Asc. 924.

<366363723800010

<366363723800010

Bayer. Staatsbibliothek

Geist- und Sittliche Unterricht in ewigen

Wahrheiten,

Für jeden Christen,
und sonderbar zum bequemen Gebrauch
der Ehrwürdigen

Herren Pfarrer und Prediger,

dann auch
der Vorsteher andächtiger Versammlungen,
und geistlichen Ubungen

als geistliche Betrachtungen auf alle Tag
jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet,
und in Welscher Sprach verfasset
von dem
Wohl-Ehrwürdigen

P. CÆSARE CALINO, S. J.

Nun aber
wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit
in die deutsche Sprach übersetzet,
und mit einem fünffachen Register der Unterrichten
versehen, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und
Fest-Täg des Jahrs und der Historien ꝛc.

Erstes Monath.

Cum Privil. Sac. Cæs. Majestatis & Permissu Superiorum.

Augsburg und Innsbrugg,
Verlegts Joseph Wolff. 1759.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erinnerung
deren Uberſetzer
an den geneigten Leſer.

Jnsgemein lobet zwar in allweeg das Werck den Meiſter; in gelehrten Sachen aber, und in offentlichen Büchern iſt nicht zu verneinen, daß auch das Werck einen anſehnlichen Preyß zu bekommen pflege von ſeinem Meiſter, nehmlich, das Buch von dem Verfaſſer. Deſſentwegen iſt gantz unnöthig diſem in Teutſcher Sprach zum Vorſchein kommenden Werck ein anderſt woher entnommene Lobpreyſung voran zu ſetzen, zumahlen der Ruhm, und Nahmen des Verfaſſers bereits ſchon ſo Welt-bekannt iſt, daß er allein für das Werck gut ſtehet, und für deſſen Fürtrefflich- und Nutzbarkeit genugſame Bürgſchafft leiſten kan. Derſelbe wird nicht nur bey ſeiner welſchen Nation unter die gelehrtiſt- wohlberedtiſt- und berühmtiſte Prediger und Schrifft-Meiſter diſer Zeit billichiſtermaſſen gezehlet, ſondern begunnet auch bey benachbarten Völckern bekannt, und als ein neu aufgegangenes hellſchimmerendes Licht an dem

Erinnerung deren Uberſetzer

Himmel der geiſtlichen Gelehrtheit rühmlich angeſehen, ja als ein um die Chriſt-Catholiſche Seelen-Frommkeit beſt verdienter geiſtlicher Sitten-Lehrer verehret zu werden, und ſolches mit beſtem Fug, geſtaltſam derſelbe in allen ſeinen, in Welſcher Sprach heraus gegebenen, ſehr vilen Bücheren ein ſo ausbündige Nutzbarkeit an die Hand gibt, daß ihrer vil ſich bewerben einige derſelben in andere Sprachen zu überſetzen; oder überſetzte an ſich zu bringen, oder in Verlag zu nehmen, allerſeits nemlich daraus ein geiſtlichen, oder wenigiſt weltlichen Gewinn zu machen. Da nun würcklich in unſerem Teutſchland deſſen Sitten-Lehren über das erſte Buch der Königen zum allgemeinen Nutzen der Gelehrteren in Lateiniſcher Sprach unter dem Titel Samuel Eccleſiaſtes; dann auch der Egyptiſche Joſeph, Teutſch heraus gekommen iſt, wie nicht weniger die Faſten-Predigen mit Begierd erwartet werden, und beyde vorgemeldte, gleichwie auch das Teutſch überſetzte Werck für die Cloſter-Frauen, einen guten Abgang haben, ſo haben ſo wohl wir Uberſetzer der Catholiſchen Kirchen in Teutſchland einen ungemeinen Nutzen zu erweiſen, als der Herr Verleger allen Liebhaberen gelehrter geiſtlicher Bücher einen angenehmen Dienſt zu thun, vermeynet, wann wir auch diſe Geiſt- und Sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten ꝛc. in das Teutſche Licht beförderten.

Sagen: an das Teutſche Licht; angeſehen, obſchon einige darfür hielten rathſamer zu ſeyn, daß ſie Lateiniſch überſetzt wurden zum Nutzen

der

der studierten Geistlichkeit für gewöhnliche geistliche Betrachtungen, ist jedoch für besser angesehen worden dieselbe der Teutschen Nation zu Lieb allen und jeden Geist- und Weltlichen, in- und ausser den Clöstern, vorderist aber allen Herren Seelsorgern, und Predigern gemeinsam zu machen, damit auf solche Weiß, gleichwie der Grundgelehrt- und eyferige Verfasser allen seinen Welschen, also auch wir allen unseren Teutschen ein bequem- leicht- und annehmliches Mittel an die Hand gebeten einen geistlichen Seelen-Frucht für sich und andere zu schöpffen.

Die Einrichtung des gantzen Wercks betreffend, bestehet solches in zwölff Theil, auf die zwölff Monath des Jahrs eingetheilet. Was sie in sich begreiffen, und zu was für einem Zihl und End sie geordnet seynd, ist aus nachfolgender Vorred des Verfassers zu ersehen. Die Ubersetzung, an welche das Werck zu beschleunigen, unser drey Hand angelegt haben, ist nach dem Italiänischen Original aufrichtig in glatt- ungezwungener gemeiner Red- und Schreib-Arth, damit weder dem gelehrten Nachdruck des Verfassers etwas benommen, weder die glatt vorgetragene Wahrheiten verdunckelt werden. Noch eines, geneigter Leser. Der Verfasser dises Wercks, R. P. Cæsar Calinus Soc. JEsu, hat es genennet: Consideratioui, e Discorsi Morali &c. welches in unserer Mutter-Sprach also heissen möchte: Sittliche Betrachtungen, und Gespräch ꝛc. Damit aber niemand aus diser Uberschrifft urtheile,

te, als wären hierinnen allein begriffen ſolche Betrachtungen, welche Meditationes genennet, und nur für Cloſter-Leuth, und der Andacht ergebene Geiſtliche zugehören, wie wohl nicht allerdings gründlich, geglaubt werden, haben wir für wohl thunlich angeſehen, in der Sach ſelbſt zwar den Sinn des Verfaſſers zu behalten, ſelbigen aber mit anderen Worten zu entwerffen, und ſolchem Vorurtheil zu begegnen das Werck angezeigter maſſen zu benamſen Geiſt- und Sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten ꝛc.

Nun laſſe dir dann belieben ſo wohl unſere, als des berühmten Verfaſſers Arbeit alſo zu genieſſen, wie ſie von uns allerſeits angewendet worden, nemlich zu der Ehr GOttes, und nicht nur deiner, ſondern auch anderer Seelen-Heyl. Zu welchem End inſonderheit, der dich hier anredet, und das Werck dirigieret hat, iſt, und verbleibet in Chriſto unſerem Ober-HErrn dein, und aller eyferigen Seel-Sorger

Freund-SchuldiGer DIeneR.

Vorrede
des Verfassers.

Denen Ehrwürdigen Seelsorgern, Pfarrern, und Predigern, dann auch denen Vorsteheren andächtiger Versammlungen, und geistlichen Exercitien, ja allen, welche täglich ein wenige Zeit anwenden wollen auf Erwägung einer ewigen Wahrheit, übergibe ich gegenwärtige Unterricht, mit dem Vorhaben das angefangene Werck, wofern mir GOtt das Leben, und Kräfften verleyhet, fortzusetzen, biß es auf jeden Tag des Jahrs wird eingerichtet seyn. Die Pfarr-Herren, und Seelsorger, denen oblieget Beicht zu hören, denen Krancken die heilige Sacramenten zu reichen, denen Sterbenden beyzustehen, und andere Werck der Liebe ihren Pfarr-Kindern zu erweisen, befinden sich offtermahlen in grosse Zeits-Enge getrieben, sich vorzubereiten zur Vortragung des Worts GOttes an ihr Volck. Die Vorsteher andächtiger Versammlungen, oder Bruderschafften, und der geistlichen Ubungen, sehen gleichfalls nicht selten, daß ihnen die Stunden durch andere unvermeydliche Geschäfft entnommen werden. Vil gibt es auch, welche zwar zu betrachten verlangen, jedoch gleich Anfangs

ein solche Beschwernuß finden, daß sie sich davon abschröcken, und ihr Vorhaben fahren lassen. Ich hab öffters unterschiedliche sagen gehört, sie können kein Buch antreffen, das ihnen ein leichte Matery nach ihrer Nothdurfft an die Hand gebete. Man hat zwar vil, auch Betrachtungs-Bücher zu Genügen; aber einige seynd allzu hart, daß mans gleich auf einen Anblick nicht ergründen kan, und mithin seynd sie nicht wohl dienlich einem der sich in Eyl zur Predig, oder geistlichen Ermahnung bereiten will; zu deme können sie nicht vil nutzen bey dem gemeinen einfältigen Volck, das zuhöret: andere seynd nur gelehrte Gespräch, oder Grundschlüsse, welche schwerlich mögen in der Gedächtnuß behalten werden: andere seynd allzu kurtz zusammen gezogen, und lassen gar bald jenen, der sie betrachtet, und des Betrachtens nicht gewohnt ist, in der Trückne sitzen. Ich habe mir fürgenommen disen allen, so vil mir durch die Hülff GOttes meine schwache Kräfften zulassen werden, nach Wunsch zu dienen. Dessentwegen will ich die Geist- und Sittliche Unterricht weder lang hinaus ziehen, damit die Länge keinen Verdruß verursache, noch allzukurtz abbrechen, damit, wer des Betrachtens ungewohnt sie brauchen will, nicht allzu geschwind abgefertiget werde. Damit aber ohneracht einer mittelmäßigen Kürtze genugsam ein gantze Matery möge betrachtet werden, theile ich solche nach und nach ab in mehrer Unterricht, oder Abhandlungen, und auf daß auch derjenige, welcher eines munteren Geists, und in geistlichen Sa-

chen

chen geübet ist, wofern er die Gedult nicht hat eine mittelmäßige Weitläuffigkeit zu sehen, gleich auf den ersten Anblick sein Vergnügen finden könne, setze ich gemeiniglich zu Anfang eines jeden Unterrichts, oder Gesprächs ein gantz kurtze Abtheilung, welche den gantzen Safft der Sach in sich begreiffet, und von einem geschickten Kopff mit leichter Mühe durch eignem Verstand kan ausgeführt werden.

Ich mische hin und wieder vil Exempel und Geschichten ein, weil dise leicht in die Gedächtnuß gefasset werden, und bey dem gemeinen Volck, und einfältigen Pöbel grossen Nutzen bringen, auch nicht abgeschmack zu seyn pflegen denen, welche heicklicher seynd unter denen Gelehrten. Wann solche Geschichten etwann einem, der sich deren gebrauchen will, dann und wann zu vil zu seyn geduncken, kan er sich auserkisen, was ihm besser gefallet, und das übrige stehen lassen.

Habe das Werck also eingerichtet, daß ich den Anfang mache von jenen Materien, welche tauglich seynd, überhaupts von denen Sünden abzuschröcken. Es tragt vil bey zum Christlichen Leben, daß man ein solches Abscheuen ab denen Sünden fasse, und solle sich dieselbe reifflich zu betrachten ein andächtige Seel nicht entschlagen; dann so sehr auch die Sünd gehasset, und verabscheuet wird, ist jedoch gewiß, daß sie niemal nach Genügen gehasset und verabscheuet werde: es ist auch niemand so gottsförchtig, und andächtig,

tig, der sich vor allem Fall sicher zu seyn achten könnte. Von denen Sünden insgemein bin ich gesinnet fortzuschreiten zu denen Sünden insonderheit; allwo derjenige, welcher darzu nicht geneigt ist, nicht glauben muß, er habe die Zeit verlohren, wann er die Abscheulichkeit einer, oder der andern Sünd betrachtet; sondern er wird noch darzu einen doppleten Nutzen darvon tragen, einen für sich, indem er sein Abscheuen vermehret, und Ursach schöpffet dem Herren zu dancken, daß er ihn in solche Sünd nicht fallen lasse: den anderen für andere, da er daraus lernet, wie, mit was für Beweg-Ursachen, und Exempien er seine untergebene Schäflein von solchem Laster abschröcken könne. Ferners, und drittens ist mein Absehen zu handlen von denen Tugenden, endlich von dem Leben, und denen Geheimnussen unsers HErrn JESU Christi, und seiner Göttlichen Mutter.

Dise bey denen Lehrmeisteren des geistlichen Lebens, welche die Seelen erstlich auf dem reinigenden, alsdann auf dem erleuchtenden, und endlich auf dem vereinigenden Weeg zu führen pflegen, allgemeine Weiß zu handlen, ist fürwahr von höchster Wichtigkeit. Vil, auch geistliche Personen in denen Clösteren, gehen auf dem Weeg der Vollkommenheit immer zuruck, aus Ursach, weil sie mit allzugrosser Eyl für sich gehen wollen: kaum haben sie den geistlichen Habit angezogen, oder angefangen sich auf die Frommkeit zu begeben, wollen sie gleich eintzig die höchste Geheimnussen betrachten, und nichts

gnders

anders lesen, als Verzuckungen, Offenbahrungen, und andächtige Zärtlichkeiten in denen Leben der Heiligen, und vermeynen, es geschehe ihnen unrecht, wann man ihnen wider die Sünd prediget, als wann eines wäre, ein gottseelig- oder geistliches Leben anfangen, und alsogleich die Gnad nicht mehr sündigen zu können haben. Es ist ja wahrhafftig nicht thunlich, daß man fliegen wolle, zuvor die Flügel gewachsen, und erstarcket seynd: sonsten je höher mit dem Flug angetragen wird, desto leichter wird der Fall erfolgen.

Es wird zwar nicht einem jeden leicht vorkommen dise Lehr-Art in der Ordnung auf die Sonn- und Feyertägliche Evangelien zu richten; allein es ist nicht nöthig, allzeit eben das fallende Evangelium auszulegen, zumalen ein jeder Unterricht ein Erklärung einer Evangelischen Wahrheit ist.

Dafern ich mein Absehen erreiche, bitte ich meinen Leser, er wolle gegen mir danckbar seyn, und mich GOtt befehlen, ne, cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar: damit ich nicht erwann, da ich anderen werde gepredigt haben, selbst verworffen werde; sollte mir aber mein Hoffnung fehl schlagen, so bitte ich ihn, er wolle meinen gut geneigten Willen genehm halten.

Appro-

APPROBATIO CENSORIS.

Cum Liber hic: **Geiſt- und Sittliche Unterricht ꝛc.** non modò orthodoxæ fidei conformis, ſed etiam ad chriſtianam perfectionem aſpirantibus perquàm accommodus ſit, prælo dignum cenſui. Auguſtæ Vindel. 26. Auguſt. 1740.

FRANC. JOS. de HANDL,
SS. Theolog. Lic. Reverend. & Ser. Princip. & Epiſcop Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Approbatio

Kurtzer

Kurtzer Begriff

der Geist- und sittlichen Unterrichten zu ordentlichen Haupt-Betrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geists-Versammlung weitläuffiger erkläret werden in disem ersten Theil auf das Monath Jenner.

I. Betrachtung.

Von Erwägung Christlicher Wahrheiten, so dienen kan zum Eingang oder Anfang der geistlichen Ubungen.

Wir sollen von Zeit zu Zeit unsere Gedancken versammlen, und richten auf die Christliche Wahrheiten, und was daraus erfolget. Von diser Gemüths-Versammlung wollen wir erwägen

I. Die Wichtigkeit.
II. Die Hindernussen.
III. Die Weiß und Manier.

Was die Wichtigkeit anbetrifft, ist zu betrachten 1. daß dises ein kräfftiges Mittel seye zu erlangen unseren grösten Nutzen, so da ist zum ewigen Heyl zu gelangen: 2. daß diser Nutzen

gantz,

gantz, und alleinig unser seye: 3. und im Gebrauch dises Mittels unser Fahrläßigkeit ein anderer nicht ersetzen könne.

Die Hindernussen anbelangend, bestehen solche in drey falschen Einbildungen, als 1. dise Gemüths-Versammlung seye über unsere Fähigkeit, und seye kein Sach für Welt-Menschen: 2. als werden die nothwendige Geschäfft dardurch verhinderet, und seye solches nicht für beschäfftigte Leuth: 3. als verursache es nur Schwermüthigkeit, und seye wohl aufgeraumten Menschen nicht anständig.

Die Weiß und Manier betreffend, muß es geschehen 1. mit einer Vorbereitung: 2. mit Aufmercksamkeit: 3. mit Beständigkeit.

II. Betrachtung.

Von dem Zihl und End des Menschen.

Eine der schädlichsten Blindheiten des Menschen ist, wann er nicht weißt, oder da er es weißt, sich nicht erinnern will, zu was für einem Zihl und End er auf die Welt kommen seye: daher es kommet, daß man lebe, und all anderes thue, als zu was uns GOtt das Leben gegeben hat: so müssen wir dann ernstlich an dises Zihl und End gedencken. Vor deiner Betrachtung mache ein kleine unmittelbare Zubereitung, welche allzeit vor allen deinen Betrachtungen sollte gemacht werden, und vil nutzen wurde zu deiner andächtigen Unterhaltung. Bewaffne dich anfänglich mit dem heylsamen

Creutz-

Creutz-Zeichen, stehe vest vor deinem Bett-Stuhl, oder vor einem andächtigen Bild, oder was immer für ein Orth du dir zum Betrachten auserkohren hast, bedencke kürtzlich, wie daß du dich befindest in der Gegenwart des grossen GOttes, welcher sich würdige dir gutwilliges Gehör zu verleyhen, daß du mit ihm von denen Geschäfften deiner Seel handlen mögest. GOtt ist hier zugegen: er siehet mich: er höret mich an, und ist bereit mich zu erleuchten, und mir zu helffen. Nach diser kurtzen Erinnerung wirffe dich auf die Knye zur Erden, bette mit tieffister Neigung den gegenwärtigen HErrn an, und bitte ihn, er wolle deinen Verstand erleuchten, und deinen Willen entzünden. Mein GOtt, ich bette dich an, und bitte dich um jenes Liecht, und um jene Einsprechungen, welche du siehest nöthig zu seyn diser meiner armen Seel. Bey anderen Betrachtungen werde ich dise nächste unmittelbare Zubereitung nicht mehr widerholen, massen sie bey einer jeden allzeit eben also geschehen soll.

Alsdann stelle dir zu Gemüth dise Wahrheit: GOtt hat mir das Weesen gegeben, damit ich ihm diene, und durch solches Dienen allhier in disem Leben zeitlich, hernach gelange zu seiner Geniessung in dem andern Leben ewig. Erwecke darauf ein Glaubens-Ubung: Mein GOtt, ich glaube dise Wahrheit vestiglich von gantzem Hertzen, weil du dich gewürdiget hast selbe zu offenbahren.

Fange nachmahls an also bey dir zu reden: Vor hundert Jahren ware ich nichts, und bin

nicht von ohngefähr auf diſe Welt gekommen: GOtt würcket nicht ohne gewiſſes Zihl und End, und da er mich erſchaffen, hat er ein Abſehen gehabt. Wann ich jemand in mein Hauß aufnimme, thue ich es wegen einer Urſach: GOtt hat mich in die Welt geſetzt, als in ein überaus groſſes Hauß: ſo hat er es dann gethan wegen einer Urſach: was hat er dann verlangt? Er hat verlangt, ich ſoll ihm dienen, und ihn lieben in diſem Leben, um ihn hernach zu genieſſen ewig in dem Himmel. Homo creatus eſt, ut ſummum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando poſſideret, poſſidendo frueretur. wie der H. Auguſtinus anmercket: Der Menſch iſt erſchaffen, daß er das höchſte Gut erkennete, durch die Erkänntnuß liebete, durch die Lieb beſitzete, durch die Beſitzung genieſſete. So bin ich dann erſchaffen GOtt zu genieſſen, und mit ihm ewig regieren; und diſes iſt mein letztes Zihl und End; allein zu demſelben zu gelangen muß ich ihm dienen, ihn lieben in diſem Leben: und diſes iſt mein mittelbares Zihl und End, welches mich anleitet zu dem letzten. Laſſet uns diſe Wahrheit betrachten in ihren zwey Puncten.

I. GOtt hat mich erſchaffen, daß ich trachte ihn zu genieſſen durch die gantze Ewigkeit.

II. Und ihn zu genieſſen in Ewigkeit, muß ich ihm dienen, und ihn lieben in diſem Leben.

Von dem erſten Satz betrachte man, wie daß 1. die Erſchaffung, und Erhöhung zu ſolchem Zihl und End ein groſſe Gnad, 2. die Erreichung diſes Zihl und Ends ein groſſe Glückſeeligkeit,

ligkeit, und 3. der Verlust desselben ein höchstes Unglück seye.

Daß die Erschaffung, und Erhöhung ein grosse Gnad seye, erhellet mir klar, wann ich betrachte 1. daß mich GOtt, da er mich erschaffen hat, vorgezogen habe unendlich vilen möglichen Menschen, welche doch allzeit in ihrem Nichts verbleiben werden: 2. daß er mich durch die Erhöhung fähig gemacht hab unendlicher Güter, welche zu erlangen mir allzeit unmöglich gewesen wäre, wofern er mich nicht fähig gemacht hätte der göttlichen Aufnehmung an Kindes statt.

Daß die Erlangung unsers letzten Zihl und Ends ein mehr als grosse Glückseeligkeit seye, wird erhellen, wann man betrachtet, was massen 1. dise allein seye die wahre Glückseeligkeit: 2. dise allein seye pur lautere Glückseeligkeit: 3. wegen diser allein man auf die Seiten setzen könne alle andere Glückseeligkeiten.

Daß die Verschertzung dises Zihl und Ends das äusserste Unglück seye, wird erkennet, weil sie 1. mit sich bringet die Beraubung alles Guten: 2. nach sich ziehet das Elend des ewigen Ubels.

Was anbelanget den Dienst, und Liebe GOttes, wollen wir betrachten 1. die Schuldigkeit, 2. die Billigkeit, 3. die Leichtigkeit. Die Schuldigkeit in Erwägung der Herrschafft, so er über uns hat: die Billichkeit in Erwägung des Wenigen, so er von uns begehret: die

)( )(Leich-

Leichtigkeit in Erwägung der Hülffs-Mittel, mit welchen er uns beyspringet.

GOtt ist der HErr, welchem 1. das Recht zustehet, geliebt, und bedient zu werden: 2. der dessen höchstens würdig ist: 3. solches höchstens vergeltet.

Von dem, der ihn liebet, und ihm dienet, begehrt er wenig; massen er 1. geringere Bemühungen forderet, als jene seynd, welche die Welt begehret: 2. nichts forderet, was nicht höchst billich ist; das, was die Welt nicht thut.

Der göttlichen Hülff, und Beystands seynd wir vergewisset, 1. vermög des Göttlichen Worts, das uns dieselbe verspricht: 2. vermög unserer Erfahrnuß, dardurch wir sie spühren: 3. vermög des Gunsts unserer Heil. Patronen, die für uns bitten.

III. Betrachtung.

Von denen Geschöpffen.

GOtt hat uns erschaffen, und erhoben, damit wir ihm dienen, und ihn lieben in disem Leben, hierdurch aber ihn ewig geniessen in dem anderen Leben. Andere Geschöpff hat er uns gegeben, damit sie uns verhülfflich seyen ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen. Einige dienen uns zu unserer Nahrung: andere zur Erquickung: andere zum Verdienen durch die Ubung der Gedult; alle aber seynd uns gegeben als Aufmunterer, die uns erwecken, und als Werckzeug, die uns verhülfflich

seyn

seyn sollen, zu erkennen, und zu lieben die göttliche Weißheit, die göttliche Allmacht, die göttliche Freygebigkeit, und Güte: dahero sollen wir sie in so weit lieben, und uns ihrer bedienen, so weit sie uns verhülfflich seynd GOtt zu lieben, und ihm zu dienen. So betrachte demnach bey denen Geschöpffen dise drey Stuck:

I. Wie du sie liebest:

II. Wie du sie braucheſt:

III. Wie du sie heiligest.

Deren Liebe betreffend, lieben wir sie 1. heilig, wann wir sie lieben in der Absicht auf GOTT: 2. unvollkommentlich, wann wir sie lieben ohne solche Absicht auf GOTT: 3. sündhafft, wann wir sie gar GOtt vorziehen.

Wir müssen die Geschöpff lieben, wegen GOtt 1. in Betracht, daß sie Sachen seynd, so eigentlich ihm zugehören: 2. in Betracht, daß sie Sachen seynd, so uns erst von ihm gegeben werden.

Solche Lieb müssen wir zu GOTT richten, und sie lieben ohne ihnen allzusehr anzuhangen: indem ein so grosse Lieb 1. sie nicht verdienen: 2. uns allzu vil kostet: 3. uns in Gefahr setzet, unser Andacht, und die ewige Glori zu verliehren.

Kurtzer Begriff

Von dem Vorzug, welchen man denen Geschöpffen vor GOtt mit nichten gestatten muß, stehet zu betrachten 1. in wem er bestehet: 2. was daraus erfolge.

Was den Gebrauch der Geschöpffen anbelanget, seynd einige geistlich, andere sündhafft, andere weder gut noch böß. Bey denen geistlichen haben wir zu betrachten, daß wir sie brauchen müssen 1. mit Emsigkeit: 2. mit Demuth: 3. mit Nutzen.

Bey denen sündhafften, absonderlich bey denen Büchern und Gemählden, sollen wir überlegen, daß, wer verführische Bücher lieset, oder unehrbare Bilder hat, 1. verdiene, daß ihm GOtt keine sonderbahre Hülffs-Mittel verleyhe sich in der Gnad zu erhalten, sich auch nicht lang erhalten werde: 2. verdiene, daß GOtt mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verliehret, er auch solche nicht leicht wiederum erlangen werde.

Die gleichgültige Geschöpff belangend, sollen wir bedencken, 1. wie sie, da sie zum Guten gebraucht werden, vil nutzen: 2. wie sie, da sie zum Bösen gebraucht werden, vil schaden: 3. wie sie, da sie weder wohl, noch übel gebraucht werden, zu Grund gehen.

Bey dem Gebrauch der Geschöpffen lasset uns betrachten, wie wir ihn heiligen mögen 1. mit Richtigkeit einer heiligen Meynung: 2. mit

derer Geist- und sittlichen Unterichten.

mit Untermischung einer heiligen Abtödtung:
3. mit Erweckung einer heiligen Erinnerung.

IV. Betrachtung.

Von der Tod-Sünd.

Ein Abscheuen ab der Tod-Sünd zu schöpfen, lasset uns betrachten dise drey Puncten:

I. Wie sehr sie GOtt hasse:
II. Was grosse Ursach er habe sie zu hassen.
III. Wie vil es uns koste sie zu begehen.

Wie sehr GOtt die Sünd hasse, erscheinet klar 1. aus denen göttlichen Erklärungen: 2. aus denen göttlichen Bedrohungen: 3. aus denen göttlichen Bestraffungen.

Was für Ursach er habe sie zu hassen, erkennet man 1. in Ansehen der Unbild, welche durch die Sünd GOtt angethan wird: 2. in Ansehen der Persohn, von welcher die Unbild angethan wird: 3. in Ansehen des Zihl und Ends, zu welchem dises geschicht.

Wie vil es koste dieselbe zu begehen, erwäge man solches 1. aus dem gantzen Verlust der geistlichen Gütern: 2. aus der schmertzlichen Übertragung der zeitlichen Übeln: 3. aus der augenscheinlichen Gefahr der ewigen Übeln.

V. Betrachtung.

Betrachte, ob du, dich selbst bethörend, deine Sünden wenig achtest wegen einer jener drey Ursachen, mit welchen vil suchen Entschuldigungen ihrer Sünden, excusationes in peccatis, da sie sagen: ich bin gebrechlich: ich bin hefftig angefochten: ich bin in böser Gewohnheit. Bist du dises Gelichters, so erforsche dich selbst, und spreche:

I. Ich bin gebrechlich; aber wie hüte ich mich?

II. Ich bin versucht; aber wie wehre ich mich?

III. Ich bin in böser Gewohnheit: aber solche zu zernichten wie helffe ich mir?

Die Gebrechlichkeit betreffend: 1. seynd wir freylich gebrechlich, und dise Wahrheit sollen wir wohl mercken: 2. allein unser Schwachheit entschuldiget uns nicht, wann wir nicht wohl behutsam seynd uns zu verwahren.

Die Versuchungen belangend, auf daß du tapffer widerstehen mögest, überlege 1. daß dich GOtt sehe: 2. daß er dir helffe: 3. daß er dich belohne.

Was die böse Gewohnheit angehet: betrachte 1. daß dises ein gefährliches Ubel seye: 2. und nicht überwunden werden könne, als mit grosser Mühe: jedoch dise Mühe nothwendig seye: 4. mit der Zeit aber süß, und lieblich werde.

VI. Betrachtung.

Nachdem wir drey Entschuldigungen gesehen haben, wollen wir auch sehen drey falsche Einbildungen, mit welchen der Sünder nicht selten zu seinem grossen Schaden sich schmeichlet, gleich als müsse er das ewige Heyl erlangen, ohneracht seines sündigen Lebens. Dise seynd.

I. Die Hoffnung ein Beicht abzulegen zu gelegner Zeit.

II. Das Beyspihl viler seines gleichens, und unter disen eines, der im Leben und Tod glückseelig gewesen.

III. Die Einbildung, er seye zwar ein Sünder, jedoch andächtig darbey.

Bey der Hoffnung zu beichten betrachte, 1. ob dir ein langes Leben, und Zeit zur Buß werde verliehen werden: 2. wann dir auch dises zugegeben wird, ob du würcklich beichten werdest: 3. und wann du beichten wirst, ob du beichten werdest, wie es seyn sollte, dich wiederum in den Stand der Gnad zu setzen?

Wegen vilen deines gleichen, die du für glückseelig achtest, erwäge, daß 1. nicht wahr seye, daß alle thun, wie du, sondern vil deines Alters, und Stands fromm, und gottseelig leben: 2. und wann es wahr wäre, daß alle gottloß leben, du dannoch gantz anderst leben soltest: 3. und wann du sie glückseelig im Leben sie-

heſt, du dich nicht daran kehren, noch ſie für glückſeelig im Tod achten müſſeſt.

Bey denen Andachten der Sünder bedencke, daß, wann die Werck der todten Tugenden, nemlich in dem Stand der Sünd, geordnet ſeynd die eigene Bekehrung zu erlangen, ſie 1. ſeyen ein Mittel, welches GOtt dem Sünder an die Hand gibt, ſelbe zu erlangen: 2. ein Mittel, wordurch der Sünder ſich bewerbe um den Schutz, und Fürbitt Mariä der Jungfrau, und anderer Heiligen, ſelbe zu erlangen: 3. ein Mittel, durch welches er die Bekehrung eyferiger macht, nachdem er ſie erhalten hat.

Wofern aber die Sünder ſich verlaſſen auf ihre gewiſſe Ubungen todter Tugenden, gleich als wann ſie durch diſe in der Sünd frey fort leben kunten, mit veſter Einbildung in der Gnad zu ſterben, ſo ſteiffen ſie ihr Hoffnung auf einen allzuſchlimmen Grund, weilen ſie 1. wenig thun: 2. und diſes Wenige darzu übel thun: 3. und diſes Wenige, was ſie übel thun, mit verkehrter Meynung thun.

Diſe Betrachtungen wollen wir etwas weitläuffiger, und eingetheilter maſſen abhandlen in denen folgenden Unterrichten auf das erſte Monath.

* * * * * *
* * * *
* * * *
* *

Bayerische Staatsbibliothek München

Geist- und sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten,

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Auf das Monath Jenner.

I. Unterricht.

Von Nutz und Wichtigkeit, sich von Zeit zu Zeit zu versammlen durch Betrachtung ewiger Wahrheiten und deren Folgen.

1.

1. Tag. Von Zeit zu Zeit die ewige Wahrheiten betrachten, die uns der heilige Glaub lehret, und aus denenselben heylsame Lehr-Stück herausziehen, durch welche unser Lebens-Wandel recht eingerichtet werde, ist eines aus denen wichtigsten Mittlen, welche uns von GOtt gegeben worden, denen

Anfechtungen zu widerstehen, in die Sünd nicht zu fallen, die Tugenden zu erlangen, die Seeligkeit zu erwerben. Könten wir wohl ein vortheilhaffteres Geschäfft vor Handen haben? Bey weltlichen Handlungen ist man dahin besorget, daß man Gewinn mache, Güter erobere, oder wenigstens Schaden vermeide, welches doch alles mit der Zeit sein End muß haben: und dannoch sihe, wie dir eben diese zeitliche Geschäfft im Hertzen ligen: Betrachte, wie viel du dir gelgen zu seyn erachtest an jener Reiß, an jener Verehrung, an jener Aufwartung, an jener Verdemüthigung, an jenem Schutz, an jenem Rechts-Handel, weil sie dir dienen zu deinem vermeynten Zihl, welches du zu erreichen trachtest. Wann aber von deinem ewigen Heyl gehandlet wird, da kommet es an auf den Gewinn eines unermessenen Gutes, welches, wann du es einmahl erworben, in alle Ewigkeit wird dein eigen verbleiben: es kommet an auf Vermeidung eines unermessenen Ubels, welches du, wann du einmahl darein verfallen, in alle Ewigkeit wirst ertragen müssen. Nun aber zu Erreichung dieses Zihls ist ein höchst nutzbahres und kräfftigistes Mittel, daß man fort und fort sich versammle über ein Christliche Wahrheit, und eine Zeit in derselben Betrachtung sich aufhalte. Diese Versammlung müssen wir uns so streng angelegen

legen seyn lass n, als unser grösstes und wichtigistes Geschäfft uns anligen muß, das ist, unser ewige Seeligkeit.

2. Aus eben dieser Absicht gibt uns GOTT offtermahlen in heiliger Schrifft zu verstehen, daß wir betrachten sollen. Gehe hin, sagt er, und bedencke, daß die Zeit kurtz seye; daß man sterbe, und zwar bald sterbe. Memor esto, quoniam mors non tardat. Gedenck daran, daß der Tod nicht verweile. Gedencke, daß alle Anrichtungen dieser Welt zu Grund gehen mit deinem Tod; nicht aber die Höll, welche nach Lehr des Glaubens in alle Ewigkeit nicht wird ausgelöscht werden; Et testamentum inferorum, quia demonstratum est tibi; testamentum enim hujus mundi morte morietur. Gedenck daran, daß der Bund der Höllen dir sey gezeiget: dann der Bund dieser Welt wird durch den Tod aufgelöset. Gedencke weiter an GOtt, an seine Macht, an sein Gerechtigkeit, an seine Urtheil, wie er selbst befiehlet. Reduc me in memoriam, & judicemur simul. Erinnere dich meiner, und laß uns miteinander rechten. Gedencke, sagt er, und lasse dir zu Gemüth kommmen deine letzte Ding, den Tod, das Gericht, die Höll, den Himmel, die Ewigkeit: Memorare novissima tua; Gedenck an deine letzte Ding. Er

Eccli. 14. 12.

Is. 43. 26.

Eccli. 7. 40.

sagt nicht: Scias, wisse deine letzte Ding. Ein jeder Christ weiß dieselbige; dieses Wissen aber nutzt ihm nicht, wann er sie nicht bedencket: Memorare, gedencke, heißt es, vergesse sie nicht, behalte sie in der Gedächtnuß; und dieses geschicht durch die Betrachtung.

3. Die ernsthaffte Betrachtung diser Wahrheiten hat die Wüsteneyen mit Einsidleren, die Clöster mit Geistlichen, den Himmel mit Heiligen erfüllet, und füllt es noch zur Stund. Betrachte einen Hieronymum zu Bethlehem, wie er sich, nach Verlassung aller Ergötzlichkeiten der Stadt Rom, alldort in einer Spelunken aufhalte, und bald mit der Feder in der Hand über seine Bücher wache, und zu gemeinem Nutzen himmlische Lehren aufzeichne, bald mit einem harten Stein sein Brust zerschlage, und, wiewohlen er schon durch Buß-Säck und strenges Fasten gantz ausgemerglet, dannoch auf den Knyen verharre, und um Barmhertzigkeit bitte, liegend vor der Krippen des göttlichen Kinds JEsu. Und eben dises ist ein Frucht der langwürigen Betrachtung von jener strengen Rechenschafft, welche von jedem Wort, von jedem Gedancken, von jedem Werck, vor jenem obristen Richterstuhl gegeben muß werden: Ein Frucht dessen, daß ihn allezeit gedunckt, er höre in seinen Ohren erschal-

len

len eine erschröckliche Posaunen, mit der er zu Gericht geforderet wurde. Antonius, der heilige Abbt, ware noch ein Jüngling von achtzehen Jahren, ein einiger Sohn, von adelichem und begütertem Hauß, unter allen Bequemlichkeiten auferzogen. In der Kirch hörte er jene Wort Christi ablesen, welche er zu dem kleinmüthigen Jüngling gesprochen: Si vis perfectus esse, vade, vende quæ habes, & da pauperibus, & habebis thesaurum in cœlo, & veni, sequere me. Wilst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauff was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach. Darbey betrachtet Antonius, wie einträglich seye die Verwechslung der zergänglichen Güteren dieser Welt mit denen ewigen Güteren des Paradeises; wie viel glückseeliger seye Christo dem HErrn nachfolgen, als der Welt dienen. Er entschliesset sich geschwind, verlasset seine Reichthumen, sein Hauß, sein Vatterland, seine Freund und Verwandte, begibt sich in eine wilde Wüsten; weichet nicht denen Anfechtungen, förchtet nicht die Teuffel, und lebet biß in das höchste Alter mit GOtt in beständiger Treu. Der Heil. Franciscus Xaverius betrachtet jene Wort Christi: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ *Matth.* *19. 21.* *Matth.* *16. 26.*

mæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was nutzt es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewunne, aber Schaden litte an ſeiner Seel? Und diſer adeliche, reiche, hertzhaffte Jüngling gibt alſobald allen groſſen Hoffnungen von der Welt den Korb, folget Ignatio nach, und laſſet ſich im geiſtlichen Ordenſtand durch tauſend Verdruß und Verfolgungen nicht darvon abtrennen. Der Heil. Franciſcus Borgias betrachtet den Tod vor dem Leichnam der verſtorbenen Kayſerin, und verlaſſet den Hof, das Herzogthum, die höchſte Würden von der Welt, und wird ungeachtet aller Schmach-Reden und Verfolgungen ein armer Diener JEſu Chriſti. Die Heil. Thereſia iſt zur Heiligkeit gelangt durch Betrachtung jenes erſchröcklichen feurigen Sitzes, der ihr in einer Erſcheinung gezeigt worden, als wäre er für ſie in der Höll ſchon zubereitet, wann ſie ihre Seel nicht beſſeren wurde. Alle Leben der Heiligen ſeynd voll ſo ſchöner Früchten, die aus deroſelben wiederholten Betrachtungen geſchöpfft ſeynd worden: und du ſelbſt wurdeſt ſolche Frücht ſchöpffen, wann du in der Betrachtung denen Heiligen nachfolgen wolteſt.

4. Dann wurdeſt du dich jemahlen auf die Finſternuſſen verlaſſen, wann du offt betrachteteſt, daß GOtt alldorten gegenwärtig

wärtig seye und dich sehe? Getraueteſt du dir, nur ein eintzige Tod-Sünd zu begehen, wann du offt gedencketeſt, was für einen groſſen Feind du dir dardurch machest, da du GOtt beleydigeſt? Wurdeſt du dich unterſtehen, Wochen und Monath lang die Buß zu verſchieben, und die Beicht deiner ſchweren Sünden aufzuſpahren, wann du offt erwegeteſt die groſſe Gefahr unverſehens dahin zu ſterben? wann du gedencketeſt, wie viele ſchon wegen ſolchem Verſchub, weilen ſie zuletzt nicht mehr Zeit gehabt, nunmehro in der Höll brennen und braten? Getraueteſt du dir? ich frag noch einmahl, hätteſt du das Hertz? Nein: du wurdeſt dir nicht getrauen. Diſes ſagt uns klar der heilige Geiſt: Memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Gedenck an deine letzte Ding, und du wirſt in Ewigkeit nicht ſündigen. *Eccli. 7. 40.*

5. Entweders biſt du ein Sünder, oder Gerecht. Wann du ein Sünder biſt, wie wilſt du jene Sünden recht verfluchen, an welchen du ſo ſtarck hangeſt, wann nicht ernſthafft eine Beweg-Urſach betrachteſt, ſelbige zu verfluchen? Du nimmeſt dir vor zu beichten; das iſt, du wirſt deine Gedancken beſchäfftigen in Erforſchung des Gewiſſens; du wirſt die Zung beſchäfftigen in Herabſprechung einer Reu und Leyd, und in Erzehlung dei-

ner Sünden vor dem Beicht-Vatter: wann du aber niemahl betrachtest, wie groß jener GOtt seye, den du beleydiget hast, wirst du zwar mit dem Mund ein Reu und Leyd aussprechen, jedoch aber von Hertzen kein vollkommene Reu und Leid zuwegen bringen: Wann du niemahlen betrachtest die himmlische Freuden, wodurch du dich kräfftiglich dieselbe zu erwerben entschliessest; wann du nie überlegest die höllische Peynen, wordurch du angetrieben werdest, denenselben mit Ernst zu entgehen; so wirst du zwar eine Reu und Leyd daher sagen, aber doch nicht einmahl ein unvollkommne Reu und Leyd erwecken.

6. Bist du aber gerecht und im Gnaden-Stand, wie wilst du dich beschützen von denen Anfechtungen, absonderlich da sie unversehens und mit grossem Gewalt anfallen, wann du nicht also gleich jene ewige Wahrheiten an der Hand hast, welche doch nicht einmahl in deinem Gemüth ligen, weil du sie niemahlen betrachtest? Der König David, wie du wohl weißt, war ein grosser Heiliger; dannoch bekennte er von sich selbst, daß, wann er nicht betrachtet hätte von Beobachtung des Gesatz GOttes, er dasselbe vielleicht übertretten haben, und zu Grund gangen seyn wurde. Nisi quia lex tua meditatio mea est, tunc forte periissem

Ps. 118.

in

in humilitate mea; Wann ich nicht immerzu dein Gesatz betrachtete, O HErr, wäre ich villeicht in meiner Schwachheit zu Grund gangen. Es erzehlet der Heil. Ambrosius als ein Geschicht, welche seiner Zeiten als ein alt-herkommene Wahrheit herum gienge, daß, als der Prophet Isaias im Gefängnuß verhafftet, mit scharffen Peynen hergenommen, und mit noch grösseren bedrohet wurde, ihme der Teuffel erschienen seye, und ihm mit liebreichem Angesicht gleichsam einen freundlichen Rath zusprechen wollen: sprechend; Sage nur, und bekenne, daß du in deinen Prophezeyhungen nur nach deiner eignen Meynung, und nicht aus himmlischer Offenbahrung oder göttlichem Befehl geredet habest, so will ich dir versprechen, daß ich alle Hertzen gegen dir umkehren, und auswürcken werde, daß sich das grosse Ungewitter, so wider dich erweckt worden, niederlege und aufgehoben werde. Der Prophet erschracke ab dem gottlosen Vortrag, und wolte lieber als ein wahrhaffter Lehrer und Weissager alle Peynen ausstehen, als wie ein lugenhaffter Schmeichler zu hohen Ehren gelangen. Hierüber macht der Heilige Ambrosius seine Gedancken: Isaias wurde dieser schmeichlenden Anfechtung mit so grosser Hurtigkeit nicht widerstanden seyn, wann er sich mit öffteren Betrachtungen nicht wohl

geübt hätte. Ille gratius judicavit pro veritate ſupplicium, quàm pro adulatione beneficium: quod utique non feciſſet, niſi in meditatione legis fuiſſet exercitatus. Er hat beſſer zu ſeyn erachtet, für die Wahrheit harte Peynen auszuſtehen, als für die Schmeichlerey ein Gutthat zu empfangen: dieſes wurd er aber nicht gethan haben, wann er in Betrachtung des Geſatzes nicht wohl wäre geübt geweſen.

S. Ambr. ſuper Pſ. 118.

5. Eben dieſe Betrachtung macht auch Ambroſius von dem Job. Es kamen vor ihn eilfertige Bottſchaffter, und gabe einer dem andern die Thürſchnallen an die Hand, alle mit zerriſſenen Kleidern, zerſtreuten Haaren, zerkratzten Geſichtern, zitterender Stimm. Herr, ſchreyet der erſte, ein groſſes Unglück! all euer Vieh iſt von denen Sabäeren entraubet und fortgeführt, alle Hirten zu todt geſchlagen worden; ich allein bin noch darvon kommen, euch dieſe traurige Zeitung zu überbringen. Kaum hatte dieſer ausgeredet: war ſchon der andere da, und ruffte, Herr, ich bring ein erſchröckliche Bottſchafft: der Donnerſtrahl hat in eure Schaaf-Ställ eingeſchlagen, alle Schaaf und Lämmer ſamt denen Hirten verbrennet; ich allein bin übergeblieben. Es hatte dieſer nicht ausgeredt, kame ſchon der dritte mit Heulen: Herr, alle eure Cameel-

Thier

Thier seynd denen Chaldäern zur Beut worden, alle Treiber und Knecht seynd ermordet, mich allein ausgenommen. Diesem fallet schon der vierdte in die Red, und schreyet: Herr, alle eure Söhne, alle eure Töchter ligen begraben und erschlagen unter denen Mauren des eingefallenen Hauses, in welchem sie bey einer lustigen Tafel versammlet waren: ich allein hab noch fliehen können, und euch die unglückseelige Zeitung überbringen. Ein so grosse Ketten so vieler gleich an einander hangenden Unglücken, ein so gewaltthätige und unversehene Abänderung des reichisten und mächtigisten Herrn, der gleichsam in einem Augenblick alles seines zeitlichen Haab und Guts entblösset ward, hätte ihm ja die hefftigiste Anfechtung verursachen können, zum Zorn, zum Haß, zur Verfluchung, oder wenigist zur äussersten Ungedult? Ja freylich: Du gewißlich wärest gewichen auf einen vil geringeren Sturm: Warum? weilen du die ewige Wahrheit nie zu Gemüth führest: Forte periisses in humilitate tua, darum wärest vielleicht in deiner Schwachheit zu Grund gangen. Aber Job hat kein Wort wider GOtt geredet, kein Wort wider seine Feind. In omnibus his non peccavit Job labiis suis. Er hat sich alsogleich in den göttlichen Willen ergeben: er erkennete, dieser Streich seye von GOtt,

bene-

benedeyete ihn darum, und küßte ehrenbietig seine Hand: dieses wurd er aber gewißlich nicht gethan haben, wann er nicht schon im Hertzen gehabt hätte jene Reglen, die er schon vorhin betrachtet hatte: quod utique non feciſſet, niſi in meditatione legis fuiſſet exercitatus. So gerecht du immer seyest, bist du halt dannoch unterschiedlichen Gelegenheiten, Anfechtungen und Zufällen unterworffen. Wann du nicht wohl in dein Hertz ein heilige Grund-Regel eingegraben, kanst du dich nicht wehren; die Grund-Regel aber kanst du im Hertzen nicht haben, wann du sie nicht wohl betrachtet hast. Meditatio nobis in Lege

S. Ambr. loc. cit.

sit, ne imparatos procella tentationis affligat. Lasset uns in dem Gesatz betrachten, damit der Sturm einer Anfechtung uns nicht ohne Bereitschafft überfalle. Mit einem Wort, dem Sünder ist höchstens daran gelegen, die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit er aufhöre ein Sünder zu seyn. Dem Gerechten ist höchstens daran gelegen, damit er nicht aufhöre gerecht zu seyn. Der erste wird ohne Betrachtung mit harter Mühe zu einer heilsamen Bekehrung gelangen: Der andere ohne Betrachtung wird sich schwerlich bey beständiger Beharrlichkeit vest erhalten.

8. Derowegen nimme dir diese Wahrheit wohl zu Hertzen. Es ist nothwendig, daß ich mich von Zeit zu Zeit versammle,

zur

zur Betrachtung ewiger Wahrheittn: daran ist mir gar zu viel gelegen. Ja, mein GOtt, ich erkenne, daß der elende Stand meiner Seel daher komme, weilen ich nicht an dich und an die Wahrheiten, die du geoffenbahret, gedencke: hinfüran aber will ich alle Tag mich eine Zeitlang versammlen, damit du und deine Lehren in solcher Zeit alle meine Gedancken ernstlich beschäfftigen. Und weilen ich weiß, daß wir nicht fähig seynd, erwas aus uns selbst, als eigenen Kräfften zu gedencken; sondern all unser Krafft aus GOtt ist; Non sumus sufficientes cogitare aliquid à nobis, quasi ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est: Weilen ich weiß, daß all unsre gute Gedancken dein Gab seyen, so bitte ich dich recht von Hertzen, du wollest mir dein Gnad ertheilen, damit ich diesen meinen Vorsatz ernstlich vollziehen könne. 2. Cor. 3. 5.

9. Dieses wurdest du viel hurtiger und sorgfältiger vollziehen, wann du bedencktest, daß diese Versammlung des Gemüths zum Heyl deiner Seel dir einen solchen Vortheil zuspihle, der völlig und allein dein eigen ist: du hast darvon anderen nichts zu theilen, und andere können dir darzu nicht helffen. Wann du willst nachdencken, so wirst du befinden, daß alle deine andere Geschäfft vilmehr für andere, als für dich, angestellt seyen: Alius est, qui seminat; alius, qui metit; Ein anderer Joh. 4. 37.

säet,

säet, ein anderer schneidet ein. Dein Gelehrtigkeit, Reichthumen, Gewinn und Handelschafft kommen vielmehr deinen Lehr-Jüngeren, deinem Weib und Kindern, deinen Mitburgern zu Nutzen, als dir selbst. Aber durch die Versammlung deiner selbst und Betrachtung deiner ewigen Dingen wirffest du in dein Hertz ein Saamen, dessen Frucht du selbst wirst einschneiden. Quæ seminaverit homo, hæc & meret; Was der Mensch wird säen, das wird er auch einerndten. Du darffst deinen Gewinn mit niemand theilen. Du kanst zwar, wann du selbst erleuchtet und angeflammt bist, auch andern von deinem Liecht und Eyfer etwas mittheilen: dieses aber geschiht ohne deinen Abtrag, und just auf die Art, wie ein brennende Fackel ein andere ausgeloschene anzünden kan, und dannoch von eignem Liecht nichts verliehret, weder verminderet wird, wann sie der andern ihr Feuer mittheilet.

10. Derowegen gleichwie der Frucht dir allein zukommet, also must auch du allein darum dich bemühen. Andere Arbeiten können andere für dich verrichten. Dein Haußgesind kan anstatt deiner regiert werden von deiner Haußfrau, von einem Bruder, oder einem Haußmeister; ein Gerechts-Handel kan für dich geführt werden durch einen Gewalthaber oder Advocaten: aber die so nothwendige Betrach-

tung

tung kan von keinem anstatt deiner verrichtet werden. GOTT selbst will dein Heyl nicht würcken ohne deinem Zuthun. Qui creavit te sine te, non salvabit te sine te. Der dich ohne dich erschaffen, wird dich ohne dich nicht seelig machen, sagt Augustinus. Wann ich, O lieber Leser, dir hierinn helffen, für dich büssen und die Sünd bereuen, für dich beichten, für dich veste Fürsätz machen kunte, wolte ichs von Hertzen gern thun. Ich wolte mir lebhafft vorstellen jene ewige Wahrheiten, die mich anstatt deiner zerknirschen kunten: wann wir aber wollen seelig werden, so muß ich für mich, und du für dich selbst sorgen. Mich betreffend, wirff ich mich zu denen Füssen des gecreutzigten JESU, und erforsche allda meine Sünden, und habe leyder deren nur gar zu viel zu erforschen: ich bereue meine Missethaten, und hab deren nur gar zu viel zu bereuen: es ist aber nothwendig, daß auch du dich allda erforschest, und büssest; und weilen dich dahin die Betrachtung ewiger Wahrheiten anweiset, so betrachte sie. Erneuere deinen Vorsatz dich alle Tag wenigist ein kleine Zeit in Betrachtung aufzuhalten; bitte die Mutter GOttes, deinen Schutz-Engel, und andere Patronen, daß sie dir die Gnad erlangen, deinen Vorsatz treulich ins Werck zu setzen.

II. Unter-

II. Unterricht.

Von Verhindernussen des Betrachten.

II. Tag. Wie nothwendig seye die Betrachtung ewiger Wahrheiten, ist bishero gewiesen worden: nun wollen wir die Verhindernussen darvon aus dem Weeg raumen. Alle dise bestehen in falschen Einbildungen. Und ist die

Erste, das Betrachten seye über gemeinen Verstand, und stehe denen Weltleuthen nicht zu. Die

Anderte, es werden dardurch die nothwendige Verrichtungen gehinderet. Die

Dritte, es sey um das Betrachten ein melancholisch- und trauriges Wesen.

1. Erstlich aber betrügest du dich, wann du meynst, es sey über deinen Verstand. Ein jeder, so ungelehrt er immer seye, kan betrachten, ja pflegt selbst zu betrachten über Sachen, die ihm recht angelegen seynd. Der kauffen, oder verkauffen will, betrachtet wohl bedachtsam den Vortheil oder Verlurst seines Handels; die Güetigkeit der Waar; den Nutzen, so er daraus schöpffen kan; den Gebrauch, zu dem
Prov. 31. 16. ers wird anwenden. Consideravit agrum, & emit eum; er betrachtet den Acker,

und

und kauffet ihn. Und dieses heißt betrachten, nicht aber für die Seel. Ein Mensch, der begierig ist den anderen auszurauben, oder sonsten mit einer Boßheit sich zu vergnügen, dencket in seinem Zimmer, ja auch im Beth, an statt des Schlaffes, an sein lasterhafftes Vorhaben, und betrachtet, auf was Weis er darzu gelangen könne. Iniquitatem meditatus est in cubili suo. Er betrachtet und dichtet nach Ungerechtigkeit auf seinem Lager. Ein Mörder oder Strassen-Rauber, in seinem Wald, oder Gruben versteckt, denckt den gantzen Tag, wie er die Wanders-Leuth hintergehen, und berauben könne. Dolos tota die meditabantur. Sie erdichten den gantzen Tag listige Anschläg. Auch dieses heißt betrachten, aber wider die Seel. Mit einem Wort, es ist niemand, der nicht seine Gedancken auf etwas gewisses heffte, und ihm selbst Häuser im Lufft baue. Populi meditati sunt inania. Die Völcker trachten und dencken nach eitlen Dingen. Auch dieses heisset betrachten, aber ohne Nutz. Ja du selbsten, wie offt, und wie lang, wie viel Wochen und Monath hast nachgedenckt auf jenen Trutz, auf jene Unbild, auf jene Rach, auf jenen Streit-Handel, auf jenen Heurath, auf jene Zurüstung? Da hast du allezeit betrachtet;

Ps. 35. 5.

Ps. 37. 13.

Ps. 2. 1.

aber entweders mit Schaden, oder doch ohne Nutzen deiner Seel. Bleibe also beym Betrachten, nimme dir aber nur etwas anders zu betrachten vor, alsdann wirst du erst, so ungescheid sonst immer bist, für dein Seel betrachten.

2. In wem vermeynst du dann, daß dieses Betrachten bestehe? Es besteht in dem, daß man zu Gemüth führe, und in die Gedancken fasse ein ewige Wahrheit, einen Artickel oder Grund-Regel unseres Glaubens, und etwas darvon heraus suche zu guter Anrichtung, oder Besserung des Lebens. Es ist nicht nöthig, ja offtermahlen gar nicht gut, sich in die verborgne Glaubens-Geheimnussen zu vertieffen, deren Betrachtung nicht durch Witz und Verstand erhalten wird; sondern durch ein tieffe Demuth, und Reinigkeit des Lebens; sonsten wird der Nachgrübler der Herrlichkeit unterdruckt von der Glori: Scrutator majestatis opprimetur à gloria. Es gibt Wahrheiten und Grund-Reglen, welche der ungelehrtiste Mensch mit dem blossen Glaubens-Liecht dencken und überdencken kan. Der König Nabuchodonosor, obwohlen er dort noch ein blinder Heyd ware, hat dannoch mit natürlichem Verstand allein in seinem Beth betrachtet, daß alle Sachen von der Welt ein End nehmen: er gedenckte, gleichermassen werde auch sein Reich nicht ewig seyn; darauf

auf sprach er: Was wird hernach geschehen, nach meiner so grossen Herrlichkeit, nach so viel Siegen, nachdem man mich gleich einem Gott auf Erden geforchten hat, was wird es mit mir werden? was mit meinen Königreichen? Tu, Rex, in stra- *Dan. 2.*
to tuo cogitare cœpisti, quid esset futurum 29.
post hæc. Auf dieses sein Nachdencken hat ihn GOtt durch ein Geheimnuß-volle Erscheinung, und durch die Lehr des Propheten Daniels solchergestalten erleuchtet, daß er die wahre GOttheit erkennet und angebettet hat. Verè Deus vester *Dan. 2.*
Deus Deorum est, & Dominus Regum. 27.
Wahrhafftig, sprach er, euer GOtt ist ein GOtt über alle Götter, und ein HErr der Königen.

3. So ungelehrt du immer seyest, kanst doch leicht bey dir gedencken, daß die Güther dieses Lebens zergänglich seyen; daß der Tod unvermeidlich seye; daß du unversehens sterben könnest: wie es dir ergehen wurde, wann du in der Sünd sturbest; daß du von all deinen Gedancken, Worten, Wercken, Unterlassungen vor GOtt werdest Rechenschafft geben müssen; was Unglück es wäre, wann du verdammt wurdest; wie übel es in der Höll wohnen seye, und um desto mehr, weil sie ewig währet; wann dann deme also, was thue ich? wie richte ich meine Sitten ein? wie getraue ich mir zu sündigen? warum

verschiebe ich nur noch einen Augenblick zur Buß zu greiffen? Hieraus ersiehest du ja, daß zu diesen und dergleichen Gedancken gar kein Gelehrtigkeit vonnöthen seye: folglich, so ungelehrt du immer seyn mögest, hast du doch Verstand genug zum Betrachten.

4. Bilde dir nicht ein, wann du weltlich bist, das Betrachten gehöre nur denen Geistlichen zu, und reime sich nicht auf deinen Stand. Eben darum, weil ich weltlich bin, solteſt bey dir selbst sagen, befinde ich mich in grösseren Gefahren: derowegen muß ich mir helffen mit stärckern Mittlen. Als Elias in den Himmel fortgeführt worden, hat ihn Elisäus um seinen Geist gebetten, aber um einen doppelten Geist. Fiat in me spiritus tuus duplex. Ich bitte, daß dein Geist zweyfach in mir seye. Es ware dem Elisæo nicht genug, den Geist, den Eyfer, die Bescheidenheit, die Heiligkeit des Elias zu haben; sondern er wolte alles dieses doppelt haben. Recht also, und nicht umsonst. Es erkennete nemlich Elisäus, daß er einen viel grösseren Geist vonnöthen habe. Elias hatte einsam gelebt, wohnte in Wüsteneyen und Speluncken, oder im Hauß einer armen Wittib, liesse sich gar selten zu Hof sehen, allwo er keine Liebkosungen, sondern grausame Verfolgungen erfuhre, dahero auch keine grosse Seelen-Gefahr aus-

4. Reg. 2. 9.

auszustehen hatte. Elisäus hingegen muste in mitten der grossen Welt mit Frauenzimmeren, mit Edel-Leuthen, mit Königen, mit allerhand Stands-Personen umgehen. Damit er nun so grossen Gefahren nicht unterligete, ware er benöthiget eines grösseren Geists, um den er auch batte: Fiat in me spiritus tuus duplex; Ich bitte, daß dein Geist zweyfach in mir seye. Du kanst nicht laugnen, daß du in deinem weltlichen Stand grössere Anstöß auszustehen habest, dergleichen die Geistliche in Clöstern nicht erfahren. Diese von der Welt abgesöndert, befinden sich gleichsam in einem glückseeligen Zwang, alle Stund an GOtt zu gedencken. In dem Chor, oder auser dem Chor, langes und andächtiges Psalmen-Gesang: in der Zell, und ausser der Zell, andächtige Bildnussen, heilige Sachen studieren: heilige Beyspihl der Mitbrüderen ansehen: so gar auch beym Tisch heilige Sachen ablesen hören: die Kleider arm und unbequem; die Speiß gespährig; das Beth klein und ungelegen: alle diese seynd Mittel die Frommkeit zu erhalten. Bey dir aber, als einem Welt-Menschen, gehet es nicht also zu. Ein lindes Feder-Beth, Uberfluß an Speisen, weichliches Leben, in medio nationis pravæ, unter verkehrten Beyspihlen, hitzigen Widerständen, umgeben mit tausend Gefahren. Dahero dir nothwendig, dich dar-

wider noch eyferiger zu versicheren, und mit Ernst die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit du selbe allzeit an der Hand habest; dich darmit zu beschützen.

5. Auf solche Art hat sich David mitten in der Welt in der Freundschafft mit GOtt vest gehalten. Er betrachtete und druckte die überlegte Wahrheiten tieff in sein Hertz, und wolte es nie vergessen. Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper; Die Betrachtung meines Hertzens währet allezeit in deinem Angesicht. Er handlete und wandlete, regierte, gab Audientzen, zoge ins Feld, aber im Angesicht GOttes richtete er alles ein nach denen betrachteten Wahrheiten, die er wohl gefaßt, und niemahlen vergasse: da er aber dieselbe nur ein kurtze Zeit aus dem Sinn gelassen, ist er gefallen; wird ein Ehebrecher und Todtschläger, weil ihme in seiner Anfechtung kein ewige Wahrheit zum Hertzen geschryen. Der Heil. Franciscus Borgias, ein rechter Welt-Mann, Hertzog von Gandia, Vice-König von Catalonien, so offt er mit gefährlicher Gemeinschafft umzugehen hatte, legte auf blossen Leib ein rauhes Buß-Kleid an. Du hast so viel Hertz nicht: so bekleide wenigist dein Gemüth und Hertz mit einer wohl überlegten Grund-Wahrheit: eben diese öfftere Betrachtung erleuchtet nicht allein den Verstand, und regieret den Willen,

sondern

sondern bändiget auch den Leib, und haltet seine Gelüsten in Schrancken. Frequens meditatio carnis afflictio est. Vilfältige Betrachtung ist dem Fleisch peynlich. Bist du ein Ordens-Geistlicher, mußt du dich der Betrachtung bedienen, damit du auf dem Weeg der Vollkommenheit beständig beharrest: bist du aber weltlich, mußt du betrachten, damit du dich im Stand der Gnad GOttes erhaltest, oder wiederum darein setzest. *Eccle. 12. 12.*

6. Villeicht aber gedunckt dich, deine Geschäfft lassen dir kein Zeit über zum Betrachten. Aber auch dises ist ein Betrug. Wer ware mehr beschäfftiget, als der Feldherr Josue? Er hatte das Commando über ein zahlreiches Kriegs-Heer von sechsmahl hundert tausend Soldaten: zu gleicher Zeit hatte er auch das übrige Volck zu regieren, welches samt alten Männern, Kindern und Weibern sich auf etlich Millionen Köpf beloffen. Er befande sich in einem feindlichen Land, mit unglaubigen und grausamen Völckern umgeben. Er muste Audientz geben denen Rathsherren, denen Beamten, denen Kriegs-Officieren, ja denen Klagen des niderſten Volcks. Seine Verrichtungen bestunden nicht in Jagen, in Gesellschafften, in Comödien, in Tantzen, oder Spihlen, wordurch er sich hätte zu seiner Gelegenheit erquicken können: nein; sondern

bald war er beschäfftiget anderen zu helffen, bald Recht zu sprechen, mit allem dem, was er seiner Schuldigkeit zu seyn erachtete, und einem grossen Regenten oblage. Neben allem deme hat ihm GOtt befohlen, daß er unter so vielen Geschäfften zu Tag und Nacht ihme Zeit nehmen solle zum Betrachten:

Jos. 1. 8. Meditaberis in eo diebus ac noctibus, Du sollst darinn betrachten zu Tag und Nacht. GOTT versichert ihn darbey, daß eben dieses die beste Manier seye, seine Geschäfft wohl einzurichten, und seine Schuldigkeiten zu vollziehen. Tunc diriges viam tuam, & intelliges eam. Alsdann wirst du deinen Weg recht richten, und verständig anstellen. Und du willst dir selbst einbilden, als wann deine Geschäffte dich vom Betrachten verhinderten?

7. Betrachte wohl mit unpartheylichem Gemüth, in wem dann diese deine Geschäfft bestehen. Wann du ein Cavalier, ein Dame bist, wirst vielleicht finden, daß die meiste dahin gehen, ein Kurtzweil über die andere aufzutreiben, zu Spielen, zu Gesellschafften, zu Comödien, zu Plaudereyen. Es kunte dir zwar genug zu schaffen geben die Regierung deines Hauses; aber eben dieses ist vielleicht ein Geschäfft, so dich nicht freuet. Du hättest genug zu thun mit Angelegenheiten deiner Haußwirthschafft: diese aber lassest du hangen

mit

mit gröstem Schaden deiner Glaubigern, die nicht bezahlt werden; deiner Kindern, die nicht erzogen werden; deiner Einkünfften, die hin und wieder abgezwackt werden. Soltest du dann von so vielen unnutzen Geschäfften nicht alle Tag ein halbe Stund abziehen können, mit Ernst und Nutzen deiner Seel eine Betrachtung anzustellen? Du beklagest dich offt selbst, daß alles in der Stadt so still seye: du fragest um Gespiel, um Comödien, um Fest- und Feyertäg: du weist nicht, was du thun sollest. So kanst du dann einen gantzen Tag feyren und müssig seyn, oder dich nur in eitlen Geschäfften aufhalten, da du dich beschäfftigen sollest um das Heyl deiner Seel? Wie weit anderst wurdest du dein Lebens-Art einrichten, wie weit besser wurdest du deinen Nutzen verstehen, wann du alle Täg ein kleine Zeit zur Betrachtung einer Christlichen Wahrheit verwendetest. Medita beris diebus ac noctibus; tunc diriges viam tuam, & intelliges eam; Du sollest Tag und Nacht betrachten; alsdann wirst du deinen Weg recht einrichten, und verständig wandlen.

8. Bist du aber ein Handelsmann, kanst du mir nicht laugnen, daß du viel Stunden gantz müßig in dem Laden sitzest, schaueſt was vorüber gehet, giebst vielen gefährlichen, oder doch unnützen Gedancken Audientz. Warum soltest du nicht an

eben dem Orth, zu eben der Zeit, vor Hand und Augen nehmen können ein geistliches Buch, die darinnen begriffene Lehren und Wahrheiten zu überlegen? Einsamere und heilige Oerther seynd zwar darzu bequemlicher: es ist aber nicht nothwendig, daß man sich derentwegen allzeit verschliesse. An allen Orthen kan man betrachten. Der Isaac ist auf dem Feld spatzieren gangen, und mitten unter dessen Lustbarkeiten hat er sich in Betrachtung aufgehalten. Egressus fuerat ad meditandum in agro; Er war hinaus gangen zum Betrachten auf den Acker. Bist du zu Hauß? so kanst du in deinem Hauß betrachten. Bist du auf der Reyß? wird sie dich nichts verhinderen. Bist du im Beth? kan es auch da geschehen. Meditaberis, du sollst betrachten, sagt der HErr. Aber wo? wo es dir immer bequemlich ist. Meditaberis in eis sedens in domo, & ambulans in itinere, dormiens, atque consurgens. Du solst meine Wort betrachten, wann du in deinem Hauß sitzest, und wann du auf der Reyß bist, auch wann du schlaffen gehest und aufstehest. Es scheinet, als wann diejenige, so mühesame Handwerck und Arbeit den gantzen Tag forttreiben, sich vom Betrachten entschuldigen kunten, weil sie wahrhafftig stets überladen seynd; wann sie aber dises nicht verrichten können mitten unter der Arbeit,

Gen. 24. 63.

Deut. 6. 7.

beit, so können sie es aufs wenigist an Festen, Sonn- und blauen Montägen verrichten. Vermeynest du, die Feyrtäg seyen von GOtt und der Kirchen darumen eingesetzt worden, damit du ledige Täg habest, deinen Wollüsten nachzulauffen, und deinen Gewinn mit Spihlen oder Sauffen zu verzehren? Es wird dir von deiner Ruhe und Rast nichts benommen, wann du schon dich eine Viertel- oder halbe Stund in Geheime auf das Betrachten verlegest. Es bleibt dir Zeit genug über zu einer ehrlichen Erquickung, und hast darbey einen grossen Behilff zu deinem ewigen Heyl.

9. Es seynd aber nicht so fast die Geschäfften daran schuldig, daß man nicht betrachten wolle, sondern ein gewisser Verdruß, deme die falsche Einbildung viel zuleget, daß nemlich das Angedencken ewiger Wahrheiten ein trauriges Wesen seye; und weil du gewohnet bist, nur Ergötzungen zu suchen, seynd dir traurige Gedancken zuwider. Du betrügest dich aber gar weit. Mit GOtt umgehen ist ein Sach voll der Freuden, und zwar viel süsserer Freuden, als dir alle weltliche Lustbarkeit schaffen könne. Non enim habet amaritudinem conversatio illius; nec tædium convictus illius, sed lætitiam & gaudium; Dann in seiner Gemeinschafft ist kein Beschwernuß, noch Verdruß in seiner Bey- Sap. 8. 16.

Beywohnung, sondern Lust und Freud. Wann dir auch durch öffterе Betrachtung förchtlicher Wahrheiten, als da seynd vom Tod, vom Gericht, von der Höll, von der Ewigkeit, ein Traurigkeit zustossete, so wäre es der Mühe wohl werth, weil es zu deinem Heyl gereichete: und wann du aus heylsamen Schröcken dich um die Gnad GOttes wiederum bewerbetest, oder darinnen dich erhaltetest, wurdest du in deinem Hertzen einen solchen Trost empfinden, der alles menschliches Guth und Wohlseyn mit seiner Süßigkeit überwindete. Wann du aber bißhero deine Täg in einem weichlichen und wollüstigen Leben zugebracht hast, da treibet dich viel ein grössere Noth in dich selbst zu gehen, wann es auch die gröste Traurigkeit kostete. Si annis multis vixerit homo, & in his omnibus lætatus fuerit, meminisse debet tenebrosi temporis, & dierum multorum, qui cùm venerint, vanitatis arguentur præterita. Wann ein Mensch viel Jahr lebet, und in allen diesen seine Freud hat, so soll er an die dunckle Zeit gedencken, und an die viele Täg, (das ist, an die Ewigkeit) dann wann dieselbige kommen, so werden die vergangene Ding als Eitelkeit gestraffet werden. Wilst du, oder wilst du nicht an jene böse Tag gedencken, die kein End haben werden, so müssen sie doch einmahl kommen. So willst du dann ausgenom-

Eccl. 11. 8.

men

men seyn, und also gleich durchkommen, ohne dich auf solche Zeit in Bereitschafft zu stellen?

10. Der Teuffel schiebet dir deine Geschäfften für, jagt dir ein falsche Furcht einer eingebildeten Traurigkeit ins Hertz, nur dich zu verhinderen, daß du ein so kräfftiges Heyl-Mittel nicht brauchen solleſt. Er macht es mit dir, wie mit einem gewissen Krancken, von dem der Heil. Bernardus meldet. Er hatte vernommen, daß sehr viel Presthaffte gesund worden, wann man sie nur auf das Beth des Heil. Malachias gelegt; darum er sich entschlossen, auch dahin sich zu bemühen, und auf selbiges sich zu legen. Da er aber würcklich an dem ware, sein Vorhaben zu vollziehen, hat er aus dem Lufft verschiedene Stimmen gehört, als wann Leuth redeten, und sagten: Prohibe, prohibe; retine, retine; Laß ihn nicht, laß ihn nicht; halt ihn, halt ihn. Es waren aber lauter Teufel, die sich Wechsel-weis aufhetzten, seinen Vorsatz zu hinterbreiben. Und in der That erfuhre er starcke Anstöß. Die Freund sagten dem Krancken, er seye gar zu schwach, man dörffte ihn nicht bewegen. Die Leib-Artzten urtheilten, es seye nicht mehr an der Zeit gesund zu werden. Ein anderer erschröckte ihn mit Vorstellung des gar zu rauchen Luffts. Wiederum ein

audere drohete ihm, er werde unter Wegs darauf gehen. Der Krancke selbst empfunde an ihm eine Schwachheit und Verdruß, also daß er sich gleichsam gebunden zu seyn vermeynte. Und also, da die Teufel schryen, laß ihn nicht, halt ihn auf, halffe alles zusamm, ihne zu verhinderen. Er aber schluge alles hertzhafft aus, thate ihm selbst einen heilsamen Gewalt an, bewegt sich mit Beyhülff deren Herumstehenden, reyset dahin, legt sich auf das Beth des heiligen Manns, wird gesund.

11. Du soltest dich dir selbst vorstellen als eine Seel, die entweders durch die Sünden, oder durch gefährliche Neigungen kranck und schwach ist. Der Teufel weiß gar wohl, daß ein kräfftiges Heyl-Mittel für dich wäre, wann du dich durch fromme Betrachtungen in Geheime versammletest. Wir haben Cavalier vom ersten Rang gesehen, ab deren Heyl wegen ihren Feindschafften, Rach-Begierden, Verschwendereyen man schon verzweifflen wolte; wir haben Wucherer gesehen, die in ungerechtem Guth und Betrügen halb vergraben gelegen; wir haben gesehen in allerley Schand-Thaten schier verfaulte Jüngling; wir haben beyderley Geschlechts Personen gesehen, und von verschiedenen Ständen, die gantzen Städten Aergernuß geben hatten; nachdem sie aber sich mit Ernst auf Betrachtung ewiger Wahrheiten

ver-

verlegt, haben sie ihren Lebens-Wandel gantz veränderet, und ihr schon verzweiffeltes Heyl wiederum erlanget. Der Teufel, so dieses weiß, bemühet sich nach allen Kräfften zu verhinderen, daß ein Seel sich versammle, und ihr die Ruhe suche zu so heylsamen Gedancken. Prohibe, retine, laß ihn nicht, halte ihn, sagt er zu jenem Freund, und macht, daß er dich irr mache just zu der Stund, welche dir die gelegniste wäre dich zu versammlen. Laß ihn nicht, sagt er zu jenem Geschäfft, und macht, daß dir selbes so nothwendig vorkomme, als wann es just selbe Stund geschehen müste. Halte innen, sagt er, und redet dir ein, es seye für dich nicht rathsam an erschröckliche Wahrheiten zu gedencken, weil du sonsten schon zur Traurigkeit und Gewissens-Aengsten geneigt seyest. Halte innen, rufft er, es seye nicht gut das Gemüth starck anzuspannen, dann du seyest ohnedeme schon schwach.

12. Ach! zerreisse doch, und durchbreche diese Verhindernussen: Verachte deine eitle Einbildungen: entledige dich alle Tag ein kleine Zeit lang von anderen Geschäfften, nur dem Geschäfft deines Heyls obzuliegen, an welchem eintzig und allein dir alles lieget. So lang du immer noch leben mögest, ist es allzeit wenig gegen der Ewigkeit. Sage mit dem Heiligen Job: Numquid paucitas dierum meo- *Job. 10. 20.*

rum

rum finietur brevi? dimitte ergo me, ut plangam paululum dolorem meum.; Werden meine wenige Täg nicht bald ein End nehmen; darum laß mir zu, damit ich meinen Schmertzen ein wenig beweine. Es ist dieses ein grosse Gnad, die mir GOtt erweiset, da er mir Zeit vergonnet an mein Heyl zu gedencken: ich will mir selbe zu Nutzen machen: ich will betrachten die Beweg-Ursachen, die mich anführen zur Verfluchung meiner Sünden; der Sünden, welche allein verdienen Ursach meines Schmertzens zu seyn; der Sünden, welche ich billich mit meinen Thränen muß auslöschen. Du, O Welt; du, mein Hauß, du, mein Kurtzweil; du, mein Geschäfft, sollest mich, und wirst mich auch nicht mehr zuruck halten, nicht mehr verhinderen: Dimitte, dimitte me: Lasse mich frey, damit ich meinen Schmertzen beweine. Ich will so lang nicht warten, biß ich weinen müsse in denen tödtlichen Finsternussen des tieffen Abgrunds, dahin ich doch biß auf diese Stund mit grossen Schritten geeylet habe: und woraus, wann ich einmahl dahin komme, nicht mehr wird können zuruck kommen, sondern in alle Ewigkeit in Finsternussen, in Elend, in Schatten des Tods, in immerwährendem Schauder verharren müssen. Ja, ja; ich bin völlig entschlossen alle Tag eine Zeit lang einem heylsamen Gedancken

Platz

Platz zu geben, dardurch nur weit von der Höll entfernet zu werden. O mein GOtt, gib mir deine Gnad darzu: Dimitte me, ut plangam paululum dolorem meum, antequam vadam, & non revertar, ad terram tenebrosam, & opertam mortis caligine, terram miseriæ & tenebrarum, ubi umbra mortis & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat; Laß mich meinen Schmertz und Elend ein wenig bewei-nen, ehe dann ich hingehe, und nicht wie-der komme, zum finsteren Land, das mit dem Schatten des Todes überdecket ist: Zum Land des Jammtrs und der Finster-nuß, da Schatten des Todes, und keine Ordnung ist, sondern da ewiger Schre-cken wohnet.

III. Unterricht.

Weiß und Manier zu betrachten.

III. Tag.

Nachdem du erkennt, wie nutz und nothwendig das Betrachten seye, und dich vest entschlossen, alle desselben Hindernussen aus dem Weeg zu rau-men, ist noch übrig, daß du wohl aufmer-ckest, und erlernest die Manier zu betrachten. Die Betrachtung muß geschehen

Erstlich mit Vorbereitung.
Andertens mit Aufmerckſamkeit.
Drittens mit Beständigkeit.

1. Betreffend die Vorbereitung, must du vor allen dir eine solche Zeit und Stund darzu ausersehen, in welcher du insgemein nicht von andern Geschäfften pflegest verstöret zu werden. Die Fruhe-Stund, ehe du andern Verrichtungen den Anfang machest, ist die allerbequemeste Zeit: und die hatte ihm der H. König David vorgenommen; ehe er mit seinen Hofherren zu Rath gienge, ehe er denen Unterthanen Audientz gabe, ehe er seine Gedancken auf die Regierung des Reichs wandte, stellte er sich vor GOtt ein, zu betrachten, wie sehr ihm die Ungerechtigkeiten und Laster mißfallen, und wie er sich selbst von aller Sünd entfernen könte. Mane astabo tibi & videbo, quoniam non Deus volens iniquitatem tu es. Des Morgens frühe will ich vor dir stehen, und beschauen: dann du bist nicht ein GOtt, der Ungerechtigkeit will. Und anderwärts öffters thut er Meldung von seiner fruhzeitlichen Betrachtung; nicht zwar, daß er die so nutzliche Ubung nur an dise Zeit allein binden wolte; Wir finden, daß er zu Zeiten auch zu Nacht betrachtet habe: meditatus sum nocte cum corde meo; bey der Nacht hab ich betrachtet mit meinem Hertzen. Jedoch war dise Zeit vilmehr ausgesteckt, sein eigenes Gewissen zu erforschen, und mit reumüthigen Buß-Zähren seine Sünden abzuwaschen. Lavabo

Ps. 5. 5.

Ps. 76. 7.

Ps. 6. 7.

per

per singulas noctes lectum meum: lachrymis meis stratum meum rigabo: Mein Beth wasche ich alle Nacht, und benetze mein Lager mit meinen Thränen. Zur Betrachtung aber verordnete er die Fruhe-Stunden, als eine Zeit, wo das Gemüth noch heiter, kräfftiger, und vor dem Antritt anderer Geschäfften minder zerstörlich ist. Diese Zeit ist die beste: du erwähle dir diejenige Stund, die du besser befindest; bleibe aber vest und beständig darbey: dann wann du nicht eine vest stellest, kan dir der gantze Tag dahin gehen, daß du gar nichts zu deinem Seelen-Nutz betrachtet habest.

2. Vors andere siehe dir aus, und erwähle, was du betrachten wollest. Es ist wahr, daß zuweilen GOtt der HErr ohne unsere eigene Vorbereitung, ja auch wider unser würckliches Vorhaben, dem Menschen gewisse Liechter eingiesse, daß, wann wir uns deroselben gebrauchen, grosse Frucht aus der Betrachtung entspringet; aber dörffen solche ausserordentliche Gnad nicht alsogleich begehren, sondern müssen die leichte Mittel ergreiffen, die uns GOtt an die Hand giebet. Alles dasjenige, was uns von denen Sünden abschröcken, zur Liebe, Lob und Forcht GOttes aufmuntern kan, gibt uns Materie genug für die beste Betrachtungen. Wann du dir aber nicht schon vorhero etwas gewisses in-

sonderheit zu betrachten vornimmest, wirst du mit deinen Gedancken hin und wieder springen, und nichts daraus schliessen. Cogitatio vaga incessu semper huc & illuc discurrit: sed meditatio destinata promotione in ulteriora tendit; ein fahrender Gedancken, sagt Hugo, hupffet bald da, bald dorten hin: Die Betrachtung aber gehet mit bedachten Schritten fort, biß sie zum Ziel gelanget. Wie wilst du dann betrachten, wann du selbst nicht weist, was du gedencken wollest? Siehe dir um ein gutes Buch, in welchem du mit denen Augen könnest dasienige vorsehen, was du alsdann mit dem Verstand betrachten sollest. Lectio ad cognoscendam veritatem materiam ministrat; Die Lesung gibt zur Erkanntnuß der Wahrheit Materi an die Hand.

Hugo l. de Arca mystica.

Id. in medit.

3. Wann nun beschlossen, was du betrachten wollest, giebe zu solcher Zeit, so vil dir möglich ist, allen anderen Angelegenheiten Urlaub, und nehme dir kräfftiglich vor, an dasjenige allein zu gedencken, welches mehr als alles andere dir zu Hertzen muß gehen. Wann du nicht mit also eingerichtetem Gemüth deine Betrachtung anfangest, daß du keinem anderen Geschäfft Gehör geben wollest, wirst du dich niemahlen vest und ernsthafft daran heften und anhalten. Mens nostra ad contemplanda Interna non perducitur, nisi

S. Greg. l. 5. Moral.

ab

ab his, quæ exterius implicant, ſtudiosè ſubtrahatur. Unſer Gemüth kan zu Betrachtung innerlicher Dingen nicht gebracht werden, wann ſelbes nicht mit allem Fleiß von äuſſerlichen Hindernuſſen wird abgezohen. Vielmehr mußt du deine Betrachtung antretten mit völligem Entſchluß, dir daraus Nutzen zu ſchöpffen, und dasjenige alles zu thun, was du wirſt erkennen, daß es GOtt von dir haben wolle. Wann du dich vor GOtt einſtelleſt, muſt du dich kürtzlich erinneren, daß er gegenwärtig ſeye, und ſich würdige, dir Gehör zu geben; darum bette ihn an mit tieffiſter Neigung, und bitte ihn, daß er dich erleuchte, damit du die Wahrheit wohl faſſeſt, welche du zu betrachten geſinnet biſt: bekenne vor ihm, daß du in allem und allem ſeinen göttlichen Willen vollziehen wolleſt. Doce me facere voluntatem tuam. Unterrichte mich, O HErr, daß ich deinen Willen vollbringe. Diſes ware die Vorbereitung, welche der alte Heli als höchſter Prieſter dem jungen Samuel vorgeſchrieben, damit er ſich göttlicher Erleuchtungen fähig machte: ſage, unterrichtete er ihn, ſage zum HErrn alſo: Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. Rede, O HErr, dann dein Diener mercket auf dein Wort. Diſes ware die Vorbereitung, mit welcher Saulus, der zukünfftige Welt-Apoſtel Paulus,

sich fähig gemacht die göttliche Lehr einzunehmen: Domine, quid me vis facere? HErr, was wilst du, daß ich thun solle? Auf solche Art mußt auch du dich vorbereiten, damit du von GOtt erleuchtet werdest auf dem Weeg deines Heyls. In dem Betrachten wirst du zu Zeiten mercken, daß dein Hertz gantz angeflammt werde von einer durchdringenden Wahrheit, die du wohl zu Gemüth gefasset. Ignitum eloquium tuum vehementer: Die Ansprach GOttes ist sehr feurig. In Krafft diser Wahrheit wirst du erkennen, daß du dich von einem Ding abtrennen sollest, welches dir bishero sehr angenehm ware; daß du etwas ausstehen sollest, welches dir sonst verdrüßlich geschienen. GOtt wird dir zum Hertzen reden, daß dise so weichliche, freye, und ausgelassene Lebens-Art ihme nicht wohlgefalle: lauter feurige Wort wider die natürliche Neigung. Jedannoch müssen wir sie lieben und vollziehen, weil sie unser Heyl betreffen: servus tuus dilexit illud, dein Diener liebt deine Wort.

Ps. 118. 140.

4. Mit diser vorgehender Zubereitung fange an zu betrachten: bedencke und erwege diejenige Wahrheit, welche du dir vorgenommen: widerhole es öffters bey dir selbst, bis du darmit eingenommen seyest, und selbige wohl zu Gemüth und Hertz gefasset habest. Da must du eine

zwey-

zweyfache Aufmerckſamkeit anwenden: eine auf die Sach, die du betrachteſt: die andere auf dich, wie du nemlich die überlegte Sach zu deinem Nutz und Nothdurfft ziehen und anwenden könneſt. Wann du von ausſchweiffenden Gedancken geplagt wirſt, demüthige dich vor GOtt; mit deinen Gedancken aber mache es, wie mit einem Pferd; wann diſes aus Unachtſamkeit ſeines Reiters aus der Bahn getretten, reibt er den Zaum, und treibts widerum in die Straſſen. Zur Verhinderung der Ausſchweiffigkeiten wird dir viel helffen, wann du zu deiner Betrachtung einen Orth erkiſeſt, welches von Getöß und Tumult entfernet iſt. Sperre dich zu ſolcher Zeit in dein Zimmerlein, und, ſo viel möglich, laſſe keinen Menſchen zu dir. Intra in cubicula tua, & claude oſtia tua ſuper te; begib dich in dein Schlaf-Kammer, ſchlieſſe die Thüren nach dir zu. Oder verfüge dich, wann es dir anſtändiger, in eine Kirchen, vor den Altar des hochheiligen Sacraments, oder der ſeeligſten Jungfrauen, oder eines andern Heiligen, den du als Patronen verehreſt: wann es nur kein Kirch iſt von groſſem Zulauff, Gedräng und Unruhe. Oder wann es dir noch gefälliger, gehe hinaus auf freyes Feld, doch an ein ſolches Ort, wo nicht vil hin und wider gegangen wird. Mit einem Wort, verſchaffe

Iſa. 26. 20.

dir ein Einsamkeit; damit allda dir GOtt zu Hertzen reden, und dir die süsse Milch der Andacht mittheilen könne. Ecce ego lactabo eam, & ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus; ich will sie freundlich an mich locken, und will sie in die Einöde führen, und ihr in das Hertz reden.

Os. 2. 14.

5. Betrachte, wie vil beyderley Geschlechts Personen selbst erwählet haben, in der Einsamkeit ihr gantzes Leben zuzubringen: und O! wie wohl waren sie darinnen vergnüget! Betrachte Paulum, den ersten Einsidler. Er ware von hochedlem Geblüt, von überschwenglichen Reichthumen, seines Alters sechszehen Jahr: nach dem Hintritt seiner Eltern ist er aus menschlicher Forcht der tyrannischen Verfolgung darvon geflohen, sein übriges Leben zuzubringen in einer felsichten Höhle der Wüsten Thebaide. Dorten aber gienge er eintzig mit GOtt um, und befande sich darbey so wohl vergnügt, daß er ihm niemahl mehr verlangt unter Leuthen zu leben. Er hat gelebt bis auf hundert und zwantzig Jahr; deren er hundert und viere allein in der Wüsten zubrachte. Er hatte kein anderes Beth, als einen harten Stein; kein andere Speiß, als die Früchten eines Palmen-Baums; kein anderes Tranck, als das Wasser vom nächsten Bronnen; kein anderes

Kleid,

Kleid, als die rauhe Zweig von eben dem Baum, die er ihme mit einer Hand zusammen geflochten: doch hat ihn niemahlen seines Vorhabens gereuet; niemahlen hat er sich von seiner geliebten Einöde gelassen.

6. Betrachte ein Theoctiste. Dise als ein Jungfrau von achtzehen Jahren in der Stadt Lesbo, wurde von denen Arabern gefangen. Nachdem sie mit ihnen auf ein Insul, Parus genannt, angeländet, welche durchaus verlassen ware, ist sie aus denen feindlichen Händen entflohen, hat sich in einen dicken Wald versteckt, und wolte lieber als ein Jungfrau unter den wilden Thieren leben, als ihre Unschuld unter unreinen Lotterbuben verliehren. Nachdeme nun die Araber mit ihrem Schiff wiederum abgestossen, verbliebe sie gantz allein, jedermann unbekannt, GOtt allein ausgenommen. Sie hatte da nichts anders zu ihrer Nahrung, als die Wurtzlen von Gesträussen und Kräutern; nichts anders zur Liegerstatt, als den harten Boden; kein anderes Dach, als die Aest deren Bäumen. Es begab sich, daß von Lesbo aus eine Schaar Jägerbursch dahin schiffte, dasige Waldungen zu durchpürschen: nachdem sie einen Tag allda zugebracht, haben sie sich wieder nacher Hauß begeben. Theoctiste hatte die schönste Gelegenheit, gleich bey deren er-

Sur. in vit. 10. Nov. ex Metaph.

ster Ankunfft sich erkennen zu geben, und von ihnen in ihr Vatterland zuruck geführt zu werden: dannoch hielte sie sich allezeit geheim, und ware ihr nichts über ihre liebe Einsamkeit. Also ohne mehr gesehen zu werden, oder jemanden zu sehen, verharrete sie sechs und dreyßig Jahr in der Wildnuß. Als sie endlich vermerckete, es seye ihr letztes Lebens-Jahr in der Nähe, hat sie sich denen Jägern gezeiget, und sie gebetten, daß sie in ihrer Wiederkunfft ihr das hochheilige Sacrament mitbringen möchten. Dises geschahe: sie genosse ihren GOTT, und verbarge sich. Die Jäger aber, da sie vor ihrer Abreiß die Einsidlerin suchten, haben sie schon todt daligend angetroffen mit creutzweiß geflochtenen Armen in einem kleinen Capellelein, welches sie ihr selbst aus Baum-Aesten zusamm gestückt hatte. Als diese Zeitung zu Lesbo erschollen, ist schier die gantze Stadt aus ihr selbst gefahren; niemand ware, der nicht dahin reisen wolte, den heiligen Leib zu sehen und zu verehren; der Bischoff, die Obrigkeiten, die Geistlichkeit, alle von hohem und niederem Stand zogen mit einer zahlreichen Procession zu vielen Schiffen nacher Parus, und unter unendlichen zarten Trost-Zähren, und tausend Freudens-Bezeugnussen, nachdem sie ihr demüthigste Ehrentbietigkeit erwiesen, nahmen sie den heili-

gen

gen Leib, als einen kostbaren Schatz, in das allerschönste ausgeziertiste Schiff, und fuhren darmit Freuden- voll nacher Hauß. Ich will dich hierdurch nicht antreiben, daß du dergleichen Beyspihl nachfolgen sollest: ein so gar einsames Leben muß man nicht angreiffen ohne besonderer Einsprechung GOttes. Wohl aber soltest du dich schämen, wann du so viel Hertz nicht hast, dich alle Tag nur ein halbe Stund lang in der Einsamkeit zu erhalten, damit du bequemlich betrachten und handlen könnest von dem grösten Geschäfft deines ewigen Heyls.

7. Sehr viel wird dir zur Aufmercksamkeit dienen, und grossen Behilff zur Betrachtung geben, wann du dich eines guten Buchs gebraucheſt. Ich glaube, GOtt habe uns diſes zu verstehen geben wollen in Deuteronomio, allwo wir ermahnet werden, jene Wahrheiten, die in unser Hertz sollen eingedruckt werden, beständig in denen Händen und vor Augen zu haben. Ponite hæc verba mea in cordibus vestris; & suspendite ea pro signo in manibus, & inter oculos vestros collocate; Leget diſe meine Wort in eure Hertzen; und bindet sie zum Zeichen an eure Händ, und hefftet sie zwischen eure Augen. Dieſes geschicht durch bedachtsame Ablesung eines tauglichen Buchs. Diese, wie Hugo sagt, gibt

Deut. 11. 18.

gibt uns Materie an die Hand zur Erkanntnuß der Wahrheit; und da wir dann und wann darinn absetzen, die Sach zu bedencken und überlegen, wird ein solche Wahrheit dem Gemüth eingepflantzt, und in das Hertz eingedruckt. Lectio ad cognoscendam veritatem materiam ministrat. Das Lesen gibt uns die Wahrheit zu erkennen. Es gibt dreyerley Gattungen des Betrachtens, sagt erstgemeldter Hugo, tria sunt genera meditationum, eine in denen Geschöpffen, eine in denen Büchern, eine in denen Sitten: unum in creaturis, unum in scripturis, unum in moribus. Die erste geschicht durch Bewunderung, die andere durchs Lesen, die dritte durch Beobachtung. Primum surgit ex admiratione: Die erste Gattung bestehet in Bewunderung. Und dise Manier zu betrachten, hat uns gewisen der weise Mann, da er uns die Ameiß zu beobachten vorstellet: considera vias ejus, betrachte ihre Weeg. Auch der Welt-Heyland, da er uns bald die Spatzen betrachten heisset: nonne duo passeres asse veneunt &c. kaufft man nicht zween Spatzen um einen Pfenning? bald die Lilien: considerate lilia agri &c. betrachtet die Lilien auf dem Feld; bald die Raaben: considerate corvos &c. Betrachtet die Raaben. Gewißlich durch Betrachtung der Geschöpffen werden wir hefftig angetrieben, zu bewunde-

Hugo in medit.

ren

ren und zu erwegen die Weißheit, die Allmacht, die Vorsichtigkeit, die Schönheit, die Freygebigkeit, die Gütigkeit GOttes, wordurch wir angeflammt werden ihne zu lieben. Die dritte Gattung bestehet in Beobachtung; tertium consurgit ea circumspectione: und diese ist eine Betrachtung, welche wir täglich zu Abend anstellen sollen in Erforschung unsers Gewissen, fleißig nachsehend und aufmerckend, was wir gethan, geredet, gedenckt haben an Gutem, unserem GOtt darum zu dancken: an Bösem aber, dasselbe zu bereuen, und darfür um Verzeyhung zu bitten. Ubrigens secundum consurgit ex lectione, die anderte Gattung bestehet im Lesen: und dieses ist die Manier, die ich dir vorstelle, als die allerleichteste zum Betrachten. Ich weiß, daß der Heil. Augustinus lehre, daß man durch das Betrachten mehrer Nutzen schaffe, als durch das Lesen oder Anhören: plus cogitando & orando proficiunt, quàm legendo & audiendo. Derowegen ermahne ich dich, du sollest das Lesen und Betrachten miteinander vergesellschafften. Das Lesen gibt dir mehrere Leichtigkeit zum Betrachten: und die Betrachtung bevestiget in der Seel den Frucht des Lesens. Du must aber zu disem Zihl und End nicht solcher Bücher dich gebrauchtn, in welchen ein zierlichere, höhere, ausgearbeitere Redens-Art, subtile

S. Aug. ep. ad Paul.

subtile und tiefſſinnige Concept, ein gewiſſe menſchliche Annehmlichkeit anzutreffen; dann diſe führen dich unvermerckter Weiß ehender zum Studieren an, als zum Betrachten: maſſen da du auf die Zierlichkeit der Sprach Achtung giebeſt, über ſchöne Gedancken dich bewundereſt, gedenckeſt du unterdeſſen nicht auf die darinn enthaltene Wahrheit: und das Wohlgefallen der Wörteren nimmet dir allen Safft und Geſchmack der Andacht hinweg. Je einfältiger die Bücher, deren du dich bedieneſt, in der Redens-Art ſeyn werden, deſto mehr Behülff wirſt du daraus ſchöpffen in Betrachtung jener Wahrheit, die du dir zu bedencken haſt vorgenommen.

8. Die anderte Aufmerckſamkeit ſoll in deme beſtehen, daß du dasjenige, was du aus einer überlegten Wahrheit vernommen und gelehrnet, auf dich ſelbſt hinumziheſt, und ſelbes zur Beſſerung deines Lebens verordneſt und anwendeſt. Ein ſehr reicher und über die maſſen geitziger Handels-Herr ſahe durch ſeine Gaſſen ein adeliche Perſon herein tretten mit prächtiger Kleidung, und groſſem Gefolge deren Angehörigen, Untergebnen, und Hauffen der Bedienten: in diſem Anblick ſagte er zu ſeinem Cammeraden: ſiehe den Pracht! ſiehe die Herrlichkeit! und was wird endlich daraus werden? bälder, oder ſpäter wird dieſer Herr alles verlaſſen müſ-

ſen,

sen, und bey seinem Tod wird er nicht das mindeste von allem disem Gepräng in die andere Welt mit sich nehmen können. Ihr redet recht, antwortet ihm der Freund; aber was nutzt es; diese Persohn hört euch nicht. Wendet disen billichen Gedancken auf euch selbsten, und saget: sehe so viel Wucher, so viel Reichthumen, so grosse Gespärigkeit! und was wird endlich daraus werden? bälder, oder späther muß ich alles verlassen, und bey meinem Tod wird ich von allem versammleten Geld keinen Häller mit mir fortnehmen können. Wann ihr also zu euch selbst reden woltet, wäre es weit besser geredet; dann ihr wurdet es dem sagen, der euch höret, das ist, euch selbsten: und ihr wurdet zu eurem grösten Nutz daraus lernen, euren Geitz zu verfluchen, und an statt dessen freygebig und mitleydig zu werden. Also der Freund. Wann du aus denen überlegten Wahrheiten nicht solche Lehren heraus ziehest, welche dich zu einem frommen Leben anweisen können, so wird dein Lesen und Uberlegen nur ein Philosophische Disputation, nicht aber ein Christliche Betrachtung können genennet werden; und wann du die überlegte Wahrheiten nicht auf dich, sondern auf andere hinum reimest, so wirst du vielmehr ein ehrenrührisches Pasquill ausdencken, als ein fruchtbare und nutzliche Betrachtung anstellen.

9. Erforsche dich, ob du in deinen Betrachtungen dieses zu beobachten, und auf dich selbst zu gedencken beflissen seyest: wo nicht, so befleisse dich hinfüran. Mercke aber darbey, daß es nicht genug seye, in der Fruhe, oder zu einer anderen Stund eine Christliche Wahrheit betrachtet zu haben: du must dieselbige auch unter Tags öffters zu Gemüth nehmen; sonst wird es dir ergehen, wie dem Saamen, der auf einen Felsen gefallen, auf welchem nur ein wenig Erden ware; er ist glückseelig aufgangen; aber gleich wiederum ausgedorret, weil ihm der Safft abgienge, der ihn hätte erhalten sollen. *Luc. 8. 6.* Aliud cecidit supra petram, & natum aruit, quia non habebat humorem; etliches fiel auf einen Felsen, und da es aufgieng, verdorrete es, dieweil es kein Feuchtigkeit hatte. Diejenige Wahrheit, welche du durch die Betrachtung in dein Hertz gepflantzet, ist hervor gebrochen in gute Vorsätz: wann du aber selbe nicht hin und wieder zu Gemüth führest, und bey dir widerholest, dorret sie aus: du vergissest die Grund-Wahrheit, und deine Vorsätz auf einmahl, ohne daß du im mindisten deine Sitten verbessereſt. Heilige Gedancken, die einmahl gefaßt worden, wollen beständig erhalten werden. Es ist ein Regel bey denen Leib-Aertzten, daß diejenige Sachen, die man einmahl anwendet, und helffen anfangen,

fangen, gewiß völlige Gesundheit bringen, wann man darmit fortsetzet. Quæ applicata juvant: continuata sanant. Wann in deiner Seel durch Betrachtung ein Christliche Wahrheit geholffen und eingedrungen, lasse disen Gedancken nie mehr vom Hertzen: ziehe selben immerzu wiederum zu Gedächtnuß, und durch beständige Fortsetzung dises Angedenckens wird er dich zur völligen Gesundheit bringen. O mein GOtt, ich erkenne, wie vil an dem Betrachten gelegen seye; ich erkenne, daß alle widrige Hindernussen nichts als leere Einbildungen seyen: ich hab gelernet, wie man, und zwar mit leichter Manier, betrachten könne. Gib mir deine Gnad, O GOtt, daß ich es also mache. Also nimme ich mir vor, und hoffe, daß du mir mit deiner Hülff gnädiglich werdest beystehen.

IV. Unterricht.

Der Mensch ist erschaffen und verordnet zur ewigen Seeligkeit.

IV. Tag.

GOtt hat mich erschaffen, damit ich mich an und mit ihm in alle Ewigkeit erfreuen solle. Allhier will ich betrachten,

Erstens: Meine Erschaffung und Erhö-

höhung zu einem solchen Zihl ist ein grosse Gnad.

Zweytens: Die Erlangung dieses Zihls ist eine grosse Glückseeligkeit.

Drittens: Dessen Verlust ist das allergröste Unglück.

1. Wann GOtt mich erschaffen hätte aus einem jeden anderen Absehen, ausser ihne in alle Ewigkeit zu geniessen; und, damit er mich zu seinem Dienst verpflichtete, nur einen natürlichen Lohn in der Zeit versprochen hätte, ohne mich zu erhöhen, und einer übernatürlichen ewigen Glückseeligkeit fähig zu machen, müste ich solches für ein sehr grosse Gnad halten. Es wäre dieses für mich ein Gnad des Vorzugs und Vorwahl über unendliche Millionen der Menschen, die kunten erschaffen werden, die doch weder jemahlen erschaffen worden, weder einstens erschaffen werden, sondern allzeit in ihrem Nichts werden verbleiben. Was hat dann GOtt der HErr an mir ersehen, daß er mich so vielen anderen hat vorgezogen? Er siehet so und so viel, die ihne niemahlen beleydiget hätten: und lasset sie dannoch in ihrem Nichts darinn ligen. Er siehet mich, und siehet vor, daß ich ihm untreu, ja der undanckbariste Mensch seyn, und seinem heiligen Willen die Vergnügung meiner bösen Neigungen vorsetzen werde: und dan-

dannoch neben allen deme sagt er: diesen will ich in die Welt setzen: ich will ihn gedulten als undanckbaren: ich will gegen ihn Mitleyden tragen als einen Beleydiger: ich will ihn aufnehmen, und umfangen als einen Büsser. O mein GOtt! wann ich sonst kein andere Kundschafft von dir hätte, so wurde mir diese allein erklecken, an dir ein unendliche Gütigkeit zu erkennen, in mir selbst aber die höchste Schuldigkeit finden, dich von Hertzen zu lieben. Ich bin auf der Welt durch deine Gnad, ohne einigen meinem Verdienst, ja mit unzahlbaren Unwürdigkeiten, die du wohl vorgesehen hast; und dannoch hast du mich in die Welt setzen wollen, ehe als viel tausend andere, welche dir doch aufrichtig gedienet wurden haben: ich bin gantz beschämet und erstaunt über so grosse Gütigkeit; ich erkenne für mein grösten Spott, daß ich dir so schlecht begegnet, und bitte darum dich um Verzeyhung: hinfüran aber bin ich mit allem Ernst vestiglich entschlossen, gegen deiner Güte mich danckbar einzustellen, dir zu dienen, und dich von gantzem Hertzen zu lieben.

2. Betrachte, daß, obwohlen dise Gnad deiner Erschaffung, krafft welcher dich GOTT anderen Geschöpffen vorgezogen, ein sehr grosse Gutthat ist, dannoch unvergleichlich geringer und minder ist, als jene Gnad, krafft welcher dich GOTT erhöhet

höhet hat zum übernatürlichen Zihl und End der ewigen Seeligkeit. Führe zu Gemüth die Gnad, so dem David geschehen, da er als ein armer Hirten-Knab, und der mindeste aus seinen Brüdern, von GOtt erwählet und zum Königreich beruffen ist worden. Es haben sich alle Brüder, einer nach dem andern, dem Samuel unter die Augen gestellt, der in dises Hauß als ein Abgesandter GOttes geschickt worden. Es erschiene der erste, und GOtt sagt: ich will ihn nicht, abjeci eum; ich hab ihn verworffen. Es kam der andere: auch disen hatte GOTT nicht erwählet, nec hunc elegit Dominus. Es tratte vor der dritte: auch diser war nicht auserkisen: etiam hunc non elegit Dominus. Es liessen sich auch die übrige sehen; allein, keiner aus ihnen ist erwählet worden; non elegit Dominus ex istis. Endlich kam der junge David zum Vorschein. O! diser ist der erwählte; ipse est; und diser ward erkisen, von der Hut einer schlechten Heerd Schaaf auf den Thron eines grossen Königreichs zu steigen. Unaussprechlich war dise Gnad; jedoch ware David aus allen der würdigste. Du aber, da GOtt so vil andere darhinten gelassen, bist vor ihnen auserkisen, und aus einem lautern Nichts hervorgezogen worden, damit du im Himmelreich ewig regieren könntest, worzu er

1. Reg. 16.

dich

dich aufgenommen. Nachdem er dich aus deinem Nichts hervorgezogen, hat er dich noch einer so hohen Würde fähig gemacht, daß er dich auch an Kindsstatt aufgenommen: dedit eis potestatem filios Dei fieri; er hat ihnen Macht gegeben Kinder GOttes zu werden. *Joan. 1.*

3. Eben dises kanst du von dir selbst sagen, und wird von solcher Macht und Hochheit dardurch nichts verminderet, daß du in diser Kindschafft auch Brüder habest, welche eben diser Erbschafft theilhafftig werden; dann, wie der heilige Augustinus sagt, hæreditas Christi, qua cohæredes sumus, non minuitur copiâ possessorum, nec fit angustior numerositate cohæredum: sed tanta est multis, quanta paucis. Die Erbschafft, krafft welcher wir Mit-Erben seynd, wird nicht verminderet durch die Menge der Besitzer, weder geschmäleret durch die grosse Anzahl deren Mit-Erben; sondern sie bleibt so groß für viele, als für wenige. So sage dann von dir selbst: dedit mihi potestatem filium Dei fieri; er hat mir Macht gegeben ein Kind GOttes zu werden. GOtt hat mich so weit erhöhet, daß ich sein angenommener Sohn seye. Ich ein angenommener Sohn eines so grossen HErren? Der HErr und Regent von Himmel und Erden würdiget sich, mich an Kindsstatt aufzunehmen, *S. August. in Psal. 49.*

mich zu beruffen, daß ich seines Reichs theilhafftig und Mit-Erb werde, und aus diser Ursach und Absehen hat er mich erschaffen? Kan ich wohl genugsam fassen, was dises für ein grosse Gnad seye? Betrachte, wann jetzund vom Römischen Kayser, vom König in Franckreich oder Spanien, ein Abgesandter ankommete, und dir die Bottschafft bringete, daß sein Herr dich für einen Sohn aufnehme, und dich zu einem Theil seines Reichs beruffe, wie begnadet wurdest du dich zu seyn erachten? Ein so grosser Herr, wurdest du sagen, ein so grosser Herr soll an mich gedencken? mir so gut wöllen? mich also erhöhen? Gedencke jetzund, was dann ein jedweder irrdischer Regent seye gegen GOtt, als den HErren aller Herrschenden; was dann seye ein zeitliches Reich gegen einem ewigen! Und dannoch diser gröste und höchste HErr erhöhet mich, und gibt mir die Gnad, sein Kind zu seyn. Dedit mihi potestatem filium Dei fieri; hat mir die Macht gegeben, ein Kind GOttes zu werden. Er ladet mich ein

Rom. 8. 17. zu seiner Erbschafft. Si autem filii & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi; seynd wir aber Kinder, so seynd wir auch Erben; und zwar Erben GOttes, aber Mit-Erben Christi. Obwohlen nun dises sehr viel ist, solche Macht gegeben zu haben, hat er mich

noch

noch darzu fähig gemacht, mir die Kräfften darzu ertheilet, welche ich von keinem Geschöpf hätte empfangen können, zu einem so grossen Gut zu gelangen. Der allergütigste GOtt ware nicht zufrieden, mir diese Macht zu geben, zu welcher ich mit allen meinen natürlichen Kräfften niemahls hätte gereichen können; sondern hat sich noch darüber erkläret, daß dises sein Willen seye; daß er mich zu disem Zihl erschaffen habe, damit ich zu einer so edel und hohen Kindschafft gelangete.

4. Da ich noch ein kleines Kind ware, und weder etwas verlangen, weder darwider mich setzen konnte, hat er ohne allen meinen Verdiensten mir dise seine Kindschafft ertheilet, und mich aus dem heiligen Tauff-Wasser als sein angenommenes Kind herausgezogen, der ich zuvor ein Kind des Zorns gewesen. Stelle dir vor jene Gnad, welche dem kleinen Moyses von der Tochter des Königs Pharao widerfahren. Diser in Windlein eingewicklet, ware schon zum Tod verordnet, da ihn die Königliche Printzeßin erblickte; sie ziehet ihn aus dem Wasser, und in einem Augenblick erhöhet sie ihn, ein grosser Herr von Aegypten zu seyn, da sie ihn an Kindesstatt aufgenommen. Als ihr nunmehr eignes und angenommenes Kind übergibt sie ihn seiner Mutter, und sagt: Accipe puerum istum, & nutri mihi; *Exod.* 2.

nimme diſes Kind, und ernähre mirs. Billig kanſt du dich verwunderen über die Gütigkeit dieſer Printzeßin, und über eine ſo freywillige Gnad, mit welcher ſie diſes Kind hat angeſehen. Was mußt du aber alsdann ſagen von jener freywilligſten und unverdienteſten Gnad, krafft welcher dich GOtt von dem erſten Augenblick deines Weſens, ja ſchon von Ewigkeit her, zu ſich ſelbſten verordnet hat, und da du kaum gebohren wareſt, dich gezogen, nicht zum Tod, ſondern zum ewigen Leben, in dem heilſamen Tauff-Waſſer, und von dannen dich deiner Mutter übergeben, daß ſie dich ernährete für ihn, und wegen ihm, als ſein Kind, welches er als ſein eigenes angenommen. Accipe puerum iſtum, & nutri mihi; **nimme diſes Kind, und nähre mirs.** Und weilen mir mein Mutter als einem Menſchen zwar die leibliche Nahrung reichen konte, nicht aber die geiſtliche Nahrung, die einem Kind GOttes anſtändig, ſo hat er an ſtatt ihrer ein beſſere Mutter beſtellet, nehmlich die heilige Kirch, welche mich ernähret hat mit heylſamen Unterrichtungen und heiligen Sacramenten; und er ſelbſt, mehr als der liebreichiſte Vatter, hat zu meiner Nahrung ſo gar ſein eigenes Fleiſch und Blut beygetragen. Mit diſer Nahrung hat er mich erzogen und ernähret bis auf den heutigen Tag, und ſeiner Seits wird er nie nachlaſſen, diſe übernatürliche

und

und himmlische Nahrung mir darzureichen.
Propter nomen tuum deduces me, & e- *Psal. 30.*
nutries me; wegen deinem Namen wirst 4.
du mich führen, und ernähren.

5. Ist also dises die höchste Gnad, die mir von GOtt geschehen, daß er mich zu dissem Zihl und End erschaffen, damit ich dahin gelange, seiner im Himmel zu geniessen. Durch die Erschaffung hat er mir die Gnad des Vorgangs und Vorwahl gethan, indem er mich unzahlbaren Millionen der Menschen vorgezogen, welche, wann sie statt meiner wären erschaffen worden, ihme viel besser, als ich, wurden gedienet haben; dannoch hat er selbe nicht erschaffen wollen, mich aber hat er wollen erschaffen. Da er mich aus dem Absehen erschaffen, daß ich mich an ihm im Himmel erfreuete, hat er mir erwiesen die Gnad der Erhöhung, krafft welcher er mich fähig gemacht, daß ich sein angenommener Sohn kan werden. Was kan, oder solle ich sagen? O mein GOtt! ich verwundere mich über deine Gütigkeit, und schäme mich ab meiner Undanckbarkeit. Du hast mich auserwählt für dein Kind: ich bin nun völlig entschlossen, hinfüran dich zu erkennen und zu lieben, als meinen Vatter.

6. Dencke jetzund nach, was du thun könnest, gegen GOtt dein kindliche Neigung, und einige Danckbarkeit zu beweisen

für die grosse Gnad der Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl der ewigen Glückseeligkeit. Dencke nach, ob du nicht Gelegenheit habest, dein Lieb gegen ihn zu bezeugen, villeicht mit einem Allmosen, oder mit Gedult in einer Widerwärtigkeit; mit einer Abtödtung oder Uberwindung eines menschlichen Ansehens; mit Abtrennung von einer gefährlichen Freundschafft, oder dergleichen. Nimme dir vor, solches ins Werck zu setzen.

V. Unterricht.

Die Erreichung des Zihls, zu dem wir erschaffen, ist ein überaus grosse Glückseeligkeit.

I.

V. Tag. Nachdem du überwiesen bist, daß dein Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl deiner ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad seye, betrachte nun weiter, daß die Erreichung dises Zihls eine mehr als grosse Glückseeligkeit seye. Die Begierd, glückseelig zu leben, ist uns von Natur aus angebohren; und ist nach Aussag des H. Augustini, ein löbliche Begierd, wann wir uns nur hüten, dardurch nicht verblendet zu werden. Quando dicis: beate vivere

S. Augustin. in Psal. 118.

vivere volo, bonam rem quæris, ſed non hîc. Wann du nach deiner Glückſeeligkeit trachteſt, verlangeſt du zwar etwas Gutes; du betrügeſt dich aber, wann du ſelbe auf der Welt ſucheſt. Auf ſolche Weiß hat ſich der Heil. Maclovius, noch als ein einfältiger Jüngling bey der Naſen herumziehen laſſen. Er hatte gehört, es gebe auf Erden ein ſo glückſeelige Inſul, in welcher niemand eine Arbeit oder Widerwärtigkeit auszuſtehen habe. Diſes glaubte er, machte ſich zu Schiff, wanderte fort, ſelbe zu ſuchen. Er kame auf ein Inſul, und erblickte allda etlich gantz bleiche und ausgedorrte Angeſichter, als wann alle lauter eckelhaffte und kränckliche Menſchen wären. Da, gedachte er, iſt ein ungeſunder Lufft: diſe iſt nicht die glückſeelige Inſul. Er ſchiffet auf ein andere: da ſahe er ſchöne Angeſichter, kräfftige Leiber; aber alle Inwohner waren an Kleideren zerlumpt und zerriſſen. Da iſt ein guter Lufft, aber die Armuth gar zu groß: diſe iſt nicht die glückſeelige Inſul. Er fahret weiter, und findet eine, die voll der Reichthumen ware; er hatte aber kaum den Fuß ans Land geſetzt, kame ihm zu Geſicht ein grauſames Gefecht, in welchem viele verwundet worden, viele gar geblieben. Da gibt es ein Uberfluß an Geld, aber zugleich lauter Unruhe und Gewaltthätigkeiten; diſe iſt wiederum die glückſeelige Inſul nicht. Er iſt auf diſem Ver-

Sigeb. in vit. apud Sur. 15. Nov.

ſuch

ſuch ſieben Jahr herumgereiſet: aber da fand er bald ein übermäßige Hitz, dorten ein durchdringende Kälte: anderſtwo grauſame Erdbiden, und wiederum irgends erſchröckliche Sturm-Wetter: da ſahe er Blinde, dort Krumme und Lahme; überall ſahe er Krancke und Todte. Endlich nach ſieben Jahren iſt ihm das Liecht aufgangen, und hat erkennet, das Ort der vollkommenen Glückſeeligkeit ſeye auf diſer Welt nirgends zu finden. Dahero er ſich entſchloſſen, alles Jrrdiſche zu verlaſſen, ſich in ein Kloſter zu verſchlieſſen, und in diſem die himmliſche und ewige Glückſeeligkeit zu ſuchen. Was er ihme vorgenommen, hat er auch vollzogen.

2. Vielleicht befindeſt du dich auch in dergleichen betrüglichem Jrrthum, und laſſeſt dir nicht allein nach ſieben, ſondern nach ſo vielen Jahren, als du bisbero gelebet haſt, deine Verblendung und irrige Meynung nicht nehmen, obwohlen du das Widerſpihl augenſcheinlich aus täglicher Erfahrnuß lehrnen ſolleſt. Du ſetzeſt die Glückſeeligkeit in zeitlichen Gütern, und ſageſt: in diſer Stadt kan man ſein Glück machen, und leicht zu hohen Ehren-Stellen gelangen: in der andern kan ein jeder leicht reich werden: da iſt ein bequemes und herrliches Leben: dorten iſt alles wohl auf, und hangt der Himmel voller Geigen. Gehe aber in dieſe Städt,

ja in jede andere von der Welt, so wirst du antreffen eine Menge betrogner Hoffnungen: du wirst antreffen hertzbrechende Verstöß auch der grösten Herren: du wirst finden Elend und Kranckheiten auch mitten im besten Leben: du wirst sehen, daß man weder bey Schau-Bühnen, weder bey Spihlen und Kurtzweilen, weder durch Reichthumen, Titul und Ehren, von Podagra, von Fiebern, von Gries und Stein-Schmertzen, von dem Tod befreyet werde: aller Orten wirst du edle, reiche, und grosse Herren antreffen, die übel vergnügt leben; dann jedermann, der sein Glückseeligkeit in disen irrdischen Gütern suchet, hat allezeit Anlaß und Ursach übel zufrieden zu seyn. In Ansehung des Prachts, der herrlichen Auffführung, des Uberflusses der Sachen, heisset man diejenige glückseelig, welche darvon Besitz haben: Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Es ist aber deme nicht also, sagt GOTT der HErr; populе meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt, O mein Volck, die dich glückseelig sprechen, dise betrügen dich. Hiemit in disem betrüglichen Irrwohn verschwendest du Zeit und Arbeit, und an statt dich um die höchste, eintzige, ewige, und wahre Glückseeligkeit zu bewerben, trachtest du nach einer Glückseeligkeit, die nirgends zu finden ist. Die dich glückseelig

Is. 3.

spre-

sprechen, diese betrügen dich, & vias gressuum tuorum dissipant, und zerstreuen dir den Weeg unter den Füssen.

3. Wohl aber glückseelig bist du, wann du dasjenige Zihl erreichest, zu welchem du bist erschaffen worden. Bey jenem glückseeligen Zihl ist weder Betrübnuß, weder Schmertz, weder Traurigkeit zu finden: es werden dort unermessene Freuden seyn, ohne einige Forcht des Todes.

Apoc. 12. 4. Absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum; & mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra; GOtt wird alle Zäher von ihren Augen fortwischen; es wird kein Tod, kein Trauer-Geschrey, kein Schmertz und Jammer mehr seyn. Alles Leyden, Beschwernussen, Verfolgungen, Forcht und Aengsten ist vorüber; quia prima abierunt; alles vorige ist verschwunden. Die Glückseeligkeit, zu welcher wir erschaffen seynd, kan weder mit Worten ausgesprochen, weder mit einer Feder beschrieben werden: weilen wir uns gar nicht einbilden können, wie groß selbige seyn werde. Der Heil. Augustinus schreibt von sich selbst, daß er auf Anhalten seines geliebten Freunds des Severi, disem zu gefallen habe schreiben wollen ein kleines Buch: weilen aber die Hochheit des Innhalts ihn erschröckte, wolte er hierüber den heiligen Lehrer Hieronymum zu Rath ziehen.

Als

Augustinus war damahlen zu Hippon, und würcklich im Begriff die Feder anzusetzen, mit gewöhnlichem Gruß den Brief zu Hieronymo nacher Bethlehem anzufangen. Da siehe! ergosse sich auf einmahl in seinem Zimmer der lieblichste Geruch, und zugleich ein niemahl ersehenes, schönes, angenehmes Liecht, so die Sonn weit übertraffe: mitten darinn erschiene der heilige alte Hieronymus, der eben selben Tag und Stund gestorben ware. Cúmque jam scribens salutationis exordium Hieronymo prænotarem, ineffabile subitò lumen nostris invisum temporibus, nostrísque minimè linguis declarandum, cum neffabili inauditáque odorum omnium fragrantia cellulam, in qua stabam, intravit. *S. Aug ep. 205. ad Cyril. Hierosol.*

Augustinus erstaunte hierüber, und gantz ausser sich selbsten gesetzt, vernahme er mitten aus dem Liecht ein helle Stimm, die zu ihm sprache: Augustine, quid quæris? Augustine, was suchest du? vermeynest du wohl, du werdest in ein kleines Geschirr das gantze Meer, oder in ein kleine Faust die gantze Erden einschliessen können? Putásne brevi immittere vasculo totum mare? brevi includere pugillo terrarum orbem? Vermeinest du mit deinem Angesicht dasjenige zu ersehen, was niemahlen von einem sterblichen Aug ist gesehen worden? quæ oculus nullus hominum videre potuit, tuus videbit?

Wird

Wird wohl dein Ohr dasjenige hören, welches niemahlen ein Menschen-Ohr vernommen hat? vermeinst du dasjenige verstehen zu können, welches bißhero kein Hertz, kein Gedancken begriffen hat? Quæ auris nulla per sonum hausit, audiet tua? quæ cor humanum nullatenus intellexit: nec etiam cogitavit, existimas te posse intelligere? Wie wirst du etwas unendliches begreiffen? wie wirst du etwas unermessenes abmessen? Infinitæ rei quis erit finis? immensa qua mensura metieris?

4. Die Stimm fuhre weiter fort ihm zu erklären, daß es unmöglich seye den Glückstand der himmlischen Seeligkeit zu beschreiben, und beschlosse es also: impossibilia facere ne coneris. Hic non quæras, quæ non alibi, nisi quo tam feliciter properas, inveniri possunt: hìc satage talia exercere opera, ut ea, quæ hic aliqualiter intelligere cupis, in æternum habeas; Unterstehe dich nicht, Augustine, ein unmögliche Arbeit vor Hand zu nehmen: bemühe dich nicht, hier dasjenige zu verstehen, was man nicht verstehen kan, dann allein bey jenem Zihl, nach welchem du nun glückseelig trachtest. So lang du auf diser Welt wandereſt, seye beflissen, auf ein solche Art zu leben, damit du selbst in der Ewigkeit dasjenig

jenige erfahren und genüssen könnest, was du jezund einigermassen zu verstehen verlangest. So weit lautete die Stimm Hieronymi zu Augustino, welcher durch jenen Glantz und Geruch also eingenommen ware, daß er hernach im dritten Buch von freyer Willkuhr folgendes bezeuget: Tanta est jucunditas lucis æternæ, ut etiamsi non liceret in ea amplius manere, quam unius diei mora, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis, & circumfluentia temporalium bonorum rectè meritoque contemnerentur. Die Lieblichkeit des ewigen Liechts ist so groß, daß, wann man auch nicht länger, als einen einzigen Tag darinn zu bleiben hätte, man dannoch dargegen unzahlbare Jahr dises Lebens, wann sie auch mit allen Lustbarkeiten und Uberfluß aller Gütter erfüllet wären, recht und billig verachten wurde.

5. Sprich jetzt bey dir selbst also: Wann ich mir selbst nach meinem Lust und Wunsch ein Glückseeligkeit machen kunte, wie wurde ich mich besinnen, damit ich dieselbe nur recht groß machete? Aber so viel ich immer darauf studierete, wurde ich dannoch ein armseelige Glückseeligkeit zusammen bringen, wann sie mit der himmlischen verglichen wurde. Wie groß hat ihm selbige einbilden können der hohe Ver-

stand eines Augustini! und dannoch hat er so weit nicht gelangen können, nur einen kleinen Abriß und Entwurff darvon zu geben. Wie noch weit besser hätte selbige beschreiben können der H. Hieronymus, so würcklich derselben genosse? dannoch gibt er die Beschreibung derselben für unmöglich aus. So muß man also sagen, daß groß und überschwencklich groß seye die Glückseeligkeit desjenigen, der da gelanget zur Erreichung der himmlischen Glori, zu welcher der Mensch, als seinem letzten Zihl und Ende, verordnet ist.

6. Wann du nun dise Wahrheit wohl gefaßt, ziehe für dich ein fruchtbahre Lehr heraus, und sage: so muß ich dann kein grosse Rechnung machen von denen Güteren diser Welt, als welche mich nicht beständig und vollkommentlich glückseelig machen können: ich muß auch nicht achten die Drangsaalen diser Welt, weilen sie mir die ewige Glückseeligkeit nicht nehmen können. Bin ich reich, oder gelehrt, oder gesund, oder ein grosser Herr und Fürst; so kan ich neben allen meinen Reichthumen, Gelehrtheit, Gesundheit, Herrschafften und Fürstenthumen verdammet werden: alle dise Güter müssen ein End haben, und seynd nicht erklecklich, mich von dem ewigen Elend zu erretten. Bin ich aber arm, ungelehrt, kranck, verächtlich, so kan ich neben all meiner Armuth, Unwissen-

wissenheit, Kranck- und Verächtlichkeit noch seelig werden: alle dise Ubel werden ehender oder spåther ein End haben, und können mich nicht verhinderen von Erreichung meiner ewigen Glückseeligkeit. So muß ich dann an solche Güter mich nicht zu fast anhefften: weder solche Drangsaalen gar zu fast förchten. Ich bin erschaffen zu grösseren Dingen. Ich muß mich nicht beschäfftigen und abmatten um solche Sachen, an denen so wenig gelegen. Wann ich zu Erwerbung meiner ewigen Seeligkeit alle Peynen diser Welt übertragen müste, ist gewiß, daß ich in alle Ewigkeit mich gantz wohl befridiget befinden, und froh seyn wurde, weil ich es ausgestanden. Was für Tormenten haben die Martyrer gelitten, zerfetzet, mit Zangen zerrissen, an Folter-Rahmen ausgestreckt, in Eys gestürtzt, im Feuer verbrennet? Jetzund seynd sie alle voller Freud wegen ihrer getragnen Gedult: GOTT aber begehret bey weitem so vil nicht von mir. Er verlanget nur, daß ich mit gedultiger Ergebung in seinen Willen eine Verachtung, ein Unbild, einen Abgang, ein Kranckheit, oder Unglück übertrage; und solte ich mich darwider setzen? Ach nein, O mein GOtt! ich will in keiner Sach deinem göttlichen Willen widerstreben. Dencke jetzund nach, ob du etwas habest, so dich verdriesse; opffere selbes deinem

Herrn auf, und erkläre dich, daß du gutwillig dich in seine Händ ergebest, und bereit seyest, dises und noch mehr zu übertragen, wann er es also haben will. Bitte ihn um die Großmüthigkeit, dero du dich zu solcher Übertragung bedürfftig befindest.

7. Hernach dencke weiter: Wann ich um Erwerbung meiner Seeligkeit mich aller irrdischen Gütern entblössen müste, solte ich mich derselben gern berauben lassen. Betrachte, wie viel grosse Herren vom ersten Rang all ihr zeitliches Haab und Gut freywillig verlassen haben, um desto leichter zu erwerben das unendliche und unerschaffene Gut, zu dem sie erschaffen worden. Ein Kayser Lotharius, nachdem er das Reich unter seine drey Söhne vertheilet, veränderet die guldene Cron in ein arme Mönchs-Kutten, gehet in ein Closter, allda ein demüthiges Leben zu führen. Kayser Hugo, nachdem er viel Siegespalmen eingeschnitten, verachtet Thron und Purpur, begibt sich in ein enge Zellen, und führet ein Mönchisches Leben. Das Reich hat aufgegeben, und den Closter-Habit angezogen Coëlredus, König der Murcier, in Engelland. Rachis, Lombarder-König, Suatocopius, König in Mähren, verliessen den Hof, und verschlossen sich in die Clöster. Joannes Brennas, König von Jerusalem, Heinrich, König aus Cypern, Joan-

Baron. ad An. 835.

Platus l. 2. de bono stat. relig. c. 26.

Beda l. 5. eccl. hist. c. 20.

Leo Ostien. in Chron.

Joannes König von Groß-Armenien, Ludwig ein Königlicher Printz Caroli des anderten in Franckreich, Petrus ein Sohn des Königs von Arragonien, haben alle den Scepter, die Hofstatt, und was ihnen die Welt geben können, verlassen, und seynd arme Ordens-Brüder des Heil. Francisci worden. Ich will nichts melden von Edburgen in Engelland, Richardinen in Schottland, Cunigunden, und hundert anderen, theils Königinnen, theis Kayserinnen, theils von Königlichem Geblüt entsprossenen, welche alle Eitelkeiten des Frauenzimmers mit Füssen getretten, und der Welt zu sehen gegeben, daß sie wegen der Welt nicht erschaffen gewesen; haben sich von Hof und Welt fortgemacht, als arme Closter-Frauen in der Einsamkeit zu leben. GOtt hat von ihnen so vil nicht erforderet; sie aber selbst haben mehr thun wollen, als er befihlet, nur sich zu versicheren jenes höchst glückseeligen Zihls, zu welchem sie sich von GOtt beruffen und eingeladen erkannten. *Platus l. 2. c. 26.*

8. Ich kan dises Orths nicht unterlassen Meldung zu thun von Alexandro, einem Sohn Alexandri des dritten dises Namens, Königs in Schottland. Es waren ihrer vier Brüder: die erste zwey hatten sich von Hof weggemacht, in einer wilden Wüsten mit GOTT allein zu leben: der dritte, nachdem er ein reiches und herrli- *Thom. Cantipr. l. 2. c. 10.*

ches Ertzbißthum verlassen, ergabe sich zur Folge der Evangelischen Räthen in den heiligen Cistertzer-Orden. Der vierte und letzte seiner Brüderen Alexander war allein noch übrig, als dermahlen eintziger Erb und Nachfolger im Reich. Er hatte erst das sechzehende Jahr erreicht, alle Unterthanen warffen ihr Hoffnung auf ihn, und erwiesen ihme die höflichste, demüthigste, und zartiste Dienstbezeugungen. Der Königliche Herr Vatter selbst erhobe ihn zum Commando der Kriegs-Völckeren, und war nichts anders gesinnt, als ihme den Scepter in die Hand zu reichen. Da eines Tags die Printzeßin Mathild sein grössere Schwester, ein Fräulein von zwantzig Jahren, welche aber schon selbst ein Abscheuen hatte an allem, was die Welt hoch schätzet, ihne zu sich allein nahme, und sprache: Mein Alexander, deine Brüder haben das Reich, und die gantze Welt im Stich gelassen, damit sie das Himmelreich eroberten. Dir allein bleibt nunmehro das gantze Königreich über; aber, aber, mein liebster Bruder. Worauf sie einen tieffen Seufftzer holete, und hinzu setzte: Ach! ich förchte, und O! wie sehr förchte ich, du werdest durch dises irrdische Regiment jene himmlische und unsterbliche Glory verliehren, und in alle Ewigkeit zu Grund gehen. Auf dise Wort seiner Schwester, die er

inniglich

inniglich liebte, wurde Alexander also getroffen, daß er sich nicht enthalten konnte, aus beyden Augen einen zweyfachen Zäher-Strom fallen zu lassen, zugleich sagend: nein, O mein Schwester, nein; ich will nicht, und wird nie wollen die ewige Glückseeligkeit um ein zeitliche verliehren; ich achte mich weder der Welt, weder des Vatterlands, weder des Reichs: ich bin bereitwillig allen deinen Rath anzunehmen, damit ich nur den Himmel erwerbe. Mathild war von Hertzen erfreut über das gute Gemüth ihres Bruders, verstellet ihn mit frembden Kleidern, und flüchtet samt ihme von Hof hinweg. Gantz unbekannt verfügen sie sich in ein armes Bauren-Hauß, bemüheten sich die Schäferey, und alles, was zum Hirten-Amt und Viehwart gehörig, zu erlernen: von dannen die tapffere Prinzeßin ihren Bruder in Franckreich begleitete, und alldort in ein Cisterzer-Closter brachte, allwo er als ein demüthiger Layen-Bruder das schlechte und mühsame Amt eines Hirten über das Closter-Vieh beständig vertratte: Mathild aber selbst verbarge sich in ein tieffe Einöde, hatte nichts, als ein arme Hütten zur Wohnung, und suchte ihre Nahrung durch eigene Hand-Arbeit.

§. 9. Siehe da, wie vil die Erwerbung ewiger Glückseeligkeit, zu welcher wir erschaffen

schaffen seynd, in dem Hertzen desjenigen vermöge, der selbige recht betrachtet. Es wird uns dardurch eingeflösset ein vollkommene Verachtung aller irrdischen Güter. Ach, sagte der kleine Bruder des H. Bernards, vobis cœlum, mihi terra? non est æqua divisio. Soll euch der Himmel, mir aber die Erden zugehören? dises heisset nicht redlich getheilet. Es ware Bernardus samt allen übrigen Brüdern schon auf dem Weeg, das liebe Vatterland, und das gantze vermögliche Hauß zu verlassen, sich in die Wüste zu verschliessen, und in selber GOtt zu dienen. Da sie würcklich auf der Abreiß, sahen sie auf dem Platz ihr kleinstes und letztgebohrnes Brüderlein, Nivardus mit Namen, der dort mit andern Kindern spihlte. Guido der ältiste Bruder ruffet ihm zu: Nivarde, du bist nunmehro völliger Herr über all unser Vermögen. Der Kleine aber gabe geschwind zur Antwort: was? ihr wollt den Himmel für euch haben, die Erden wollt ihr für mich überlassen? Dise Austheilung ist wider alles Recht. Alsobald verlasset er das Spihl, verlasset die Gesellen: er konnte nicht aufgehalten werden durch die grosse Versprechen seines Vatters, nicht durch die Thränen der betrübten Mutter: es besitze, sprach er, dise armseelige Erden, wer da immer wolle; ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Begibt sich hiemit samt seinen Brüdern hindan, GOtt allein eyfrig

Guil. Abb. in vita S. Bern. lib. 1. c. 2.

zu

zu dienen. Betrachte recht ernsthafft, wie wenig dir die Erden gebe, so vil immer sie auch zu geben scheinet. Betrachte, auf wie kurtze Zeit sie dir alle ihre Ergötzlichkeiten vergonne. Betrachte, wie vil Freuden sie dir mit Schmertzen, mit Arbeit, mit Bitterkeit vermische. Betrachte, wie vorträglich dir seye, auf solche Art dein Thun und Leben einzurichten, damit du gelangen mögest zu jener eintzigen, wahrhafften und ewigen Glückseeligkeit, zu welcher du bist erschaffen. Ach ja, sage, ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Entferne von dir all dasjenige, wordurch du kuntest eines so grossen Glücks beraubet werden. Fort dann, weit fort mit allem; wann ich nur den Himmel gewinne.

VI. Unterricht.

Das Zihl nicht erreichen, zu dem wir erschaffen, ist das gröste Unglück.

VI. Tag.

Wann die Erhöhung zum übernatürlichen Zihl unserer ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad ist, wann desselben Erreichung ein überaus grosses Glück ist, wie wir in vorgehenden Unterrichten be-

trachtet haben, so folget daraus, daß die Verfehlung dises Zihls das gröste Unglück seye: das gröste, sage ich; weilen es mit sich ziehet den Verlust alles Guten: das gröste, weilen es mit sich bringet den Sturtzfall in das gröste Ubel.

1. Der Verlurst unserer ewigen Seeligkeit machet in gegenwärtiger Zeit bey dem mehreren Theil der Menschen ein schlechtes Nachdencken; dann weil wir sie jetzund nicht sehen, so empfinden wir darum auch keine Traurigkeit. Aber eben dises entspringet aus zweyen Ursachen. Die erste ist, weilen wir darvon wenig Wissenschafft haben, dahero auch unser Begird nicht vil angeflammet ist, selbige zu erreichen: und seynd wir hierinfalls gleich einem Kind, welches, wann es einen Apffel oder Pretzen hat, die Zeit darmit zu vertreiben, gibt es weiter nicht mehr Acht auf seine Grundstück, Vermögen, Herrschafften, ob es selbe verliehre oder besitze, oder was darmit geschehen möge. Die andere Ursach ist, weilen wir das Recht, und Erhöhung zum würcklichen Genuß der ewigen Seeligkeit noch nicht haben, so lang wir als sterbliche Wanders-Leuth auf Erden seynd; jedoch haben wir schon in disem Stand das hohe Recht selbige zu geniessen, wann wir einmahl beym Zihl seyn werden. Dahero die damahlige Entrathung eines so grossen Guts nur ein

Ver-

Verschub, nicht aber ein Verlust, oder Beraubung ist. Was uns nur verschoben und aufgespahrt wird, macht uns nicht vil Verdruß; aber der Verlust und Beraubung dringet uns zu Hertzen nach dem Maaß der Erkanntnuß und Liebe, die wir zu einer Sach, so uns genommen wird, tragen. Die Hand siehet nicht, und schmertzet sie auch nicht, daß sie nicht sehe. Die Zung höret nicht, und hat auch wegen ihrer Taubheit keinen Verdruß. Das Ohr kan nicht reden, und achtet es nicht. Warum? weilen der Hand das Sehen, der Zung das Hören, dem Ohr das Reden nicht zustehet: geschihet also keinem ein Schad, weil ihnen nicht solches zugehöret. Wann aber die Hand nichts mehr ergreiffet, das Aug nicht mehr siehet, die Zung nicht mehr redet, das Ohr nicht mehr höret, geschihet ihnen der gröste Gewalt und Verdruß, weil ihnen benommen worden, was jedem eigen und zuständig ist. Jetzund seynd wir nicht glückseelig, und besitzen das Zihl noch nicht, zu deme wir erschaffen; aber eben dises stehet uns auch dermahlen nicht zu, dahero uns kein Gewalt geschicht, daß wirs noch nicht besitzen. Also kommt es dir auch nicht verdrüßlich vor, daß du kein Prälat, Bischoff, oder König seyest. Wann du aber das Recht oder nächste Fähigkeit darzu hättest, und wurdest von Eroberung solcher Würde ver-

verhindert, da wurdest du derenthalben grosses Hertzenleyd und Bitterkeit empfinden.

2. In unserem Tod wird der Verlust ewiger Seeligkeit nicht ein blosser Verschub, sondern ein würckliche und sehr schmertzhaffte Beraubung seyn. Dorten wird man die Seeligkeit erkennen, als ein Erbschafft, zu dero Erwerbung wir fähig gemacht waren durch die Erhöhung zum Gnaden-Stand; zu welcher wir das Recht bekommen haben durch das heilige Tauff-Wasser; dort werden wir sehen, daß wir ein so glückseelige Erbschafft verlohren haben aus eigner Schuld, und verdammlicher Unachtsamkeit; dises wird ein Verlust seyn, den wir aufs bitterste empfinden werden, weil eben dorten die Zeit wäre Besitz zu nehmen, wann wir durch unsere Sünden, wordurch wir der Gnad beraubt worden, nicht das Recht zur himmlischen Erbschafft verlohren hätten. Diser Verlust wird dich in einen so gewaltthätigen Stand setzen, in welchem du die äusserste Bitterkeit empfinden wirst durch ein gantze Ewigkeit. Und um desto gröſſer wird dein Hertzenleyd seyn, je grösseres Liecht dir alsdann GOtt wird eingiessen, damit du die Kostbarkeit des verlohrnen Guts noch klärer verstehest.

3. In dem Jüngsten Gericht wirst du mit Augen sehen so vil deiner Anverwandten,

ten, und Befreundten: du wirst sehen so viel deren, die in der Welt weit schlechter waren, als du, arme Handwercker, gemeine Bediente, verächtliche Bettler, welche dorten durch ein glückseelige Veränderung des vorigen Elend-Stands mit liebreichem Liecht becrönet, mit mehr als Sonnenklaren Angesichtern; im Kleid der Glory mit Christo von dem ewigen Reich Theil nehmen werden: Du wirst sie sehen, und sagen: ich hätte auch dises Glück erobern können: ich hätte auch zu disem Beneydungswürdigen Stand gelangen können: ich hab ihn aber verlohren und verschwendet, weil ich mein Vergnügen in einem eitlen Gedancken, in einem zergänglichen Wollust, in einem ungerechten Besitz gesucht hab; in einem Gut, welches mir jetzt aus denen Händen verschwunden; in einer Zufriedenheit, die mich jetzund unendlich reuet, aber zu spath: es ist die Zeit schon vorüber. Peccator videbit, & irascetur: dentibus suis fremet, & tabescet, desiderium peccatorum peribit; Der Sünder wird sehen, und erzörnen: er wird mit seinen Zähnen kurren, und verschmachten, die Begierd der Sünderen wird zu grund gehen. *Ps. 111.*

4. Diser unglückseelige Verlust wäre doch minder empfindlich, wann nach verlohrner höchster Glückseeligkeit aufs wenigst noch ein andere, zwar nieder und

Klei-

Kleinere, übrig bliebe, dergleichen wider etlich wenige Lehrer von dem heiligen Thoma und Bonaventura, und dem mehreren Theil deren GOttes-Gelehrten denen Kindern zugesprochen wird, welche jetzund in der Vorhöll seynd. Dise, weil sie durch die Schuld des Adams die übernatürliche himmlische Glückseeligkeit verlohren, werden doch einer natürlichen Glückseeligkeit geniessen, entweder in der Vorhöll selbst, oder noch glaubwürdiger auf der Erden. Betrachte aber, daß derjenige, so einmahl selbst persöhnlich ein würckliche Tod-Sünd begangen, zu disem Mittel-Stand nicht gelangen könne. Und wann auch deme also wäre, so wurd es dannoch der unglückseeligste Vertausch seyn. Also die Hebräer, obwohlen sie zu Babylon viler Freuden geniessen können, haben sich dannoch nicht befriediget befunden, ja sie vergossen bittere Zäher in Angedencken, daß sie ihres lieben und weit besseren Sion beraubt waren. Super flumina Babylonis illic sedimus & flevimus, dum recordarentur tui, Sion. Auf denen Flüssen von Babylon seynd wir gesessen, und haben geweint, da wir deiner, O Sion, eingedenck waren. Gewißlich wann du nur den halben Theil deiner Einkünfften verliehrtest, daß du dich dannoch von dem übrigen noch ehrlich unterhalten kuntest, wurdest du doch in die

Vide Salaz. in 1. 2. tr. 52. dis. 12. sect. 6. q. 1.

tieffiste

tieffiste Traurigkeit verfallen, und lange Zeit den Schmertzen nicht verkochen können.

5. Der aber die ewige Seeligkeit verliehret, der kan nicht einmahl mit einem so unglückseeligen Tausch seinen Verlust trösten und mildern. Er verliehrt alle Güter des Himmels; er verliehrt alle Güter, so gar auch der Erden. Betrachte, was für ein Schauder den Propheten Jeremiam müsse angegriffen haben, als eines Tags auf einen Augenblick vor seinen Augen alles verschwunden, was ihm nur die mindiste Freud hätte verursachen können. Er hörte einen Trompeten-Schall, und da er herum sahe, erblickte er die Erden, aber gantz verwüstet, ohne Gewächsen, ohne Kräutern, ohne Gebäuen und Häusern. Aspexi terram: & ecce vacua erat, *Jer.4.23.* & nihili: ich hab die Erden angesehen, und siehe! sie war leer, und nichts darinn. Er sahe den Himmel an, und fand ihn ohne Liecht; & cœlos, & non erat lux in eo. Er betrachtete die Berg und Bühel, und sahe sie zitteren. Vidi montes, & ecce movebantur: & omnes colles conturbati sunt. Er wandte seine Augen da und dorten hin, und konnte weder Menschen, weder Vögel ersehen. Intuitus sum, & non erat homo: & omne volatile cœli recessit. Er kehrte sein Angesicht auf die schöne Stadt, welche im

Thal

Thal des Bergs Carmeli waren, er sahe aber die Stätt zerstöret, und den Bühel verwüstet. Aspexi, & ecce Carmelus desertus, & omnes urbes ejus destructæ. Bilde dir ein, es widerfahre dir etwas dergleichen. Wann du fruhe Morgens aufwachend deinen Haußgenossenen ruffetest, und niemand antwortete: wann du nichts von ihnen wissetest, als diß allein, daß sie nicht mehr in deinem Hauß seyen: wann du geschwind zum Fenster lauffend nichts mehr sehetest weder von Leuthen, weder von Strassen und Häusern; wann dir nichts mehr vor Augen wäre, als nur ein sandiges verlassenes Feld, und befindetest dich gantz allein ohne Gesellen, ohne menschliche Hülff, in was grosse Verzweifflung wurdest du fallen? Gleichwohlen hättest du noch das Leben, die Gesundheit und die Hoffnung, GOtt werde dir helffen. Wann du aber die himmlische Seeligkeit verliehrest, zu der du erschaffen bist, so wirst du im Tod sehen, daß du samt derselben auch alles übrige verlohren habest, was für dich auf der Welt gewesen.

6. Stelle dir einen König vor, der mit Schätzen und Reichthumen zum Uberfluß versehen, der eine zahlreiche Hofstatt und Dienerschafft führet, der von gantzen Kriegs-Armeen beschützet wird, der mitten in den grösten Lustbarkeiten herumschwimmet, die von der Welt immer zu

finden.

finden. Er stirbt in einer Tod-Sünd: und in einem Augenblick siehet er alles verlohren, die Reichthumen, die Hofstatt, die Dienerschafft, die Kriegs-Armeen, die Lustbarkeiten, er befindet sich gantz allein, ohne Hoffnung eines Trosts oder Beyhilff. O grosse Veränderung! Betrachte, wie billige Ursach der heilige Chrysostomus gehabt habe zu sagen, daß, wann du einen Sünder auch in höchsten Ehren, in Cron und Purpur siehest, du ihne dannoch nicht für glückseelig, sondern elend, ansehen solleſt. Si videris quempiam in malitia, in postremis flagitiis vivere, & interim honore multo frui, in thronum regium conscendere, diademate circumdari, purpurâ vestiri; universoque orbi imperare, tunc funde lachrymas, miserumque illum esse proclama; Wann du jemand wirst sehen, der in Boßheit und ärgsten Schandthaten lebet, und darneben grosse Ehren genüsset, den Königlichen Thron besteiget, die Cron auffsetzet, mit Purpur sich kleidet, die gantze Welt regieret, alsdann fange an zu weinen, und halte ihn für den armseeligsten Menschen. Was hat es dem reichen Prasser im Evangelio genutzt, daß er Küsten und Kästen voll Geld gehabt, daß er in Purpur und Seiden aufgezogen, daß er alle Tag prächtige Tafel gehalten? *S. Chrys. serm. 1. de Providentia.*

halten? Auf einen Augenblick hat sich alles verändert: nicht mehr Reichthum, nicht mehr Purpur, nicht mehr Seiden, nicht mehr Tafelmahl: er ist in alle Ewigkeit armseelig. Mortuus est dives, & sepultus est in inferno; der Reiche ist gestorben, und in der Höll begraben worden.

7. Betrachte aber noch weiter, daß, wann du nicht zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit gelangest, du nicht allein jenen grossen Glückstand verliehrest, der im Himmel zu finden, sondern auch in das gröste Unglück der ewigen Peynen verfallest. GOtt drucket also auf uns, und dringet darauf, uns nach sich zu ziehen, und in sein Reich zu bringen, daß er uns auch ein ewiges Ubel androhet, wann wir zur Seeligkeit nicht trachten wollen. Dencke wohl nach: es gibt da keinen Mittel-Platz. Entweders muß ich ewig glückseelig seyn mit GOtt, oder weit von ihm ewig armseelig und gestraffet seyn. Fasse wohl zu Gemüth, was wir von der grausamen Königin in Engelland Elisabetha lesen. Dise pflegte zu sagen: lasse man mich nur viertzig Jahr regieren, so will ich um den Himmel nicht fragen. GOtt hat ihr noch mehr gegeben; dann sie regierte vier und viertzig Jahr, nach welchen sie zu herrschen und zu leben aufgehört. Darauf aber, nicht mehr mit Wachten, mit Schmeichleren, mit Dienstbeweisungen,

sungen, mit Lustbarkeiten umgeben, ist eine lange Zeit, und von vielen Menschen mitten auf dem Fluß gesehen worden ein trauriges Gespenst, welches bitterlich Wehe und Ach schreyend, sich hören liesse: Ach, ach! vier und viertzig Jahr regiert! in Ewigkeit zu Peinen verdammet!

8. Wann du villeicht schon eine Zeit lang im Stand der Tod-Sünd lebetest, und jetzund nicht alsogleich bereitwillig wärest, selbiger dich zu entledigen, so sage doch bey dir selbst: Zehen, zwantzig, dreyßig, viertzig Jahr gesündiget! und was darauf? ein gantze Ewigkeit von lauter Peinen! Ich sage, was ich vorhin gesagt habe: es gibt da keinen Mittel-Platz: entweders muß ich ewig glückseelig seyn mit GOtt; oder weit von ihm ewig armseelig und gestrafft seyn. GOtt hat mir mein Freyheit und Willkühr geben: er will mich nicht für einen angenommenen Sohn, wann ich selbst nicht will. Er hat uns nicht den Gewalt auferlegt, Kinder GOttes zu seyn, filios Dei esse, sondern die Macht ertheilet, Kinder GOttes zu werden, filios Dei fieri. Wann ich ernstlich will und verlange seelig zu seyn, so wird ichs auch seyn: will ich ewig armseelig seyn, so wirds mir auch geschehen. Ich weiß, was ich zu thun habe. GOtt biethet mir Wasser und Feuer an, Himmel oder Höll. An mich kommet jetzund die Wahl, ent-

weders ewig glückseelig, oder ewig armseelig zu seyn. So mache dann, um GOttes willen, den Schluß: ich will nicht, ich will nicht ewig zu grund gehen: ich will seelig werden. Mercke aber, daß, wann dir Ernst ist, nicht verdammt, sondern seelig zu werden, du auch die Mittel darzu ergreiffen müssest. Wann du fort und fort in Todsünden wilst stecken bleiben, kanst du zwar mit einer unnutzbaren Begierd sagen: ich wolte gern, daß ich nicht verdammt wurde; du kanst aber nicht sagen: ich will nicht verdammt werden, ich will seelig werden; und weilen, der Verdammnuß zu entweichen, die Seeligkeit zu erwerben, nothwendig erfordert wird, daß ich meine Sünden verfluche, so will ich sie hiemit verflucht haben: es ist nothwendig, darüber zu büssen, so will ich dann sie abbüssen: es ist nothwendig, mein Leben zu verändern; so bin ich dann von diser Stund an entschlossen, selbes zu verändern. O mein GOtt, gib mir die Gnad, disen Vorsatz auszuführen, und allen widrigen Anfechtungen zu widerstehen; ut desideria de tua inspiratione concepta nulla possint tentatione mutari; damit die Begierden, welche ich durch dein Einsprechung gefasset hab, durch keinen Widerstand oder Versuchung verändert werden.

VII. Un=

VII. Unterricht.

Von der Schuldigkeit GOtt zu dienen, und ihn zu lieben, als unsern HERRN.

I.

VII. Ewig. Bilde dir lebhafft ein, du seyest von einem reichen Herrn, als ein Bedienter in sein Hauß und Schutz aufgenommen worden. Eines Dieners unumgängliche Pflicht ist, daß er seinem Herrn aufwarte, und diſe Schuldigkeit ist um desto gröſſer, je mächtiger, je liebenswürdiger, je freygebiger sein Herr ist, der ihn mit allem Uberfluß versiehet, erhaltet und beschützet. Da dich GOTT in die Welt, als in sein Eigenthum, gesetzt, hat er dich in sein Hauß auf- und angenommen, damit du ihm dienen, und ihne lieben sollest. Ob du adelich, oder unedel seyest, daran ist nichts gelegen. GOtt hat dich nicht darum in die Welt gesetzt, daß einer fürnehmer oder schlechter sey, als der andere. Ob du reich oder arm, gesund oder kranck, gelehrt oder ungelehrt seyest, daran ist nichts gelegen. Du bist weder der Reichthumen halber,

weder wegen Gesundheit, weder um Gelehrtheit willen in die Welt gesetzt worden. Wann du schon blut-arm, kranck, und ungelehrt bist, kanst du doch GOtt dienen und ihne lieben. Sage derowegen: in was immer für einem Stand ich mich befinde, erfülle ich mein Schuldigkeit, wann ich nur GOtt diene, und ihn liebe. Aus keiner andern Ursach hat mich GOTT in dises sein grosses Hauß eingeführt, als nur allein, damit ich ihn bediene, und liebe: und alsdann durch disen Dienst und Liebe zum Himmel gelange, mich ewig mit ihm zu erfreuen. Was ich sonst immer thue oder anfange, ist Zeit und Arbeit verlohren. Wann ich ein so guldene Wohlredenheit erwerben kunte, die der Englischen Zung gleich wäre, hätte ich nicht Ursach, mich darum zu erfreuen. Wann ich darbey meinem GOtt nicht diene, ihn nicht liebe, kan mir mein Wohlredenheit nichts nutzen. Also sprache in der That ein Heil. Apostel Paulus: Si linguis hominum loquar, & angelorum, charitatem autem non habeam, factus sum velut æs sonans, aut cymbalum tinniens. Wann ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete, aber die Lieb nicht habe, so wäre ich wie ein lautendes Erz, oder klingende Schell. Tullius Cicero war der wohlberedtiste Mann von der Welt: jedoch all sein Wohlredenheit kan ihn nicht erledi-

gen

gen von dem ewigen Feuer, in dem er brennet. Wann ich hätte alle Wissenschafft, und kunte alle Geheimnussen begreiffen, wann ich hinein sehete in die geheime Zusammenstimmung und Einrichtung dises gantzen Wercks von Himmel und Erden, hätte ich nicht Ursach, mich darum zu erfreuen; dann wann ich darbey meinem GOtt nicht diene und ihn nicht liebe, ist all mein Wissenschafft zu nichts tauglich. Der Aristoteles war grund-gelehrt: er hat mit seinem Witz die verborgenste Geheimnussen der Wissenschafft und Künsten ergrüblet: aber all sein Witz und Verstand hat ihn nicht bewahrt von dem förchtlichen Höllen-Kercker, in welchem er in alle Ewigkeit leyden wird. Wann ich auch hätte die Gaab der Weissagung, und künfftige Sachen ohnfehlbar offenbahren kunte, wurd es mir nichts helffen, wann ich nicht GOtt diene, und liebe. Wann ich den festisten Glauben, und die Krafft hätte, Wunder zu würcken, und gantze Berg aus ihrem Platz zu rucken, wurd es mir nichts nutzen, wann ich nicht meinem GOtt diene und ihn liebe. Et si habuero prophetiam, & noverim mysteria omnia, & omnem scientiam; & si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. Und wann ich weissagen kunte, und wußte alle Geheimnussen, und alle Erkanntnuß,

1. Cor. 13. 1. 2.

und wann ich allen Glauben hätte, also, daß ich Berg versetzete, die Lieb aber nicht hätte, so wäre ich nichts. Der Balaam war ein Prophet, und weissaget gantz sicher die weitentlegenste Ding; er ist dannoch verdammt. Judas hat Mirackel gewürckt, und ist dannoch verdammt worden.

2. Lasset uns dise Wahrheit wohl zu Gemüth fassen. GOTT hat uns nicht darum in sein grosses Hauß aufgenommen, daß wir die Zeit verwenden sollen auf Erwerbung deren Reichthumen auf Handel und Gewerbschafften, auf Tantzen und Springen, auf Lustbarkeiten, und gute Täg. Er hat uns aufgenommen, damit wir ihm dienen, und ihne lieben sollen. Dises allein ist, was er als ein HErr von uns erfordert. Bilde dir ein, du habest einen Bedienten aufgenommen zu der Stell eines Geheim-Schreibers. Wann es Zeit ist auf die Post zu gehen, hat er deine Brief noch nicht geschrieben, weil er unterdessen mit schönen Music-Stücken sich ergötzet: disen wurdest du gewißlich nicht erdulden, sondern ihm sagen: ich hab dich nicht in mein Hauß aufgenommen, daß du singen oder geigen sollest; wann du mir nicht dienen willst, sondern musiciren, so gehe hin zu denen Musicanten: ich will dich nicht mehr unter meinen Bedienten und Haußgenossen haben. Also wurdest du

reden,

reden, und zwar gantz billich. Dann obwohlen du ihm die Music keines Weegs verbotten habest, jedoch wilst du haben, daß er sich durch die Music nicht hindern lasse an Vollziehung seiner Schuldigkeit. Was wurdest du sagen zu deinem Koch, wann er dir dein Abendmahl nicht richtete, weil er einer Comödie beywohnen will? Gehe hin zu denen Comödianten, wurd es heissen: ich will dich nicht mehr für meinen Diener: fort aus dem Hauß.

3. Und dannoch wer bist du, so groß auch immer dein Herrschafft seye, wer bist du, wann du dich mit GOtt vergleichest? Wie groß ist dein Herrschafft, wann du sie der göttlichen entgegen setzest; Wie ist dein Auffführung, welche du gegen deine Bedienten gebraucheest, wann du sie entgegen halteest der Auffführung GOttes, dero er sich gegen seinen Unterthanen bedienet? Du hast kein Ursach, dir zu deinem Schad vil zu schmeichlen. Du bist ein Herr auf ein kurtze Zeit, und dein Herrschafft wird aufs höchste ein End nehmen mit deinem Leben. GOTT aber ist ein ewiger HErr, der weder sterben, weder sein Herrschafft iemahlen abtretten wird. Du bist ein Herr um etwas gröss-er, als deine Diener, weilen du einen gröss-eren Uberfluß an Glücks-Gütern besitzest: du bist aber darum nicht grösser als sie an denen Gaaben der Natur; ja sie seynd

villeicht hierinn besser versehen, als du selbst, witziger, vorsichtiger, stärcker, gesünder. Wer kan aber jemahl sagen, er seye GOtt gleich? Und dannoch wilst du haben, daß deine Diener dir aufwarten in denjenigen Aemtern, zu denen du sie aufgenommen hast; und solte GOtt der HErr nicht auch Gewalt haben, von dir zu fordern, daß du ihm dieneſt, und ihne liebeſt, indem er dich aus keiner andern Ursach in sein Hauß hat aufgenommen?

4. Sage weiter: was hab ich dann für ein Herrschafft über meine Diener? Ich bin nicht Herr über ihren Leib, noch weniger über ihr Seel; ich bin nicht Herr ihres Lebens, oder Tods, ja so gar nicht über das Wenige, so sie besitzen: ich kans ihnen ohne Ungerechtigkeit nicht hinweg nehmen. GOtt aber hat die allervollkommneste, und allgemeineste Herrschafft: er ist ein HErr aller Herrschenden: Rex Regum, & Dominus dominantium. Ein König der Königen, und HErr der Herrschenden. Er ist HErr über Meer, über Erden, und Himmel, und über alles, was darinnen ist. Tu dominaris potestati maris. Tui sunt cœli, tua est terra; orbem terræ, & plenitudinem ejus tu fundâsti. Du herrschest über die Gewalt des Meers. Die Himmel seynd dein, und dein ist die Erd. Den Erdkreiß und seine Fülle hast du gegründet. Betrachte hier einen

Apoc. 19. 16.

Ps. 88. 10.

nen Gedancken des H. Hieronymi. Wann ein Herr schlecht und unedel ist, verachten ihn die Seine, und wird liederlich bedienet. Viles & ignobiles dominos palam contemni videmus, eisque ad minima quæque præcepta in faciem resisti solere. Schlechte Herren werden verachtet, und auf das geringste Gebott pflegt man sich ihnen ins Angesicht zu widersetzen. Mit adelichen Herren aber gehen die Diener nicht also um. At hoc in personas nobiles jam non admittitur. Je gröſſer und ansehnlicher die Herrschafft, desto genauer und gehorsamer ist die Dienerschafft; quantoque potentiores domini, tanto servi ad obedientiam promotiores. Man haltet für ein Ehr, einen Befehl zu vernehmen, der auch schwer zu vollziehen ist, wann selber von einem grossen Herrn gegeben wird. Einem grossen König pflegt man nicht nur gerne zu dienen, sondern man nimmt auch den Befehl für ein Gutthat an, und schätzet für ein Gnad, dessen Diener genennt zu werden. Cumque difficiliora præcipiunt, libentiùs audiuntur. Certè ad Regis imperium ita omnes parati sunt, ut etiam optent juberi; & non solum bene merituros esse credunt, si jussa fecerint, sed tanquam jam meruissent, quod jussi sunt: ita pro dignitate præcipientis servitium beneficii loco ducitur. Daß deme also seye, sehen wir alle Tag bey grossen Höfen, und

S. Hier. ad Demet. epist. 1.

hohen

hohen Häusern. Wann es nun ankommet auf Bedienung einer ewigen, allmächtigen, unaussprechlichen Majestät, sollen wir uns wohl widersetzen, und auf die Seiten ziehen dörffen? Sollen wir in seinem Hauß wohnen, und darbey an all anders gedencken, als nur einem so grossen Herrn aufzuwarten, und Ehr einzulegen?

5. Gedencke da noch reiffer, daß, wann GOtt von uns will bedient seyn, solches nicht darum geschehe, als wann er unsers Diensts bedürfftig wäre, sondern weil wir ihn als einen Herrn vonnöthen haben. Wir sollen uns bewerben und verlangen, daß er uns nur grosse Befehl auferlegte, damit wir grössere Verdienst machen kunten. Neque obsequii nostri Deus indiget, sed nos illius indigemus imperio. Mandata ejus desiderabilia super aurum, & lapidem pretiosum nimis; quoniam in custodiendis illis retributio multa. Die Befehl GOttes seynd über Gold und Edelgestein zu schätzen; dann, der sie bewahret und haltet, grossen und vilfachen Lohn zu gewarten hat. Der Lohn, den er ins künfftig verspricht, ist ein ewige vollkommene Glückseeligkeit. Wann er uns aber auch ins künfftige nichts versprechete, so erkleckte dannoch, uns zu seinem Dienst mit grösstem Lust und Lieb zu verbinden, dasjenige allein,

S. Hier. ad Celantiam ep. 14.

allein, was er uns gibt in gegenwärtigem Leben.

6. Die Aegyptier zur Zeit der grossen Theurung haben sich gegen dem Joseph, obristen Minister und Statthaltern des Königs Pharao also verlauten lassen, es wurde ihrem Wunsch ein Genügen geschehen, wann man ihnen ein genugsame Versehung von Getrayd schaffete, darfür sie mit Lust und Freud Ihro Königlichen Majestät dienen wolten: respiciat nos tantùm dominus noster, & læti serviemus Regi; unser Herr sehe uns nur mit gnädigen Augen an, so wollen wir dem König mit Freuden dienen. Lasset uns ein wenig besehen, was GOtt der HErr uns gebe. Was ich immer an mir finde, den Leib, die Seel, die Sinnen, die Gemüths-Kräfften, das Leben, alles dises hab ich von ihm. Dises Vermögen, welches ich mein Vermögen heisse, von wem ist es? woher hab ichs? Es ist von GOtt: von ihm hab ichs. Dises Hauß, welches ich mein Hauß nenne, von wem ists, oder woher hab ich selbes? Es ist von GOtt, und von ihm hab ichs. Dises Gold, dises Silber, dise Lebens-Mittel seynd alle von GOtt, von ihm hab ichs. Meum est argentum, meum est aurum, dicit Dominus exercituum. Mein ist das Silber, mein ist das Gold, spricht der HErr der Heerschaaren. Mir gibt

Gen. 47. 25.

Agg. 2. 9.

er

er den Gebrauch darvon; und gibt mir ihn darum, damit diſe Geſchöpf mir dienen, ich aber ihm. Sie ſeynd mein Verſorgung, meine Ausgaben, mein Beſoldung, die er mir gibt, damit ich ihm diene, ihn liebe. Wann ich ihm nicht diene, ihn nicht liebe, ſo verdiene ich, daß er mir alles hinwegnehme. Wann ich ihm nicht diene, bin ich nicht mehr würdig, daß ſeine Geſchöpf mir dienen. Ja freylich, mein GOtt! diſes iſt nur gar zu wahr. Aber wie iſt es möglich, daß du mich von ſo vilen deinen Geſchöpffen ſo gut haſt bedienen laſſen, indem ich dir ſo ſchlecht bishero gedient habe? Wie haſt du doch bishero mir meine Augen, mein Zung, mein Hand gelaſſen, indem ich alles diſes nur zu boshafften Mißbrauch verwendet habe? Ach! wie wird ich beſchämet durch dein ſo groſſe Gütigkeit! Ich erkenne mein Schuldigkeit, die mir obliget, alle meine ſo ſchlecht verrichtete Dienſt ins künfftige mit einer recht treuen und aufrichtigen Dienſtleiſtung zu erſetzen. Ja, mein GOtt, es bleibt darbey: hinfüran will ich mich allezeit gegen dir als einen treuen Diener aufführen, und alle deine Befehl, es möge mich koſten, was es wolle, vollkommentlich vollziehen.

7. Nimme diſen Vorſatz fein tieff zu Hertzen, und gedencke noch darüber, daß GOtt ein ſolcher HErr ſeye, der von dir bedient

bedienet will werden, entweders in der Zeit aus unserm freyen Willen, oder in der Ewigkeit mit Gewalt und Zwang. So lang ich lebe, lässet er mich in der Freyheit: wann ich ihm treulich diene, vergiltet er meine Dienst mit einem ewigen Lohn. Wann ich aber jetzund seiner Majestät nicht dienen will mit freywilliger Lieb und Gehorsam, so wird ich villeicht seiner Gerechtigkeit mit Zwang und Gewalt in Ewigkeit dienen müssen in der Straf und unaufhörlichen Pein. Erwege mit dem Origenes, wie rechtmäßig ein solche Verdammnuß seye. Es ist ja ein erschröckliches Ding: GOtt befiehlt denen Winden und Meer; das Meer und die Wind leisten ihm hurtigen Gehorsam. Er befiehlt andern Geschöpfen; alle dienen ihm, wie er will. Der Mensch allein, der von GOtt mehr bereichet ist, begabt mit Witz, Verstand und Wissenheit, diser allein verachtet seinen höchsten HErrn, übertritt seine Gebott, scheuet sich nicht, ihne mit Ungehorsam zu beleydigen. Hi soli homines resistunt; hi tantùm inobedientes sunt; hi soli contemnunt. Die Menschen allein widersetzen sich, dise allein seynd ungehorsam, und verachten sein Gebott. *Origen. hom. 6. in Matth. 3.*

8. Was will man mehreres, zu beweisen, daß Ursach genug zur Verdammnuß da seye? Ideoque & hi in judicio damna-

mna-

mnabuntur, velut deteriores mutis animalibus, vel iis, quæ ſine ſpiritu & anima ſunt in mundo: und darum werden auch diſe in dem Gericht verdammt werden, weilen ſie ärger geweſen, als die ſtumme Thier, oder auch jene Geſchöpf, die ohne Geiſt und Leben auf der Welt ſind. Wir Chriſten bekennen alle, daß GOtt unſer HErr ſeye; JEſus aber verſichert uns, daß es nicht genug ſeye, ihne nur einen HErrn zu nennen, damit man den ewigen Lohn erobere. Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum; nicht ein jeder, der mir ſagt, HErr, HErr, wird eingehen in das Reich der Himmlen. Quo-

S. Hier. ad Celantiam ep. 14.

modo enim ex animo & verè dicimus, Domine, Domine, ſi ejus, quem Dominum confitemur, præcepta contemnimus? Dann, ſpricht hierüber der Heil. Hieronymus, wie können wir von Hertzen und mit Wahrheit ſagen, HErr, HErr, wann wir desjenigen, den wir einen HErrn heiſſen, Gebott verachten? Wann ich, an ſtatt GOtt meinem HErrn zu gehorſamen, vilmehr Folge leiſten will einiger meiner Anmuthung, es geſchehe mit Rach, mit Unreinigkeit, mit Ungerechtigkeit, oder wie es wolle, ſo lüge ich, wann ich ſage, daß ich GOtt als meinen HErrn erkenne. Er kan billig mich aus ſeinem Hauß verſtoſſen, und ſagen: weilen du vielmehr

Dei-

deiner Rachbegierd folgen hast wollen, als mir, so gehe dorthin, wo die Rachbegierige seynd: weil du hast dienen wollen denen Wohllüsten, denen Raubereyen, so packe dich fort, und verbleibe auf ewig, wo die Rauber und geile Böck sich aufhalten. Solchen Knechten, die nicht mein seynd, gestatte ich keinen Platz in dem Himmel: ich hab sie eine Zeit auf der Welt gedultet, und sie haben dannoch sich nach mir nicht kehren wollen: fort also mit ihnen, weit von mir in alle Ewigkeit. O mein GOtt! wie offt und wie billig hättest du dises zu mir sagen können: dannoch hast du mich bishero gedultet, obwohlen ich ein undanckbarer, ungehorsamer, untreuer Diener ware. Ich bewundere dein grosse Gütigkeit: ich sage dir Danck vor deine so grosse Gedult: es reuet mich, dieselbe mißbraucht zu haben: ich bitte um Gnad und Verzeihung. Hinfüran aber mit deinem heiligen Beystand will ich dich lieben, und dir dienen mit willigem Gehorsam und beständiger Treu.

Bayerische Staatsbibliothek München

VIII. Unterricht.

Billig müssen wir GOtt dienen, indem er so wenig von uns fordert.

1.

VIII. Tag. Wann GOTT, als unser höchster HErr, von uns recht bedient zu werden, grosse, vielfache, ja die allerschweriste Ding erforderte; wissen wir gewiß, daß er ein so mächtiger, ein so freygebiger, ein so danckbarer HErr seye, daß wir alles solten über uns nehmen, nur ihme zu dienen, nur ihme wohl zu gefallen. Was übertragt nicht ein Soldat, damit er seinem Fürsten diene? Die mühsamste Marsch unter Schnee und Platz-Regen, über Sumpf und Moraſt, über unsteigbare Gebürg, durch Ströhm und reissende Wasser: vesten Fusses stehen vil Stund, bey rauher Nacht, unter heiterem Himmel, bey kalten Nordwinden und schärfister Kälte, da er vor Schlaff möchte umfallen, und dannoch wachen muß: viel Stund unbeweglich herhalten unter denen brennenden Sonnenstrahlen: keinen Fußbreit rucken, wann schon ein ganzes

kes Wetter von Steinen, Kuglen, Bembben, Granaten daher krachet: Hunger und Durst leyden, wie die Hund: einen Sturm wagen nach dem andern wider die blosse Schwerdter, wider das Feuer deren Stucken und Carthaunen; alle Stund den Leib denen Wunden, das Leben dem Tod entgegen setzen; diß ist die Pflicht desjenigen, der als ein Soldat seinem Fürsten dienet. Was hat er für einen Lohn darfür? einen wenigen Sold, der ihm noch darüber nicht allemahl zu rechter Zeit gereicht wird. Was hat er zu hoffen? er ist versichert, daß, wann er in einem Scharmützel darauf geht, sein irrdischer Herr ihme in der andern Welt weder Ehren, weder Reichthumen, weder gutes Quartier verschaffen könne. Neben allen deme findet man viel hundert tausend Menschen, welche bey einem so strengen und gefährlichen Leben ihre Kriegs-Dienst verrichten. Und solte wohl einer sich finden lassen, der sich des Dienst GOttes weigerte, wann GOtt mit Übernehmung gleicher Beschwernussen wolte bedient werden, indem wir doch versichert seynd, daß er alles überflüßig belohne, und sein Versprechen gewiß halten werde, wann unser Hoffnung sich vest auf ihn steiffet?

2. Es ist aber GOTT ein so milder HErr, daß er von uns keinesweegs

mit einer solchen Beschwernuß will bedienet werden. Er sagt selbsten, daß sein Bürd leicht und gering seye: onus meum leve. Der selbe nicht trägt, bildet ihms selbsten gar zu schwer ein, indem es doch nicht also beschaffen. Qui fingis laborem in præcepto; du dichtest Mühe und Beschwerlichkeit im Gebott. Der heilige Bernardus gibt hiervon ein Exempel in einem der allerschweristen Gebotten, so jemahlen von GOTT gegeben worden: und dises ward nur einmahl gegeben, und zwar einem eintzigen Menschen, und einem solchen Menschen, der einer aus denen großmüthigsten, eifferigsten, gehorsamsten ware, als jemahl einer auf der Welt gewesen. Dises ist jenes Gebott, welches GOTT dem Abraham auferlegt, daß er seinen eintzigen Sohn Isaac schlachten solte. Es scheinet, es könne dem zarten Hertzen eines alten liebenden Vatters kein schwereres Gebott nicht gegeben werden; es sagt aber der heilige Lehrer: labor fictus est in præcepto; die Beschwernuß im Gebott ist gedichtet gewesen. Das Gebott schiene Anfangs scharff zu seyn, gewanne aber den allerannehmlichsten Ausgang. Da die vätterliche Hand schon ausgestreckt ware, den Streich über das Schlacht-Opffer zu führen, stunde schon ein Engel in Bereitschafft, ihme in den Arm zu fallen. GOtt wolte haben, daß Isaac

Ps. 93.

ſaac geopffert, daß er geheiliget wurde, nicht aber daß er getroffen oder umgebracht wurde. Oblatus ſiquidem Iſaac ſanctificatus eſt, non mactatus. Der den Streich ausgeſtanden, und geſchlachtet worden, ware ein Widder, der mit denen Hörnern an den Dornſtrauch gehangen, und wurde hieran das Opffer mit Freuden vollendet, gemäß dem Namen des Iſaac, der ein Freud, oder Gelächter bedeutet. S. Bern. ſerm. in c. 19. Matth.

3. Wann GOtt in ſeinen Gebotten haben will, daß du ihm etwas opfferen und ſchlachten ſolleſt, an welchem du all dein Troſt und Freud auf einmahl zu verliehren, und ohne demſelben nicht leben zu können vermeineſt, erdichteſt du nur dir ſelbſt ein Beſchwernuß, die ſich doch hernach nicht daran finden wird: fingis laborem in præcepto. Förchte dir nicht, ſondern gehorſame: fideliter & conſtanter obedire ne timeas: quidquid affectio propria judicet, ſecurus eſto. Förchte dir nicht, getreulich und beſtändig zu gehorſamen: was ihr immer dein eigne Neigung einbilden möge, ſey verſichert, vertraue und hoffe. GOTT will nicht haben, daß dein Freud zu Grund gehe, ſondern dein Boßheit; die Boßheit, ſage ich, welche ja nothwendig ihr Haupt unter denen Dörnern haben, und deroſelben ſcharffe Spitz empfinden muß. Securus

esto: non Isaac, sed aries occidetur: non peribit tibi lætitia, sed contumacia, cujus utique cornua vepribus hærent, & sine punctionibus anxietatis esse non potest. Sey versichert: es wird nicht der Isaac, sondern der Widder umgebracht werden; es wird dir nicht dein Freud zu grund gehen, sondern die Hartnäckigkeit, dero Hörner ja freylich in den Dörnern stecken, und ohne Stichen der Aengstigkeit nicht seyn kan.

4. GOTT der HErr, von uns bedient zu werden, erfordert nicht, daß wir uns aller menschlichen Ergötzungen berauben: nimmt er uns eine darvon, so lasset er uns noch sehr vil über. Was hat er von dem Adam begehrt? Er hat ihm befohlen, nicht daß er sich von allen Früchten des Paradeyses enthaltete, sondern nur von einer eintzigen: ein eintzige hat er ihm verbotten; tausend und tausend andere hat er ihm erlaubt. Ex omni ligno Paradisi comede, de ligno autem scientiæ boni & mali ne comedas. Du solt von allen Bäumen im Paradeys essen. Aber von dem Baum der Erkanntnuß des Guten und Bösen solt du nicht essen. Auf gleiche Weiß nimmet GOtt seinen Dienern eine Ergötzung hinweg: tausend und tausend aber erlaubt er ihnen. Ich will da schweigen von geistlichen Tröstungen, deren ein eintzige alle Freuden übertrifft, die nur von

Gen. 2. 16.

der

der Welt können gegeben werden. Heffte deine Gedancken nur an die irrdische und empfindliche Freuden: wie vil ehrliche Ergötzungen gestattet er denen Augen? Ehrbare Schauspihl und Comödien, prächtigen Aufbutz der Pallästen, der Kirchen, ja dann und wann auch deren offentlichen Strassen, Herrlichkeit der Gebäuen, eine unzahlbare Menge von unterschiedlichen Kräutern, Gewächsen und Blumen in Gärten und Feldern, alles dises hat GOtt deinen Augen erlaubt, denen er nur jene Blick und Vorwürff verbotten, durch welche dein Seel kan verwundet werden.

5. Er verbietet denen Ohren, sich mit unehrbarem Gesang zu ergötzen: hingegen aber wie vil lieblichen Klang laßt er dich hören in denen Gotteshäusern? wie vil so gar in Feldern und Wäldern, allwo dich so vil unschuldige Singer aufmunteren, als liebe Vögelein ihre Nester haben? Er verbietet an Fast-Tägen deinem Mund eine Speiß; jedoch auch an selbigen Tägen deinen Lust zu vergnügen, erfüllet er die Felder mit denen angenehmsten Kräutern; die Flüsse, die Seen, das Meer mit denen besten und kräfftigsten Fischen! und mitten in der Fasten gestattet er dir, daß du ein recht herrliche Tafel ohne Sünd kanst anrichten. Er verbietet dem Geruch, solcher Sachen sich zu ge-

brauchen, die zur Geilheit anreitzen; er erlaubt dir aber ein ungemeine Menge des besten Gewürtzes, Rauchwercks, und Blumen, von unvergleichlicher Lieblichkeit, Er verbietet auch der Berührung einigen Wollust: gestattet jedoch bequemliche Kleider, gelegne Wohnung, sanfftes Ruhe-Beth. Mit einem Wort: betrachte alles nur wohl, so wirst du finden, daß GOtt seinen Dienern wenig verbiete, und sehr vil erlaube. Er verbietet ein einziges Gewächs, und erlaubt dafür tausend andere nach unserer Wahl. Ex omni ligno Paradisi comedes, de ligno autem scientiæ boni & mali ne comedas; du darffst essen von allen Bäumen des Paradeiß: der Baum der Erkanntnuß Gut und Bösens ist dir allein verbotten. Ja eben seine Verbott, wann sie auch etwas schwereres auf sich haben, pfleget GOtt mit einer gewissen Maaß zu erleichtern und ringer zu machen, Er verbietet die Unzucht: erlaubt aber den Heyrath, seine Beleydigung zu vermeiden. Er verbietet die Rach; erlaubt aber freyen Gang zu denen Gerichteren, alldort unser Recht einzufordern. Er verbietet die Raubereyen; gestattet uns aber, dasjenige nach Gefallen zu genieſſen, was unser Grund und Boden traget, oder was wir durch unschuldigen Fleiß, und aufmercksamen Handel erworben haben. O mein

GOtt,

GOtt, du bist ein HErr, der nur gar zu gut und freygebig ist?

6. Nicht also verfahret die Welt, nicht also der Teuffel, gegen ihren Dienern. Wann sie ihnen ein scheinbares Wohlseyn gestatten, nehmen sie ihnen hundert andere darfür hinweg. Sie geben fleischliche Wollüsten, und nehmen die Gesundheit: sie geben herrliche Vorstellung und Ansehen, mehr als die Mittel ertragen, und reuten hinnach gantze Geschlechter aus: sie geben ungerechtes Gut und Reichthumen, und nehmen den ehrlichen Namen: sie geben Sünden, und nehmen den Frieden. Wann ein bußfertiger Sünder mit so grosser Mühwaltung seinem GOtt dienete, wie er der Welt und dem Teuffel vorhin gedient hatte, wurde er ein grosser Heiliger werden. Diſes gibt der heilige Paulus denen bekehrten Römern zu verstehen. Humanum dico propter infirmitatem carnis vestræ; sicut exhibuistis membra vestra servire immunditîæ, & iniquitati ad iniquitatem, ita nunc exhibete membra vestra servire justitiæ in sanctificationem. Ich rede menschlich darvon, wegen der Schwachheit eures Fleisches: dann gleichwie ihr eure Glieder ergeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und Ungerechtigkeit zu der andern, also ergebt auch nun eure Glieder zum

Rom. 6. 19.

Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

7. Erwäge den schönen Gedancken, welchen über dise Wort des Apostels der Origenes macht. Wann man zur Gerechtigkeit und Heiligmachung sich wenden will, kan man es mit weniger Mühe zuwegen bringen, als man vorhero wegen der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit hat ausstehen müssen. Quid ergo tam humanum, tam leve, quid tam sine onere, & quod nulla ratione prorsus possit infirmitatis excusari? Was ist dann so menschlich, so leicht, so unbeschwerlich, und dessen du dich auf keine Weiß wegen Schwachheit entschlagen oder entschuldigen könnest? Gewißlich es ist dem Menschen ein schlechte Ehr, wann er der Tugend nur so vil dienet, als er schon zuvor dem Laster gedienet hat: die Tugend ist einer vil grösseren Aufmercksamkeit und Fleisses werth. Inglorioſum quidem est, ut ita quis virtutibus, sicut vitiis, serviat: multo enim ampliùs & multo attentius honoranda justitia est. Derowegen erkläret sich der Apostel: humanum dico propter infirmitatem carnis vestræ; wegen der Schwachheit eures Fleisches trage ich euch etwas vor, welches vil menschlicher und erträglicher ist. Wie vil Unglück, wie vil Unkosten, wie vil Müheseeligkeiten, wie vil Verdruß, wie vil Schmach-

Orig. hic l. 6.

Reden

Reden hast du ausstehen müssen, da du der Welt und dem Teuffel gedienet hast? Wann du ein Sünder gewesen bist, dencke zuruck, was du habest ausstehen müssen, von deinem Vatter, deiner Mutter, deinen Kindern, von deinen Freunden, von deinen Glaubigern, von deiner hohen Herrschafft, wegen deinen Buhlschafften, Verschwenderey, Spihlsucht, Rachbegierd und dergleichen. Sage darauf: wann GOtt zu seinem Dienst eben so vil von mir erforderte, hätte er nicht Ursach dises zu begehren? Kunte ich jenes Joch für unerträglich ansehen, welches ich doch, der Welt und dem Teuffel zu Folge, so lange Zeit schon getragen habe? Und dannoch verlanget GOTT vil weniger von mir. Er forderet nicht von mir, daß ich gantze Nächt wache, sondern vergonnet mir selbe freygebig zu meiner vergnüglichen Ruhe. GOtt verbindet mich nicht Schulden zu machen, nicht einmahl darum, daß ich denen Armen beyspringen könne. Er schafft mir nicht beschwerliche und Gefahren-volle Reisen vorzunehmen: er ist zufrieden, wann ich ihme diene mit meiner Bequemlichkeit, in meinem Hauß. Wann er aber mich zu einer grösseren Vollkommenheit einladet, gibt er mir darzu nur einen Rath, nicht aber einen Befehl: er belohnet mich, wann ich seine Räth vollziehe; strafft mich aber nicht, wann ich nicht seine Gebott übertrette.

8. Be-

8. Betrachte ietzund diſe Gebott. Quid igitur uterque imperat? Einerſeits die Welt und der Teuffel, anderſeits aber dein GOtt, was für Gebott tragen ſie dir vor? Der Heil. Chryſoſtomus ſtellet die Frag, und gibt darauf Antwort: Der Teuffel fordert Sachen von dir, durch welche du endlich zu ſchanden werdeſt, ea quæ confundunt. GOtt aber befiehlt das, was dir zur gröſten Ehr gereichet, ea quæ gloriosos reddunt. Der Teuffel fordert Sachen, die uns in Verdruß, in Müheſeeligkeiten, in Unflätereyen hinein ſtürtzen, ea quæ innumeris involvunt calamitatibus, ac turpitudinibus: Er forderet Sachen, welche, wann ſie dir ins Angeſicht vorgehalten werden, dir die Schamröthe austreiben. GOTT aber begehret Sachen, welche, wann ſie von dir vollzogen werden, dich mit lauter Troſt erfüllen, ea quæ multum refrigerii concedunt. Betrachte, wann du einmahl unter denjenigen geweſen, welche mit GOtt um ſeinen Dienſt handlen und Austräg machen wollen, wie einſtens die Iſraeliter mit dem Roboam haben pactieren wollen. Sie gedunckten ſich mit unerträglichen Beſchwernuſſen und Auflagen beladen zu ſeyn unter Regierung des Salomons: Herr, ſagten ſie zum König Roboam, wir können ein ſo ſchweres Joch nicht mehr ertragen: nehmet uns einen Theil diſer Bürden hinweg,

S. Chryſ. hom. 6. in Act. Ap.

3. Reg. 12. 4.

ſo

so wollen wir euch gern dienen. Pater tuus durissimum jugum imposuit nobis: tu itaque nunc imminue paululum de imperio Patris tui durissimo, & de jugo gravissimo, quod imposuit nobis, & serviemus tibi. Dein Vatter hat uns ein überaus hartes Joch aufgelegt: derowegen vermindere du jezt ein wenig das sehr harte Regiment deines Vatters, und das überaus schwere Joch, das er uns aufgelegt hat, so wollen wir dir dienen. Der Welt-Heyland versicheret uns, daß sein Joch süß, und die Bürd seiner Gebotten ring seye: Jugum meum suave est, & onus meum leve: wann dir aber selbes zu schwer und zu hart fürkommet; wann du vermeynest, GOtt erfordere von dir gar zu vil; wann du verlangest, er wolle doch seine Gebott verminderen; so bedencke wohl, welches dann aus seinen Gebotten er aufheben kunte ohne gröste Zerrüttung und Unfug, ohne deinem und allgemeinen Schaden.

9. Nimme die zehen Gebott vor die Hand, und schau, was sie enthalten. Betrachte das erste Gebott: vermeinest du villeicht, es würde gut seyn, wann dises aufgehebt wurde, und ein jeder die Freyheit hätte, entwederes mehrere Götter anzubetten, oder gar keinen zu verehren, ohne daß der wahre GOtt dardurch beleydiget wurde? Zu wem aber woltest du alsdann dein Zuflucht nehmen, wann dir ein Noth zustosset? Vil Götter anruffen,

ruffen, wurde dir nichts nutzen, dann selbe entweders todte Bildnussen, oder lebloſe Saulen, oder verdammte unglückſeelige Geiſter seyn wurden. Zu dem wahren GOtt durfftest du auch nicht kommen, weil du ihm den Gehorſam und Anbettung verſagt hättest. Lasse aufheben das andere Gebott, lasse darwider gelten (welches zwar nur zu gedencken erſchröcklich iſt) die Gottsläſterungen, Meineyd, falſche Schwür. Was groſſe Freyheit kunte ein jeder brauchen, die abſcheulichſte Schelt-wort und Läſterungen wider dich auszuſtoſſen, wann der Zungen erlaubt wäre, ſo gar wider GOtt ſelbſten ſich aufzubaumen? Das dritte Gebott, und mit demſelben die Heiligung der Feſt-Tägen aufheben, wäre eben ſo viel, als diejenige Ruh und Raſt aufheben, welche der menſchliche Leib durch Unterlaſſung gewiſſer knechtlichen Wercken genüſſet. Lasse das vierte Gebott aufheben, und erlaubt ſeyn, daß man Vatter und Mutter die ſchuldige Lieb, Gehorſam und Ehrenbietigkeit abſchlage. Wie hart wurden die Vernichtung diſes Gebotts alle diejenige empfinden, welche Söhn, Töchter, oder Encklen haben? Und wann neben diſem gemeſſenen Gebott dannoch hin und wider die groſſe Undanckbarkeit beweinet wird, welche die Kinder ihren Eltern erweiſen, da ſie ihnen nicht gehorſamen, ſelbe verwerf-

werffen, ihnen nicht beyspringen, sie verspotten und aushöhnen, wie wurde es erst unter einander gehen, was für abentheurliche Bosheiten wurden hervor kommen, wann ihnen nicht durch das Gebott ein Zaum angeworffen wurde? Hebe das fünffte Gebott auf, lasse erlaubt seyn die Nachforderungen und Todtschläg. Gleichwie hierdurch anderen alle Brustwehr benommen wäre, sich wider deine Nachstellungen und Gewaltthätigkeiten zu beschützen, also wärest auch du selbsten blos gestellet, daß ein jeder mit dir grausam verfahren kunte. Durchstreiche das sechste Gebott: welcher Mann wird hinfüro sich verlassen können auf die Treue seines Eheweibs? welche Frau wird sicher stehen von der Treue ihres Eheherrens? Welche Wachsamkeit wird erklecklich seyn, die Töchtern bey Ehren zu erhalten? Wer wird noch die Bürden des Ehestands auf sich nehmen, wann ausser disem alles zugelassen ist? Was für Gewaltthätigkeiten, was für Verwirrungen wurden sich ereignen in allen Häusern, wann mit Aufhebung des siebenden Gebotts die Diebstähl und Raubereyen erlaubt wurden? Wie kunte man bey Gericht auf die Wahrheit kommen, wann das achte Gebott abgewürdiget wurde, und erlaubt wäre, die Unwahrheiten mit falscher Zeugnuß zu gerechtfertigen? Ehebruch, Raubereyen,

Diebs-

Diebstähl wurden überhand nehmen: wann durch Vertilgung des neunten und zehenden Gebotts erlaubt wurde, seine Begierden auf fremde Haußfrauen, auf fremdes Haab und Gut auszustrecken.

10. Auf dise Betrachtung mußt du ja selbst bekennen, daß, wann GOtt von seinem Gebott ein wenig wolte mindern und nachlassen, imminuere paululum de imperio, wir dardurch nicht erringert wurden, sondern je mehr er seine Gebott vermin-
derte, destomehr Ungelegenheit und Beschwernuß hätten wir zu besorgen. Bekenne derowegen mit einem Heil. Augustino, daß GOtt von uns gar nicht vil fordere, und eben dises wenige zu unserem Nutzen verordne. Magna est utilitas hominis, jubenti Deo, etiam incognita ratione jussionis, servire: jubendo enim Deus utile facit, quidquid jubere voluerit; de quo metuendum non est, ne non profutura præciat. Es gereicht dem Menschen zu grösstem Nutzen, daß er denen Befehlen GOttes gehorsame, wann er schon nicht weiß, warum es GOtt also schaffe: dann was immer GOtt befiehlt, kommet uns eben darum zu Nutzen, weil es sein Befehl ist. Wir dörffen uns gar nicht förchten, daß er uns etwas schaffen werde, aus welchem wir nicht einen Nutzen schöpffen können. Ach mein GOtt!

S. Augustin. l. sent.

gleich-

Gleichwie kein so grosser, so mächtiger, so freygebiger HErr gefunden kan werden, als du bist; also ist auch keiner anzutreffen, der mit so wenig Diensten zufriden ist, und so manierlich mit seinen Unterthanen umgehet, als eben du. Wenig Ding befiehlest du uns, und eben diese kommen nicht dir, sondern uns zu Nutzen. Indem du nun ein solcher HErr bist, wie ist es möglich, daß so viele Menschen dir nicht dienen wollen? Wie ist es möglich, daß ich selbst dir nicht gehorsamet, sondern so schlecht gedient habe? O mein GOtt! es reuet mich dessen, ich bitte um Gnad, und nimme mir vestiglich vor, ins künfftige vilmehr auf deine Gebott Acht zu haben, als allen Lustbarkeiten von der Welt Gehör zu geben. Ich will hinfüran gegen einen so guten HErrn ein treuer Diener seyn, und mich bemühen, daß dir, O GOtt, auch alle meine Haußgenossen aufrichtig dienen. Ego & domus mea serviemus Domino; ich und mein Hauß wollen dienen dem HErrn. *Jos. 24. 15.*

* * * * * *
* * * * *
* * * * *
* * *
*

IX. Unterricht.

GOtt dienen ist leicht, wann man bedencket die Hülffs-Mittel, mit welchen Er uns beyspringet.

IX. Tag.

I.

Groß ist freylich unser Schuldigkeit, GOtt zu dienen, angesehen, daß Er ein so grosser HErr ist: und wann er auch ein so grosser HErr nicht wäre, so wäre doch annoch sehr vernünfftig, ihm zu dienen, alldieweilen dasjenige, was er von seinen Dienern begehret, wenig ist. Nur allein möchte dich darvon abschröcken die Beschwernuß, welche du etwan erfahrest in Vollziehung des wenigen, durch welches Er will bedienet werden. Die Sach ist zwar nicht an dem, als wären seine Gebott sehr schwer zu vollziehen; zumahlen selbige vollkommentlich dem Recht der Natur, und der gesunden Vernunfft gleichförmig seynd; sondern die widrige starcke Neigungen der verderbten Natur, die hefftige Versuchungen, mit denen uns der leidige Teuffel bestreittet,

und

und die schlimme Schmeichlungen; mit denen uns die Welt täglich zusetzet, oder auch ein schon eingewurtzletes Laster, geduncken solche Bande zu seyn, welche uns anfeßlen, und, indem sie uns die Haltung der Gebotten sehr beschwerlich machen, Ursach seynd, daß uns auch schwer ankomme GOTT zu dienen. Also kunten, und sollten wir reden, wann wir nur allein unsere Kräfften betrachten wollten: allein wir können nicht mehr also reden, wann wir bedencken die Hülffs-Mittel, mit welchen uns GOTT beyspringet. Jene Bürden, die von einem allein schwerlich getragen wurden, werden von zweyen leichtlich getragen. Die Haltung der Göttlichen Gebotten wird von unserm HErrn JEsu genennet ein Joch: Jugum meum, uns zu verstehen zu geben, daß, gleichwie das Joch von zweyen getragen wird, also wir nicht allein seyen in Tragung des Göttlichen Gesatzes, sondern solches tragen mit GOtt, welcher uns hilffet: und durch solche Hülff wird dasjenige süß, was ohne solche Hülff nicht wohl zu ertragen wäre. Jugum meum suave est. Eben diser Ursach wegen nennet Er die Bürde des Gesatzes sein Bürd, onus meum, weil sie nemlich getheilet ist unter uns, und ihm: dahero wird sie durch solche Beyhülff gering und leicht: Onus meum leve. Erwege allhier die Anmerckung, so

eben allda der heilige Johannes Chrysosto-
mus an uns stellet. Wir sollen das Ge-
satz des HErrn weder gar zu schwer, noch
gar zu leicht achten: nicht gar zu schwer;
dann sonsten wurde in uns leicht überhand
nehmen der Geist der Kleinmüthigkeit, und
wir wurden die Sach nicht angreiffen, da
wir dieselbe für gar zu schwer halteten:
beynebens müssen wir sie auch nicht für gar
zu leicht schätzen: gestalten sonst in uns
fürdringen wurde der Geist der Nachläs-
sig- und Sorglosigkeit mit Gefahr der
Übertrettung, da wir nicht wachbar wä-
ren über Haltung der Gebotten. Unser
HErr JEsus Christus hat sein Gesatz
weder ein Joch allein genennet, noch ein
Süßigkeit allein, weder allein ein Bürd,
noch allein ein Leichte, sondern ein süsses
Joch, und ein leichte Bürd. Jugum
meum suave est, & onus meum leve.
S. Joan. Chrysost. hom. 39. in Matth. Damit er uns lehrete, mit was für
Sorg zu wachen seye, hat Er weder
die Bürden verschwigen, noch die Leich-
te verhalten, sondern hat beydes zusam-
men genommen, und das Joch genen-
net, und solches süß genennet, die Bür-
de gesetzet, und solche leicht zu seyn
hinzugesetzet. Ut, quanta cura vigilan-
dum esset, certiores nos redderet, non
siluit *onera*, nec *suavia* tacuit, sed utrum-
que complexus, & *jugum* dixit, & *suave*
appellavit, *onus* apposuit, & *leve* adje-
cit:

cit: auf daß wir nemlich sein Gesatz als gar zu mühsam nicht flieheten, noch auch glaubeten, als brauche es kein besondere Aufmerck- und Behutsamkeit, gleichsam als auf ein gantz leichte Sach. Ne aut tanquam nimium laboriosa fugeres, aut tanquam nimium facilia contemptu prosequereris. Wann du allein wandereſt auf einem rauhen, schrofig- und gäh-abhängigen Weeg, fallet es dir schwer glücklich fort zu gehen; da du aber einen starcken Gespahnen hast, und seiner Anweisung folgen willst, wird es dich leicht ankommen; dann er wird dich an der Seiten haben, dich ermahnen: gehe ein wenig weiter herauf, ein wenig weiter herab: trette nicht dahin, dann es haltet nicht: trette auf disen Stein; der ist sicher: gebe acht auf jenen Schrofen: und wann er mercket, daß du anstosseſt, und ein wenig strauchleſt, hält er dich mit seiner Hand. Betrachte mit dem Heil. David, wie GOTT es eben so mit uns mache, wann wir uns ernstlich auf den Weeg des HErrn begeben wollen. Apud Dominum greſſus hominis dirigentur, & vias ejus volet. Bey dem HErrn werden die Schritt des Menschen geleitet werden, und er wird seine Weeg wöllen. Dem Menschen ligt ob, daß er disen Weeg ernstlich antretten wolle: GOtt rufet, und ladet ihn ein durch seine Gnad. *Pſ. 36. 23.*

O wie offt hab ich die Einladung in meinem Hertzen gehöret? Allein sein Einladung nicht auszuschlagen, seiner Gnad mitzuwürcken, gehet mich an durch ein ernstliches Wöllen: Viam ejus volet. Wann ich will, macht mir GOtt den Weeg eben, und zeiget mir, wo ich den Fuß hinsetzen, wo ich ihn zuruck ziehen solle. Apud Dominum gressus hominis dirigentur. Er weiset mich in die Kirchen, in andächtige Bett-Ort, zu Anhörung der Predigen, zu geistlichen Gesprächen; er leitet mich zu dem Beichtvatter, zu denen Altären, zu offtmahliger Empfahung der Heil. Sacramenten: er warnet mich zuruck zu gehen von unehrbaren Schauspihlen, von ausgelassenen Heimgarten, von gefährlichen Gesellschafften. Apud Dominum gressus hominis dirigentur. Es wird aber erfordert, daß ich seine Weeg wolle. Viam ejus volet. Es wird mich etwan an einen Schrofen stossen der Teuffel, oder die Welt: meine Anmuthungen werden mich etwan treiben an ein Störtz-Gähe; allein wann ich nur auf dem rechten Weeg bleiben will, so wird GOTT, mein Führer, mein getreuer mächtiger Gespan, sein Hand ausstrecken in meinen Gefahren, und mich halten, daß ich nicht zu Grund gehe. Cum ceciderit, non collidetur; quia Dominus supponit manum suam, sagt wiederum David. Wann er wird fallen,

wird er nicht zerschmettert werden, weil der HErr sein Hand unterhebet. Ps. 36, 24.

2. Die Heil. Schrifften seynd voll von Geschichten solcher Menschen, welche, da sie so tieff in den Sünden eingewurtzlet waren, daß es unmöglich zu seyn scheinte, das Leben zu ändern, dannoch solches geändert haben, und zwar hurtig, mit Munterkeit des Geists, und unvermutheter Leichte, folgende der Einladung und Antrib der Gnad. Gedencke an die Veränderung des Manassis, der vilmehr ein Abentheur der Lasterhafftigkeit ware, als ein König zu Jerusalem. Er ward von dannen hinweg geführt als ein Gefangener, und ist wiederum zuruck gekehrt als ein Heiliger. Erinnere dich der Magdalena, die ein Aergernuß der gantzen Stadt ware. Dise Sünderin folgte der Einladung der Gnad, begabe sich zu den Füssen JEsu Christi, und verblibe hernach heilig vil Jahr, so lang ihr Leben daurete. Wem sollte schwerer gefallen seyn GOtt zu dienen, als einem Mulio, von welchem in denen Leben der Alt-Vätter zu lesen ist. Diser war ein arger Dieb, ein grausamer Strassen-Rauber, und Mörder; ein unflätiger Venus-Kerl. Einsmahls um ein ehrbares Mägdlein zu schänden stiege er auf das Dach eines Hauß bey eitler Nacht, in Willens von dorten einen Eingang in das Hauß zu finden,

den, und seine unflätige Gelüsten zu sättigen: da er aber keinen Einschluff angetroffen, hat er auf dem Dach eingeschlaffen. Indem er schlaffte, geduncke ihn, er sehe Christum unsern HErrn in Gestalt, und auf dem Thron eines Königs, der ihn mit ernsthafftem Angesicht, und zwar gütig, jedoch gebiethender Manier anschauend, mach ein End, zu ihm sprache, mach einmahl ein End deiner Grausamkeit, und Lasterleben. Cessa tandem à sanguine, & ab iniquitatibus tuis. Nach diser Red ist das Gesicht verschwunden, und mit dem Gesicht auch der Schlaff. Da er erwachet, sprach er; was thue ich da? was führ ich für ein Leben? allzeit in Gefahren, immer in Unruhe und Forcht. Ist es dann nicht leichter in einer Zellen leben mit stäter Beschäfftigung, jetzt im Betten, jetzt in einer Hand-Arbeit, als gantze Nächt wachen in Ausdenckung allerhand Nachstellungen nach anderer Ehrbarkeit, nach anderer Geld, nach anderer Leben? Was hab ich von so vil Mühe, von so vilem Wagen, darein ich mich gebe? Die menschliche Gerechtigkeit suchet mich auf Erden, und wann ich nicht abstehe von meinen Boßheiten, verdammet mich die göttliche Gerechtigkeit vom Himmel. Kommet es mich hart an ein neues, von dem vorigen gantz anderes Leben anzufangen? Wird aber jener

In Vitis Patr. l. 1. c. 54.

HErr,

HErr, welcher mir befichlt von meinen Laſtern abzuſtehen, mir nicht helffen mich von dem Böſen zu entfernen? So lang ich ihn beleydiget hab, hat er Mitleyden mit mir gehabt: wird er mich wohl verlaſſen wollen, wann ich anfange ihm zu dienen, ihn zu lieben. O diſes wird er nicht thun: er wird mich nicht verlaſſen. So will ich dann ihm dienen, und ihn lieben. Alſo ſtige er von dem Dach herunter, begabe ſich in ein Einöde, und veränderte ſein Leben dergeſtalten, und gelangte zu ſolcher Heiligkeit, daß GOTT der HErr ihm zu lieb gantze drey Stund lang die Sonn ſtill ſtehen machte, damit er bey noch hellem Tag ankommen kunte zur Zellen eines Krancken, den er beſuchen wollte. Bedencke, wie lange Zeit GOTT ohnaufhörlich immerdar zu deinem Hertz ruffe: Ceſſa tandem ab iniquitatibus tuis. Laſſe doch endlich ab von deinen Boßheiten; höre doch endlich auf mich zu beleydigen: ſtehe doch endlich ab von jener deiner Geilheit, von jenem deinem Wucher, von jenem deinem Betrügen, von jenen deinen Ungerechtigkeiten, von jenen deinen Sünden: und wann du ein geiſtliche Ordens-Perſon biſt, ſagt er dir: mach ein End jener Lauigkeit, jenen Ausſchweifigkeiten, jenen Fehlern. Ceſſa, Ceſſa. Erwäge bey dir ſelbſt, wie lang er dir nachſehe. Er gedultet dich, als ei-

nen Feind; und vermeynest du, er werde dich verlassen, wann du willst werden sein Freund? Er weiß wohl unser Schwachheit, und wird uns stärcken. Deus Dominus fortitudo mea, quem timebo? GOtt der HErr ist meine Stärcke, wen soll ich förchten? Er weiß, wie schlimm der Teuffel seye; er wird ihn aber im Zaum halten, damit seine Anfäll nicht seyen über unsere Kräfften. Non permittet vos tentari supra id, quod potestis. Er wird nicht gestatten, daß ihr versucht werdet über das, was ihr könnet. Anfänglich, so lang die sündhaffte Neigungen nicht gedämmet seynd, so lang noch kein Liebe zum Guten eingepflantzet ist, wirst du ein grössere Beschwernuß empfinden; jedoch jener GOTT, welcher dich beruffet, und befindet, daß du ihm gehorsamest, wird dir beystehen biß zur gantzlichen Vollendung, und nach einer wenigen Mühe wirst du gantz leicht und hurtig auf dem Weeg fortlauffen können. Deus autem omnis gratiæ, sagt ein heiliger Petrus, qui vocavit nos in æternam suam gloriam in Christo JEsu, modicum passos ipse perficiet, confirmabit, solidabitque. GOtt aber aller Gnaden, welcher uns zu seiner ewigen Glory beruffen hat in Christo JESU, wird uns nach wenigem Leyden selbst verbesseren, bekräfftigen und stärcken.

1. Petr. 5. 10.

3. Betrachte weiters, wie vil zu Erleichterung deines fromm- und geistlichen Lebens beytragen werden deine Heil. Patronen, wann du sie von Hertzen wirst anruffen. Was ist leichter, als sie um diſe Gnad bitten? Und um was für ein Gnad werden sie lieber ihr Fürbitt einlegen, als dir zu erlangen die Beständigkeit in dem Dienst, und in der Liebe GOttes? Ein alter, in Unlauterkeiten ergraueter Mann, vermeynte unmöglich zu seyn, daß er keusch lebete: doch empfahle er sich in die Fürbitt des Heil. Apostels Andreä, und sündigte nimmermehr in demselben Laster. Ein Geistlicher zu Modena nach angehörter Predig des dazumahl noch lebenden Heil. Dominici, kommet zu dem heiligen Mann, und bekennet sein äusserste Schwachheit denen reitzenden Sinnlichkeiten zu widerstehen, und der Heilige sagt ihme: Gehe hin, habe kein Mißtrauen ab der Göttlichen Barmhertzigkeit: Ich will dir die Gnad der Reinigkeit erhalten. Abi, deinceps viriliter age, nihil de Dei immensa misericordia desperans: Ego tibi carnis continentiam impetrabo. Alſo hat er gesagt, und alſo ist es geschehen: qui enim antea immundus, & lubricus fuerat, castus, & pudicus effectus est. Dann der zuvor unrein, und geil gewesen ware, der ist keusch und züchtig worden. Verzweiffelt ware die Bekehrung

Ribaden. in vita S. Andr.

Sur. in vita 4. Aug.

rung zweyer Galgen-Dieb, welche verstocket unter greulichen Gottslästerungen zum Hochgericht hinaus geschleppet wurden. Die Heil. Catharina von Senis ersahe sie durch ein Fenster, und mit ihnen ein überaus grossen Hauffen der Teufflen, welche um die Unglückseelige herum giengen, und sie begleiteten, in gewisser Meynung dieselbe innerhalb etlich Minuten in ihren Händen zu haben. Die heilige Jungfrau bittete GOtt um deren Bekehrung, und erhielte durch ihre Fürbitt auch Gnad; allermassen in einem Augenblick derselben ihre Hertzen verändert wurden, daß sie in Ubung einer inbrünstigsten Reu ausbrachen, sich zu Ubertragung noch grösserer Straffen erbietheten, ihre Sünden beichteten, und mit Freuden zur Auslöschung ihrer Laster das Leben aufgaben. Denique illi ad mortem non secus, atque ad epulas festinant, spe bona freti, se per supplicia temporalia citius venturos ad gaudia sempiterna, meldet die Geschicht: Endlich eyleten sie zu dem Tod nicht anderst als zu einer Mahlzeit, der guten Hoffnung getröstet, sie wurden durch zeitliche Straffen ehebäldist kommen zu ewigen Freuden. Ein Unzüchtiger, auf dem Weeg der Verzweifflung wegen eingebildeter Unmöglichkeit eingezogen zu leben, befehlet sich dem heiligen Johannes von Nepomuck. Der Heilige erscheinet

Id. in vita 29. April.

Passi in vita S. Jo. Nepom.

dem

dem Armseeligen im Schlaff, und sagt ihm, er solle sich hinfüro von den Unlauterkeiten enthalten: er erwachet mit einer bittern Reu und Leyd, und spühret die gantze Zeit seines Lebens kein Anfechtung mehr. Sehr viel, welche schändliche Sünden in der Beicht verschwiegen hatten, und ein, ihrer Meynung nach, unüberwindliche Beschwernuß sich anzuklagen empfanden, da sie ihr Zuflucht zu eben diſem heiligen Martyrer genommen, haben dieselbe mit gleicher ihrer Verwunderung und Trost überwunden. Und überhaupt kan man sagen, ohne Zahl seyen jene, welche durch die Fürbitt diſes Heiligen geistliche Gnaden empfangen, und nicht nur ein christlich- sondern auch ein geistliches Closter-Leben leicht zu seyn befunden haben. Der Heil. Jüngling Aloysius Gonzaga ist auch berühmt in Erlangung geistlicher Gnaden, anderer zu geschweigen; über alle aber kan die allerheiligste Mutter GOttes, und durch mütterliche Lieb auch unser Mutter, nicht unterlassen für uns zu bitten, wann wir zu ihr unser Zuflucht nehmen, daß wir dienen, und lieben ihren göttlichen Sohn. Gedencke, wie viel zeitliche Gnaden du empfangen habest von ihr, und von andern deinen heiligen Patronen: sie haben dir etwan erlanget das Leben in einer Todes-Gefahr, die Gesundheit in Kranckheiten, den Sieg in Rechts-

Balbin. in vita apud Bolland. 16. May.

Händ-

Händlen, Regen in der Trückne, Uberfluß in der Theurung, Glück in Handelschafften: wie vil lieber werden sie dir erhalten die Liebe GOttes, Zerknirschung wegen der Sünden, Besserung deiner Sitten, wann du sie offtermahlen bitten wirst mit gleicher Begierd erhöret zu werden. Dise ist die Unterweisung, die dir der heilige Augustinus an die Hand gibt, so du verlangest leichtlich GOtt zu dienen, und christlich zu leben, nemlich betten, und abermal betten, und nicht ermüden im Betten. O-

S. Aug. de Perfect. Just. cont. Cæles.

ret gemitu voluntatis, ut impetret donum facilitatis. Man muß betten mit Seufftzen des Willens, damit man erlange die Gab der Leichtlichkeit. JEsus Christus unser HErr macht dir einen Muth,

Luc. 11. 13.

wo er spricht: Si vos, cùm sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris, quantò magis Pater vester de cœlo dabit spiritum bonum petentibus se? Wann ihr, die ihr bös seyt, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vilmehr wird euer Vatter vom Himmel einen guten Geist geben, denen, die ihn bitten? Verlangest du die Leichtlichkeit GOtt zu dienen? Bitte darum, und bitte offt darum, und bitte darum von Hertzen, mit eyfferiger Begierd selbe zu erlangen. Petite; & accipietis. Bitte, so wirst empfangen. O mein GOtt, du siehest mein Gebrechlichkeit, mein Schwachheit, mein Unbeständigkeit.

digkeit. Gebe mir, ich bitte dich, einen guten Geist, welchen du versprochen hast jenen, die dich darum bitten. Gebe mir Reu und Leyd über meine Sünden: gebe mir die Haltung deiner Gebotten, und damit ich dich beständig liebe, gebe mir dich zu lieben jene Leichtlichkeit, dero bedürfftig ist dises mein armes Hertz.

X. Unterricht.

Von der Liebe gegen denen Geschöpffen.

I.

X. Tag. Wir können die Geschöpffe lieben heilig, wir können sie lieben unvollkommentlich, wir können sie lieben sündhafftig. Wir lieben sie

I. Heilig, wann wir sie lieben mit rechter Abzihlung auf GOtt:

II. Unvollkommen, wann wir sie lieben ohne Richtung zu GOtt:

III. Sündhafftig, wann wir sie dem wahren GOtt vorziehen.

Nur die Sünd ausgenommen, müssen wir, sagt der heilige Augustinus, alle Geschöpf lieben: Omnia, quæ in hoc mundo sunt, diligenda sunt. Alle Ding, die in

S. Aug. l. de dilig. Deo.

der

der Welt seynd, sollen geliebt werden; allein dieselbe heilig zu lieben, muß man sie lieben mit rechter Abzihlung auf GOtt, daß man in ihnen GOTT erkenne, und liebe. Ich soll ein jedes Geschöpf erkennen als ein Sach GOttes: wann ich es als ein solche erkenne, liebe ich es in GOtt, und GOtt in ihm. Hast du einen Freund, der dir wahrhafftig lieb ist, so liebest alles, was desselben ist. Siehest du seinen Knecht, ein Kleyd, einen Hund, ein Werck von ihm, so siehest alles mit liebreichen Augen an. Wann du GOtt wahrhafftig liebest, so must du alle Geschöpf liebreich ansehen, und gern haben. Alle seynd von GOtt gemacht: alle sehnd von ihme dir gegeben zu deinem Gebrauch: alle seynd eine Gutthat, so er dir verleyhet: alle seynd ein Unterpfand jener Liebe, die er gegen dir tragt, jener Sorg, die er für dich hat, jener Fürsichtigkeit und Freygebigkeit, mit der er dir begegnet. Du sollest sie lieben, sagt der heilige Lehrer: ut famulantia, ut arrham sponsi, ut munera amici, ut beneficia Domini: als dienende Sachen, als ein Unterpfand des Bräutigams, als Schenckungen des Freunds, als Gutthaten des HERRN. Es ist aber nicht dahin angesehen, als wann sie sollten geliebet werden, weil sie es verdienen, sondern weil es verdient ihr Schöpfer und HErr, also daß wir jene lieben

sollen

sollen wegen disem, und uns derselben bedienen disen zu lieben, zugleich aber niemahl jene mehrers lieben, als disen. Nec ista propter se, sed ista propter illum, nec ista cum illo, sed ista propter illum, & per ista illum, & super ista illum diligas. Du solleſt auch dise (die Geschöpff) nicht ihrentwegen, sondern wegen GOtt, und nicht dise mit ihme, sondern dise wegen ihm, und ihn durch sie, auch über dise ihn lieben. Als der junge Tobias sich vor dem Raguel stellete, hat diser, ob er schon jenen niemahl gesehen hatte, noch kennete, dannoch ihn, ehe er ihn wegen seiner Persohn gefragt, frölich, und mit zarter Lieb aufgenommen, massen er alsobald aus dessen Gestalt sich erinneret hatte des alten Tobias, welchem diser Junge gleich sahe, und welchen Raguel nicht nur wegen Bluts-Verwandtschafft, sonderen noch mehr wegen Gemüths-Neigung, von gantzem Hertzen liebete. Suscepit eos Raguel cum gaudio, intuénsque Tobiam Raguel dixit Annæ uxori suæ: quàm similis est juvenis iste consobrino meo: Raguel hat sie mit Freuden aufgenommen, und, als er den Tobias angesehen, zu seiner Haußfrau Anna gesagt: wie gleich siht diser Jüngling meinem Vetter? Und gleich hat er angefangen von dem lieben Alten zu reden, und *Tob. 7. 1.*

als er vernommen, daß der gegenwärtige Jüngling desselben Sohn wäre, ist er ihm um den Hals gefallen, hat mit Freuden-Zähren den Sohn geküsset, und sich nicht ersättigen können den Vatter zu loben. Et misit se Raguel, & cum lacrymis osculatus est eum, & plorans supra collum ejus dixit: Benedictio sit tibi, fili mi, quia boni & optimi viri filius es. Und Raguel begab sich zu ihm, küssete ihn mit Zähren, und sprach weinend um den Hals: Der Seegen sey mit dir, mein Sohn, weil du eines guten und besten Manns Sohn bist. Also macht ein grosse Lieb, daß man ein jedes Ding, so seinem Geliebten zugehöret, liebe; weil nemlich, da man die Sach liebet wegen dem Geliebten, diser in derselben geliebt wird. Auf solche Weis sollest du lieben die Geschöpff, weilen sie dir GOtt fürstellet, und von GOtt seynd.

2. Also finden wir, daß vile Heilige geliebt haben einige auch unvernünfftige Geschöpff, und GOTT sein Wohlgefallen darüber gezeigt habe auch durch Wunder-Werck. Der heilige Johannitius ware gern in Gesellschafft eines Drachen; dann als er einsmahls zur Winters-Zeit in ein Höhle sich begeben, geduncke ihn, als sahe er zwey Feuers-Flämmlein: dahero sammlete er einige Aest und Stauden zusammen, um ein Feuer aufzumachen, und

Surius in vita 4. Nov.

sich

sich zu wärmen; allein da er das Gestäud auf die vermeynte Flammen legete, sahe er, daß dieselbe zur Erden nider geschlagen wurden, und vermerckte, daß sie in Wahrheit die Augen eines erschröcklichen Drachen waren, der in selbiger Höhle wohnte. Der Heilige erschracke nicht, sahe die Bestie an als einen Diener GOttes, zu Bestraffung ein- und andern Sünders, liebte dieselbe, und verblibe bey ihr: GOTT liesse auch nicht zu, daß sie ihm jemahl schaden kunte. Der Heil. Columbanus liebte einen Bären, und gestattete ihm so vil Platz, als zu seiner Nahrung erklecklich ist: und GOtt machte, daß das wilde Thier gehorsam wird, und niemahl über seine vorgeschriebene Gräntzen hinaus gehet. *Id. in vit. 22. Nov.*

Der Heil. Odo hatte bey sich einen Wolff, von welchem er wider andere wilde Thier auf seiner Reiß beschützet wurde; und GOtt machte ihn so getreu, und zahm, als wann er ein Wach- oder Hauß-Hund gewesen wäre. *Id. in vit. 18. Nov.*

Der heilige Hugo, Lincolnienſischer Bischoff, liebte einen Schwanen, welcher gegen jedermann wild, und allein gegen dem heiligen Bischoff heimisch ware; gestalten er von niemand, als von ihm ein Liebkosen annahme. *Id. in vit. 17. Nov.*

Als ein wilde Gantz einem Knaben aus den Händen entwischte, und davon geflogen, hat der Heil. Rigobertus gebetten, damit sie wieder kommete, und nach drey Stund ist sie *Bolland. in vita mens. Januar. Tom. 1.*

zuruck gekommen, wornach sie der Heilige sehr lieb hatte, und GOtt scheinte derselben ein gewisse Gattung des Verstands einzugiessen; dann wann der Heilige von Hauß ausgienge, lauffte sie vor ihm her, und verfehlte niemahl den Weeg, welchen der heilige Mann gehen wolte: numquam à recto tramite exorbitans. Indem der heilige Maclovius in dem Feld einen Zaun ausbesserte, und seinen Hut niderlegte, legte ein Stiglitz in demselben, gleich als einem Nest, seine Eyer, und der gute Heilige, um dem Vögelein nicht überlästig zu seyn, liesse den Hut alldort ligen, biß daß die junge Stiglitzen ausgebrüthet, und abgeätzet waren: und GOtt erzeigte sein Wohlgefallen ab selbiger Liebe; massen der Hut des Heiligen von der Zeit an, als er für ein Vogel-Nest gedienet, zur Regen-Zeit niemahl naß wurde. Die Heil. Adelgunda liebte ein unschuldiges Lämmlein, und GOtt verschaffte, daß ihr selbes diente wie ein hütender Hund; dann als einstens ein Fisch aus dem Behalter der Heiligin ausgekommen, beschützte ihn das Lämmlein wider die Raaben, biß ihn dieselbe zapplend gefunden, und wiederum in das Wasser thun können. Die heilige Feraildis traffe auf ihrem frisch angesäeten Feld ein Kuppel Rebhüner an, triebe sie gleich einem Hauffen Schäflein mit ihrem Stab nacher Hauß, ernährete sie, und verbothe

Surius in vita 15. Nov.

Id. in vit. 13. Nov.

Boll. in vit. mensis Jan. Tom. 1.

bothe ihren Haußgenossenen, denenselben überlästig zu seyn. Nach einiger Zeit hat einer aus ihren Bedienten eines gestohlen, gewürget, gerupffet, gebraten, und gegessen. Folgenden Tags, als Faraildis eines von denen Rebhünern manglete, liesse sie die Beinlein und Federn für sich bringen, seegnete sie; und sehet! die Gebein richteten sich alsobald in gebührende Stell zusammen, GOtt liesse gleich die Nerven, die Aderen, das Fleisch, die Federn darüber wachsen, und das erwürgte, ja schon gefressene Rebhünlein wurde wieder lebendig, und kame frisch und gesund zu seinen Gespihlinen.

3. Die Leben der Heiligen seynd voll von dergleichen Begebenheiten, und GOtt der HErr hat ihre löbliche Neigung so offt gut geheissen, weil sie ihn liebten in denselben Geschöpffen. Bedencke, wie vil Ubungen der Lieb gegen GOtt du leichtlich unter Tags zusammen bringetest zu grossem Nutzen deiner Seel, mann du dich gewöhnetest, auf solche Weiß GOtt zu erkennen und zu lieben in allen Geschöpffen. Als der göttliche Heyland sein Macht, die Sünden zu vergeben, zu beweisen, im Augenblick den Gichtbrüchigen gesund gemacht, und ihm, als einem frisch und starcken Menschen, befohlen, sein Beth auf die Schultern zu nemmen, und nacher Hauß zu tragen, sagt

Matth. 9. 8. der Heil. Matthäus, es habe das Volck GOtt gepryſen, daß er denen Menſchen ſolchen Gewalt gegeben. Glorificaverunt DEum, qui dedit poteſtatem talem hominibus. Diſes ſollte ich allzeit thun, ſo offt ich etwas erſihe, das mir in denen Geſchöpffen vorkommet, oder gefallet; und iſt nicht ſchwer, daß ich es mir angewöhne, wann ich ein und anderen Tag in diſer Ubung aufmerckſam verharren werde. Sihe ich Perſohnen von groſſer Schönheit, hab ich groſſe Urſach GOtt zu lieben und zu preyſen: qui dedit pulchritudinem talem hominibus, als welcher denen Menſchen ſo groſſe Schönheit gegeben hat. Spühre ich ein ehrbares Wohlgefallen, in Anſehung eines Schau-Spihls, oder eines Gartens, oder eines adelichen Aufzugs: höre ich annehmliche Muſic: genieſſe ich ein beſonders wohlgeſchmacke Speiß, hab ich Urſach, GOTT zu benedeyen und zu lieben, qui dedit delectationem talem hominibus: als welcher ſolche Beluſtigung denen Menſchen gegeben hat. Sihe ich ſchöne Gemählt, ſchöne Bildnuſſen, Uhren, und andere verwunderliche Kunſt-Werck, hab ich Urſach, zu bewunderen und zu lieben die göttliche Güte, quæ dedit induſtriam talem hominibus: welche denen Menſchen ſo groſſen Fleiß gegeben hat. Sehe ich in den Kauff-Läden, auf dem

Marckt,

Marckt so überflüßigen Vorrath an Kleidern, Speisen, und was nur nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zur Ergötzlichkeit der Menschen dienen mag, hab ich wohl Ursach GOtt zu benedeyen und zu lieben: Qui dedit abundantiam talem hominibus: welcher denen Menschen so grossen Uberfluß gegeben hat. Ach HErr! in allen disen Dingen sihe ich dein Macht, dein Gütigkeit, dein Freygebigkeit, dein Fürsichtigkeit, durch welche du unendlich liebreich bist, und unendlich verdienest geliebt zu werden. Mein GOtt! ich habe die Kräfften nicht also dich zu lieben: jedoch da mir in so vilen deinen Geschöpffen so vile Antrib dich zu lieben vorgestellt werden, will ich dich wenigist lieben, so vil ich immer kan.

4. Betrachte, daß du mit der Gnad GOttes kommlich ein solche Anmuthung könnest heraus ziehen aus jenen Geschöpffen, welche dir angenehm seynd, ja noch mehrers auch aus jenen, welche dir überlästig und beschwerlich vorkommen. Wann du hörest von Donner, von Blitz-Strahlen, von Pestilentzen, von Theurungen, von Uberschwemmungen, von Feuers-Brunsten, von Erdbidem, kanst du gedencken auf die göttliche Macht, und wie wenig es GOtt koste, die gantze Welt zu erschröcken: du kanst gedencken an die göttliche Gerechtigkeit, und wie billig er

lætatum est cor meum. Ich hatte den HErrn allzeit vor Augen; dahero hat sich mein Hertz erfreuet. Und wann er sich in Verfolgungen befande, wegen rebellischen Empörungen, wegen Beschimpfungen, wegen Pestilentzen, und ihne nichts trösten kunte, fande er allein sein Ergötzung in Ergebung zu GOtt, auch mitten in Ubertragung der Trangsaalen. Renuit consolari anima mea: memor fui Dei, & delectatus sum. Mein Seel wolte sich nicht trösten lassen, ich hab an GOtt gedencket, und mich erfreuet. Wann du genüsseſt einen schönen Anblick, ein stattliche Mahlzeit, ein annehmliche Music, so benimmet dir die Erinnerung und Erweckung einer Liebe zu GOtt, welcher dir solche Ergötzlichkeiten bescheret, nichts von der Ergötzlichkeit der Augen, oder der Ohren, oder des Geschmacks, sondern bringt noch darüber ein geistliche Freud, wordurch die sinnliche Freud selbst noch mehrers ergötzet. Wann ein ungestümmer Schauer fallet, wann der Himmel feurige Donnerkeil androhet, wann die Erden allerhand Unstern bringet, ist kein menschlicher Trost, der ergötze; wann man aber betrachtet, daß dise Ding über uns kommen von GOtt, daß diser wisse, was er thut, daß er uns mit unendlicher Gütigkeit begegne, diſes ist ein Gedancken, der uns tröstet. Wessentwegen lasset uns befleissen, daß wir uns an solche

Psal. 75.

Gedan-

Gedancken gewöhnen: wir wollen uns gewöhnen, die Geschöpf zu lieben als Sachen GOttes, und GOtt in ihnen: wir wollen uns empfehlen unserem Schutz-Engel, damit er in uns zu bequemen Zeiten solche Gedancken erwecke. Also werden wir die Geschöpf heilig lieben; wofern wir aber ein und anderes mahl so weit nicht kommen, sollen wir uns wenigist hüten, daß wir sie nicht lieben mangelhafftig oder gar sündhafftig: allein dise zwey Stuck behalte ich auf die zwey folgende Betrachtungen.

XI. Unterricht.

Von der Liebe gegen denen Geschöpffen, wann sie nicht nach GOtt gerichtet ist.

I.

XI. Tag.

Durch die Liebe gegen denen Geschöpffen, da sie nicht nach GOtt gerichtet ist, verstehe ich allhier ein gar zu grosse Neigung zu denen Creaturen, aus welcher erfolget, daß wir sie nicht ansehen mit jener Gleichgültigkeit, mit welcher sie angesehen werden solten, indem wir sie allzubegierig besitzen wollen, oder uns über

deren

deren Verlurst allzusehr betrüben; dann weilen die nach GOTT gerichtete Lieb gegen denen Geschöpffen begehret, wir sollen sie so vil schätzen, so vil sie uns dienen, oder nicht dienen zum Dienst, und zur Liebe GOttes, ist die Liebe gegen denen Geschöpffen mit so grosser Neigung nichts anders, als ein unordentliche, und sehr unvollkommene Lieb. Es ist kein unordentliche Lieb, die Geschöpf lieben; dann weil sie gut seynd, können sie wohl geliebt werden; zumahlen sie aber kein höchstes und unendliches Gut seynd, können sie auch übel geliebt werden.

S. Augustin. lib. 15. de Civit. Omnis creatura, sagt der heilige Augustinus, cùm bona sit, & benè amari potest, & malè: benè scilicet, ordine constituto: malè, ordine perturbato. Ein jedes Geschöpf, weil es gut ist, kan wohl und übel geliebt werden: wohl nemlich, wann es ordentlich; übel, wann es unordentlich geliebt wird. Unordentlich wird ein Geschöpf geliebt, spricht Origenes, wann geliebt wird, was nicht soll geliebt werden, oder wann es geliebt wird mit grösserer Hefftigkeit, als sich gebühret.

Origen. hom. 3. in Cant. Quando homo diligit, quod diligendum non est, aut diligit majori amore, quam res illa mereatur, ac digna sit. Wann der Mensch liebet, was nicht zu lieben ist, oder liebet mit grösserer Lieb, als die Sach verdienet, und würdig ist. In der Lieb der

unord-

unordentlichen Neigung gegen die Geschöpff gedencke an drey Stuck:

I. Dise Lieb verdienen sie nicht.
II. Dise Lieb kostet dich allzuvil.
III. Dise Lieb bringet dich in Gefahr, die Andacht, und die ewige Glory zu verliehren.

2. Dise Lieb verdienen die Geschöpff nicht. Was sie immer annehmliches haben können, so können sie doch dein Gemüth niemahl vollkommentlich ersättigen. Comedent, & non saturabuntur, sagt der Prophet: Sie werden essen, und nicht ersättiget werden. Das zu Geniessung eines unendlichen unerschaffenen Guts, welches GOtt ist, gemachte Gemüth, was es immer für ein geringeres Gut geniesset, trachtet mit Ungedult nach einem grösseren Gut. Der heilige Johannes Chrysostomus stellet dise Wahrheit vor durch die Gleichnuß mit einem schlechten leibeigenen Knecht. Ein solcher betrübet sich höchstens wegen seinem Sclaven-Stand, und vermeynet, er würde bestens zufrieden seyn, wann er nur die Freyheit erlangte. Nun er erlanget sie: findet er seine Zufriedenheit? Nein, es geduncket ihn wohl, er hätte solche, wann ihm über die Freyheit auch die ehrliche Unterhaltung gegeben wurde. Seye es, daß ihm dise verschafft werde, wird er zufrieden leben? Nein:

Os. 4. 10.

es

es geduncket ihn wohl, er wurde zufrieden seyn, wann er über seine Unterhaltung auch etwas hätte, wordurch er seinen Stand verbessern kunte. Habe er solches, und verbessere seinen Stand: wird er zufrieden seyn? Nein: er verlanget noch höher zu steigen. In infimis exorsus, & ignominiosa conditione, se non liberum esse dolet, quem si liberes, & necessariis rebus instructum reddas, rursus dolebit, quod ultra necessitatem non supersit aliquid. Adde plus: plura concupiscet, nec minus idcirco dolebit, etiamsi duplum, & triplum addas. Vom geringsten, und schmählichen Stand entsprossen, bedauret er, daß er nicht frey seye: welchen du frey macheſt, und mit allen nöthigen Sachen versehest, wird er wiederum klagen, daß ihm über die Nothdurfft nicht etwas übrig seye. Gebe ihm noch mehr, wird er mehrer verlangen, und dessentwegen nicht weniger klagen, und solltest ihm doppelt, und dreyfach geben. Es wird ihn verdriessen, daß er nicht unter den Edelleuthen seye: wird er in den Adel aufgenommen, wird ihn verdriessen, daß er nicht unter denen Fürnehmsten seye, und also weiter fort zu reden. Ægrè erit ei, quòd in Republica non sit: non etiam istud si concedas, miserum se, quòd inter primos non sit, putabit &c. Es wird ihm schwer fallen, daß er nicht in dem

S. Chrys. hom. 38. in 1. Cor.

dem Rath seye: wann ihm auch dises gestattet wird, so wird er sich unglückseelig achten, daß er nicht unter denen ersten seye ꝛc. Die Begierlichkeit wachset ohne End: indem sie aber in denen Geschöpffen kein unendliches Gut findet, kan sie niemahl ersättiget werden: dahero verbleibet sie unter denselben allzeit unruhig. In immensum cupiditas progressa, conturbare se nunquam intermittit. Da die Begierlichkeit unermessen weit geher, höret sie nicht auf sich zu betrüben. Du kanst leicht von dir selbsten die Erfahrung einholen. Nach einer Ergötzlichkeit verlangest du eine andere: nach einer Erobrung begehrest du ein andere: nach einer Ambts-Stell trachtest du nach einer anderen: dessentwegen rede also: Bin ich nicht närrisch, daß ich mich also an die Geschöpff hänge, da ich doch, so vil ich sie auch besitze, niemahl mit ihnen vergnügt bin? Und wann sie mich ein und anderen Tag vergnügen, so vergnügen sie mich doch nicht lang. Wie vil besser werde ich thun, wann ich allen Antrag meines Hertzen zu GOTT richte? Du allein, O mein GOtt! bist im Stand mich vollkommentlich zu vergnügen, und wann ich gelange zu deiner Besitzung, so werde ich bestens vergnügt, überglückseelig, und seelig seyn durch die gantze Ewigkeit. Ins künfftig will ich mit deiner Hülff trachten, daß

du allein die Sorgfalt meiner Neigungen seyest, und der Geschöpffen, die du mir gibest, mich bedienen dir zu dienen: und wofern ich eines derselben brauche zu meiner Ehr, zu meiner Ergötzlichkeit, und ehrlichen Freud, will ich es jedoch nicht lieben mit unvernünfftiger Anklebung an dasselbe.

2. Noch mehrers dich von allzugrosser Lieb gegen denen Geschöpffen abzuziehen, betrachte, wie dich dise Lieb gar zu vil koste, und wie sie keine solche Güter seyen, um welche du so vil ausstehen sollest. Wann du dich sehr genau an ein Geschöpff hängest, entweder besitzest du es nicht: und wie vil kostet es dich dasselbe zu erlangen? Wie vil Mühe, Unkosten, Verdruß, Ungemach, und nicht selten die Gesundheit, ja zu Zeiten auch das Leben? Oder du besitzest es; und wie vil kostet es dich dasselb zu erhalten? Was für Aengstlichkeiten, Argwohn, Sorgen, und Forcht? Oder da du es besessen, verliehrest es, wie es unfehlbar über kurtz, oder lang muß verlohren werden: wie vil kostet dich dessen Verlurst? Wie vil Verdruß, Traurigkeit, Hertzens-Aengsten? Bist du etwann in ein gewisse Creatur verliebt, und entschlossen gewesen nach derselben Erlangung zu trachten, so beschaue nur aufrichtig die Sorgen, Mühe, Verdruß, und Ungemach, so du ausgestanden hast, und

du

du wirst mit Händen greiffen, wie nothwendig du bekennen müssest, daß dich dieselbe allzugrosse Lieb täglich Betrübnussen gekostet habe. Curvatus sum usque in finem: tota die contristatus ingrediebar, spricht der büssende König David: Ich bin nidergebogen gewesen biß ans End: den ganzen Tag bin ich traurig daher gegangen. Wann ich gemäßiget hätte jene mein unordentliche Lieb zu dem Spihlen, zu dem Bauen, zu der eitlen Ehr, zu einer unzeitigen Ergötzlichkeit, zu einem eitlen Pracht, wie vil Mühe hätte ich mir erspahren können! Ach mein HERR! es ist wahr, und nur gar zu wahr, was du durch deinen weisen Prediger gesagt hast. Du hast den Menschen aufrecht gemacht, und er hat sich zu den Geschöpffen geneigt, und in tausenderley Mühseeligkeiten verstricket. Solummodo hoc inveni, quod fecerit DEus hominem rectum, & ipse se infinitis miscuerit quæstionibus. Nur dises hab ich gefunden, daß GOTT den Menschen aufrecht erschaffen, und er, der Mensch, sich eingemischt habe in unendliche Fragen, oder wie der heilige Basilius liset, infinitis se miscuerit doloribus: in unendliche Schmertzen.

Ps. 37. 7.

Eccl. 7. 30.

S. Basil. serm. 80. in Cant.

4. Bedencke, was der Heil. Augustinus von sich selbst vor seiner Bekehrung

sagt. Er erzehlet, was massen ein sein bester Freund gestorben; und ihm vor bitterem Leydweesen sein Gemüth also verdunckelt worden, daß ihm, was er immer anfahe, der Tod vorkommete. Obiit amicus meus, schreibt er, quo dolore contenebratum est cor meum, & quidquid aspiciebam, mors erat. Mein Freund ist gestorben, vor welchem Schmertzen mein Hertz verfinsteret worden, und was ich immer anschauete, ware der Tod. Alle sonst liebste Sachen, das Vatterland, das Hauß, alles ware ihm zum Verdruß: nur allein die Zäher waren sein eintziger Trost. Et erat mihi patia supplicium, & paterna domus mira infelicitas: solus fletus erat dulcis mihi. Das Vatterland war mir zur Peyn, und das vätterliche Hauß ein wunderliche Unglückseeligkeit: das Weinen allein ware mir süß. Der Heilige fahret fort mit vil andern Worten sein Gemüth auszuleeren; alsdann aber erinnert er sich seiner selbst, bekennet, wie armseelig er ware, und sagt, es seye armseelig, wer immer sich mit so grosser Lieb an zergänglich- und sterbliche Ding anbindet. Miser tunc eram, & miser est omnis animus vinctus amicitia rerum mortalium. Ich ware armseelig, und armseelig ist ein jedes, mit Freundschafft sterblicher Sachen gebundenes Gemüth. Ein grosse Thorheit ist, spricht

S. *Aug. Conf. l. 4. c. 4.*

er,

er, nicht lieben können, als mit Ubermaaß: närrisch ist jener Mensch, nicht welcher liebet, sondern welcher liebet ohne Mäßigung. O dementiam nescientem diligere hominem humaniter? O stultum hominem immoderatè humana patientem! O Thorheit, so nicht weißt die Menschen menschlich zu lieben! O närrischer Mensch, so menschliche Ding unmäßig leydet! Wie hat sich aber doch Augustinus in so grosses Leydweesen eingelassen? Keiner anderen Ursach wegen, als weilen er gar zu sehr geliebt hatte ein Gut, welches er verliehren mußte: nisi quia fuderam in arenam animam meam, diligendo morituram, quasi non moriturum. Weil ich mein Seel auf den Sand ausgegossen hab, da ich geliebt hab einen Menschen, der sterben wurde, gleichsam als wann er nicht sterben wurde. Befrage dich selbst, und gehe mit deinen Gedancken durch alle dir liebe Sachen: betrachte, ob du eine liebest, dero Besitzung, oder Erhaltung, oder Verlurst dich so grosse Bitterkeit kosten solle: und wann du ein solches findest, so erkenne dein Thorheit in dem, daß du dieselbe liebest mit so grossen deinen Unkosten, und solchen Unkosten, wovon du nach Verfliessung einer Zeit keinen Nutzen schöpffen wirst. In imagine pertransit homo, spricht der Psalmist: sed & frustra conturbatur. In der Einbildung ver- *Ps. 38:7.*

geher der Mensch, und betrübet sich vergebens. Und dises ist, was GOTT bey dem Propheten Isaia verweiset. Quare
Is. 55. 2. appenditis argentum vestrum non in panibus, & laborem vestrum non in saturitate? Warum wäget ihr euer Silber nicht um Brod, und eure Arbeit nicht um Ersättigung? Zu was ist so vil Geld, so vil Mühe, so vil Sorgen? Etwann zu einer Mahlzeit, wordurch ich den Magen überladen wird: zu einem prächtigen Aufzug, wovon man nach wenig Tägen nichts mehr reden wird: zu dem Spihlen, wordurch mein Haußweesen zu Grund gerichtet wird: zur Eitelkeit einer Weibs-Persohn, derentwegen ich mit Schulden beladen bin zum Untergang und Schand meines Hauses. Alles wird von mir verschwendet, und verlohren, und alles unnützlich: fruſtra conturbor. Ich betrübe mich vergebens. Wie vil besser wurde ich daran seyn, wann ich anstatt die Geschöpff mit so grossen Unkosten zu lieben, mit gleichen Unkosten den Schöpffer geliebet hätte? Wann ich wegen seiner mich eben so vil kosten lassen, eben so vil mich bemühet, eben so vil gelitten hätte, so hätte ich solches nicht vergebens gethan, und hätte mir ein ewiges Gut erworben. Was ich aber nich gethan habe, will ich hinfüro thun. Ich will mit göttlicher Hülff aus meinem Hertzen vertreiben dise unordent-

liche

liche, unnützliche Liebe: ich will, O mein GOtt, dich lieben, mich etwas kosten lassen zu deiner Ehr, mit Gedult leyden um die ewige Seeligkeit. Auf solche Weis wird mir nichts zu Grund gehen. Non conturbabor frustra. Ich werde mich nicht umsonst betrüben.

5. Noch mehr, als wir bißhero gesagt haben, solle dich erschröcken die Gefahr einer schweren Sünd, in welche dich bringet die unmäßige Lieb eines Geschöpffes, was es immer für eines seye. Vil Sachen seynd an sich selbsten nicht böß, und können ohne Sünd geliebt werden; wann sie aber mit allzugrosser Anklebung geliebt werden, setzen sie die Seel allzeit in grosse Gefahr: und die erste Gefahr ist, allen guten Geschmack zur Frommkeit, und Andacht zu verliehren. Jene grosse Anheffung, so in dem Hertz ist, verdunclet beständig das Gemüth, und indem sie selbes gäntzlich auf sich ziehet, macht sie, daß es sich nicht nach GOtt richten kan. Der Gedancken auf ein solche Sach begleitet dich nacher Hauß, in die Kirchen, in dein Bett-Orth, zu dem göttlichen Opffer, ja so gar auch, wann du zu dem allerheiligsten Sacrament gehest. Unter denen grossen Abscheulichkeiten des Tempels, welche GOtt dem Ezechiel gezeigt hat, ware der Greuel gewisser Weiber, welche dorten sassen, und weinten. Ecce ibi mulieres *Ezech. 8. 14.*

res sedebant plangentes. Und sihe alldorten sassen weinende Weiber. Es scheinet aber diſes kein so grosses Ubel zu seyn; dann daß Weiber in dem Tempel sitzen, kan wohl der Schwachheit ihrer Leibs-Beschaffenheit nachgesehen werden, villeicht auch die Beständigkeit ihrer Andacht, indem sie, da sie lang in der Kirchen verbleiben wollen, die Kräfften nicht haben allzeit auf dem Boden zu knyen. Daß sie weinen, ist kein Sach, die dem Tempel unanständig: ja er ist eben ein Orth, allwo die Zäher fliessen können vor Zärtigkeit der Andacht, oder vor Eyfer der Reu und Leyd. Wie spricht dann der HErr: Videbis abominationes majores: ecce ibi mulieres sedebant plangentes. Du wirst noch grössere Abscheulichkeiten sehen: sihe dort sassen weinende Weiber? Der Greul bestünde nicht in dem Sitzen, noch in dem Weinen, sondern in der Beschäfftigung ihrer Gedancken und des Weinens: sedebant plangentes Adonidem; sie sassen, und beweinten den Adonis. Sie waren in dem Tempel, das ist, in dem heiligen Orth, allwo sie ihre Gedancken auf GOtt richten, und über ihre Sünden Zäher vergiessen hätten sollen: anstatt dessen aber schwebeten ihre Gedancken herum auf einen Jüngling, Adonis genannt, welchen sie liebten, ob er schon nur erdichtet ware, und beweinten,

weil

weil er gestorben. Sedebant mulieres plangentes Adonidem. Wann du ein unordentliche Lieb gegen einem Geschöpff hast, so wirst du öffters, wann es nicht geschicht vor denen Augen der Menschen, wenigist im Angesicht GOttes einen gleichen Greul auch in die Kirchen tragen, und alldorten, wo du dich im eyfrigen Gebett aufhalten, oder deine Sünd beweinen solltest, wirst du die meiste Zeit deiner Verweilung zubringen in Gedancken auf ein Spihl, auf ein Jagd, auf ein Geschäfft, auf ein Pferdt, auf einen Hund, oder endlich auf ein Sach, auf welche das Absehen deiner Verknüpfung abziehlet. Wo wird aber entzwischen die Andacht seyn.

6. Eben dise Lieb, gleichwie sie dir die Frommkeit, und Andacht zerstöhret, also bringet sie dich auch in Gefahr, denen göttlichen Beruffungen nicht zu folgen, und jenes grosse Gut zu verliehren, welches mit sich bringet ein bereitwillige Folgleistung. Erwäge reifflich die Geschicht von jenem Jüngling, von welchem sambt dem Heil. Matthäo, und dem heiligen Luca der Heil. Marcus redet im zehenden Capitel seines Evangelii. Er ware jung: dahero wird er bey dem heiligen Matthäo genennet Adolescens: ein Jüngling: er ware von denen fürnehmsten seines Volcks; dahero wird er bey dem heilgen Luca genennet

Princeps, ein Fürst; jedoch weder das Kützlen des Alters, weder die Bequemlichkeit, und Glantz der Reichthumen, noch das wallende junge Blut hatten ihn aus dem Weeg gezogen, daß er von der Gerechtigkeit, und Frommkeit abgewichen wäre, dergestalten daß er selbst zu unsrem HErrn JESU mit aufrichtiger Wahrheit hat sagen können, er habe die göttliche Gebott allzeit biß dorthin gehalten: Magister, hæc omnia observavi à juventute mea. Meister, alles dises hab ich beobachtet von meiner Jugend an. Er stellete sich vor demselbigen HErrn JEsu, mit aufrichtigem Verlangen unterwisen zu werden zu Erlangung der ewigen Seeligkeit. Quid faciam, ut vitam æternam percipiam? Was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erhalte? Er stellte sich, und fragte den göttlichen Lehrmeister mit einer offentlichen Demüthigung, zu welcher sich andere seines gleichen nicht nider zu lassen pflegten; und als Uberwinder alles menschlichen Ansehens fragte, und ehrete er ihn auf offentlicher Gassen im Angesicht eines grossen Volcks mit zur Erden gebognen Knyen: genu flexo ante eum rogabat eum. Mit vor ihm gebognen Knyen fragte er ihn. Der Heyland selbst in Ansehen selbiger Unschuld, selbiger Aufrichtigkeit, selbiger Demuth, selbiger Begird seines eignen Heyls, warffe seinen liebreichen

Marc. 10.

Anblick auf ihn, und liebte ihn. JEsus autem intuitus eum, dilexit eum. JEsus aber hat ihn angesehen, und geliebt. Nach solchen Vorbereitungen, wer solte nicht glauben, daß derselbe Jüngling hernach allzeit an der Seiten des göttlichen liebreichen Lehrmeisters verbliben, und, indem er schon vorhinein den Weeg sowohl angetretten, ein Apostel worden seyn solte? Und in der That, Christus der HErr selbst hat ihn darzu eingeladen: Si vis perfectus esse, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus, & veni, sequere me. Wilst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gibe es denen Armen, und komme, folge mir nach: Und weil er wußte, daß der gute Jüngling an die Reichthumen angebunden ware, versprache er ihm grössere ewige Reichthumen: & habebis thesaurum in cœlo: und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Jedoch wohl ein seltsame Sach! Auf so nützliche Unterweisung, auf so liebreiche Einladung verliehret der Jüngling die Sprach, redet kein Wort mehr, verharret nicht mehr, gehet fort nicht zwar mit Verachtung, und Unglauben, sondern mit grosser Schwermüthig- und Traurigkeit. Contristatus in verbo abiit mœrens. Betrübt über die Wort ist er traurig hinweg gegangen: also der H. Marcus. Abiit tristis: er ist traurig dar-

Matth. 19. 21.

Marc. 10. 21.

von gangen: also der heilige Matthäus:
Luc. 18. His auditis contristatus est: als er dises
23. gehört, ist er betrübt worden: also der Heil. Lucas. Woher kommet ein so unerwarteter Abzug? woher ein so grosse Traurigkeit? woher ein so unhöfliches Bezeigen auf ein so höflich- und nutzliches Einladen? Alle drey heilige Evangelisten berichten uns, die Ursach seye gewesen die allzugrosse Lieb gegen seine Reichthumen: Abiit mœrens; erat enim habens multas possessiones. Er ist traurig darvon gegangen, dann er hatte vil Güter. Contristatus est, quia dives erat valde. Er hatte sich betrübt, weil er sehr reich ware. Es ware zwar nicht, daß seine Reichthumen übel erworben, oder ungerecht besessen gewesen wären: der Heyland hat ihm auch nicht befohlen sich derselben zu entschlagen; sondern hat ihm ein so besseres Gut angetragen; als da ist die Vollkommenheit des Geists, und der ewige Schatz im Himmel, wofern er seine irrdische Güter verlassen wolte: und der gute Jüngling verstunde gar wohl jenes, was sein grosser Nutzen wäre: er begriffe den grossen Schaden, der ihm bevor stunde, da er der Einladung nicht nachkommete; jedoch weilen er an die zeitliche Güter allzusehr angehäfftet ware, hatte er den Muth nicht sich darvon abzuziehen; dessentwegen ist er traurig darvon gegangen. Was endlich

mit ihm geschehen, das weiß ich nicht, massen das heilige Evangelium nichts darvon meldet: halte doch wahrhaftig darfür, er seye nachmahlen besser in sich selbst gegangen, und etwas späthers, aber dannoch, gefolget der Beruffung des Erlösers: und solches halte ich darfür aus Ursach der besonderen Liebe, welche der göttliche Lehrmeister zu ihm getragen: Intuitus eum dilexit eum: als er ihn angesehen, hat er ihn geliebt: gewißlich ein würckende Lieb, ob sie schon dazumahl nicht verhinderen wolte den natürlichen Lauff der allzugrossen Anklebung an die zeitliche Güter, derentwegen der Jüngling mißvergnügt abgezogen ist. Allein hieraus kanst du erkennen, wie sehr die gar zu grosse Lieb gegen denen Geschöpffen zuwider lauffe, und verhindere die Folgleistung auf das Einladen des HErrn.

7. Gewißlich der Heyland selbst lehret uns diese Wahrheit in der klaren Gleichnuß von denen Eingeladenen zu dem Nachtmahl. Einer schluge die Einladung aus wegen allzugrosser Lieb gegen seinem neu gekaufften Mayrhof. Villam emi: Ich hab einen Mayrhof gekaufft: ein anderer wegen allzugrosser Lieb zu dem Ackerbau: Juga boum emi quinque, & eo probare ea: Ich hab fünff Joch Ochsen gekaufft, und gehe dieselbe zu probiren: ein anderer wegen allzugrosser Lieb *Luc. 14.*

gegen

gegen seinem Weib: Uxorem duxi: Ich hab ein Weib genommen. Allwo du mercken solleſt den erschröcklichen Ausspruch des Erlösers: Nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam. Keiner aus denen Männern, die beruffen seynd, wird mein Abendmahl verkosten. Unter dem Nahmen des Abendmahls verstehet der HErr die Freuden des Paradeyses, als welche offtermahlen im Evangelio entworffen werden durch die Gleichnuß der Mahlzeit: und keiner, sagt er, derjenigen, welche eingeladen seynd, und sich der Einladung nicht bedienen, wird zu diser Freud gelangen. Betrachte wohl: ein Lieb tragen zu einem Land-Gut, zu dem Ackerbau, zu dem Eheweib, ist nicht Sünd: ja die Lieb gegen seinem Eheweib ist ein Schuldigkeit: wie kan dann dessentwegen einer ausgeschlossen werden von dem Himmel? Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam. Keiner derselben Männern wird mein Abendmahl verkosten. Sihe die Ursach. Wann die Lieb gegen solchen Gütern gröſſer ist, als sie seyn soll, verleitet sie zu grossen Sünden, und wegen disen beraubet sie einen der ewigen Freuden. Salomon hat niemahlen geglaubt, daß todte Bilder wahre Götter seyen; nichts destoweniger hat er ihnen Tempel und Altär gebauet, und Rauchwerck geopfferet, weil

er

er sich allzusehr einnehmen lassen durch die Lieb gegen einigen seiner Weiber, welche als Abgötterinnen ihn zur Abgötterey verleitet haben. Von dem Jeroboam anzufangen, wird mit Grund geglaubt, daß alle König in Israel verdammt worden. Gewißlich haben alle in denen zwey äussersten Gräntzen ihres Reichs, als zu Dan, und Bethel, zwey goldene Kälber zur offentlichen gottschänderischen Verehrung ausgesetzt haben wollen, nicht weilen sie dieselbe für wahrhaffte Götter hielten, sondern weil sie, als gar zu sehr an die Besitzung desselbigen Reichs angebunden, vermeynten dieselbe eintzig erhalten zu können durch dises, daß sie den wahren GOttes-Dienst fern darvon abhalten solten. Erwäge bey dir aufrichtig, und bedencke ernstlich, ob bey dir einige starcke Anklebung an ein gewisses Geschöpff angetroffen werde, und, so unschuldig auch dir solche vorkomme, betrachte doch dieselbe als gefährlich, und befleisse dich selbe zu mäßigen. Bitte beynebens den HErrn eyferig; Mein GOtt! wann du siehest, daß mein Lieb gegen einem erschaffenen Gut mich verleiten sollte zu deiner Beleydigung, so bitte ich dich, nimme dise Lieb von mir hinweg, oder nimme mir solches Gut, oder nimme mich hinweg von solchem Gut. Ich will weit lieber ohne ein, was es immer für eines seye, Geschöpff seyn, als wegen demselben dein Gnad verliehren.

XII. Unterricht.

Von der Liebe gegen einem Geschöpff über GOtt.

I.

XII. Tag. Die gröste Gefahr der allzugrossen Liebe gegen einem Geschöpff ist, daß man leichtlich dahin gelangen könne, daß man es liebe, mehr als GOtt selbsten. So lang wir ein irrdisches Gut lieben, ohne das Gemüth an selbiges zu binden, stehen wir aufrecht; wann wir aber uns an dasselbe anbinden durch das Band einer zugrossen Neigung, haben wir einen schweren Fall zu erwarten. Dises hat ausgesprochen der Königliche Prophet: Ipsi obligati sunt, & ceciderunt. Sie seynd gebunden worden, und gefallen: Und der H. Johannes Chrysostomus versicheret uns, es seye nichts, das uns mehr abziehe von der Liebe GOttes, und anderen himmlischen Gütern, als die übermäßige Lieb gegen disen zergänglichen Gütern. Nihil sic à superbis dejicit bonis, quemädmodum si quis caducis his bonis animum affigit. Von diser Sach, daß die Geschöpff mehr geliebt werden, als GOtt, wollen wir betrachten.

Ps. 19. 9.

S. Chrys. hom. 92. in Matth.

I. In wem dise Lieb bestehe.
II. Was daraus erfolge.

2. Ein Geschöpff mehr lieben, als GOTT, bestehet nicht in einer gewissen natürlichen, empfindlichen, zärtlichen Neigung gegen einer irrdischen Sach, welche Neigung grösser seye, als die gegen GOtt gemercket wird: dergleichen wäre die Zärtlichkeit einer Mutter gegen ihr kleines Kind, oder einer neuen Braut gegen ihrem Bräutigam. Indem wir materialisch seynd, so neigen sich unsere Sinn, und empfindliche Anmuthungen von ihrer Natur zu den Geschöpffen, die materialisch und sichtbar seynd, wohl mehrers, als zu dem Schöpffer, der weder materialisch, noch sichtbar ist. In disen natürlich- und empfindlichen Neigungen der Anmuthung seynd wir mehrers Mitleydens, als Bestraffung würdig. So bestehet dann dasselbe in einer Lieb des Vorzugs, und der Vorerwählung, dardurch der Willen im Werck ein Geschöpff vorziehet, und vorerwählet, mehr als GOtt. Hab gesagt: der Willen; sintemahlen diser nicht selten mit dem Verstand nicht überein stimmet, und da diser GOtt über alle Sachen schätzet, thut der Willen zu Zeiten im Werck etwas anders über GOTT schätzen. Solte man dich fragen, ob du GOTT höher schätzest, als ein jedes Geschöpff, so wurdest alsbald antworten, GOtt schätzest du weit höher;

allein

allein diser Vorzug der Schätzung hafftet villeicht gäntzlich in deinem Verstand, ohne auch in den Willen zu kommen. Als Esau um ein schlechtes Schüsselein voll Linsen-Mus dem Jacob die überaus reiche Erstgeburth seines Hauses zu kauffen gegeben, hat er ohne Zweiffel mit seinem Verstand die Erstgeburth höher geschätzet, als das schlechte Gemüs; weil er aber dem Lust zu essen allzuvil nachgabe, hat er mit seinem Willen vilmehr das schlechte Gemüs erwählet, als die Erstgeburth. Jener König Lysimachus, welcher einen Trunck zu erhalten sich dem Dromichates zum Sclaven ergeben hat, schätzte freylich mit seinem Verstand höher sein Königreich, als einen Becher Wasser; weil er aber seinem Durst allzuvil nachgabe, hat er mit seinem Willen den Becher Wasser vorgezogen dem Verlurst seines Reichs, und seiner Freyheit. Also must du Zweiffels ohne mit deinem Verstand GOTT höher schätzen, als ein jedes Geschöpff; mit dem Willen aber wirst du villeicht ein Geschöpff vorziehen, und vor Hunger zu einer schlechten Vergnügung, vor Durst zu einer schlechten Eroberung ein Geschöpff erwählen mit Beleydigung GOttes, und Verlurst seiner Gnad. Dise nur im Verstand hafftende grössere Schätzung GOttes erflecket zwar, daß du nicht unglaubig seyest, nicht aber, daß du nicht ein grosser Sünder seyest.

Cælius Antiq. lect. l. 9. c. 13.

seyest. Du wirst seyn wie die Philisthäer, welche die Arch, und den GOTT Israels, der in derselben fürgestellt ware, hoch schätzten; dann als dieselbe in das Israelitische Lager gebracht wurde, seynd alle Philisthäische Kriegs-Völcker mit Forcht überfallen worden: haben Meldung gethan von denen erschröcklichen Würckungen, welche der allmächtige GOTT in Egypten hat sehen lassen; haben sich erinnert so viler Plagen, mit welchen die Egyptier gestrafft worden, und haben darfür gehalten, sie wurden nicht entrinnen können, wann sie denselben GOtt zum Feind hätten. Ingemuerunt dicentes: væ nobis! væ nobis! 1. Reg. 4. Quis nos salvabit de manu Deorum sublimium istorum? Hi sunt Dii, qui percusserunt Ægyptum omni plaga in deserto. Sie haben geseufftzet sprechend: Wehe uns! wehe uns! Wer wird uns erretten von der Hand diser hohen Götter! Dise seynd jene Götter, welche das Egypten-Land mit aller Plag in der Wüsten geschlagen haben. Allein dise gantze Hochschätzung vom GOtt Israels beruhete nur in ihrem Verstand; was aber den Willen betrifft, hat sich diser gäntzlich widersetzet: allermassen sie sich unter einander aufgemunteret haben, zu fechten wider jene Arch, und jenen GOtt, so sie mit dem Verstand so hoch geschätzet,

und haben würcklich gestritten. Confortamini, & estote viri, Philisthiim: confortamini, & bellate. Pugnaverunt ergo Philisthiim. Habet Muth, und seyet Männer, ihr Philistäer; habet Muth und streitet. So haben dann die Philistäer gestritten. Vielleicht befindest du dich in eben disem Zustand. Du weist, daß der gütigste, allmächtige, unendlich liebwürdige, unendlich erschröckliche GOtt verdiene geliebt und geforchten zu werden über alles. Wann es darauf ankommet wider ihn zu streiten, ihn zu beleydigen, ihn zum Feind zu haben, wirst du von innerlichem Schauder, und einer hefftigen Furcht umgetrieben; dessen jedoch ungeachtet streitest du wider ihn, beleydigest ihn, willst ihn zum Feind haben, ein erschaffenes Gut zu besitzen. Dises ist ein Geschöpff mehr lieben, als GOtt.

3. Dannenhero erforsche dich selbst aufrichtig, ohne dir zu schmeichlen. Deinen Leib belangend, wann du ihm zu vil gestattest, durch unerlaubte Gelüsten, durch Uebertrettung der göttlichen Gebotten, durch unterlassene Bezahlung deiner Schulden, um den Leib zu verpflegen in Vollerey, und köstlichen Mahlzeiten, so liebest du deinen Leib mehr, als GOTT. Denen Kindern, und Anverwandten zu lieb, wann du für sie, damit sie nicht in Armuth kommen, fremdes Gut behaltest, und mit Betrügen, mit Gewaltthätigkeiten, mit Hinterhaltung

der

der Schrifften, trachtest ihr Erbgut zu vermehren, wann du wegen ihrer dich einlässest zum Falsch-Schwören, zu gewaltthätigen Beschützungen, liebest du deine Kinder, und Befreundte mehr, als GOtt. Denen Gemüths-Gütern zu lieb, wann du zu einem ansehnlichen Amt zu gelangen, ein weltliche Ehr zu erhalten, dich begibest auf Verleumdungen, auf Zanck- und Rauff-Händel, auf Rach, so liebest du deine Ehr mehr als GOtt. Denen Glücks-Gütern zu lieb, wann du um dieselbe ergreiffest Betrug, Wucher, Kauff oder Verkauff geistlicher Pfründen, so liebest du mehr die Reichthumen, als GOtt. Wann du bey Verlust eines irrdischen Guts ausbrechest in Fluch, in Gottslästerungen, in Schwören, so liebest du mehr die irrdische Güter, als GOTT. O mein GOtt, ich bekenne es mit grosser Schamröthe, und bekenne es mit grosser Reu: Ich hab dich öffters schlechten Geschöpffen nachgesetzt: ich hab öffters meinen Leib, meinen Pracht, mein Ehr, meine Reichthumen mehr geliebet, als dich: ich hab öffters ihnen zu lieb dich beleydiget. O mein GOtt, es reuet mich, und bitte dich um Verzeihung.

4. Jetzund, nachdem du erkennest, in wem bestehe die Lieb gegen einem Geschöpff, über GOtt, betrachte, was daraus erfolget: und erstlich erfolget daraus ein über-

aus grosse Unbild, so du GOTT anthust, als wann etwas liebreichers, und schätzbarers wäre, als er ist. Wo kan immer was solches gefunden werden? Was gefallet dir in der Welt? Was willst du lieben? fragt ein heiliger Augustinus. Quid est, quod vis amare? Wo du dich immer hinwendest mit deinen Sinnen, wirst du finden entweders die Erden, und auf diser ist alles irrdisch, oder den Himmel, und was an disem uns sichtbar, und leiblich ist. Quocunque corporeis sensibus te converteris, occurrit tibi Cœlum, occurrit tibi terra, Quod amas in terra, terrenum est: quod amas & in Cœlo isto visibili, corporeum est. Wohin du dich immer mit leiblichen Sinnen wenden wirst, so kommet dir vor der Himmel, es kommet dir vor die Erden. Was du liebest auf der Erden, ist irrdisch: was du liebest an disem sichtbaren Himmel, ist leiblich. Aber wann du an jener, und an disem etwas zu lieben, und zu loben findest, was für ein Unbild fügest du ihrem Urheber zu, wann du ihn weniger lobest, und liebest, als sie? Utrobique amas, & utrobique laudas? Quomodo amandus est ille, & laudandus, qui fecit ista, quæ amas, & laudas? Liebest, und lobest du beyderseits? Wie ist zu lieben, und zu loben derjenige, welcher dise Ding gemacht hat, die du liebest, und

S. Aug. in Ps. 145.

und lobest? Was ist aber hernach dasjenige, so du mehr liebest, als ihn? Wann du ihm vorziehest den alleredlesten, und mächtigsten unter allen Englen, wann du ihm vorziehest die Herrschafft der gantzen Erden, ja auch die Beherrschung des gantzen Himmels, wirst du ihm jedannoch die gröste Unbild anthun; zumahlen die Engel, und die Erden, und alles, was auf der Erden ist, und der Himmel, und alles, was im Himmel ist, alles unendlich weit geringer ist, als GOtt, alles unendlich weit unedler, unherrlicher, unmächtiger, unliebwürdiger. Was aber noch mehr dein Ungerechtigkeit vergrössert, ist, daß du ihm vorziehest ein wenig Gold, ein wenig Silber, einen kurtzen Leibs-Wollust, ein unnützliche und unbeständige Freundschafft eines Menschen, und bißweilen auch noch verwerfflichere, noch schlechtere Sachen. Erwäge die Berufung der Esther, so ihr von Assuero gethan worden. Die Esther ware ein armes Hebräisches Mägdlein, ein Vatter- und Mutter-loses Wayslein, aus ihrem Vatterland vertriben, und ein Sclavin in Persien. Assuerus hat sie beruffen für sein Ehgemahl, und Königin seines ungemein grossen Reichs. Bilde dir ein, als hätte sie sich in einen schlechten Lumpen-Kerl verliebt, und solchen dem König vorgezogen, mehr als disen geliebt,

und demselben zu Lieb die Königliche Vermählung verachtet, mithin die Unbilden, und Schimpff gegen dem König vermehret; kuntest du mit ihr ein Mitleyden haben? Vermeynest du, Assuerus wurde bey so grosser Unbild nicht Ursach gehabt haben, sie gäntzlich aus seinem Hertz zu verstossen, und in einen tieffen Thurn zu verdammen? Jetzt mache dir die Rechnung, daß du in einem gleichen, ja unendlich ärgeren Stand seyest, wann du etwas erschaffenes mehr liebest, als GOtt, und disen beleydigest jenem zu lieb.

5. Endlich ein Mensch, so gering er auch ist, so ist er doch ein Mensch gleich einem jeden König, und einer, der an Glücks-Gütern geringer ist, kan mehrer seyn an Gütern der Natur, und der Gnad; und in was immer für einem Grad der Nidrigkeit er geringer ist, wird es jedoch allzeit ein eingeschränckte Nidrigkeit seyn, und wird nimahl unendlich können genennet werden. Was ich aber immer für ein Sach mehr liebe, als GOtt, so wird sie allzeit unendlich geringer seyn, als GOtt. Diser ladet mich ein zu seiner Freundschafft, er beruffet mich zu seinem Reich: und ich achte weder sein Reich, noch sein Freundschafft, sondern verachte ihn, und ziehe ihm vor ein unendlich geringere Sach. Von einem Mägdlein in Brabant erzehlet Cantipratanus, wel-

Cantipr. l. 2. Apum c. 57.

ches

ches einsmahls in der Fruhe sich entzündet befande von brennender Lieb gegen einen, der in der Nachbarschafft ihres Hauses wohnte, stunde auf, und richtete sich als ein Unsinnig- und Verruckte denselben zu suchen. Aber sihe, unter der Thür ihres Zimmers stellte sich vor ihr sichtbarlich der HErr JESUS, welcher mit einer gantzen liebreichen Gestalt sprache: Tochter, thue mir disen Schimpff nicht an, daß du etwas mehr liebest, als mich. Du sollest mich über alles lieben: ich bin der schönste, der beste, der lieblichste, der edliste, der getreueste, und danckbareste gegen denen, die mich lieben. Als er dises geredet, ist er vor ihren Augen verschwunden, und in demselben Augenblick ist auch die schändliche Neigung aus ihrem Hertzen vergangen. Das Mägdlein warffe sich alsobald mit den Knyen, und Angesicht zur Erden, batte um Verzeihung wegen der grossen Unbild, welche sie GOtt angethan hatte, da sie ein Geschöpff mehr, als ihn geliebt hat; und GOTT ist hinfüro allzeit das Absehen ihrer Lieb gewesen. Mir erscheinet unser HERR JESUS nicht sichtbar, jedoch lasset er sich vernehmen, und versichert mich, daß er der allerschönste, und ausser ihme kein gleiche Schönheit seye: daß er der allerbeste, und ausser ihm dergleichen Güte nicht seye; daß er der allersüsseste, und ausser ihm dergleichen

chen Süßigkeit nicht seye: daß er der allered-liste, und ausser ihm dergleichen Adel nicht seye: daß er der allergetreueste, und ausser ihm dergleichen Treu nicht seye: daß er der allerdanckbareste, und ausser ihm dergleichen Danckbarkeit nicht seye. Ja ich bin bestens vergewisset, daß alle andere Schönheit, alle Güte, alle Süßigkeit, aller Adel, alle Treu, alle Danckbarkeit, unendlich geringer seyen, als sein göttliche Schönheit, sein göttliche Gütigkeit, sein göttlicher Adel, Treu und Danckbarkeit; und bey solcher Gewißheit ist es möglich, daß ich etwas erschaffenes mehr, als ihn, liebe? Ach es ist nur gar zu möglich, und wollte GOtt, es wäre nur allein möglich, und nicht im Werck selbsten also! O mein GOtt, ich bin in allweeg gewesen jener Blinde, jener Thorrechte, jener Vermessene, der ich dich nachgesetzt habe, wem? ach wem? Die Schamröthe, die Reu, die Zäher lassen mich solches nicht sagen. Du hast es gesehen, mein GOtt, und hast die unbegreifliche Gütigkeit gehabt, ein so grosse Unbild zu übertragen, ohne von Stund an ein schwere Rach zu nehmen. Ich dancke dir, mein GOtt, für so grosse Gütigkeit; und eben dise verbindet mich, dich ins künfftige zu lieben über alles.

6. Dich besser in disem Fürsatz zu steiffen, betrachte den Schaden, der uns entspringet, wann wir ein Geschöpff mehr lieben,

ben, als GOtt. Wir machen uns unwürdig bey ihm zu seyn, und mit ihm die ewige Seeligkeit zu geniessen. Qui amat patrem, aut matrem plusquàm me, non est me dignus: & qui amat filium, aut filiam super me, non est me dignus. *Matth. 10. 37.* Wer seinen Vatter, und Mutter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth: und wer seinen Sohn, oder Tochter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth. Der HErr stellet durch diese Wort vor in der Lieb gegen den Eltern, und in der Lieb gegen denen Kindern, ein vernünfftigste, von GOTT verlangte und ausdrucklich gebottene Lieb, welche von ihm belohnet wird, und nichts desto weniger als ein böse, verdammliche Lieb, wann sie die Lieb, welche wir GOTT schuldig seynd, übersteiget: woraus wir abnehmen sollen, wie bös, und verdammlich seye die Liebe gegen einem jeden andern Geschöpff, welche entweders von GOTT nur zugelassen, oder glatthin verbothen ist, wann sie sich erhebet über die Liebe, welche wir GOtt schuldig seynd. Wer gefallen will seinem Vatter, oder Mutter, oder einem Sohn, oder einer Tochter, mehr als GOTT, ist nicht würdig mit ihme seelig zu seyn: Non est me dignus: Ist meiner nicht werth: was solle man sagen von einem, der willfahren will einem Weib, einer Vollerey, einer schändlichen Anmuthung,

mehr, als GOtt? Wann der über so grosse Unbild erzürnete GOTT über uns Unglück schicket in disem Leben, und uns zum ewigen Kercker verdammet in dem andern, was werden uns helffen jene Geschöpff, welche wir über GOTT lieben? Nichts wird dir nutzen jenes Silber, jenes Gold, welches du so lieb hast. Argentum eo-
Ezech. 7. rum, & aurum eorum non valebit liberare eos in die furoris Domini. Ihr Silber, und ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tag des Grimmen des HERRN. Unnutzlich, und wurmstichig wird seyn jener Leib, mit welchem du also gezärtlet hast: unnutzlich jene Freund, welchen du GOTT zum Trutz zu Gefallen gethan hast. Du wirst GOTT anruffen, aber
Judic. 10. 14. nicht mehr in der Zeit. Tunc invocabunt me, & non exaudiam. Alsdann werden sie mich anruffen, und ich werde sie nicht erhören. Ite, wird er sagen, & invocate Deos, quos elegistis: ipsi vos liberent in tempore angustiæ. Gehet hin, und ruffet an jene Götter, die ihr erwählet habt: sie sollen euch erretten zur Zeit der Angst. Gehet hin, und ruffet an jene Geschöpff, welche ihr über mich geliebt habt, als wann sie eure Götter gewesen wären: kommen sie, und erlösen euch aus meiner Hand am Tag meines Zorns. Ach mein GOtt! ich weiß, daß mich kein Geschöpff erretten könne: verhoffe doch, du,

den

den ich jetzt gewitziget, und reumüthig anruffe, werdest mich erretten. Heunt ist nicht der Tag deines Grimmens: dises ist ein Tag deiner Barmhertzigkeit. Du hast mich gedultet, als ich mich, und andere Geschöpff mehr geliebt hab, als dich: anjetzo liebe ich dich, und liebe dich von gantzem Hertzen über alles: darum verhoffe ich, indem ich dich anruffe dich mehr lieben zu können, du werdest mich erhören.

Jetzund lasset uns erwägen, wie wir uns der Geschöpffen gebrauchen sollen, nachdem wir in vorhergehenden Gesprächen gesehen haben, wie wir sie lieben sollen.

XIII. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geschöpffen, die nutzlich seynd zum geistlichen Leben, und insonderheit von Lesung geistlicher Bücher.

I.

XIII. Unt.

Gleichwie GOtt, als Urheber der Natur in die Welt gesetzet hat vil Geschöpff, die leichtlich zu brauchen seynd, und, wann sie gebraucht werden, das Leben des Leibs erhalten, als Speiß, Tranck, Klei-

Kleyder, Artzneyen, und andere dergleichen: Also hat er, als Urheber der Gnad, vil gegeben, welche, da sie von ihm ein übernatürliche Krafft haben, wunderbarlich dienen zum Leben der Seel, und seynd leichtlich zu brauchen, und wann sie gebraucht werden, führen sie zur ewigen Seeligkeit, zumahlen sie die allgemeinste, gewöhnlich- und ordentliche Mittel seynd, welche uns der HErr gegeben hat zu solchem Zihl zu gelangen. Dergleichen seynd die Priester, die Kirchen, die heilige Sacrament, die andächtige Bilder, die Buß-Zeug, die Predigen, die geistliche Bücher, und mehr andere: und über ein jede diser Sachen solltest du dich erforschen, ob du sie braucheſt, und wie, und mit was für einem Frucht? Zu dem zeitlichen Leben nutzet wenig, daß du habest einen Uberfluß an Speisen; wann du nicht essen willst: daß du habest einen Uberfluß an Tranck, wann du nicht trincken willst: daß du habest einen Uberfluß an Artzneyen, wann du keine nehmen wilst: also nutzet dir nichts, daß du so vil Mittel habest zu dem ewigen Leben, wann du sie ausschlagest, oder vernachläßigest: und wann du verdammet wirst, weil du sie nicht gebraucht hast, wirst du dich über dich allein beklagen müssen, der du dich derselben nicht hast bedienen wollen, und nicht über GOtt, der dir so grossen Uberfluß gegeben hat, auf daß du dich desselben

ben bedieneſt. Anheut wollen wir unſer Betrachtung auf jenes allein ſetzen, und zwar auf die Leſung geiſtlicher Bücher. Diſer ſollen wir uns bedienen

I. Mit Emſigkeit.
II. Mit Demuth.
III. Mit Nutzen.

2. Die göttliche Schrifften ermahnen uns, die geiſtliche Bücher mit Emſigkeit zu leſen. Requirite diligenter in libro Domini, & legite; alſo ſtehet bey dem Iſaia: Suchet fleißig in dem Buch des HErrn, und leſet. Lege de volumine, in quo ſcripſiſti ex ore meo: alſo bey dem Jeremia. Leſe von dem Buch, in welchem du geſchriben haſt aus meinem Mund. Non recedat volumen legis hujus ab ore tuo, ſed meditaberis in eo diebus, ac noctibus; alſo bey dem Joſue. Das Buch diſes Geſatzes ſoll nicht weichen aus deinem Angeſicht, ſondern du ſollſt in demſelben betrachten Tag und Nacht. Allwo zu mercken, daß diſer Befehl von GOtt gegeben worden einem Kriegs-Obriſten, als Joſue war, und gegeben worden, als er eben mit ſeinem Kriegs-Heer in das feindliche Land einfallen ſollte. Es ſcheinet in diſem Umſtand hätte er vilmehr den Degen, als ein Buch, in die Hand nehmen ſollen: Es ſcheinet, Joſue, der höchſtens

Iſ. 34. 16.

Jer. 36. 6.

Joſ. 1. 8.

be-

beschäfftiget war in Anordnung seiner sechs-mahl hundert tausend Soldaten, neben der Regierung einer gantzen Million unstreitbarer Menschen, da von nichts anderem gehandlet ward, als von Angriffen, von Stürmen, von Kriegs-Listen, von Beschirmungen, von Eroberungen, von blutigen Feld-Schlachten, hätte seine Gedancken auf gantz was anderes wenden können, als auf Lesung der Bücher; nichts desto weniger hat ihm GOtt aufgetragen die Emsigkeit solcher Lesung. Non recedat volumen legis hujus ab ore tuo, sed meditaberis in eo diebus, ac noctibus. Das Buch dises Gesatzes soll nicht weichen aus deinem Angesicht, sondern du sollst in demselben betrachten Tag und Nacht. Und dises zeiget uns, daß in der Welt kein Mensch also beschäfftiget sey, daß er wegen seinen Geschäfften sich entziehen möge von emsiger Lesung eines andächtigen Buchs. Hast du diser Ursach wegen ein so wichtiges Mittel deines ewigen Heyls unterlassen, so bedencke, ohne dir zu schmeichlen zu deinem Schaden, wohin endlich abzihlen deine tägliche Geschäfft, und du wirst finden, daß dir täglich überbleiben vil müßige Stunden, welche du villeicht übel zubringest, weil du nichts zu thun hast. Wie vil Zeit wendest du auf das Spihlen? Wie vil auf Kurtzweilen? wie vil auf Gespräch,

und

und unnutzliches Geschwätz! Wie vil etwann auch auf weltliches, schädliches, oder gefährliches, oder wenigst eitles Studieren? Vermeynest, du wurdest was Grosses thun, wann du alle Tag ein halbe Stund hinweg nehmen, und auf Lesung eines guten Buchs zum kräfftigen heylsamen Nutzen deiner Seel anwenden wurdest? Und so es auch wahr ist, daß du mit einer grossen Regierung beschäfftiget seyest, so wirst du desto mehr vonnöthen haben einer Beyhülff durch offtmahlige Lesung eines guten Buchs. Bist du vil beschäfftiget, so wird gemeiniglich dein Gebett zerstreuet, deine Andacht schwach, dein Versammlung selten, und schwer seyn. Mitten in solcher Zerrüttung ist kein leichteres Mittel dich zu versammlen, einen guten Gedancken zu schöpffen, ein andächtige Empfindung in dir zu erwecken, als daß du ein gutes Buch unter die Augen nehmest. Dises wird dir sagen, was zu sagen deine Schmeichler sich nicht getrauen, und was dir dein Rathgeber, und Freund nicht sagen können. Ein gutes Buch ist der aufrichtigst- und getreueste Freund, und Rathgeber, den du finden könnest in der untern Welt. Diß ist gewesen der Rathgeber, welchen der heilige Apostel Paulus in seiner Abwesenheit an die Seiten gesetzet hat seinem Timotheo: Dum venio, attende lectioni. Biß ich komme: 1. Tim. 4. 13.

mers

mercke auf das Lesen. Mein Timothee, du bist ein neuer Bischoff, du bist jung, du bist noch viler Unterweisung bedürfftig: ich werde kommen, und dich unterweisen; unterdessen aber brauche das geistliche Buch, halte dich darmit auf, wie mit einem Unterweiser und Lehr-Meister. Dum venio, attende lectioni. Biß ich komme, mercke auf das Lesen.

3. Du must, sagen die heilige Vätter, die geistliche Bücher ansehen, als wie Brief, die dir von GOtt zugeschriben seynd. Imperator Cœli, Dominus hominum, & angelorum, pro vita tua suas epistolas transmisit, & tu illas ardenter legere negligis? Also verweiset nicht minder dir, als dem Theodoro, Arztten zu Constantinopel, der heilige Gregorius. Der Kayser des Himmels, der HErr der Menschen und Engelen, hat dir zu deinem Leben seine Brief zugesandt, und du unterlassest dieselbe eyferig zu lesen? Dise Brief seynd alle zu deinem Nutzen, damit du nicht zu Grund gehen mögest, und wissest, wie du dich zu verhalten habest ewig zu leben, und du bist nachläßig dieselbe mit emsiger Begierd zu lesen? Wie begierig liesest du die Brief, welche dir aus deinem Vatterland kommen, wann du darvon entfernet bist? Die geistliche Bücher, sagt ein heiliger Augustinus, seynd eben Brief, so dir kommen aus dem himmli-

S. Greg. Ep. 189.

schen

schen Vatterland, worvon wir dermahl entfernet im Elend seynd. Illud, fratres charissimi, diligenter attendite, quod Scripturæ Divinæ quasi litteræ de patria nostra nobis transmissæ sunt. Dises, liebste Brüder, mercket wohl, daß die Göttliche Schrifften, gleichsam als Brief aus unserem Vatterland uns zugesendet seyen. Wie groß wurde seyn der Hochmuth, wie groß die Verachtung, wann armseelige Knecht von ihrem Herrn Brief empfangeten, in welchen sie eingeladen wurden, mit ihme sein Glückseeligkeit zu geniessen, und jedannoch sich nicht würdigten dieselbe zu lesen: Quid de se cogitant servi, qui ita præsumunt Domini sui præcepta contemnere, ut nec ipsas invitatorias litteras, quibus ad regni beatitudinem eos invitat, dignentur relegere? fahret fort der Heil. Lehrer, fürstellend die hohe Ahndung, so wir thun wurden gegen einem Knecht, der also thäte. Was gedencken doch von sich die Knecht, welche sich unterstehen, also ihres Herrn Geboth zu verachten, daß sie so gar seine Einladungs-Brief, wordurch sie zur Glückseeligkeit des Reichs beruffen werden, zu überlesen sich nicht würdigen? Endlich schliesset er mit harter Bedrohung, daß, wer geistliche Bücher nicht lesen will, förchten müsse ausgeschlos-

ſchloſſen zu werden von dem Paradeyß, und eingeſperret zu werden in dem ewigen Kercker. Ita ille, qui Divinas Scripturas de patria æterna transmiſſas diſſimulat legere, timere debet, ne fortè præmia æterna non accipiat, ſed etiam pœnam perpetuam non evadat. Alſo ſolle derjenige, welcher die göttliche Schrifften, ſo ihm aus dem ewigen Vatterland überſchicket ſeynd, zu leſen unterlaſſet, förchten, daß er nicht etwann die ewige Schanckungen nicht erhalte, ja wohl auch von der ewigen Peyn nicht entrinne Auſſer allem Zweiffel, ſpricht er, wird GOtt in dem himmliſchen, ewigen, glückſeeligen Vatterland ſich nicht würdigen zu erkennen denjenigen, welcher in diſer Welt GOTT nicht hat ſuchen wollen, in einem andächtigen Buch. Sine dubio qui DEum per divinam lectionem in hoc ſæculo diſſimulat inquirere, & DEus illum in æterna beatitudine dedignabitur agnoſcere. Zweiffels ohne wer durch göttliche Leſung in diſer Welt GOTT nicht ſuchen will, den wird GOTT in der ewigen Seeligkeit nicht erkennen wollen. Es iſt zwar ſolches nicht alſo gemeynt, als wann wir zu ſolchem Leſen durch ein Geboth verbunden wären; nichts deſto weniger iſt unſer Gefahr ſehr groß, alldieweilen, wofern wir ein ſo leichtes Mittel zu unſerm Heyl vernachläßigen, nicht wahrſcheinlich iſt, daß

wir

wir andere minder leichte, und unbequemere Mittel brauchen werden.

4. Seelig, sagt David, seelig ist jener, welcher von dem HErrn unterwisen wird, Beatus homo, quem tu erudieris Domine, & de lege tua docueris eum. Seelig ist der Mensch, den du, O HErr unterweisen, und in deinem Gesatz unterrichten wirst. Allein es ist nicht nöthig, daß er uns ein ausserordentliche Schul halte, und uns auf wunderthätige Weiß lehre. Die geistliche Bücher seynd jene, durch welche er uns vil natürlicher sein Lehr mittheilet, und Sachen fürtraget von höchster Wichtigkeit zu unserem wahren vollkommenen Nutzen. Ego Dominus Deus tuus docens te utilia, sagt er selbst. Ich bin GOtt dein HErr, der ich dich nutzliche Sachen lehre. In Büchern, die nicht geistlich seynd, in weltlichen Geschichten, in künstlichen Schul-Reden, gibt es Menschen, die dich unterrichten: und was lehrnest von ihnen? Ein Kunst, ein menschliche Wissenschafft, ein Erkanntnuß des Alterthums, lauter Sachen, die dich seelig zu machen nichts nutzen; aber in denen geistlichen Büchern ist GOtt der Lehrmeister, und lehret dich nutzliche Sachen, utilia, welche dich führen, und leiten auf dem Weeg des HErrn: gubernans te in via, qua ambulas: der dich leitet in dem Weeg, so du gehest: utilia,

Ps. 93. 12.

Is. 48. 17.

nutzliche Ding, dann wann du den rechten Weeg abweicheſt, ſagen ſie es dir: utilia, nutzliche Ding, dann wann du den rechten Weeg verfehlet haſt, zeigen ſie dir ſelben: utilia, nutzliche Ding, dann wann du der Verdammnuß zugeheſt, ruffen ſie dich zuruck. Ego Dominus Deus tuus docens te utilia, gubernans te in via, qua ambulas. Ich bin der HErr dein GOtt, der ich dich lehre nutzliche Sachen, und dich führe auf dem Weeg, den du wandleſt. O mein HErr, ich bekenne, daß deine Gütigkeit, und Würdigung groß ſeye, da du mir in ſo groſſer Menge der Bücher geſchriben haſt deinen Willen, und mein Schuldigkeit, und in diſen mir zeigeſt meine Fehler, damit ich mich beſſere, und meine Gefahren, damit ich ſie meyde, und meine Vortheil, damit ich ſie brauche. Ich bekenne, daß groß geweſen ſeye mein Nachläßigkeit in dem, daß ich mich bediente des ſo leicht- und ſo nutzlichen Mittels; ich nimme mir aber für ins künfftig ſolches zu brauchen: ich nimme mir für, keinen Tag vorbey gehen zu laſſen, ohne ein Zeit anzuwenden auf Leſung eines andächtigen Buchs.

5. Bedencke aber, daß es nicht genug ſey leſen mit Emſigkeit, ſondern erfordert werde auch leſen mit Demuth. Es iſt ein groſſer Fehler, leſen wöllen ſolche Bücher, die über unſer Fähigkeit ſeynd, und vermey-

meynen, wir verstehens, uns auch nicht unterwerffen wöllen der Auslegung der Heil. Vätter, und der Kirchen. Wann die Heil. Schrifft, oder den Heil. Augustinum, oder einen andern dergleichen Lehrer zu verstehen genug wäre, einige Wissenschafft der Lateinischen Sprach, so wäre genug, daß einer ein guter Grammatist wäre, damit er ein hochgegründter GOttsgelehrter wäre. Alle Ketzereyen steiffen sich auf ein und andern Text der Heil. Schrifft, oder des Heil. Augustini, so unrecht ausgelegt, und übel verstanden wird. Gewisse Bücher seynd nicht für einen, der nicht gewisse Schulen gestudieret hat, und schicket sich nicht, daß sich einer in gewisse Lehren einlassen wolle, der niemahl in gewissen Wissenschafften erfahren gewesen. Je mehr du dich unterstehen wirst dich selbst zu erhöhen, und zu erheben über dich selbst, um näher zu GOtt zu kommen, je höher, und allzeit unendlich höher wird GOtt von dir weichen. Accedit homo ad cor altum, & exaltabitur Deus. Der Mensch fasset ein hohes Hertz, und GOtt wird erhöhet werden. Zu GOtt kommet man durch die Demuth, niemahl aber durch die Hoffarth. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis. Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und gibt Verstand denen Kleinen. GOtt ist derjenige, der in denen geist-

Ps. 63. 8.

Ps. 118.

chen Büchern das Liecht und den Verstand gibt. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat; wem aber wird gegeben diser Verstand, und dises Liecht? Nicht demjenigen, der in denen Büchern ein unnutzliche Gelehrtheit suchet; nicht demjenigen, der sich mit Eitelkeit zu rühmen trachtet; sondern dat parvulis, denen Kleinen: den Verstand, und das Liecht gibt der HErr demjenigen, welcher nicht stoltzer Weiß vil von sich selbst haltet, nicht welcher vermessentlich andere verachtet, nicht welcher ein eytle Ehr in der Welt suchet; sondern parvulis, denen Kleinen, denen von Hertzen Demüthigen, welche sich gering, und andere hochschätzen, und kein eytle Ehr suchen, sondern den wahren Nutzen der Seel. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis. Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und gibt Verstand denen Kleinen. Als das grosse Concilium, oder allgemeine Kirchen-Rath, zu Nicea gehalten wurde, waren auch dahin kommen vile heydnische Weltweise, zu disputiren von Glaubens-Sachen. Unter disen rühmte sich einer sehr übermüthig, er seye von keinem jemahl überwunden worden, und forderte heraus auf einen Wort-Streit einen jeden aus allen, welche die grosse Versammlung ausmachten. Da begehrte der Heil. alte Spiridion von andern

Malm. Arian. to. 5. l. 1.

dern Bischöffen Erlaubnuß mit demselben zu disputiren. Es erbleichten über solches Begehren die geistliche Prälaten, und lachten die Abgötterer; zumahlen gar zu bekannt ware, daß so reich Spiridion war an Heiligkeit, so arm er wäre an Schul-Gelehrtigkeit: jedoch das Ansehen seiner Persohn machte, daß man in sein Begehren einwilligte. Bey allen ware ein hohes Stillschweigen: jeder Theil stunde mit denen Augen auf die Angesichter, mit denen Ohren auf die Reden gerichtet, mit sorgsamer Erwartung des Ausgangs selbigen ungleichen Streits. Aber Spiridion macht sich etlich Schritt herfür gegen den hoffärtigen Weltweisen, und höre, sprach er, höre: Ich sage dir, daß nur ein GOTT seye, ein Erschaffer Himmels und der Erden, und aller Geschöpff. Drey Persohnen seynd in der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit, der Vatter, der Sohn, und der Heil. Geist, drey Persohnen, und nur ein GOtt. Der Sohn hat menschliches Fleisch angenommen, hat gelitten, und ist gestorben am Creutz für unser Heyl. Ich Spiridion bedeute dir dise Ding: gib Antwort: glaubest du dieselbe? Es ware nicht nöthig weiter zu gehen. Der Weltweise nicht mehr hochmüthig, sondern gedemüthiget, und zitterend, mit auf die Brust zusammen gelegten Händen sprache: Ja, ich glaube sie von gantzem Her-

ßen, und erkläre mich, daß ich von disem Augenblick an ein Christ seye: alsdann zu seinen Anhängern sich wendend, verwunderet euch nicht, sagt er, über mein Veränderung: so lang ich mit Menschen disputieret, hab ich mein Irrthum behauptet; da aber GOtt redet, muß man sich unterwerffen, und ergeben. Ich bin ein Christ. Die gantze Versammlung war erstaunet, die Gute frolockten, die Unbiegsame bekehrten sich, die Verstockte wurden beschämet, und ergrimmeten; wir aber lehrnen, daß ein ungelehrt- aber demüthiger Mensch von GOtt mehr Liecht empfange, und grösseren Verstand das göttliche Wort zu fassen, als immer ein hoffärtiger Weltweiser aus denen Büchern, und in denen Schulen erlehrnet. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis.

6. Wann du andächtige Bücher lesest, mit Demuth, wirst du sie nicht verachten mit Hochmuth, weilen du in denselben etwann einen Sprach-Fehler siehest. Der betrüget sich sehr, welcher die Wort mehr schätzet, als die Sachen. Gewißlich wirst du für ein grosse Thorheit achten jene der Athenienser, welche Suidas erzehlet, und in etwas veränderet auch Plutarchus. Als die Athenienser in äusserstem Getrayd- und Geld-Mangel waren, hat ihnen Demetrius Poliocietes, der in der reinen Athe-

Suidas Plut. in Apopht.

nien-si-

nienſiſchen Sprach nicht vollkommen erfahren ware, gantz höflich ſo vil Gold, und Silber zu borgen, und vorzuſchieſſen angebotten, als ihnen nothwendig wäre; da er aber in dem Rath ſein höfliche Vorſtellung thate, gebrauchte er ſich eines nicht gut Griechiſch- und in det Athenienſiſchen Redens-Arth nicht gangbaren Worts. Da wollte man nichts anders mehr wiſſen: in Anhörung ſelbigen Affter-Worts vergaſſen ſie der Theurung, des Abgangs, und gantzer Noth, ſtunden auf mit ungeſtümmen Unwillen, ſchlugen die anerbothene Beyhülff aus, und lieſſen ſich weniger verdrieſſen ihr Noth, als daß ſie anhören ſollten ein Wort, ſo nach genaueſter Unterſuchung nicht allerdings banckmäßig, und etwas rauh wäre. Tumultuati benignitatem ejus repudiarunt. Mit groſſem Geſchrey haben ſie ſein Gutthätigkeit ausgeſchlagen. Man muß keinen ſo heicklichen Geſchmack bringen zur Leſung geiſtlicher Bücher. Was ligt mir daran, daß einer übel redet, wann er mich wohl unterweiſet? Was für einen Schaden bringet mir ſeine rauhe Redens-Arth, oder Fehler, wann mir ſeine Lehren nutzlich ſeynd? Ich ſoll mir einbilden, und es iſt nicht anderſt, ich ſeye arm, und bedürfftig an Tugend, ich befinde mich in höchſtem Abgang der Andacht: ich habe nöthig einer Beyhülff: es kommet mir an die Hand ein gutes

Buch, und weil es die verlangte Reinigkeit der Sprach nicht hat, verachte ichs, verwerffe ichs: diß ist ein närrische Hoffahrt. Will ich die Zierlichkeit der Sprach erlehrnen, oder andere Künsten, andere Wissenschafften, so suche ich meinen geistlichen Nutzen nicht, und disen soll ich alleinig sucheu, wann ich geistliche Bücher lise. Ich will dir, O mein GOtt! sagen, was der heilige David gesagt hat: wann ich ein andächtiges Buch lese, faciem tuam illu-
Ps. 118. mina super servum tuum, & doce me ju-
135 stificationes tuas: so erleuchte dein Angesicht über deinen Diener, und lehre mich deine Rechtfertigungen. Ich begehre dein Liecht nicht schöne Sprüch zu erlehrnen, nicht ein zierliche Schreib-Arth zu ergreiffen, sondern zu wissen, was ich thun solle, meine Anmuthungen zu überwinden, mich von meinen Sünden zu reinigen, mich vor deinen Augen zu rechtfertigen, doce me justificationes tuas: lehre mich deine Rechtfertigungen. Mein GOtt, in deinen Bücheren suche ich für mein Hertz jene Flammen, welche durch deine Wort angezündet werden. Ignitum eloquium tuum vehementer, & servus tuus dilexit illud. Dein Ansprach ist sehr feurig, uud dein Knecht hat sie geliebt. Ich suche ein Anleitung für meine Schritt, damit sie sich allzeit halten in rechter Beobachtung deiner Gebotten. Gressus

meos

meos dirige secundum eloquium tuum. Leite meine Gäng nach deinem Ausspruch.

7. Und dises, sagt der H. Hieronymus, ist das Zihl, und End, wegen welchem wir geistliche Bücher lesen sollen. Quid faciendum sit, quid vitandum, illînc disce; maximum enim auxilium ad justitiam est implere divinis eloquiis animum, & quod opere exequi cupias, semper corde meditari. Was zu thun, was zu meyden, lehrne dorther; dann die gröste Hülff zur Gerechtigkeit ist das Gemüth mit göttlichen Sprüchen anfüllen, und was du im Werck zu vollziehen verlangest, allzeit im Hertzen betrachten: und nutzet wenig ihre Lehren lesen, wann wir nicht mit dem Werck zur Vollziehung kommen. Nec sufficere tibi putes mandata Dei memoria tenere, & operibus oblivisci: sed ideo illa cognosce, ut facias, quidquid faciendum didiceris. Du solltest nicht vermeynen, es seye dir schon genug, daß du die Gebott GOttes in der Gedächtnuß habest, und in Wercken vergessest; sondern darum sollst du sie wissen, damit du thun mögest, was zu thun zu seyn wirst erkennet haben. Betrachte, wie GOTT öffters offentlich gezeigt habe sein Wohlgefallen, so er hat, wann wir geistliche Bücher lesen, auch mit augenscheinlichen Wunderwercken.

S. Hier. epist. 14. ad Celant.

cken. Als der heilige Thomas von Can-
Surius in vita. delberg einsmahls bey der Nacht die heilige Schrifft lase, schlaffte er darüber ein, und die brinnende Kertzen fallete unterdessen auf das Buch: alles Wachs ist verbrunnen, die Blätter aber seynd unverletzt verbliben. Flamma ceras devoravit, chartam non adussit, vetita litteras delere, quas Dominus extare, ut perlegerentur, voluit. Die Flammen hat alles Wachs verzehrt, aber kein Blat verbrennet, indem ihr nicht zugelassen ware die Schrifften zu verderben, welche der HERR wollte verbleiben lassen, auf daß sie gelesen wurden. Ein andere Nacht gleichfalls von dem Schlaff überfallen, befande er sich, als er erwachte, in Unmöglichkeit sein Lesen fort zu setzen, alldieweilen das Liecht ausgelöscht, und er in der Finstere ware. Der heilige Bischoff betrübt, jedoch nicht verzagt, hat die seeligste Jungfrau Maria gebittet, daß ihm das Liecht wieder angezündet wurde, und im Augenblick hat er sein
Id. ibid. Ampel wiederum brinnen gesehen: legendi sibi occasionem sublatam dolens, Sanctam Virginem invocavit, lucernáque repente illuxit: indem er bedaurte, daß ihm die Gelegenheit zu lesen benommen ward, hat er die heilige Jungfrau angeruffen, und gleich hat die Ampel gebrunnen. Cindasvindus der Gothen Könnig in Spanien, die Werck, und insonders

Jo. Mag. lib. 16. c. 20.

derheit die Bücher Moralium des grossen heiligen Gregorii zu erlangen, schickte nacher Rom einen Gesandten an den Pabst. Diser dem gottseeligen Begehren des Königs zu willfahren, hat grossen Fleiß anwenden lassen dieselbe zu finden, aber vergebens; dahero der Abgesandte sehr übel zufriden ware; jedoch da er nicht verzweifflete, dasjenige zu erhalten von denen Heiligen im Himmel, was da verborgen ware vor denen Menschen auf Erden, wollte er eine Nacht bey dem Grab der Heil. Petri und Pauli wachen, die heilige Apostlen unabläßlich bittend, sie möchten ihme doch ein Liecht verleyhen die verlangte Bücher zu finden. Und sihe, um Mitternacht erleuchtet ein unversehenes hellistes Liecht die gantze Kirchen, und in mitten des Liechts zeigen sich vor ihme die zwey heilige Apostel-Fürsten Petrus und Paulus, und mit ihnen der grosse Pabst der Heil. Gregorius, mit Vermelden, wie wohl ihnen gefalle, sein und des Königs Verlangen jene Bücher zu haben, zeigen ihm das Orth, wo sie verlassen ligen, und von ihm zu finden seyn werden: als sie dises gesagt, ist das Liecht und Gesicht vergangen; so bald es aber Tag worden, hat der höchst getröstete Gesandte die Bücher in dem von denen Heiligen angezeigten Orth angetroffen, und glücklich mit sich nacher Spanien seinem König Cindasvindo überbracht. Vil

andes-

andere Wunderweck in diſer Sach kunte ich allhier beybringen: allein diſe ſollen erklecken, daß du alſo bey dir ſprecheſt. Gewißlich GOTT der HErr hat nicht wollen durch Wunderwerck beyhelffen zu einer nur ſinnreichen Erkanntnuß, die aus Leſung geiſtlicher Bücher ſoll erhalten werden: ſo hat er dann etwas mehrers verlanget. Was hat er dann wollen? Er hat wollen, daß die Erkanntnuß vollzogen werden ſolle, damit auf ſolche Weiß das Leſen nutzlich ſeye. Beatus, ſagt der heilige Johannes, redend in ſeiner heimlichen Offenbahrung: Beatus, qui legit, & audit verba prophetiæ hujus, & ſervat ea, quæ in ea ſcripta ſunt. Seelig iſt, der daliſet, und höret die Wort diſer Prophezeyhung, und haltet, was in derſelben geſchriben iſt. Iſt es aber genug, nur dieſelbe leſen, und hören? O gar nicht; ſonſten wäre es gar zu leicht ſeelig zu werden. Wir müſſen leſen, müſſen hören, müſſen vollziehen, und alsdann werden wir die Seeligkeit erlangen. Beatus, qui legit, & audit verba Prophetiæ hujus, & ſervat ea, quæ in ea ſcripta ſunt. Und mercke, daß allda das Wörtlein & nicht nur die bloſſe Krafft einer Zuſammenfügung habe, als wann nothwendig wäre das Leſen, und das Hören, ſondern es hat, gleichwie in unterſchidlich andern Stellen der heiligen Schrifft, die Krafft einer abſönderenden

Apoc. 1. 3.

Zus

Zusammenhängung, und will sagen: Seelig ist, der liset, oder, wann er nicht lesen kan, höret, oder wenigist beobachtet die Lehren, als wann er sie gelesen, oder gehört hätte: und auf solche Weiß erstrecket sich der Text auf alle. Wer nicht lesen kan, der kan von anderen die Bücher lesen hören. Also machte es mit geistlichen Bücheren ein armer Mensch, von welchem der Heil. Gregorius redet. Er war ein armer Bettler, kränclicht, und kunte nicht einmahl lesen: nichts destoweniger nahme er von seiner Unterhaltung so vil, als er kunte, hinweg, legte von dem ersammleten Allmosen beyseits, was er entrathen kunte, und verwendete dasjenige Geldlein, so er an seinem Maul erspahrte, auf Einkauffung geistlicher Bücher. Servulus mendicus, & æger, & litterarum ignarus, ecclesiastica opuscula ex eleemosynis comparaverat. *Servulus*, der Bettler kranck, und des Lesens unerfahren, hatte geistliche Werckle*i*n aus dem Allmosen gekauffr, und ihme von anderen fürlesen lassen, wann er jemand antraffe, der ihm solche geistliche Lieb erweisen wolte: aliis quidem legenda, quoties lectorem nactus fuisset, sibi verò auscultanda, atque ediscenda: er gabe sie zwar anderen zu lesen, so offt er einen Leser antraffe, er aber hörte sie, und lehrnete sie auswendig: und durch dise Widerholung, und

S. Greg. l. 4. Dial. c. 14.

Auf-

Aufmerckſamkeit in Anhörung hat er dergeſtalt ſein Gemüth mit heiligen Lehren bereichet, daß er nachmahlen aus ſeiner Gedächtnuß zu leſen ſcheinte dasjenige, was andere geleſen hatten aus dem Papier. Diſes wird ein harter Verweiß für dich ſeyn, wann du, der du reich, oder wenigiſt wohlhabend biſt, nicht einmahl was weniges aufwendeſt, um dich mit einem andächtigen Buch zu verſehen. Du wirſt etwan wohl was aufwenden auf Bücher von weltlichen Geſchichten, oder von der Kunſt wegen gelehrten Sachen zu urtheilen, auf Schmäh-Schrifften, auf Poeterey, auf Sachen, die wenigiſt nichts nutzen zu deinem ewigen Heyl, und indem villeicht in dir ein Hoffart, ein Untreu, ein Unlauterkeit verbleibet, dich bringen werden zum ewigen Verderben. Du wirſt was aufwenden auf böſe Gelüſten, auf unnutzliche närriſche Einfäll. Nimme dir für, dein Geld beſſer anzuwenden, ſchaffe dir an ein gutes andächtiges Buch, und leſe es mit Emſigkeit, mit Demuth, mit Nutzen, damit dir erwerbeſt die Seeligkeit des ewigen Reichs. O mein GOtt! ich nimme mir für, diſes zu thun.

* * * * * *
* * * *
* * * *
* *

XIV. Unterricht.

Von Geschöpffen, die für die Seel gefährlich seynd, und absonderlich von denen verführerischen Büchern, und unehrbaren Bildern.

I.

XIV. Tag.

Wer in Wahrheit Verlangen hat zu dem glückseeligsten Zihl seiner ewigen Seeligkeit zu gelangen, gleichwie er sich fleißig bedienen muß jener Geschöpffen, welche vil verhülfflich seynd GOtt zu dienen, und vil nutzen zu Erwerbung des Himmels, also soll er meyden, so vil er kan, den Gebrauch jener Geschöpffen, welche uns abhalten von dem letzten hohen Zihl und End, und uns die gefährlichste Gelegenheit zu der Sünd seynd. Von anderen werde ich ein anderes mahl zu reden haben: für heunt will ich mich aufhalten bey denen Büchern und Bildern, und sage: Wer ohne Noth schädliche Bücher liesest, oder unschambare Bilder hat, der

1. Verdienet keine sonderbare Hülff-Mittel von GOtt sich in der Gnad zu erhalten, wird sich auch nicht lang darinnen erhalten.

II. Verdienet, daß GOTT mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verlohren hat, wird sie auch nicht leicht wiederum bekommen.

2. Es ist kein Sünd, die leichter begangen wird, als die Sünd der Gedancken. Gleichwie die Gedancken kein Mühe kosten, weder einer Zeit bedürffen, noch einer gegenwärtigen Persohn unterworffen, sondern zu innerst in unserer Seel seynd, also seynd ihre Angriff die gefährlichste, und auf ihren Anlauff, wann uns nicht GOTT mit besondern Gnaden beystehet, lassen wir uns leichtlich aus dem Stand der Gnad in die Sünd stürtzen. Wie leicht ist doch ein böse Begierd? wie leicht ein böse Einwilligung! wie leicht ein böses freywilliges Wohlgefallen! Dise Gedancken fallen uns an auf zweyerley Weis: auf eine kommen sie verrätherisch, und suchen in unserem Gemüth ihr Herberg zu nehmen mit Gewalt, will sagen, mit gewaltthätiger Beherrschung, oder wenigst nehmen sie ihnen selbst die Freyheit zu kommen, und bleiben wir mehr frey wider sie zu streiten, da sie schon in unser Gemüth eingetretten seynd, als ihnen den Eingang zu verwehren. Wann wir also angegriffen seynd, müssen wir billig ein vosles Vertrauen auf göttlichen Beystand haben: alsdann können wir frey heraus sagen: Adjuva nos Domine Deus noster,

noſter, & propter gloriam nominis tui libera nos. Hilffe uns, O HErr unſer GOTT, und wegen der Ehr deines Namen erlöſe uns aus diſer gefährlichen Angſt: und wann uns geduncket, der HErr laſſe uns annoch in dem Ungewitter, können wir mit denen Apoſtlen zu ihm auffſchreyen, und widerholen: Domine ſalva nos, perimus. HErr errette uns: ſonſt gehen wir zu Grund. Auf die andere Weiß aber beſtreiten ſie uns, wann ſie nicht uns ſuchen, ſondern von uns geſucht werden, und finden nicht nur allein die Thür leicht zu eröffnen, ſondern wir ſelbſt eröffnen ihnen dieſelbe freywillig, und bieten ihnen die Hand zum Eingang, ja mit eben unſerem Betheuren, als haſſen wir ſie, halten ſie für Feind, und wollen ſie nicht einlaſſen, da wir in dem Werck wider unſer Betheuren handlen, führen wir ſie ſelbſt herein. Alſo thut, wer böſe Bücher, und ſchändliche Gemähl bey ſich hat. Du wolteſt keine ſündhaffte Gedancken; willſt aber leſen jene Bücher, und vor den Augen haben jene Bilder, welche mit ſolchen Gedancken unabſönderlich vergeſellſchafftet ſeynd. Alſo eröffneſt du denenſelben, die du für Feind erkenneſt, die Thür, bieteſt ihnen die Hand, und führeſt ſie hinein. Und wann du ſie in denen Schrifften, und Bildern ſucheſt, und hinein führen, mit was für Fug kanſt du GOtt bitten, daß er

dir wider dieselbe beystehe? Und wann du ihn bittest, verdienest du nicht lediglich von ihm abgewiesen zu werden? Gedencke an die Apostel in jenem grossen Ungewitter, in welchem sie geforchten haben zu Grund zu gehen mitten unter Braufen der Winden, und Anschlagen der Wellen, da Himmel, Erden, und Lufft, alles zusammen drohete sie zu versencken in dem obstehenden Schiffbruch. Bilde dir beynebens ein als seye der Heyland nicht bey ihnen gewesen, ja habe ihnen verbotten sich in dieselbe Schiffarth zu wagen, und ihnen den grossen Sturm vorgesagt; sie aber sich verlassend auf die Stärcke ihrer Armeen, oder auf die Erfahrenheit des Schiffens, oder der Vorsagung nicht glaubend, haben ohne Noth, in selbigem Wasser dannoch schiffen wollen: vermeynest wohl, sie, wann der HErr, von ihnen angeruffen, den verlangten Beystand ihnen abgeschlagen hätte, hätten die gerechte Versagung nicht verdienet? Hast du bey Handen, oder vor Augen unehrbare Gemähl, oder Bücher, so bist du in eben disem Zustand. GOtt verbiethet dir, dich in solche Gefahren zu begeben: er sagt dir vor, du werdest in denselben zu Grund gehen: er sagt dir klar: qui amat periculum, peribit in illo. Wer die Gefahr liebet, wird in derselben zu Grund gehen. Dessen ungeachtet begiebest dich darein: Der Heyland ist

nicht bey dir: er ist weder bey boshafftigen Büchern, weder bey schändlichen Bildern. In solcher der Sachen Beschaffenheit bringen tausenderley gefährliche Gedancken dein Hertz in Ungestümme! du hast den Schaden: es geschicht dir recht, du hast also gewollt, und verdienest, daß dir GOtt nicht beyspringe den Erfolg zu verhindern, indem du die Ursach des Erfolgs selbsten willst.

3. Erwäge, was einem Knaben des H. Bischoffs Abdomari, widerfahren ist, und von Surio erzehlet wird. Der Knab hatte grosse Begierd, sich in einem Schifflein auf dem Fluß Elb zu erlustigen, und batte dessentwegen den Heil. Bischoff, seinen Herrn, um Erlaubnuß: von disem aber billiger massen abgewiesen, nahme er die Erlaubnuß von ihm selbst. Non expediet tibi, fili mi: nulla tibi datur à me facultas: Es ist nicht für dich, mein Sohn: ich gebe dir kein Erlaubnuß: hat ihm der Heilige gesagt, als welcher die Gefahr wohl vorsahe; allein der sich all zu vil trauende Knab gienge hin, und als er in das Schifflein getretten, und solches von dem Gestad abgestossen, ergötzte er sich mit lustigem Hin- und Herfahren; da ihn gählings ein ungestümmer Wind aus dem Elb-Strohm in das hohe Meer hinaus getrieben. Das von dem grausamen Sturm bewegte Meer schlagt an das

Surius in vita S. Abdom. 9. Sept.

schwache Schifflein, drehet es um, wirfft es in die Höhe, stürtzt es in die Tieffe, kein Schiffmann ist vorhanden, und der Armseelige kan weder das Ruder brauchen, noch denen Wellen widerstehen. Ein jede Wasser-Wellen, so ihm bald von vornen her, bald auf der Seiten nachjaget, scheinet ihm den unvermeydentlichen Tod anzukünden. Bilde dir ein, wie dazumahl das Gemüth des Armseeligen werde beschaffen gewesen seyn, wie offt es ihn werde gereuet haben, daß er seinem klugund bescheidenen Herrn nicht gehorsamet habe: wie offt er alle Heilige im Himmel werde angeruffen haben. GOtt endlich hatte ein Mitleyden mit dem unbedachtsamen Alter des Knaben, wollte, daß er gewitziget, nicht aber getödtet wurde, und warffe ihn unter erschröcklichem Wüthen des Sturm-Wetters an das Land hinaus auf dem Sächsischen Meer-Ufer. Allda aber auf dem Land, so dazumahl noch wild, und barbarisch ware, hatte er nicht mindere Forcht vor denen Menschen, als er vorhero gehabt hatte vor denen Meer-Wellen: er jammerte, weinte, seufftzte, ruffte immerdar an den Nahmen seines Herrn, dem er nicht gehorsamet hatte: warffe sich endlich auf die Knye nider, und bate GOtt mit auf das gefördhtliche Gestad niedergeschlagenen Augen, daß er ihn durch die Verdienst seines Abdomari wiederum

zu

zu ihm führen wolle. GOTT hat ihn erhöret, und als er wiederum in das Schifflein sich begeben, durch ein unsichtbare Hand in die Elb geführet, und an jenes Gestatt ausgetrieben, allwo er wider das Verboth eingestiegen ware. Da ist er eylends ausgestiegen, und hat sich vor seinen Herrn gestellet, unter Seufftzer und Zäher seinen Fehler, und sein Gefahr bekennend. Alsdann sprache zu ihm Abdomarus: Nonne ego prohibueram, fili? Sed tu verba Patris parvipendenda putasti. Hab ichs dir nicht verbothen, mein Sohn? Aber du hast auf die Wort deines Vatters nicht vil gehalten.? Habe dir ja die Gefahr vorgesagt; aber du hast meine Wort verachtet. Es ware nicht nöthig ihn weiter zu plagen: der Knab, ingedenck des Vergangenen, hatte ein solchen Schröcken, und Abscheuen, so wohl von demselben Schifflein, als von all andern dergleichen Fahrzeugen, daß er keinen Fuß mehr in eines gesetzt hat. GOtt verbiethet dir die Augen zu werffen auf Schrifften, und Gemähl von gefährlichen Sachen. So sehr du darein verliebt bist, sagt er dir, es seye dir nicht nutzlich, es seye dir schädlich; Non expediet tibi. Es wird nicht für dich seyn. Ob du schon Erlaubnuß hast zu lesen jene Bücher, welche verbothen seynd in dem menschlichen Register, gibt er dir doch nicht Erlaubnuß diejenige zu lesen, wel-

che schädlich seyn können deinem Geist. Nulla tibi datur à me facultas. Ich gibe dir kein Erlaubnuß. Er warnet dich wegen deiner Gefahr: Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea: Wer Pech anrühret, wird darvon besudlet werden. Er sagt dir, solche Bücher seyen Flüch.

Zach. 5. 2. Ecce video volumen volans, sprache Zacharias der Prophet; Siehe, ich sehe ein fliegendes Buch. Hæc est maledictio, antwortete GOtt: Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Diß ist der Fluch, welcher ausgehet über die gantze Erden. Er bedeutet dir, daß gewisse fliegende Blätter, gewisse Schmäh-Schrifften, gewisse Lieder, gewisse Gedicht, gewisse Pasquillen, gewisse unschambare Gemähl, so leicht sie ausgestreuet werden, und durch die gantze Welt herum zu fliegen scheinen, so grosse Maledeyungen seyen, die durch die gantze Welt ausgebreitet werden. Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Diß ist der Fluch, der ausgehet über die gantze Erden: ein Fluch für den Erfinder, der sie gemacht hat; maledictio: ein Fluch für die Verkauffer, die sie aussprengen; ein Fluch für die Beförderer, die sie bekannt machen; ein Fluch für die Kauffer, die sie nehmen; ein Fluch für die Leser, die sie brauchen, und behalten: maledictio; maledictio: lauter Fluch:

und

und indem du sie hast, und neben ihnen den göttlichen Fluch haben willst, schmeichlest dir noch, GOtt wolle dich seegnen, und stärcken mit besondern Gnaden wider so vil Anfechtungen böser Gedancken, die daraus entstehen müssen? A consiliario (malo) serva animam tuam, sagt dir GOtt in dem Ecclesiastico: Von einem bösen Rathgeber erhalte dein Seel. Was für ein ärgerer Rathgeber kan seyn, als ein schlimmes Buch, so dich allzeit anreitzet entweders zur Geilheit, oder zum Unglauben, oder zur Untreu, oder zur Verachtung geistlicher Personen, und Sachen, oder menschliche Welt-Klugheit denen göttlichen Gebotten vorzuziehen? Und kanst du nicht verneinen, daß bey dir sich eine diser Neigungen einschleiche, wann du solche Bücher lesest. Qui investigator malorum est, opprimetur ab eis, redet dir GOtt zu in denen Sprüchwörteren: Wer bösen Dingen nachgrüblet, wird von ihnen erdrucket werden: und ist ja klar, daß du Versuchungen, und Sünden suchest, wann du solche Bücher und Bilder betrachten willst. *Eccl. 37. 9.* *Prov. 11. 27.*

4. Du schmeichlest dir zwar, als trachtest du mit solchen kostbaren Gemählen deine Zimmer auszuzieren, und in solchen Büchern einen grossen Zusatz deiner Wissenschafften zu erwerben. Wann dises wahr wäre, wollte ich dir mit dem heiligen

S. Ambr. l. 2. off. c. 12.

Ambrosio sagen: Quis in cœno fontem requirat? Quis è turbida aqua potum petat? Wer soll aus dem Koth einen Brunnen verlangen? Wer soll aus einem trüben Wasser einen Trunck begehren? Wer wird so närrisch seyn, daß er ein reine Wasser-Quell mitten in einer Pfützen suche? daß er seinen Durst aus einem trüben Morast löschen wolle? Ubi luxuria est, ubi intemperantia, ubi vitiorum confusio, quis inde aliquid sibi hauriendum existimet? Quis non despiciat morum colluvionem? Wo Unlauterkeit, wo Unmäßigkeit, wo versammleter Unflath der Laster ist, wer soll etwas daraus schöpfen wollen? Wer soll nicht den Wust der Sitten verachten. Seynd dann in der Welt keine andere Gemähl, mit welchen du deine Zimmer reichlich zieren könnest? Seynd dann nur allein diejenige köstbar, welche mächtig seynd alle Augen zu verunreinigen? Gibt es dann keine andere Bücher, die dich in allen Gattungen der Gelehrtheit zur Vollkommenheit aller Wissenschafften führen können? Sollen dann deinem Studiren allein diejenige anständig seyn, welche dein Gemüth mit Unreinigkeit und Sünden, oder wenigst mit hefftigsten Versuchungen erfüllen? Und wann auch dises wahr wäre, und du ohne solche Gemähl deine Zimmer nicht wohl kuntest auszieren, oder ohne solche

Bü-

Bücher zur völligen Gelehrtheit, und Vollkommenheit der Wissenschafften nicht kunteſt gelangen, wäre dann nicht besser, weniger gelehrt, und aus einem weniger gezierten Zimmer in den Himmel übergehen, als dich in grosse Gefahr setzen mit mehrerer Gelehrtheit, aus einem wohl gezierten Zimmer zu kommen in den ewigen Kercker? Gewißlich, qui poteſtatem subeundæ domus inimico facit, periclitatur, ne plus damni, quàm lucri reportet, sagte zu disem Vorhaben der Heil. Minorit Aegydius. Wer dem Feind gestattet in das Hauß einzugehen, der ist in Gefahr, daß er nicht mehr Schaden, als Nutzen darvon trage. Der Teuffel ist derjenige, der die unschambare Bilder in das Hauß bringt: er zieret mit solchen das Zimmer aus; und du gestatteſt ihm nicht nur gern den Eingang, sondern ladeſt ihn noch darzu ein. Der Teuffel biethet dir an jenen Poeten, jenes Liebs-Gedicht, jene Schmäh-Schrifft: und du nimmeſt sie nicht nur von seiner Hand, sondern kaufeſt sie von ihm auch um hohen Werth, und indem du ein schlechtes Geld nicht geben wurdeſt um ein gutes geistliches Buch, so dir zu deinem Heyl verhelffe, wendeſt du dein Geld auf, von dem Teuffel einzuhandlen ein schlimmes Buch, so dir zu deiner Verdammung verhelffe. Bedencke ernstlich, ob dir diſes gedeylich seye: du wirſt

Sur. in vit. 23. April.

hören,

hören, daß dir GOtt in das Hertz rede die oben angezogene Wort des Heil. Abdomari zu seinem Dienst-Knaben: Non expediet tibi, fili mi. Nulla tibi datur à me facultas. Es wird nicht für dich seyn, mein Sohn. Ich gebe dir kein Erlaubnuß Dir ist es nicht gedeylich, und ich gibe dir kein Erlaubnuß, in denen Wissenschafften zuzunehmen, mit so grossem Nachtheil meiner Ehr, und deiner Seel.

5. Betrachte, was dem Heil. Hieronymo begegnet ist, und er selbst beschreibet, ja mit einem Schwur bekräfftiget. Als er zu Rom in seiner Jugend sich befande, ware er so begierig die Römische Redens-Zierlichkeit zu erlernen, daß er, nachdem er Hauß, Anverwandte, Freund, und alle Kömmlichkeit eines stattlichen Lebens verlassen, dannoch den Plautum, und Marcum Tullium Ciceronem nicht verlassen kunte. Disen letztern zu lesen vergasse er Speiß, und nothwendige Unterhaltung. Miser ego: lecturus Tullium jejunabam. Ich Armseeliger, damit ich den Tullium lesen kunte, fastete ich. Er wachete grossen Theil der Nacht im Gebett, er brachte vil Zeit zu in Beweinung seiner Sünden, und nahme den Plautum an die Hand, und ergötzte sich in dessen Reim-Spihlen. Post nonctium crebras vigilias, post lacrymas, quas mihi præteritorum recordatio peccato-

S. Hier. ep. 22. ad Eusto de cust. Virg.

rum

rum ex imis viſceribus eruebat, Plautus ſumebatur in manus. Nach offtmahligem nächtlichen Wachen, nach vergoſſenen Zähren, die mir die Erinnerung der vergangenen Sünden aus dem innerſten Hertzen auspreßte, wurde der Plautus in die Händ genommen. Solches Leſen hat weder ſein Gemüth mit gefährlichen Gedancken erfüllet, noch in Gefahr zu ſündigen geſetzet; jedoch hat es den Lauff ſeines geiſtlichen Lebens mercklich ingehalten, ſeinen Eyfer erkältet, und abſonderlich verurſachet, daß er nachmahlen in Leſung geiſtlicher Bücher weder Safft, noch Geſchmack in denenſelben mehr funde, ſondern vilmehr ihm grauſete ab derſelben ungeſchliffenen Red-Art. Si quando in memet reverſus Propheras legere cœpiſſem, ſermo horrebat incultus. Wann ich wiederum zu mir ſelbſt kommend, anfangte die Propheten zu leſen, grauſete mir ab der unzierlichen Red. Er ſchribe ſeinen Verdruß zu derſelben Schreib-Art, die ihm grob, und rauh vorkame, nicht ſeiner Blindheit, und übler Beſchaffenheit des Gemüths. Et quia lumen cæcis oculis non videbam, non oculorum eſſe culpam putabam, ſed Solis. Und weilen ich mit blinden Augen das Liecht nicht ſahe, vermeynte ich, die Schuld ſeye nicht an denen Augen, ſondern an der Sonnen. Da ihn der Teuf-

fel,

fel also betroge: dum ita me antiquus serpens illuderet: indeme mich solcher Gestalten die alte Schlang berhörte: wurde er kranck, und kame es mit ihm so weit, daß der gantze Leib erkaltete, das Hertz kaum noch ein wenig klopffte, und schon zum Sterben, und Begraben Anstalt gemacht wurde: alsdann ist geschehen, daß er gählings verzuckt, und gestellt ware für den Richterstuhl des gerechtesten Richters, welcher mitten in einem grossen Liecht umgeben ware von fürnehmen Beysitzern. Alldorten wurde Hieronymus gefragt wegen seines Glaubens, und sagte, er sey ein Christ. Interrogatus de conditione, Christianum me esse, respondi: Befragt um meinen Stand, hab ich geantwortet: ich bin ein Christ: aber der Richter sahe ihn scheel an, und widersetzte, er rede nicht wahr: Mentiris, ait: Ciceronianus es, non Christianus; ubi enim thesaurus tuus, ibi & cor tuum: Du lügest, sprache er, du bist ein Ciceronianer, nicht ein Christ; dann wo dein Schatz ist, dorten ist auch dein Hertz: zugleich hat er Befehl gegeben, den armen Ciceronianer scharff zu peitschen: der Ausspruch wurde gleich vollzogen, der Schmertzen von denen Streichen ware sehr empfindlich, und Hieronymus widerholte zu jedem Streich vergebens mit Seufftzen: ach GOTT! Barmhertzigkeit! ach GOTT!

Barm-

Barmhertzigkeit! vergebens, sprich ich, wann nicht endlich die gütige Beysitzer mit zur Erden gebognen Knyen den Richter gebittet hätten, dem Alter des unbedachtsamen Jünglings zu verschonen, und ihme Zeit zu geben seinen Fehler zu verbessern, oder die weitere Peynen zu verschieben, wofern Hieronymus ferners die Zeit und Andacht verliehren wurde mit Lesung eytler Bücher. Er selbst, als der in selbigen Aengsten wohl bereitet ware grössere Ding zu versprechen, hat geschworen, daß er, wann er fernerhin jemahlen eytle Bücher lesen wurde, sich erbiethete gestrafft zu werden, als wann er GOTT verlaugnet hätte. Auf solchen Eydschwur wurd er entlassen, und kame wiederum zu sich selbst: es war auch selbiges kein Traum, sondern der Heilige schwöret darauf, daß, nachdem er wiederum zu sich selbst kommen, seine Schultern gezeichnet verblieben mit klaren Striemen, welche das Geschehene bewiesen in denen sichtbaren Streich-Mahlen, wie auch daß er in seinem Fleisch empfunden habe den hefftigen Schmertzen, so ihm von denen nicht nur eingebildeten Geißlen hinterlassen worden: er bezeuget aber zugleich, daß er hinfüran allzeit die geistliche Bücher vil begieriger gelesen habe, als er vorhero die weltliche gelesen hatte. Halte da ein wenig, dise Begebenheit zu betrachten, und erstlich beden-

cke. Der Heil. Hieronymus, obschon jung, hat nicht gelesen unflätige Gedicht eines Martialis, noch eines Ovidii, noch eines Horatii, noch eines Juvenalis: er hat gelesen den Cicero, ein Buch mit trefflicher Wohlredenheit geschrieben, und so rein in Lateinischer Sprach, so entfernet von Gefahr die Sitten zu verkehren: ein Buch, so weder unreine Gedancken erwecket, noch Anfechtungen: und wann in dem Plauto etwan ein nicht reiner Aufzug ist, gienge vorher ein grosse Behutsamkeit durch langes Gebett, Weinen und Zerknirschung wegen der begangenen Sünden: zudeme beobachtete der Heil. Jüngling in demselben nichts anders, als das schöne Latein der Sprüchen; dessen allen ungeachtet, weil durch dises Lesen sein Geist erkaltete, und er den Lust zu geistlichen Büchern verliehrte, hat ihn GOtt mit so schmertzhafften Geißlen gezüchtiget. Dahero wann du deine gefährliche Bücher leseſt mit gleicher Behutsamkeit, und ohne grösseren Schaden, wirst du doch durch den eintzigen Verlust der Andacht, und der Zeit, verdienen von GOtt gestrafft zu werden, und wann dich GOtt verlasete, hätteſt es verdient, und solches noch vil mehr, wann du in einem Orden, oder wenigst geistlichen Stand bist, vermög deiner Gelübd zu geistlichen Studieren verbunden. Befrage dich selbst aufrichtig:

tig: bey so begierigem Lesen gewisser Schrifften, wie bestehet mein Andacht? wie stehe ich in dem Eyfer? was für einen Lust finde ich in geistlichen Sachen? Bedencke zum andern, ob dein Ubel sich aufhalte nur allein in dem Ubel, welches der Heil. Hieronymus aus der allzugrossen Anhäfftung auf Lesung des Ciceronis geschöpfft hat, und du wirst befinden, daß es vil weiter gehe. Erforsche, und frage dich selbst also: Hab ich in Lesung gewisser Bücher unreine Gedancken gemercket? Hab ich mich bedachtsam darinnen aufgehalten? Hab ich ein Wohlgefallen und Belustigung empfunden? Kan ich wenigst an einer Einwilligung zweifflen? Hab ich falsche Reglen eingesogen? Hab ich, wie Geschichten, erzehlet einige von mir gelesene Verleumdungen, die fähig seyen, die Ehr, und Ansehen wohl angesehener Personen zu benehmen? Mercke ich ein Abziehung des Gemüths von dem Statthalter JEsu Christi, und von denen Dienern der Heil. Kirchen? Wie stehe ich in denen Glaubens-Stucken? Wie glaub ich? Wie zweiffle ich? Wann dich deine Bücher zu solchen Sünden führen, unterwerffen sie dich nicht, als wie Hieronymum, zeitlichen Geißlen, sondern ewigen Straffen. Bedencke zum dritten, ob auch wahr seye, was wir bis anhero haben gelten lassen, daß du gewisse Bücher lisest, gleichwie Hie-

ronymus den Cicero gelesen hat, nur allein die Zierlichkeit zu erlernen, und in einer Wissenschafft zuzunehmen: so du findest, daß es nicht also seye, kanst du zu GOtt sagen, du seyest ein Christ, ein Ordens-Persohn, ein Geistlicher, ohne von ihm Lügen gestrafft zu werden? Mentiris: du lügest, wird er dir sagen: du bist kein Geistlicher, kein Christ in deinem Lesen: du bist ein Petrarchianer, du bist ein Boccacianer, du bist ein Catullianer, du bist ein Romantzier. Bedencke viertens: Der H. Hieronymus, als er ihm vorwerffen hörte, er sey ein Ciceronianer, hat sich also geschämet, daß er sein Angesicht auf den Boden gewendet, und erstummet: und du, weil du ein Petrarchianer, ein Boccacianer, ein Catullianer, ein Romantzier bist, machst dir ein Glory daraus, willst angesehen werden als gäntzlich auf solche Bücher ergeben, lobest sie bey andern, und beförderest derselben Lesung. Frage dich selbst, wie dises bestehen werde vor dem Richterstuhl GOttes.

6. Und in Wahrheit, wann du dir nicht schmeichlen willst zu deinem Schaden, wirst du bekennen müssen, daß, indem du gewisse Bücher so sehr in Handen hast, solches nicht geschehe aus Begierd ein reine Schreib-Art zu erlernen, oder die Wissenschafften zu begreiffen (eben dises sage mit seiner Maas von Gemählen, die freywillig,

willig, oder gewißlich nicht nothwendig seynd zu reicher Auszierung der Zimmer) sondern eine aus disen drey Ursachen beweget dich, der Fürwitz, oder die Eitelkeit, oder die Sinnlichkeit. Venenum curiositatis, sagt Augustinus, fons elationis, delectatio libidinis. Das Gifft des Fürwitzes, die Quell der Aufgeblasenheit, die Belustigung der Geilheit. Stachel-Schrifften, Liebs-Gespräch, Pasquillen, und Schmäh- oder verleumderische Sachen liset man aus Fürwitz. Glaubens-Streitigkeiten, ketzerische Schrifften, gefährliche Fragen in Religions-Sachen, gottlose Lehr-Sätz, falsch- und nicht Christliche Staats-Griff zu regieren, denen Reglen des Gecreutzigten entgegen gesetzte Reglen des weltlichen Adel-Stands, liset man aus Eitelkeit, um unter denen Gelehrten als wohl-erfahren angesehen zu werden, und unter denen Ungelehrten sich als gelehrt hervorzuthun. Zärtliche Reim-Gedicht, Liebs-Erzehlungen, und dergleichen liset man aus sinnlicher Belustigung, und wurde die Speiß nicht so offt genossen, wann der Schlund kein ergötzliche Empfindung fühlete. Vergehe der Fürwitz, vergehe die Eitelkeit, vergehe die Sinnlichkeit, so wirst du nicht mehr vermeynen, daß dir das Lesen derselben nothwendig seye, ein schöne Schreib-Art zu erlernen, oder ein andere Wissenschafft zu

S. Aug. in Confes.

erwerben. Was aber immer für ein Beweg-Ursach ist, so dich führet, und deine Augen häfftet auf solche Sachen, führet sie dich halt zu Sünden, und häfftet dich in denenselben; gleichwie derjenige, welcher gehet, und wohnet in dem angesteckten Lufft, ob er schon es nicht alsobald mercket, das tödtliche Gifft an sich ziehet; nicht anderst wird die Seel durch den Umgang mit vergiffteten Personen, oder Büchern angestecket, wiewohl sie es nicht gleich mercket. Quemadmodum in pestilentibus locis, spricht der Heil. Basilius, sensim attractus aër latentem corporibus morbum injicit, sic itidem prava consuetudine & conversatione maxima nobis mala hauriuntur, etiam statim incommodum non sentiatur. Gleichwie in denen mit der Pest angesteckten Orten der nach und nach an sich gezogene Lufft die verborgene Kranckheit in die Leiber bringt, also auch werden von uns durch böse Gesellschafft und Gemeinschafft die gröste Übel geschöpffet, obschon der Schaden nicht gleich vermercket wird. Also wird endlich durch öfteren Gebrauch solcher Bücher, und solcher Bilder, die Gnad verlohren, und was noch erschröcklicher ist.

S. Bas. ho. 9. ex var. tom. 1.

7. Nach verlohrner Gnad verdienet man, daß GOTT kein Mitleyden habe, noch die Gnad leicht wiederum erhalten werde:

werde: ja diſe wird nicht wiederum erhalten, ſo lang ſolche Gefahren nicht aus unſerem Angeſicht, und von unſerem Leſen entfernet werden. Quis, ſagt GOtt bey dem weiſen Mann: quis miſerebitur incantatori à ſerpente percuſſo, & omnibus, qui appropiant beſtiis? Et ſic qui comitatur cum viro iniquo, & obvolutus eſt in peccatis ejus. Wer wird ein Mitleyden haben mit einem Schlangen-Banner, der von einer Schlang gebiſſen wird, und mit allen, die ſich zu wilden Thieren hinzu nahen? Und alſo iſt es mit einem, der umgehet mit einem böſen Menſchen, und ſich einmiſchet in ſeinen Sünden. Wann ein armer Bauers-Mann auf ſeinem Feld, da er unbehutſam daher gehet, gehecket wird von einer vergifften Natter, die in dem Gras verborgen lage, verdienet er Mitleyden; der Schlangen-Banner aber will ohne Noth von denen Schlangen umgeben werden, und ruffet ſie ſelbſt hinzu: er will ſie nahe bey ihm haben: wird er tödtlich gebiſſen, ſo geſchicht ihm recht: er hat es haben wollen: niemand hat ein Mitleyden mit ihm. Wer wird ein Mitleyden haben mit einem Vermeſſenen, der ohne Noth hinzu gehet zu einem wüthenden wilden Thier, wann er hernach übel zugerichtet wird? Er hat ohne Noth hinzugehen, und mit demſelben ſchertzen wol-

Eccl. 12. 13.

len: mit allem dem, daß er gewarnet worden, hat er trauen wollen: der Schaden ist sein: geschicht ihm recht, er kan sich sich nicht beklagen, als über sich selbst. Quis miserebitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropiant bestiis? Wer wird sich erbarmen über einen Schlangen-Banner, der von einer Schlangen gebissen wird, und über alle, die sich hinzu nahen zu wilden Thieren? Wann ich aber ohne Noth bey mir habe unschambare Gemähl, vergiffte Bücher, mit ihnen schertze, und offt sie in der Hand, und vor Augen habe, bin ich vermessen, und wann ich gifftige Biß, und tödtliche Wunden im Hertz bekomme, muß ich bekennen, daß ich kein Mitleyden verdiene. Und wann GOtt kein Mitleyden mit mir hat, wie wird es mir ergehen? wie? Ich, ich will es sagen. Wirst du bey dir haben ein unnützes Buch, ein verdammliches Gemähl, so wird indessen GOtt weit von dir seyn: weit von dir wird seyn die seeligste Jungfrau Maria: weit von dir werden seyn deine Heil. Patronen. Cyriacus der Abbt in dem Closter Laura hatte einstens bey der Nacht ein, weiß nicht, soll ich sagen, annehmliches, oder erschröckliches Gesicht: annehmlich, wegen der Persohnen, die ihm erschienen, erschröcklich aber wegen der Versagung, die er darvon getragen. Es ist ihm auf-

Joannes Mosc. Prat. spir. c. 46.

fer seiner Cellen sichtbar erschienen mit einem himmlischen Angesicht, bekleidet mit einem hellglantzenden Mantel, die Himmels-Königin, begleitet von beyden liebsten Heiligen, Johannes dem Apostel, und Johannes dem Tauffer. Bilde dir ein, ob sich der heilige Abbt auf dise Erscheinung habe glückseelig geschätzet. Alsobald hat er die Thür seiner Cellen eröffnet, und mit ehrerbiethigster Manier, und Worten, als er kunte, die höchste Königin eingeladen hinein zu gehen; allein sie wolte nicht: quæ non consensit. Er ist hinaus gegangen, hat sich auf die Knie niedergeworffen, sie mit niedergeschlagenem Angesicht gebittet, und demüthigst ersuchet, sie möchte ihm doch die hohe Gnad in seiner Cellen erweisen; aber die heiligste Jungfrau hat kein Antwort darauf gegeben; quæ non consensit: Sie hat nicht eingewilliget. Cyriacus wiederholte sein Bitt noch eyferiger; die höchste Frau aber sprache endlich: Wie so? Du hast in deiner Cellen meinen Feind, und willst, ich soll hinein gehen? Habes intra cellam tuam inimicum meum, & vis, ut ingrediar. Dises geredt, hat sie, und beyde Johannes, ihme den Rucken gewendet, und er hat sie nicht mehr gesehen. Et his dictis abscessit. Und nachdem sie dises gesagt, ist sie hinweg gegangen. Mit was für Beschämung Cyriacus erfüllet verbliben, ist

nicht auszusprechen! sein Gewissen überzeugte ihn zwar keiner Sünd; jedoch bedenckte er, daß ihm die Jungfrau gesagt hat, er habe ihren Feind in seiner Cellen: dahero hat er alsobald angefangen nachzuforschen, und alles, was darinnen ware, eines nach dem andern zu untersuchen; als er zwey Bücher des Ertz-Ketzers Nestorii angetroffen, diser, sagte er, diser ist der Feind der Himmels-Königin: diser hat mir die hohe Gnad des Eintritts in mein Cellen verhinderet: so solle dann nicht mehr wahr seyn, daß der Feind der göttlichen Mutter bey mir verbleibe. Non manebit in cella mea Dominæ nostræ, Dei Genitricis, semperque Virginis Mariæ inimicus. Es soll nicht mehr in meiner Zellen verbleiben der Feind unserer Frauen, der GOttes-Gebährerin, und allzeit Jungfrau Mariä. Demnach ware ihm genug dieselbe Bücher zu hassen, daß er wissete, wie sie Maria haßte, und wiewohlen er, als im Glauben sehr standhafftig, von ihrer Boßheit keinen Schaden erlitten, ja dieselbe villeicht niemahl gelesen hatte, nichts desto weniger hat er sie, weilen sie schuldig waren an dem Ubel, so sie andern hätten verursachen können, und schuldig an dem, daß sie den Eingang der Himmels-Frau in sein Cellen verhindert haben, also gleich in ein grosses Feuer geworffen, und

verbrennet. Hast du in deinem Zimmer ein unehrbares Bild, oder ein schlimmes Buch, so hast in deinem Zimmer einen Feind Mariä. Ein jedes unzüchtiges Gemählt, ein jedes schändliches Buch, ist ein Feind der Ehrbarkeit Mariä: ein jede Stachel-Schrifft ist ein Feind der Liebe Mariä! eine jede Schmäh- oder verleumderische Schrifft ist ein Feind der Wahrhafftigkeit Mariä: ein jedes ketzerisch- oder ungeistliches Buch ist ein Feind des Glaubens Mariä. So lang du bey dir einen solchen Feind behalten wirst, so lang wird sie mit ihren Gnaden nicht eingehen in dein Hertz. Habes in cella tua inimicum eus: Du hast in deiner Cellen ihren Feind, und über das hast ihn noch darzu lieb, und gern, & vis, ut illa ingrediatur? und willst, daß sie hinein gehe? Dises solle dir genug seyn solchen Feind zu hassen, zu verwerffen, und zu verbrennen. Es soll mir nicht lieb seyn, nein, nein, mir soll nicht lieb seyn ein Feind Mariä; es soll nicht mehr in meinen Händen, nicht mehr unter meinem Angesicht, nicht mehr in meinem Zimmer, ja nicht mehr in meinem Hauß verbleiben ein Bild, oder ein Buch, welches von Maria gehasset werde. Non remanebit in cella mea Dominæ nostræ, Dei Genitricis, semperque Virginis Mariæ inimicus. In meiner Cellen solle nicht mehr verbleiben ein Feind unserer

Frau, der GOttes-Gebährerin, und allzeit Jungfrau Mariä.

8. Indeme du disen Feind Mariä hinweg schaffest, wirst du zugleich auch vertreiben einen grossen Feind deiner Seel, welche niemahlen von dem Ubel, so ihr von demselben angehänget worden, genesen wird, so lang du ihn bey dir haben wirst. In dem Leben Stanislai Hosii, welcher nachmahlen ein sehr berühmter Cardinal der heiligen Kirchen worden ist, wird erzehlet, wie daß derselbe, da er noch in der Jugend zu Cracau studierte, offtermahlen besuchte einen andern seines Alters, der lange Zeit kranck ware, und mit keiner Artzney-Kunst von dem Fieber befreyet werden kunte. Eines Tags ersahe er unter dem Kopff-Küß ein Buch, nahme es, eröffnete es, und befande, daß es ein Liebs-Buch ware. In dessen Ersehung wendete er sich zu seinem krancken Freund, und, sehe, sagte er zu ihm, sehe dein Fieber; sehe das Ubel, so dich hartnäckig quälet. Hæc est, inquit, ista febris, quæ te adeo graviter excruciat. Diß ist, sagt er, das Fieber, welches dich also hart hernimmet. Du wirst nicht gesund werden, so lang du freywillig dises Fieber bey dir behalten wirst. Lasse mir dises Buch, so wirst du dein Gesundheit erlangen. Hosius hat das Buch zu sich genommen, mit sich nacher Hauß getragen, und

Stanisl. Resc. in Vita l. 1. c. 5.

und in das Feuer geworffen. Des andern Tags widerholte er sein gewöhnliche Besuchung des bekannten Jünglings, und traffe ihn gesund an: als er nach der Stund gefragt, in welcher ihn das Fieber verlassen hatte, hat er erfahren, daß es geschehen eben in jener Stund, in welcher er das böse Buch verbrennet hat. Postridie cum ad visitandum amicum reversus esset, à febri relictum illo ipso tempore invenit, quo libellum ignibus exurendum tradiderat. Nächsten Tag, als er seinen Freund zu besuchen wiederkehret, hat er ihn von dem Fieber verlassen gefunden, zu eben der Zeit, in welcher er das Büchlein zum verbrennen in das Feuer geworffen hatte. Gedencke, ob du wegen einem Gemähl, oder einem schlimmen Buch, dich etwann kranck befindest an einem jener Fieber, von welchen der Heil. Ambrosius gesagt hat: Febris nostra luxuria est &c. **Unser Fieber ist die Unkeuschheit** ꝛc. Dein Fieber ist vielleicht die Unlauterkeit, dein Fieber die Bißigkeit, dein Fieber die Ungottseeligkeit, dein Fieber die Mißglaubigkeit. Wann du aber gern hast jenen Gegenwurff, oder jenes Buch, welches in dir lebhafft erhaltet jene Versuchung, so dergleichen Anmuthungen anfrischet, wie kan es seyn, daß du jemahlen gesund werdest? Entschliesse dich also tapffer, disen Sauerteig

dei-

deiner geistlichen Kranckheiten von dir hinweg zu thun: Bitte GOtt um Verzeihung, daß du solches nicht schon lang vorhero gethan habest, und mache dir einen vesten Fürsatz, vilmehr mit wenigerem Ansehen, und mit wenigerer Gelehrtheit dein ewige Seeligkeit in dem Himmel zu erwerben, als mit grösserem Ansehen, und mit mehrerer Gelehrtheit dich in die Gefahr zu setzen, ewig zu Grund zu gehen in der Höll.

XV. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen, die an sich selbsten weder gut noch bös seynd.

1.

XV. Tag. Wann einige Geschöpff uns zu Erlangung der ewigen Seeligkeit führen, und seynd jene, welche wir nennen geistliche Sachen: wann einige von Erlangung der ewigen Seeligkeit uns abziehen, und jene seynd, welche wir nennen sündhaffte Ding: so seynd vil andere, welche uns weder zu dem seeligen End führen, noch auch von demselben abhalten, nemlich jene, welche wir nennen gleichgültige, oder solche Sachen, so an sich selbst

weder

weder gut noch bös seynd; jedoch als gleichgültig an sich selbsten, können sie uns dienen zum Guten, und können uns dienen zum Bösen, ja sie können uns dienen weder zum Guten, noch zum Bösen, nachdeme wir sie brauchen. Dergleichen seynd der Adel des Geblüts, das Ansehen der Würden, der Uberfluß an Reichthumen, die Kostbarkeit in Kleidern, die Menge der Bedienten, der Speisen, des Trancks, das untadelhaffte Spihlen, und alle ehrliche Ergötzlichkeiten. Der heilige David sagte, er habe sein Sach in den Himmel geschickt: Substantia mea apud te est; *Ps. 38. 8.* Mein Haab ist bey dir; und wollte sagen, er habe vil Sachen zum Guten gebraucht: er sagte, er habe einige geschickt in die Höll: Substantia mea in inferioribus *Ps. 138.* terræ. Mein Haab ist in der untersten Er- *15.* den; und wollte sagen, er habe einige Sachen zum Bösen gebraucht: er sagte, er habe vil vertilget, so für nichts gerechnet worden vor dem Angesicht GOttes; Sub- *Ps. 38. 6.* stantia mea tanquam nihilum ante te: Mein Haab ist als wie nichts vor dir; und wollte sagen, er habe sie nicht zum Bösen, aber auch nicht zum Guten gebraucht, also daß zwar von ihnen kein Schaden zu besorgen, aber auch kein Gutthat zu hoffen seye in der glückseeligen Ewigkeit. Betrachte, wie du dich solcher Geschöpffen gebrauchest, und erwege, daß, wann du sie braucheſt.

I. Zum Guten, sie dir nutzen: Substantia mea coram te est. Mein Sach ist vor dir.

II. Zum Bösen, sie dir schaden. Substantia mea in inferioribus terræ. Mein Sach ist in der unteristen Erden.

III. Weder zum Guten, noch zum Bösen, sie verlohren gehen. Substantia mea tanquam nihilum ante te. Mein Sach ist wie nichts vor dir.

2. Aller gleichgültigen Sachen, wann du willst, kanst dich gebrauchen zum Guten, und grossen Nutzen deiner Seel. Der Augen kanst dich bedienen zu Lesung geistlicher Bücher, und zu Betrachtung andächtiger Bildnussen. Der H. Ignatius Lojola hefftete sie offt an den Stern-Himmel, und hatte den grossen Nutzen davon, daß er sich von der Erden abschälete, und in den Himmel verliebte: dahero sprache er seufftzend in Anschauung desselben: Quam sordet mihi tellus, dum cœlum aspicio! Wie grauset mir ab der Erden, wann ich den Himmel anschaue! Die Ohren kanst du brauchen in Anhörung der Predigen, und guten Räthen. Durch dise, sagt der Apostel, gehet in uns der Glauben ein. Fides ex auditu. Der Glaub kommt durch das Gehör. Der Zungen kanst du dich bedienen, andere von dem Bösen abzuschröcken, und zum Guten zu ermahnen. Du kanst brauchen

dein

dein Ansehen, den Frieden zu stifften, und die Sünden zu verhindern, deine Reichthum, denen Armen zu helffen, deinen Verstand, dein Wissenschafft, die Unwissende zu unterweisen: also rede weiters nach Beschaffenheit deines Stands, Alters und Amts. Der heilige Eligius war ein Goldschmid, und weil er in seiner Kunst fürtrefflich erfahren, und in dem Werth seiner Arbeit sehr bescheiden ware, machte er grossen Gewinn, und wurde wohl reich. Indem er bey dem König Dagoberto hoch in Gnaden stunde, und offtermahl in die königliche Zimmer kommen mußte, legte er zwar auf blossem Leib rauhe Buß-Kleider an, aber über die Cilicien stattliche Kleider: diſe dienten ihm zur Kleidung, da er etwas den Armen zu geben hatte; wann ihm aber das Geld manglete, verkauffte er für die Arme seine reiche Kleider, und wer ihn einen Tag in Gold und Silber bekleidet gesehen, der kunte ihn an einem andern Tag in einem groben Rock gehen sehen. Auf solche Weis sub habitu alterius semper alteri militavit, & quicquid habere potuit in mundo, Christo tradidit ex toto; diente er unter dem Kleid eines anderen allzeit einem andern, und was er immer in der Welt haben kunte, gabe er gantz und gar Christo. Wer sich der gleichgültigen Geschöpffen also gebrauchet, empfangt den grossen Nutzen, daß er ein

Sur. in vita 1. Dec.

GOtt höchst angenehme Sach thut, und hat GOtt offtermahlen sein Wohlgefallen auf unterschiedliche Weis gezeigt: jetzt in dem, daß JEsus selbst sich sehen lassen in jenen Kleidern, die ihm geschenckt worden in einem Armen, gleichwie er gethan hat mit dem Heil. Martino, welchem er eine Nacht erschienen ist, und als wie einer, der ein Wohlgefallen an seinem Kleid hat, sich gezeigt hat in eben demselben Kleid, so der Heilige Tags zuvor einem Armen geschencket hatte; jetzt in Zuschickung eines wunderbarlichen Vorraths, gleichwie er offt erwiesen hat mit dem angeregten Heil. Eligio, von anderen sehr vilen zu schweigen. Diser ladete offtermahlen einige Frembdling ein, mit ihm zu speisen; da aber von Morgen an vil Arme kamen, und er disem Brod, jenem Wein, einem anderen andere Speisen mittheilte, setzte er sich mit denen Geladenen zu Tisch, und hatte selbst nichts aufzusetzen. Es ermahnten ihn seine Bediente, daß, wann er vor der Zeit allen geben wollte, hernach zur Zeit des Mittag-Mahls alles manglen wurde; er aber sprache: GOtt wird Fürsehung thun, und liesse die Gäst niedersitzen an den leeren Tisch; allein kaum waren sie gesessen, da hörte man an der Thür anklopffen: nec mora: pulsabant viri vestibulum domus, panem, cæteraque necessaria affluenter defe-

ferentes: ohn Verzug, klopfften an der Hauß-Thür unbekannte Männer, welche Brod, und andere nothwendige Speiß, und Tranck überflüßig brachten: und hat ihm sein Hoffnung niemahl fehlgeschlagen. Fides eum numquam fefellit. Sein Glaub hat ihn niemahl betrogen. Andere mahl hat GOtt die abgehaute Hand wiederum gegeben demjenigen, welcher sein Hand zu der Ehr GOttes gebraucht hatte. Also hat er gethan dem Heil. Joanni Damasceno, der sein rechte Hand angewendet hat zur Beschützung der heiligen Bilder, und zum Lob der heiligsten Jungfrau Mariä zuschreiben: dessentwegen ist ihm dieselbe vermittels eines verleumderischen Briefs des Kaysers Valentis an den Saracenischen Statthalter abgehauet worden, damit er nicht mehr schreiben kunte. Dieselbe rechte Hand wurde ihm von dem Scharffrichter abgeschlagen, aber wiederum zugestellet von der seeligsten Jungfrau Maria, welche sie mit dem Arm wieder vereiniget hat, also daß zum Zeichen ein goldener Kreiß verbliben ist an dem Ort des Streichs, und der wunderbahrlichen Zusammenfügung. Dem heil. Knaben Meloro liesse man die Hand abhauen, mit welcher er Allmosen gegeben hatte: GOTT gabe ihm an dero statt ein silberne Hand,

Bolland. in vita To. 2. Maji.

Id. in vit. To. 1. Jan.

und verliehe ihm darbey, daß er diſe beſtändig brauchen kunte zu allen Verrichtungen, als wann ſie ſein recht natürlich gewachſene Hand geweſen wäre. Andere mahl hat GOtt ohne Zungen frey, und annehmlich zu reden verliehen demjenigen, der vorhero ſich ſeiner Zung bedient hatte GOTT zu loben. Columbus und Arcadius zwey ſehr ſchlimme abtrünnige Mamelucken haben gemacht, daß dem Heil. Abbt Aigulpho die Zung von Grund heraus geriſſen worden; diſer aber hat hernach ohne Zungen beſſer, und lieblicher geredt, als zuvor. Qui enim gratiam ei dederat, ut ſine lingua poſſet loqui, etiam addidit gratiam, ut gratius audiretur. Dann der ihm die Gnad gegeben hatte, daß er ohne Zungen reden kunte, hat ihm auch die Gnad hinzu gethan, daß man ihn lieber hörte. Ich kunte dem hundert nach andere Beyſpihl anziehen des wunderbahren Wohlgefallens, welches GOtt gezeigt hat an denen, ſo zum Guten gebraucht haben die Sinne ihres Leibs, oder die Gaben des Gemüths, oder ihre Reichthum, oder ihre Künſten, und mit einem Wort was immer für ein Geſchöpff diſer Welt; allein die wenige, ſo ich beygebracht hab, ſollen genug ſeyn, auf daß du erkenneſt einen groſſen Nutzen, den du empfangeſt, wann du gleichgültige Sachen zum Guten braucheſt; zumah-

Sur. invita 3. Sept.

mahlen du durch solchen Gebrauch das göttliche Wohlgefallen findest.

3. Betrachte nun einen andern Nutzen, den du aus disem Gebrauch schöpffest, nemlich, daß die solchergestalten gebrauchte Geschöpff dich niemahl auf der Seel drucken, noch dir verhinderlich seyn werden an deinem ewigen Heyl. Wie GOtt immer zulasset den Gebrauch der weder gut- noch bösen Geschöpffen zum weder Gut- noch Bösen, kan jedoch nicht verneinet werden, daß, da wir sie allzeit brauchen zu unserer Bequemlichkeit, obschon dise nicht bös ist, wir nicht beschweret werden mit vilen Scrupeln, und Aengstigkeiten, daß wir nicht verwirret werden mit vilen Gedancken, und daß nicht von dem Himmel aufgehalten werden unsere Schritt. Wann wir darauf seyn, daß wir Reichthumen sammlen, wann wir alles auf Gastereyen verwenden, oder auf Kurtzweilen, oder auf Ergötzlichkeiten hier auf Erden, werden wir leichtlich mit Sünden der Unterlassung beladen, und gestatten allzugrosse Freyheit unsern Anmuthungen, welche, wann man sie lauffen lasset biß zu den äussersten Gräntzen dessen, was erlaubt ist, früher oder später dieselbe Gräntzen übersteigen, und eintretten werden in das, was nicht erlaubt ist. Wann du gleichgültige Sachen braucheſt zu heiligen Ubungen, zu löblichen Unternehmungen,

wirst du nicht kommen in solche Gefahren. Als zu Bobio der Heil. Abbt, Columbanus die Haupt-Kirchen des heiligen Petri, welche theils eingefallen, theils baufällig ware, wiederum aufrichten wollte, liesse er auf selbigem Gebürg alte grosse Eichbäum hauen; allein es scheinte nicht möglich zu seyn, daß die geschlagene Holtz durch die unzugängliche Weeg, und über dieselbe Felsen-Schrofen zu dem Bau könten geführt werden. Aber, sie werden schon hergebracht werden, sprache der heilige Abbt: sie werden schon hergebracht werden: es wurde freylich das Herführen sehr hart geschehen, wofern die Bäum zu einem andern Gebrauch dienen sollten; da sie aber müssen angewendet werden zur Ehr GOttes auf Wiederaufrichtung einer seiner Kirchen, werden sie leicht hergebracht werden. Also ist es geschehen. Jene ungeheure grosse Balcken, welche auf ebnem Weeg kaum von zwantzig, oder dreyßig wohl starcken Männern mit harter Mühe wären zu ziehen gewesen, wurden von zwey, oder drey Arbeitern auf denen Schultern getragen, und scheinten ihnen so ring zu seyn, daß dieselbe den Last kaum empfunden, und über selbige Stein-Klippen, und Schrofen so leicht, und sicher fortgiengen, daß sie vermeynten, sie wurden selbsten getragen. Suis, ac suorum humeris immane imponebat onus, & ubi aliqui pro viæ

Sur. in vita 21. Nov.

viæ asperitate libero vix possent gradu incedere, simul atque trabium essent mole onusti, festini ingrediebantur, ita ut qui onera ferrent, perinde ac si ab aliis portarentur, firmis vestigiis tanquam otiosi lætabundi incederent. Auf seine, und der Seinigen Schultern legte er den ungeheuren Last, und wo sie sonsten wegen des rauhen Weegs kaum frey gehen kunten, giengen sie, da sie mit der Bürde der Balcken beladen waren, gantz munter daher, also daß diejenige, welche die Bürden tragten, nicht anderst, als wann sie von andern getragen wurden mit vestem Fuß, gleichsam als leer, frölich daher giengen. Also gehet es; jene Creaturen, welche wir zu GOTT tragen, und zu seiner Ehr anwenden, drucken uns nicht, ja sie tragen uns. Die Geschöpff, die für die Welt gebraucht werden, machen das Joch der Welt aus: und das Joch der Welt ist sehr schwer. Alligant onera gravia, & importabilia. *Matth.* 23. 4. Sie binden schwer- und unerträgliche Bürden auf: wann sie aber zum Guten, und zur Ehr GOttes gebraucht werden, so machen sie das Joch unsers HErrn JEsu Christi aus; und das Joch unsers HErrn JEsu Christi ist sehr leicht. Onus meum leve. Mein Bürd ist leicht. *Ibi.* 11. 30. Solches Tragen macht nicht müd, vilmehr bringt es Ruhe. Inve-

nietis requiem animabus vestris. Ihr werdet Ruhe finden euren Seelen.

4. Die Geschöpff zum Guten, und zur Ehr GOttes brauchen, bringet der Seel nicht nur allein Ruhe in disem Leben, sondern auch Ruhe, und Unerschrockenheit zu dem andern. Mit was für einem Muth wird sich ein gute Rechenschafft von sich selbst zu geben vor dem Richterstuhl GOttes stellen können, der allzeit sich, und all sein Vermögen zur Ehr GOttes wird angewendet haben? Scipio, zugenannt der Africaner, vor Gericht Rechenschafft zu geben wegen dem gemeinen Geld, so er auf den Carthaginensischen Krieg aufgewendet hatte, brachte mit sich seine Rechnung-Bücher, aus welchen er leicht alle Einnahm und Ausgab rechtfertigen kunte; hat aber dieselbe im Angesicht der Richter zerrissen, sprechend: Cum Africam totam potestati vestræ subjecerim, nihil ex ea, quod meum dicerem, præter cognomen retuli. Da ich gantz Africa eurer Macht unterworffen habe, hab ich doch nichts aus demselben, das ich mein nennete, darvon getragen, als den Zunahmen. Die Beschützung, so für wahr erkennet wurde, hat von dem gantzen Rath einen rühmlichen Beyfall bekommen. Tam constantem defensionem Scipionis totus Senatus comprobavit. Die so standhaffte Vertheidigung des Scipions hat der gesamte

Valer. l. 3. c. 7.

samte Rath gut geheissen. Was wir seyn, und was wir hier auf Erden haben, seynd nicht so wohl unsere, als zu unserer Verwaltung gegebene Güter, da wir auf Erden streiten, damit wir sie anwenden die Ehr GOttes zu befördern, und unser Seeligkeit zu erwerben. Wann wir in dem Tod für den göttlichen Richterstuhl beruffen werden, Rechenschafft zu geben wegen unserer Verwaltung, wie glückseelig werden wir erscheinen können, wann wir mit wenig Worten wahrhafftig werden sagen können: HErr, was du mir gegeben hast, hab ich alles dir unterworffen: alles hab ich ausgegeben, alles angewendet zu deiner Ehr: die Gedächtnuß hab ich gebraucht an dich zu gedencken; den Verstand hab ich gebraucht dich zu betrachten: den Willen hab ich gebraucht dich zu lieben, und meinen Nächsten in dir: mein Ansehen, mein Witz, und Wissenschafft hab ich gebraucht mich, und andere dir unterwürffig zu machen: die Reichthum hab ich gebraucht zu gottseeligen milden Sachen, die du beschützet, und anbefohlen hast: die Ergötzlichkeiten hab ich gebraucht mich zu erquicken, damit ich dir länger dienen kunte. Habe nach keinem andern Gewinn getrachtet, noch etwas anderes für mich behalten, als nur den Beynahmen eines wahren getreuen Christen. Glückseelig wären wir, wann wir also antworten

kunten: alsobald wurden wir mit Lob aufgenommen werden von unserm Richter, und mit Gutheissen aller seeligen Himmels-Fürsten eingeführt werden in jenes glückseelige Reich. Erforsche dich von einem zum andern, wie du gebraucht habest die Kräfften der Seel, wie die Sinnen des Leibs, wie deine Güter, wie deine Freund, wie deine Gespanen, wie deine Bediente, wie deine Ergötzungen: beobachte, zu was für einem Gut du sie brauchen könnest, und beschliesse solches zu thun.

5. Wann du zu deinem Unglück befindest, daß du sie zum Bösen braucheſt, so betrachte den grossen Schaden, der dir daraus zuwachset. Du wirst schuldig der Ungerechtigkeit, und der Undanckbarkeit.

Rom. 1. 18. Qui veritatem Dei in injustitia detinent, sagt der Apostel: Welche die Wahrheit GOttes in Ungerechtigkeit aufhalten. Diſe Stell ist zimmlich dunckel; aber dieselbe leicht zu verstehen erwäge, was für ein Wahrheit des HErrn seye, welche in denen Geschöpffen erkennet wird. Es wird erkennet die Wahrheit seiner Wesenheit, seiner Allmacht, seiner Fürsichtigkeit. Wer sich der Geschöpffen bedienet zur Sünd, versperret auf gewisse Weiß in denen Finsternussen, und lasset nicht vor allen Augen erscheinen solche Wahrheit. Er zeiget, er glaube nicht, daß solche Geschöpff von GOtt, und GOttes seyen, dieweil er sie braucht

wider

wider GOtt, und hierdurch, so vil in ihm ist, verstecket er in der Finsternuß die Wesenheit GOttes des Erschaffers: er zeigt, er förchte nicht von GOtt gestrafft zu werden, und hierdurch, so vil in ihm ist, verstecket er in die Finsternuß die Allmacht: er braucht die Geschöpff wider das Zihl und End, zu welchem sie uns gegeben seynd; wordurch er, so vil in ihm ist, nicht erscheinen lasset die Fürsichtigkeit: er braucht ein völlige uneingeschränckte Herrschafft über die Geschöpff, als wann er berechtiget wäre derselben sich nach seinem Belieben zu bedienen; und hierdurch verfinsteret er die Wahrheit der göttlichen Herrschafft. Also verstehet dise Stell der H. Lehrer Basilius. Cùm quis datis à Deo bonis ad proprias voluntates abutitur, is detinet veritatem in injustitia. Wann einer die von GOtt gegebene Güter nach eignem Willen mißbrauchet, der verhaltet die Wahrheit in Ungerechtigkeit. *S. Baſ. de reg. brev. diſput.*

6. Und mit was für einer Undanckbarkeit wird dise Ungerechtigkeit begangen! GOTT hat uns, als seine liebe Kinder, versehen mit so vilen Gütern, als vil seynd die Kräfften unserer Seel, so vil seynd die Sinnen unseres Leibs, so vil, mit einem Wort, seynd alle Geschöpff: und wir brauchen sie zu seiner Verachtung. Filios enutrivi, & exaltavi; ipsi autem spreverunt *Iſ. 1. 2.*

me: klaget er. Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet; sie aber haben mich verachtet. Er mästet uns, er gibt uns einen Uberfluß, und wir schlagen wider ihn aus, und verlassen ihn. Incrassatus est dilectus, & recalcitravit: incrassatus, impinguatus, dilatatus, dereliquit Deum factorem suum, & recessit à Deo salutari suo. Der Geliebte ist fett worden, und hat ausgeschlagen: er ist fett, gemästet, dick worden, und hat GOtt seinen Schöpffer verlassen, und ist von GOtt seinem Heyland abgewichen. Und wann ich in Gebrauch der Geschöpffen so ungerecht, so undanckbar bin, wie wird es mir gehen? Es wird mit mir geschehen, daß mir GOtt endlich auch jene Geschöpff nehmen werde, die ich so übel brauche, und ich werde eines Tags in schwere Aengsten gebracht werden. Also laßt sich GOtt selbst vermelden. Idcirco convertat, & sumam frumentum meum in tempore suo, & vinum meum in tempore suo, & liberabo lanam meam, & linum meum. Dahero will ich umkehren, und nehmen mein Getrayd zu seiner Zeit, und meinen Wein zu seiner Zeit, und will loß machen mein Woll, und meinen Flachs. Wann ich zum Bösen brauche meine Güter, welche seine Geschöpff seynd, erkläret sich GOTT, er wolle die Hand umkehren: Convertar, und zu seiner Zeit wieder zuruck nehmen sein Ge-

Deut. 32, 15.

Os. 2. 9.

Getrayd, und seinen Wein, das ist, er wolle sie mir hinweg nehmen, und machen, daß ich sie nicht mehr habe. Kan ich mich verwunderen, oder beklagen, daß mir GOtt durch Trückne hinweg nehme die Saat, daß er mir durch Schaur und Hagel erschlage die Aecker, und Weinstöck, daß er mir verwirre meine Händel und Anschläg, wann ich die Güter, so er mir gibt, zu seiner Beleydigung brauche? Betrachte das Wort *liberabo* lanam meam. GOTT sagt, er wolle loß machen, oder erledigen sein Woll, seinen Flachs, das ist, er werde hinweg nehmen das Vieh, die Schaaf, den Flachs, und sagt, er wolle sie erledigen; weilen, wann dise Geschöpff gebraucht werden zur Beleydigung GOttes, sie gleichsam in der Gefangenschafft gehalten werden, in einem gewaltthätigen Stand, in einem Gebrauch, zu welchem sie nicht gemacht seynd, ja wider den Gebrauch, zu welchem sie gemacht seynd; und wann sie widerstehen kunten, wurden sie widerstehen, und wann sie sich selbsten aus deinen Händen erlösen, und in die Händ eines andern, der sie zu dem End, worzu sie erschaffen seynd, brauchen wurde, bringen kunten, so wurden sie sich erlösen; weilen aber sie selbsten sich nicht erlösen können, nimmet sich GOtt darum an sie zu erledigen, und dir zu nehmen: Liberabo lanam meam, & linum meum: Ich will erlösen

mein Woll, und meinen Flachs. Wahr ist es, daß GOTT uns manches mahl dise Güter hinweg nehme, uns Gelegenheit eines Verdiensts zu geben, gleichwie er gethan hat mit dem Job, mit dem Tobias, mit der heiligen Lydwina, und andern seinen Geliebten, deren einigen er genommen hat die Reichthumen, anderen die Gesundheit, anderen die Gedächtnuß, anderen die Freyheit: allein wann du recht nachdencken willst, so wirst du befinden, daß er öffters dise Güter denen hinweg nehme, welche sie mißbrauchen. Vile Jüngling einer starcken Natur verliehren die Gesundheit, weil sie dieselbe mißbraucht haben in Unlauterkeit: vile verliehren die Reichthumen, weil sie dieselbe mißbraucht haben in Liebs-Händlen, in Hoffarth, in Rach, in Gewaltthätigkeit: vil verliehren Treu und Glauben, weil sie dieselbe mißbraucht haben in Betrügereyen. Betrachte so vil dir bekannte Geschlechter, welche zu denen Zeiten unserer Voreltern einen Uberfluß hatten an allen Gütern, und jetzt Abgang leyden an allen Sachen, und du wirst sehen, daß sie gefallen seynd wegen dem üblen Gebrauch ihrer Habschafft. Erforsche dich, ob du ein Geschöpff mißbrauchest, und in billicher Sorg, GOtt werde dir dasselbe hinweg nehmen, bitte ihn, um Verzeihung des vergangenen üblen Gebrauchs, und nehme dir kräfftig für,

ins

ins künfftig niemahl mehr etwas übel anzuwenden. Mache, daß dir GOtt nicht maledeyen müsse wegen üblem Gebrauch jener Sachen, welche in der Welt genennet werden Benedeyungen, oder Seegen GOttes. Bist du gesund, reich, mit Gütern wohl versehen, so sagt die Welt, GOtt habe dich mit seinem Seegen überschüttet; wofern du aber dieselbe zum Bösen braucheſt, so vermeldet er, dise Benedeyungen werden von ihm mit seiner Maledeyung geschlagen werden. Maledicam benedictionibus vestris. Ich will verfluchen eure Seegen. Allwo der heilige Hieronymus anmercket, daß dise Seegen in Fluch veränderet werden durch den üblen Gebrauch derselben. Qui sanitatem abutuntur ad libidinem, & divitias vertunt in luxuriam, hi benedictiones Dei mutant in maledictionem. Welche die Gesundheit mißbrauchen zur Geilheit, und die Reichthum verwenden zur Unzucht, die verkehren die Seegen GOttes in Fluch.

Mal. 2. 2.

S. Hier. in Mal. 2.

7. Wann du in dem Fall bist, daß dir GOtt hinweg genommen habe die Gesundheit, oder andere Güter, welche du zur Sünd gebraucht hast, so sollest du nicht nur allein dich nicht beklagen, sondern vilmehr solches für ein grosse Gnad halten. Betrachte mit dem heiligen Bernhardo, daß die zum Bösen gebrauchte Güter zu unse-

rem

S. *Bern. ferm.* 35. rem Schaden werden: Quod accepit, vertitur ei in perniciem: Was er empfangen hat, wird ihm zum Untergang. Dahero wann wir solcher Güter beraubt werden, ist es uns ein Gutthat, gleichwie es ein Gutthat wäre, wann man einem Durstigen einen mit vergifftem Tranck angefüllten Becher aus der Hand nehmete: derselbe wurde zwar in seinem bitteren Durst verbleiben, aber doch sein Leben erhalten. So gar Seneca hat solches angemercket. Damnum imputas, spricht er; remedium est: Du halteſt es für einen Schaden; es ist aber ein Hülffs-Mittel. Befindest dich in disem Zustand, so folge nach dem Heil. Martyrer Hermogeni. Diser, zuvor ein Abgötterer, hernach ein Christ, ist von dem Kayser Maximino verurtheilt worden, hart gepeyniget zu werden. Es wurden ihm Händ und Füß abgehauen, und der fromme Heilige, ohne sich zu beklagen wider den Tyrannen, oder wider die Henckers-Knecht, sahe dem Streich mit unerschrocknen Augen zu, in eben dem bittern Schmertzen der Wunden mit gantz frölichem Gemüth zu GOtt sprechend: HErr, ich dancke dir, weil du mich durch Abhauung meiner Händ vergewisseſt, daß ich mit denenselben denen Götzen kein Opffer thun werde: weil du mich durch Abhauung meiner Füß versichereſt, daß ich mit denenselben nicht

Senec. de Remed. fort.

Metaph. ap. Sur. in vit. 10. Dec.

nicht mehr in die Tempel der falschen Götter gehen werde, und als er sahe, daß seine Händ, und Füß in das Feuer geworffen würden, widerholte er: ich dancke dir, O HErr, daß du hier jene Händ, und jene Füß brinnen lassest, welche ich so offt mißbraucht habe dich zu beleydigen. Also redete diser Heilige: also solleste in gleichen Gelegenheiten auch du reden. Wann du dich aufhaltest in eytlen, sündhafften Gedancken, und GOtt dir zuschicket einen grausamen Kopff-Schmertzen, so spreche: HErr, ich dancke dir, daß du mir hinweg nehmest die Bequemlichkeit dich zu beleydigen mit meinen Gedancken: nimmt er dir hinweg die Gesundheit, die du mißbrauchet hast, so sage: HErr, ich dancke dir, daß du mir die Gelegenheit entziehest dich zu beleydigen mit meiner Gesundheit. Nimmet er dir hinweg die Reichthumen, Treu und Glauben, die Freund, die Kinder; HErr, sage, ich dancke dir, weil mir auf solche Weiß die Reichthumen, das Vertrauen, die Freund, die Kinder nicht mehr dienen werden zur Sünd: habe vermeynt, der Verlust solcher Sachen sey ein Unglück; jetzt erkenne ich, daß es ein Artzney seye. Damnum putavi; remedium est. Hab es für einen Schaden gehalten, und ist ein Hülff-Mittel.

8. Endlich erwäge, daß, wann du die gleich-

gleichgültige Geschöpff zu gleichgültigem, das ist, weder gut- noch bösem Gebrauch anwendest, ohne sie zu heiligen auf jene Weiß, welche ich in nächst-folgender Abhandlung vortragen werde, du in Wahrheit keinen weesentlichen Schaden leydest, jedoch aber auch kein weesentliches Gut empfangest: dahero gehen sie dir zu Grund, und solltest du für kein geringes Ubel halten ein unnutzliche Verschwendung der Sachen, welche, besser gebraucht, dir ein ewiges Gut hätten zuwegen bringen können. Wann du biß auf dise Stund genossen hättest alle Reichthum, alle Ehren, alle Wollüsten des Salomons, was wurdest anjetzo zu haben befinden, wofern du disen Augenblick aus disem Leben wandern müßtest; Alles wäre verlohren. Dannenhero hat eben derselbige Salomon, als er zu seinem Alter gekommen, wegen seiner Fehler gewarnet worden, und den Betrug der Welt gemercket hat, alles mit bessern Augen, als zuvor, ansehend, aufgeschryen: Eytelkeit ist alles, was hier auf Erden geschätzet wird, im Himmel aber kein Ansehen hat: und nicht zufrieden, alle solche Ding nur einmahl eytel zu nennen, hat er es öffters widerholet, auf daß in allen dise Wahrheit wohl eingedruckt verbleiben möchte. Vanitas vanitatum, dixit Ecclesiastes. vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Eytelkeit, über

Eccl. 1. 1.

ber Eytelkeit, sprache der weise Prediger, Eytelkeit über Eytelkeit, und alles ist Eytelkeit. Man laßt sich so vil Mühe kosten einen Theil diser Erden zu erlangen: was nutzet es? Ein Geschlecht vergehet, und kommt ein anderes: bey seinem Abzug und Hinscheiden kan einer die Erden, so er besitzet, nicht mit sich tragen: die Menschen wandern, die Erden verbleibet, und gehet nicht mit ihnen. Man laßt sich so vil Mühe kosten, die Weeg der Sonnen zu begreiffen, und die Wässer auszuzircklen: die Mühe ist groß, weilen sie die Gedancken beschäfftiget in schweristen Dingen, die von menschlicher Wissenschafft nicht können erkläret werden: und was nutzet so grosse Mühe? andere verzehren sich in dem, daß sie sehen, und hören wollen, was immer zu sehen, und zu hören ist: sie verzehren sich in Durchblätterung der Bücher und Schrifften, um Erkanntnuß zu haben von denen vergangenen, und zukünfftigen Dingen. Ein Wissenschafft noch darüber zu erwerben, wendet man ein grosse Mühe noch darüber an, und hernach bleibet man dannoch in grosser Unwissenheit, alldieweilen von vergangenen Dingen wenige Merckmalen vorhanden seynd, und solche zimlich unrichtig, und vil unbetrüglich wahrhaffte Sachen, als da seynd, welche in der heiligen Schrifft

enthalten werden, seynd dunckel, und lassen sich auf unterschiedliche Weiß auslegen; mithin ist ein menschliche, nicht von GOtt geoffenbarte Wissenschafft auch ein Eytelkeit; Ecce universa vanitas: Sehe, alles ist Eytelkeit. Glaube mir darum, sagt Salomon: Ich ware König in Israel, und wollte von allen grossen Sachen wissen: jetzt aber finde ich, daß alles nur Eytelkeit seye. Ecce universa vanitas: Sehe, alles ist Eytelkeit. Als ich jung ware, sprache ich in meinem Hertz: ich will geniessen die Wollüsten, so ich im Uberfluß habe: hab sie verkostet, und gesehen, daß auch die Lustbarkeiten nur Eytelkeiten seye. Et vidi, quod hoc quoque esset vanitas. Und hab gesehen, daß auch dises Eytelkeit wäre. Habe mich gewendet zu dem Lust des Bauwesens, und der Haußwirthschafftlichen Aufmercksamkeit: habe gebauet grosse Palläst, aufgeführt hohe Gebäu, machen lassen Gärten, Fischweyher, Wasserleitungen, und dergleichen: habe gehalten einen zahlreichen Hofstab von Bedienten, gehabt sehr grosse Vieh- und Schaaf-Heerden, Silber, und Gold, Beuth, und Habschafften der Königen, und Ländern, unterhalten Musicanten, Singer und Singerinnen: habe meinem Sinn zugelassen, was er nur verlangte: hernach, als ich auf alle diſe Ding meine Augen geworf-

fen,

fen, hab ich gesehen, daß alles nur Eytelkeit seye, so mein Gemüth bestürtzte, und keinen Nutzen bringe. Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi. Ich sahe in allen Dingen Eytelkeit, und Bestürtzung des Gemüths: dann ob sie schon erworben, und genossen werden ohne Sünd, verbleiben sie doch nicht, verliehren sich, und gehen zu Grund: & nihil permanere sub sole: Und daß nichts verbleibe unter der Sonnen. Diese Wahrheit ist Sonnenklar. Was haben wir noch von allen Geschöpffen, die wir genossen haben in unserer Kindheit, in dem Knaben-Alter, in der Jugend? Was ist uns übrig von dem, was wir gestern genossen haben? Von dem, was wir heunt geniessen, was wird uns morgen überbleiben? Von dem, was wir zum Guten werden gebraucht haben, wird uns verbleiben der Verdienst, und die Belohnung: Von dem, was wir zum Bösen werden gebraucht haben, wird uns verbleiben das böse Gewissen, die Schuld, und Straff: Von dem, was wir weder wohl, weder übel angewendet haben werden, wird uns nichts überbleiben, alles zu Grund gehen, alles verlohren seyn. Lasset uns die Rechnung bey uns machen. Ist es dann nicht besser, daß wir uns der Geschöpffen bedienen GOtt zu lieben, und ihm zu dienen, dieselbe anwendende zu seiner Ehr, zur Lieb

Eccli. 2. 11.

gegen den Nächsten, und einen ewigen Schatz im Himmel zu gewinnen? O mein GOtt! es reuet mich, daß ich unnutzlich hingeworffen habe so vil Mühe und Sorgen. Es verdriesset mich, daß ich nicht gäntzlich ablegen könne dise meine armseelige Menschheit, wegen welcher ich, da ich aus Noth vile deiner Geschöpffen weder zum Guten, noch zum Bosen brauche, vil auch also brauche aus meiner Nachläßigkeit, und Unaufmercksamkeit; inskünfftig aber will ich aufmercksamer seyn, nicht mehr so vil zu verliehren, und, so vil ich mit deiner Gnad vermögen werde, will ich mich befleissen dieselbe zu brauchen zum Guten, und zu deiner Ehr, damit mir doch zum mindesten wenig zu Grund gehen.

XVI. Unterricht.

Vom heiligen Gebrauch der Creaturen.

1.

XVI. Tag. Zumahlen der mehriste Theil unsers Lebens verzehrt wird in solchen Ubungen, die an ihnen selbsten weder gut, noch bös seynd, wofern wir nicht einen Fleiß brauchen, auch dise zu heiligen, so folget, daß

daß der mehriste Theil unsers Lebens unnutzlich verlohren gehe. Speisen, schlaffen, Welt-Geschäfft führen, mit Menschen umgehen, uns frölich ergötzen, seynd unsere tägliche Beschäfftigungen, und jede Zeit ist verlohren, ohne Frucht für die Ewigkeit, wann wir nicht auch diese Beschäfftigungen zu Nutzen machen können durch ein geistliche Haußwirthschafft. Dannenhero müssen wir lernen, allen sonst gleichgültigen Gebrauch der Geschöpffen zu heiligen. Wir können sie aber heiligen

I. Durch ein recht heilige Meynung.

II. Durch Untermischung einer heiligen Abtödtung.

III. Durch Aufmunterung zu einer heiligen Erinnerung.

2. Es ist kein Werck, so gleichgültig es auch seyn möge, welches nicht verdienstlich, und heilig gemacht werden könne. Wann ein solche Ubung unserem freyen Willen unterworffen ist, kan sie von unserem freyen Willen zu GOTT geordnet werden: wird sie von uns zu GOTT geordnet, wird sie schon verdienstlich und heilig: und also dieselbe ordnen, ist das Amt einer heiligen Meynung. Omnis actus, lehret der Englische Doctor, humanus, qui subjicitur libero arbitrio, si sit relatus ad Deum, potest esse meritorius. Ein jede menschliche Würckung, so dem freyen Willen unterworffen ist, kan verdienstlich seyn, *S. Th. 2. 2. q. 2. a. 9.*

wann sie zu GOtt verordnet wird. Gleichwie ein Gebäu unterstützet wird von denen Saulen, und die Saulen von ihrem Untersatz; also beruhet unser geistliches Leben auf denen Tugenden, die tugendliche Würckungen aber auf der guten Meynung. *S. Greg. in Moral.* Sicut fabrica, , sagt der H. Gregorius, columnis, columnæ autem basibus innituntur; ita vita nostra in virtutibus, virtutes autem in intentione intima subsistunt. Der allezeit würcket mit aufrechter Meynung, würckt allezeit mit der Tugend. Derohalben der Apostel Paulus uns ermahnet, daß wir in allen Sachen einen aufrichtigen Sinn haben sollen, GOtt durch selbe zu verehren. Speisest du? sagt er: so speise zu der Ehr GOttes. Trinckest du? so trincke zu der Ehr GOttes. Gebraucheſt du dich einer ehrsamen Erquickung? erquicke dich zu der Ehr GOttes. Mit einem Wort, was du immer thust, das thue mit der Meynung, dardurch GOtt zu verehren. *1. Cor. 10. 31.* Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliquid facitis, omnia in glòriam Dei facite; ihr esset, oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr GOttes. Also muß ich es anstellen, wann ich auch durch gleichgültige Verrichtungen mir einen Schatz der Verdiensten zum Himmel versammlen will. Aber wie kan ich in dergleichen Würckungen die Meynung haben, GOtt zu verehren?

3. Der

3. Der Heil. Johannes Chrysostomus lehret uns diſes: es beſtehet in der Beweg-Urſach, oder in dem Abſehen, welches wir uns in unſeren Würckungen vorſtecken; Diſe Beweg-Urſach und Abſehen kan löblich und heilig ſeyn, auch in ſolchen Würckungen, die ſonſt weder gut, weder bös, ja die auch bequemlich ſeynd. Cauſa actum poteſt decorare. Opus non ex ſe, ſed ex cauſa fit crimen. Die Urſach kan das Werck zieren. Das Werck wird nicht boßhafft von ſich ſelbſt, ſondern aus dem Abſehen und ſeiner Urſach. Du kleideſt dich prächtig an, und ſchmückeſt dich trefflich herfür. Das Werck iſt weder gut, weder bös. Du kleideſt dich alſo, damit du an dich zieheſt, oder bey andern erhalteſt ein verbottene Anmuthung. In diſer bösen Meynung beſtehet dein Sünd: opus non ex ſe, ſed ex cauſa fit crimen; das Werck wird nicht aus ſich ſelbſt boßhafft, ſondern aus dem Abſehen. Du kleideſt dich aber alſo, demjenigen zu gefallen, dem GOtt will, daß du gefallen ſolleſt. Durch dein aufrichtige Meynung wird dein Aufbutz verdienſtlich. Cauſa actum poteris condecorare; Durch das Abſehen kanſt du dem Werck ſein Zierd geben. Die Jezabel hat ſich hervor geſchmuckt und aufgebutzt, die Augen des Jehu an ſich zu ziehen, und desjenigen Lieb zu gewinnen, der erſt jetzt

S. Chryſoſt. tr. de Symb.

ihren Sohn ermordet hatte: und GOTT hat gemacht, daß sie von einem Fenster herunter gestürtzt worden. Die Esther hat sich auf das prächtigste bekleidet, denen Augen ihres königlichen Gemahls zu gefallen, weil sie desselben Gunst sehr vonnöthen hatte zu Beschützung des Volcks GOttes. Die Judith schmuckte und butzte sich auch, so vil ein Frauenzimmer kan, dem Holofernes wohl zu gefallen, damit er sie in sein Gezelt ruffte, und sie hiemit Gelegenheit bekommete, ihr grosses Vorhaben auszuführen, welches ihr GOTT eingegeben hatte, nemlich durch Ermordung des stoltzen Feinds das belagerte Bethulia zu entsetzen; und hat GOTT solcher Aufbutz nicht allein nicht mißfallen, sondern er vermehrte auch ihr Schönheit, und beglückte ihr Unternehmen.

4. Du geheſt hin, ein kostbahre Zurichtung und Auszierung einer Kirch, oder offener Straſſen zu besehen, durch welche ein Umgang angestellt wird; und geheſt dahin aus bloſſem Fürwitz. Da seynd deine Schritt und Tritt verlohren, non ex se, sed ex causa, nicht aus sich selbst, sondern wegen der Ursach. Geheſt du aber dahin, ein Freud zu schöpffen über die Ehr, welche durch solche Auszierung dem höchsten GOTT erwiesen wird, und dir darvon einen herrlichen Abriß zu nehmen, GOtt mit kostbaren Geschöpffen zu verehren, welche

che er zu unserm Gebrauch gegeben: da gedeyen dir deine Schritt und Tritt zu einer grösseren Glori im Himmel. Causa actum potierit condecorare; die Ursach zieret das Werck. Herodes, und Zachäus haben verlangt Christum den HErrn zu sehen: der erste aus Fürwitz, der andere aus Andacht. Der erste hat ihne gesehen und verachtet: der andere sahe ihn, und wurde geheiliget.

5. Du bist gesparsam aus Geitz, und gar zu starcker Anklebung an das Geld; und dein Gesparsamkeit ist verlohren, non ex se, sed ex causa, nicht aus sich selbst, sondern aus der Ursach. Sparest du aber derentwegen, damit du deine Töchter ehrlich versorgen, heilige Messen halten, denen Armen beyspringen könnest; da gewinnest du mit deiner Gesparsamkeit einen Schatz im Himmel. Causa condecorat actum: Die Ursach ziert das Werck. Judas wolte haben, die kostbare Salb solle nicht also verschwendet werden; aber sein Willen war diebisch; dann seine Meynung ware, die Salb zu Geld zu machen, und daraus seinen Vortheil zu spihlen. Christus der HErr liesse die Brosamen zusammen klauben, die von Erquickung des Volcks waren überblieben; und sein Will war gantz heilig, weil er verlanget, daß solche Uberbleibslen einer Menge anderer Bedürfftigen zu-

kommen sollten, darmit ernähret zu werden. Also gehet es in allen andern Sachen, die an sich selbst weder bös weder gut seynd. Die Meynung gibt einer jeden Würckung den Werth und Verdienst. Aus diser Ursach ermahnet uns der heilige Gregorius, über unsere Meynungen wohl wachbar zu seyn. Vigilanti cura mens percurrat opera nostra. Intentio nobis nostra pensanda est, ut nihil temporale in his, quæ agit, appetat; totam se in æternitatis soliditate figat; mit wachbarer Sorg soll unser Gemüth unsere Werck durchforschen. Unser Meynung müssen wir abwägen, daß sie nichts zeitliches in denen Verrichtungen verlange, sondern sich völlig auf den Grund der Ewigkeit steiffe.

6. Derowegen durchforsche deine gewohnliche und alltägige Verrichtungen, und dencke nach, mit was für einer Meynung du selbige vor GOtt angenehm machen könnest. Studierest du? so studiere mit der Meynung, deinen Eltern zu gehorsamen; die Zeit nicht müßig zu verliehren; dich geschickt zu machen zu dem, was GOtt von dir im übrigen Lebenslauff verlangen wird; oder die Unwissende unterrichten zu können; oder mit deiner Wissenschafft dem Nächsten zu Hülff zu kommen. Hast du ein Dienerschafft unter dir? so halte sie mit der Meynung, daß du dei-

nen

nen Neben-Menschen von dem müßigen Bettel-Stand entferneſt, und eines Theils ihrer armen Freundſchafft helffeſt. Biſt du ein Handwercker, ſo kanſt du GOtt dein Arbeit aufopffern mit der Meynung, ſeinen heiligen Willen zu vollziehen, welcher dich arm gebohren werden laſſen, damit du mit deiner Hand-Arbeit deine Nahrung ſucheteſt. Begiebſt du dich zu einer ehrlichen Ergötzung? kanſt du ſie verordnen dahin, daß du dein Gemüth aufgeraumt erhalteſt, und tauglich zu jenen Verrichtungen, welche dir von GOtt auferlegt worden. Bey Speiß und Tranck kanſt du die Meynung haben, deinen Leib zu ernähren, damit er der Seel, Leib und Seel aber GOTT dienen. Glückſeelig biſt du, wann du in allen deinen Verrichtungen auf ein ſo heilſame Weiß deine Meynung wirſt anzuordnen wiſſen.

7. Wann du aber ſo weit nicht gelangen kanſt, ſo wiſſe, daß unſer Will ein Werck auf unterſchiedliche Zihl und Abſehen richten könne, wo eines dem andern nicht im Liecht umgehet. In unſeren Wercken einzig und allein nach GOTT zihlen, iſt das beſte, aber nicht eben ſo leicht; eintzig und allein uns ſelbſten ſuchen, iſt leicht, aber unlöblich. Uns ſelbſt aber mit ſolcher Maas ſuchen, daß wir anderſeits GOtt zu ſuchen nicht vergeſſen, iſt zwar nicht auf das vollkommniſte gehandlet; jedoch iſt es

löb-

löblich, nicht unverdienstlich, weder zu beschwerlich. Du hast ein Freud an der Jagdbarkeit: da kanst du neben der unschuldigen Ergötzung, die du darinn suchest, auch das Absehen haben, den Leib in etwas abzumatten, damit er gegen der Seel sich minder reitstättig erzeige, oder wenigist, damit du den Müßiggang vermeidest. Du gibst in der Handelschafft genaue Acht auf deinen Nutzen: da kanst du neben deinem Vortheil noch das Absehen haben, deinen Kindern Vorsehung zu thun, wie es einem guten Vatter zustehet: oder denen Armen besser helffen zu können, wie es sich auf einen Christen gebühret. Du bist geneigt zum Pracht und herrlicher Aufführung: wann dise noch inner denen Schrancken deines Vermögens sich haltet, so kanst du nebenbey die Meynung haben, den Kauff- und Handwercks-Leuthen einen liebreichen Gewinn zukommen zu lassen. Grössern Ansehens halber führest du ein grosse Dienerschafft: so habe dann zugleich die Meynung, so vil arme Leuth von denen Lastern des Bettels abzuhalten.

8. Der H. Winocus, vormahlen ein vornehmer Hofmann, alsdann aber demüthiger Mönch, hielte in seiner Zellen ein Hand-Mühl, und wann er vom Gebett etwas müd worden, triebe er dise Arbeit für sein Kurtzweil. Aber neben

seiner

seiner Erquickung, die doch auch mühsam ware, hatte er auch das Absehen, seiner eignen und anderer Armen Bedürfftigkeit vorzusehen, indem er für sich und andere mahlete. Aptavit sibi molam quamdam, quam subinde manibus versando, suis pauperumque utilitatibus servire coëgit. Nachdem er älter, und die Kräfften schwächer worden, diente ihm seine Mühl schon nicht mehr zur Kurtzweil, sondern allein zur Arbeit und Müdigkeit. Nichts desto weniger weil er noch das andere Absehen vor sich hatte, denen Armen damit zu helffen, legte er dannoch sein abgeschwächte Hand an die Mühl. Und hat auch GOtt durch ein Wunderzeichen erwiesen, wie wohl ihm das gute Gemüth und aufrichtige Meynung seines Dieners gefallen habe: dann, ohne daß Winocus noch ein Hand anwendete, hat der Mühlstein auf göttlichen Befehl sich selbsten umgedrehet, und ware zum Mahlen kein andere Mühe mehr vonnöthen. Deus parcere volens labori fessi senis sui, fecit molam sua sponte circumagi, consulens famuli sui, & defessæ ætati, & necessitati: GOtt liesse die Mühl von sich selbsten gehen, den guten Alten zu verschonen, und dannoch seinem Diener in der Nothdurfft zu helffen. *Surius in vit. 6. Nov.*

9. O GOtt! wann ich Zeit meines Lebens allzeit dise Aufmercksamkeit gehabt

habt hätte, niemahl mich ohne dich zu suchen, was grosses Wohlgefallen hätte ich dir erwiesen! was grossen Schatz der himmlischen Verdiensten hätte ich mir gesammlet; O mich Unglückseeligen, der ich allein aus lauter Nachläßigkeit den grösseren Theil meiner Verrichtungen verlohren habe! Hinfüran will ich aufmercksamer seyn, meine Meynung auf dich zu richten: und wann ich so vil Geist nicht habe alles zu würcken nur allein wegen dir, so will ich wenigstens mit allen andern meinen Meynungen auch dise vereinigen, dir wohl zu gefallen.

Es bleiben noch zwey Stück zu betrachten über, die im Anfang vorgebracht worden. Dermahlen aber verlange ich, daß du nur gründlich erwegest, was ich bißhero gesagt, damit du den Gebrauch der mittleren und gleichgültigen Creaturen durch ein heilige Meynung verdienstlich zu machen erlernest. Die übrige zwey Stuck will ich dir in folgenden Unterrichten erklären.

XVII.

XVII. Unterricht.

Wie die gleichgültige Verrichtungen verdienstlich zu machen durch Einmischung einiger Abtödtung.

1.

XVII. Tag.

Die anderte Manier und Weiß, gleichgültige Verrichtungen heilig und verdienstlich zu machen, bestehet in deme, daß man dieselbe vereinige und vermische mit einer Ubung der Abtödtung. Dergleichen seynd leicht; seynd ein Genugthuung; seynd GOtt sehr angenehm.

I. Seynd sie leicht, weil sie kurtz seynd.
II. Seynd sie ein Genugthuung, weil sie ein Straff seynd.
III. Seynd sie GOtt sehr angenehm, weil sie seynd Uberwindungen unserer bösen Neigungen.

2. Beständig in allen Sachen ein unabläßliche Abtödtung seiner selbst suchen, ist ein solches Meister-Stuck der höchsten Vollkommenheit, daß auch die eyfrigste Heilige diser Welt mit harter Mühe dahin

hin gereichen. Ein jede Unbequemlichkeit, wann sie auch an sich selbst nicht schwer ist, kommet dannoch sehr hart zu erdulten, wanns in die Länge währet. Daß man aber dann und wann unter gemeine und gleichgültige Verrichtungen, wann sie auch ergötzlich, einige Abtödtung seiner selbsten einmische, ist kein Sach von gar grosser Beschwerlichkeit. Es ist daran nur dises unbequem, daß man sich der natürlichen Neigung widersetzen muß: jenes aber ist leicht, welches nur in einer augenblicklichen Hitz und Eyfer bestehet. Bilde dir den David vor, als er im grösten Durst nicht das nächste beste Tranck verlangte, sondern von demjenigen Wasser, welches in der Cistern zu Bethlehem unweit dem Stadt-Thor aufbehalten wurde. Er hatte sein Begierd kaum zu erkennen geben, da ihme bald das verlangte Wasser von drey starckmüthigen Kriegs-Männern dargebracht wurde, welche mit ihrer grösten Gefahr mitten durch die feindliche Völcker gebrochen, und nicht minder Glück als Hertz gehabt nacher Bethlehem durchzudringen, und von dannen wiederum zum königlichen Gezelt zuruck zu kommen. Es hat dem David mißfallen, daß er durch unbesonnene Entdeckung seiner Begierd Ursach gewesen, daß drey seiner Vertrautisten ihr Leben so gefährlich auf den äussersten Spitz gesetzt hatten;

darum

darum wollte er gar nicht davon trincken, sondern wandte sich zu GOtt, und reichte ihm von disem Wasser ein heldenmäßiges Opffer. Noluit ergo bibere. Sed magis libavit eam Domino. Er hat nicht trincken wollen, sondern hat es vilmehr GOTT aufgeopfferet. Es ware hierinn ein grosser Verdienst; er hat aber darbey keinen langen Streit auszustehen gehabt, weilen ja zu Verschüttung dises Wassers nur ein eyfferiger und augenblicklicher Entschluß erkleckte. 2. Reg. 23. 1. Paral. 11.

3. Der heilige Bernardus hat keinen Zweiffel getragen, die Beschwerlichkeit des geistlichen Lebens mit der Beschwerlichkeit der Marter zu vergleichen, eintzig darum, weilen die Marter beschwerlich ist wegen der Grausamkeit, das Closter-Leben aber wegen der Langwierigkeit. Acerbitate quidem mitius, sed diuturnitate molestius; das Closter-Leben ist milder der Schärffe nach, aber verdrüßlicher wegen der Länge. Ich will dir aber darum kein Marter vorschlagen, oder gar zu schmertzhaffte Abtödtungen. Ein kurtzes Zeitlein die Augen niderschlagen, und das Angesicht abwenden; ein unnöthiges Wort verschweigen; ein Stichred durch die Ohren gehen lassen, ohne darüber zu stutzen, sondern thun, als wann mans nicht gehört hätte; sich enthalten von einem

nem kleinen Bissen einer angenehmen Speiß; einen unnützen Fürwitz ein kleine Zeit im Zaum halten; einmahl unterlassen, zu einer ehrlich- und frölichen Gesellschafft zu gehen; ein wenig ehender davon gehen, wann dich die natürliche Neigung mahnet noch länger zu bleiben; in ein Kirchen hinein dich begeben, ein kleine Weil das Hochwürdige Sacrament anzubetten, wann dich ohne dem der Weeg vorbey traget: diſe seynd lauter Abtödtungen, welche weder Schläg, weder Blut kosten; sie seynd auch dem menschlichen Respect nicht unterworffen, weil sie von Leuthen nicht gemerckt werden; sie verhindern dein Recreation nicht, dann sie seynd kurtz und bald fürüber, daß dir dannoch Zeit genug überbleibet zu denen Ergötzungen, welche du mit solchen Abtödtungen untermischest.

4. Der Heil. Franciscus Borgias, da er noch weltlich war, ergötzte sich mit dem Jagen, und begab sich sehr offt mit seinen Falcken auf das Feld hinaus. Aber eben bey diſem Jäger-Lust schluge er die Augen nieder just in selbem Augenblick, da der Falck sich gegen dem Raub schwange, und die Begierd zuzusehen zum grösten ware: dahero er darnach mehrer Zufriedenheit fande wegen einer augenblicklichen Abtödtung, als er aus seiner langen Jagdbarkeit Erquickung genosse. Du hast so

vil

vil Hertz nicht, dich aller deiner Wohlgelegenheit, und aller deiner ehrlichen Ergötzung zu entschlagen. Es kommt dir gar zu melancholisch vor, allezeit in der Buß zu leben. GOtt erfordert auch dises nicht von dir. Es ist aber dises ja kein trauriges Leben, wann man währender Zeit einer langen Ergötzung ein kurtze und villeicht nur augenblickliche Abtödtung einmischet. Wann du einen Bissen von einer Speiß, worzu du mehr Neigung hast, ligen lassest, kanst du doch ein herrliche Tafel geniessen. Es wird dir die Freud einer ehrlichen Gesellschafft, oder unschuldigen Spihls nicht benommen, wann du schon ein wenig ehender dich darvon macheſt, als deine Neigung dir eingibet. Es wird dir auch dein Lust, neue Zeitungen von Kriegs- und anderem Welt-Weesen nicht aufgehoben, wann du ein wenig warteſt, deroselben Wissenschafft zu bekommen. Es entgehet dir nichts von der Ergötzlichkeit eines angenehmen Trancks, wann du wenigst ein eintziges Gläßlein dir mit Wasser ungeschmack macheſt; oder wann du dich gar darvon enthalteſt, wo es nicht nothwendig, oder schädlich, und der Gesundheit ungelegen ist, darfür du die Unkosten deinem GOtt durch ein Allmosen aufopfferen kanſt.

5. Gedencke, daß du vil Sünden schon begangen habeſt, und annoch alle Tag

vil begehest. Wann du auch niemahlen tödtlich gesündiget, so gehet doch kein Tag vorbey, an dem du dich nicht einiger läßlichen Sünden schuldig befindest: so geziemet sich dann, auch für dise ein Buß zu verrichten. Durch die Reu, und Sacramentalische Beicht wird die Schuld durchstrichen und ausgelöschc: es wird auch die Straff abgekürtzt; aber, ins gemein zu reden, nicht völlig und gäntzlich aufgehoben. Die ewige Straff, so für die Todsünden ausgesetzt, wird von dem versöhnten GOtt in ein zeitliche verändert; und von der zeitlichen Straff, welche für läßliche, und für schon nachgelaßne Todsünden bestimmet, wird einiger Theil abgezogen; es bleibt aber vil darvon noch über; und weilen wir täglich die läßliche Sünden vermehren, so legen wir dem Feuer alle Täg neue Scheiter zu, und wird die Brunst immerzu länger. Also ist es: impunitum non debet esse peccatum; die Sünd muß nicht ungestrafft bleiben; dises erfordert die göttliche Gerechtigkeit. Hieraus macht der Heil. Augustinus den Schluß: quia impunitum non debet esse peccatum, puniatur à te, ne tu pro illo puniaris? Weilen die Sünd nicht muß ungestrafft bleiben, so soll sie von dir gestrafft werden, damit nicht du für sie gestrafft werdest.

S. Aug. de util. agend. pœnitent.

6. Von dem König David, da er im Durst

Durst das Wasser ausgeschüttet, und GOtt aufgeopffert, sagt der Heil. Gregorius: licebat ei bibere, si voluisset; sed quia illicita se fecisse meminerat, laudabiliter & à licitis abstinebat; Er hätte ohne einigen Scrupel trincken können, wann er gewolt hätte. Aber er hat sich wollen abtödten, und von einer erlaubten Sach enthalten, weilen er sich erinnerte, seinen GOtt mit unerlaubten Dingen beleydiget zu haben. Wir haben gesündiget, und dannoch fahren wir fort gar vil zu sündigen: unfehlbar müssen wir darfür entweders genug thun, oder genug leyden. Genug thun bestehet in dem, daß wir GOtt einige Straff- und Bußwerck aufopfferen, welche von ihm aufgenommen werden, entweders gantz oder zum Theil diejenige Straff abzurechnen, die wir für sein Beleydigung auszustehen schuldig wären. Genug leyden aber ist, so vil ausstehen, als bey dem göttlichen Gericht zu vollkommener Abzahlung unserer Schuld geschlagen und aufgeschrieben. Die Genugthuung geschicht in disem Leben: genug Leyden ist vorbehalten in das andere Leben. Und weilen man in der Höll niemahlen so weit gelanget, daß man genug leyde, so wird ein Verdammter niemahlen zu leyden aufhören. Im Fegfeuer wird das Leyden zwar ein End haben, die Peyn aber ist lang- S. Greg. l. 9. Regist. Epist. 39.

wierig, und schwer. Ein jedes Buß-Werck, welches du jetzund im Stand der Gnaden GOtt aufopfferest, vermindert dir jene so harte Straff, und du kanst dergleichen öfftere Abtödtungen mit solchem Nutzen üben, daß du von selber gäntzlich, oder grösten Theils befreyet werdest.

7. Wann du hieraus bey dir selbst die Rechnung machetest, wurdest du befinden, daß du unter allen Buß-Wercken keine leichtere nicht habest, als dise Abtödtungen, welche, wie ich dir vorgestellt, unter deine Ergötzungen, und andere gewöhnliche Verrichtungen können eingemischt werden. Eines Theils seynd sie beschwerlich, aber eben darum zur Genugthuung dienlich: anderer seits, weil sie kurtz und gleichsam augenblicklich seynd, matten sie das Gemüth nicht ab, schwächen den Leib nicht, fallen auch denen Sinnen nicht zu lang verdrüßlich. Melior est modica amaritudo in faucibus, quàm igneum tormentum in visceribus, besser ist, sagt Augustinus, besser ist, ein wenige Bitterkeit in dem Schlund, als ein feuriges Torment in dem Innersten des Leibs. O mein GOtt! wann ich daran gedencke, daß ich dich beleydiget habe, solte ich allezeit die Buß-Gürtel um die Seiten, die Geissel in der Hand tragen: ich sollte mich ausmerglen mit Fasten, alles das Meine unter die Arme austheilen, alle menschliche

S. August. de decem chord.

Freud

Freud ausschlagen, damit ich nur dir etwas aufopffern könte zur Genugthuung für meine Sünden. Wie vil mehr soll ich dir dise kleine Abtödtungen aufopfferen, welche, so klein sie auch seynd, du dannoch annimmest, und genehm haltest, weilen du aus Mitleyden gegen meiner Schwachheit dich würdigest darfür mir gnädiglich nachzulassen so vil weit grössere Peynen, die ich verschuldet hätte. Ich erkenne, O mein GOTT, dein unendliche Gütigkeit, und liebe sie: ich dancke dir, daß du dich gegen mich unwürdigsten einer so grossen Barmhertzigkeit gebraucheſt.

8. Ja, seye vergewisset, daß dise Abtödtungen, welche gleichsam als Blumen in deine tägliche gemeine Verrichtungen eingestreuet werden, dem höchsten GOTT über die massen angenehm seyen. Sie seynd zwar klein; sie seynd aber auch lauter Uberwindungen deiner Anmuthungen; sie seynd Unterwerffungen deines Willens nicht allein nach dem Gebott GOttes, sondern auch nach dem blossen Wohlgefallen GOttes; sie geben mit wenigem zu erkennen ein vollkommene Bereitwilligkeit, hinfüran auch in mehrerem getreu zu seyn. Qui fidelis est in minimo, & in majori fi- *Luc. 16.*
delis est: der in dem kleinsten getreu 10.
ist, der ist auch getreu in dem grösseren. Die Aufmercksamkeit, wie du GOtt

in kleinen Sachen wohlgefallen mögest, wird dich anleiten, daß du ihm ein anders mahl auch in grösseren wohlzugefallen trachtest. Die Abtödtung einer kleinen Begierd bey dem Heil. Macario von Alexandria hat gemacht, daß ihme der grosse Heil. Abbt Antonius den hohen Tugend-Staffel vorgesagt, zu dem er gelangen wurde. Es ware Macarius Gast in der Zell des Antonii, und als er etwelche auserlesene Palmzweig erblickte, welche der Heilige Abbt kunstreich gearbeitet hatte, bekame er darzu einen Lust, und bate ihn darum. Antonius aber hat die Tugend des Macarii auf die Prob führen wollen, und ihm geantwortet: ne concupiscas res proximi tui; Mein Sohn, du sollt nicht begehren deines Nächsten Gut. Auf dise Antwort hat Macarius alsobald sein junge Begierd im Zaum gehalten, und ohne ein Wort dargegen zu melden, dise sein Begierd GOtt geschencket. GOtt hat gleich gezeigt, wie angenehm ihm dises gewesen: er hat ein wunderbahre Flamm geschickt, welche die Palm-Zweig um und um gelecket und angebrennt, zum Zeichen der brinnenden Lieb und Abtödtung, mit welcher ihm selbe Macarius aufgeopffert hatte. Darauf Antonius zu ihm gesagt: ecce Spiritus sanctus requievit in te; erisque mihi deinceps hæres mearum virtutum; siehe, mein Macari, der

Pallad. l. 8. de vit. Patrum. c. 19.

Heil.

Heil. Geist ruhet in dir; hinfüran wirst du Erb seyn meiner Wunder und Tugenden. Es war ein kleines Weesen ohne jener kunstreichen Palmen-Arbeit zu leben, als dero Macarius gar nicht bedürfftig ware: GOTT aber hat mit grösstem Wohlgefallen aufgenommen, daß er daran so geschwind seinen Lust überwunden hat.

9. Es ist nichts grosses, ein Aug auf den Boden werffen, ein Wörtlein verschweigen, einen Bissen von der Speiß entrathen, ein angenehme Ergötzung unterlassen; aber in so kleinen Sachen ist doch groß die Uberwindung, mit der wir unser Neigung bezwingen. Den Gebrauch diser Abtödtung hatte in starcke Gewohnheit gebracht ein Mönch, Merulus genannt, in dem Closter des Heil. Gregorii; und vor seinem Tod hat ihn GOtt sehen lassen die schöne Cronen, die er ihm in dem Himmel geflochten hatte. Einstens in der Fruhe sahe Merulus unverhofft von dem Himmel herabfahren drey sehr schöne Kräntz von denen auserlesnisten Blumen, welche alle sich auf sein Haupt gesetzt. Nach welchem er gleich erkrancket, und schon auf Erden wegen seinen Victorien gekrönet, bald darauf mit höchster Freud abgeschieden, seinen völligen Triumph in dem Himmel zu vollbringen. Und hat sich die Krafft der Blumen-Kräntzen gewisser massen auch in den Leib selbsten ergossen; *Bellar. l. 1. c. 1.*

dann als man nach vierzehen Jahren sein Grab eröffnet, ist der allerlieblichste Geruch hervor gegangen. Lasset uns auch solche Kräntz flechten, mit Untermischung dergleichen Abtödtungen in unsere tägliche sonsten gemeine Werck. Dergleichen Gebrauch wird uns anführen zu einer Ruhsamkeit des Geists, mit welcher wir uns angewöhnen, unseren Willen zu verlaugnen, und unsere Begierden abzutödten, also daß wir daran kein Beschwernuß mehr empfinden.

Pallad. in vitis Patrum.

10. Dises hat erfahren der Heil. Dorotheus, wie Palladius erzehlet. Er fangte an zu zweifflen, ob er wahrhafftig auf dem rechten Weeg zum Himmel wäre; dann weil er verstanden, daß man dahin nicht gelange, als durch Creutz und Leyden, geduncke ihn, er habe kein Creutz, weder etwas zu leyden. Dubitare cœpit, securamne & rectam viam teneret in cœlum; quod per tribulationes multas, quas ipse non experiebatur, aditus pateret ad cœlum. Disen seinen Zweiffel truge er einem vortrefflichen geistlichen Lehrmeister vor, und bekame zur Antwort; metum omnem deponeret, tranquillitatem illam natam esse ex mortificandi studio. Er solle sein Forcht ablegen; dann die Ruhsamkeit, mit welcher er weder Creutz, weder Widerwärtigkeit empfinde, entspringe aus beständiger Gewohnheit der Abtöd-

tödtung. O HErr, ich kenne selbst solche Leuth, die sich niemahl verwirren lassen, die immerzu ruhig und aufgeraumt seynd; dise gute Beschaffenheit haben sie daher, weil sie ihnen angewöhnt haben, auf ein gewisse Weiß über alle erschaffene Ding erhöhet zu seyn; und dise Gewohnheit haben sie erworben durch öfftere Abtödtung ihrer selbst. O mein HErr, auch ich will mir disen Fleiß angelegen seyn lassen. Ich hoffe, es werde mich mit deiner Gnad nicht so hart ankommen, als ich mirs vorhin eingebildet. Was kan ich dir geringeres aufopfferen, als gewisse und augenblickliche Abtödtungen meiner selbsten? Es ist doch mein Schuldigkeit, daß ich dir eine Genugthuung leiste für meine Sünden; und daß ich nachdencke, wie ich so grosse Peynen verminderen könne, die ich darfür verdient habe. Mein Armseeligkeit und mein gar zu schwacher Geist kan dir sonst nichts aufopfferen, als nur kleine Sachen. Derowegen hoffe ich, eben dise werden dir angenehm seyn, als ein Vorbereitung zu grösseren, welche ich zwar noch nicht vermag, aber doch von Hertzen darnach verlange und seuffze.

XVIII. Unterricht.

Wie man gleichgültige Sachen zu Nutzen machen könne, wann man daraus einen heiligen Gedancken ziehet?

I.

XVIII. Tag.

Es kan ohne Beschwernuß nicht geschehen, daß unsere Meynungen recht und vollkommentlich gerichtet werden, absonderlich in solchen Sachen, und Verrichtungen, worzu wir einen besondern Lust haben. Es ist nicht hart, ein aufrichtige und reine Meynung wird leicht gemacht, wann wir uns etwas schweres aufzunehmen einlassen; nicht also aber geschihet es, wann wir etwas ergötzliches zu thun haben. In dergleichen Sachen kan leicht geschehen, daß wir uns, aber fälschlich, einbilden, wir verrichten alles wegen GOtt: es ist aber nicht eben so leicht, daß wir in der Wahrheit wegen GOtt würcken. Kurtze Ubungen der Abtödtung einmischen, ist leichter; dises kan aber nicht geschehen ohne einige Ungelegenheit; sonsten wäre es nicht erklecklich für unsere Sünden

den ein Genugthuung zu leisten. Es gibt aber die dritte Manier, den Gebrauch gleichgültiger und gemeiner Sachen heilig und verdienstlich zu machen. Und diese bestehet in dem, daß wir solche Ding dahin anwenden, daraus zur Tugend uns aufzumuntern, und nutzbahres Nachdencken zu schöpffen. Ist also zu betrachten,

I. Wie dises anzustellen seye;
II. Was Nutzen daraus entspringe.

2. Betreffend die Weiß und Manier, gibt uns der Heil. Basilius unterschiedliche an die Hand. Bibis vinum? memento illius, qui illud tibi dedit ad lætitiam, & infirmitatum solamen. Trinckest du, sagt er, einen angenehmen Wein? Gedencke an GOtt, der ihn dir gegeben hat zu einer ehrlichen Frölichkeit, und zur Erquickung deiner natürlichen Schwachheit. Tunicam indueris? gratias agito benigno Datori. Kleidest du dich? Sage Danck dem gütigen GOtt, der dir die Kleidung schaffet. Suspicis in cœlum, & siderum pulchritudinem? procide Deum, & cole eum, qui cuncta hæc in sapientia condidit. Siehest du Himmel und Stern an? Anbette den weisen und allmächtigen GOtt, der alles dises erschaffen har. DEO gratias age, qui hæc omnia ad tuum commodùm

S. *Basil. homil. in Julittam Mart.*

modum creavit, & ordinavit, ut Creatorem agnoſcas, ames & laudes. Mit einem Wort: in allen Sachen haſt du GOtt zu dancken, der alles zu deinem Nutzen erſchaffen, und verordnet hat, damit du ihn erkenneſt, liebeſt und lobeſt.

3. Wann du derowegen aus diſer andächtigen Ubung dir einen Frucht wilſt ziehen, iſt nothwendig, daß du von Anfang, weil du bißhero deinen Geiſt noch nicht daran gewöhnet haſt, gleich bey der fruhemorgigen Betrachtung dich beſinneſt, was du beyläuffig bey Tags für Verrichtungen vor dir habeſt, oder zu haben pflegeſt, was für Begebenheiten dir begegnen können, was für Zeitvertreib du brauchen werdeſt. Studiere einiger maſſen darüber nach, und beobachte, zu was für guten Gedancken ſie dich anweiſen können; nimme dir vor die Gelegenheit in Obacht zu nehmen, und zu ſeiner Zeit denenſelben Folge zu leiſten. Du wirſt finden, daß einige Sachen denen Sinnen angenehm fallen; und alsdann kanſt du leicht der göttlichen Gütigkeit dich erinneren, von welcher diſe unſchuldige Ergötzung dir vergonnet wird, und anbey dich zur Danckbarkeit und Liebe ermunteren. Ein frommer Religios, der wegen ſeiner Gelehrtheit, wegen groſſen Reiſen und Aufenthalt in Schweden zum Dienſt des

Catho-

Catholischen Glaubens, und wegen vilen Obrigkeitlichen Stellen in seinem Orden sehr berühmt ware, pflegte von sich selbst zu sagen, daß, wann er etwan bey einer Tafel ein wohlgeschmacke Speiß bekommen, er dieselbe mit Lust genossen, bey sich selbst aber gesagt habe: HErr, andere mahl tractiere mich beym Tisch etwas härters, und alsdann will ich mich dir zu Lieb gern mortificieren und abtödten; heunt haltest du mich herrlich: ich erkenne dein Gütigkeit, sag dir darum Danck, und gebrauche mich mit Freuden deiner ergötzlichen Gaab. Ein anderer bey lustigen Erquickungen, es seye gewesen in Speiß oder Tranck, in Schauspihlen, oder liebreicher Music, versammlete sich fort und fort, und sagte: Auf die Sünden, mit welchen ich GOtt beleydiget, sollte ich jetzund in dem Fegfeuer büssen, und GOtt gibt mir da ein so grosse Ergötzung. Wie hab ich doch einen so gütigen GOtt einmahl beleydigen können! O HErr, es reuet mich: ich sage dir Danck, und liebe dich. Ein anderer, als er mit lieblicher Gesellschafft umzugehen hatte, erinnerte sich, wie weit lieblicher die Engel und GOtt seyen, und sagte: O mein HErr, ich liebe diſe meine Gesellen: wie vil mehr muß ich dich lieben! Wann er aber etwann gezwungen war, mit groben, zornigen, überlästigen Leuthen umzugehen, gedenck-

Ex MS. cui titulus: Corona di Fiori spirituali. Bonon. in Coll. S. Luciæ.

gedenckte er bey sich: wann mich dise Gesellschafft also verdriesset, wie wurd mir seyn, wann ich unter denen Teuflen, die noch weit ärger, wohnen müßte! Insgemein zu reden, können wir von herrlichen Sachen gar leicht mit denen Gedancken hinauf steigen zu der göttlichen Allmacht; von förchtlichen Sachen zu der göttlichen Gerechtigkeit, und Anruffung seiner Barmhertzigkeit. Ergötzliche Ding weisen uns an zu Erinnerung der himmlischen Freuden: verdrießliche und schmertzhaffte aber erinneren uns des Fegfeuers, und noch mehr der Höllen.

4. Andere Sachen können wir uns zu Nutz machen als Gleichnussen, darinnen einige Wahrheiten zu betrachten, welche dardurch lebhafft vorgestellet werden. Wann du siehest ein kunstreiches Feuerwerck, welches zur offentlichen Freud angezündet wird, kanst du dich erinneren, daß hierinn die menschliche Ergötzlichkeiten vorgestellet werden: sie glantzen ein kurtze Zeit, und gehen bald zu Grund. Wann du siehest ein Comödi-Spihl, kanst du zu Gemüth führen jene grosse Veränderung, welche unter denen Menschen einstens wird vorbey gehen. So lang sie auf diser Welt-Bühne stehen, seynd sie Kayser, König, Fürsten, und mächtige Herren; wann aber das Spihl aus ist, da hat auch die grosse Person sein Endschafft;

und

und wann bey vollendter Comödi die vornehme Kleider ausgezogen werden, wie gewinnet es ein so weit anderes Aussehen! præterit enim figura hujus mundi; dann die Figur diser Welt gehet vorbey.

5. Aus anderen Dingen können wir einen heylsamen Verweiß heraus ziehen. Da du deinen Fürwitz befriedigest, oder besser zu reden, denselben aufenthaltest auf jenen fliegenden Blättern, welche mit falschen Zeitungen eine Weil den fürwitzigen Menschen ersättigen, darbey kanst du dich erinneren, wie vil ein anderer sich bearbeite, wie vil er sich kosten lasse, wie vil er ausstehe, einen Spannen-breiten Platz der Erden zu gewinnen; und darneben dir selbst verweisen, wie wenig oder gar nichts du dich bemühest, das Himmelreich zu erlangen. Mit einem Wort, es ist kein Ding so gering auf der Welt, aus welchem du dich nicht aufmunteren könnest zu einem guten Gedancken, oder heylsamer Anmuthung. Salomon, gemäß der Meynung, welche ich nach Grund der heiligen Schrifft und Kirchenlehreren in anderen meinen Büchern gehalten, hat sich bekehrt, und über seine Fehler Buß gethan. Aber der Anlaß zu seiner Besserung, wie er selbst beschreibet, ist ihm gegeben worden, als er auf einer Reiß über den Acker eines faulen und nichtswerthigen Bauers-

Lezioni soprai Re. T. 9. l. 6.

mann zu marschieren hatte. Per agrum
Prov. 24. 30. hominis pigri transivi, & per vineam viri stulti. Ich bin, sagt er von sich selbst, über den Acker eines faulen Menschen gangen, und durch den Weinberg eines närrischen Manns. Et ecce totum repleverant urticæ, & operuerunt superficiem ejus spinæ, & maceria lapidum destructa erat. Und siehe, es war alles mit Neßlen erfüllet, Dörner hatten seinen Boden bedecket, und die steinerne Mauer war zerstöret. Auf disen Anblick ist er in sich selbst gangen, erkannte an dem so übel versorgten Acker ein Vorbildung seiner selbst, veränderte sein Gemüth, verfluchte seine Fehler, und fangte an darüber zu büssen. Quod cum vidissem, posui in corde meo, & exemplo didici disciplinam; da ich das sahe, nahm ichs zu Hertzen, und faßte mir aus dem Exempel ein Lehr; In der Griechischen Bibel wird gelesen: novissimè ego egi pœnitentiam; respexi, ut eligerem disciplinam; zuletzt hab ich Buß gethan; ich hab zuruck gesehen, damit ich mir die Zucht erwählete.

6. Siehe da den grossen Behulff, welchen du aus denen bißhero vorgestellten, und andern dergleichen Erinnerungen dir schaffen kanst. Wann du zu deinem Unglück in der Sünd steckest, kan alles dienen dich zur Bekehrung einzuladen; alles

kan

kan entweders dich erschröcken, und mit Forcht zu GOtt treiben: oder dich ergötzen, anlocken, und mit Liebe zu ihm führen. Wie sollte ich denjenigtn nicht lieben können, der mit mir so liebreich umgehet, obschon ich ihne schwerlich beleydiget habe? Wie sollt es mich nicht reuen, jenen GOtt beleydiget zu haben, der den Donnerkeil in der Hand führet, und auf mich dannoch nicht zuschlaget? Der mir alle Zeit zur Buß wegnehmen kunte, und dannoch auf mich wartet? Der meinen Hochmuth, Frechheit, Unachtsamkeit siehet, und dannoch nicht dergleichen thut, als ob ers mercke? Ach mein GOtt! du verdieneſt einmahl nicht, daß ich noch länger also mit dir umgehe. Ach! ich erkenne, daß ich biß zu diser Stund der undanckbariste Mensch gewesen: es reuet mich; aber ich ändere meinen Sinn, und will alle Krafft meines Hertzens anwenden, nur dich zu lieben.

7. Wann du aber pflegest in der Gnad GOttes zu leben, so kanst du durch Ubung solcher Erinnerungen mit leichter Mühe dir einen grossen Schatz der Verdiensten einsammlen, dich bevestigen, und zur Frommkeit noch eifriger werden. Es ist nicht nothwendig, daß man sich allezeit abtödte. Die Abtödtung ist ein Tugend, aber nicht die eintzige Tugend. Im Fall der Noth muß man selbige an der Hand ha-

ben, ja man muß sich auch üben auſſer der Noth, damit man sie wohl zu gebrauchen wisse in der Noth, und allerley Zufällen, die uns begegnen. Sie ist aber nicht die eintzige Tugend; man kan auch mit Ubung anderer Tugenden vil gewinnen. Wann du nicht in der Noth bist, und nicht Lust hast, in deinen ehrlichen Ergötzungen dich abzutödten, so siehe, wie leicht du dieselbige heiligen und verdienstlich machen könnest mit anderen Tugenden, wann du dadurch dich auffmunterest GOtt darinnen zu loben, zu lieben, ihme zu dancken; bald sein Weißheit, bald sein Allmacht, bald sein Vorsichtigkeit, Freygebigkeit, Gerechtigkeit, Gütigkeit zu erkennen. Betrachte, daß du schier einen jeden Tag in dergleichen weder gut weder bösen Verrichtungen zuzubringen pflegest; und gleichwie ein jeder Tag also vorbey gehet, also gehet auch vorbey das gantze Leben; und du wirst dich im Tod an Verdiensten gantz arm befinden, wann du nicht diſe heilige Haußwirthschafft wirst gebraucht haben, durch ein heilige Meynung, durch ein heilige Abtödtung, durch ein heilige Erinnerung, deine tägliche Verrichtungen heilig und verdienstlich zu machen.

* * * * * *
* * * *
* * * * *
*

XIX. Unterricht.

Wie sehr die Sünd von GOtt gehasset werde.

Damit du einiger massen erkennen könnest, wie verhaßt vor GOtt die Sünd seye, fasse wohl zu Gemüth XIX. Tag.

I. Die göttliche Erklärungen.
II. Die göttliche Bedrohungen.
III. Die göttliche Straffen.

1. GOtt erkläret sich, daß er sowohl den Boßhafften, als die Boßheit hasse. Similiter odio sunt Deo impius & impietas ejus; GOtt hasset zugleich den Gottlosen, und sein gottloses Weesen. Also spricht das Buch der Weißheit. Exosos habui eos; ich bin ihnen feind worden; also redet GOTT durch den Mund des Propheten Oseas. Facti sunt abominabiles, sicut ea, quæ dilexerunt; sie seynd eben so abscheulich worden, als die Ding, die sie geliebt haben. Also wiederum bey gemeldtem Oseas. Odisti observantes vanitates; Du hassest diejenige, so auf Eitelkeit halten. Dilexisti justitiam, & odisti iniquitatem; du hast die Gerechtigkeit lieb, und hassest die Un-

Sap. 14. 9.
Os. 9. 15.
Os. 9. 10.
Ps. 30. 7.
Ps. 44. 8.

gerechtigkeit. Also in denen Psalmen.
Ps. 5. 7. Und wiederum: odisti omnes, qui operantur iniquitatem; du hassest alle, die Böses thun. GOtt hasset alle Böse, omnes, alle. Sie mögen grosse Herren, Fürsten, oder König seyn; wann sie in der Todsünd seynd, erklärt sich GOtt, daß er sie hasse, omnes, alle. Sie mögen Ordens-Leuth, Prälaten, oder Bischöff seyn; wann sie in einer Todsünd stecken, hasset sie GOTT, omnes, alle. Sie mögen reich oder arm, adelich oder unedel, weltlich oder geistlich seyn, GOtt hasset sie, wann sie ein Todsünd auf sich haben, omnes, alle. Odisti omnes, qui operantur iniquitatem. Er hasset alle, die Böses thun.

2. Disen Haß zu verhinderen seynd alle vorhin gemachte Verdienst und gute Werck nicht erklecklich. Wann du hundert und mehr Jahr GOtt gedienet hast in der wildisten Wüsten: wann du ein Apostolisches Leben geführet: wann du die gantze Welt bekehret hast: hernach aber ein Todsünd begehest, können alle vergangene Verdienst dich nicht beschützen. GOtt erkläret sich, daß er alles vergessen wolle. Omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Es wird an all seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Es ist sonst nichts von der gantzen Welt, welches GOtt hasse,

Ezech. 18. 24.

als

als allein die Todsünd. GOtt aber hasset sie allezeit, und in wem immer er selbige antrifft: und hasset einen jeden, der einer Todsünd schuldig ist, so lang er schuldig ist. So lieb immer ihm einer gewesen, wann diser nur ein eintzige Todsünd in sein Seel hinein lasset, so hört er schon auf, GOtt lieb zu seyn. Und obwohlen GOtt auf eine Zeit ihn geduldet aus Barmhertzigkeit, so muß er ihn dannoch nothwendig hassen: und so lang der armseelige Mensch in der Todsünd verharret, kan ihm zwar GOtt kräfftige Mittel darreichen, daß er wiederum umkehre, er kan aber dannoch den Haß nicht ablegen, biß der Sünder bekehrt seye. So bin ich dann vergewisset, daß, wann ich ein Todsünd begehe, ich mich alsobald zu einem Feind GOttes mache, und so lang ich in der Sünd verbleibe, so lang bleibt GOtt mein Feind. und wann ich in der Todsünd sterbe, so hab ich an GOtt einen unversöhnlichen Feind in alle Ewigkeit. Schliesse nun: so muß es dann ein grosses Ubel seyn um ein Todsünd, wann sie GOtt also hasset; und sie das eintzige ist, was er hasset; und hasset sie in allen, und hasset sie zu allen Zeiten.

3. O mein GOtt! wie hab dann ich mit so geringer Gewissens-Angst, mit so schlechter Sorg und Forcht, deinen Haß über mich nehmen, und ertragen können! Wie grosse Gedult und Barmhertzigkeit

hast du für mich gehabt, da du mir so lang zugesehen! Unter so vilen Feuers-Brunsten, die ich in andern Häusern auffsteigen gesehen, hast du kein Flammen angezündet, die mich in meinem Beth verzehrete: unter so vilen und grossen Erdbidmen hast du nicht über mein Haupt ein Dach zusamm brechen lassen: unter so vil erschröcklichen Ungewittern hast du keinen Donnerkeil abfliegen lassen, mich dardurch in Aschen zu verbrennen: unter so vilen unversehenen Todfällen hast du keinen Streich auf mich thun wollen: und diſes zur Zeit, da du mich gehasset, da du mein Feind warest, da du dich für einen solchen erkläret. Ach GOTT! ich schäme mich so sehr, daß ich es nicht aussprechen kan. Ich schäme mich über mein Blindheit, und sage dir Danck vor dein grosse Gedult. Es reuet mich von Grund meines Hertzens, daß ich dich jemahlen beleydiget habe; ich verfluche all meine Sünden, und weilen ich aus eben diſer Barmhertzigkeit, welche du gegen mir gebraucht, klar erkenne, daß du ein unendlich barmhertzig- und gütiger HERR seyest, so will ich dich hinfüran von gantzem Hertzen lieben.

4. Lasset uns nicht aufhören zu betrachten den grossen Haß, welchen GOTT wider die Todsünd traget: und damit wir ihn besser erkennen, lasset uns anhören die erschröck-

erschröckliche Bedrohungen, die er über denjenigen ergehen lasset, der ein Todsünd begehet: Bedrohungen, deren die heilige Schrifft aller Orten voll ist. Er drohet denen Sündern erschröckliche Straffen: Straffen im Leben, Straffen im Tod, Straffen nach dem Tod. Er drohet mit Ausreutungen gantzer Geschlechteren. Der Sünder, sagt er, wird seine Wurtzeln nicht tieff setzen, weder einen dauerhafften Grund seiner Hochheit haben. Non dabunt radices altas, nec stabile fundamentum collocabunt. Und wann der Sünder schon auf eine Zeit glückseelig scheinet, wird es damit keinen Bestand haben. Et si in ramis in tempore germinaverint, infirmiter posita à vento commovebantur, & à nimietate ventorum eradicabuntur. Wann es schon an den Zweigen eine Zeitlang grüner, so wirds doch vom Wind beweget; weil es leiß stehet, und durch hessrige Sturmwind von der Wurtzel ausgereutet werden. Streit-Händel, Kranckheiten, Schmach und Unbilden, Verdruß, und Unwillen werden den Sünder niemahlen eines zeitigen und vollkommenen Guts genieſſen lassen: und in eben diser scheinbaren Glückseeligkeit, wann ers doch hat, wird er allezeit vil verdrüßliche Bitterkeiten empfinden. Confringentur enim rami inconsummati; & fructus illorum inu-

Sap. 4.

tiles, & acerbi ad manducandum. Dann ihre Zweig werden abgebrochen werden, ehe dann sie ausgewachsen seynd, und ihre Frücht seynd unnutz, und sauer zu essen, und zu nichts tauglich.

Os. 13. 5. GOtt bedrohet die Sünder, er wolle sie anfallen, wie eine Löwin, oder Parderthier, oder wütende Bärin dahin eilen, ihre Klauen und Rachen mit dem Blut ihrer Beuth zu erfüllen. Ego ero eis quasi leæna, sicut Pardus in via Assyriorum: occurram eis quasi ursa raptis catulis, & disrumpam interiora jecoris eorum. Ich will ihnen seyn, wie eine Löwin, und wie ein Parderthier auf dem Weeg in Assyrien. Ich will ihnen entgegen kommen, wie eine Bärin, der ihre Junge genommen seynd, und will ihnen ihre Leber im Leib zerreissen. Er drohet Krieg, Theurungen, Pestilentzen.

Jer. 14. 12. Gladio, fame, & peste consumam eos; ich will sie mit Schwerd, Hunger, und Pestilentz aufreiben. Er drohet Raube-

Jer. 17. 3. rey und Plünderung. Fortitudinem tuam, & omnes thesauros tuos in direptionem dabo, excelsa tua propter peccata tua in universis finibus tuis: ich will dein Stärck und all deine Schätz samt deinen Höhen zum Raub geben, um der Sünd willen, die in allen deinen Gräntzen begangen werden. Er bedrohet die Sünder, wann sie sein göttliche Gedult miß-

braus-

brauchen, er wolle sein Schwerd spitzen, wie einen Blitz: er wolle kommen zu einem tödtlichen Gericht, und denen, die ihn beleydiget, ein traurige Vergeltung auszahlen. Si acuero ut fulgur gladium meum, & arripuerit judicium manus mea, reddam ultionem hostibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam; wann ich mein Schwerd wetzen werde, wie den Blitz, und wann mein Hand das Gericht ergreiffen wird, so will ich an meinen Feinden Rach üben, und will denen wiederum vergelten, die mich hassen. Er bedrohet mit einer immerwährenden Verbannung von dem ewigen Reich: quibus juravi in ira mea, si introibunt in requiem meam; ich hab ihnen geschworen in meinem Zorn, sie werden in meine Ruhe nicht eingehen. Er drohet ein ewiges Feuer, ein ewige Peyn. Dicet his, qui à sinistris ejus erunt; discedite à me maledicti in ignem æternum; er wird denen, die lincker Seits stehen, sagen: weichet von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Mercke aber wohl, daß GOTT in seinen Drohungen nicht schertze, Gleichwie ers recht ernst meynet, wann er etwas verspricht, und haltet auch sein liebreiches Versprechen: also auch drohet er ernstlich, wann er drohet, und haltet sein erschröckliches Wort.

Deut. 32. 41.

Ps. 94.

Matth. 25. 41.

6. Be-

6. Bedencke, daß er auch hier auf Erden sehr offt die würckliche Vollziehung seiner Drohungen sehen lasse. Guntherus, Groß-Cantzler Heinrichs des andern diß Namens Römischen Kayſers, sahe einstens zu Nacht Christum den HErrn auf einem majestätischen Thron sitzend, mit einem Schwerd in der Hand, und aufgehebtem Arm, als wann er gleich schlagen wolte. Er hörte ihn gleicher Zeit mit bedrohlicher Stimm zu denen Englen und Heiligen, die ihm aufwarteten, also sprechen: reddam ultionem hostibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam; Ich will Rach forderen von meinen Feinden. Bald auf dise Erscheinung hat der Tod unter die vornehmste Herrn des Reichs eingerissen, und vile fortgeraffet. Nach Ende diser Tödtlichkeit sahe Guntherus wiederum, wie Christus das Schwerd einsteckte; hörte aber ihn die Erklärung thun, daß er für die übrige die höllische Flammen vorbehalte: es seye durch solche Todfäll die Sünd noch nicht aufgehoben: mithin obwohlen er damahlen sein Straff-Schwerd einstecke, seye doch sein billicher Grimmen darum noch nicht abgeloschen. Ignis accensus est in furore meo, & ardebit usque ad inferni novissima; es ist ein Feuer angangen in meinem Grimm, und wird brennen biß zu der unterſten Höll.

Baron. ad An. 1056.

Deut. 32. 22.

7. Es

7. Es erzehlet der Heil. Antoninus, daß ein andächtiger Novitz seines Dominicaner-Ordens in der Stadt Spoleto Christum den HErrn gesehen habe auf einem prächtigen Richterstuhl sitzend, den ein unzahlbare Menge der heiligen Englen allerseits bediente. Er liesse ihm vorlesen das Gute, und Böse, so die Welt gewürckt hatte. Weilen aber das Böse ungemein mehr war, als das Gute, nahme er die Welt, wie einen Ball in die Hand, und warffe es mit allem Gewalt nieder, mit disen Worten: cùm judicatur, exeat condemnatus; das Gericht ist vorbey; sie soll zu Grund gehen, und verdammt werden. Und hatte er dise Wort kaum ausgeredet, da alsobald die gantze Stadt durch einen erschröcklichen Erdbidem also erschüttert worden, daß gantze Thurn ruiniert, und die gröste Gebäu zusammen geworffen worden. *S. Anto-nin. 3. p. hist. tit. 23. c. 5.*

8. Der Heil. Gregorius von Turon schreibet, es seye zu Metz der heilige Stephan als Beschützer diser Stadt erschienen, wie er sich vor denen heiligen Apostlen Petro und Paulo bittweiß einstellte, sie möchten doch von GOtt auswürcken, daß die Stadt nicht verbrennt wurde, wegen seinen Reliquien, die allda aufbehalten wurden, und damit die Burger erkennten, daß er bey GOtt etwas vermöge. Oro, Domini mei, ut non permitta- *S. Greg. Tur. hist. Franc. c. 6.*

mittatis obtentu vestro, Metensem urbem ab inimicis exuri, quia locus in ea est, in quo parvitatis meæ pignora continentur, sed potius sentiant populi, aliquid me posse cum Domino. Die Apostel aber haben ihm geantwortet, sein Kirchen werde unverletzt bleiben; allein alles, was sonst von der Stadt noch übrig, werde von denen fressenden Flammen verzehret werden; weilen die Sünden der Burgeren ihrem Gebett und Vorbitt gar zu weit überlegen seyen. Oratorium tantum tuum carebit incendio: pro urbe vero non obtinebimus; invaluit enim peccatum populi. Und also ist auch geschehen. An dem heiligen Oster-Samstag seynd die Hunnen in die Stadt eingebrochen, und nachdem sie alles geplündert, Mann und Weib, Jung und Altes grausam ermordet, aller Orten angezündet, ist die gantze Stadt, das Bett-Hauß St. Stephani allein ausgenommen, in Glut und Aschen zusamm gesessen.

9. Mercke wohl, daß es ein grosser Betrug seye, wann man glaubet, daß die Unglücks-Fäll über uns kommen durch Gewalt und Ubermacht der Menschen, oder durch gemeinen Lauff der natürlichen Ursachen. GOtt leitet so wohl diese, als jene, und will uns dardurch schlagen, damit wir verstehen sollen, er seye unser Feind, er hasse uns, wann wir Sünder seynd.

seynd. Es kommt uns fremd vor, daß von den äussersten Theilen und weitentlegnisten Ländern von Europa gewaltige Armeen daher kommen, und unser Haab und Gut fortrauben. GOtt aber befihlt es also, ja führet sie selbst an; darvon er uns eine gar offenbare Erklärung gegeben. Quodsi audire volueris vocem Domini Dei tui, tu custodias & facias omnia mandata ejus &c. adducet Dominus super te gentem de longinquo, & de extremis terræ finibus, in similitudinem Aquilæ volantis cum impetu, cujus linguam intelligere non possis: gentem procacissimam, quæ non deferat seni, nec misereatur parvuli: & devoret fructum jumentorum tuorum, ac fruges terræ tuæ, & non relinquat tibi triticum, vinum, & oleum, armenta boum, & greges ovium, donec te dispergat. Wañ du aber die Stimm des HErrn deines GOttes nicht hören willst, daß du alle seine Gebott bewahrest und vollziehest, so wird der HErr ein Volck von weitem über dich herführen, und von den äussersten Enden der Erden, das mit Ungestümmigkeit kommen wird, wie ein fliegender Adler, dessen Sprach du nicht wirst verstehen können: ein überaus vermessenes Volck, das einen Alten nicht ansiehet, und auch über die Kinder sich nicht erbarmet: das die Frucht deines Viehes, und die Früchten deines Lands

Deut. 28. 15. 49.

fressen

fressen wird, und wird dir weder Waitzen, noch Wein, noch Oel, noch Heerd von Rindern und Schaafen überlassen, biß daß es dich vertilge.

10. Es kommt dir fremd vor, daß du von deinem vorigen Glücks-Stand in Elend und Noth verfallen, daß dir nichts glücklich mehr hinaus gehe, was du unternommen. GOtt hat sich schon erkläret, daß er mit dir also verfahren wolle, und also macht er dirs wegen dem Haß, den er wider deine Sünden traget. Mittet

Deut. 28. Dominus super te famem, & esuriem, &

20. increpationem in omnia opera tua, quæ tu facies, donec conterat te & perdat velociter, propter adinventiones tuas pessimas, in quibus reliquisti me. Der HErr wird Hunger und Kummer über dich senden, und Straff über alle deine Werck, die du thust, biß er dich aufreibe, und geschwind vertilge: um deiner sehr bösen Sünd willen, dadurch du mich verlassen hast. Er straffet dich mit sterb- und erblichen Kranckheiten. Adjungat tibi Dominus pestilentiam, darzu wird dir der HERR Pestilentz zuschicken. Er straffet mit Armuth, Fiebern, Frost, Hitz, bösen Lüfften. Percutiat te Dominus egestate, febri & frigore, ardore, & æstu, & aëre corrupto ac rubigine; der HERR schlage dich mit Armuth, mit Fieber, und mit Kälte, mit Brunst,

und

und mit Hitz, mit vergifftem Lufft und Mitthau. Er straffet mit langwieriger Trückne, mit erbärmlicher Unfruchtbarkeit. Sit cœlum, quod supra te est, æneum; & terra, quam calcas, ferrea. Det Dominus imbrem terræ tuæ pulverem; & de cœlo descendat super te cinis; der Himmel, der über dir ist, seye von Ertz, und die Erd, die du trittest, von Eisen. Der HErr gebe deinem Land Staub für Regen, und Aschen komme über dich vom Himmel.

11. Ich wurde gar zu weit kommen, wann ich alle andere Bedrohungen vorbringen wolte, welche unter dem Fürhang der Flüchen und Verwünschungen, nach Biblischer Redens-Art, nichts anders seynd, als lautere Ankündungen deren Straffen, mit welchen der durch die Sünden ergrimmte und zum Feind wordene GOtt die Sünder züchtigen zu wöllen sich erkläret. Lese man nur die Droh-Wort, so im acht und zwantzigsten Capitel des Buchs Deuteronomii verzeichnet: man siehet, daß eines bald da, das andere dorten schier alle Tag in der That vollzogen werde. Derowegen wann du im Stand der Todsünd bist, must du sicherlich glauben, daß der grosse und allmächtige GOtt in disem Stand dich hasse, dir feind seye, über dich fluche. Bist du in der Stadt,

oder auf dem Feld, so bist du sowohl in der
Deut. 28. Stadt, als auf dem Feld verflucht. Male-
16. dictus eris in civitate, maledictus in agro. Deine Scheuren, deine Heerden, dein Vermögen, alles ist von GOtt verflucht. Maledictum horreum tuum, & maledictæ reliquiæ tuæ: maledictus fructus ventris tui, & fructus terræ tuæ, armenta boum tuorum, & gregis ovium tuarum; deine Scheuer wird verflucht seyn, und verflucht was dir überbleibt. Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibs, und die Frucht deines Lands, die Heerd deiner Rinder, und die Heerd deiner Schaaf. Du bist verflucht in dem Leben, und wann dich der Tod in einer Todsünd antrifft, wirst du auch verflucht seyn in dem Tod. Maledictus eris ingrediens, & maledictus egrediens, verflucht wirst du seyn, wann du eingehest, und verflucht wann du ausgehest. Und du wirst mit diser Feindschafft und göttlichen Fluch unter denen grausamsten Peynen verharren müssen in alle Ewigkeit: discedite à me maledicti in ignem æternum; gehet fort von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Wann du dir Zeit nimmest darüber nachzudencken, so ist es einmahl ein grosse Sach: Derjenige GOtt, der von der ersten Erschaffung an alle Creaturen geseegnet und benedeyet hat, und selbige als seine Geschöpff liebet, so

bald

bald diese zur Sünd dienen, ja so bald sie nur dem Sünder dienen, fanget alsogleich an, sie zu hassen, und zu verfluchen: er siehet sie nicht mehr an, als seine Sachen; sondern als aufrührische Waffen, die wider ihn geführt werden; und so lang sie in der Hand des Sünders stehen, so lang verflucht er sie. So ist dann in Wahrheit groß, groß ist derjenige Haß, mit welchem GOtt die Sünd, und wegen der Sünd den Sünder verfluchet.

12. Und was noch mehr, so kan weder die Vollkommenheit der Natur, weder die Vortrefflichkeit der Gnaden, weder die Menge der Freyheiten und sondern Gaaben dise Verfluchungen und Haß verhindern. Wie vil und grosse Gnaden, wie vil Freyheiten hat GOtt dem Adam in seiner ersten Erschaffung mitgetheilet? Den allerschönsten Leib, die vollkommniste Seel, ein gäntzliche Befreyung von dem Tod, allen Schmertzen und Kranckheiten, ein übernatürliche Erhöhung, und mit diser alle erdenckliche Gnad, und das Recht zu der ewigen Glückseeligkeit. Adam begehet nur ein eintzige Todsünd, und alsobald hat ihn GOtt verflucht; er beraubt ihn aller reichlich ertheilten Gaaben; benimmt ihm so vil und grosse Freyheiten; verbannet ihn aus dem Ort aller Lustbarkeiten; verdammt ihn zum Tod samt aller seiner Nachkommenschafft. Wann

ich nun kunte vor deinen Augen zusammen versammlen alle Todten-Leiber so viler Millionen der Männer und Weiberen, deren andere eines natürlichen, andere eines gewaltthätigen Tods verschieden, vom Anfang der Welt biß auf heuntigen Tag, wurdest du erstaunen in Erblickung des ungeheuren Hauffen der Todten, so gewißlich die höchste Berg übersteigen wurde, und ich wolte dir mit Wahrheit sagen: diſe gantze so grosse Niederlag hat GOtt gemacht wegen einer eintzigen Sünd. Wann ich dir kunte unter Gesicht stellen so vil tausend und tausend Leiber derjenigen, die von heunt an biß auf den letzten Gerichts-Tag sterben werden, und unter diſen auch deinen, und meinen Cörper, und aller deiner und meiner liebsten Freunden, wolt ich dir wiederum sagen: diſe gantze Niederlag wird GOtt machen wegen einer eintzigen Sünd. Und ich wurde hierin die Wahrheit sagen: dann es versichert uns der heilige Glaub, daß GOtt dem menschlichen Geschlecht die Gaab der Unsterblichkeit ertheilet habe; eben diſe aber wegen der Sünd des Adams wiederum hinweg genommen; und wegen seiner Sünd seynd alle dessen Nachkömmlingen zum Tod verurtheilt worden. Per peccatum mors; durch die Sünd ist der Tod kommen. So edle Creaturen, in so grosser Anzahl, und unter ihnen

Rom. 5. 12.

so

so vile von GOtt Hochgeliebte, alle, alle seynd zum Sterben verdammt wegen einer eintzigen Sünd eines eintzigen Menschens. So laßt uns dann wiederholen: groß ist der Haß, den GOtt wider die Sünd traget.

13. Ich wolte noch mehr wünschen, daß du hättest sehen können jene unterirrdische Gefängnuß, die Vorhöll der Heil. Vätteren. Du hättest dort im Arrest gesehen gantze Millionen der Seelen, welche alle vor GOtt gantz lieb und angenehm waren; nichts destoweniger waren sie alle von dem Paradeiß ausgeschlossen. Es waren einige unter ihnen, welche hundert, andere, welche tausend Jahr auf ihr Erlösung gewartet, und konten dannoch nicht heraus kommen, weder den Eingang zum Himmel finden, biß Christus JEsus am Creutz verschieden, und ihnen die Porten aufgesperret. GOtt liebte dise Seelen, und dannoch hat er sie so lange Zeit in Gefangenschafft aufgehalten, wegen der eintzigen Sünd unsers Ertz-Vatters. Ich wollte, daß du mit deinen Gedancken durchwandertest einen andern unterirrdischen Kercker, die Vorhöll deren Kinderen. Aus so vil Millionen diser kleinen Arrestanten ist kein eintziger, der jemahlen GOtt mit einer würcklichen Todsünd beleydiget habe. Und dannoch so wohl dise, so vile Millionen deren unschuldigen Kindern,

als andere, die ihnen noch biß zum letzten Gerichts-Tag nachkommen werden, deren Anzahl nicht zu messen ist, werden alle in alle Ewigkeit von dem Paradeiß ausgeschlossen, und verbannisieret verbleiben. Auch alle dise seynd zu einem so erschröcklichen Bann verurtheilet worden wegen der eintzigen Sünd des ersten Vatters. So vil Millionen der Seelen, und zwar unschuldiger Seelen, so vil ihren eignen würcklichen Willen anbelanget, bleiben in alle Ewigkeit ausgeschlossen vom Antheil und Genuß eines so grossen Guts: alleinig darum, weil der erste allgemeine Vatter gesündiget hat. So laßt uns dann mehrmahlen sagen: groß ist der Haß, den GOtt wider die Sünd tragt.

14. Wann du dises noch besser wilst fassen, steige noch tieffer hinunter in die Höll der Verdammten. Unter jenen brennenden Flammen, unter jenen erschröcklichen ewigen Peynen seynd verdammet in alle Ewigkeit zu leyden, nicht allein diejenige, welche mit sich ein grosse Anzahl deren Sünden hinunter gebracht, sondern auch vile, welche wegen einer eintzigen Todsünd hinunter gefallen. Was wirst du erst sagen in Ansehung der Teufflen? Sie seynd im Himmel erschaffen worden, als die reiniste Geister, waren begabt mit der höchsten Vortrefflichkeit des Verstands,

stands, mit einer unaussprechlichen Scharfsinnigkeit, Wissenschafft, und Macht: sehr vil aus ihnen waren in dem obristen Chor, und besassen die vorderiste Stellen unter denen himmlischen Heerschaaren. Lucifer ware aus allen Englen der allerhöchste und vollkommniste. Sie haben aber gesündiget; da hat GOTT alsogleich, ohne Gnad, ohne Hoffnung der Verzeyhung, sie alle von dem Himmel herab gestürtzt: und obschon deren Anzahl so groß ist, daß die Gottsgelehrte insgemein darvor halten, es seyen deren mehr, als Menschen auf der Welt gewesen, noch seynd, und seyn werden, so hat doch GOtt aus einer so ungeheuren Menge nicht einen eintzigen verschonet. Ein gantzer Dritt-Theil jener himmlischen Burgeren bekame in einem Augenblick den Bann und Verweisung aus jenem edlen Vatterland, mit dem erschröcklichen Urtheil der Verdammnuß zum ewigen Feuer. Kunten wir wohl noch klärere Zeichen verlangen des bittersten Hasses, welchen GOTT wider Sünd und wider den Sünder traget?

15. Lasset uns jetzund umkehren, und nachdencken, wie vil Todsünden wir Zeit unsers Lebens begangen haben? wie lange Zeit wir darinnen gelebt haben? Lasset uns darauf also reden: so hab dann ich so vilmahlen ein Sach begangen, welche von

GOtt höchsten gehasset wird! so lange Zeit hab ich GOTT zum Feind gehabt! so lange Zeit bin ich von ihm gehaßt worden! und wann ich noch würcklich in einer Todsünd bin, so hab ich würcklich GOTT zum Feind, und würcklich wird ich von ihm verhasset! Wie soll ich nicht erschauderen vor lauter Schrecken? warum stirb ich nicht vor Schamhafftigkeit? warum bewundere ich nicht die unendliche unbegreiffliche Barmhertzigkeit GOttes? Ich bin ein wohlverdientes verfluchtes Zihl seines Hasses, und er hat mich dannoch erdultet: hat mir Zeit zur Buß gegeben: hat mich eingeladen, und ladet mich noch ein, mich mit ihme zu versöhnen. Es reuet mich, O GOTT, daß ich ein Sach begangen, die du so sehr hassest, und reuet mich von tiefisten Grund meines Hertzens: ich halte jetzund mit dir, die Sünd recht ernstlich zu hassen. Du hassest sie, O GOTT: und ich hasse, verwirffe, verfluche sie, weil du sie hassest. Lassет uns dann offt und vil ein hertzliche Reu, und Liebe GOttes in uns erwecken; damit, wann wir öffters gethan, was GOtt hasset, und ihn zum Feind gehabt haben; wir den Fehler hereinbringen, und durch öffters Ubung desjenigen, was er liebet, ihne hinfüran zum Freund zu haben verdienen.

XX. Un-

XX. Unterricht.

Wie billiche Ursach GOtt habe, die Todsünd zu hassen?

GOTT hat die höchste und billichste Ursach, die Todsünd, und den, der sie begehet, zu hassen. XX. Tag.

I. Wegen der Unbild, welche GOTT angethan wird.
II. Wegen der Person, die ihms anthut.
III. Wegen dem Absehen, auf welchem sie geschiehet.

1. Die Todsünd ist ein schwere Verachtung der göttlichen Majestät, vereiniget mit einer gäntzlichen Abdanckung und Hindansetzung der göttlichen Freundschafft. Verbum Domini contempsit; er hat das Wort GOttes verachtet. Contempsistis imperium Dei vestri, ihr habt verachtet den Befehl eures GOttes. Anima, quæ peccaverit, & contempto Domino &c. Die Seel, welche wird gesündiget, und den HErrn verachtet haben ꝛc. Deum Israël contempsit. Et hat den GOTT Israel verachtet. Qui *Num.* 15. 31. *Deut.* 9. 23. *Levit.* 6. 1. *Reg.* 2.

contemnunt me, erunt ignobiles; die mich verachten, werden verächtlich seyn: und in anderen Schrifft-Stellen gar offt wird von denen Sündern geredet als einem Volck, welches seinen GOtt verachtet. Bald heißt es: *spernunt legem Dei*, sie verachten das Gesatz GOttes; Bald wiederum: ambulant contra Deum, sie wandlen wider GOtt; da liefet man: adversantur Deo, sie widersetzen sich GOtt; dorten aber: se avertunt à Deo, sie wenden sich von GOtt ab. Und anderstwo: abjiciunt Deum, sie verwerffen GOtt: relinquunt Deum, sie verlassen GOtt: sunt rebelles Deo, sie seynd Rebellen wider GOTT. Seynd lauter solche Redens-Arten, wordurch ausgedruckt wird die schlechte Rechnung, und geringe Acht, welche der Sünder gegen GOtt traget. Der da sündiget, wirfft ihm seinen GOtt zu Füssen, zertrittet ihn, schlagt ihm den Gehorsam ab, und will dessen Herrschafft nicht erkennen. GOtt wird zertretten, sagt Chrysostomus, durch die Räusch, durch die Volltrunckenheiten, durch Unlauterkeiten, durch Ubertrettungen seines Gesatzes. Eum conculcas per crapulam, ebrietatem &c. Nun dann, gleichwie wir kein Acht nicht haben deren Sachen, die wir mit Füssen tretten, also diejenige, welche wider Christum sündigen, verachten ihn.

S. Chrys. hom. 20 in Hebr. 10.

Sicut

Sicut ea, quæ conculcamus, nullius momenti pendimus, sic & qui peccant in Christum, nullius momenti eum existimant. Du liebest und zärtlest dein Fleisch: da hast du acht auf den Teuffel, folgest seinen Einladungen, und wirffest deinen GOtt zu Füssen. Tradis te ipsum diabolo, ut conculces Christum; du ergiebest dich dem Teufel, damit du Christum zertretteſt.

2. Ich weiß gantz wohl, daß du keine so ausdruckliche Verachtung im Sinn habest, dergleichen ja niemand zu Gemüth kommen kan, als einem unglaubigen Heyden, oder sonst schon verzweifelten Menschen. Wann aber schon dein Meynung nicht also beschaffen, so ist doch dein Werck also gestellet. Confitentur se nosse Deum, factis autem negant; sie bekennen, daß sie um GOtt wissen, in der That aber verlaugnen sie ihn, ihr Werck zeigt das Widerspihl. Seynd Wort des Heil. Apostels Pauli. Von wem aber redet er? von denenjenigen, welche dem Gesatz GOttes nicht gehorsamen wollen; sunt enim multi etiam inobedientes, dann es seynd vil Ungehorsame. Und diſes ist auch von dir geredet, wann du eben diſes Gesatz übertrittest. Durch diſen Ungehorsam beweiſest du, daß du nichts auf GOTT haltest, der dir gebietet; daß dir nichts daran liege, ob du ihm ge-

Tit. 1.

hor-

horſameſt, oder nicht: aber eben diſes heiſſet GOtt verachten, ja ihne gar nicht für GOtt erkennen. Cum nullam neque ſui, neque Dei rationem habeat, nec quicquam omnino referre exiſtimet, peccetne an recte agat, aut Deum contemnit, aut tollit penitùs; indem der Sünder, ſagt ein Heil. Baſilius, gar kein Acht weder auf ſich, weder auf GOtt traget, und vermeinet, es ſeye nichts daran gelegen, ob er ſündige, oder recht thue, ſo folgt daraus, daß er entweders GOtt verachte, oder gar aufhebe und verwerffe. GOtt erkläret ſich, daß er als ein vollkommner HErr den Gehorſam von uns haben wolle: wir aber, da wir ihm ungehorſam ſeynd, weigeren uns ſeine Unterthanen zu ſeyn, und wollen ſein Oberherrſchafft nicht erkennen.

S. Baſ. in Reg. brev.

3. Betrachte die Unbild, welche der König Pharao wider GOtt erwieſen, und alsdann vergleiche ſie mit derjenigen Schmach, welche du GOtt anthuſt, wann du ein Todſünd begeheſt. Es iſt dem Pharao im Namen GOttes angekündet worden, er ſolle das Hebräiſche Volck abreiſen laſſen. Hæc dicit Dominus Deus Iſraël: dimitte populum meum, diſes ſagt der HErr GOtt Iſrael: entlaſſe mein Volck. Der ſtoltze König antwortete: quis eſt Dominus, ut audiam vocem ejus? Wer iſt diſer Herr, daß ich ſolle ſeinen

Exod. 5.

seinen Befehl vollziehen? Nescio Dominum, & Israel non dimittam; ich erkenne keinen HErrn, und will ihm auch nicht gehorsamen, Israel entlasse ich nicht. Und in der That hat er ihm auch nicht wollen gehorsamen. Gewißlich du selbst wirst urtheilen, daß dises ein solche Unbild wider GOtt gewesen, daß GOtt unendliche Ursach gehabt habe, ihne zu hassen, und sich für seinen Feind zu erklären, und zwar so weit, daß er ihm billich alle Feindlichkeiten widerfahren lassen, die er ihm entgegen gesetzt; daß er ihn billich in dem rothen Meer, ja in der Höll vergraben.

4. Wende jetzund die Gedancken auf dich selbst. GOtt befihlt dir, und kündet an: Ego sum Dominus Deus tuus; ich bin dein GOtt und HErr. Hæc dicit Dominus: dises sagt dir dein HErr. Ich verlange den Gehorsam: ich will nicht ausstehen die Ubertrettung meiner Gebotten. Wann du aber nicht gehorsamen wilst, so wilst du ja seine Gebott übertretten. Hiemit gibst du in der That zu verstehen, daß du ihn für deinen HErrn nicht erkennest. Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? Wer ist der HErr, daß ich soll seinen Befehl vollziehen? nescio Dominum; ich erkenne keinen HErrn. Der HErr sagt dir: entlasse jenes Weibsbild von dir; du aber sagst: non dimittam; ich will sie nicht entlassen. Der HErr

sagt

sagt dir: entziehe dich von jener bösen Gelegenheit; du aber sagst: ich will sie nicht meiden, non dimittam. Der HErr sagt dir: stelle heim jene Sach, die nicht dein ist; du aber sagst: non restituam; ich wills nicht zuruck geben. Der HErr sagt dir: klage dich an von jener Sünd, die du bißhero verschwigen hast; du sagst: ich will nicht. Enthalte dich von jenen Unreinigkeiten, von jenen Schwüren, von jenen Betrügen, von jenen Gewaltthätigkeiten; du aber sagst: non dimittam; ich will nicht. Dises heisset ja endlich so vil, als: nescio Dominum, ich erkenne GOTT nicht für meinen HErrn; und obwohlen du weist, daß er dein HErr seye, und ihn auch also nennest, so erkennest du ihn doch für keinen solchen, wann du ihm den Gehorsam versagest: nescio Dominum; ich erkenne keinen HErren.

5. Kuntest du wohl einen so grossen Affront und Unbild ohne höchsten Verdruß von einem deiner Dieneren erdulten? Wann du ihm mit scharffem Ernst verbotten, er soll in diß oder jenes Hauß nicht hinein gehen, diß oder jenes unförmliches nicht mehr thun; er aber vor deinen Augen, wohl wissend, daß du ihn seheſt, in eben jenes Hauß hinein gienge, eben jenen Unform verübte, hättest du ja Ursach, ihme Spinnen-feind zu werden; du wurdest ja solches für den grösten Schimpff und Unbild

bild aufnehmen? So hat also dann GOtt auch Ursach über den Ungehorsam zu zörnen. Du kanst dich da nicht ausreden, und sagen: Was Ubles ist es dann um ein unehrbare Begierd? um ein Brechung der Fasten? um einen Diebstahl bey einem Reichen, der den Schaden gar nicht mercket? was soll diß Ubels seyn? Es ist ein Verachtung der göttlichen Oberherrschafft: es ist ein Ubertrettung seines Verbotts: es ist ein Vermessenheit vor seinen Augen. Was soll diß Ubles seyn, aus einer Stadt hinaus gehen, einem ausgerissenen Diener nachzujagen, und selben wiederum einzuholen? Semei ist aus diser Ursach von Jerusalem hinaus gegangen; und ist derowegen vom König Salomon zum Tod verurtheilt worden: und zwar gantz billich, weil ihm von dem König das scharffe Verbott auferlegt ware, unter Leibs- und Lebens-Straff aus diser Stadt nicht zu gehen, er aber hat es übertretten. Was soll dann dises Ubles seyn, wann ein Frau mit ihrer Schönheit und Aufbutz nicht prangen will in einer offentlichen Zusammenkunfft der Menschen? es gereicht dises sonst einer ehrlichen Frauen zum Lob. Dannoch, weil die Königin Vasthi von ihrem Ehegemahl Assuero den Befehl bekommen, sich also heraus zu zieren, ihm aber nicht gehorsamen wollen, ist sie von ihme zugleich von dem Thron und

Kö-

Königlichen Eheberth verstossen worden. Was Ubles soll es seyn, wann man vor einer guldenen Bildsaulen die Knye nicht will biegen? es gereicht dises einem Rechtglaubigen zur Ehr, daß er seine Anbettungen dem höchsten GOtt allein opffere, und dem leblosen Ertz abschlage. Dannoch haben die drey Gesellen des Daniels, die zuvor bey dem König Nabuchodonosor in höchsten Gnaden gestanden, so vil Haß und Grausamkeit ausstehen müssen, daß sie auf Königlichen Befehl in einen Feuer-Ofen geworffen worden, eintzig und allein darum, weil sie mit einer heiligen Beständigkeit sich billicher massen geweigert, hierinnfalls dem Königlichen Befehl zu gehorsamen. So vil vermag den Zorn zu erwecken ein offentlicher Ungehorsam. Wie kanst du dir dann einbilden, daß nicht GOtt auch die gröste Ursach habe zu hassen die grosse Unbild, die unerträgliche Verachtung, welche ihm begegnet; wann wir vor seinen Augen, ungeachtet seiner höchsten Herrschafft, ohne Auffsicht auf sein unendliche Majestät, uns vermessentlich uterstehen sein heiligstes Gesatz zu übertretten?

6. Was Böses solt es seyn, sagst du, wann man mit einem Werck, oder freywilligen Wohlgefallen eine von GOtt verbottene Anmuthung begnüget, gesetzt eine Rachbegierd, ein unreine Lieb, einen Geitz

und

und Eigennutz, oder andere Ungerechtigkeit? was sollt es Böses seyn? Frage darum die heilige Vätter und Gottsgelehrte; so werden sie dir sagen, daß es ein solche Boßheit seye, wodurch GOtt alles dasjenige Böses zugefügt wird, so vil nur Böses von einem Menschen ihm kan zugefügt werden: ein solches Ubel, welches nur in so weit dem höchsten GOtt ein eigentliches und wesentliches Gut nicht entraubet, weil dises dem Menschen unmöglich ist; jedoch wann es möglich wäre, so wurde ihm solches durch die Todsünd entnommen. Quod in se est, omnia, quæ Dei sunt, tollit peccator; der Sünder, so vil in seinen Kräfften ist: hebt alles auf, was GOTT eigen ist. Ipsum, quantum in se est, perimit voluntas propria; ja der eigne Will, so vil an ihm gelegen, raumet GOtt aus dem Weeg. Seynd Wort des hönig-fliessenden Lehrers. Der sich unterstehet tödtlich zu sündigen, nimmet seinem GOTT alles fort, was göttlich ist. Er nimmet ihm seines Theils die höchste Herrschafft, da er ihm nicht gehorsamet: er nimmet ihm die Majestät, da er selbe nicht anfiehet: er nimmet ihm die Allmacht, da er sie nicht fürchtet: er nimmet ihm die Unermessenheit, da er sich seiner Gegenwart nicht achtet, Quod in se est, omnia, quæ Dei sunt, tol-

S. Bern. serm. 3. de Resur.

lit peccator; der Sünder, so vil er kan, hebt alles auf, was GOttes eigen ist.

7. Der sich einer Todsünd unterfanget, wünschete und möchte sehen, wo nicht ausdrücklich und in allem Ernst, jedoch in der That, oder, wie der hochgelehrte Lessius redet, also, daß mans nicht anderst verstehen und auslegen kan, er wünschete, sag ich, daß ihn GOtt nicht sündigen sehete: und hiemit, so vil an ihm gelegen, wolte er GOtt die Unermessenheit nehmen. Er wünschte, daß GOtt aufs mindiste sein Boßheit nicht mißbilligte; und hiemit wolte er GOtt sein Heiligkeit nehmen. Er wünschte, daß ihn GOtt nicht straffen kunte: und hiemit wolte er GOTT seine höchste Herrschafft nehmen. Er wünschte, daß ihn GOtt nicht straffen wolte: und hiemit verlangete er GOtt sein Gerechtigkeit hinweg zu nehmen. Omnino enim vellet, Deum peccata sua aut vindicare non posse, aut nolle, aut ea nescire: vult Deum non esse Deum, quæ quantum in ipsa est, vult eum aut impotentem, aut insipientem, aut malum, & injustum; dann der eigne Will, wie Bernhardus fortfahret, wolte gern haben, daß GOTT seine Sünden zu straffen entweders die Macht, oder den Willen nicht hätte, oder gar darum nichts wußte: er will haben, daß GOTT nicht GOTT seye; dann so

Less. de Div. Perfect. l. 8. c. 26.

vil

vil an ihm ist, will er haben, daß GOtt entweders schwach, und krafftloß, oder unwissend, oder bös und ungerecht seye. Dises ist der Wunsch und Verlangen eines jeden, der ein Todsünd begehet; er wünschet, daß entweders GOtt über ihn nicht Richter seye, oder daß sein Sünd dem Richter unbewußt verbleibe, oder daß der Richter zur Sünd durch die Finger sehe, oder doch die Macht nicht habe, sein Hand zur billigen Straff auszustrecken.

8. Freylich begegnet dem höchsten GOtt nichts dergleichen in der That, er leydet keinen würcklichen Schaden, weilen er nicht fähig ist das mindiste von seiner Wesenheit, von seinen Vollkommenheiten, von seinen innerlichen Glückseeligkeiten zu verliehren. Ja es kunte ihm nicht einmahl äusserlich etwas Leyds widerfahren, wann er uns nicht die Freyheit des eignen Willens zugelassen hätte, durch dessen Mißbrauch man sündiget, und ihme sein äusserliche Ehr hinweg nimmet, die ihm gebühret, ihne anzubetten, zu förchten, zu lieben, ihme allen Gehorsam zu erweisen. Aber eben dises ist ein solches Ubel, daß, wann GOtt fähig wäre, traurig oder bestürtzt zu werden, dises allein erkleckte, ihm sein Hertz umzukehren, zu verwirren, mit Schmertz und Verdruß zu erfüllen. In der That selbst, damit er nach unserm

Verstand sich richte, und beweise, wie sehr die Sünd ihm zuwider seye, gebraucht er sich solcher Worten, die ein Reu, ein Hertzenleyd bedeuten. Pœnituit eum, quod hominem fecisset, & tactus dolore cordis intrinsecus, delebo, inquit, hominem, quem creavi, à facie terræ; es reuete ihn, daß er den Menschen gemacht hatte auf Erden, und es war ihm inwendig im Hertzen leyd; und sprach: ich will den Menschen, den ich geschaffen hab, von dem Angesicht der Erden vertilgen. Er sagt, daß er sich erzörne, und ergrimme: iratus est furor Domini; der Zorn des HErrn war ergrimmet. Er sagt, er wolle sich trösten, als wann er zuvor verbitteret, und betrübt gewesen wäre. Consolabor super hostibus meis; ich werde mich trösten über meine Feind. Und JEsus unser Heyland, in so weit er als Mensch einer Traurigkeit fähig ware, hat sich wegen denen Sünden deren Menschen dergestalten betrübt, daß er in Todsängsten gefallen: tristis est anima mea usque ad mortem; mein Seel ist betrübt biß in den Tod. Wann nun die Sünd, so vil an ihr ist, GOtt ein so grosses Ubel zufüget, so hat GOtt ja Ursach über Ursach, die Sünd zu hassen! Ursach über Ursach, zu hassen den Sünder, der sie begehet!

Gen. 6. 6.

Num. 11. 10. & alibi frequenter. Is. 1. 24.

Matth. 26. 38.

9. Und wer ist, der die Sünd begehet?

ſie wird begangen von der armſeeligſten Creatur, welche unendlich niderer iſt als GOTT, und von GOtt mit denen höchſten Gutthaten begabt worden; und welche ihn nicht beleydigen kunte, wann ſie nicht von ihm ihr Weſen, und ihr Freyheit empfangen hätte; und welche ihn nicht beleydigen kan, es ſeye dann, daß ſie zu deſſen Beleydigung mißbrauche jenen Verſtand, jene Glieder, jene Reichthum, jene Güter, die ſie von ihm ſelbſt bekommen hat; und welche ſie von niemand anderen haben kan, als von ihm. Diſe ſeynd lauter ſolche Titel, welche einerſeits die Verachtung, und Unbild, ſo durch die Sünd GOtt angethan wird, über alle Maſſen vergröſſeren; anderſeits aber in GOtt die Urſachen vermehren, daß er die Sünd und den Sünder verhaſſe.

10. Laſſet uns diſe Wahrheit recht mit Ernſt überlegen. So groſſer Herr du immer ſeyeſt, betrachte, ohne dir ſelbſten zu ſchmeichlen, was du dann ſeyeſt in Vergleichung gegen GOtt. Was ſoll dein Majeſtät ſeyn, wann ſie der göttlichen Majeſtät entgegen gehalten wird? Was ſollen deine Reichthumen ſeyn, wann ſie mit unendlichen Reichthumen verglichen werden? Was ſoll dein Macht ſeyn, wann ſie einer unermeſſenen Allmacht entgegen geſetzt wird? Bilde dir ein auf einem Hauffen zuſammen alle Päbſt, alle Kay-

ser, alle Könige, alle Fürsten, alle Menschen, die schon gewesen seynd, noch zu Tag seynd, und hinfüran seyn werden: und alsdann stelle an dich selbsten die Frag, welche GOTT schon längst an den hochmüthigen Sobna gestellet hat. Diser bildete ihm ein; er seye etwas Grosses, weil er Hoher-Priester war bey der Synagog, und im Tempel das höchste Vorsteher-Amt vertratte: da wolte ihn GOtt verdemüthigen, und fragte ihn: Quid tu hic? *Is.22.15.* aut quasi quis hic; was machest du hier? oder was vermeinest du, daß du gleichsam hier seyest? Frage jetzund dich selbsten: bey jener grossen Versammlung aller Menschen, was kan ich wohl für ein Figur und Ansehen machen? was bin ich in Vergleichung so viler tausend andern? Quid ego hic? aut quasi quis ego hic? was mache ich da? oder was bey einem gleichen bin ich da? In einem solchen Entgegenhalt, so grosser Herr du auch seyn mögest, wirst du finden, daß du nur so vil seyest, als ein kleines Sand-Körnlein am Gestatt des Meers; ein Sand-Körnlein, welches, wanns am Gestatt auch lieget, dannoch von niemand geachtet wird, ob es da sey, oder nicht; und wann es hinweg gehoben wird, gespüret es niemand, niemand manglet es, daß es nicht mehr vorhanden seye.

11. Was seynd aber auch alle Menschen

schen in Vergleich deren Englen! Die Engel seynd an der Zahl denen Menschen ohne Maas überlegen: und die Weißheit, die Stärcke, die Macht eines eintzigen Engels übertrifft alle Weißheit, alle Stärck, alle Macht aller Menschen zugleich. Wann man nun alle Menschen und alle Engel zusammen nimmet, was für ein Ansehen kanst du machen in Vergleich diser Menge? Kanst du dir noch einbilden, daß du etwas Grosses seyest? Quid ego hic? aut quasi quis hic? Was thue ich da? oder wessen gleich bin ich da? Nimme jetzund zusammen alle Menschen und alle Engel; was seynd sie alle in Vergleichung gegen GOtt? Sie seynd wie nichts. Omnes gentes, quasi non sint, sic sunt coram eo, & quasi nihilum & inane reputatæ sunt ei; alle Völcker seynd vor ihm, als wann sie nicht wären; und sie werden wie lauter Nichts, und Eitelkeit bey ihm geachtet. Indem du nun gleichsam ein Nichts bist gegen alle Menschen, welche doch eben auch wie Nichts seynd gegen allen Englen, und eben dise auch ein Nichts gegen GOtt; was wirst du dann seyn gegen GOTT selbsten? Der schlechtiste Wurm, den du mit Füssen trittest, ist mehrer in Vergleich gegen dir, als du seyest in Vergleich gegen GOTT. Zwischen einem Wurm, und dir ist ein Unterschied, der sein Ziel und Maas hat. *Is.40.17.*

Aber der Unterschied zwischen dir und GOtt in aller Maas der Hochheit, der Weißheit der Majestät, der Vollmacht, und jedwelcher Vollkommenheit, unbeschränckt, und unendlich. Wie können dann hernach bey so grosser und unendlicher Niedrigkeit wir armseelige Erdwürmlein die Vermessenheit haben, den Kopff aufzusetzen wider GOtt, der unendlich höher ist, als wir? wie können wir ihm den Gehorsam versagen? die Ehrenbiethigkeit gegen ihn beyseits legen? ja ihm die grosse Unbild einer so abscheulichen Verachtung anthun? Ach! wer kan aussprechen die unendliche Ursach, welche GOtt hat, so wohl die Beleydigung, als den Beleydiger zu hassen!

12. Die Billigkeit die Sünd und den Sünder zu hassen, von Seiten GOttes, wachset noch mehr an, in Betrachtung, des armseeligen und elenden Absehens, aus welchem man sündiget. Niemand kan sagen, er wisse nicht, daß GOtt aller Liebe werth und würdig seye: wir wissen, daß, wann wir schon liebten, mehr als ihn alle Seraphinen im Himmel lieben, wir dannoch ihn so vil nicht lieben kunten, als er geliebt zu werden verdienet. Uber alles dises thun wir ihm dannoch ein so grosse Unbild an, nur uns selbsten ein armseelige Vergnügenheit zu schaffen; ein so grosse Unbild um einen schnöden Einfall, um einen Gewinn, um einen Wollust, um

ein

ein zergängliches und gleichsam augenblicksliches Wohlseyn. Um ein so geringe Ursach begehen wir ein Sach, die wir nicht thun sollen, wann wir auch dardurch uns des ewigen Himmelreichs versicheren kunten. Und GOTT siehet, daß wir ihm ein so grosse Unbild zufügen um ein schlechtes Ding: Et violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis, sie haben mich entheiliget, oder von uns zu reden, wir entheiligen ihn um ein Hand-voll Gersten, und um ein Stuck Brods. Aus so schlechten Ursachen wurden wir von einem unsers Gleichen ein Unbild ohne Verschmach und Ahndung nicht gedulten. Und solte dann GOtt solches nicht bitterlich empfinden? solte GOtt uns darum nicht feind werden? *Ezech. 13. 19.*

13. Wir dörffen uns hierin nicht schmeichlen; dann wann wir schon so weit in der Boßheit nicht gelangen, daß wir einen eigentlichen ausdrucklichen Haß wider GOtt tragen, dannoch, wann wir ein Todsünd begehen, wird es für so vil aufgenommen, als werde GOtt in der That von uns angefeindet, und er selbst haltet uns für seine Feind. Gloriati sunt, qui oderunte; sie haben sich gerühmet, die dich hassen. Superbia eorum, qui te oderunt; der Hochmuth derjenigen, die dich hassen. Fugiant, qui oderunt eum; fliehen sollen, die ihn hassen. Qui oderunt te, *Ps. 73. 4. 23.* *Ps. 67. 2.* *Ps. 82. 3.*

extulerunt caput; die dich hassen, haben
Nahum. das Haupt aufgerichtet. Ulciscens Deus
1. 2. in hostes suos; rächig ist der HErr
Ps. 80. gegen seine Feind. Inimici Domini men-
16. titi sunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Nur gar zu wahr ist es: so offt ich GOtt schwerlich beleydige, verfahre ich feindlich mit ihm; ich bin ihm feind; und wann ich dises laugnen will, so lüge ich: Inimici Domini mentiti sunt ei: die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Und wann ich sage, daß ich ihn förchte, und verehre, weil ich ihn gähling in einer Kirch anbette, weil ich ein Fasten halte, darneben aber in der Sünd verharre, so lüge ich: Inimici Domini mentiti sunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Was? ich ein Feind GOttes? GOtt ein Feind wider mich? ich beleydige GOtt! und GOtt hasset mich? Und in disem Stand, neben einem so mächtigen Feind, kan ich mir getrauen einen Schritt weiter zu gehen? nur einen Augenblick noch zu leben? Ach nein, O mein GOtt! daß ich zur Stund noch lebe, ist ein Gaab deiner unendlichen Barmhertzigkeit. Lasse dann auch dises ein Gaab deroselben seyn, daß du mein Reu aufnehmest, und mir diejenige Verzeyhung ertheilest, um die ich dich vor deinen Füssen kniefällig und demüthigist bitte.

XXI. Unterricht.

Wie theuer dem Sünder ein jedwelche Todsünd komme?

Die Todsünd kostet den Sünder XXI. Tag.

I. Einen allgemeinen Verlust aller geistlichen Gütern;

II. Ein schmertzliche Ubernehmung viler auch geistlichen Ublen.

III. Ein augenscheinliche Gefahr, auch in ewige Ubel zu verfallen.

I. So bald die Todsünd in ein Seel eingegangen, beraubet sie dieselbe ihrer geistlichen Schönheit. Dise bestehet in der innwohnenden Gnad, durch welche der Mensch GOTT lieb und angenehm wird; kein andere Schönheit achtet weder GOtt, noch die Heilige, noch die Engel im Himmel. Es möge ein Mensch von Angesicht und Leibs-Positur so ungestaltet seyn, daß dem Ansehenden ein Grausen zustosset: wann er die innwohnende Gnad GOttes besitzet, ist er wohlgefällig und angenehm vor denen Augen des Himmels. Es möge ein Mensch an Leib und Angesicht Englische Schönheiten haben: wann er der innwohnenden Gnad beraubt ist, wird er vor denen Augen GOttes, deren Englen,

und

und Heiligen ein Grausen und Abscheuen seyn. Unter uns auf Erden verursachet die Schönheit des Gemüths kein Freud, die Abscheulichkeit keinen Verdruß, weilen weder eine, weder die andere uns in die Augen fallet; gar wohl aber siehet dieselbe GOtt, und die himmlische Geister. Wie elend war jene Bloßheit, wegen welcher unsere erste Voreltern sich also geschämet haben vor GOtt zu erscheinen, daß sie sich in einen Wald verschloffen, sich gleichsam zu verbergen, und auf ein gewisse Weiß von GOtt nicht gesehen zu werden? Vorhero seynd sie mit GOtt gantz verträulich umgegangen, und waren doch nicht bekleidet; hernach aber empfanden sie ein so grosse Beschämung, und scheueten sich vor seinen Augen zu erscheinen. Et cum audissent vocem Domini Dei &c. abscondit se Adam, & uxor ejus à facie Domini in medio ligni Paradisi &c. Timui, eo quod nudus essem, & abscondi me. Als sie die Stimm des HErrn vernommen, verbarge sich Adam mit seinem Weib vor dem Angesicht GOttes des HErrn mitten unter die Bäum des Paradeiß. Adam sagte: ich habe mir gefördchtet, dieweil ich nacket war, und hab mich verborgen: Wo kommet dann ein so neue und seltsame Schamhafftigkeit her? Et aperti sunt oculi amborum: durch die Sünd seynd beyden ihre Augen eröffnet worden, wie

Gen. 3. 8. 10.

wie die Heil. Schrifft meldet. Es waren aber ihre Augen auch vor der Sünd schon offen: ja freylich; sie waren aber in so weit nicht offen, daß sie sehen kunten die Bloßheit der Seel, welche der göttlichen Gnad beraubt worden. Durch die Sünd haben sie das kostbare Kleid verlohren, und GOtt hat sie erleuchtet, damit sie erkenneten, wie abscheulich vor seinen Augen diejenige wären, die der Gnad GOttes entblösset seynd. Quis enim indicavit tibi, quòd nudus esses, nisi quod ex ligno, de quo præceperam tibi, ne comederes, comedisti? Wer hat dir dann gesagt, daß du nacket wärest, als dieweil du von dem Baum geessen hast, von welchem ich dir befohlen hatte, du sollst nicht davon essen? Jene Speiß, sagt der Heil. Chrysostomus, hat ihre leibliche Augen nicht eröffnet, indem sie vorhero nicht verschlossen waren. Non esus ex eo ligno oculos eorum aperuit; nam & ante esum videbant. Aber die Augen des Verstands seynd dardurch aufgethan worden, mit welchen sie erkennet, daß sie mit Verlust der göttlichen Gnad auch alle Zierd ihrer wahren geistlichen Schönheit verlohren hatten. Sed quia gustus ille inobedientiæ erat argumentum, & prævaricatio mandati à Deo traditi; ob quam causam postea ablata est gloria, quæ illos circumdabat &c. Nudati propter peccatum supernæ gratiæ amictu

S. Chrys. hom. 16. in Gen.

amictu etiam sensibilis suæ spoliationis sensum acceperunt. Weilen jener Genuß ein Uberzeugung des Ungehorsams, und Uberrettung des göttlichen Gebotts ware, derowegen ist ihnen hernach die Glory benommen worden, mit der sie umgeben waren. Da sie wegen der Sünd das schöne Kleid der himmlischen Gnad verlohren, haben sie auch ihr leibliche Bloßheit vermercket.

2. Wann GOtt deine Augen eröffnete, und dir zu erkennen gebete, wie schön eine Seel seye, welche mit der Gnad GOttes bekleidet ist; wie ungestalt sie seye, wann sie der göttlichen Gnad beraubt ist; so wurdest du einen Schröcken und Abscheuen haben ab einer so unglückseeligen Bloßheit: du wurdest mit heissen Zähren eine so abentheurliche Veränderung beweinen. Bilde dir einen Tempel vor, der auf das kostbariste ausgeziert, ein würdige Wohnung der Heil. Englen, ja der göttlichen Majestät selbsten zu seyn geschienen, nunmehro aber von einem grausamen unglaubigen Feind in einen Stall verkehret worden. Jetzund siehet man das Vieh, wo zuvor die Altär gestanden: Die Freß-Bärn, wo zuvor die Heiligthum der Martyrern geruhet: Koth und Unflath, wo zuvor ein Spiegelhelles Pflaster von dem reiniſten Marmel gewesen. O was ist dises für ein erbärmliches Aussehen!

sehen! Noch erbärmlicher wurde seyn das Aussehen unserer Seel, so bald ein Todsünd in sie einbrichet, wann wir genug Augen hätten selbes zu sehen. Dise, so ein Tempel des grossen GOttes ist, der ihme eingeweyhet worden durch den Heil. Tauff: Templum Dei estis vos; ihr seyt ein Tempel GOttes: ein Tempel, in welchem der göttliche Vatter, Sohn, und Heil. Geist gewohnt hatten, in welchem die Engel beygestanden, an welchem die Heilige sich erfreuet, wird auf einen Augenblick in einen Stall der ungezäumten Bestien verkehret. Et accubabunt in medio ejus greges, omnes bestiæ gentium; & onocrotalus, & ericius in liminibus ejus morabuntur; es werden sich die Heerden mitten darinn lagern, und alle Thier der Heyden: der Eselschreyer und der Igel sollen in ihren Häusern wohnen. Es wird darvon nur so vil heiliges noch überbleiben, so vil bloß erklecket zu erkennen, daß allda ein Tempel GOttes gewesen. Es werden überbleiben die Kennzeichen des Heil. Tauffs, der Firmung, der Priesterweyhe, wann wir alle dise Sacrament einmahl empfangen haben; lauter unauslöschliche Merckmahl und Kennzeichen, aber alle durch die Sünd jämmerlich bemacklet. Es werden überbleiben die übernatürliche von GOtt eingegossene Tugenden der Hoffnung, und des Glaubens, wann wir nicht gar durch

1. Cor. 3. 16.

Sophon. 2. 14.

Ver-

Verzweiflung, oder Unglaubigkeit gesündigt haben: aber eben dise werden verloschene, krafftlose, abgestorbne Tugenden seyn, weil sie von der Lieb kein Leben mehr haben. Sonsten bleibt nichts über, als wilde Thier, und Unreinigkeiten. Also beweinet gantz mitleydig ein so erbärmliche Veränderung der Heil. Hieronymus: Ubi prius habitabat Pater, & Filius, & Spiritus Sanctus, & Angeli ejus ministeriis præsidebant, tunc habitabunt bestiæ; wo zuvor GOtt der Vatter, Sohn, und H. Geist gewohnet haben, und die Engel ihm Dienst und Freud geübet, da werden alsdann die wilde Thier wohnen. Der Heil. Geist wird nicht mehr da sich einfinden mit seiner innwohnenden Gnad. Er wird mit denen würcklichen Gnaden dann und wann vorbeystreichen, welche aber sausende Wind deren Bestraffungen, und Bedrohungen seyn werden. Die Heil. Engel werden vorbey gehen, & stupebunt, & mirabuntur, werden erstaunen und sich verwundern, wie der heilige Lehrer fortsetzet; und werden einer solchen Seel ihr Gegenwart und Hülffshand entziehen; & non eam fulcient, nec sustentabunt ruentem manu sua; sie werden selbe nicht mehr unterstützen, weder in ihrem Fall sie steiffen, und aufrecht halten. Es werden darinnen die Teufel alle Oberhand gewinnen, und ihr Gifft ausspeyen. Dice-

S. Hier. in Soph. 2.

mus,

mus, per animam de qua Christus recesserit, & quæ prius templum Dei fuerat, & esse desivit, transire serpentem, & sibilare in ea, & venena suæ malitiæ evomere; wir wollen sagen, daß durch die Seel, von welcher Christus abgewichen, welche ein Tempel GOttes gewesen, und zu seyn aufgehöret, die Schlang durchkrieche, darinnen zische, und das Gifft ihrer Boßheit ausspeye. Mit einem Wort, wann die Seel in einen solchen Viehstall verkehret worden, omnis, qui transit per eam, sibilabit, & movebit manum suam: wird alles, was nur durchgehet, sie auspfeiffen, und alles Gespött und Muthwill daran verüben. *Soph. 2. 15.*

3. Vielleicht aber wirst du die Abscheulichkeit einer Seel, die in der Todsünd stecket, noch besser fassen, wann du betrachtest die entsetzliche Ungestalt des Teufels. Bromiardus erzehlet, daß ein Ordens-Geistlicher lange Zeit gebettet, um zu erhalten, daß er den Teufel sehen könte, wie er in der Wahrheit ist, und wie ihn die Leib-lose Geister sehen: er ist endlich erhöret worden, und sahe ihn: es ware aber sein Schröcken über disem Anblick so groß, daß der armseelige Mensch völlig von Sinnen und Verstand gekommen. Et ut vidit, præ horrore factus est demens: *Brom. in Summa v. Anima.*

wie er den Teufel gesehen, ist er vor Schröcken unsinnig worden. Er erzehlet auch von einem anderen, der in einer schweren Kranckheit ein gleiche Erscheinung gehabt; diser habe hernach gesagt, daß, wann vom Aufgang biß zum Untergang der Sonnen ein grosses Feuer angerichtet wurde, er lieber wollte mitten durch dise Flammen gehen, als nochmahlen ein so abscheuliches Abentheuer ansehen. Si esset ignis ab Oriente ad Occidentem, vellem potius per illum transire, quam iterum eandem visionem videre. Sage jetzund bey dir selbsten: ich schämete mich nur vor wenig Gespanen mit einem unsauberen Angesicht zu erscheinen: wie soll ich dann nicht schamroth werden, wann ich bedencke, daß mein Seel, wann darinnen nur ein eintzige Todsünd ist, also abscheulich bemacklet und verstaltet von GOtt und dem gantzen himmlischen Hof gesehen werde?

4. Wann dir aber der Verlust deiner geistlichen Schönheit nicht genugsam zu Hertzen gehet, so betrachte doch den grossen Verlust aller geistlichen Schätzen und Reichthumen, welche zwar in der Gnad versammlet worden, durch ein Todsünd aber zu Grund gehen. Qui in uno peccaverit, multa bona perdet, der nur in einem gesündiget hat, wird vil Güter

Eccl. 9. 18.

ver-

verliehren, sagt der Heil. Geist. Ein eintzige Todsünd kan machen, daß du auf einmahl alle deine Verdienst verliehrest, welche du mit langer Mühe und Beschwerlichkeit versammlet hast. Betrachte, wie ein heiliger Basilius disen grossen Verlust auslege und beweine. Plures namque ab ipsa juventute multa congregantes, instantibus deinde malignorum spirituum incitamentis, tempestatis onus, arte gubernationis deficiente, ferre non valuerunt, sed omnium jacturam fecere. Vile, sagt er, und vielleicht bist du auch einer unter denenselben, vile haben von ihrer ersten Jugend an ein gute Menge der Verdiensten gesammlet; hernach aber, da sie von einer teuflischen Anfechtung angefallen worden, haben sie nicht gewußt in dem Streit sich zu regieren, sondern seynd gewichen, in die Todsünd gefallen, und haben auf einmahl alles verlohren. So vil andächtige Tag-Zeiten, Rosenkräntz, Fasten, Allmosen, Kirchen-Besuchungen, angehörte Messen, empfangene Sacrament, alles und alles ist bey Eingang einer Todsünd auf einmahl verlohren. Omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur; es wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht mehr gedacht werden. O miserabile spectaculum! O sortem lugendam! O armseeliges Schauspihl! O Zähertwürdiges

Ezech. 18. 24.

diges Unglück! fahret weiter Basilius fort.

S. Basil. hom. 12. in. 1. Prov.

Post longas ad Deum preces, post uberes effusas lacrymas, denique post annorum viginti, seu triginta abstinentiam, ob indulgentiam, inconsiderantiamque nudum omnibus, ac tot laborum mercede privatum reperiri! O grosses Elend, wann ein Mensch nach langwierigem Gebett so er zu GOtt vergossen, nach häuffigen Zäheren, nach zwantzig- oder dreyßigjähriger Fasten, endlich aus eigenem Nachlaß und Ubersehen sich von allem entblößt, und des Lohns so viler Bemühungen entraubet befindet!

5. Bilde dir einen Kaufmann ein, der nach vilen Reisen, Mühewaltung, und Arbeiten, nachdem er in Indien reiche Schätz gesammlet, mit einem gantzen Schiff voll seines Gewinns in Italien zuruck kehret; und, da er den See-Hafen schon vor dem Angesicht hat, von einem unversehenen Ungewitter überfallen, sein Schiff in Scheiter zergehen, und samt all seinem Vermögen in den Grund versincken siehet. Wer sollte nicht zum Mitleyden bewegt werden, angesehen, daß diser Mann von einem grossen Uberfluß der Mittlen nunmehro an den Bettelstab müsse, und in einem Augenblick alles verliehre? Et similem omnino fieri mercatori cuidam diviti, qui de multitudine comea-

tuum

tuum gloriatus, vento secundo navem impellente, timendus tuto per mare currens præterit procellas: naufragio deinde prope portum interveniente, omnium possessione acervatim, simulque destitutus apparet; wie elend ist es, sagt Basilius, gleich werden einem reichen Kaufmann, der mit einer Menge Waaren bey gutem Wind die Meer-Wellen überwunden, und zuletzt nächstens am Port Schiffbruch leydet, und auf einmahl all sein Haab und Gut verliehret! Ein solche Beschaffenheit hat es mit unserer Seel, wann sie, nach vilem Schweiß und langer Mühe in Versammlung himmlischer Verdiensten, endlich weichet, und sich einer tödtlichen Anfechtung gefangen giebt: itaque mille laboribus, sudoribusque parta, uno tantum dæmonis impulsu facile amittes, peccato velut acerbo quodnm turbine depressus; auf einen eintzigen Stoß des Teufels, dem die Seel nachgiebet, leydet sie unglückseeligen Schiffbruch aller himmlischen Güter.

6. In göttlicher Schrifft werden wir versichert, daß GOtt die Sünd gleich straffe, so bald sie begangen, und die Züchtigung nicht verschiebe. Dominus Deus tuus ipse est Deus fortis &c. & reddens odientibus se statim, ita ut disperdat eos; & ultra non differat, protinus eis restituens, quod merentur; der HErr dein GOtt ist ein *Deut. 7. 9. 10.*

starcker GOtt, der ohne Verzug denselben widergilt, die ihn hassen, also daß er sie vertilget, und verziehet es nicht lang, sondern vergilt ihnen alsbald, was sie verdienen. Dem ersten Ansehen nach möchte dich geduncken, es seye dises nicht wahr, weilen du nemlich siehest, daß vile unbekümmert fortsündigen, und nichts destoweniger gesund, bemittelt, geehrt, und glückseelig verbleiben. Du siehest nur die zeitliche Güter, welche ihnen GOtt lasset; wann du aber betrachtest so vil geistliche Güter, deren sie in dem Augenblick, da sie sündigen, beraubt werden, welche ja vil kostbarer und wichtiger seynd, so wirst du finden, es seye nur gar zu wahr, daß, der ein Todsünd begehet, alsobald mit einer schweren Straff hergenommen werde. Deus reddit odientibus se statim, GOtt vergiltet denen, die ihn hassen, ohne Verzug. Wohl gemerckt: statim, ohne Verzug verliehret der Mensch die innwohnende Gnad GOttes, krafft welcher er bey GOtt lieb und angenehm ware, und wird ihm darfür alsogleich verhaßt. Statim, ohne Verzug verliehret er das Kinder-Recht GOttes, und darmit allen Zuspruch zur ewigen Glori. Statim, ohne Verzug verliehrt er die geistliche Schönheit der Seel, welche gantz abscheulich wird vor denen Augen GOttes, und seiner Heiligen. Statim, ohne

Vers

Verzug verliehret er alle Verdienst, welche er vorhin zu seiner Seeligkeit versammlet hatte; und was noch erschröcklicher, statim, ohne Verzug verliehrt er die nächste Krafft und unmittelbare Fähigkeit ihm neue Verdienst zu machen. Ich gib dir diſes deutlicher zu verstehen.

7. Wann ich in einer Todsünd bin, so lang ich in solchem Stand verbleibe, kan keines aus meinen guten Wercken mir nicht den mindisten Staffel zur ewigen Glori gewinnen. So vil Messen, die ich unter diſer Zeit anhöre; so vil Täg, die ich faste; so vil Werck der Andacht, die ich übe, dienen mir zwar zu Erfüllung eines anderen Gebotts, daß ich nicht selbes auch übertrette; und sie können von der göttlichen Gütigkeit aufgenommen, ja auch belohnet werden mit einer zeitlichen Glückseeligkeit, oder auch mit einem gröſſeren übernatürlichen Antrieb zu meiner Bekehrung; allein sie gewinnen mir kein Handbreit vom Himmel. Derowegen fasse wohl zu Gemüth, wie groß seye die Thorheit, die Faulkeit, die Unbesonnenheit desjenigen, der, nachdem er in ein Todsünd gefallen, sein Versöhnung mit GOtt ganze Wochen und Monat lang verschiebet. Währendem Stand der Ungnad und Feindschafft mit GOtt, wird so vil verlohren, welches doch einen zimmlichen Schatz für das andere Leben ausmachen wurde,

wann wir geschwind in uns selbst geheten, uns mit einer vollkommenen Reu vor GOtt verdemüthigten, und so bald, als es möglich seyn kan, uns zur Sacramentalischen Beicht vor einem Priester einstelleten.

8. Aus dem, was bißhero gesagt worden, ersiehest du, wie theuer ein Todsünd demjenigen komme, der sie begehet, indem es ihn kostet einen so grossen Verlurst so vilcr geistlichen Gütern. Und ist dises ein solcher Verlurst, der unfehlbar gleich nach der Todsünd geschiehet, und worvon kein Todsünd befreyet seyn kan. Jedoch will das gantze Ubel darbey noch nicht geruhen. Ein schwere Sünd pfleget den Sünder einen schmertzhafften Uberlast auch zeitlich- und leiblicher Ublen zu kosten. GOtt hat zu dem Cain gesagt, daß, wann er Ubels wurde gewürckt haben, alsobald die Sünd unter der Thür sich einfin-

Gen. 4. 7. den wurde: statim in foribus peccatum aderit. Wann ein Stadt-Thor überfallen wird, und die Feind alldorten Quartier nehmen, wollen sie durch das Thor gar in die Stadt dringen. Die Kranckheiten, die böse Seuchen, der Tod, seynd durch die Sünd in die Welt eingeführt worden. Per peccatum mors. Wann aber neben der Erb-Sünd auch würckliche und persönliche Sünden sich finden lassen, um wie vil schwerer wird sich die Straff-

Hand

Hand GOttes einstellen müssen! Ich weiß, daß GOTT offtermahlen auch frommen und ihme sehr lieben Seelen grosse und schwere Drangsaalen auflege, aus dem Absehen, damit er sie reinige, damit er ihnen Gelegenheit gebe, ihre Verdienst zu vermehren, und ein grössere Glory im Himmelreich zu gewinnen. Jedoch insgemein zu reden, so pflegen die Straffen dises zeitlichen Lebens von einer Sünd herzurühren: GOTT hat vil Geißlen an der Hand, die Sünder darmit zu züchtigen; multa flagella peccatoris. Er schlagt einige mit diser, andere mit jener. Hast du dich versündet mit Fraß und Füllerey, mit unreiner Lieb und Geilheit? so werden eben dise Sünden dich ein langwierige und schmertzhaffte Kranckheit gekostet haben, welche dir vielleicht die gantze Zeit deines Lebens wird nachgehen. Hast du dich gar zu frey in Treu- und Ehrabschneidungen, in Spott- und Stichreden herausgelassen? so wird es dich vil Feindschafften und Haß aufzunehmen gekostet haben. Hast du gelebt in verbottner freundlichen Gemeinschafft, oder in Haß und Rach-Begierd? so hat eben dises dich ein gähe und gewaltthätige Erarmung deines Hauß-Weesens gekostet. Hast du dich eingelassen in Zanck, und Rauff-Händel? so hat es dich deine Schläg am Leib, oder deinen Abtrag an Ehr und

Ps. 31. 10.

Namen gekostet. Und also weiter von anderen Sünden zu reden.

9. Die bißhero erzehlte seynd lauter solche Ubel, die natürlicher Weis aus der Sünd entspringen? aber dannoch seynd sie Geißlen in der Hand GOttes: multa flagella peccatoris. Andere Ubel erfolgen nicht natürlicher Weis aus der Sünd, sondern seynd Geißlen, mit welchen GOTT selbst dieselbe straffet. Die Rebstöck verdorren, die Früchten werden nicht zeitig, Aest und Blätter werden von Hagel und Rieselsteinen abgeschlagen. Non est uva in vitibus, & non sunt ficus in ficulnea; folium defluxit; es ist kein Traub an den Weinstöcken, und kein Feig an dem Feigenbaum; die Blätter seynd abgefallen. Fragst du, warum? der Prophet gibt dir die Antwort: peccavimus enim Domino; dann wir haben dem HErrn gesündiget. Es entstehen Krieg, Theurung, und Sterb: gladio, fame, & peste ruituri sunt; sie werden durch Schwerd, Hunger, und Pest darnider fallen. Warum? wegen dem Greuel ihrer Sünden: heu! ad omnes abominationes malorum domus Israël; wehe! über alle Greuel und Boßheit des Hauses Israel. Es werden Städt und Länder vom Gewässer überschwemmet.

Jer. 8. 13. 14.

Ezech. 6. 11.

Is. 18. 2. Ite Angeli veloces ad gentem convulsam, & dilaceratam, ad gentem exspectantem,

&

& conculcatam, cujus diripuerunt flumina terram ejus; ihr Botten gehet geschwind hin zu dem zertrennten und zerrissenen Volck, zu einem wartenden und zertrettenen Volck, dessen Land die Wasser-Ströhm verflösset haben. Warum aber eine so schädliche und unersetzliche Verflössung? Wegen der Ubermacht, Gewaltthätigkeit, Veracht- und Unterdruckung der Schwächeren: ad populum terribilem, post quem non est alius; zu dem erschröcklichen Volck, hinter welchem kein anderes Volck ist. Es werden Städt und Flecken mit Erdbidem erschütteret: respicit terram; GOtt siehet die Erden an, und weil er sie voller Sünden erblicket, facit eam tremere, macht er sie zitteren. *Ps. 103. 32.*

10. Betrachte, daß in disen und dergleichen Unglücken ein grosser Fehler an uns seye, wann wir vermeinen, sie kommen aus natürlichen Ursachen her, die uns mehr unter Augen liegen. Wann der Himmel hartnäckig heiter verbleibet oder beständig regnerisch ist, wird es einem Wind, der also streichet, zugeschrieben. Wann wir geplagt werden von einer herumfahrenden Kranckheit, wird es einer gewissen Eigenschafft unterschiedlichen Saltzes zugeschrieben, welches im Lufft sich soll ausgetheilt haben. Werden wir ausgeraubt und geplündert von ausländischen

schen Kriegs-Völckern, da redet man von Verbündnussen grosser Herren, und von Unbarmhertzigkeit der Commendanten. Entstehet eine Theurung, legt man die Schuld auf ein übles unrichtiges Regiment. Niemahlen aber gehet man auf die Wurtzel des Ubels, welche die Sünd ist. Quis dedit in direptionem Jacob, & Israel vastantibus? nonne Dominus ipse, cui peccavimus? Wer hat Jacob zum Raub übergeben, und Israel zur Verwüstung? hats nicht der HErr selbst gethan, dem wir gesündiget haben? Welcher Wind, welcher Regen, welche Ansteckung, welcher Krieg, welches Zweig, welches Unglück kan sich bewegen und anmelden ohne GOtt? Darum, weil wir nicht erkennen, daß der Streich von ihm herkomme, fahren wir fort ihn zu beleydigen. Et noluerunt in viis ejus ambulare, & non audierunt legem ejus; sie haben auf seinen Wegen nicht gehen wollen, und sein Gesatz nicht angehört. Was folgt aber daraus? GOtt schlagt darein mit einer noch schwereren Hand. Et effudit super eum indignationem furoris sui, & forte bellum, & combussit eum in circuitu; darum hat er die Ungnad seines Grimms über ihn ausgegossen, und einen starcken Krieg, und er hat ihn rings herum verbrannt. Dannoch will man die Straff-Hand nicht erkennen; und

Is.42.24.

weil alles einem feindlichen Menschen wird zugeschrieben, ist man nicht besorget, wie man GOtt den höchsten Feind besänfftigen möge: & non cognovit, & succendit eum, & non intellexit; der Sünder hats nicht erkannt; GOtt hat ihn angezündet, und er hats doch nicht verstanden. Weilen also GOtt nicht besänfftiget wird, hat er Ursach seinen Grimm zu erfüllen. und uns zum ewigen Feuer zu verdammen. & complebo indignationem meam in eis; ich will meinen Grimm an ihnen vollenden. *Ezech. 6. 12.*

11. Und dises ist die augenscheinliche Gefahr, in welche derjenige sich setzet, der ein Todsünd begehet. Die zeitliche Straffen, so groß sie immer seyn mögen, haben das rechte Maas noch nicht gegen der Todsünd; die ewige Ubel und Peynen gehören darauf. Du kanst dich disen Peynen nicht entziehen, als allein durch ein vollkommene Bekehrung; zu diser Bekehrung must du nothwendig Zeit und Gnad haben; ohne Gnad und ohne Zeit bist du immer und ewig verlohren: Dise Gnad aber, und dise Zeit kan dir von niemand gegeben werden, als allein von GOtt; und diser GOTT ist dein Feind: siehe jetzund die grosse Gefahr, in der du steckest. Wann GOtt nicht ein so unendlich barmhertziger HErr wäre, wie er ist, kunte dir diser Gedancken ein Verzweifflung ver-

ursa-

ursachen. Wir müssen nicht verzweifflen; dann weil uns GOtt bishero die Zeit gegeben, weil er uns selbst würcklich zur Bekehrung ruffet und einladet, gibt er uns ein handgreiffliches Kennzeichen, daß er gantz barmhertzig mit uns umgehe. Wann wir aber sein Barmhertzigkeit mißbrauchen, wann wir dannoch von Tag zu Tag immer fortfahren die Buß und Bekehrung zu verschieben, so ist die augenscheinliche Gefahr vorhanden, daß wir von der göttlichen Gerechtigkeit zu den ewigen Peynen verdammet werden.

12. Wann du nun dise Wahrheiten wohl erwogen, so bekenne, daß ein Mensch, der mit so theuren Unkosten sich in die Sünd waget, sich selbst nicht liebe, sondern hasse. Dises hat gesagt der Königliche
Ps. 10. 6. Prophet, und mit aller Wahrheit: qui diligit iniquitatem, odit animam suam; Welcher die Sünd liebet, der hasset sein Seel. Mehrer kostet es, ein Todsünd in der Seel haben, als einen Teufel, und hundert tausend Teufel, und alle Teufel von der Höll in dem Leib haben. Ubler ist es, in der Seel ein Todsünd haben, als mit einem Strick am Hals am hellliechten Galgen hangen. Dise Sachen peynigen, verdemüthigen, machen verächtlich im Angesicht der Welt, benehmen aber den Himmel nicht; stürtzen nicht in jenen ewigen
S. Chrys. Kercker. **Peccatum gravius est dæmone;**

nam

nam iſte quidem humiles facit, ſed non prohibet regnum cœlorum; die Sünd iſt ſchwerer zu tragen, als der Teufel; dann diſer zwar den Menſchen verächtlich macht, kan ihm aber den Himmel nicht ſperren. Betrachte einen beſeſſenen Menſchen, der von einem böſen Geiſt geplaget wird; beobachte jenes Heulen, jenes hin und wider reiſſen; und ſage hernach: wann ich in einer Todsünd bin, ſo ſtehet es mit mir übler, als mit diſem armſeeligen Tropffen. Diſer, wann er ſtirbt, kan ihm der Teufel kein Hindernuß in den Weeg zur Seeligkeit legen; ich aber, wann ich in der Sünd ſtirbe, kan ich vor mich kein Heyl finden. Longe à peccatoribus ſalus; das Heyl iſt weit von denen Sündern. Betrachte einen, der geradbrecht, oder an den Galgen aufgehenckt worden; beobachte daran den Schmertzen, den Spott und Schand, und ſage alsdann: wann ich in der Todsünd bin, ſtehet es mit mir vil ſchlimmer; diſer, ſo unter dem Rad, jener, der an dem Strang geſtorben, hat können ſeelig werden; ich aber, wann ich in der Todsünd ſtirbe, kan unmöglich zur Seeligkeit gelangen: ich muß in alle Ewigkeit ein unglückſeeliger Höllen-Brand ſeyn: longe à peccatoribus ſalus; weit von denen Sündern iſt das Heyl. Und in diſem elenden Stand ſolle ich noch einen

hom. 41. in Act. Apoſt.

Pſ. 118.

Aus-

Augenblick leben wollen? Ach nein! Du, O mein GOTT, hassest die Sünd, und hast die billichste Ursach selbe zu hassen: und diſes solte mir allein genug seyn? daß auch ich sie hasse und verfluche. Ich siehe aber noch darüber, daß es mir gar zu theuer komme, ein Todsünd zu begehen; gar zu theuer, darinnen zu verharren: indem es mich kostet einen allgemeinen Verlust aller geistlichen Gütern, ein schwere Uberneh-mung viler zeitlichen Ublen, ein augen-scheinliche Gefahr, auch in ein ewiges Un-glück zu verfallen. Ach wie reuet es mich, daß ich gesündiget habe! Ich bin von Her-tzen entschlossen, mit deiner göttlichen Gnad alsobald zu beichten, so bald es nur möglich wird seyn, und alsdann nicht mehr zu sün-digen.

XXII. Unterricht.

Wie wir uns vor bösen Gelegen-heiten hüten sollen.

XXII. Tag.

Erstlich seynd wir zerbrechlich: und diſe Wahrheit müssen wir uns wohl gesagt seyn lassen.

Anderters aber kan uns diſe Zerbrech-lichkeit nicht entschuldigen, wann wir nicht wohl behutsam seynd, uns selbsten zu hüten.

1. Wann

1. Wann du urtheilest, daß du zerbrechlich seyest, hast du Ursach darum, und bist gantz recht daran. Wann du aber anderst urtheilest, so verändere doch dein Meynung, und glaube sicherlich, du seyest über die massen zerbrechlich. Wann du auch bißhero in deinem gantzen Lebens-Lauff niemahlen gesündiget, glaube nur nicht, daß du derentwegen der menschlichen Zerbrechlichkeit befreyet seyest, und schreibe nicht deinen eignen Kräfften zu den besondern Beystand, mit welchem dich die göttliche Gütigkeit begnadet hat. Wir seynd alle zerbrechlich: und darum dannoch nicht alle schwere Sünder. Wir mögen aber Sünder seyn, oder nicht, so müssen wir doch alle uns kräfftig einbilden, und glauben, daß wir über alle massen zerbrechlich seyen, wann uns GOTT nicht stärcket. Non in fortitudine sua roborabitur vir; niemand wird durch sein eigene Stärck mächtig werden. Dises lehret uns in ihrem Lobgesang Anna die heilige Mutter des Propheten Samuel. Alle müssen wir sagen mit dem andächtigen Thoma von Kempis: si mihi ipsi relinquor, ecce nihil sum, & tota infirmitas; wann ich mir allein überlassen wird, so bin ich nichts; und wann ich auch etwas bin, so bin ich ein lautere Schwachheit. Wann wir vermessent-

1. Reg. 2. 9.

Thom. Kemp.

lich auf uns selbst vertrauen, so werden wir sehen, daß wir kein grössere Stärck haben, als jene Bildsaulen, von welcher dem König Nabuchodonosor getraumet hat. Er sahe, daß sie aufgerichtet war von Eisen, von Erz, von Silber, von Gold: alles aber stunde auf erdinen Füssen, und ein kleiner Stein hat das gantze Risenwerck in den mindisten Staub zermahlen. Contrita sunt pariter ferrum, testa, æs, argentum, & aurum, & redacta quasi in favillam æstivæ areæ; da ward Eisen, und die Erd, das Erz, das Silber und Gold miteinander zermahlet, und ward gleich wie Staub im Sommer auf der Tenne. Wann wir uns einbilden, wir seyen starck, wir seyen ein reines Gold und Silber von Tugenden, ein Eisen und Erz von Beständigkeit, auf den Anstoß eines kleinen Stein, auf eine etwas stärckere Anfechtung, bey einer unvorsehenen Gelegenheit, werden wir sehen, daß unser bestes Erz so zerbrechlich seye, als Leim und Erden. Destructi sunt confidentes suæ virtuti; sie seynd, also lehret uns der heilige Geist, da er von denen Risen redet, sie seynd zerstöret worden, weil sie sich auf ihre Stärck verliessen.

Dan. 2. 35.

Eccl. 16. 8.

2. Wir haben gesehen solche Seelen, die in der Tugend recht Risen-mäßig geschienen, doch aber unglückseelig gefallen seynd,

seynd, weil sie sich starck erachtet haben. Der heilige Victorinus, nachdem er alle seine Güter verkaufft, und unter die Arme ausgetheilet hatte; nachdem er durch langwierig- und beständiges Fasten schon ausgemerglet ware; nachdem er vil Jahr hindurch in einer erschröcklichen Spelun-cken gelebt hatte, in welcher er wegen En-ge des Orths sich nicht einmahl genug aus-strecken konnte, auf blossem Stein ein un-bequeme Ruhe zu geniessen; allwo er nicht schlaffen konnte, als allein sitzend: und wann er jemand andern zu sich hinein lies-se, er nicht einmahl zu sitzen hatte, sondern auf denen Füssen stehend verbleiben muß-te; in disem Orth, welches vilmehr einer Wolf-Grub, als menschlicher Wohnung gleich sahe, getraute er sich einstens zu Nacht, aus Lieb und Barmhertzigkeit ein, wie er glaubte, verirrtes Jungfräu-lein einzulassen, und hat sie auch eintzig allein darum aufgenommen, damit sie in diser Wüsten, und unsteigbaren Felsen sich nicht stürtzte, oder von wilden Thieren gefressen wurde: er getraute sich dises, nahme aber vorhero sein Zuflucht nicht zu GOtt, berathschluge sich nicht mit ihm, batte nicht um Erleuchtung, wann ein Betrug darhinter wäre; begehrte nicht seinen Beystand, wann doch in Wahr-heit die Christliche Lieb erforderte, daß er ihr Unterschluf gebete. Er verliesse

sich auf seine nicht mehr reitstättige Begierlichkeit, auf seinen nunmehro halbverstorbenen Leib. Nimmt das vermeynte Jungfräulein in sein Quartier: Aber O wehe! Vix horæ spatium interceſſerat; kaum war ein Stund vorbey gegangen, da empfindet er, daß sein Leib noch Feuer habe, und die Begierlichkeit noch nicht abgestorben seye. Addit igniculum dulcedo ſermonis: urget facinus ſolitudo: furtivus amor ſcelus perficit; er fallet in die Sünd, wird von dem Teuffel verlacht, und verspottet, der ihn unter Gestalt eines eingezogenen heiligen Jungfräulein betrogen hatte. Nach diſem jämmerlichen Fall ist er in sich selbst gegangen, und hat erkennet, daß wir an keinem Orth, zu keiner Zeit, in keinem Stand, in keinem auch hohen Alter weder auf uns selbst, weder auf unsere Beständigkeit trauen dörffen. Mit viljähriger allerstrengisten Buß hat er noch sein augenblickliche Sünd abgewaschen, und hat endlich auch als ein standhaffter Martyrer sein Leben für GOtt dargegeben.

Suriusin Vit. 5. Sept.

3. Ach nein! sage mit dem gottseeligen Thoma von Kempis: ne ſtes ſuper te ipſum; vertraue nicht auf dich selbsten. Glaube doch, daß du gantz zerbrechlich bist; jedoch verzweifle nicht derowegen, sondern in Deo ſpem tuam conſtitue; setze dein Hoffnung auf GOtt. Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus; stärcket euch in dem

Thomas Kemp. l. 1. c. 7.

Eph. 6.

dem HErrn, und in der Macht seiner Stärck, sagt der Welt-Apostel. Dominus fortitudo mea, quem timebo? Dominus adjutor meus, à quo trepidabo? Ich will mit dem heiligen David sagen: Der HErr ist mein Stärck, wen soll ich förchten? der HErr ist mein Helffer, ab wem soll ich erzitteren? So vil andere von unterschiedlichem Alter, beyderley Geschlechts, allerley Ständen, andere in einem Closter, andere in der Welt, leben fort und fort von aller wenigist tödtlichen Sünd entfernet: mit göttlichem Beystand kan ich auch also leben. Ich bin der schwachiste, zerbrechlichiste Mensch: aber GOtt wird mich starck machen. Ja, O mein GOtt! si mihi ipsi relinquor, nihil sum, & totus infirmitas; si autem subitò me respexeris, statim fortis efficiar; wann ich mir selbsten überlassen wird, bin ich nichts, und ein lautere Schwachheit; wann du aber nur mich wirst ansehen, so wird ich alsobald gestärcket werden.

4. Betrachte aber da, sagt vorgemelder Thomas von Kempis, daß auch du deiner Seits mit aller Behutsamkeit dich bewahren müssest, wann du wilst, daß GOtt mit seinem Beystand dich stärcke. Fac, quod in te est; & DEus aderit bonæ voluntati tuæ; thue, was in deinen Kräfften ist, so wird GOtt auch deinem *Kemp. l. c.*

guten Willen Beystand leisten. Ein vorsichtiger Mensch stehet in allen Umständen auf der Wacht; absonderlich aber zu jenen Zeiten, da man leichter sündigen kan, wird er sich vor Saumseeligkeit hüten. Homo sapiens in omnibus metuet; & in diebus delictorum attendet ab inertia. Wann du weist, wo, wie, und wann dein Schwachheit in dir vordringe, so must du eben alldort mehr Behutsamkeit vorwenden, und an solchen Orthen, bey solchen Gelegenheiten, und zu solcher Zeit dich nicht müßig und nachläßig finden lassen. Erforsche dich: wie bewahrest du deine Augen? Gleichsam alle sündhaffte Werck haben einen Vortrab von Gedancken; und die Gedancken pflegen insgemein erweckt zu werden durch die Augenwürff. Anderer Orthen haben wir schon betrachtet die Gefahr, welche in Ablesung schädlicher Büchern, und in Beschauung unverschamter Gemählden sich einfindet: derowegen untersuche noch einmahl, was für Bücher hast du? Was für Gedicht und Kunst-Reimen liesest du? Als zu Rom Cornelius, und Bebius Burgermeister waren, seynd in einem sehr alten Grab zwey Bücher gefunden worden, eines in Lateinischer Sprach de jure Pontificum, von dem Recht der Hohen-Priester, das andere in Griechischer de disciplina Sapientiæ, von Lehr der Weißheit; Es schiene, man

Eccl. 18. 17.

man soll so uralte Denckmahl und Merckwürdigkeiten für den raristen Schatz aufbehalten: dannoch hat selbige Petilius der Stadtrichter zum offentlichen Scheiterhauffen verdammet, aus keiner andern Ursach, als weilen er erachtete, es möchte dardurch einige Freyheit und Nachlaß in die Römische Bräuch einschleichen, welche selber Zeit von dem heydnischen Volck als andächtige Götter-Dienst beobachtet worden. Quia aliqua ex parte ad solvendam religionem pertinere existimabantur, Petilius Prætor Urbanus ex authoritate Senatus facto ingne in conspectu populi cremavit. Noluerunt enim prisci viri quidquam in hac civitate asservari, quo animi hominum à cultu Deorum averterentur; dann jene alte Vätter wolten nicht erdulten, daß in der Stadt etwas aufbehalten wurde, wordurch die menschliche Gemüther von Verehrung der Götteren könnten abgewendet werden. *Valer. l. 1. c. 1.*

5. Wann du ohne dem Grund einer wohl erlehrnten Theologiæ, oder Wissenschafft göttlicher Sachen, und ohne einer tieffen Demuth alle Tag solche Bücher lesest, welche aus angesteckten Ländern herkommen, und das Ketzer-Gifft heimlich mit sich führen, must du nicht mehr deiner Zerbrechlichkeit, wohl aber deiner Vermessenheit die Schuld geben, wann du anfangest in dem Glauben zu wancken. Wann du

ein jede Schmäh-Schrifft, ein jedes Läster-Buch leſeſt, welches in der Werckſtatt der Verleumdung hervor gedruckt worden, ſo muſt du nicht mehr deiner Zerbrechlichkeit, ſondern deiner Vermeſſenheit zuſchreiben, wann du hernach in Zuſammenkünfften dich erkeckeſt, die Ehr und guten Nahmen der höchſten Fürſten, und geiſtlichen Obrigkeiten zu verunglimpffen. Wann du den gantzen Tag verliebte Bücher in der Hand, und unflätige Lieder in der Gedächtnuß führeſt, muſt du nicht mehr deiner Zerbrechlichkeit jene unreine Anfechtung zuſchreiben, in welche du offt deinen Willen ergibeſt; ſondern du muſt die Schuld auf deine eigne Vermeſſenheit legen. Diſe Bücher avertunt à fide, a veritate, à caſtitate; wenden dein Gemüth von dem Glauben, von der Wahrheit, und Reinigkeit ab.

6. Betrachte weiter, was für Bilder und Mahlereyen du aufbehalteſt. Die Obrigkeit in Sparta hat aus denen Augen ihrer Burgeren hinweg rauben laſſen gewiſſe Taflen und Land-Charten, auf welchen die Schönheit, die Herrlichkeit, die Fruchtbarkeit des groſſen Lands Aſia, beſchrieben und entworffen waren; damit nemlich ihre Burger auf ſolchen Anblick nicht angereitzet, nicht erweichet, und von der rauhen Arth ihres kriegeriſchen Lebens abgewendet wurden. Civium ſuorum oculos

Idem. l. 2. c. 1.

los à contemplanda Asia retraxit, ne illecebris ejus capti ad delicatius vitæ genus prolaberentur. Wann du offt deine Augen an unreine Bilder hefftest, in inhonestius vitæ genus prolaberis; so verfallest du in ein frechere Lebens-Art, und wird daran nicht dein Zerbrechlichkeit, sondern dein Boßheit schuldig seyn.

7. Betrachte noch ferner, was für Comödien und Schauspihlen du beywohnest? Die alte Massilier, obwohlen sie Heyden waren, gestatteten nicht auf ihren Schau-Bühnen, daß etwas unverschämtes vorgestellt wurde, aus billicher Forcht, es möchten die Zuhörer selbsten auch Actores und Vortretter werden, und sich der Freyheit gebrauchen, dasjenige, was sie gesehen, auch nach zu machen. Ne talis spectandi consuetudo etiam imitandi licentiam sumat. Die Comödianten und Actores, welche doch für Christen paßiren wollen, und auch getaufft seynd, wollen heunt zu Tag keine solche Gesatz nicht gedulten, sondern heissen es nur Scruplen und übrige Gewissens-Aengsten; sie bringen offt auf die Schau-Bühne solche Redens-Arten, solche Gebärden, und Vorstellungen, welche gantz und gar zur Unreinigkeit anreitzen: wann du nichts destoweniger darbey sitzest, und solchen Vorstellungen müßig zusiehest, beklagst du dich umsonsten vor GOtt, daß du zerbrechlich seyest. *Id. ibid.*

8. Untersuche nun weiter, mit was für Personen du zum öfftisten, und freundlichisten umgehest? Erwäge mit rechter Aufmercksamkeit die Ermahnungen, welche dir der heilige Geist eindrucket, bescheidentlich umzugehen mit Weibsbilderen, wann du ein Mannsbild bist, oder hingegen mit Mannsbilderen, wann du des anderen Geschlechts bist. Ich kan mir nicht einbilden, du werdest so weit in der Vermessenheit kommen, daß du dich unterstehest, den Heil. Geist lügen zu heissen, und dises für unwahrhafft zu halten, was von GOtt selbsten gesagt wird. Nun dann mit Hindanlassung viler anderer Schrifft-Stellen, will ich mich befriedigen, wann ich dir zu betrachten nur dasjenige allein vorlege, was uns GOtt in dem neunten Capitel des Ecclesiastici vortraget. Er warnet dich alldorten, du soltest nicht zulassen, daß ein Weibsbild über dich herrsche, wann du ein Mannsbild bist; sonsten wird sie machen, daß du dein Hirn und Witz verliehrest: non des mulieri potestatem animæ tuæ, ne ingrediatur in virtutem tuam, & confundaris: gib dem Weib nicht Gewalt über dein Seel, damit sie nicht über dich herrsche, und du in Schanden stehest. Er warnet dich, wann dir gählings ein Weibsbild begegnet, welche gern ausser dem Hauß herum lauffet, soltest du dich nicht umkehren, sie noch einmahl anzu-

Eccl. 9.

sehen

sehen: ne respicias mulierem multivolam; siehe nicht um nach einem Weib, welche vilfach herum fahret. Ein flüchtiger und nicht vest angeheffter Augenblick drucket den gefährlichen Gegenwurff nicht so starck in das Gemüth: wann du aber dich umwendest, noch einmahl etwas zu sehen, da wird die Einbildung eingenommen, und die Seel in die Fall-Strick gebracht werden: ne respicias &c. ne fortè incidas in laqueos illius; siehe nicht um, damit du nicht etwann in ihre Strick fallest. Hab nicht vil Gemeinschafft mit Tantzerinnen und Singerinnen; jene mit Freyheit ihrer Gebärden, dise mit Annehmlichkeit ihres Gesangs haben gar zu grosse Krafft dich zu stürtzen. Wann du entweders Amts wegen, oder für dein Kurtzweil öffter mit ihnen wirst umgehen, wirst du ihren anziehenden Reitzungen nicht zu Gnügen Widerstand thun, sondern zu Grund gehen: cum saltatrice ne sis assiduus, nec audias illam, ne fortè pereas in efficacia illius; Gehe nicht vil um mit einer Tantzerin, und höre sie nicht an, damit sie dich villeicht mit ihrem kräfftigen Anreitzen nicht zum Untergang bringe. Hüte dich, daß du deine Augen nicht hefftest auf eine Jungfrau von frischem Alter, damit ihr Annehmlichkeit nicht Ursach seye deines Falls: Virginem ne conspicias, ne fortè scandalizaris in decore illius: ein

Jung-

Jungfrau solltest du nicht beschauen, auf daß du durch ihr schöne Gestalt nicht etwann geärgeret werdest.

9. Bist du ein Weibsbild, so gestatte nicht, daß du einiges Weegs gegen geilen Menschen ein Verträulichkeit zeigest; lasse nicht zu, daß sie sich mit dir gemein machen: ne des fornicariis animam tuam in ullo; gib dein Seel keinesweegs unzüchtigen Menschen. Keines Weegs; erdulte nicht einmahl einen Hand-Kuß; keines Weegs; nicht einmahl schertzweiß: keines Weegs; nicht einmahl durch einen Augenwanck oder lachenden Anblick: keines Weegs; so grosse Versprechen, als sie dir machen mögen; so reiche Schanckungen, als sie dir verehren; so grosse Dienst Bezeigungen, als sie gegen dir beweisen, keines Weegs: gibe ihnen nichts nach, nicht wegen Begierlichkeit, nicht wegen Eigennutz, nicht wegen eitler Ehr und Hofart; ne des fornicariis animam tuam in ullo; keines Weegs ergibe deine Seel denen unzüchtigen Menschen; und zwar unter Straff, zeitlich und ewig zu Grund zu gehen: ne perdas te, & hæreditatem tuam; damit du dich selbst samt deiner Erbschafft nicht verderbest. Noli circumspicere in vicis civitatis, ne oberraveris in plateis illius; schaue nicht hin und wider auf denen Gassen der Stadt, und schwebe nicht herum auf ihren Strassen.

Ein

Ein züchtiges Weibsbild hat wenig Lust sich offentlich vil sehen zu lassen.

10. Bist du ein Mannsbild, averte faciem tuam à muliere compta, wende dein Angesicht von einem geschmuckten Weib. Du seyest aber Mann oder Weib, ne circumspicias speciem alienam; sieh nicht um nach einer frembden Gestalt. Die weibliche Schönheit hat schon vil Männer in den Abgrund gestürtzt: propter speciem mulieris multi perierunt; und die blosse natürliche Schönheit einer Frucht hat das erste Weibsbild zum Sünden-Fall gebracht. Der Teuffel hat sie versuchet, aber dannoch darum nicht völlig überwunden. Er hatte ihr versprochen, sie werde alle Wissenschafft erlangen, ja gleichsam ein Göttin werden; dannoch ware sie hierdurch noch nicht gefangen. Aber da sie die Frucht angesehen und betrachtet, pulchrum oculis, aspectúque delectabile, schön in den Augen, und lieblich anzusehen, da gabe sie sich gefangen; tulit, da brockt sie es ab; comedit, da isset sie es. Auf Ansehen der Schönheit wird das Feuer der Begierlichkeit angezündet, ex hoc quasi ignis exardescit, fahret an gemeldter Stell der heilige Geist fort, widerholet dise Wahrheit, und betheuret: speciem mulieris alienæ multi admirati reprobi facti sunt: colloquium enim illius quasi ignis exardescit; vil seynd verkehret worden, die *Gen. 3.*

sich

sich über die Gestalt eines fremden Weibs verwundert haben: dann ihr Gespräch macht brinnend wie Feuer. Wann du darfür halteſt, daß du zerbrechlich seyeſt, siehe, wie nothwendig es seye, daß du diſe Lehr-Stuck dir wohl zu Nutzen machest; ansonſten hast du deiner selbſten kein Acht, und wirſt die Schuld deiner Sünden vergeblich auf dein Zerbrechlichkeit legen.

11. Der Prophet Eliſäus war nicht schwach und zerbrechlich. Die Sunamitin war ein Frau von hohem Stand, zugleich aber sehr fromm, und denen Wercken der Lieb und Barmhertzigkeit ergeben: und weilen der Prophet öffters zu Sunam durchreiſete, gabe ſie ihm die liebreichiſte Herberg, abſonderlich darum, weil ſie ihn für einen Heiligen und von GOtt gantz erleuchteten Mann hielte: vir DEI ſanctus eſt iſte, qui tranſit per nos frequenter; diſer iſt ein heiliger Mann GOttes, der ſo offt bey uns vorüber reiſet. Darum dannoch hielten ſie unter dem Vorwand der Andacht kein langes Gespräch, oder geiſtliche Unterredungen mit einander. Eliſäus redete mit ihr vilmehr durch ſeinen Diener, als in eigner Perſohn; und als ſie zu ihm geruffen ward, gienge ſie nicht in das Zimmer ihres Gaſts hinein, ſondern bliebe auf der Thürſchwell ſtehen, und war gleich ſtehenden Fuſſes mit wenig Wor-

4. Reg. 4. 9.

ten

ten die gantze Heimsuchung abgefertiget. Es geschahe so vil, als recht und nothwendig ware: man liesse aber weder Zeit weder Platz zur ungeziemenden Begierd.

12. Die Judith war ein Frau, adelich von Geblüt, jung von Jahren, ein Wittib, reich, und annehmlich. Erat eleganti aspectu nimis, cui vir suus reliquerat divitias multas, & familiam copiosam, ac possessiones armentis boum, & gregibus plenas; sie war sehr schön von Angesicht, und ihr Mann hatte grosse Reichthum hinterlassen, auch vil Gesind, und Land-Güter, welche voller Viehes, Rind und Schaaf waren. Sie truge für ihre Gewohnheit auf blossem Leib ein härines Kleid: Die hohe Fest-Tag allein ausgenommen fastete sie alle Tag. Es scheinet ein solche Frau habe nicht Ursach die Gefahr ihrer Reinigkeit zu beförchten: Die Hochheit ihres Ansehens, die angewohnte Lebens-Art, die allgemeine Hochschätzung ihrer Heiligkeit, so jederman auf sie truge, und gewiß niemand sich wurde unterstanden haben sie anzufechten, waren gleichsam eine dreyfache Schantz ihrer Sicherheit. Mit allem deme ware sie nicht zufrieden, sondern hielte über sich selbst die sorgfältigste Wacht: sie entfernete sich von aller Gelegenheit, von aller Anreitzung, welche nicht nur in die Nähe, sondern auch von weitem schaden kun-

Judith. 8.

te.

te. In ihrem eignen Hauß, im obersten Theil desselben hatte sie ein besonderes Zimmer angerichtet, darinnen sie sich, gleichsam in einem Closter verschlossen hielte, weit von dem Anblick eines Mannsbild, sondern ware zufrieden in Gesellschafft ihrer Cammer-Jungfrauen, und Dienst-Mägden; & in superioribus domus suæ fecit sibi secretum cubiculum, in quo cum puellis suis clausa morabatur. Da sie aber zum allgemeinen Nutzen ihres Vatterlands sich in diejenige Gefahren eingelassen, die ihr im Assyrischen Lager begegnen konnten, nachdem sie das grosse Vorhaben gefaßt, dem Feld-General Holofernes das Haupt abzuschlagen, mit was Vorsorgen hat sie sich dagegen bewaffnet? Sie hat zuvor zu reiffer Betrachtung gezogen, ob ihr Gedancken in Wahrheit von GOtt herkomme: und obwohlen ihr die Bescheidenheit eingabe, sie solle disen Einschlag niemand offenbaren, so hat sie doch selbigen zweyen wohl vertrauten alten Männeren entdeckt, die bey der Stadt etwas zu walten hatten, nur in so weit, daß sie ihren Rath vernehmete in deme, was die Gefahr anbelangte, in welche sie sich mitten unter denen feindlichen Völckern setzen mußte. Sie wollte vernehmen, ob ihr Ausmarsch in das Assyrische Lager von denen Alten gut geheissen wurde, als ein Einsprechung von GOtt; sie hat selbe ge-

betten,

betten, daß sie zu disem Zihl und End dem allmächtigen GOTT ein eifriges Gebett aufopfferen möchten. Itaque quod facere disposui, probate, si ex Deo est; & orate, ut firmum faciat Deus consilium meum: also prüfet nun, ob das aus GOTT seye, was ich zu thun vorgenommen hab, und bittet, daß GOtt meinen Anschlag bestättigen wolle. Sie verlangte mehrmahlen, daß man nur für sie betten möchte: nihil aliud fiat, nisi oratio pro me ad Dominum Deum nostrum; anderes soll man nicht thun, als den HErrn unsern GOtt für mich bitten. Ehe dann sie sich prächtig aufbutzte, schluffe sie in das Buß-Kleid, mit dem rauhen Sack umgeben, und mit Aschen bestreuet, warffe sie sich vor ihrem GOtt nider, und verharrete in langwierigem Gebett. Sie hat ihr Meynung aufs vollkommniste abgereiniget: nicht ihr eigne Ehr gesucht, sondern eintzig allein die Ehr GOttes, welche daraus entspringen wurde, wann man einstens sagen kunte, GOtt habe über die Assyrier den Sieg erhalten durch die Hand eines Weibs. Da sie im würcklichen Auszug ware, hat sie noch unter dem Thor ihr Gebett erneuert, ja in dem Assyrischen Lager selbst wachete sie einen grossen Theil der Nacht in beständigem Gebett.

13. Siehe, mit was grossen Vorsor-

gen diſe Matron ſich bewaffnet, indem ſie doch nicht aus Hoffart, nicht aus Begierd, zur Freyheit, nicht einem Menſchen zu gefallen, ſondern allein wegen göttlicher Ehr, und Liebe des Vatterlands ſich ſelbſt in Gefahr geſetzt, damit ſie ihr heldenmüthiges Vornehmen zum End bringen könnte. Da ſie nun alſo ihrerſeits verſorget ware, hat GOtt ſie auch mit ſeinem beſondern Beyſtand beſchützet; und mitten unter einem Kriegsheer muthwilliger Soldaten, ja unter dem Gezelt des obriſten Befehlhabers, den doch ihr Schönheit hätte reitzen konnen, ware doch niemand ſo keck und vermeſſen, in Gebärden ein Ungebühr vermercken zu laſſen, wordurch ihr ernſthaffte Reinigkeit den mindiſten Anſtoß hätte leyden können. Sie iſt unbeſchädiget, als ein Uberwinderin zuruck gekommen, und hat mit einem Schwur betheuren können, daß ſie nicht die mindiſte Mackel bekomen habe. Vivit Dominus, quoniam

Judith. 13. 20. cuſtodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem: & non permiſit me Dominus ancillam ſuam coinquinari; ſed ſine pollutione peccati revocavit me vobis gaudentem in victoria ſua, in evaſione mea, & in liberatione veſtra; ſo wahr, als der HErr ſelbſt lebet, hat mich ſein Engel bewahret, ſowohl die Zeit, da ich von hinnen gangen bin, und da ich mich daſelbſt

daselbst aufgehalten hab, als auch da ich wiederum hieher bin kommen; und hat der HErr mich sein Dienerin nicht lassen befleckt werden, sondern mich ohne Befleckung der Sünd, in Freuden wegen seines Siegs wieder zu euch beruffen, daß ich entrunnen bin, und ihr erlöset seyt.

14. Erforsche jetzund dich selbsten, und dencke nach, ob du auf gleiche Weiß die Gelegenheiten fliehest, die fliehens würdig seynd, und ob du dich wider jene Gefahren also versorgest, welche du nicht kanst vermeiden. Du hast schon oben betrachtet, was dir der Heil. Geist saget: betrachte noch einen und gnderen Spruch aus obgemeldtem Buch Ecclesiastici, aber in andern Capitlen. Er sagt, daß ein Gesellschafft freymüthiger Personen ein Flachs seye, der endlich angezündet, und verbrennet wird: stupa collecta synagoga peccantium, & consummatio illorum flamma ignis; die Rott der Gottlosen ist wie zusammen getragner Flachs, und ihr End ist Feuer und Flamm. Er sagt, du sollest in dein Hauß nicht den nächsten den besten einführen: non omnem hominem inducas in domum tuam; führe nicht jederman in dein Hauß. Du aber, ohne Noth, nur aus Vorwand einer Kurtzweil und Zeitvertreibs, besuchest die gefährlichste Gesellschafften; führest in

Eccl. 21. 10.

Eccl. 11. 31.

dein Hauß die für dich schädlichste Personen. Du tödtest dein Fleisch nicht ab mit Fasten, oder andern Bußwercken; du befihlest dich deinem GOtt niemahlen an mit wahrem Ernst und von Hertzen; spricheſt du einiges Gebett, so geschihet es ohne Andacht, ohne Aufmercksamkeit. Und dannoch wilst du haben, daß GOtt mit dir ein Mitleyden trage wegen deiner Zerbrechlichkeit?

Eccl. 12. 13. 15. Es sagt aber er selbst: quis miserebitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropiant bestiis? Wer wird Mitleyden haben mit einem Beschwörer, der von einer Schlangen gebissen wird? oder mit allen denjenigen, die sich zu wilden Thieren nahen? Wann ein armer Tagwercker, da er ein Wiesen mähet, von einer Schlang gebissen wird, wann ein verlassener Wandersmann auf dem Weeg von einem Löwen, oder andern wilden Thier angegriffen wird, da hat jederman Mitleyden darmit. Niemand aber wird sich erbarmen über einen beschädigten Menschen, der mit Beschwörungen herbey geruffen, und heran zu kommen gezwungen die gifftige Schlangen, wann eine aus disen den vorgezeichneten Kreyß, und durch Teufels-Künsten betrüglich vorgeschriebene Gräntzen überschreitet, ihne beisset, und vergifftet. Niemand erbarmet sich über einen ver-

verwegnen Menschen, der einem wilden Thier von weiten ausweichen kunte, und dannoch ihm unter das Gesicht gehet, wann er hernach darvon angefallen, und aufgefressen wird. Auf gleiche Weiß verdienet kein Erbarmnuß, der sich mit sündhafften Leuthen in Gemeinschafft einlasset, wann er angesteckt, vergifftet, und verderbt wird durch ihre Sünden. Sic qui comitatur cum viro iniquo, & obvolutus est in peccatis ejus. Also ist es auch mit dem, der sich zu einem ungerechten Mann geselllet, und verwicklet sich in seine Sünden.

16. Ach mein GOtt, ich bekenne, daß ich mir gar zu fast geschmeichlet, da ich mein Sünd so wenig geachtet, als wann sie Mitleydens würdig wäre wegen meiner Zerbrechlichkeit. Ja ich bekenne, daß ich vil sträflicher seye, weilen ich mein Schwachheit erkennet, und dannoch mich nicht gehütet habe. Ich bekenne es: ich bin keines Mitleydens würdig. Darum bitte ich dich, O HErr, entziehe nicht von mir dein unendliche Barmhertzigkeit; dann ich von heunt an ernstlich entschlossen bin, mich auf das sorgfältigste zu hüten, damit ich meine so grosse Zerbrechlichkeit nicht mehr in die alte Gefahren hinein lasse.

XXIII. Unterricht.
Von denen Anfechtungen.

XXIII. Tag.

I.

Du wendest vor, daß du gar zu heff-tig angefochten seyest, und hierdurch wilst du deine Sünden entschuldigen. Ich aber will nicht glauben, daß du von denenjenigen einer seyest, welche für ein Entschuldigung die Anfechtungen vorschützen, da sie doch in Wahrheit ohne Zwang und Drang sündigen, und GOtt beleydigen, ohne daß sie von einem Teufel darzu angefochten worden. Ein heiliger Mönch sahe einstens ein gantzes Regiment Teufflen, die alle beschäfftiget waren in Bestürmung seines Closters. Auf denen Dächeren, auf denen Fenstern, auf denen Gängen, in denen Höfen, in denen Zellen, waren lauter Teufel, und alle in der emsigsten Arbeit. Er sahe hernach ober der Stadt einen eintzigen Teufel sitzen, der gantz müßig und faulentzend ware. Dieses Gesicht setzte ihn in grosse Verwunderung: wie? sagte er: die Mönchen mit beständigen Fasten, mit strengen Geißlen, mit andächtigem Psalmen-Gesang befleissen sich den Teufel in alle Weite zu vertrei-

treiben; und dannoch seynd sie von denen Teuflen auf allen Orten und Enden belageret? Die Burger in der Stadt fasten nicht, geißlen sich nicht, betten nicht; und sollen dannoch von einem so erschröcklichen Sturm befreyet seyn? Aber der Engel des HErrn hat ihm alsobald seine Bewunderung genommen. Eben darum, sprache er, weilen die Mönch streiten, und Widerstand leisten, so macht sich ein gantze Menge der höllischen Geistern über sie, nur zu versuchen, ob sie unter so vilen nicht einen kleinen Gewinn machen können. Aber in jener übel gesitteten Stadt, allwo niemand wider den Anfechter streitet, da klecket ein eintziger Teufel, sie unter Bottmäßigkeit zu erhalten.

2. Der heilige Augustinus sagte, und klagte: vil werden weder überwunden, weder angefochten, und seynd dannoch Sünder: sie lassen sich ohne Einspeyung, ohne Anlockung in die Sünd hinein. Die Sünd kommt ihnen nicht ins Gesicht, gibt sich ihnen nicht an die Hand; sondern sie suchen selbsten die Sünd; sie gehen der Sünd entgegen, und dringen sich in ihre Ketten. Sunt multi, qui ut peccent, non solum non vincuntur, sed ultro se peccato offerunt. Sie warten nicht auf die Anfechtung, sondern kommen ihr bevor, und dencken bey sich selbst immerzu dahin, mit wie vilfachen Sünden sie sich ergötzen können:

S. Aug. de vera & falsa pœnitentia.

nen: nec exſpectant tentationem, ſed præveniunt voluptatem, & pertractant ſecum, quam multiplici actione vitii delectabiliter peccent. Und über jene Wort des ein und fünffzigſten Pſalm: tota die injuſtitiam cogitavit lingua tua; deine Zung trachtet nach Ungerechtigkeit den gantzen Tag, ſetzt er ſich über Betrachtung deren Wörtlein: den gantzen Tag. Das iſt, ſagt er, fort und fort, zu jeder Stund, ohne Unterbruch, ohne Ausraſtung: id eſt, toto tempore, ſine laſſitudine, ſine intervallo, ſine pauſatione. Wann du nicht Böſes würckeſt, ſo denckſt du es doch: alſo daß, wann du kein Boßheit vor Handen haſt, ſelbe doch in dem Hertzen führeſt: & quando non facis, cogitas; ut quando aliquid mali abeſt à manibus; à corde non abſit. Den gantzen Tag ſündigeſt du mit Wercken; oder wann du mit Wercken nicht kanſt, ſündigeſt mit Worten; und wann ſich auch diſes nicht thun laſſet, ſündigeſt du doch mit dem Willen, mit dem Vorhaben, mit dem Wohlgefallen: aut facis malum, aut dum non potes facere, dicis malum; aut, quando nec hoc potes, vis, & cogitas malum. Auch da, wann man nicht betrügt, gedenckt man doch und beſinnet ſich den gantzen Tag auf das Betrügen: dolos tota die meditabantur; ſie erdichten liſtige Anſchläg den gantzen Tag. Wann ſie jetzt nicht im Zanck begrif-

Idem in Pſ. 51. 4.

Pſ. 37. 13.

fen,

fen, dencken sie doch auf Rauffhändel, und Rachbegierd: tota die constituebant præ- *Ps. 139.*
lia, den ganzen Tag richten sie Streit 3.
an. Wann aus Mangel der Gelegenheit oder Kräfften die Sünd würcklich nicht vollzogen wird, so denckt man doch daran, und trachtet darnach: tota die concupiscit, & desiderat; er hat Verlangen und *Prov. 21.*
wünschet den ganzen Tag. 26.

3. Wann du auch einer von disen wärest, sage nichts von denen Anfechtungen; dann du bist ein Sünder ohne denselben. Die Gerechte und Neubekehrte versucht der Teuffel sehr hefftig: die Sünder zu versuchen gibt er ihme kein Mühe. Jene versucht er, wie der H. Gregorius sagt, damit er sie unter sein Joch bringe; dise aber versucht er nicht, weil er sie schon im Besitz hat. Quanto magis nos sibi rebellare conspicit, tanto amplius expugnare contendit; eos enim pulsare negligit, quos quieto jure possidere se sentit: Contra nos vero eo vehementius excitatur, quo ex corde nostro, quasi ex jure propriæ habitationis expellitur; je mehr der Teufel siehet, daß wir ihm Widerstand thun, desto mehr bemühet er sich, uns zu überwinden; dann diejenige lasset er unangefochten, welche er schon in ruhigem Besitz hat: wider uns aber wird er desto hefftiger aufgehetzt, weilen er aus unserem Hertzen, als seinem vermeinten Eigen- *S. Greg. l. 24. Moral. c. 7.*

thum, ausgeschlossen und vertriben wird. So lang GOtt durch Beobachtung des Mosaischen Gesatzes hat wollen verehret werden, seynd die Hebräer sehr offt in die Abgötterey gefallen: aber nach Ankunfft unsers HErrn JEsu Christi, da GOtt durch das Gesatz und Gebrauch des Christenthums will verehret werden, haben die Hebräer nicht einmahl ein Anfechtung zur Abgötterey. Da sie noch ein Volck GOttes waren, versuchte sie der Teufel, damit er sie zu seinem Volck machte: nachdem sie aber nunmehro durch ihren Unglaub und Hartnäckigkeit in seinen Ketten ligen, besitzt er sie in Frieden: so bald sie aber einen Gedancken fassen, den wahren Glauben zu ergreiffen, alsdann ist er gleich da mit seinen Anfechtungen. So lang du den Willen hast ein Sünder zu seyn, bist du dir selbst ein Teufel, und ist nicht vonnöthen, daß der höllische Feind dich anfechte: wann du aber aus seinen Stricken entrinnen wilst, alsdann versucht er dich mit Anreitzen, mit Schröcken, mit falschen Einbildungen. Milites Christi blanditur, ut decipiat; terret, ut frangat; denen Kämpferen Christi schmeichlet er, damit er sie betrüge; er schröcket sie, damit er sie brechе, sagt der heilige Augustinus. Und GOtt lasset zu, daß, nachdem der Mensch durch ein rechte Bekehrung die erste Anfechtungen überwunden

S. August. loc. cit.

hat,

hat, nach der Bekehrung der Streit vil hefftiger verneueret werde, damit, wie der heilige Gregorius sagt, wir uns nicht für sicher und heilig halten; und nach erhaltenem Sieg uns nicht wiederum ein betrügliche Sicherheit könne zu Boden werffen: ne conversus quisque jam sanctum se esse credat, & quem mœroris pugna superare non valuit, ne ipsa postmodum securitas sternat, dispensante Deo permittitur, ut post conversionem suam tentationis stimulis fatigetur.

4. Du betrachte nun aufmerckſam, ob deine Sünden entſpringen von denen Anfechtungen des böſen Feinds, oder nur von denen Verſuchungen, die du dir ſelbſt machest. Wann du dich ſolcher Speiſen gebrauchest, durch welche die Geiſter der Begierlichkeit aufgeweckt und rebelliſch gemacht werden; wann du ſelbſt mit allem Fleiß ſo lang die ſündhaffte Gedancken unterhalten wilſt, biß die Phantaſey und Einbildung darvon eingenommen; wann du ſelbſt hingeheſt, ſündhaffte Gelegenheiten zu ſuchen; wann du ſündigeſt ohne Drang und Zwang; wann du die Brunſt einer hefftigen Anmuthung muthwillig haſt abgekühlet, aber noch darüber in der Sünd verharreſt, die Beicht und Buß ſcheueſt, oder ein merckliche Zeitlang verſchiebeſt, ſo haſt du an dir lauter ſolche Merckmahl, durch welche dein Sünd vergröſſeret, und

dir

dir gantz deutlich angezeigt wird, daß du sündigest, und zwar nur aus eignem bösen Willen, nicht aber aus teuflischer Anfechtung. Wann aber deme also ist, so redest du die Unwahrheit, wann du sagst, du seyest gar zu starck angefochten; und kanst du dich darum vor GOtt nicht im mindisten entschuldigen.

5. Wann aber in Wahrheit der Teufel dich anfechtet, oder seine zwey Bundgenossene, das Fleisch, und die Welt, wie streitest du wider sie? Weichest du ihnen alsogleich? Zeigest du ihnen einen Widerstand? Siehest du dir um Hülff durch reumüthige Beichten, durch eifrige Vorsätz, durch öffteres Gebett? Wann du wahrhafftig angefochten wirst, widerstehest aber, und gibst dich nicht überwunden, seye getröst; dann dise Anfechtungen gereichen zu deinem Vortheil und gröstem Gewinn. Ad magnam utilitatem fidelium materia est reservata certaminum; ut non superbiat sanctitas, dum pulsatur infirmitas; zu grossem Nutzen der Glaubigen gereicht dises, daß sie immerzu etwas zu streiten haben; damit die Heiligkeit sich nicht übernehme, wann die Schwachheit bestritten wird. Also redet der heil. Prosper. Und der Heil. Paulus versichert dich, daß eine Anfechtung, welche du überwindest, für dich ein Gewinn seye: faciet enim cum tentatione pro-

S. Prosp. l. 1. de vocat. Gent.

1. Cor.

proventum; GOtt wird mit der Anfechtung Vortheil geben. Wann du aber merckest, daß du dich leichter Dingen überwinden lasseſt, ſo betrachte offt und vil folgende drey Stuck, welche dir von dem H. Auguſtino vorgelegt werden, und ſeynd diſe:

Erſtlich: GOtt ſiehet mich.
Andertens: GOtt hilfft mir.
Drittens: GOtt belohnet mich.

Certantem ſpectat: deficientem ſublevat: vincentem coronat; dem Streitenden ſiehet er zu: dem Schwachen gibt er Krafft: dem Siegenden ertheilt er die Cron. *S. Auguſt. in Pſ. 32.*

6. Wann du angefochten wirſt, kanſt du dir nicht ſchmeichlen und einbilden, als wann du allein wäreſt, und von niemand geſehen wurdeſt. Diſe ſchmeichleriſche Einbildung iſt der gröſte Fehler, aus welchem Todtſchlag, Diebſtahl, Ehebrüch, und alle Unreinigkeiten entſpringen. Omnis homo, qui transgreditur lectum ſuum, contemnens in animam ſuam, & dicens: tenebræ circumdant me; & parietes cooperiunt me; & nemo circumſpicit me: quem vereor? Ein jeglicher Menſch, der ſein Ehebeth überſchreitet, verachtet ſein Seel, und ſpricht bey ihm ſelbſt: ich bin mit Finſternuß umgeben, und die Wänd bedecken mich, und niemand *Eccl. 23. 25.*

ſiehet

siehet nach mir um: für wem soll ich mich förchten? Ich bin, sagt ein jeder Ehebrecher, mit dicken Finsternussen der Nacht umgeben, ich bin verborgen zwischen sicheren Mauren, niemand beobachtet mich: quem vereor? Für wem soll ich mich förchten? Ach! fragest du dann, für wem du dich förchten sollest? Du wurdest förchten die Gegenwart eines Menschen; und eben aus Forcht, man möchte dich sehen, suchest du die Winckel und Finsternussen: wie so Sinnen-loß bist du dann, daß du die Gegenwart GOttes nicht förchtest? Non intelligit, quoniam omnia videt oculus illius; der Sünder verstehet nicht, daß GOttes Aug alles sehe. Die Nacht ist finster, die Fenster verschlossen, die Thüren verrieglet; GOtt aber empfindet auch in der Finsternuß kein Finsternuß; auch bey geschlossenen Thüren ist er nicht ausgeschlossen; auch in der Verborgenheit ist er gegenwärtig. Die Augen GOttes seynd vil heller, als die Sonn: sie sehen und betrachten alle Weeg der Menschen: sie dringen in die Tieffe des Abgrunds, und gelangen in die verborgnisste Winckel der Hertzen. Oculi Domini multo lucidiores sunt super solem, circumspicientes omnes vias hominum, & profundum Abyssi, & hominum corda intuentes in abscondita partes. GOtt vergisset auch nichts, von dem, was er

siehet:

siehet: ja er siehet durch ein unbetrügliche Wissenheit alles, ehe daß es geschehe: er siehet alles, da es geschiehet: alles beharret in seinem Wissen, nachdem es schon geschehen ist. Domino enim Deo, antequam creaturæ, omnia sunt agnita; sic & post perfectum respicit omnia; dann GOtt dem HErrn seynd alle Ding bekannt gewesen, ehe dann sie seynd erschaffen worden: also durchsiehet er auch alles, nachdem es vollendet ist. Unterdessen, da du dir einbildest, du werdest von niemand gesehen, beleydigest du GOtt vor seinen Augen, und verdienest darum seinen gerechtisten Zorn. Wie tieff immer in deinem Willen ein sündhaffter Gedancken ligen möge, so ist GOtt in dem innersten deines Willens gegenwärtig, und durchsiehet alle deine Begierden.

7. Wehe! schreyet auf der Prophet Isaias, wehe euch, wann ihr euch trauet, als wann ihr nicht gesehen wurdet, weilen ihr in dem Hertzen boßhaffte Vorhaben beyhaltet, und auf die finstere Nacht wartet, damit ihr selbe vollziehen könnet, und alsdann saget ihr: wer siehet mich? Væ qui profundi estis corde, ut à Domino abscondatis consilium: quorum sunt in tenebris opera, & dicunt: quis videt nos? & quis novit nos? O thorrechter Gedancken! perversa est *Is. 29. 15.*

hæc

hæc cogitatio vestra. Wer siehet dich? Wann dir GOtt die Augen eröffnete, und dich sichtbarlich anschauen liesse jene Personen, welche dämahlen zugegen seynd, wo du dich allein zu seyn erachtest; und welche dich sehen, da du glaubest, es sehe dich niemand; so wurdest du vor lauter Beschämung für todt dahin sincken. Du wurdest gegenwärtig sehen deinen heiligen Schutz-Engel; da wurde dir die Schamröthe durch das Angesicht ausfahren. Du wurdest sehen den Teufel; da wurde dich Schrecken und Forcht am gantzen Leib erzitteren machen. Du wurdest sehen GOtt selbsten in einem erschrecklichen und bedrohenden Angesicht, da wurde dir vor Erstaunung die Seel ausgehen. Ne dicas,

S. Chrys. hom. 11. in 1. Cor.

nemo me videt; est namque, qui ad animam usque, & spiritum, articulos & medullas penetrat; ach! sage nicht, ruffet auf ein H. Chrysostomus, sage nicht, es siehet mich niemand; dann es ist jener gegenwärtig, der biß auf die Seel, und den Geist, auf alle Gliedmassen, und das Marck deiner Beinen hinein siehet. Sage, und widerhole offt bey dir selbsten; wann ich in die Anfechtung einwillige, siehet mich mein heiliger Schutz-Engel, und hat ein Abscheuen an mir; es siehet mich der Teufel, und hat sein Wohlgefallen an mir; es siehet mich GOtt, und wird mir zum Feind. Diser Gedan-

cken

cken muß dich vest erhalten, daß du einer jeden Anfechtung beständigen Widerstand leistest, in forchtsamer Betrachtung diser dreyfachen Gegenwart.

8. Hernach aber muß eben dise Gegenwart in deinen Anfechtungen dein gröster Trost seyn. GOTT siehet mich, und ist kein müßiger Zuseher, wie villeicht ein Fürst ist, der von einem Fenster herab auf den Platz einem Turnier zusiehet: er siehet zu, spricht denen Kämpfern Hertz und Muth ein, reichet ihnen aber kein Hülff. GOtt siehet deinem Streit zu, wie ein wohlerfahrner Commendant im Feld, der einer Schlacht zusiehet, und im Fall der Noth alsobald Hülff schicket: hortatur, ut pugnes; adjuvat, ut vincas; er muntert dich auf, daß du streitest; er kommt dir zu Hülff, daß du überwindest. Der Abbt Theodosius, bevor er das einsidlerische Leben ergriffe, war in einer Verzuckung auf einen weiten Kampf-Platz geführt worden, allwo ihme zum Streit entgegen tratte ein grausamer und Riesen-grosser Mohr, dessen Haupt biß an die Stern zu gelangen schine. Auf disen Anblick war Theodosius in grösten Schröcken gesetzt, erzitterte, und konte vor Forcht kaum mehr stehen: ist darum doch nicht geflohen, weil er sich nicht im mindisten zu rühren getraute. Aber ein Jüngling

S. Chrys. loc. cit.

von liebreichem Angesicht, der ihn dahin geführt hatte, machte ihm Hertz, und sprache: wage dich über ihn, und förchte dir nicht. Mox ut tu illum adorsus fueris, ego adjutor ero, tibique coronam victoriæ reponam; wage dich daran, und ich will alsobald dir im Streit zu Hülff kommen, und dir den Siegkrantz zubringen. Kaum hab ich angefangen mich zu wagen (also erzehlte dises von sich selbst der Abbt dem heiligen Abbten Antonio) siehe! da hat alsogleich der schöne Jüngling sein Wort gehalten, ist neben mir wider den Risen in den Streit getretten, und hat mir den versprochenen Krantz gereichet: ut ergo ad certamen sum ingressus, luctarique invicem cœpimus: continuo præclarus ille juvenis nostro certamini adfuit, mihique coronam dedit. Die Forcht der Anfechtungen hatte den Theodosium zuruck gehalten, daß er sich hart entschliessen kunte, seinem GOtt in der Wüsten zu dienen: und durch dise Erscheinung hat ihn GOtt gestärcket, da er ihn seiner mächtigen Beyhülff versicheret.

9. Der göttliche Beystand ermanglet auch dir nicht in denen Anfechtungen, wann du darum ruffest, und desselben dich gebrauchest. Wann du dich starck an die Hülff haltest, stehest du unter dem Schutz des allmächtigen GOttes: qui habitat in adjutorio Altissimi, in protectione Dei cœli com-

Ps. 90.

commorabitur; wer unter der Hülff des Allerhöchsten wohnet, der wird im Schirm GOttes des Himmels bleiben. Mercke wohl: qui habitat, der da wohnet: nicht der, so nur einmahl und kaltsinnig darum ansuchet; sondern der da wohnet, das ist, der beständig stehet; vest vertrauet; auf die Hülff GOttes, wie auf sein eignes Hauß, zur Sicherheit sich verlasset, diser hat sich des göttlichen Schirms zu versicheren. Wann ich unter dem Schutz desjenigen stehe, dem alles möglich ist, so wird in meinen Anfechtungen mein gütiger Versorger, mein sichere Zuflucht seyn. Dicet Domino; susceptor meus es tu, & refugium meum, Deus meus; ich wird ihm sagen: du bist, der mich aufnimmt, du bist mein Zuflucht, mein GOTT. Sperabo in eum; auf dich will ich allzeit hoffen. Ich hab ja schon so vilfache Erfahrnuß selbst eingenommen, daß mich GOtt von so grossen Gefahren befreyet, mich aus so vilen Fallstricken errettet, mich von so vilen wohlverdienten Bedrohungen erlöset hat: quoniam ipse liberavit me de laqueo venantium, & à verbo aspero; dann er hat mich vom Strick der Jäger erlöser, und vom scharffen Wort. Ja: also ist es. Du must dir kräfftig einbilden, und glauben, daß du gantz zerbrechlich seyest; GOTT aber wird dich mit sei-

nem Schatten bedecken, und unter seinen Flüglen sicher halten: scapulis suis obumbrabit tibi, & sub pennis ejus sperabis: er wird dich mit seinen Achslen überschatten, und du wirst dein Hoffnung unter seinen Flüglen haben. Wohin immer der Versucher seinen Streich führet, wird der grosse GOtt dir einen Schild schaffen: zu Nacht, zu Tag, zu allen Zeiten wird er verhindern, daß dich ein feindlicher Pfeil-Schuß verletzen könne. Scuto circumdabit te veritas ejus; non timebis à timore nocturno, à sagitta volante in die, a negotio perambulante in tenebris, ab incursu & dæmonio meridiano; sein Wahrheit wird dich mit einem Schild umgeben, du wirst dich nicht vor dem nächtlichen Schröcken förchten, nicht für dem Pfeil, der im Tag flieget, nicht für dem Geschäfft, das im Finsternuß herum wandlet, nicht für dem Anlauf und mittägigen Teufel. Die feindliche Pfeil des Versuchers, so vil deren immer seyn mögen, werden dein Seiten nicht durchdringen, sondern zu Boden fallen: cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis; ad te autem non appropinquabit; es werden tausend fallen an deiner Seiten, und zehen tausend an deiner rechten Seiten; aber zu dir wird nichts nahe kommen.

10. Wisse aber, daß GOtt nicht alles allein

lein thun wolle: du must selbst auch wachbar seyn, dein eigne Gefahr zu Hertzen nehmen, vor Augen haben die Straff der ewigen Peynen, zu welchen dich ein sündhaffte Verwilligung führet; verum tamen oculis tuis considerabis, & retributionem peccatorum videbis; jedoch wirst du beobachten mit deinen Augen, und die Vergeltung der Gottlosen sehen. Ja, sage, meiner seits will ich beywürcken; darum aber dannoch nicht auf meinen Fleiß vertrauen, sondern allein auf dich, O mein GOtt: quoniam tu es, Domine, spes mea; dann du, O HErr bist mein Zuversicht. Wann mir die Anfechtung wird nachsetzen, welche noch kein Ubel ist, so wird doch biß zu der Höhe deines Schutzes weder die Sünd gelangen können, welche allein das Ubel ist, weder die Geisel, welche die Straff des Ubels ist. Altissimum posuisti refugium tuum: non accedet ad te malum, & flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo; deinen Schutz hast du in der Höhe gesetzt; es wird kein Ubel zu dir kommen, und kein Plag wird sich zu deiner Wohnung nahen: Recht also, bleibe nur auf disem Weeg, und fliehe in deinen Anfechtungen zu GOTT: die Engel werden dir an die Hand gehen, und in denen grösten Anstössen dich auf ihren Armen tragen; quoniam Angelis suis mandavit de te, ut cu-

ſtodiant te in omnibus viis tuis; in manibus portabunt te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum; dann er hat ſeinen Englen von dir befohlen, daß ſie dich behüten auf allen deinen Weegen: ſie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwan an einen Stein ſtoſſeſt. Super aſpidem, & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem, & draconem; du wirſt über Nattern und Baſilisken gehen, und wirſt Löwen und Drachen, das iſt, die Teufel zertretten. GOtt erkläret ſich, daß er gemäß deiner Hoffnung dir beyſtehen wolle: mercke wohl, gemäß deiner Hoffnung, nicht aber deiner Vermeſſenheit, welche du doch begehen wurdeſt, wann du nicht zu ihm flieheteſt, wann du ſelbſt denen Anfechtungen nachgiengeſt, wann du die erkannte Gefahren nicht vermeideteſt, und doch darneben auf die Hülff GOttes dich verlaſſeteſt: quoniam in me ſperavit, liberabo eum: protegam eum, quoniam cognovit nomen meum. Clamabit ad me, & ego exaudiam eum: cum ipſo ſum in tribulatione: eripiam eum; dieweil er auf mich verhoffet hat, ſo will ich ihn errettten: ich will ihn beſchirmen, dann er hat meinen Namen erkennt: er wird zu mir ruffen, und ich will ihn erhören: ich bin mit ihm in dem Leyden; ich will ihn daraus errettten.

Mercke

Mercke aber allda: GOtt sagt, er seye mit uns in dem Leyden. Bey einigen seynd die Anfechtungen ein Leyden, ein Trübsaal: bey andern aber seynd sie Freuden, und Gefälligkeiten. Die erste leyden sie mit Verdruß und Angst: die andere aber empfangen sie mit Lust und Freud. Mit denen ersten hilfft GOTT, ihnen springt er bey, sie errettet er: bey denen andern ist er zwar auch gegenwärtig, aber nur, damit er sie straffe; und eben dises, da er zulasset, daß sie in der Anfechtung sich erfreuen, und darein verwilligen, ist schon ein Straff. Unter welche Zahl gehöreſt du? verkostest du dein Anfechtung? hast du daran ein Wohlgefallen? so verschmäheſt du die Hülff, welche dir GOtt anbiethet, und geheſt zu Grund. Oder aber schmertzet dich die Versuchung? fallet sie dir schwer, überlästig, mißfällig? Diß ist ein sehr gutes Zeichen; sie ist dir ein Creutz, ein Plag und Leyden: GOtt, den du hast angeruffen, wird mit und bey dir seyn: er wird dich erretten und glorreich machen: wird dir in einem ewigen glückseeligen Leben sein Angesicht zu sehen geben, welches der Ursprung deines Heyls gewesen: cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum, & glorificabo eum: longitudine dierum replebo eum, & ostendam illi salutare meum; ich bin mit ihm in dem Leyden; ich will

ihn errettten, und glorreich machen; mit langem Leben will ich ihn erfüllen, und ihme mein Heyl zeigen.

II. Der Heyland hat unserseits drey Mittel wider die Anfechtungen uns vorgeschrieben: timete, förchtet; vigilate, wachet; orate, bettet. Wann du in der Anfechtung die Sünd förchtest, wann du dich behutsam in Obacht nimmest, wann du eyferig bettest, kanst du das Vertrauen haben, und dir den göttlichen Beystand sicher versprechen. Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es; wann ich schon mitten im Schatten des Tods wandlete, so will ich doch kein Ubel förchten, dann du bist mit mir. Die Anfechtung ist nicht der Seelen Tod: der Tod einer Seel ist die Sünd; darvon ist die Anfechtung der Schatten. Andere Schatten verursachen Forcht: noch grössere Forcht macht der Schatten des Tods. Wann du bey Ankunfft dises Schattens dir nicht förchtest, sondern müßig da stehest, denselben mit Lust ansiehest, so wird das Ubel dises Schattens, nemlich die Sünd selbst, dich überfallen. Wann ich aber mir förchte, und derentwegen zu GOtt fliehe, si ambulavero in medio umbræ mortis, obwohlen ich mitten im Schatten des Seelen-Tods stehe, so hab ich nicht zu besorgen, daß die Anfechtung mir ein

Ps. 22.

Ubel

Ubel zufügen werde, non timebo mala; ich will kein Ubel förchten; nicht darum, daß ich auf meine schwache Kräfften vertraue, sondern weil ich wird hoffen, daß GOtt mit mir seye: quoniam tu mecum es; dann du bist mit mir.

12. Betrachte darvon ein Gleichnuß in jenem grausamen Wetter, welches sich wider die Apostel auf dem Galiläischen Meer zusammen gezogen. Es sausten und brausten wider ihr Schiff die tobende Wind: das Wasser war ungestüm, und bedrohete den leydigen Schiffbruch. JEsus lage auf dem letzten Theil des Schiffs, aber er schlaffte, und die Apostel aus Ehrenbietigkeit gegen ihm getraueten sich nicht ihne aufzuwecken; unterdessen gebrauchten sie alle Kunst, das Steuer-Ruder zu führen, wandten alle Kräfften an, schwitzten und arbeiteten den grösten Widerstand anzulegen, so vil ihnen bey so gefährlichem Sturm möglich ware. Da sie aber sahen, daß die Wind zunahmen, und die Wellen mehr und mehr aufstigen, haben sie ein Geschrey erhebt, und ihren HErrn angeruffen: Domine, salva nos: perimus, HErr hilff uns: wir gehen zu Grund. *Matth.* Der Heyland, welcher neben dem *8. 23.* Schlaff das Ungewitter wohl wußte, aber nur gewartet, biß er angeruffen wurde, hat sich alsobald aufgehebt; befahle denen Winden, sie sollen sich zu

Ruhe legen, und dem Wasser, es solle still und fridig seyn; auf disen allmächtigen Befehl haben die Wind sich gelegt, und das Meer zu Ruhe begeben: Imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna. Da must du erstlich betrachten, daß die Apostel sich nicht freywillig in das Wetter hinein begeben, noch weniger selbes vorgesehen haben: zum andern haben sie sich bearbeitet, dem Meer und Winden Widerstand zu thun: zum dritten als das Wetter angefangen noch gefährlicher zu werden, haben sie durch eifrige Anruffung bey JEsu ihr Zuflucht gesucht.

13. Ziehe jetzund die Lehr daraus. Gehe nicht freywillig in die Anfechtung hinein; begibe dich nicht ohne Nothwendigkeit an solche Ort, zu solchen Gelegenheiten, wo du weist, daß die ungestümiste Wetter wider dein Seel aufzustehen pflegen. Uberfallet dich ein Versuchung, erzeige Widerstand, wende die Gedancken darvon ab, suche Zuflucht bey GOtt: ruffe ihn mit eifrigen Schuß-Gebetteren zu Hülff: Domine salva nos, perimus: HErr, stehe mir bey; sonst bin ich verlohren. GOtt wird alsdann dein Seel in Ruhe setzen, die Anfechtung vertreiben, die vorige Windstille herbey schaffen. Du wirst darbey wohl mercken, daß auch bey währendem Sturm, wo er zu schlaffen scheinet,

net, dannoch er dich beobachte, und dir beystehe: er bevestiget mit seiner Erleuchtung deinen Verstand, mit seinen Einsprechungen und innerlichen Trieben deinen Willen. Er macht dir Hertz, und spricht dir Muth ein, mit seiner heimlichen Stimm dich ermahnend: Thu es nicht, verwillige nicht, wende deine Gedancken, deine Augen, deine Schritt, dein Gespräch anderstwo hin. Es ist aber nöthig, daß du solchen Stimmen Gehör gebest, ja du must dir selbst also zusprechen, und solche Gedancken bey dir widerholen.

14. Erwege da ein schöne Betrachtung des Heil. Bernhards. Bilde dir ein, du seyest in dem irrdischen Paradeiß bey dem Adam: du sehest, wie er zwischen Ja und Nein stecke, ob er seinem Weib zu gefallen das göttliche Gebott übertretten solle; du sehest, wie er schon ein Hand ausstrecke, die verbottene Frucht abzubrocken. Du erkennest den grossen Schaden, der aus diser Ubertrettung nothwendig erfolgen muste. Kuntest du zusehen? wurdest du nicht alsobald schreyen? halt inn, thue es nicht, laß dich nicht verführen: dise Frucht wird dir gar zu theuer kommen! Fratres, si modo præsentes videremus Adam in eo articulo positum, ascendentibus cogitationibus in cor ejus, & coarctari inter preces uxoris, & præceptum creatoris; nonne clamaremus adversus eum, dicentes: cave tibi

S. *Bern. in Festo omnium Sanctor.*

tibi miſer; vide ne feceris: ſeducta eſt mulier; non acquieſcas ei. Warum dann jetzund, wann wir verſucht werden, und die groſſe Ubel erkennen, welche auf die Einwilligung erfolgen, warum ſprechen wir uns ſelbſten nicht alſo zu? Ut quid ergo, quando nos apprehendit tentatio ſimilis, non perſuademus ſimiliter nobis Ipſis; O mein GOtt, wann du mir alſo zuſpricheſt, ſolte ich ja eben diſes zu mir ſelbſt wiederum ſprechen. Aber ich ziehe mich weder zuruck, weder gibe ich deinen Stimmen Gehör, und will mit Fleiß zu Grund gehen, weil ich dir nicht will aufmercken. Hinfüran aber ſoll es nicht mehr alſo geſchehen. Erſchröcke mich dann, O mein GOtt, ruffe, und ſchreye mir zu, und ich will mit dir helffen, mich ſelbſt erſchrecken, mir zuruffen und ſchreyen; dann ich verſicheret bin, daß, wann mich der Streit ſchon groſſe Mühe koſtet, ich von deiner freygebigen Hand reichlichen Lohn darfür empfangen werde.

15. Diſe iſt ein Grund-Wahrheit, mit welcher wir uns groſſes Hertz machen müſſen, damit wir in denen Anfechtungen ſtarckmüthig ſtreiten. Nicht allein ſiehet mich GOtt, da ich verſucht wird: nicht allein hilfft er mir, wann ich in Gefahr ſtecke: ſondern über das belohnet er mich, wann ich überwinde: certantem

ſpectat,

ſpectat, deficientem ſublevat, vincentem coronat; dem Streitenden ſiehet er zu, dem Schwachen ertheiler er Krafft, dem Siegenden gibt er die Cron. GOTT hat ſich gewürdiget, diſe Wahrheit vorzuſtellen einem heiligen Layen-Bruder aus dem Ciſterzer-Orden in einem wunderbahren Geſicht. Einer aus diſen gottſeeligen Ordens-Männern hatte in einer Nacht von dem böſen Feind drey erſchröckliche Sturm wider ſeine Reinigkeit ausgeſtanden; er war aber eyfrig, und beſtändig, ruffte immerzu um Hülff bey Chriſto JEſu ſeinem HErrn, bey Maria der Jungfrauen, bey anderen ſeinen Schutz-Patronen, biß er glückſeelig obgeſieget und überwunden hat. Eben ſelbige Nacht wurde ein heiliger Layen-Bruder, der auſſer dem Cloſter auf einem Land-Gut oder Schwaig ware, in dem Geiſt verzuckt, und auf einen ſehr prächtigen und koſtbaren Saal geführt: da ſaſſe auf einem hohen Thron Chriſtus der HErr, und neben ihm ſein göttliche Mutter: rings herum ein unzahlbare Menge der Englen, und Heiligen. Da der gute Bruder in gröſten Freuden ſtunde in Betrachtung ſo viler fürnehmen Perſonen, ſahe er, wie ein Engel vor den Thron hervor tratte mit dreyen ſehr zierlichen Palmzweigen aus dem allerreiniſten Silber, und da er ſelbige Chriſto dem HErrn darbotte, hört er

In Chron. Ord. Ciſterc.

den

den Engel sagen: dise seynd die Palmzweig, welche ein Ordens-Geistlicher (der Bruder hörte auch den Nahmen, obwohlen ihn der Geschichtschreiber nicht anführet) wider den Teufel und seine Versuchungen erfochten hat. Er sahe weiter, wie JEsus die Palmzweig angenommen, mit sehr anmuthiger Bezeigung seines Wohlgefallens; Christus zeigte sie auch seiner Jungfräulichen Mutter, denen Englen, und Heiligen, welche darüber grosse Freud und Jubel verspüren liessen. Darauf hat der HErr befohlen, man soll aus disen drey Palmzweigen drey Cronen machen, und selbe mit denen kostbaristen Edelgesteinen besetzen, damit der Uberwinder mit einem dreyfachen Siegkrantz gezieret wurde. Nachdem truge eben diser Engel die drey Palmzweig, welche aber schon in Cronen veränderet waren, zu dem verzuckten Bruder, und sagte ihm, er soll es dem siegreichen Ordens-Mann überbringen. Es gedunckte ihm, er habe es angenommen: da hatte aber die Verzuckung ein End, und die Erscheinung verschwande. So bald der Layen-Bruder in das Closter gekommen, erzehlet er alles dem Vorsteher, welcher den Mönch zu sich beruffen, und ihme unter Gebott des Gehorsams auferlegt, er solle bekennen, was er jene Nacht zu der Ehr GOttes gethan habe. Der Mönch entdecket in tiesser Demuth, daß er drey

sehr

sehr hefftige Anfechtungen ausgestanden, und selbige mit göttlicher Hülff überwunden habe. Worauf der Vorsteher ihme zugesprochen: sey gutes Muths; dann der HErr schenckt dir zum Lohn ein dreyfache Cron der Glori. GOtt der HErr pflegt sich nach unserem Verstand zu richten, und gibt vil geistliche Sachen durch handgreifflich und sichtbare Ding zu erkennen: in diser Erscheinung hat er gezeigt, daß er den Obsieger kröne, vincentem coronat; wie er denjenigen belohne, der ein Anfechtung überwindet.

16. Er belohnet mit innerlichem Trost: und diſe wird in dem Buch Ecclesiastici genannt Corona exultationis, die Cron des Frolockens. *Eccl. 1.* Er belohnet mit Wachsthum und Zunahm der innwohnenden Gnad GOttes, und diſe wird vom Propheten Ezechiel benamſet corona decoris, die Cron der Zierde, und im Buch der Weißheit diadema speciei, die Cron der Schönheit. *Ez. 16.* *Sap. 5.* Er belohnet mit dem Recht zu einer grösseren ewigen Glori in dem Himmel, welche der Heil. Apostel Petrus nennet immarcescibilem gloriæ coronam, die unverschwelckliche Cron der Glori. Betrachte, wie getröst und Freuden-voll dein Hertz sich befinde, wann du in einer Anfechtung die Bestürmungen des Fleisches, der Welt, oder des Teufels überwunden hast. Wurdest du wohl einen

gleis-

gleichen Trost verspüren, wann du darein gewilliget hättest? Da der Teufel in der Wüsten Christum den HErrn hungerig sahe, versuchte er ihn mit deme, er soll die Stein in Brod verändern: dic ut lapides isti panes fiant. Der Heyland, als die Heiligkeit selbst, konnte in die Anfechtung nicht einwilligen. Bilde dir aber ein, es wäre möglich gewesen: was hätte Christus darvon gehabt? ein Brod, und sonst nichts: wohl ein armseeliger und schlechter Gewinn. Er hat aber die Anfechtung ausgeschlagen, und siehe: & ecce Angeli ministrabant ei, die Engel warteten ihme auf, und bedienten ihn auf solche Art, die einem solchen HErrn, und solchen Aufwarteren gebührlich und anständig ware.

17. Wann du in ein Anfechtung verwilligest, was Nutzen und Gutes hast du darvon? Wohl etwas hartes und armseeliges. Wann du aber selbige überwindest, O! was Trost! O! was Freud, und Vergnügenheit! kein mindere nemlich, als ein Feldherr empfindet, nachdem er ein grosse Schlacht gewonnen: kein mindere, als ein Schiffmann, nachdem er einen grossen Sturm auf dem Meer glücklich überwunden. Deus nobis consolationis opem succurrit, impugnantesque cogitationum motus interna pace tranquillat. Moxque anima immensam de spe cœlesti lætitiam perci-

S. Greg. l. 24. Moral. c. 7.

percipit, dum devictum malum respicit, quod toleravit; GOtt springet uns bey, wie der H. Gregorius sagt, mit Beyhülff seiner Tröstungen, und beruhiget den aufsteigenden Sturm der Gedancken mit innerlichem Frieden. Alsobald empfindet die Seel ein unaussprechliche Freud, aus Hoffnung des himmlischen Lohns, nachdem sie siehet, daß jenes Ubel überwunden seye, welches sie mit Beschwernuß hat ausgestanden. Du hast ein hartes überstanden, es hat dich Gewalt und Abtödtung gekostet: Du hast dir aber zugleich ein grosse Ehr gemacht in denen Augen GOttes, und der heiligen Englen, welche deinem Streit zugesehen: Deus ipse omnium Rector ac Dominus cum omni Angelorum militia certamen tuum spectat; und du hast die Cron gewunnen, welche GOtt denen Uberwindern des Teuffels in alle Ewigkeit zubereitet hat; tibique contra diabolum dimicanti parat æternitatis coronam. So wollen wir dann uns Hertz machen; lasset uns denen Anfechtungen Widerstand leisten; Lasset uns selbsten einen Gewalt anthun gleich bey deroselben Anfang, da sie noch leichter zu überwinden seynd; wir wollen nicht gestatten, daß sie zu weit eingreiffen, und Platz nehmen, damit die Anfechtung, wie der Heil. Gre-

S. Ambr.

gorius lehret, durch längeren Aufenthalt nicht stärcker, und unser Widerstand nicht beschwerlicher werde. Si tentationi in corde nascenti festine non resistitur, eadem, qua nutritur, hora roboratur. O mein GOtt! ich bitte dich um dein Hülff; ich will mich auf die Anläuff deiner und meiner Feinden nicht mehr gefangen geben. Ich will in der Versuchung mich erinneren, daß du gegenwärtig seyest, und mich sehest: ich will mich trösten, weil du gütig bist, und mir beyspringest: weil du freygebig bist, und mich belohnest.

S. Greg. in Pastorali.

XXIV. Unterricht.

Von böser Gewohnheit.

I.

XXIV. Tag.

Ein andere Entschuldigung, welche die Sünder ihren Lastern vorschützen, bestehet in dem, daß sie ein böse Gewohnheit haben. Eben dises zeiget, wie sehr übel es seye, ein böse Gewohnheit an sich nehmen, und wie noch übler, nicht alle Kräfften anspañen, ein angezogene böse Gewohnheit abzulegen. Wann du dich in einem so elenden und sträflichen Stand befindest, betrachte ernstlich folgende vier Wahrheiten.

1. Ein

I. Ein sündhaffte Gewohnheit ist ein höchst gefährliches Ubel.

II. Kan nicht überwunden werden, ausgenommen mit grosser Mühe.

III. Dise Mühe aber ist nothwendig.

IV. Wird aber mit der Zeit leicht und tröstlich.

2. Die böse Gewohnheit ist ein höchst gefährliches Ubel. Sie entspringet aus dem offt sündigen; dahero, wann du ein böse Gewohnheit angezogen, ist es ein Zeichen, daß du deinen GOtt offt beleydiget habest. Wann man GOtt mit einer Tod-Sünd auch nur einmahl beleydiget, ist schon ein grosse Gefahr vorhanden ewig verdammt zu werden: wie vil grösser wird sie seyn, wann er hundert und mehrmahlen beleydiget worden? Er hat gegen dir ein unendliche Barmhertzigkeit erwiesen, daß er dich biß auf dise Stund erdultet hat, obwohlen du ihn heraus gefordert mit so vilen Feindlichkeiten: aber ein so langwüriger Mißbrauch seiner Barmhertzigkeit setzet dich in die äusserste Gefahr, daß er nicht endlich zur Gerechtigkeit schreitte, und dich nicht länger mehr gedulten möge. Der Heil. Basilius bringet die Gleichnuß eines Schiffs vor, welches Last und Waaren tragen kan zu einer gewissen Maas; wann man aber mehr und mehr auffladet, gehet es endlich zu Grund;

S. Basil. hom. 13. inter varias Tom. 1.

videtur navis aliquo usque impositorum onera, & gravitatem ferre: si vero modus excedatur, plus æquo gravata præcipitabitur. Auf gleiche Weiß, wann du schon mit Sünden beladen bist wegen böser Gewohnheit, die du angezogen, und immerzu noch fortfahrest die Zahl und den Last zu vermehren, wirst du bald Schiff-Bruch leyden, und den verlangten Port nimmer erreichen. Vide, ne & tu similia patiaris, majora continuo admittendo, quam ea, quæ per pœnitentiam tibi remittenda promittebantur; & antequam speratum attingas portum, naufragium facias. Du verhoffest dich mit der Zeit und Alter davon zu entledigen, mit gröster Gefahr, den Sünden-Last noch mehr zu vergrösseren, und alsdann kein Gnad mehr zu verlangen. Vide, ne liberationis spe malorum tibi acervum congerens, peccatum quidem cumules, veniam autem non apprehendas. Wann GOtt dich nicht mehr gedulten will, armseeliger Sünder, wie wird es mit dir ergehen? du wirst dahin verdammt werden, daß du unglückseelig seyest in alle Ewigkeit.

3. Wie leicht aber geschiehet es, daß du über so vile Sünden, die du schon begangen, und daraus ein Gewohnheit gemacht, eben aus Gewohnheit noch mehrer dergleichen begehest? Du must dir kräfftig einbilden, du seyest gleich einem Menschen

schen, der von einem langwürigen hitzigen Fieber erst aufzustehen anfanget. Nachdem die Kranckheit schon aufgehört, bleibt er dannoch gantz schwach, er muß sich mit allem Fleiß halten, und sich hüten von allem auch mindisten Exceß, und unordentlichen Leben: sonsten fallet er wieder in die vorige Kranckheit. Ist ein Gleichnuß des heiligen Chrysostomi: Sicut enim qui febre laborat, non in hoc solum læditur, quod ægrotat; sed etiam, quod post morbum infirmior sit, licet à morbo diuturno ad bonam valetudinem redeat. Eben diese Gefahr befindet sich bey sündhafften Gewohnheiten. Sie seynd nicht allein tödtlich, so lang der Mensch in seiner tödtlichen Schwachheit lieget; sonderen auch, nachdem er schon durch die Beicht sein Gesundheit erhalten hat, hinterlassen sie in der Seel ein so elende Krafftlosigkeit, daß diese gar leicht wiederum in die vorige Tod-Sünd verfallet: Ita sanè & de peccato dicendum: licet sanemur, adhuc tamen egemus magna fortitudine. Von dieser Schwachheit thut auch Meldung der Heil. Gregorius: cum culpa in usum venerit, ei jam animus, etiam si resistere appetat, debilius resistit, quia quot vicibus pravæ frequentationis adstringitur, quasi tot vinculis ad mentem ligatur; Wann die Sünd in Gewohnheit gekommen ist, wird das Gemüth vil schwächer zum

S. Chrys. hom. 4. in Act. Ap.

S. Greg. l. 4. Moral.

Widerstand, obwohlen es gern widerstunde: weil nemlich selbiges gleichsam mit so vil Banden verknüpffet ist, als vilmahlen selbes vorhin die angewohnte Sünd wiederholet hat. Und anderstwo sagt er: Usitata culpa obligat mentem, ut nequaquam surgere possit ad rectitudinem: ein angewohnte Sünd verstricket das Gemüth, daß selbes keines Weegs kan aufrecht gestellet werden. Du bist gantz schwach, und gebunden mit so vil Stricken, als deine Sünden gewesen, mit welchen du ein Gewohnheit gemacht. Wie groß muß dann die Gefahr seyn, daß du nicht allezeit in deinen Banden verbleibest?

4. Bey fortwährender Gewohnheit merckest du nicht jene Antrieb, welche dir das nagende Gewissen gibet: du empfindest nicht jene Forcht, welche sonsten grosse Stärcke gibt, denen Anfechtungen zu widerstehen. Ein Aug, so mit der Sünd gar zu gemein worden, schauet selbe nicht mehr mit Abscheuen und Schröcken an. Peccata, sagt ein heil. Augustinus, quamvis magna & horrenda, cùm in consuetudinem venerint, aut parva esse, aut nulla creduntur; die Sünd, aus welcher ein Gewohnheit worden, wird entweders für kein Sünd mehr gehalten, oder doch für kein grosse Sünd nimmer angesehen: usque adeo, ut non solum non occultanda, verùm etiam prædicanda diffamandàque

dáque videntur; ja es kommet so weit, daß man selbe nicht mehr verberge, sonderen auch derselben sich rühme, als wann man darum ein Lob verdienete. Zeige mir einen angewohnten Flucher und falschen Schwörer, der sich seines Schwörens und Fluchens schäme. Zeige mir einen angewohnten Gottslästerer, der ab seinen Laster-Worten ein Abscheuen habe. Zeige mir einen angewohnten Wollüstling, der nicht vermeyne, sein Unzucht seye ein wohl erträgliche Zerbrechlichkeit: Zeige mir einen angewohnten Rach-Forderer, der sich über die Vollziehung seiner Rach-Begierd nicht groß mache. Es erkaltet nach und nach ihr Geist und Sinn, biß endlich nichts mehr bey ihrem Hertzen bleibt, wordurch sie zu einem Eyfer kunten aufgemunteret werden.

5. Jeremias der Prophet sagt von einem dergleichen Sünder: sicut frigidam fecit cisterna aquam suam, sic frigidam fecit malitiam suam; gleichwie ein Cistern ihr Wasser kühl macht, also hat der angewohnte Sünder sein Boßheit erkühlet. Sie achten sich nicht mehr, die Predigen anzuhören: Ecce incircumcisæ sunt aures eorum, & audire non possunt; siehe, ihre Ohren seynd unbeschnitten, und sie können nicht hören. Wann sie auch die Predigen anhören, so befinden sie sich beleydiget, wann sie mercken, daß *Jer. 6. 7. 10.*

ihre Sünden getroffen werden: oder sie legen das, was sie hören, ehender auf alle andere aus, als auf sich selbsten: Ecce, verbum Domini factum est eis in opprobrium, & non suscipiunt illud; siehe, das Wort des HErrn ist ihnen zum Spott worden, und sie wollens nicht annehmen. Wann sie beichten aus einem menschlichen Absehen, oder aus Forcht eines andringenden Unglücks, behalten sie doch ein eißkaltes Hertz: kaltsinnig ist ihre Reu, kaltsinnig die Vorsätz: sie empfinden einen Eckel und Grausen an allen Mittlen; dahero sie gar keine, oder gar zu kleine Bereitschafft zur Priesterlichen Loßsprechung mitbringen. In einem solchen Stand, mit einer so schlechten Einbildung von der Sünd, ohne wahrer ernsthaffter Reu über dieselbe, wie ist es möglich, daß man wiederum in den Gnaden-Stand GOttes gesetzt werde?

S. August. serm. in Dom. 4. Advent.

6. Ach meine Brüder, sprach der H. Augustinus, nolite fratres mei contemnere peccata. in quibus forte consuetudinem jam fecistis: omne enim peccatum consuetudine jam vilescit, & fit homini quasi nullum: Lasset doch, liebe Brüder, die Sünden bey euch nicht in Verachtung kommen, aus welchen ihr vielleicht schon ein Gewohnheit gemacht habt; dann ein jede Sünd bekommt durch die Gewohnheit ein ringeres Ansehen; und

ge-

geduncket endlich dem Menschen gar nichts zu seyn. Das Hertz wird verhartet, und empfindet keinen Schmertzen: obduruit jam, dolorem perdidit; es ist gantz verfaulet vor lauter Sünden, und obwohlen es mit Predigen, mit Ermahnungen, mit mündlichen Bestraffungen gestupfet und gestochen wird, gespüret es doch keinen Wehethum: valde putre est, nec dolet. Wann man bey Stupffen und Stechen keinen Wehethum mercket, ist es kein Zeichen der Gesundheit, sondern ein Vorboth des Tods: quod non dolet, non pro sano habendum est, sed pro mortuo computandum. Wann ein Theil gestochen wird, und einen Schmertzen empfindet, so ist selbiger entweder lebhafft und gesund, oder ist aufs mindiste ein Hoffnung des Lebens noch übrig, wann man aber selben anrühret, stichet, drucket oder trittet, und der Krancke nicht Ach schreyet, so wird derselbige Theil für todt gehalten. Quando aliquid pungitur; & dolet, aut sanum est, aut est in illo spes aliqua sanitatis: quando autem tangitur, pungitur, calcatur, nec dolet, pro mortuo habendum, ac de corpore præcidendum. Wann du in einem solchen Stand bist, must du billich erzitteren ab der grossen Gefahr, in der du schwebest, ewig zu Grund zu gehen. Bist du aber vormahlens also bestellt gewesen, und bist jetzund ein anderer Mensch, erkenne dein

Befreyung als ein grosse Gutthat, die GOTT dir erwiesen hat; bewundere dich deroselben, und sage ihm Danck vor seine unendliche Barmhertzigkeit; bleibe vest entschlossen, in jene Band und Ketten dich nicht mehr einzulassen, welche du mit göttlicher Beyhülff so glückseelig zerbrochen hast.

7. Ich hab zuvor gesagt, daß, wann du ein böse Gewohnheit an dir hast, du billich erzitteren sollest in Betrachtung der grossen Gefahr, in der du dich befindest. Du must aber darum nicht gleich verzweifflen, und den Muth sincken lassen, obwohlen du ein grosse Mühe übernehmen must, biß du dich ledig machest, es möge kosten, was es wolle: obwohlen du gewiß weist, daß du ohne grosse Beschwernuß die Gewohnheit nicht ablegen könnest. Du wirst überwinden müssen ein gewisse Traurigkeit, welche dich überfallen wird, so bald du den Gedancken fassest, dein Leben ernstlich zu verbesseren. In prima conversionis vice gravis mœror est, cùm sua unusquisque peccata considerans curarum sæcularium vult compedes rumpere; gleich zu Anfang der Lebens-Aenderung ereignet sich eine schwere Traurigkeit, wann einer in Betrachtung seiner Sünden sich entschliesset die starcke Fessel der eitlen Welt-Gedancken zu zerbrechen, sagt der heilige Pabst Gregorius. Jene Rei-

S. Greg. l. 24. Moral. c. 7.

Neigung zum Wolluſt, welche mit denen Jahren vil ſtärcker worden, je länger ſie den Menſchen gefangen gehalten, deſto ſtrenger verſtricket ſie ihn, und will ihn unlieber frey laſſen: cogitanti enim iſta occurrit illa ſua familiaris oblectatio, quæ inveterata dudum, quanto eum diutius tenuit, tanto arctius adſtringit, atque à ſe tardius abire permittit. Einer ſeits ſeufftzet der Geiſt nach der Bekehrung; anderſeits ziehet ihn die eingewurtzelte Begierlichkeit wiederum zuruck. Es zeiget ſich die dringende Noth ein neue Lebens-Arth zu ergreiffen; aber alſobald ſtellet ſich vor Augen die Nothwendigkeit dasjenige auf einmahl zu verlaſſen, an deme man ſich bißhero mit Luſt ergötzet hat. Diſer widrige Streit der Gedancken erfüllet anfangs die Seel mit Traurigkeit: & quis ibi mœror, quæ anxietas cordis, quando hinc ſpiritus vocat, hinc caro revocat: hinc amor novæ converſationis invitat, hinc uſus vetuſtæ perverſitatis impugnat? Und ſiehe, diſe iſt die erſte Arbeit, welche in deme beſtehet, daß du diſer natürlichen Traurigkeit ſtarck widerſteheſt.

8. Die Anfechtungen fangen auch an, dir vil gewaltthätiger vorzukomen, als ſie vorhero niemahlen geweſen. Alſo Gregorius: plerumque autem converſus quisque talibus tentationum ſtimulis agitatur, qualibus ante converſionis gratiam numquam pulſa-

pulſatum ſe eſſe reminiſcitur: Ein Neubekehrter wird insgemein mit ſo groſſen Anfechtungen geplaget, daß er dergleichen vor der Bekehrung niemahlen erfahren zu haben vermeynet. Und kommt diſes nicht daher, daß ſie in Wahrheit gröſſer ſeyen; ſondern ſie kommen ihm alſo für, weil ihnen vorhero kein Widerſtand gethan worden, den ſie doch jetzund empfinden: Non quia tunc hæc eadem tentationis radix deerat, ſed quia tunc non apparebat. Der zu allen Stunden iſſet, mercket nie keinen Hunger: alsdann fangt er an ihne zu empfinden, wann er anfanget lange Zeit nüchter zu bleiben. Und ſiehe, diſe iſt die andere nothwendige Arbeit, daß du widerſtrebeſt denen vil ſtärckeren Anfechtungen, als ſie dich vorhero geduncken.

9. Die Gewohnheit wird ein andere Natur: diſe, und jene ſeynd gewaltthätig, und können ohne Gewaltthätigkeit nicht überwunden werden: conſuetudo, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, quaſi ſecunda, & quaſi adfabricata natura dicitur. Die Gewaltthätigkeit der Gewohnheit iſt gleichſam ein Geſatz zum ſündigen, nach welchem das Gemüth hingeriſſen wird, auch wider den Willen: es geſchicht ihm aber nicht unrecht, weil es der anwachſenden Gewohnheit nicht gleich Anfangs widerſtanden. Lex peccati eſt violentia conſuc-

S. Auguſt. l. 6. de muſic.

Id. Confeſſ. l. 7.

suetudinis, qua trahitur etiam invitus animus, eo merito, quo in eam volens illabitur. Gewißlich hierinnen zu überwinden will es einen harten und mühesamen Streit erforderen. Vincere consuetudinem dura est pugna. *Idem in Ps. 30.* Der Heil. Hieronymus sagt, daß die gantze Beschwernuß, welche wir in Ubung des Guten empfinden, aus langwüriger Gewohnheit Böses zu würcken entspringe: Neque vero alia nobis causa benefaciendi difficultatem facit, quàm longa consuetudo vitiorum. *S. Hier. Ep. 1. ad Demetr.* Es schwöret sich wider uns zusammen alle diejenige Zeit, in der wir denen Lastern nachgehangen, und der neue Vorsatz wird bestürmet von der alten Gewohnheit, welche bißhero im Besitz gewesen; Omne illud tempus, quoad vitia eruditi sumus, quo mali esse studuimus, tunc nobis resistit; contraque nos venit, & novam voluntatem impugnat usus vetus. Und dise, sage mit dem heiligen Bernardo, dise ist ein Straff, O mein GOtt, die ich für gantz gerecht und billich erkenne. Es gebühret sich, daß mein Will, den ich dir zum Feind gemacht habe, nun wider mich selbst sich feindlich erzeige. Ich hab ihm vorhero gestattet, daß er sich deinem Will widersetzte; jetzt muß ich erdulten, daß er auch mir selbst widerstrebe: ich bin zuvor wider dich gewesen; jetzund erfahre ich billich, daß ich wider mich selbsten seye: justissime quidem, ut hostis tuus, *S. Bern.*

Serm. 81. in Cant. hostis sit & meus, & qui tibi repugnat, repugnet & mihi: ego, qui tibi, etiam mihi ipsi contrarius sum. Und siehe die dritte nothwendige Arbeit, daß du einer also verderbten Natur widerstrebest, welche dich mit Gewalt in die Sünd stürtzet.

10. Und dise Arbeit währet nicht nur ein kurtzes Stündlein. Ein vest gewurtzelte Gewohnheit thut uns Gewalt an in allen Orthen, zu allen Zeiten; dahero sie uns zwinget, daß wir allezeit die Waffen in der Hand haben: und wann schon zu einer Zeit die Gewohnheit ausgeloschen zu seyn scheinet, können wir uns doch weder auf Fried, weder auf Stillstand verlassen. Auch nach einer langen Zeit unserer Veränderung, wann wir uns getrauen jene Vorsorg zu unterlassen, jenes Gebett zu vernachläßigen, in jene Gelegenheit uns zu begeben, fangen wir an wiederum zu sündigen, wie vorhero. Metaphrastes erzehlet von einem armen, verdorbenen Mann, den seine Glaubiger allerseits gepreßt hatten, da er zu dem heiligen Spiridion geflohen, und ihne um Hülff angeruffen. Der Heil. Mann, der zwar reich an Tugenden, aber Blut-arm an Geld ware, weil er ihm nichts anders zu geben hätte, thate ihm zu Nutz ein erstaunliches Wunder-Werck. Er war dazumahlen in seinem Hauß-Gärtlein, und sahe auf dem

Metaph. in vita S. Spiridionis.

Zaun

Zaun ein grosse Schlang: diſe nahme er, und veränderte ſie in ſeiner Wunder-Hand in das koſtbariſte Gold: gabe es dem armen Tropffen, und befahl ihm, er ſolle darmit hingehen, ſelbes einſetzen, ſeinen Nutzen daraus ziehen, die Schulden abzahlen, und alsdann wiederum zu ihme zuruck bringen. Alſo geſchahe es: nachdem er die Schulden abgeführet, und grosſes Glück in allem Handel gehabt, hat er das Gold wiederum zum Heil. Biſchoff getragen, der eben damahls in ſeinem Garten ſich befande. Spiridion nimmt es, und wirffts wiederum auf den Zaun, darvon ers genommen hatte! ſiehe Wunder! das zuvor ein Schlang ware, und hernach aus einer Schlang in Gold veränderet worden, ſo bald es auf das alte Geſträuß gekommen, hat aufgehört ein Gold zu ſeyn, und angefangen als ein Schlang herum zu kriechen, wie vorhero. Das Feuer aus dem Tempel zu Jeruſalem ware von dem Jeremias in einer Ciſtern verborgen worden. Nach vilen Jahren haben alte Leuth, die darum wußten, ſelbes geſucht, und an dem bekannten Orth gefunden: es ware aber ſchon in trübes und dickes Waſſer verändert. Sie nahmen das Waſſer, ſetzten es unter die Sonnen-Strahlen, und iſt daraus wiederum Feuer worden.

11. In Betrachtung des natürlichen Laufs ſeynd diſe rechte Wunder-Werck geweſen:

wesen: erklären uns aber dasjenige, was natürlicher Weiß im sittlichen Weesen zu geschehen pfleget. Du bist ein gifftige Schlang, voll des Grimmen und Zorns, gewesen; warest gewohnt alles gleich zu empfinden, gegen anderen bißig zu seyn, mit Schmach-Worten heraus zu fahren, Rach zu nehmen über die mindiste Unbild. Hernach aber hast du eine eyfrige Predig angehört, oder unter Anweisung eines geistreichen Manns die geistliche Ubungen gemacht: Dardurch bist du aus einer Schlang in das schönste Gold der Frommkeit veränderet worden. Wann du dir aber schwer fallen lassest, alle Täg auf jene Wahrheiten nachzudencken, durch welche du bewegt bist worden; wann du jenen Freunden wiederum Gehör geben wirst, die dich allezeit zu dem ärgeren anweisen; wann du dich in die alte Gemeinschafften und Verbündnussen einlassest, wirst du wiederum die alte Schlang werden, die du vorhero schon lang gewesen bist. Du bist ein lauteres Feuer der Begierlichkeit vile Jahr lang gewesen: hernach vermeynest du, das Feuer sey nun erloschen, und in lautere Buß-Zäher veränderet worden. Wann du aber dir gewisse Bequemlichkeiten gestattest, gewisse Gelegenheiten nicht fliehest, gewisse Anreitzungen nicht vermeydest, so wird das Wasser, welches schon vorhero lange Zeit im Feuer gewe-

gewesen, wiederum in Feuer verkehret; dein Neumüthigkeit wird verschwinden, die alte Begierlichkeit wiederum lebendig werden. Siehe da mehrmahlen ein andere grosse Beschwernuß, welche sich hervor thut, wann man ein sündhaffte Gewohnheit überwinden will. Es wird gar offt darzu erforderet, daß man Bekanntschafften, gute Freund, vertraute Cammeraden, die eigene Dienerschafft, den überflüßigen Schlaff, die Tafel-Ordnung verändere: mit einem Wort, man muß mit hundert auch ehrlichen und untadelhafften Gewohnheiten zu streitten haben, biß man nur ein eintzige sündhaffte Gewohnheit übergwältige. Und eben dise Streit kan man mit Bestand nicht ausdauren, es seye dann, man lasse sich viele Mühe und Ungelegenheit kosten.

12. Setze noch hinzu so viele Beichten, Gebetter, Abtödtungen, welche du nothwendig gebrauchen must, weilen ohne diesen die böse Gewohnheit unmöglich wird nachlassen. Die Apostel hatten sich einstens angenommen, den bösen Geist aus einem besessenen Leib zu vertreiben; ihr Unternehmen aber gienge ihnen nicht von statten. Sie gebrauchten Befehl, Bedrohungen, ja den Namen JEsu selbst, der allzeit denen Teufflen erschröcklich ist: aber alles umsonst; der höllische Geist kehr-

te sich nicht daran. Endlichen kame Christus selbst; und triebe ihn aus; diser aber in eben seiner Ausfahrt ist mit dem besessenen Leib so grausam umgegangen, daß viele, so zugegen waren, schon darfür ge-
Marci 9. halten, er seye würcklich verstorben: &
25. multum discerpens eum exiit ab eo; & factus est sicut mortuus, ita ut multi dicerent, quia mortuus est. Allein Christus ergriffe ihn mit seiner allmächtigen Hand, hube ihn frisch und völlig befreyt von der Erden auf. Der Heyland wolte, daß seine Wunderwerck zugleich auch Lehrstuck wären. Er pflegte sonst denen höllischen Geistern kein so lange Weil, keinen so langen Widerstand zu gestatten, wann er selbst, oder seine Jünger ihnen befahlen aus denen Besessenen auszufahren. Damahlen hat ers zugelassen, und zu erkennen geben, warum dieses; da er offentlich gefragt, wie lange Zeit es wäre, daß diser Leib besessen worden: damit nemlich alle verstunden, daß schon viel Jahr her waren, ab infantia, von seiner Kindheit an. Er gabe alsdann den Ausspruch, daß dergleichen Teufel nicht ausgetriben werden, dann allein durch kräfftiges Gebett, Fasten, und Bußwerck: hoc genus in nullo potest exire, nisi in oratione & jejunio. Wann der Teufel von langer Zeit her durch ein sündhaffte Gewohnheit in deiner Seel Besitz genommen hat, ma-

che

che dir selbst die Rechnung, daß es dich sehr viel kosten müsse, biß du darvon dich befreyest. Du must Gebett, Allmosen, Fasten, Abtödtungen der Sinnen anwenden: du must viel innerliche und strenge Gewaltsamkeiten ausstehen; auf andere Weiß wird der Teufel nicht ausfahren.

13. Aus diesen Betrachtungen hast du zu erlernen, wie sorgfältig und behutsam du seyn sollest, damit du nur kein sündhaffte Gewohnheit nicht zusammen ziehest: und wann es so weit gekommen, wie nothwendig dir die Hülff GOttes seye, darvon dich zu entledigen. Du must hierüber gar nicht verzweiflen. Derjenige GOtt, der dich mit seiner unendlichen Barmhertzigkeit als einen Feind biß auf diese Stund erdultet hat, wird keines Weegs ermangslen dir beyzuspringen, wann er siehet, daß du ernstlich entschlossen seyest, mit ihme dich zu versöhnen, und sein Freund zu verbleiben. Die Mühe ist groß, aber nothwendig, und wird mit der Zeit auch geringer: dise zwey Stuck, so ich dir schon oben vorgestellt, verspahre ich auf folgenden Unterricht. Unterdessen wirffe dich nieder zu denen Füssen des Gecreutzigten: bitte GOTT durch die Verdienst JEsu Christi, durch die Vorbitt der seeligisten Jungfrauen, und deiner heiligen Schutz-Patronen, er wolle dir geben jenen Groß-

muth und Standhafftigkeit, welche dir nothwendig ist, deine Band und Ketten zu zerspringen. O GOtt! ich erkenne, wie hochbedürfftig ich seye deiner liebreichen und mächtigen Beyhülff. Darum bitte ich dich, und hoffe, du werdest sie mir nicht versagen.

XXV. Unterricht.

Fortsetzung von böser Gewohnheit.

I.

XXV. Tag. Indem nun so grosse Gefahr der ewigen Verdammnuß vorhanden, zu welcher ein tödtliche Sünden-Gewohnheit anführet: indem so viel Mühe und Arbeit erforderet wird, biß man sich darvon ledig mache, wie du in vorhergehendem Unterricht vernommen hast, must du daraus schlieſſen: so muß man dann geschwind zum Mittel greiffen, damit die Gefahr nicht noch mehr anwachse, und auch die Beschwernuß in Ablegung der Gewohnheit nicht von Tag zu Tag gröſſer werde: jedoch müssen wir uns derowegen nicht abschröcken lassen, weilen wir mit der Zeit den grösten Trost wegen solcher Bemühung empfinden werden.

2. Du must dir wohl gesagt seyn lassen, daß es kein erkleckliche Entschuldigung der Sünd seye, wann man vorschützt, die Sünd geschehe aus böser Gewohnheit. Du must einen Unterschied machen zwischen zweyerley Gattungen der Gewohnheiten. Es gibt Gewohnheiten, welche zwar sehr starck zur Sünd neigen und anreitzen, lassen aber doch dem Menschen Zeit sich zu besinnen, und zwar solcher Gestalten, daß derjenige, welcher auf dergleichen Antrieb sündiget, wohl mercket, daß er übel handle, und nichtsdestoweniger mit wohlbesonnenem Willen sich gefangen giebet. Also seynd alle jene Gewohnheiten beschaffen, welche zur Sünd antreiben, die mit dem Werck vollzogen wird. Gleichwie ein sündhafftes Werck insgemein nicht ein augenblickliches Ding ist, also pflegt es auch nicht zu bestehen in einem gähen und unbesonnenen Vorbruch, in einer schnellen Hitz, in motu primò primo. Es hat der Mensch darbey die Freyheit sich zu besinnen, und der Will kan sich gelegentlich darüber berathschlagen. Dergleichen Gewohnheiten können keinen von der Sünd entschuldigen, wann diese mit vollkommener Freyheit und Willkuhr begangen wird. Und wann die heilige Vätter sagen, daß aus der Gewohnheit ein Nothzwang wird, welchem zu widerstreben unmöglich seye, so reden sie entweders nicht von diser Gat-

tung der Gewohnheiten, oder sie verstehen nicht ein würcklichen Zwang und Unmöglichkeit, sondern nur einen sittlichen, wordurch nemlich öffter und ehender, als nicht, der Mensch in die Sünd fallet. Sie wollen nichts anders sagen, als daß ein Seel durch die Gewohnheit zur Sünd höchstens geneigt werde, und daß sie deroselben mit sehr grosser Beschwerlichkeit widerstehe; jedoch also, daß die Freyheit noch unverhindert verbleibe. Also lehret uns der Glaub, also pflegen alle Catholische Gottesgelehrte dergleichen Sprüch der Heil. Vätteren auszulegen und zu erklären.

3. Die andere Gattung der sündhafften Gewohnheiten ist also beschaffen, daß sie zu einer innerlichen Belustigung, oder zu einer anderen Sünd, die nur einen Augenblick währet, den Antrieb und Stoß gebe, ohne dem Menschen Zeit zu lassen, auf seinen Fehler zu gedencken. Also ist die Gewohnheit, zu lästeren, zu schwören, zu fluchen, ein Gewohnheit, in welcher offtermahlen die Zung dem Verstand und Willen vorkommt; und also lasset ein gäher Vorbruch der freyen Wahl keine Zeit, sich zur Gegenwehr zu stellen. Jedoch wann schon dann und wann ein unversehener Anfall uns übereilet, ist er doch nicht allzeit so beschaffen, daß er nicht andere und öffteremahl einer Berathschlagung Zeit und Weil gestattet. Die mit einer

so

so gestalten Gewohnheit behafftet seynd, bekennen, daß zuweilen unbedachtsamer Weiß dergleichen Wort ihnen zum Mund ausbrechen; jedoch viel anderemahl pflegen sie wissentlich und mit vollkommner Besonnenheit also zu reden. In dieser anderten Begebenheit ist gewiß, daß die Gewohnheit von der Sünd nicht entschuldige; dann neben allem Antrieb bleibt doch der Will vollkommentlich frey und ungebunden, nicht darein zu verwilligen. In der ersten Begebenheit aber, in so weit der Will nicht frey ist, bleibt er auch von der Sünd freygesprochen; wann er aber schon nicht frey ist in jenem ersten Vorbruch und Uberfall, so ist er doch gantz frey, den möglichen Fleiß anzuwenden, damit er die böse Gewohnheit aufhebe, und hierdurch auch von gähem unvorsehenem Unfall frey gestellet werde. Und alle Gottsgelehrte sagen, daß ein jeder Mensch, so an ein Todsünd sich gewöhnet hat, auch unter einer schweren Sünd verbunden seye sich zu bemühen, damit er die Gewohnheit zerreisse: ja daß er tödtlich sündige, wann er aus Nachläßigkeit unterlasset, zu seiner Befreyung die gehörige Mittel anzuwenden.

4. Der grosse Gottsgelehrte zu Claravall St. Bernardus erkläret dise Vermischung des freyen und gebundenen Willen sehr tiefsinnig. Nescio quo pravo & miro modo ipsa sibi voluntas peccato in deterius

S. *Bern. in Cant. serm. 81.*

terius mutata neceſſitatem facit. Unſer Willen, wann er von der Sünd verderbt iſt, machet auf ein gewiſſe Weiß ihme ſelbſten gleichſam eine Nothwendigkeit; ut nec neceſſitas, cum voluntaria ſit, excuſare valeat voluntatem; nec voluntas, cum ſit illecta, excludere neceſſitatem. Dieſe Nothwendigkeit, weil ſie freywillig iſt, kan den Willen nicht entſchuldigen; und diſer Will, weil er von böſer Gewohnheit eingenommen iſt, macht ſie nicht frey von der Nothwendigkeit. Und ſagt der Heil. Lehrer wiederum, diſe Nothwendigkeit ſeye gewiſſer Maſſen freywillig: eſt enim neceſſitas hæc quodammodo voluntaria. Sie beſtehet in einem Gewalt, der mit einem Zwang ergötzet, und mit Ergötzung zwinget: eſt vis quædam premendo blandiens, & blandiendo premens; dahero der ſündhaffte Will ſich weder darvon entſchlagen, weder darum entſchuldigen kan; unde ſeſe rea voluntas nec excutere jam per ſe, nec excuſare tamen ullatenus de ratione queat. Ja diſes ware die traurige Klag desjenigen, der gleichſam ſeufftzete unter dem Laſt diſer Nothwendigkeit, und ſprache; HErr, ich leyde Gewalt: du antworte

Pſ. 38. 14. für mich: inde querula illa vox veluti gementis ſub onere neceſſitatis hujus: Domine, inquit, vim patior; reſponde pro me. Von neuem aber, weil er wuſte, daß er ſich wider GOtt nicht klagen konnte, weilen

len das Ubel von seinem eignen sündhafften Willen herkame, fügt er hinzu: was kan ich sagen? oder was für ein Antwort erwarten, indem ich mir selbsten freywillig das Ubel auferlegt habe? sed rursus sciens, quod non juste causaretur adversus Deum, cum voluntas propria in causa foret, intulit: quid dicam, aut quid respondebit mihi, cum ipse fecerim? Er, nemlich König Ezechias, ware gedruckt von einem Joch, aber vom Joch einer freywilligen Dienstbarkeit; er ware armseelig wegen der Dienstbarkeit, dannoch aber nicht zu entschuldigen wegen der Freywilligkeit: premebatur jugo, non alio tamen, quam voluntariæ cujusdam servitutis; & erat pro servitute quidem miserabilis, sed pro voluntate inexcusabilis; dann der Will ist derjenige, der die Freyheit hätte, sich aber selbst der Sünd zu einem Leibeignen ergibt, da er darein verwilliget; und nichts destoweniger ist doch der Will auch derjenige, der sich unterm Joch der Sünd aufhaltet, da er freywillig der Sünd dienet. Voluntas enim est, quæ se, cum esset libera, servam fecit peccati, peccato consentiendo: voluntas nihilominus est, quæ se sub peccato tenet, voluntarie serviendo. Auf ein wunderbare und sträffliche Weiß ist die Seel unter diser freywilligen aber unglückseeligen Nothwendigkeit zugleich ein Sclavin, und zugleich frey: ein

vin der Noth nach, frey aber dem Willen nach: Anima miro quodam, & malo modo ſub hac voluntaria ac male libera neceſſitate, & ancilla tenetur, & libera; ancilla propter neceſſitatem, libera propter voluntatem. O mich Elenden! Wer wird mich erledigen von dem Spott einer ſo ſchändlichen Dienſtbarkeit? Ich bin elend, aber doch frey: frey, weil ich ein Menſch bin: elend, weil ich ein Sclav bin; frey, weil ich GOtt gleich bin: elend, weil ich wider GOtt bin: Miſer ego homo! quis me liberabit à calumnia hujus pudendæ ſervitutis? miſer, ſed liber: liber, quia homo; miſer, quia ſervus: liber, quia ſimilis Deo; miſer, quia contrarius Deo. Alſo beſchreibt der Heil. Bernardus den Stand einer ſündhafften Gewohnheit, bey welcher der Will, wann er auch ohne Beſinnung, und alſo ohne Freyheit würcket, dannoch ſich ſchuldig befindet, in cauſa, wegen gegebner Urſach, weilen er freywillig die böſe Gewohnheit beybehaltet, und ſich nicht bearbeitet dieſelbige auszureuten; in welchem Fall der Will freywillig unter dem Sünden-Joch bleibet, weil er freywillig der Sünd dienet: Voluntas eſt, quæ ſe ſub peccato tenet, voluntarie ſerviendo. Hieraus erſiehest du dann, wie nothwendig es ſeye, daß wir uns bearbeiten, mit aller möglichen Müh und Gewalt ein böſe Gewohnheit auszureuten, indem ſie von der Sünd nicht ent-

entschuldiget wird, weil sie uns die Freyheit nicht wegnimmet: und uns hiemit allezeit auf dem äussersten Rannfft und nächsten Sturtzfall zum ewigen Abgrund gefangen haltet.

5. Bilde dir nicht ein, es seye dir hinaus geholffen, wann du sagest: ich will mich hernach schon besseren. Diser Vorsatz, wann es doch ein Vorsatz ist, enthaltet dich dermahlen von der Verzweiflung, nicht aber von der Sünd. Was vermeynst du dann, daß es seye, wann du sagst: Ich will mich hernach, oder mit der Zeit schon besseren? Es ist eben so viel, als wann du sagetest: ich will mit der Zeit nachlassen, GOtt zu beleydigen, unterdessen aber für dißmahl will ich ihn beleydigen. Glaubest du aber, daß GOTT dieses dein Hernach, dises dein Mit der Zeit, für bekannt annehmen, und sich darmit befriedigen lassen werde? Wurdest dann du zu frieden seyn, wann von dir ein Cammerad dich täglich beleydigte, jedoch darbey sich erklärte, daß er für diesesmahl die Verunbildung deiner Persohn nicht unterlassen wolte, und nur vermeldete: mit der Zeit will ich schon aufhören? O grosser GOtt! will dann ich derjenige unerträglich-vermessene Mensch seyn, der sich unterstehe von dir zu erlangen, daß du dich befriedigest, und von mir mit Gedult aufnehmest ein Vorhaben, welches dir zu so grosser

ser Unbild gereichet? indem doch ich Armseeliger dergleichen Vertrag von meines gleichen nicht annehmete?

6. Wolte GOtt, daß dieses: Ich will mich hernach bessern? ein wahrhaffter Vorsatz wäre; es ist aber kein solcher. Wann du ein böse Gewohnheit hast, dencke nach, wie lange Zeit schon verflossen seye, seit dem du sagest: ich will mich hernach besseren, und hast dich doch nie-
Is. 29. 1. mahlen gebesseret. Additus est annus ad annum, & solemnitates revolutæ sunt; es ist ein Jahr nach dem andern kommen, und die herrlichste Fest-Täg seynd fürüber gangen. Wie viel Jahr, wie viel Fest-Täg seynd bey dir verloffen? wie offt hast du unterdessen schon gebeichtet? Und dannoch zu allen Jahren, bey allen Beichten, bist du mit denen alten Sünden verstrickt befunden worden. GOTT hat dich offt mit seinen Gnaden umrungen, mit Betrübnuß des Gewissens, mit Hertzens-Traurigkeit: & circumvallabo Ariel; & erit tristis & mœrens; ich will ihn mit einem Wall umgeben, und er wird traurig und betrübt seyn. Er hat dich heimgesucht mit allerley Schröcken: du bist gewesen unter Donner und Blitz, unter Erdbidem und erschröcklichen Sturmen: aber bey Donner und Blitz, bey Sturm und Erdbidem hat man dich in den alten Sünden angetroffen. Wann du dich

nicht

nicht alsobald ernsthafft entschliesset, mit aller erdencklichen Mühe die so gefährliche Gewohnheit auszureuten, so wird diese sich mehr und mehr verstärcken, und noch tiefsere Wurtzlen setzen; hiemit wird der Tod, mercke wohl, so gar der Tod selbsten dich mit denen angewohnten Sünden antreffen, und in der Höllen begraben: & visitabo eum in voce flammæ ignis devorantis; ich will ihn heimsuchen mit der Stimme der Flammen des fressenden Feuers.

7. Von einem tieff in Sünden eingewurtzelten Europäer zu Peru erzehlet Bencius, daß, als jener einstens zu Nacht mit einer Indianerin, die er verführt hatte, zu Beth lage, sich am Himmel ein erschröckliches Ungewitter mit förchtlichen Blitzen und knallenden Donneren erhoben habe. Das Weibsbild gantz erschrocken ruffte die Beyhülff der seeligsten Jungfrauen an, und wolte von der Liegerstatt springen: aber der geile und zu seinem Unglück verwegne Mensch hielte sie mit Gewalt an, und sagte: was förchtest du dir? Diese seynd natürliche Verwirrungen des Lufftes, vor welchen man sich nicht zu förchten hat. Es ist nicht vonnöthen, daß man zu denen Heiligen = = = Er wolte noch weiter reden: aber mit einem grausamen Donner-Klapff fuhre der Feuerstrahl herunter, und warffe ihn auf einen Streich

etlich

etlich Schritt weit von dem Beth hinaus: da es dann mit seinem Reden und Leben zugleich ein End hatte. Abscidit extremam vocem fulmen subitum, & adhuc loquentem avellit ab amplexu mulierculæ, quatuorque aut quinque passus ejecit extra lectum. Da unterdessen das Weibsbild unbeschädiget verblieben, ist er auf ein solche Art zusammen gebrennt worden, daß der gantze Leib von Theil zu Theil auf die mindiste Berührung in lautere Aschen zerfallen. Also hat ihn GOtt heimgesucht in der Stimm des flammenden und verzehrenden Feuers, in voce flammæ ignis devorantis; ein erschröckliche, und förchtliche Stimm: ein harte und erstaunliche Heimsuchung; welche diser verstockte Sünder nicht anhören wollen, weil ihn die Gewohnheit schon gehörloß gemacht hatte: darum er das fressende Feuer sogleich hier auf Erden am Leib empfunden, und an der Seel in Ewigkeit noch empfinden wird in der Höllen.

Benc. in Annalib. Ar. 1583.

8. Vielleicht hat auch dieser gesagt: ich will mich hernach schon besseren, und hat sich doch hernach nicht verbesseret! Sage du, und wiederhohle öffters bey dir selbsten: ich rede immer also fort: ich will mich schon besseren. Wann wird aber dises Schon, dises Hernach, dises Nie der Zeit einmahl wahr werden? Wann ich nicht bin verbessert worden nach

so

so vielfachen Beichten, die ich verrichtet; nach so vielen unversehenen Todfällen, die ich gesehen; nach so vielen tödtlichen Gefahren, die ich hab ausgestanden; roann wird es dann endlich geschehen, daß ich mich bessere? Wann ich nicht heunt noch anfange, mich auf ein wahrhaffte und recht kräfftige Veränderung meiner selbst zu verlegen, so befinde ich mich in augenscheinlicher Gefahr, mich niemahlen mehr zu veränderen, und ewig verdammt zu roerden. Ach sodann! heunt, noch huent will ich einen hertzhafften Anfang machen zu disem Vorhaben. Heut noch will ich alles dasjenige vollziehen, was ich schuldig bin, und in denen Kräfften habe, mich mit GOtt zu versöhnen, und von einer so schädlichen, so todsgefährlichen Gewohnheit befreyet zu werden.

9. Betrachte noch weiter, was für einen grossen Fehler du begehen wurdest, wann du dir einbildetest, die Uberwindung deiner Gewohnheit werde dich leichter ankommen, wann du selbe mit Ernst zu bestreitten in deinem höheren Alter werdest anfangen. Weit gefehlet! Adolescens juxta viam suam, etiam cùm senuerit, non recedet ab ea; bleibt ein Jüngling auf seinem Weeg, so wird er auch nicht davon weichen, wann er ist alt worden. Der Heil. Geist sagt selbst, dieses seye ein Sprichwort: Proverbium est. Nun aber grün-

Prov. 22. 6.

gründen sich die Sprüchwörter allezeit auf das, was gemeiniglich zu geschehen pfleget: und eben dises pflegt zu geschehen, daß wir von denen Gewohnheiten, die wir in der Jugend angezogen, in dem Alterthum nicht abzuweichen pflegen. Jene Bottmäßigkeit, die wir einer bösen Gewohnheit bey frischem Alter über uns gegeben haben, will gemeiniglich sein Recht über uns behaupten auch bey hochgewachsenem Alter. Dises hohe Alter wird von sehr vilen Menschen gar nicht erreichet, und du kanst dir nicht versprechen, daß du dahin gelangen werdest: wann du aber auch so weit in Jahren kommen solltest, so wird dir diser Streitt allezeit härter und beschwerlicher fallen. Die Gewohnheit, von der du jetzund nicht wilst abweichen, wird mit Fortgang der Zeit immer mehr gestärcket und tieffer gewurtzlet: und je weiter du in Jahren zunimmest, destomehrer nehmen deine Kräfften ab, einen Widerstand zu leisten. Je älter wir werden, destomehr scheuen wir die Arbeit, und lieben unser Wohlgelegenheit. Die Augen haben ein Beschwernuß im Lesen; dahero die Ablesung geistlicher Bücheren schon verdrießlich fallet. Das Gehör fangt an zu weichen; dahero man Unlust empfindet die Predigen anzuhören. Der Leib ist schon mehrer abgeschwächt; dahero auch härter geduncket, öffters zur Kirch zu gehen.

ben. Man hat öffters Erquickungen und bessere Tafel vonnöthen; dahero das Fasten minder kan ertragen werden. Dem Haupt kommt alles Nachdencken überlästig vor, wann man etwas neues und ungewohntes vorleget; dahero hart zu wegen zu bringen, daß man erst damahlen jene Wahrheiten betrachte, deren Betrachtung doch nothwendig ist, wann man sich wahrhafft und beständig bekehren will, bißhero aber an dieselbe niemahlen gedencken hat wollen. Vermeynest du dann, es werde dich alsdann leichter ankommen, von denenjenigen Sünden dich zu enthalten, zu welchen dich dein böse Gewohnheit so geneigt machet, und antreibet, da ihre Anreitzungen viel hefftiger seyn werden, und du zu deroselben Uberwindung vonnöthen wirst haben, daß du betrachtest, Predigen anhörest, geistlich lesest, Bußwerck übest, beständig dich bemühest, und ernstlich über dich selbst wachest?

10. Du wirst mir schwerlich einen eintzigen nennen können, der bey frischen Jahren gewohnt habe geitzig zu seyn, und im hohen Alter seye freygebig worden; der aus einem grausamen Menschen seye mildhertzig und liebreich; aus einem Schlemmer mässig und nüchter; aus einem Hoffärtigen demüthig; aus einem Zornigen gedultig worden seye. Wann es ein angewohntes

Laster gibt, welches im hohen Alter leichter zu verschwinden scheinet, so ist dises die Geilheit, weilen alsdann die Schwachheit des Leibs viel kan beytragen, den Geist von einem so überlästigen Feind zu befreyen. Dannoch sehen wir viel Alte, welche zum Trutz und Schimpff ihres abgeschwächten Leibs ein unzüchtiges Gemüth erhalten, und aus ihren Augenwancken, aus ihren Gesprächen lassen sie mercken, daß ihre geile Hitz noch niemahlen seye abgestorben, weil sie niemahlen von ihnen ist abgetödtet und gezüchtiget worden. Moles imposita sepulchro est vis dura consuetudinis, quæ premitur anima, sagt Augustinus; der Stein, so auf dem Grab lage, bedeutet den schweren Gewalt einer Gewohnheit, mit welchem die Seel gedruckt wird. Gleichwie ein Todter des Grab-Steins sich nicht entschüttet, der den Leib fort und fort drucket, wann selber auch schon verfaulet ist; also ein Alter, der unter dem Last einer sündhafften Gewohnheit biß in die graue Jahr fort gelebt hat, obwohlen er schwach und schier halb verfaulet ist, schüttet dannoch sein Bürd nicht von den Schultern. Er ist schwach und entkräfftet; und allweeg noch unzüchtig. Etsi ab imbecillitate virium vetetur peccare, sagt GOtt der heilige Geist, si invenerit tempus malefaciendi, malefaciet; obwohlen er durch sein Unver-

S. August. hom. 25. in Matth.

Eccli 25. 19.

mö-

vermögenheit zuruck gehalten wird, daß er nicht sündiget, so wird er doch Böses thun, wann er Zeit Böses zu thun findet. Wann die Kräfften so schwach seynd, daß er mit Wercken nicht sündigen kan, so wird er sündigen mit Wohlgefallen und Begierden. Die Kräfften werden ihm abgehen, nicht aber der Lust und Antrieb.

Est qui vetatur peccare præ inopia: & inopia; & in requie sua stimulabitur; es ist einer, den hindert die Armuth daran, daß er nicht sündiget, und wird doch in seiner Ruhe angereitzt werden. Der vorhin, ehe daß er alt worden, lange Zeit wider die Gewohnheit der Unlauterkeit gestritten, also daß er zuweilen verlohren, öffter aber überwunden hat, der auch, nachdem er einmahl unterlegen, dannoch fortgefahren, zu streitten, und sich zu wehren, dieser wird in seinem höheren Alter entweders völligen Frieden haben, oder wird doch nicht so viel und nicht so starcke Anfechtungen auszustehen haben: wann er aber bey jungen und kräfftigen Jahren nicht widerstanden und gestritten hat, wird kein grosse Erringerung der Versuchungen empfinden, wann er schon eisgrau ist. Raro, sagt Bromiardus, accidit de luxurioso, quin talis sit vel opere, vel voluntate, vel cogitandi voluptate; selten geschicht es, daß ein unzüchtiger Mensch nicht also bleibe, entweders im Werck, oder im

Eccl. 20. 23.

Bromiard. in summa v. Ab infantia.

Willen, oder in dem Luſt des Nachgedenckens. Und der heilige Gregorius erſtrecket ſein Lehr auf alle und jede böſe Gewohnheiten: Tenent pravæ conſuetudines, quem ſemel ceperunt; atque quotidie duriores exiſtunt, & non niſi cum peccatoris vita finiuntur; böſe Gewohnheiten halten den Menſchen an, den ſie einmahl gefangen; und werden alle Tag ſtärcker und unbändiger: nehmen auch nicht ehender ein End, als mit des Sünders Leben. Ach GOTT! wann du mir die Gnad gibſt lang zu leben, wird ich im hohen Alter hunderterley Mühſeeligkeiten übertragen müſſen; aber die gröſte aus allen wurde ſeyn, wann ich alsdann noch in einer böſen Gewohnheit ſteckte, und von derſelben die ſtärckiſte Anſtöß auszuſtehen hätte. Darum will ich gleich jetzund alle Beſchwernuſſen überwinden, und diſe Arbeit von diſer Stund an zu Handen nehmen.

S. Greg. lib. 15. Moral.

II. Thue diſes, und zu deinem groſſen Troſt wiſſe, daß jene Mühe und Arbeit, welche dich jetzund hart, beſchwerlich, unerträglich zu ſeyn geduncket, mit Verlauff einiger Zeit dir ein lautere Freud und Süſſigkeit ſeyn werde. Ein Jüngling, der ein lange Zeit an tägliche Geilheiten ſich gewöhnet hatte, wurde von dem Heil. Bernhard ermahnet, er ſolle ſich doch hervorſchwingen aus dem ſo tieffen Koth, in welchem

in vita S. Bern.

chem

chem er versenckt ware: er gabe aber allzeit zur Antwort, es sey ihm unmöglich. Da endlich der heilige Mann sahe, daß er weder ein Reu des Vergangenen, weder einen Vorsatz auf das Zukünfftige erzwingen kunte: Wohlan! sprach er, thue aufs wenigist dises; wann du je mit GOTT nicht wilst Fried machen, so mache doch einen kleinen Waffen-Stillstand. Damit du einigermassen den göttlichen Beystand erhaltest, entschliesse dich, dir Gewalt anzuthun, und zwar nur drey eintzige Täg: und in disen stehe beständig wider allen widrigen Anfall; alsdann komme wiederum zu mir, und berichte mich von dem, was unterdessen geschehen wird seyn. Der Jüngling versprache es zu thun, und hat auch sein Wort gehalten, aber nicht ohne grosser Mühe; dann er die hefftigste Sturm ausstehen müssen: er aber hielte sich vest, und sagte bey ihm selbst: Gedult! es kommt nur auf drey Täg an; am andern Tag sagte er, es seynd nur noch zwey Täg übrig; am dritten Tag: es ist nunmehro nur an Heunt gelegen; solle ich mich auf ein so kleine Zeit nicht enthalten können von Beleydigung GOttes? Er ruffte die Hülff GOttes an, bate Mariam und seine heilige Patronen um ihre Vorbitt. Er beschäfftigte sich, wie er konnte, nur denen Gedancken nicht Platz zu geben; mit einem Wort, die drey Täg

seynd verstrichen, zwar in hefftigem Streit, jedoch ohne Unreinigkeit. Als der heilige Bernhard darvon benachrichtiget worden: Wohlan dann, sagte er wiederum: Weilen du in dieser Zeit gesehen hast, daß es möglich seye, was du zuvor für unmöglich gehalten, befleisse dich, daß du noch andere drey Täg beständig verbleibest, zu Ehren der Jungfräulichen Mutter Mariä, damit du hierdurch ihren Schutz erlangest. Der Jüngling verspricht es mehrmahlen, und überstehet auch dise drey Täg mit vieler Müh, doch ohne einigen Fall. Der Heilige sprache ihm von neuem zu, er soll dises Vorhaben noch drey Täg vor sich nehmen, zu Ehren seines heiligen Schutz-Engels; und der Jüngling nahme es ohne Widerred an. Nachdem auch dise drey Täg abgewichen, ist er zu seinem heiligen Lehrmeister kommen, und sagt ihm, er wolle seine Vorsätz nicht mehr an drey Täg binden, sondern er wolle selbige erstrecken auf den gantzen Verlauf seines Lebens: er habe schon ersehen, daß er mit göttlicher Gnad vollziehen könne, was er zuvor für unmöglich gehalten; er empfinde jetzund, daß von Hand zu Hand die Beschwernuß in Erhaltung der Reinigkeit viel ringer werde: in denen ersten Tägen hat er ihm grossen Gewalt anthun müssen, er habe sich aber alsdann wegen überstandner Arbeit gantz befriediget befunden: und ob er schon

auch

auch die übrige Täg angefochten worden, habe er doch neben dem Streitten ein gewisse innerliche sehr liebliche Ruhsamkeit empfunden, welche ihm wegen überwundenen verbottenen Wollust ein so grosse Freud und Trost verursachet, daß er niemahl dergleichen bey denen sündhafften Ergötzungen erfahren habe. Dise bekannte er: und nunmehro gantz bereuet über seine begangene Unreinigkeiten, auch vestiglich entschlossen, seinem GOtt niemahlen mehr ein unreine Freud vorzuziehen, beichtete er seine Sünden, und lebte forthin in aller Keuschheit.

12. O wie süß, ruffet auf der Heil. Augustinus, da er von seiner Bekehrung redet, O wie süß ist mir auf einmahl worden, daß ich die Süßigkeit des eitlen Wollust verlassen habe! da ich vorhin geforchten selbe zu verliehren, ware mir jetzund ein grosse Freud, deroselben entlediget zu seyn: Quam suave mihi subito factum est carere suavitatibus nugarum; & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat. Mit der eignen Prob und Erfahrenheit wird dasjenige süß, was zuvor unerträglich geschienen hat; und so bald man angefangen die Lieblichkeit der Victori zu verkosten, verdriesset den Menschen nicht mehr die Arbeit des Streits. Mühsam ist es, die Ge-

S. Aug. lib. 8. Conf. c. 12.

wohnheit veränderen; wann sie aber einmahl verändert ist, und die widrige Gewohnheit darfür eingeführt worden, macht sie nicht mehr viel Ungelegenheit. Asperam nobis & insuavem virtutum viam nimia facit vitiorum consuetudo; quæ si in alteram partem transferatur, invenitur semita justitiæ levis; die gar zu starcke Gewohnheit der Untugenden verursachet, daß unsder Tugend-Weeg rauh und verdrüßlich vorkommet; so bald aber sie auf die andere Seiten herum gewendt wird, findet man, daß die Straß der Gerechtigkeit leicht seye. Alle erst ervorbene und selbst angezogne Gewohnheiten haben die Eigenschafft, daß sie ihre Würckungen leicht machen. Die Andacht ist ein himmlische Salbung, welche alles, was hart ist, linderet und erweichet; dahero, wie der Heil. Bernardus uns aufmuntert, abscindatur ferro acutæ compunctionis ulcus inveteratæ consuetudinis: si est acerbus dolor, leniatur unguento devotionis; dahero solle man mit dem Messer einer hertzbrechenden Zerknirschung das Geschwär der eingewurtzelten Gewohnheit hinweg schneiden: ist der Schmertz hart und empfindlich, soll er mit Salbung der Andacht gelinderet werden.

S. Hier. ep. ad Celant.

S. Bern. in Cant.

13. Vertraue auf GOtt: Er selbst, der dich ruffet, und antreibet, ein alte Gewohn-

heit

heit zu zerreissen, stehet in williger Bereitschafft dir beyzustehen, und sein Hülff zu Zerspringung der sündhafften Ketten dir darzureichen. Als GOtt dem Josue Befehl gegeben zur gewaltthätigen Einnahm des versprochnen gelobten Lands, hatte dieser Feldherr Ursach sich zu entsetzen, in Anblick der grossen Beschwernussen, die ihme gleich auf einmahl vor Augen kamen. Er solte unwattbare Flüß übersetzen, er solte unbewohnte Berg übersteigen, er solte ungeheuren Kriegs-Armeen unter das Angesicht stehen. GOtt aber sprache ihm zu, er solle sich nicht förchten; macht ihm Hertz; schau nicht auf deine Kräfften allein, sondern auf mich: thue, was du kanst für dein Vermögen, und verlaß dich auf mich; dann ich mit dir seyn, und Hülff leisten will. Non dimittam, nec derelinquam te: confortare, & esto robustus; ich will dich nicht von mir lassen, weder verlassen: sey geherzt und starckmüthig. Und bald hernach sagt wiederum GOtt eben diese Wort: Confortare igitur, & esto robustus valde; sey geherzt, und stärcke dich sehr. Ein wenig darauf mehrmahlen: Ecce præcipio tibi; confortare, & esto robustus: noli metuere, & noli timere; quoniam tecum est Dominus Deus tuus; siehe, ich befehle dir: sey wohlgeherzt, und starck. Förcht dir nicht, und sey nicht zaghafft: dann der HErr dein GOtt ist mir dir.

Jos. 1. v. 6. &c.

14. Bilde dir jetzund ein, GOtt wiederhole eben diſe Wort auch zu dir. Habe Hertz, vertraue, und verlasse dich auf ihn. Eben Er, der dir befihlet zu streitten, wird dir auch Hülff geben zu überwinden.

Is. 12. 2. Sage mit dem Propheten Isaias: Ecce Deus Salvator meus: fiducialiter agam, & non timebo, quia fortitudo mea, & laus mea Dominus, & factus est mihi in salutem; siehe, GOtt ist mein Heyland: ich will getröst handlen, und will mir nicht förchten; dann der HErr ist mein Stärck und mein Ruhm: und er ist mir zum Heyl worden. Sage zu GOtt mit dem Heil. Bernhard: HErr, mein alte, böse, verwurtzlete Gewohnheit thut mir Gewalt an. Domine, vim patior: ich wird nicht freywillig, sondern wider meinen Willen zuruck gezohen: Domine, non sponte, sed invitus re-

S. Bern. in cant. cum Ezechiæ. trahor. Ich bekenne es; meine Sünden seynd daran Ursach: peccata mea hoc faciunt; nec est culpa naturæ, sed meæ pessimæ consuetudinis; und hat darum nicht mein Natur die Schuld, sondern mein böse Gewohnheit. Mit allem deme, O barmhertzigister Erlöser, bitte ich dich von Hertzen, du wollest wegen meiner dich disem so mächtigen Gewalt widersetzen, und mit deinem kostbaren Blut meine Sünden auslöschen: Responde nihilominus pro me, sanguine tuo delens pec-

cata

cata mea. Nur eines bleibt mir zu thun über: unum est; quod facere possum. Nach so vielen und grossen Sünden, die ich begangen, bin ich nicht würdig, mit Trost und Süßigkeit an dich zu dencken: ich will mit Bitterkeit von mir allein reumüthige Gedancken machen. Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ: nempe non sum dignus te recogitare cum dulcedine: faciam, quod possum: cogitabo me ipsum in amaritudine animæ meæ. Gehe nun hin, und mit einem wahrhafft zerknirschten Hertzen schreite zur ernsthafften Beicht: komme öffter zu disem Richterstuhl der Barmhertzigkeit. Ein böse Gewohnheit kan durch kein anders Mittel so geschwind ausgereutet werden, als durch öffters wiederholte Beicht.

XXVI. Unterricht.

Man soll nicht sündigen, in der Hoffnung, zu gelegner Zeit zu beichten.

I.

Es hat der Teufel keinen gemeinern und kräfftigeren Betrug, den Sünder in seinen Banden vester zu halten, als

XXVI. Tag.

als eben diſen, daß man mit guter Zeit
S. Greg. ſchon büſſen und beichten könne. Cum in
in Moral. gravi peccato miſer homo labitur, ſuadet ei diabolus, ne pœniteat, ne confiteatur; wann der elende Menſch in ein ſchwere Sünd gefallen, rathet ihm der Teufel, er ſoll nicht büſſen, er ſoll nicht beichten. Miſericordiam prædicat; longum vitæ ſpatium promittit, permanere in peccato ſuggerit; der Teufel lobt dem Sünder die Barmhertzigkeit GOttes; verſpricht ihm langes Leben; macht ihm Hertz, daß er in der Sünd fortſetze; er werde Zeit genug haben zur Buß und Bekehrung. Warum aber braucht der Teufel diſen Liſt? Damit nemlich der Sünder in ſolchem Vertrauen, von GOTT kein groſſe Rechnung mache, damit er Sünden über Sünden begehe, damit er endlich von einer gar zu vermeſſenen Sicherheit in die äuſſerſte Verzweiflung hinüber falle, und ewig zu Grund gehe: ut ſic in contemptum Dei, & deſperationem ſui inducat, & pereat. Alſo überredet er den Sünder, es werde allemahl Zeit und Gelegenheit ſeyn; er ſoll warten biß auf Oſtern, oder auf ein Jubiläum, oder auf diſes oder jenes hohes Feſt. Der Sünder nimmt diſen Betrug mit Freuden an: und da er ihm einbildet, er werde Reu und Buß üben, ſo bald es ihm gefalle, gebähret er Boßheit und Sünden ohne Hin-

ders

derhalt: Concepit dolorem, & peperit iniquitatem. Sage mir aber

I. Weist du gewiß, daß du lang leben, und genug Zeit zum Büssen haben werdest?

II. Wann du die Zeit hast, weist du, daß du gewiß beichten werdest?

III. Wann du auch würcklich beichtest, weist du, daß du beichten werdest, wie es erfordert wird, in den Stand der Gnaden hergestellt zu werden?

Wir nehmen heunt nur das erste Stuck zu überlegen. Die übrige zwey werden in folgendem Unterricht vorgetragen werden.

2. Betrachte derowegen, wie du dich vom bösen Feind verführen lasseſt, daß du dir alle Ding gantz ring, und sicher zu seyn einbildest, an welchen du doch hinnach die gröste Beschwernuß wirst finden, und ihre Betrüglichkeit erkennen. Du kanst dir das Leben biß auf morgigen Tag nicht versprechen: wie getraueſt du dir dann, so sicherlich viele Jahr zu verhoffen? Es gehet kein Tag, kein Nacht vorbey, wo nicht einige in der Welt unversehens dahin sterben. Da wird einer erschlagen, dort mit Gifft aufgehoben: da werden eine verschwemmet, dort mit Erdbidem überschüttet:

tet: andere vom Donner-Streich, andere vom Schlag getroffen: andere durch ein anders Unglück aufgerieben, müssen unversehens vor das Gericht GOttes, ohne daß sie Zeit gehabt hätten zu beichten, und zu büssen. Es gehet kein Jahr vorbey, daß du selbst in deinem Vatterland, in deiner Geburts-Stadt oder Nachbarschafft, nicht dergleichen Exempel und tödtlichen Zufall sehest; von Zeit zu Zeit höreſt du, daß einer heunt frühe gestorben, der gestern frisch und gesund, an nichts minder, als an den Tod gedencket hatte. Wann dise, wie du, ihnen eingebildet haben, sie wollen noch eine Zeit in der Sünd fortleben, und erst hernach Buß thun, und beichten, seynd sie jämmerlich betrogen worden, und werden ihren Fehler unwiderrufflich im höllischen Feuer die gantze Ewigkeit büssen müssen. Wann auch du in diser betrüglichen Hoffnung lebest, so schwebest du in eben diser Gefahr: und jenes Wort: Er ist unversehens gestorben, welches du offt von andern sagen höreſt, wird vielleicht dermahleinst auch von dir gesagt werden. Der Himmel ist allen denenjenigen versprochen, welche in der Gnad GOttes sterben, wann sie auch schon spath sich bekehret haben: niemand aber ist versprochen worden die Zeit sich zu bekehren, und in die Gnad GOttes zu setzen.

3. Betrachte mit dem H. Augustino jene Arbeiter, welche zu verschiedenen Stunden des Tags in den Weinberg geschickt worden, und alle einen gleichen Lohn empfangen. Unter denen, die zur ersten Stund beruffen worden, verstehe die Kinder: unter denen, die zur dritten Stund kommen seynd, die Knaben bey der sechsten, die Jünglingen: bey der neundten, die gestandne Leut: bey der eilfften Stund aber, die Alte. Alle seynd versichert, daß sie ihren Lohn bekommen werden, wann sie dem Ruff folgen, und in den Weinberg Christi gehen, zur Zeit, da sie beruffen, und bestimmet werden. Nicht aber ist dises kostbahristen Lohns versichert derjenige, der auf den Ruff, den er bekommt, sich nicht rühret, und zur Arbeit gehet. At- *S. Aug.*
tendite, fratres mei, ne ideo quisque dif- *serm. 59.*
ferat venire ad vineam, quia securus est, *de Verb.*
quod quandocunque venerit, ipsum de- *Dom. in*
narium accepturus est; hütet euch, liebe *Joan.*
Brüder, daß sich keiner verweile, in den Weinberg zu kommen, in der irrigen Meynung, als werde er seinen Groschen bekommen, zu was immer Zeit er dahin gehe. Ihr seyd eures Lohns versichert: habt aber auch den Befehl, daß ihr nicht sollet zu spath kommen. Securus est quidem, quod denarius illi promittitur; sed differre non jubetur. Der in der Kindheit beruffen worden, muß sich nicht getrauen, auf das graue Alter zu warten. Wie viel Zeit

du

du noch übrig habeſt, weiß derjenige allein, der allein dirs geben kan. Wie vielmahlen er dich ruffen wolle, weiß allein derjenige, der allein dich ruffen kan. Quid ille daturus ſit, & quid facturus ſit, penes ipſum conſilium eſt. Wann du verſichert ſeyn wilſt, ſo mache dich auf, ſo bald du ſeinen Ruff höreſt. Tu, quando vocaris, veni. Wie kan ich mich dann weigeren, mein Heyl zu würcken, da ich noch jung bin, indem ich gar nicht wiſſen kan, ob ich alt werde? Laborare non vis, qui, utrum vivas usque ad ſenectam, neſcis? Ich bin beruffen worden bey der ſechſten Stund: ſo will ich dann gehen. Der himmliſche Vatter verſpricht mir den Lohn, wann ich mich ſchon biß in das hohe Alter verweile: aber weder der himmliſche Vatter hat mir verſprochen, weder ein anderer kan mir verſprechen, daß ich noch ein gantze Stund leben werde, zugeſchweigen, biß in das hohe Alter. Paterfamilias tibi quidem etiam undecima hora venienti denarium promiſit: ſed utrum vivas usque ad ſeptimam, nemo promiſit: non dico, usque ad undecimam, ſed dico, usque ad ſeptimam. Ich kan mir ſelbſt nicht ſchmeichlen, und viel einbilden wegen dem Verſprechen, ſo lang ich des Tags nicht handveſt und verſichert bin. Durch meinen Auffſchub und Verweilung kan ich mich ſelbſt um dasienige Gut bringen, welches

GOtt

GOtt mir zu geben bereit ist, und mit seinem Versprechen darum mich versicheret. Quare ergo differs vocantem te, certus de mercede, incertus de die? Vide ne forte, quod ille daturus est promittendo, tu tibi auferas differendo. Warum lassest du ihn dann warten, der dich ruffet, indem du des Lohns versicheret bist, nicht aber des Tags? Gibe acht, daß du mit deinem Verschub dasjenige dir selbst nicht nehmest, was er mit seinem Versprechen dir geben will.

4. Du verlassest dich vielleicht auf die göttliche Barmhertzigkeit, in der Hoffnung, er werde für dich die Gnad haben, und dir Zeit geben, recht zu beichten. Betrachte, aber weiters dasjenige, was an obangezogener Stell der heilige Augustinus erwäget. Ista duo occidunt animas, aut desperatio, aut perversa spes; Diese seynd zwey Scharffrichter, welche die Seelen zum ewigen Tod hinliefern, die Verzweifflung, und die Vermessenheit. Der in Betrachtung seiner Sünden für unmöglich haltet, daß er darüber Gnad und Verzeyhung erlangen könne, stürtzet sich in Verzweifflung, und schwimmet in den Abgrund der Lastern hinein. Pereunt, qui cogitantes mala, quæ fecerunt, non sibi putant ignosci posse; & sic dant animam jam perire desperationi: pereunt dicentes S. *Aug. loc. cit.*

in cogitationibus ſuis : jam nulla nobis ſpes; neque enim tanta illa, quæ commiſimus, ignoſci nobis poſſunt: quare ergo non ſatisfacimus cupiditatibus noſtris? Diſem groſſen Schaden, den die Verzweiflung einer Seel kan zufügen, vorzukommen, und die Verzweiflung ſelbſt zu verhindern, bemühet ſich der Heyland, und klopffet an unſer Hertz: und ſo ſpäth es immer an der Zeit ſeyn möge, ruffet er, und ladet uns ein: er verſichert uns, daß es jetzund noch Zeit ſeye; daß, wann immer der Menſch ſich bekehren werde von ſeinem ſündhafften Leben, ſo laſterhafft als immer ſelbes geweſen ſeye, er ſeine Buß gütig annehmen, und alle Schulden nachlaſſen wolle. Procedit ad hos Dominus vineæ, & tanquam deſperantes, & vacantes pulſat, & clamat in Propheta Ezechiele: in quacunque die converſus fuerit homo â via ſua peſſima, omnes iniquitates ejus oblivíſcar. Wann wir geſündiget haben, iſt diſes ein groſſer Troſt für uns. GOtt verſichert uns, daß es mit unſerm Heyl noch nicht verzweiflet ſeye: er verſicheret uns, daß er bereit ſeye unſer Buß gnädig anzunehmen: wir müſſen uns darbey aber hüten, daß wir nicht in ein andere Gruben fallen: das iſt, daß unſer Hoffnung ſelbſt nicht boßhafft werde; daß wir aus Vertrauen, weil uns GOtt zu jeder Zeit aufnehmen will, die Sach nicht auffſchieben, und mithin die Zeit

verliehren, in der wir uns zu ihme bekehren können. Sed his timendum est, ne in aliam voraginem incurrant, & perverse sperando moriantur, dicentes: si quacunque die conversus fuero, Deus misericors omnes iniquitates meas oblivisceitur, quare hodie convertor, & non cras? Betrachte, ob du nicht auch einstens unter denenjenigen einer gewesen, welche sagen: ich will heunt noch bey diser sündhafften Vergnügenheit mir wohl seyn lassen: Morgen aber will ich darüber beichten, und meinen Sünden ein End machen. Wann du also beschaffen gewesen, oder noch bist, so sage bey dir selbst: wie wäre es aber, wann ich noch ehender sturbe, als der morgige Tag angelange? dicis: crastino convertar, & iniquitatum mearum erit finis: quid si ante crastinum tuus erit finis?

5. Du verlasseſt dich auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes: betrachte aber, daß du dieselbe biß auf dise Stund gar zu fast mißbrauchet habest. Du hast gesündiget, und bist noch nicht verdammt: du bist ein Feind GOttes, und lebest noch: du hast Sünden über Sünden gehäuffet, und GOtt hat dir Täg über Täg gegeben. Peccatur, & vivitur: accedunt peccata, augetur vita. Und eben dise Gedult, eben dise Fortwährung der Gutthätigkeit ist ein grosses Meisterstuck der göttlichen Barmhertzigkeit. Würcklich noch weiset sich

S. Aug. in Ps. 102.

an dir die göttliche Barmhertzigkeit, indem GOtt nicht allein dich noch bey Leben lasset, sondern noch dir ruffet, dich aufmunteret, daß du dich mit ihme versöhnest: und da er dich schon vorhin in ein ewige Gefängnuß hätte vergraben können, erzeiget er dir wider alles Verdienen die gröste Lieb, bietet dir Gnad und Verzeyhung an. Allein ist GOtt nicht gar durchaus taub und unempfindlich: und obwohlen er dich biß auf dise Stund gedultet hat, kanst du dir nicht versprechen, daß er dich auch inskünfftig gedulten wolle. Ja eben darum, weil du gesinnet bist sein Gedult zu mißbrauchen, und ihne noch länger zu beleydigen, stehest du in gröster Gefahr, daß er nicht an statt einer Barmhertzigkeit an dir ein Stuck seiner Gerechtigkeit zeige, dich unversehens aus disem Leben hinweg raume, und zum ewigen Feuer verdamme. Cum differendo conversionem thesauri-zaveris tibi iram in die iræ, nonne experieris justum, quem contempsisti benignum?

6. Laß dir disen Wahrheits-Grund wohl gesagt seyn: obwohlen GOTT unendlich barmhertzig ist, kan ich mir doch von seiner Barmhertzigkeit nicht versprechen, daß ich Morgen noch leben werde. Er selbst warnet mich gantz deutlich, ich soll mich nicht verlassen, ich soll nicht warten, ich soll keinen Aufschub machen. Non tardes con-

Eccli. 5. 8.

ver-

verti ad Dominum, & non differas de die in diem; bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug, und schieb es nicht auf von einem Tag zum andern. Er drohet mir, daß er mich unversehens überfallen wolle mit seinem Zorn, und da ich an nichts minder gedencke, in einem Augenblick mich verdammen werde. Subito enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te; dann sein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben. Jetzund eröffnet mir GOTT das Himmels-Thor; wann ich aber nicht jetzund hinein will gehen, so schliesse ich mirs selbsten zu. Ich solte mir für ein grosse Gnad schätzen, wann auf viel langes Gebett GOTT endlich sich würdigte mir selbiges zu eröffnen. Ich hab ihn nicht gebetten, ich hab nicht angeklopfft: nichts destoweniger eröffnet mirs GOtt, ruffet mir hinein; warum will dann ich herausseu bleiben? Ecce indulgentiæ dator aperit tibi ostium; quid moraris? gaudere deberes, si aperiret aliquando pulsanti. Non pulsasti, & aperit: & foris remanes; Jetzund hab ich Zeit, und bediene mich der Zeit nicht? Es wird ein Tag kommen, an dem ich gern Zeit haben möchte, und ich wird sie nicht haben. Führe zu Gemüth den Tod jenes Chrysaorius, von deme der Heil. Pabst Gregorius in seinen Dialogis redet. Es ware dieser von hohem

S. Aug. de Verb. Dom. loc. cit.

Adel, von grossen Reichthumen: darbey aber hoffärtig: und denen Wollüsten ergeben. Endlichen da er erkrancket, sahe er in sein Zimmer etliche abscheuliche und erschröckliche Teufel hinein gehen. Er hat um Hülff geruffen: da tratte sein Sohn hinein; es seynd auch die Haußgenossene zugeloffen, welche aber alle nichts anders sahen, als daß der Krancke in seinem Beth sich von einer Seiten auf die andere hin und wieder warffe, und mit lauter Stimm schrye, Hülff! Hülff! die Teufel umgeben mich, wollen mich fortführen, und in die Höllen hinunter reissen; inducias usque mane! inducias usque mane! Verzug! Verzug! lasset mir Zeit nur biß morgen frühe! Dieser Verzug und Aufschub aber wurde ihm nicht zugestanden: diese Zeit wurde ihm nicht zugelassen; und da er umsonst verhoffte, Morgens frühe zu beichten, und immerzu um Verzug ruffte, ist er unbußfertig dahin gestorben, und also ohne Reu, ohne Beicht von denen bösen Geistern in das ewige Feuer gerissen worden.

S. Greg. Dal. l. 4. c. 38.

7. Hierüber macht ihm der Heil. Lehrer seine Gedancken, und du mach es mit ihm. Der armseelige Chrysaorius hat diese Erscheinung gehabt nicht für sich, sondern für uns, dieweil sie ihm nichts geholffen hat, von GOTT aber zu unserer Lehr und Nutzen ist verordnet worden: de quo

quo nimirum constat, quia pro nobis ista, non pro se viderit; ut ejus visio nobis proficiat, quos adhuc divina patientia longanimiter exspectat. Er hat die Teufel umsonsten gesehen, und hat keinen Nutzen darvon gehabt, daß er um Zeit geruffen, weil er die Zeit nicht erhalten hat: nam illi ante mortem tetros spiritus vidisse, & inducias petiisse, quid profuit, qui easdem inducias petiit, non accepit? Wollen also wir uns dises zu Nutzen machen, und der Zeit uns gebrauchen, da wir sie haben; damit nicht gählings ein Tag kommen dörffe, an welchem wir um Zeit bitten, nicht mehr aber erhalten werden. Nos ergo nunc sollicite ista cogitemus, ne nobis in vacuum tempora pereant; & tunc quæramus ad bene agendum vivere, cùm jam compellimur de corpore exire. Lasset uns also dises sorgfältig bedencken, damit uns die Zeiten nicht lähr verstreichen, und wir erst alsdann zum Gutthun um das Leben bitten, da die Seel schon gezwungen wird aus dem Leib abzufahren.

8. Betrachte, daß du dich auch nicht verlassen könnest weder auf dein Jugend, weder auf dein Gesundheit, weder auf die Stärcke deiner Kräfften. Es sterben auch viel Junge, viel, die sich für gesund erachten, viel, die recht starck und kernig seynd, gantz urplötzlich und unversehens dahin.

Jene hundert fünff und achtzig tausend Soldaten des Sennacherib waren lauter frische, junge, gesunde, und starcke Leut: und dannoch ohne Schlacht, ohne feindlichen Uberfall seynd sie alle in einer eintzigen Nacht unversehens gestorben: und der Sennacherib selbst, der dise damahlen überlebt hatte, ist nicht lang darnach von seinen zweyen Söhnen unversehens ermordet worden. Die Heil. Schrifft ist voller Exemplen von dergleichen Menschen, welche unversehens vor den Richterstuhl GOttes geführet worden, ohne vorhergehender Kranckheit, ohne Zeit ihre Sünden zu büssen. Alle Erstgebohrne deren Aegypteren seynd zu Grund gangen in einer Nacht; das gantze Kriegs-Heer des Pharao in dem Meer; alle Burger von Sodoma und Gomorrha, und zwey anderen benachbarten Städten in dem Feuer; von anderen zu geschweigen, die schier in allen Blätteren vor Augen kommen; alle dise haben unversehens ihr Leben geendet.

9. Dergleichen unversehene Todfäll sehen und hören wir heunt zu Tag noch so vielfältige, daß es eine Vermessenheit zu seyn scheinet, wann man sich einbildet, Morgen gewiß noch im Leben zu seyn. Das schlimmste ist, daß, wann wir solche Tod-Fäll sehen oder hören, wir allezeit gleich darvon ein Ursach suchen, die sich auf uns nicht reimet, als wann wir hiemit nichts

Der-

dergleichen zu besorgen hätten. Wir hören, daß einer in einem Fluß ertruncken, und sagen darauf: diser Mensch ware gar zu keck und verwegen; darbey förchten wir uns nicht, daß uns ein gleiches begegnen werde, weilen wir forchtsam seynd. Wir hören, es seye einer in einer Brunst zu Grund gegangen, und sagen darauf: er ware unbehutsam; darbey förchten wir nichts dergleichen, weil wir behutsam seynd. Wir hören, es seye einer mit einem Pistohlen-Schuß erlegt worden, und sagen darauf: er ware ein zänckischer verhaßter Mensch; wir aber förchten uns nicht, weil wir den Frieden lieben. Es wird einer von dem Donner erschlagen; und wir förchten uns nicht, weil wir heilige Reliquien, oder ein geweyhtes Creutzlein, oder andere andächtige Schrifften und Seegen an dem Halß tragen. Wann einer von dem Schlag oder Gewalt GOttes überfallen wird, sagen wir also gleich, er seye darzu geneigt, gar zu blutreich, gar zu unordentlich in der Lebens-Art, gar zu tieff in seinen Gedancken und Verrichtungen versenckt gewesen; wir darbey förchten uns nicht, weil wir von einer andern Natur-Bestellung, von einem anderen Humor, von anderen Sitten seynd. Aber eben dises ist ein sehr grosser Fehler. Alle, die unversehens gestorben seynd, glaubten gewiß, daß sie den folgenden Tag noch leben wer-

den: & diem crastinum non viderunt, und haben doch den morgigen Tag nicht gesehen. Wir seynd vergewisset, daß ein Tag kommen werde, nach welchem wir diem crastinum non videbimus, den morgigen Tag nicht sehen werden: und wann dises der heuntige Tag wäre, was hätten wir für einen Nutzen an dem Vorhaben, erst morgen uns mit GOtt zu versöhnen?

Brom. in summa v. Confessio.

10. Bromiardus erzehlet, es habe ein Cavalier, als er sich etwas unpäßlich befunden, seinem Diener befohlen, einen Beicht-Vatter zu beruffen, mit Vermelden: er solle folgenden Tag kommen. Der Beicht-Vatter aber liesse ihm antworten, er wisse nicht, ob er den folgenden Tag erleben werde; dices Domino tuo, quia nescit, si cras vivet. Der Krancke nahm dise Erinnerung nicht für unbekannt an, und obwohlen der Zustand so gefährlich nicht zu seyn schiene, schickte er den Diener wiederum zum Beicht-Vatter, mit Bitt, er möchte geschwind kommen. Diser kommet, der Krancke beichtet: und sehet! die nächstkommende Nacht wurde er vom Schlag getroffen, und starbe: & crastinum non vidit; er hat den morgigen Tag nicht gesehen. Sehr gut für ihn ist gewesen, daß er auf die Ermahnung also gleich gefolget hat. Wann er gewartet hätte auf folgenden Tag, wäre kein Zeit

mehr

mehr gewesen: er hat den morgigen Tag nicht gesehen. Vor etlich Jahren ware in der Gefängnuß zu Bononien ein boßhaffter Mensch vom P. Thoma Frusca, einem frommen und gelehrten Jesuiten, ermahnet worden zur Beicht. Diser weigerte sich: und endlich sagte er zum Pater, er solle folgenden Tags wieder kommen, hat auch von dem verstockten Hertzen nichts mehrers heraus bringen können. Der Pater ist fruhe morgens wiederum kommen, und hat gefunden, daß der armseelige Mensch ohne Beicht, ohne Reu, selbe Nacht von gählingem Schlag getroffen worden, und verstorben seye: & crastinum non vidit; er hat den morgigen Tag nicht gesehen.

II. Lasse nicht nach bey dir selbsten offt also zu gedencken: es ist gewiß, daß es für mich einen Tag geben werde, nach welchem für mich kein anderer Tag mehr seyn wird: & crastinum non videbo; da ich den morgigen Tag nicht mehr sehen werde. Kan ich gewiß sagen, welcher diser Tag seyn werde? Gewißlich nicht. So kan es dann noch der heuntige Tag seyn. So kan dann geschehen, wann ich in einer Tod-Sünd bin, aber Beicht und Buß auf morgen verschiebe, daß ich morgen die Zeit nicht mehr habe, weil ich vielleicht biß morgen nicht lebe, crastinum non videbo, den morgigen Tag nicht sehen werde.

So will ich dann jetzund alsobald zu denen Füssen des gecreutzigten JESU mit tieffister Demuth, und hertzlicher Reu mich niederwerffen; alsogleich will ich mich bereiten zu einer schmertzhafften und aufrichtigen Beicht; nicht anderst, als wurde ich morgen die Zeit nicht mehr haben. O mein GOTT, ich erstatte dir hertzlichen Danck um so lange Zeit, die du mir zugegeben; es reuet mich von gantzem Hertzen, und bitte dich um Verzeyhung, daß ich diselbe so lang mißbraucht habe: und weilen ich jetzund noch lebe, so stelle ich mich disen Augenblick mit deiner Gnad vor deinen Füssen, mit zerknirschtem und reumüthigem Hertzen.

XXVII. Unterricht.

Man soll die Beicht nicht verschieben.

1.

XXVII. Tag. Groß ist der Fehler dererjenigen, welche vermeinen, sie können nach ihrem Belieben in der Sünd fortleben, und hernach seelig werden mit einer Beicht, die sie zu seiner Zeit verrichten wollen. Dise Zeit wird ihnen vielleicht nicht gestattet

tet werden. GOtt hat sie nicht versprochen: ausdrucklich hat er gedrohet, daß ers nicht geben wolle. Die tägliche Erfahrenheit zeigt uns, daß sie vilen nicht gegeben werde; wie wir in vorhergehendem Unterricht ersehen haben. Wir wollen aber setzen, GOtt gebe die Zeit; der Sünder kan ihm selbst nicht versprechen, ob er ihms werde zu Nutzen machen, und in der That beichten. Und wann er auch beichtet, so kan er ihm selbst nicht versprechen, daß er auf solche Art beichten werde, wie es erfordert wird, gerechtfertiget und in den Stand der Gnaden gesetzt zu werden.

2. Der sich mit grossen Schulden überladen befindet, und die Gelegenheit hat selbige abzuführen, wann ers nicht gleich zur Zeit bezahlet, wirds gemeiniglich gar nimmer zahlen. Entweders verschwendet er das Geld, und kan nicht mehr, oder er verliebt sich darein, und will nicht mehr. Wann du ein Sünder bist, hast du schwere Schulden bey GOtt; jetzund hast du die Gelegenheit, mit einer wahren Reu, mit einer aufrichtigen Beicht der göttlichen Gerechtigkeit darfür Genugthuung zu leisten: und jetzund wilst du nicht. Mit dem Verschub wachsen die Schulden, weil die Sünden wachsen. Du gewinnest mehr und mehr Zuneigung zu jener Übermacht und Gewaltthätigkeit, zu jenen Betrügen, zu jenen unreinen Wollüsten, zu

jenem

jenem unrechten Gewinn: es wird dir immerzu mehr und mehr der Lust vergehen, deinem GOtt genug zu thun: du wirst die Zeit und Gelegenheit nicht brauchen wollen. In der That, wie offt hast du dir fürgenommen auf ein noch weit entlegnes Fest zu beichten; GOtt hat auf dich gewartet: du aber bist zur Beicht nicht kommen, obwohlen du das Fest erreichet hast. Du hast dir fürgenommen die Nothdurfft deiner Seel in ein Richtigkeit zu bringen, so bald jenes Interesse wurde völlig eingebracht seyn, so bald jene Verbündnuß wurde aufgehoben seyn, so bald jene Reiß wurde verrichtet seyn: die Reiß ist vorbey, die Bündnuß aufgehoben, das Interesse eingebracht; GOtt hat gantz gnädig auf dich gewartet; aber den immerzu verderbteren Handel deiner Seel in Richtigkeit zu stellen, hast du noch niemahlen daran gedenckt. Also gehet es in jenen Sachen, die man weiß, daß sie nothwendig geschehen sollen, und dannoch mit Unwillen übernommen werden. Wegen einer jeden kleinen Verhindernuß, die sich entzwischen leget, werden sie unterlassen, und müssen neuen Aufschub leyden. Betrachte, was du dann für Hindernussen habest, daß du fort und fort aufschiebest, denen Sünden dermahleinst Urlaub zu geben. Es stehen dir nicht im Weeg deine Verrichtungen: dann vielleicht lebest du von Fruhe an biß auf den

Abend

Abend gantz müßig, wo nicht gar alle Tag, wenigst an denen Fest- und Feyer-Tägen. Es stehet dir nicht im Weeg der Abgang eines Beicht-Vatters: du kanst deren ein Menge finden an allen Orten. Es verhinderen dich kein Reisen: dann du bist nicht alleweil auf der Reiß, und eben auf der Reiß hast du deinen Termin, deine Rast-Täg. Die eintzige Hindernuß ist, der Nachhang und Anklebung an deine Sünden: du wilst deinen Pflichten nicht genugthun: du wilst deine Sitten nicht ändern. Unterdessen wachsen die Sünden immer mehr und mehr zu; mit denen Sünden wachsen auch die Schuldigkeiten; die Bekehrung des Lebens fallet alle Tag beschwerlicher: auf solche Weiß wirst du dich immerzu mehr und mehr verstricket befinden, und wirst dich niemahlen zu einem hertzhafften und ernstlichen Angriff dises Seelen-Geschäffts bringen lassen.

3. Wie vilmahlen, da du im Stand der Tod-Sünd warest, bist du von GOtt mit einem Fieber heimgesucht worden, mit Haupt-Schmertzen, mit Grimmen, oder anderen Zuständen? und weil die Kranckheit dir nicht todsgefährlich fürkame, hast du gar nicht hören wollen, wann man von der Beicht gesprochen? GOTT hat dir die Zeit zugestanden, die du gehofft; du hast aber doch die Sachen nicht abgelegt, welche dir allzeit lieb gewesen. Es begibt

sich

sich nicht selten, daß solche Verschieber, wann sie auch in schwerer Tods-Gefahr sich befinden, die Gefahr nicht erkennen; wann sie darvon erinnert werden, glauben sie es nicht, oder lassens ihnen nicht zu Hertzen gehen: hiemit da sie alles auch dort verschieben, werden sie in ihren Sünden von dem Tod überfallen. Der Heil. Ertz-Bischoff Antoninus erzehlet, daß ein Jüngling alle Tag in der Fruhe GOTT und seinen Schutz-Engel eyfrig gebetten, daß er nur nicht sterbete, er wäre dann zuvor gemahnet worden. Der Engel ist ihm erschienen, und hat versprochen, er werde seines Tods gewißlich erinnert werden. Dises aber gereichte dem Jüngling zum gröSten Unglück: dann diser undanckbare Mensch, an statt für ein so grosse Gnad zu dancken, ergabe sich der Unzucht und allerley Lasteren, zu denen ihne seine Jugend anreitzte, unter dem thorrechten Vertrauen, er werde nicht sterben ohne vorgehender Mahnung, und so bald er dessen werde erinneret seyn, werde er alsogleich beichten. Nach einiger Zeit, wegen hefftigen Kopff-Schmertzen hielte er sich zu Hauß: nachdem auch ein Fieber darzu geschlagen, muste er sich gar zu Beth legen: als das Ubel zunahme, ermahnten ihn seine Befreundte der Gefahr, und sagten ihm deutlich, er könne dem Tod nicht mehr entrinnen: solle derowegen seiner Seel vorsehen, und beichten.

S. Antonin 2. p. summæ tit. 9. c. 13.

ten. Er aber gab zur Antwort, sein Kranckheit seye nicht tödtlich, hat auch nicht gebeichtet. Das Fieber wird immerzu stärcker, und seine Befreundte gaben ihm wiederum die verdrüßliche Nachricht und heilsame Ermahnung; mit allem deme hat er nicht geglaubt, daß er sterben werde, noch minder gebeichtet. Sein Leben gienge schon auf die letzte Stunden hinan, er wurde das dritte mahl ermahnet, und mit heissen Zäheren gebetten, daß er doch beichtete: er aber hielte sich allweg für sicher, weil ihm die Ermahnung nicht geschehen war durch Erscheinung des Engels: antwortete, sein Kopf seye zu schwach und verdunckket; hat also nicht gebeichtet. Endlich da noch wenige Augenblick zum Tod übrig waren, erscheinet ihm der Engel, und sagt: es seye nun allbereit Zeit vor das Gericht GOttes zu tretten. Wie da? sprach der krancke Jüngling. So hat mich dann GOtt betrogen, da er mir versprochen, daß ich ohne vorgehende Erinnerung nicht sterben werde? Conqueritur iste, dicens; Dominus decepit me, quia promisit, quod non morerer sine prævia admonitione. Du lügst, antwortet der Engel: du bist zu dreymahlen ermahnet worden: hast aber nicht wollen Gehör geben; jetzund wird dir kein Zeit mehr vergönnet. Darauf der Unglückseelige dahin gestor-

ben: Sæpe fuisti admonitus: noluisti audire: ideo non datur tibi plus temporis: oportet ut moriaris: und zwar gestorben ohne Beicht, und ewig verdammt worden. Vile Sünder sterben ohne heilige Sacramenten, obwohlen sie vor dem Tod tödtliche Kranckheiten auszustehen haben; und also sterben sie, weilen sie entweders nicht bey Zeiten ihrer Gefahr erinneret werden; oder bey Zeiten dergleichen Erinnerung keinen Glauben beymessen. Wann auch du einer aus disen Verschieberen bist, kanst du gar leicht auch in ihre Gefahren verfallen.

4. Wann dir aber einer aus so vilfachen Zufällen zustossete, wie es dir geschehen kan, und auch anderen gar offt widerfahret, daß du gählings von dem annahenden Tod überfallen wurdest, und zu beichten verlangetest, kuntest aber keinen Priester nicht haben, der dich anhörete, und loßsprechete? Gar offt auf einen Streich, auf einen Fall, auf ein unversehene Gefahr schreyet man: beichten! beichten! und der Beicht-Vatter kan zu rechter Zeit nicht heran gelangen. Von einem Engeländischen Edelmann, der zwar Catholisch, denen Sitten nach aber ärger als ein Ketzer ware, erzehlet Bartoli in seiner Histori, daß, damit er sich recht sicher stellete, ohne Beicht nicht zu sterben, er allezeit zwey Priester gehalten, einen in der Stadt, den andern

Bartoli hist. dell' Inghilter.

dern auf seinem Land-Gut. Er machte ihm bey sich selbst die Rechnung: stirb ich in der Stadt, so hab ich meinen Beicht-Vatter in der Stadt; stirb ich aber auf dem Land, so hab ich auch da meinen Beicht-Vatter. Er reisete auch sonst nirgends hin, und hielte sich hiemit für gantz sicher: in Wahrheit aber hat er sich betrogen. Dann da er von der Stadt auf das Land sich begabe, ist er unter Weegs von einem stechenden und tödtlichen Schmertzen überfallen worden. Er hat geschwind in die Stadt und auf das Land-Gut geschickt, beede Priester herbey zu beruffen; sie seynd aber zu rechter Zeit nicht mehr ankommen, sondern haben ihn schon todt angetroffen. Bey diser Begebenheit hast du dir vielleicht gedenckt, und glaubest noch, daß du im Fall der Noth bey Abgang eines Beicht-Vatters alles ersetzen wollest mit Ubung einer vollkommenen Reu und Leyd; indem du aber schon gewohnet hast, so schlechte Hochachtung von GOtt zu haben, und seiner Freundschafft dich nicht viel zu bekümmern, verlasseſt dich gar zu vermessentlich darauf, als wann du nemlich gleich allezeit ein vollkommene Reu und Leyd in der Taschen hättest, selbige bey aller unvorgesehener Nothdurfft hervor zu ziehen.

5. Weist du wohl, was das heisse, ein Reu und Leyd erwecken, welche recht voll-

kommen, und zur Gerechtfertigung des Sünders erklecklich ist! Es heisset, und will so vil sagen, daß dein Will die Sünd verabscheuen und verfluchen müsse über alle andere Ubel; und dises aus Lieb GOttes, den du liebest über all anderes Gut. Es will sagen, daß du haben müssest ein würckliche Bereitfertigkeit des Willens, zu thun, zu lassen, zu leyden alles dasjenige, was nur zu thun, zu lassen, zu leyden ist. damit du kein Tod-Sünd begehest. Ein Mensch, der mit GOTT immerzu gut Freund ist, der seiner göttlichen hohen Eigenschafften und Vollkommenheiten sich offt erinneret, der offt gedencket an die höchste unendliche Würdigkeit, welche GOtt hat über alles geliebt zu werden, ein solcher Mensch, sage ich, hat kein grosse Beschwernuß, ein solche Ubung der vollkommenen Reue zu erwecken, wann er ihm selbst nur eine Beweg-Ursach vorstellet, wordurch er aufgemunteret werde, dieselbige von Hertzen und geschwind zu erwecken. Jedoch in unversehenen Zufällen, und in unverhofften Gefahren, dencken gemeiniglich auch die Gerechte nicht daran. Die Begierd sein Leib und Leben durchzubringen dringet alsdann zum ersten ins Gemüth, und ist die gröste Sorg des Menschen. Der aber nicht gewohnt ist an etwas anders zu gedencken, als auf Unreinigkeit, auf Rach, auf Betrug, auf unrech-

rechte Gewinn, und auf GOTT so wenig Acht hat, als wann kein GOtt auf der Welt wäre, oder als wann GOtt ohne Beförchtung einer Straff könte ungerochen verlachet und verunbildet werden; wie kan ein solcher Mensch in einem unversehenen Zufall, ohne einige vorgehende Bereitschafft, mit einem vor Schröcken verdunckelten Gemüth, mitten in Leib- und Lebens-Gefahr, eine so grosse und gäntzliche Veränderung seines Willens zuwegen bringen? Es wird dich halt die Sünd reuen, wann es doch wahr ist, weil du förchten wirst die ewige Peyn, nicht aber weil du GOtt über alles liebest, der ein Anschaffer der ewigen Peyn ist. Ein Reu, die aus lauter Forcht, und nicht aus Lieb entspringet, ist kein vollkommene, und zur Gerechtfertigung erkleckliche Reu. Dencke zuruck auf dein eigene Erfahrnuß. Du wirst gantz glaublich Zeit deines Lebens dich öffters in sehr naher Tods-Gefahr befunden haben; vielleicht in einem Erdbidem, in Ausreissung oder Uberschwemmung eines Gewässers, in Uberfetzung eines reissenden Flusses, oder gefährlichen Sees, oder wenigstens unter einem grausamen Donner-Wetter. Sage aufrichtig bey dir selbsten: hast du alldorten daran gedenckt ein Reu und Leyd zu erwecken? Ich glaube nicht. Du hast einen Heiligen angeruffen, damit er dich von diser Ge-

fahr errette: bist vielleicht auch zu der seeligsten Jungfrauen geflohen mit einem Gelübd: und alles dises aus Lieb des Lebens. Aber ein vollkommene Reu und Leyd zu machen ist dir gar nicht eingefallen: gewißlich hast du keine erweckt. Siehest also mit Augen, und greiffest mit Händen, daß mit aller deiner Hoffnung und Einbildung, im Fall der Noth ein rechte Reu zu erwecken, wann die Noth und Gefahr zusammen kommet, du selbige nicht werdest zuwegen bringen. Du wirst wahr befinden, was der heilige Augustinus gesagt: quem morbus urget, & pœna terret, ad veram vix veniet satisfactionem; den die Kranckheit treibet, und die Straff schröcket, der wird mit harter Mühe zu wahrer Buß und Genugthuung gelangen: und in dergleichen gewaltthätigen Zuständen geschicht das Gebett aus Lieb des Lebens, und nicht aus Bereuung der Sünden. Rogare illos non delicti pœnitentia, sed mortis urgentis admonitio compellit.

S. Aug. serm. 36.

6. Wann du dafür haltest, es seye so leicht ein vollkommene Reu zu erwecken, daß du vermeinest dieselbe allezeit an der Hand zu haben nach deinem Verlangen, so probiere es, und befleisse dich darauf gleich jetzt in disem Augenblick. Jetzund, da du ein freyes Gemüth, einen gesunden Leib hast, da du nicht von einem empfindli-

chen

chen Wehethum verhindert wirst, da dich niemand irr machet, weder Leib- oder Wund-Arzt, weder ein Testament, weder deine Freund und Haußgenoßne; jetzund, da dein Hertz mit keiner Furcht und Schröcken eingenommen, der dich sonst gantz auf sich allein ziehet, und vil verhinderet, daß du nicht aus reiner und aufrichtiger Lieb würcken könnest; jetzund, sage ich nochmahlen, probiere es, und erwecke geschwind ein vollkommene Reu und Leyd. Du wirst sagen, du seyest jetzund darzu nicht aufgeraumt. Wann du vermeinst, es seye so leicht, in einem Augenblick dich darzu bereit, aufgeraumt, und fertig zu machen, so mache dich jetzund fertig und aufgeraumt. Du bekennest, daß es dir jetzund nicht von statten gehe: vil weniger wirds dir gelingen in einer unversehenen Gefahr, wo alles zusamm helffen wird, dich auf weit andere Gedancken und Neigungen zu bringen.

7. Ich will dir noch mehrer sagen. Wann du immerzu fortfahrest zu sündigen, und die Beicht je länger je mehr zu verschieben, verfallest du noch in ein andere Gefahr: und ist dise, daß, wann du schon den Tod heran rucken merckest, und wohl erkennest, es werde mit dir bald zu End gehen, du nichts desto minder zum Beichten dich nicht bequemen werdest, ungeachtet, daß die Geistliche bey deinem Tod-Beth

stehen, und mit inbrünstigem Zusprechen dir in den Ohren ligen. Von einem Religiosen schreibt Beda, daß, nachdem er ein gar unordentliches und seiner heiligen Regul gantz ungleiches Leben geführet, er endlich erkrancket seye. Seine geistliche Ordens-Brüder stunden um ihne herum, und ermahnten ihn zur Beicht, aber umsonst. Die Kranckheit hat mehr und mehr zugenommen; und der barmhertzigste GOtt liesse ihn sehen die aufgesperrte Höll, darinnen die Teufel, und verdammte Seelen, unter disen aber einen leeren Platz, mit einer erschröcklichen Stimm, dise Stell seye für ihn zubereitet. Er hätte doch auf solche Erscheinung bewegt, und erschröckt sollen werden, daß er seinen Sünden-Wust alsogleich zu denen Füssen des Beicht-Vatters auswerffete. Ja, er ist erschröckt worden, hat die Erscheinung erzehlet, darum aber dannoch nicht beichten wollen: er sagte nur dises; er müsse sich fortmachen an den Platz, der für ihn zugericht wäre. Die fromme Religiosen vergossen viel Zäher, baten ihn, versicherten ihn: weil er noch bey Leben seye, habe er auch noch Zeit jenen Flammen zu entrinnen, durch eine kurtze, doch heylsame Reu und Beicht. Alles war vergebens: non est mihi modo tempus vitam mutandi; ich hab, antwortete er, ich hab jetzund kein Zeit mehr mein Leben zu ändern. Also

Beda hist. Angl l. 5. c. 15. An. 704.

ist

ist er ohne Beicht, ohne Buß gestorben, und dahin gefahren, seinen Platz anzufüllen, der ihne von weiten erschröckt, aber nicht zur Buß bewegt hatte. Talia dicens obiit; unter disen Worten ist er verschieden. Daß ein lange Ketten immer fortwährender Sünden den Menschen endlich in die Verzweiflung stürtze, ist kein Wunder. Die Sünden setzen sich also vest in dem Hertzen, daß es zuletzt unmöglich scheinet darvon sich zu entledigen, ja man darwider gar nicht zum Streit kommet, und alle Beyhülff wird verzweiffelter Weiß ausgeschlagen. Dergleichen Zufäll gibt von Zeiten zu Zeiten die Erfahrnuß selbst. Wann du fortfahrest Sünden über Sünden zu häuffen, und die Buß von Tag zu Tag zu verschieben, kanst du dich in einen Stand setzen, daß du selbst verzweifflet sterben wollest.

8. Hier ist noch zu betrachten ein andere sehr wichtige Wahrheit, an der höchstens gelegen ist, und welche dich noch mehr erschröcken solle. Sie ist folgende: Wann du von Zeit zu Zeit dein Beicht verschiebest, und auf gewisse noch weit entfernete Zihl selbe verlegest, da ist sehr glaublich, und wird gar leicht geschehen, daß, wann du auch beichtest, und von dem Priester die Loßsprechung erhaltest, dise doch von GOtt nicht empfangest; und hiemit mit eben denenselben Sünden behaff-

tet verbleibest, und neben solcher Absolution dahin sterbend, ewig zu Grund gehen und verdammt werden müssest. Es ist kein so grosse Anzahl, kein so entsetzliche Abscheulichkeit deren Sünden, welche durch eine wohlverrichtete Beicht nicht aufgehoben, und durch die Priesterliche Loßsprechung ausgelöscht werde. Wann du biß auf den heuntigen Tag lasterhaffter gelebt hast, als der gottlosiste Bößwicht, must du dannoch nicht verzweiflen. Die göttliche Barmhertzigkeit ist unendlich grösser, als alle unsere nur mögliche und erdenckliche Boßheiten: und weilen GOTT biß auf dise Stund dich beym Leben erhalten hat, und noch disen Augenblick zur Beicht und Buß antreibet, gibt er dir ein klares Unterpfand, und handgreiffliche Prob, daß er ungeacht aller deiner Sünden bereitwillig seye, dich in seine Gnad aufzunehmen. Fasse Reu darüber; beichte, wie es sich gebühret, und zu gleicher Zeit, da der Priester dich wird absolviren, wirst du auch von GOtt loß und ledig gesprochen seyn. Si confiteamur peccata nostra, Deus fidelis est, & justus, ut remittat nobis peccata nostra, & emundet nos ab omni iniquitate; wann wir unsere Sünden bekennen, haben wir einen getreuen, und gerechten GOtt, daß er uns alle unsere Sünden nachlasse, und von aller Boßheit reinige.

9. Aber

9. Aber die Hauptsach ligt an einer rechtgeschaffenen Beicht. Dise ist etwas gar seltsames bey angewohnten Sündern, welche immerzu Auffschub machen, und nicht zur Buß greiffen wollen, als erst auf gewisse, ihnen selbst vorgenommene, und ausgesteckte Zeiten. Damit durch die Beicht dir deine Sünden verziehen werden, ist nothwendig, daß du dieselbe verflucheſt, und ein wahrhaffte Reu habeſt, weil du selbe begangen. Und dise Reu muß entspringen nicht aus einer natürlich- oder zeitlichen Ursach, aus Besorgung eines offentlichen Spotts, oder einer Kranckheit, oder anderer Ungelegenheiten und Schäden, welche gemeiniglich aus der Sünd zu entstehen pflegen. Sondern die Reu muß erweckt werden aus einer übernatürlichen Ursach: entweders weil GOtt unendlich liebenswürdig ist; oder weil durch die Sünd die ewige Güter verlohren, und ewige Ubel eingehandlet werden; oder weil man auch mit zeitlichen Ublen darum gestrafft wird: in welchem Fall aber man mit übernatürlichem lebhafften Glauben erkennen muß, daß solche Ubel von GOtt, als einem Bestraffer der Sünden herrühren. Da sage ich noch einmahl: es ist nicht genug, daß man die Straffen förchte; sondern es ist nothwendig, daß man die Sünden verfluche, durch welche man sich straffwürdig gemacht hat. Ohne Verflu-

chung

chung und Bereuung der Sünden hilfft die Beicht gar nichts. Sie ist nur ein mündliche, nicht aber hertzliche Beicht, und der Heil. Augustinus sagt hiervon, daß solche Beichten betrüglich, oder doch eitel und unnutz seyen. Quisquis verbum confessionis in ore habet, & in corde non habet, aut dolosus est, aut vanus; wer immer die Bekanntnuß der Sünden im Mund hat, nicht aber im Hertzen, der gehet entweders falsch um, oder schafft ihm keinen Nutzen, und handlet umsonst. Also hat auch der Cain sein Sünd bekennet, major est iniquitas mea, quam ut veniam merear; mein Missethat ist grösser, als daß ich Verzeyhung verdiene. Er hat die Bedrohungen geforchten, die ihm GOtt gemacht: es hat ihn aber nicht gereuet, daß er ihn mit dem Bruder-Mord beleydiget habe: er hat sein Sünd bekennet, und ist derowegen dannoch nicht lossgesprochen worden. Also hat auch der König Pharao bekennet: peccavi in Dominum, & in vos, ego, & populus meus impii; ich hab gesündiget wider den HErrn, und wider euch: ich, und mein Volck seynd gottloß. Darum aber war er dannoch nicht ledig, weilen ihn nur seine Straffen, nicht aber seine Sünden geschmertzet haben.

S. August. ad Frat. in Erem. serm. 30.

Gen. 4.

Exod. 9.

10. Wann zu einer wahrhafften Buß und Reu jene Wörter erklecklich wären, wel-

welche entweders in der Christen-Lehr gemerckt, oder in einem andächtigen Gebett-Büchlein abgelesen, oder von dem Beicht-Vatter eingesagt worden; wurde ein jeder, so unbereit er immer wäre, Verzeyhung erlangen, weil es ein jeder lernet, leset, oder nachsprichet. Aber bey disen übelgewohnten Aufschieberen pflegt gemeiniglich der Will mit denen Worten nicht einzustimmen. Du wirst mit freyem Mund heraus sagen: ich wolte lieber gestorben seyn, als gesündiget haben: ich will ehender sterben, als noch einmahl sündigen; und mit disem wilst du dem Beicht-Vatter zu verstehen geben, als wann du die kräfftigste Reu und Fürsatz hättest: wann aber der Beicht-Vatter dir auferlegt, und dich verbindet, ein fremde Sach heimzustellen, ein verletzte Ehr zu widersetzen, kanst du nicht darzu gebracht werden, und wilst lieber wiederum sündigen, als den Schaden gut machen. Wann er dir verbietet, in jenes Hauß nicht mehr zu gehen, an jenem Platz nicht mehr zu wachen, in jene Gelegenheit dich nicht mehr zu begeben; wann er dir auferlegt, einen Schaden zu ergäntzen, ein Unbild zu übertragen, keinen Anlaß zur Uneinigkeit zu geben, nicht so gar selten, sondern öffters zu beichten, die doch lauter Sachen seynd, welche dich noch von weitem das Leben nicht kosten; da widersetzest du dich entweders

wider

wider alles; oder verspricheſt alles, damit du nur endlich die Abſolution heraus preſſen, und alsdann, wie zuvor, den alten Weeg gehen könneſt.

11. Wie offt wirſt du ſchon gebeichtet haben mit diſem Schatten und leeren Schein einer unerklecklichen Reu? Wann du nachforſchen wilſt, ohne dir ſelbſt zu deinem Schaden zu ſchmeichlen, wie deine Beichten beſchaffen geweſen, welche du nur zu Oſtern allein, oder noch ein und anders-mahl darüber verrichtet; wirſt du vielleicht finden, daß du um nichts beſſer darzu bereitet geweſen, als wie vorhin gemeldet worden. Dein gantze Kümmernuß beſtehet in diſem, daß du nur keine Sünd vergeſſeſt, und auslaſſeſt; gedenckſt aber darbey nicht auf Uberlegung deren wichtigen Urſachen, die dich zu hertzlicher Reu ſollen antreiben; und wann dir ſolche von dem Beicht-Vatter vorgetragen werden, merckeſt du ihm nicht auf, und biſt unterdeſſen allein bedacht, ob nicht noch ein kleine Sünd dahinten ſtecke, von der du dich noch nicht angeklaget; als wann nemlich die gantze Gültigkeit der Beicht in einem langen Sünden-Regiſter beſtehe, und weiter nichts mehr erforderet wurde, die Prieſterliche Loßſprechung würdig und gültig zu empfangen.

12. Wann du nun auf ſolche Art zu beichten gewohnet haſt, und dein letzte Beicht auf gleichen Schlag einrichteſt, ſo ge-

gehst du ewig zu Grund. Zu Paris lebte ein Geistlicher, welcher der Unreinigkeit ergeben ware, jedoch selten zur Beicht kame. Da er endlich erkrancket, und den bevorstehenden Tod forchte, liesse er sich geschwind mit allen Sacramenten der H. Kirchen versehen. Er war nemlich einer, von denen der Königliche Prophet saget: *Pſ. 15. 4.* multiplicatæ sunt infirmitates eorum; postea acceleraverunt; ihre Kranckheiten seynd überhäuffet worden; alsdann haben sie geeilet. Sie vermehren die Sünden; auch in denen Kranckheiten lassen sie es anwachsen, biß ihnen der Tod angedrohet wird: und alsdann endlich, accelerant, eilen sie herzu: geschwind, nur hurtig die Beicht verrichtet, die heilige Weegzehrung, die letzte Oelung empfangen, alles in Eil. Eben diser hat gebeichtet, die Heil. Weegzehrung, und letzte Oelung empfangen, und mitten unter denen Priesteren, die seine Seel GOtt anbefahlen, gab er den Geist auf. Wer ihn gekannt hatte, schätzte ihn für glückseelig, weilen er, nachdem er lange Zeit ein Feind GOttes gewesen, zuletzt noch mit ihme sich versöhnet, und gut Freund seye worden. Aber paucis post diebus cuidam amicorum apparens damnatum se asseruit; wenig Täg hernach ist er einem seiner Freunden erschienen, und hat ihm bekennet, daß er verdammt seye. Der Freund, hierüber gantz

erstaunet, sagte: wie kan dises seyn? Du hast ja alle Sacrament empfangen, die denen Sterbenden nothwendig seynd? Ja, antwortete der Verdammte; aus Forcht des Todes hab ich sie empfangen, aber ohne wahrhaffter Reu über meine Sünden. Wann auch du aus der Zahl derjenigen bist, welche Beicht und Buß immerhin zu verschieben pflegen, überlege mit Ernst dise Wahrheiten, die ich dir bißhero vorgestellet, und entschliesse dich eines Besseren.

S. August. de utilit. Pœnitent. Noli negligere, quod te pius Dominus peccantem sustinet, quia quanto diutius exspectat, ut emenderis, tanto gravius judicabit, si neglexeris. Lasse dises nicht ausser Acht, daß der gütige GOtt dich als einen Sünder so lang gedultet; dann je länger er wartet auf dein Besserung, desto schärffer wird er dich richten, wann du sie vernachläs-

sigest.

XXVIII.

XXVIII. Unterricht.

Man soll es denen Sündern nicht nachthun, wann sie schon im Leben und Tod glückseelig zu seyn scheinen.

I.

XXVIII. Tag.

Dise betrügliche Meynung macht vilen das Hertz, daß sie ihnen einbilden, es seyen vil Sünder ihres gleichen, welche sie doch im Leben und im Tod beglücket sehen; und gedunckt ihnen hiemit, als wann ihms GOtt nicht sonders zu Hertzen nehme, ob er beleydiget worden seye, oder nicht. Disen drohet GOtt durch den Propheten Sophonias: visitabo super viros defixos in fæcibus suis; qui dicunt in cordibus suis: non faciet Dominus benè, & non faciet malè; ich will die Männer heimsuchen, die auf ihren Hefen ligen, und die in ihrem Hertzen sprechen: der HErr wird weder Gutes, noch Böses thun. Bey so gestalter Meynung förchten sie ihnen nicht, weilen, obwohlen sie Sünder seyen, sie dannoch

Soph. 1. 12.

sehen, daß sie wohl bestehen, und uneracht des Verbotts, welches ihnen der H. Geist im Ecclesiastico auferlegt, wiederhohlen sie gantz vermessentlich, daß sie in ihren Sünden sich vergnügen, und darum dannoch kein Unglück erfahren: peccavi, quid mihi accidit triste? Ich hab gesündiget, und was ist mir Leyds widerfahren?

Eccl. 5. 4.

2. Ich will nicht glauben, daß auch du ein so vermeßne, so gefährliche, so falsche und irrige Meynung führest. Solte aber deme also seyn, so bitte ich dich, betrachte wohl die folgende vier Wahrheiten.

I. Ist es nicht wahr, daß es alle also machen: und vile auch deines Alters und Stands leben fromm und gottsförchtig.

II. Wann es auch wahr wäre, daß es alle also machten, soltest du es dannoch anderst machen.

III. Must du dich nicht betrügen und locken lassen, obwohlen du sie im Leben beglücket siehest.

IV. Must du nicht vermeynen, daß sie im Tod glückseelig seyen.

3. Wann man glaubet, daß in der Catholischen Welt alle, oder gleichsam alle im Stand der Todsünd leben, ist es ein grober Fehler. Nein: es seynd nicht so vile Sünder, als du dir vielleicht einbildest.

best. Wann man handlet von Tugendlosen Menschen, pflegt man mehr daraus zu machen, als wahr ist. Die Fromme bilden ihnen also ein aus heiligem Eyfer: die Gottlosen, aus eigner verdammlichen Boßheit. Die Fromme, weil sie GOTT lieben, wünscheten, daß er von allen geliebt wurde; dahero wann sie sehen, daß er von einigen beleydiget werde, kommt ihnen vor, als wann ihn niemand liebte, und jedermann ihn beleydigte. Der Feld-Herr Joab hatte das gröste Mißfallen, daß der König David aus Bestürtzung wegen dem Tod seines Sohns Absalon sich vor seinem siegreichen Kriegsheer nicht wolte sehen lassen; und aus Beysorg, es möchten vil Kriegsleuth von ihrer Treu abfallen, in Ansehen des schlechten Genehmhaltens, welches der König über ihre aufrichtige Dienst erzeigte, sprach er zu ihm: surge, & procede; & alloquens satisfac servis tuis; juro enim tibi per Dominum, quodsi non exieris, te unus quidem remansurus sit tecum nocte hac; mache dich auf, O König, und gehe hervor, und rede deinen Knechten zu, und thue ihnen genug: dann ich schwöre dir bey dem HErrn, wirst du nicht heraus gehen, daß nicht ein einziger Mann diese Nacht über bey dir wird bleiben. Bey disem Kriegsheer war der meiste Theil dem David also wohl geneigt, daß

sie lieber in den Tod hinein gegangen wären, als ihren König verlassen wolten: aber der Eyfer, welchen Joab für ihn hatte, obwohlen vielleicht wenige abgefallen wären, verursachte, daß er vermeynte, es wurden alle abfallen. David selbst mit GOtt redend beklagte sich, daß kein frommer Mensch mehr zu finden seye; alle seyen von der Gerechtigkeit abgewichen: Omnes declinaverunt,
Ps. 13. 3. Non est, qui faciant bonum, non est usque ad unum; alle seynd aus der Bahn gewichen: keiner, auch nicht ein einziger ist, der Gures thut. Gleichwohl lebten zu Davids Zeiten vil heilige Propheten, und andere tugendhaffte Männer. Auch der Prophet Elias sagte zu GOtt, er allein seye ihm noch treu verblieben: Derelictus sum ego solus; ich allein bin übergelassen worden: und dannoch seynd eben zur Zeit von GOtt sieben tausend gelobt worden, als seine liebe Freund: Reli-
3. Reg. 18. 18. qui mihi septem millia virorum, qui non curvaverunt genua ante Baal; Ich hab mir sieben tausend Mann überbleiben lassen, die ihre Knye vor dem Baal nicht gebogen haben. Aber aus grossem Eyfer für die Ehr GOttes ist disen heiligen Männeren vorgekommen, als wann GOtt von jedermann wäre verlassen worden. Zelo zelatus sum pro Domino Deo exercituum, quia dereliquerunt pactum filii Israel &c. derelictus sum ego solus, ich hab mit

Eyfer

Eyfer geeyferet für den HErrn, den GOtt der Heerschaaren, dann die Kinder Israel haben seinen Bund verlassen ꝛc. ich bin allein übrig blieben.

4. Die Sünder entgegen machen auch die Zahl deren Gottlosen vil grösser, aber aus Boßheit, und aus einem gewissen Wohlgefallen, daß sie eine Menge ihres gleichen Gesellen haben, gleichsam vermeynend, sie stehen auf gutem Fuß, wann sie mit vilen anderen fallen, wie der Heil. Hieronymus beobachtet: Idcirco rare se putant, si alii corruant. S. *Hier.* *in Os.* 5. Dahero sie ihre Augen nicht auf den werffen, der heilig lebt, sondern eintzig auf den, der sündiget; darum es kein Wunder ist, daß sie jedermann für Sünder ansehen. Setze noch hinzu die grosse Fertigkeit und Neigung, die sie haben; von andern Ubles zu gedencken, weil sie dieselbe nach eigenem Schuh abmessen. Ein unzüchtiger Mensch vermeynet, es seyen alle unzüchtig; ein Geitzhalß, es seyen alle geitzig; ein Rachbegieriger, es seyen alle andere rachbegierig. Es fehlet aber nicht an deme, daß, wann sie wolten, ihren Irrthum nicht ablegen kunten: sie durfften nur an denen Fest-Tägen in denen Gotts-Häuseren der Stadt herum gehen, und die Menge Leuth beobachten, die sich der H. Sacramenten gebrauchet, die Predigen anhöret, dem Gottesdienst andächtig beywohnet, unter-

schiedliche Werck Christlicher Frommkeit übet. Du kennest vielleicht einen unzüchtigen Menschen: wie vil aber hingegen erhalten mit grösterm Eyfer ihr Reinigkeit? Du kennest einen Geitz-Halß; wie vil aber andere seynd freygebig? Du kennest einen Rach-Begierigen: wie vil andere im Gegentheil seyn mild und friedsam? Wann aber du selbst lasterhafft bist, wilst du auf Fromme und Wohlgesittete nicht Acht geben, damit du dich nicht darum schämen dörffest.

5. Glaube nur nicht, daß nicht diser Irrthum und falsche Meynung dir zum höchsten Schaden gereiche. Du wirst dardurch allezeit mehrer zum Sündigen geneigt. Wir seynd von Natur sehr geneigt, das Schlimmere nachzumachen, sagt der H. Hieronymus, und wo wir eines Menschen Tugenden nicht erreichen können, folgen wir ihm geschwind nach in dem Bösen; proclivis est malorum æmulatio, & quorum virtutes assequi nequeas, cito imitaris vitia. Unter vilen Ursachen unserer Sünden ist dise, daß wir gern unser Leben einrichten nach frembdem Beyspihl, und unsere Sitten nicht anstellen nach denen Reglen der Vernunfft, sondern nach dem Gebrauch und gemeiner Gewohnheit: wir leben, wie man lebt: und nicht wie man solle leben: Inter causas malorum nostro-

S. Hier. epist. ad Latam.

nostrorum est, quod vivimus ad exempla, nec ratione componimur, sed consuetudine abducimur. Wann wir uns einbilderen, daß unsere Laster in wenig anderen zu finden seyen, förchteten wir die Mißbilligung einer solchen Menge: weil wir aber glauben, daß vile leben, wie wir, so verhoffen wir ein Lob darvon, oder wenigstens ein Mitleyden und Nachsehen; das ist gewiß, daß wir die Schamhafftigkeit ablegen, welche doch sonst ein Zaum und Zuruckhalt der Boßheit ist. Quod si pauci facerent, nollemus imitari: cum plures facere cœperunt; quasi honestius sit. Und also mit diser Einbildung machest du dir deine Bekehrung vil beschwerlicher: du förchtest dir, daß du möchtest ausgespottet, und gar allein im Winckel gelassen werden. GOTT mit seiner barmhertzigsten Güte ruffet dich auf den Weeg deines Heyls: du aber in der Einbildung, als wann du von andern allein gelassen wurdest, wilst dich nicht auf die Füß machen, und lauffest unterdessen mit grossen Schritten deinem Untergang zu: Clementia præparat vitam: sectatio malorum mortem.

6. Glaubest du villeicht, es werden dir deine Sünden darum ungestrafft hingehen, weil es vile Sünder gibt deines gleichen? Vermeynest du, die Menge deiner sündhafften Gesellen werde dir einen Nutzen zu

deiner ewigen Seeligkeit beytragen? Der Heil. Geist versicheret dich, daß es nicht geschehen werde. Er sagt dir gantz klar und deutlich, daß, wann der Mensch von rechten und wahrhafften Gedancken abweiche, er alsogleich auch nichts nutz werde: Omnes declinaverunt; alle seynd aus der Bahn gewichen. Was folgt aber darauf? simul inutiles facti sunt; zugleich seynd sie unnütz, und untüchtig worden; So lang als andere fromm verbleiben, können sie dir zu deinem Seelen-Heyl vil Nutzen schaffen; sie können dir beyspringen mit gutem Rath; sie können dir helffen mit guten Beyspihlen; sie können dir an die Hand gehen mit ihrem Gebett. Aber so bald sie die Frommkeit verlassen, so bald sie aus der Bahn weichen, da werden sie auf einmal unnutz und schädlich: declinaverunt, simul inutiles facti sunt. Und im Buch der Weißheit wird uns eben diese Wahrheit eingedruckt: multigena impiorum multitudo non erit utilis; die vilfältige Menge der Gottlosen ist unnutzlich. Derowegen der heilige Ambrosius dich ermahnet, du sollest dich nicht verblenden lassen, durch die Menge der Gesellen, und saget dir in das Ohr: gedencke wohl, und nimme tieff zu Hertzen, daß wegen solcher Menge deine Sünden nicht ungestrafft durchkommen werden. Ne tibi de multitudine peccantium blandiaris, & dicas: non solus

Ps. 13.

Sap. 4. 3.

S. Ambr. l. 1. de In-

solus ego egi; multos habeo socios; sed re- *stit. Vir.*
cogita, quia multitudo sociorum non facit *c. 4.*
impunitatem criminum: schmeichle dir
nicht wegen Menge der Sünderen, und
sag nicht: ich habs allein nicht gethan; es
seynd mehr meines gleichen: Sondern
gedencke, daß die Menge der Sünderen
von der Straff dich nicht frey mache. Zur
Prob stellet er vor das Exempel deren Städ-
ten Sodoma und Gomorrha, nebst anderen
zweyen, deren wollüstige Burger alle ver-
brennet worden. Innumerabiles habitabant
populi; & omnes pariter, qui libidinose
corpora sua tractaverunt, igneis imbribus
conflagrati sunt; Es hatte in disen vier
Städten ein unzahlbare Menge der Völ-
ckern gewohnet; und dannoch seynd alle
zugleich, die ihren Leiberen allen Wol-
lust gestattet hatten, durch feurige Platz-
Regen zusammen verbrunnen.

7. Vile andere Exempel aus göttlicher Schrifft hätte diser Heil. Lehrer anzeigen können. Anstatt aller kan erklecken jener allgemeine Sünd-Fluß allein: da waren alle Menschen, des Noe Hauß allein ausgenommen, der Unzucht ergeben; und seynd auch alle zusammen, ausgenommen Noe samt denen Seinigen, ohne Nachlaß und Gnad in dem Wasser ersäuffet worden. Der Himmel tobte, die Erden erzitterte, das Meer übertratte seine Schrancken:

alle Schuß-Gätter des Luffts waren zerrissen, und die Platz-Regen fielen Strohmweiß herunter: alle unterirrdische Wasser-Kästen eröffneten sich, und lieffen aus in entsetzliche See: das Meer von denen Winden aufgetrieben, breitete sich weit über die Erden aus: alle Menschen waren in Verwirrung: andere flohen, und das Wasser nahme ihnen den Weeg vor dem Angesicht fort: andere machten sich mit eilfertigen Füssen auf hohe Thurn, und das Wasser überstiege die Thurn: man vermeynte, die hätten das gröste Glück, die auf denen Bergen wohnten: aber die Gewässer haben auch die Spitze der höchsten Berge überschritten. Nur eintzige acht Seelen seynd in der Archen übergeblieben: alle andere haben müssen ersauffen, und zu Grund gehen. So vil Millionen der Männeren, so vil Millionen der Weibs-Bilderen waren auf einmahl in Todten-Leichen verkehret. GOTT hat da kein Bedencken gehabt die gantze Welt zu verhergen, weil die gantze Welt verherget ware durch die Sünden. Bleibet also gantz wahr, daß wegen Menge der Sünderen, die Sünden nicht ungestrafft bleiben: multitudo sociorum non facit impunitatem criminum. Betrachte, daß GOtt nicht seye, wie die Fürsten diser Welt, welche offt von einem rebellischen Volck in Forcht gesetzt werden. Da der dritte Theil

der

der Englen sich wider GOtt aufgelehnet hatte, hat er alle miteinander, keinen eintzigen ausgenommen, in den höllischen Abgrund gestürtzet. Ach! bilde dir jetzund ein, ob er deine Sünden werde ungestrafft lassen, weil du so vil Gesellen hast: Multitudo sociorum non facit impunitatem criminum.

8. Du nimmest dir eine grössere Freyheit zum Sündigen, weilen auch vil andere Sünder seynd: wann du aber die Sach recht verstehetest, soll dir eben dises ein Schröcken seyn, daß du kein Sünder mehr bleiben wollest. Einerseits wird durch die Menge deren Sündern weder deine Schuld, weder die Straff vermindert: andererseits aber, O wie wurdest du das Hertz GOttes einnehmen, wann du, da andere so vile sich wider ihn auflehnen, dich allein gegen ihn treu verhaltetest? Wann du, da so vil andere ihn beleydigen, ihne liebtest, und ehretest? Der Loth mit seinen Hauß-Genossenen ware allein noch züchtig und keusch: alle andere giengen in selber Landschafft durch den Feuer-Regen zu Grund; nicht aber er: und mit was grossen Ehren ist er darvon errettet worden! Zwey Engel in sichtbarer Gestalt kamen ihne zu besuchen, nahmen bey ihme Herberg, sassen mit ihm zu Tisch, ergriffen ihn bey der Hand, zogen ihn in das Hauß zuruck, und befreyeten ihn von der Ge-

Gen. 19.

walt

waltthätigkeit eines unverschamten Volcks: verblendeten seine Verfolger, ermahnten ihn der bevorstehenden Brunst des gantzen gottlosen Lands, erlaubeten ihm seine Anverwandte in die Flucht mit einzuladen: führen ihn, sein Ehe-Weib, seine Töchter bey denen Armen aus der Stadt an ein sicheres Orth: ja auf sein inbrünstiges Bitten befreyen sie von dem Brand die fünffte Stadt, die doch auch schon bestimmet ware im Feuer aufzugehen.

9. Der Noe mit seinem Hauß ist auch allein auf der gantzen Welt keusch gewesen. Alle Ubrige seynd zu Grund gegangen, aber nicht er. Und aber auch er mit was grossen Ehrbezeigungen ist er entrunnen! GOtt hat mit ihm selbst geredet: hat ihn wegen bevorstehendem Sünd-Fluß ermahnet, hundert Jahr vor, ehe die Welt überschwemmet wurde: ist selbst sein Bau-Meister gewesen, und hat ihm die Abzeichnung des grossen Schiffwercks gegeben, damit selbes weder von Winden, weder von Wellen etwas zu förchten hätte: er unterrichtet ihn, was für Proviant und andere Nothwendigkeiten er zubereiten solle: er machte alle wilde Thier zahm und gehorsam, die er in die Arch bringen muste: berennet ihm den Tag, an welchem er in die Arch ein- und wiederum ausgehen solle: versicherte ihn, daß er keinen

Sünd-

Sünd-Fluß nicht mehr schicken wolle: seg-
nete ihn, seine Söhn, und alle Nachkom-
menschafft. O was waren dise für grosse
und besondere Gnaden!

10. Betrachte den Tobias, als einen Jüngling, in der Zunfft Nephtali. Er ware im Mittel eines Gottvergessenen und ungehorsamen Volcks: alle andere giengen hin, die goldene Kälber anzubetten; er aber nicht also. Er vermeydete die Gemeinschafft des gottlosen Volcks: ja an einem Volck-reichen Orth machte er ihm selbst eine Einsamkeit, und wider das böse Beyspihl und Anreitzungen seiner Zunfft-Genossenen reisete er allein nacher Jerusalem, allda im Tempel den wahren GOtt anzubetten, und alles, was ihm von seinem Gesatz zum Dienst GOttes vorgeschrieben war, zu vollziehen. Cùm irent omnes ad vitulos aureos, quos Jeroboam fecerat Rex Israel, hic solus fugiebat consortia omnium, sed pergebat in Jerusalem ad templum Domini, & ibi adorabat Dominum Deum Israel. Gewißlich er muste ihme selbsten einen grossen Gewalt anthun bey seinem frischen Alter, welches sonsten zur Gemeinschafft geneigt ist; er muste verachten alles menschliche Ansehen, welches natürlicher Weiß ihn hätte reitzen sollen, dasjenige zu thun, was er so vil andere thun sahe: er wuste, daß er in die gröste Ungnad seines Königs verfallen kun-

te,

te, von welchem unter der schweristen Straff verbotten ware, den Tempel zu Jerusalem zu besuchen. Alles dessen ungeachtet, da ein gantzer Schwall des Volcks zum Götzendienst eilte, gienge er allein dem Strohm entgegen: da jedermann Gemeinschafft suchte, flohe er allein: da niemand den Tempel besuchte, verfügte er sich allein dahin.

11. Was ist aber auf dise Auffführung erfolgt? Dises nemlich, daß ihn GOtt allezeit geliebt, und beschützet hat. Bey der allgemeinen Gefangenschafft seines Volcks ist er bey dem König in Assyrien in grosse Gnaden kommen, wurde mit aller Gunst angesehen, bereichet, und erhöhet. GOtt hat ihm zwar auf eine Zeit Gelegenheit geben wollen, einen grösseren Verdienst zu machen, da er ihme etwelche Drangsaalen zugeschickt: jedoch währete das Creutz nur ein kurtze Zeit, vil länger aber die Freud und Zufriedenheit. Es ist vom Himmel ein Engel kommen, in sichtbarlicher Gestalt eines Wandersmann, und hat sich seinem Sohn für einen Weegweiser gebrauchen lassen: der Engel hat für ihn ein grosse und sehr reiche Schuld eingetrieben: der Engel hat ihm ein Engelfromme, eingezogne, gescheide, sittsame, und mit reichem Erbtheil versehene Braut, zugebracht: es schiene, als wann über dises Hauß, aller himmlischer Seegen hauf-

fen-

fenweiß herab fallete, und auch die Erden zu dessen Glückstand verschworen wäre. Also weiß GOtt unter vilen denjenigen hervor zu ziehen, und scheinbar zu machen, der sich auch von vilen zu Beleydigung seiner Majestät nicht anführen lasset.

12. Betrachte jetzund, wie auch du für dich das göttliche Hertz gewinnen kunteſt, wann du dich von der Menge seiner Beleydigern absöndern wolteſt. Ach! wann auch ich zur Zeit, da andere meines Gleichen zu gefährlichen Schauspihlen gehen, mich in ein bußfertige Versammlung begebete; da andere alle ihrer Freyheit zu Lieb halbe Nächt wachen, mich an ein Ort zu andächtigem Gebett und Betrachtung verbergete; da alle andere in Schmauß und Uberfluß ihre Mittel verschwenden, ich dieselbe zur Hülff der Armen verwendete, was grosse Huld und Gnad wurde ich von GOtt erwerben! was für ein Glori im Himmel! Warum entschlieſſe ich mich dann nicht, meinen Handel und Wandel auf solche Art einzurichten? Es ermanglen mir nicht heilige Beyspihl: es wurden mir auch in disem Vorsatz die Cameraden nicht abgehen. Es ist nicht wahr, daß alle miteinander boßhafft seynd. Wann aber auch dises wahr wäre, so gereichet mir zu grossem Vortheil, wann ich mich von ihnen absöndere, und mein

Leben

Leben auf eine weit andere Manier anstelle. Uberlege unterdessen nur dise zwey Stück, die übrige zwey behalte ich mir vor auf nachfolgenden Unterricht.

XXIX. Unterricht.

Die zwey letzte, im vorgehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erkläret.

1.

XXIX. Tag. Mein Wunsch und Verlangen ist, du wollest dich doch nicht bethören lassen, daß du so fort in der Sünd lebest, wann du siehest, wie daß einige zwar Sünder seyen, und jedannoch im Leben und Tod glückseelig seyen. Uberlege wohl, wie leicht du könnest in deinem Urtheil fehlen, und für glückseelig halten jenen, der es nicht ist. Du vermeynest, es seye glückseelig, der einen Uberfluß hat an Reichthumen, und anderen Gütern, die man Glücks-Güter nennet; und
Eccl. 8. 9. solches ist nicht wahr. Offtermahlen seynd jene, welche die Glückseeligste zu seyn scheinen. die Armseeligst- und Betrangtiste. Multa hominis afflictio, sagt der H. Geist: Vil Betrübnussen hat der Mensch. Die zeitli-

zeitliche Unglückseeligkeit auch nur allein in sittlicher Betrachtung, bestehet nicht nur in einem eintzigen Stuck. Einer ist glückseelig an Reichthumen, aber schmertzlichst geplagt von dem Podagra. Einer ist in hohem Ansehen bey dem Volck, aber höchstens bedrangt von seinen Kindern. Einer ist glückseelig in seinen Kindern, aber äusserist geängstiget von seinen Argwohnen. Ein armer Taglöhner arbeitet den gantzen Tag in der grösten Sommer-Hitz, und darbey lachet er, singet, und ist lustig: er erquicket sich mit grober Speiß, und geniesset solche mit unaussprechlichem Vergnügen: ist er müd, und abgemattet, so legt er sich in das Graß frölich, und lustig, und schlafft gantz ruhig, bestens vergnügt mit einem wenigen Geldlein, welches ihm zu seinem Taglohn gegeben wird: disen schätze ich für glückseelig. Einem Fürsten bey herrlicher Tafel schmecket kein Speiß, in dem weichisten Pflaumen-Beth findet er kein Ruh für seine Augen, noch für seine Gedancken, indem ihn beunruhiget jetzt ein Schimpf wegen einer ihme zugefügten Unbild, jetzt ein Argwohn wegen einer wider ihn angezettelten Verrätherey, jetzt ein Verdruß wegen einem wider ihn erregten Krieg: disen halte ich für unglückseelig: Multa hominis afflictio. Der Mensch hat vil Betrübnussen.

2. Sehr wenig seynd aus denen Sündern, welche nicht auch in dem Leben gezüchtiget werden; jedoch brauchet GOTT nicht gegen alle gleiche Geißlen. Multa flagella peccatoris, sagt der Psalmist: Vil Geiseln gibt es für den Sünder. Einem nimmt er hinweg die Reichthum, einem die Gesundheit; einen schlagt er mit Schmach, und Beschimpfungen, den andern mit Hauß-Krieg, und Uneinigkeiten, einen andern mit tieffen Traurigkeiten: die Geiseln seynd unterschiedlich, aber alle werden gegeißlet: Multa flagella peccatoris. Vil Geiseln gibt es für den Sünder. Es ist nicht eben glückseelig, der reich ist; der stattlich bekleidet ist; sondern der wohl zufrieden lebt, der ist glückseelig. Es ist nicht unglückseelig, der arm ist, der kranck ist, der zerlumpet ist; sondern der übel zufrieden ist, der ist unglückseelig. Um die Bitterkeiten fürnehmer Häuser weiß derjenige nichts, der sie nicht empfindet: Argwöhn, Verdrüßlichkeiten, Zäher seynd in grossen Pallästen weit mehr anzutreffen, als in armen Häusern, wann in fürnehmen Pallästen die Sünden eingenistet haben, und in armen Häusern die Frommkeit wohnet. Eben dise scheinbare Glückseeligkeit des Sünders dauret nicht lang. Ich hab gesehen, sprache David: ich hab gesehen den Sünder erhöhet, und über sich erhebt, wie die Ceder-Bäum

auf

auf dem Berg Libano; bin vorbey gegangen, und er war nicht mehr vorhanden, und ist so gar kein Gespuhr mehr von ihm anzutreffen gewesen. Vidi impium superexaltatum, & elevatum sicut cedros Libani: transivi, & ecce non erat: & quæsivi eum, & non est inventus locus ejus. *Ps. 36. 35.* Wann du nur allein aufrichtig deine Augen auf dein Stadt willst wenden, so wirst du leicht eben solches sagen können. Jener Gelehrter, welcher alle seine Verstands-Kräfften angespannet auf bißige Gedicht, und verleumderische Stachel-Schrifften, der von seinen Gespahnen gepriesen, in hohen Höfen wohl angesehen, von Mächtigen besoldet ware, der ist dir bekannt gewesen: Vidi impium superexaltatum: Wo ist er anjetzt: Man weiß nichts mehr von ihm, als daß er gestorben, und sich niemahl gebesseret habe: Transivi, & ecce non erat: Ich bin vorbey gegangen, und siehe, er war nicht mehr da. Jenen Reichen, welcher mit Wucher, Schwören, und Betrügen, so vil Reichthumen zusammen gescharret, und sich in den Adel-Stand gesetzt, auch mit Land-Gütern bevestiget hatte, den hast du gekennet: Vidi impium superexaltatum: Ich hab den Gottlosen erhöhet gesehen: Wo ist er anjetzt? Er ist fallit worden, verdorben, darvon geflohen, und man weiß nicht, wo er seye. Transivi,

& ecce non erat. Ich bin vorbey gegangen, und siehe, er war nicht mehr da. Jenen übermächtigen Edelmann, der ein Schrecken der Landschafft, mit bewaffneten Leuthen umgeben, und von Schmeichleren begleitet ware, den hast du gekennt: Vidi impium superexaltatum: Wo ist er anjetzt? Er ist in jungen Jahren gestorben, und hat seinen Erben wenig anderes hinterlassen, als einen unerträglichen Schulden-Last. Transivi; & ecce non erat. Und dise, sage zu dir selbst, und dise soll ich für glückseelige Sünder halten können?

3. Du wirst zwar vielleicht einige kennen, denen biß auf dise Stund noch kein Ruthen gezeigt worden; sie seynd reich, gesund, geehrt, wohl vergnügt, und leben glückseelig fort in ihrem Alter; aber warte nur biß zum Ende. Du wirst nur dich sehr betrügen, und zu deinem grossen Schaden, wann du durch ein solches Ansehen gereitzet, ein eitle Hoffnung fassest, und dich zu der Sünd verleiten lassest; Etenim quia non cito profertur contra malos sententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala: dann weil wider die Böse nicht geschwind das Urtheil gefällt wird, begehen die Menschen-Kinder ohne Forcht Ubels: Weil GOTT Gedult hat, und nicht gleich mit der Straff darein schlagt, legen vil alle Forcht und

Eccl. 8. 11.

Scheu

Scheu ab, und sündigen, als wann sie vergewisset wären, daß sie niemahl gestrafft werden. Wie wird es aber endlich gehen? Repentinus eis superveniet interitus. Ein gählinger Untergang wird über sie kommen: sie werden unversehens fortgenommen werden; sie werden des Lebens, und aller Welt Güter beraubt werden; sie werden in der Höll begraben werden. Wann GOtt der HErr wegen seinen heimlichen Absehen macht, daß ein Sünder glücklich biß auf ein hohes Alter kommet, ist er dessentwegen nicht glückseelig, sondern er ist vilmehr der Unglückseeligste, wann er hernach in der Sünd stirbet.

4. Du must ihn auch im Tod nicht für glückseelig schätzen, weil er in seiner letzten Kranckheit vil Zeichen der Reu von sich gibt, beichtet, alle letzte heilige Sacrament empfanget, und sanfft, mit Religiosen und Priestern umgeben, dahin stirbt. Will zwar nicht verneinen, daß auch von disen etwan einer seelig werde; kanst aber auch du dir versprechen also zu sterben? so vil Zeit zu haben? solchen Beystand zu haben? solche Hülff zu haben? Bethöre dich nicht also, daß du vermeynest, es werden alle diejenige nach dem Tod seelig, welche vor dem Sterben die Heil. Sacrament empfangtn, und Priester bey sich haben; auch vil derselben werden verdammet. Wir

reden von ihnen, wie schon von dem Sisara seiner Weiber eine geredet hat. Sie hat ihn zum Treffen ausziehen sehen mit solcher Rüstung, so ihm den gewissen Sieg ver-
Judic. 4. sprechen kunte. Sie hat gesehen so vile Regimenter zu Fuß, und zu Pferd, und neun hundert mit schneidenden Waffen ver-sehene Wägen, die vor ihm hergiengen, und ihn begleiteten. Sie hat ihn gesehen ausrucken mit einem so zahlreichen Kriegs-Heer, daß er ein jedes grosses Königreich darmit überziehen kunte. Auf den Grund einer solchen von ihr gesehenen Rüstung schätzte sie ihn als einen gewissen Obsieger, reich beladen mit Beuth, und glorreichen Sieg-Zeichen. Sie hielte die Sorg und Traurigkeit ihrer Schwiger-Mutter, welche weiß nicht was für ein Unglück förchtete, für scrupelhafft, und unvernünfftig; in Wahrheit aber redete sie von Sieg-Gepräng, dieweil sie den todten Leichnam nicht sahe. Da er als Obsieger gehalten wurde, lage er in seinem Blut mit einem Nagel durch die Schläff an den Boden gehäfftet. Nicht selten sehen wir einen aus diser Welt aus-ziehen, der biß in sein letzte Kranckheit ein Sünder gewesen; da wir aber die Zubereitung zu seinem Abzug ansehen, ver-meynen wir, er wandere zu der ewigen Glori. Wir sehen ihn ausziehen unter denen Fahnen der Buß, bewaffnet mit

wider-

widerholten Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reu und Leyd. O wie vil Fürsätz! wie beständige Schuß-Gebettlein! Ein Testament voller milden Verschaffungen: das Zimmer voller Priester: es ist ihm nichts abgegangen an denen heiligen Sacramenten. Diß ist genug, daß wir glauben, er seye seelig: und dannoch sterben vil also vor den Augen der Menschen; wann wir aber ihre Seelen sehen kunten, wurden wir sie verdammet, und in der Höll ligen sehen.

5. Wie das Schicksaal der Seelen nach dem Tod beschaffen seye, wissen wir nicht: wohl wissen wir, daß, wer in der Gnad stirbt, seelig werde, daß, wer in der Todsünd stirbt, verdammt werde; ob aber der Krancke in der Gnad, oder in der Sünd sterbe, das bleibt uns verborgen. Wann ich siehe, daß vil, die beständig in der Sünd gelebt haben, in einer gefährlichen Tods-Kranckheit beichten, und hernach in gröster Ruhe dahin sterben, das macht mich erschröcken. Ein so grosse Stille bey solchen Seelen geduncket mich ein schweres Ungewitter zu seyn. Tranquillitas ista tempestas est. Dises pflegt bey ihnen herzukommen von dem schwachen Glauben, und von dem, daß sie die Beleydigung GOttes für nichts Grosses achten; dann auch von dem, daß sie darfür halten,

es seye genug, dem Beichtvatter seine Sünden gesagt, und von seiner Priesterlichen Hand die Ledigsprechung erhalten zu haben, und also genug, daß man hernach nichts mehr zu förchten habe. Nach so vilen Gottlosigkeiten, und einer kurtzen Minuten einer pur obenhin verrichteten Buß, mit Ruhigkeit des Geists zum göttlichen Gericht wanderen, ist mir verdächtig, als ob man die Unsterblichkeit der Seel, das Gericht, und die Höll allzuwenig glaube. Wer die Gebott GOttes zu beobachten, und zu halten gewohnt ist, und etwann eines übertrittet, wann er es geschwind bereuet, und wiederum auf den guten Weeg kommet, kan ruhig sterben. Qui custodit præceptum, non experietur quidquam mali. Der das Gebott haltet, wird nichts übels erfahren. Nichts desto weniger haben vil auch grosse Heilige sich deßwegen geforchten; wer aber schier die gantze Zeit seines Lebens ein Feind GOttes gewesen ist, und sich in dem befindet, daß er gar bald die strengste Rechenschafft geben müsse, sich anbey dannoch gantz ruhig erzeiget, ist entweders unglaubig, oder unsinnig. Tranquillitas ista tempestas est. Diese Stille ist ein schweres Ungewitter.

Eccl. 8. 5.

6. Die göttliche Fürsichtigkeit haltet uns ins gemein zu reden, verborgen ihren Ausspruch wegen unserem Tod, und seinem

seinem Ausschlag. Zuweilen hat sie zugelassen, daß die abgeleibte Seelen ihre Seeligkeit geoffenbaret haben, damit niemand verzweiffle; mehrmahlen aber hat sie verhänget, daß andere ihre Verdammung offenbar gemacht haben, damit niemand muthwillig frevle. Eine solcher Begebenheiten haben wir in vorgehenden Unterrichten gesehen; zwey wollen wir auch im gegenwärtigen betrachten: Die erste soll seyn der Tod des Kayfers Alexandri. Diser ist gewesen ein grosser Monarch, und zugleich ein grosser Sünder; er hatte die Christen verfolgt, unschuldiges Blut vergossen, Jungfrauen geschändet, falsche Götzen angebettet: er ware grausam, barbarisch, unzüchtig, gottschänderisch: und GOTT hat ihn leben lassen in denen Wollüsten eines grossen Hofstabs, und in der Majestät eines herrlichen Throns. Endlich eben an dem Tag, an welchem auf seinen Befehl nach entsetzlichen Peynen die heilige Jungfrau Martina getödtet worden, ist er erkrancket. Auf diser Kranckheit ist er in sich selbst gegangen, hat den wahren GOTT erkennet, ihn angeruffen, und sich gedemüthiget. Gnad, sprache er, Gnad für mich, O GOtt der Christen! JEsu Christe, den sie anbetten, ich rufe dein Barmhertzigkeit an. Ich erkenne das Unrecht, so ich gethan in Ubertrettung deiner Gebotten, in Beleydigung dei-

Bolland. in vita S. Martinæ 1. Jan.

ner Majestät, in Verfolgung deines Namens, und letztlich in Peynigung deiner Magd. Ich erkenne von deiner Hand meine Quaalen: ich erkenne, und bekenne, daß ichs verdienet habe: ich bin schuldig, und würdig gestrafft zu werden: du bist gerecht, da du mich straffest. Miserere mei, Deus Christianorum, quia transgressus sum præcepta tua; Christe, & exacerbavi te, & nomen tuum persecutus sum, & Ancillam tuam gratis pœnavi. Juste à te crucior: sicut feci, retribuisti mihi. Erbarme dich meiner, O Christen-GOtt, weil ich deine Gebott übertretten, und dich Christe erbitteret, auch deinen Namen verfolget, und dein Magd unbillich gepeyniget hab. Mit Recht werde ich gequälet; wie ich gethan, also hast du mir vergolten. Siehe, was für ein schöne Zubereitung zu einem heiligen Tod. Ein jeder, der es hörte, schöpfte Hoffnung seiner ewigen Seeligkeit: man hätte auch durchgehends geglaubt, und wir glaubten gleichfalls, er sey in dem Tod bekehrt, und seelig worden, wann nicht GOtt mit klarer Stimm sein Verdammung offenbar gemacht hätte. Nachdem Alexander öffters dergleichen so schöne Zeichen eines bekehrt- und reumüthigen Menschen widerholet, hat GOtt geoffenbaret, wie daß er weder reumüthig, weder bekehrt gewesen, indem er

sich

sich hat hören lassen zu ihm, und allen, so zugegen waren in dem Zimmer, und ausser demselben in der gantzen Residentz mit disen Worten: Ingredere, Alexander, in clibanum gehennæ: vade in tenebras exteriores: tibi enim præparata est tenebrosa pœna, ad quam damnatus es. Zu Teutsch: gehe hin Alexander, in den höllischen Feuer-Ofen: gehe hin in die äusserste Finsternussen; dann dir ist bereitet ein finstere Peyn, zu welcher du verdammet bist. Nach disen erschröcklichen Worten des göttlichen Ausspruchs hat Alexander den Geist aufgegeben, und ist ein solcher Schröcken bey allen, welche die Trauer-volle Stimm gehört haben, entstanden, daß an demselben Tag zu Rom über zwey tausend Abgötterer, und Sünder sich bekehret haben. Siehe, wie wenig wir glauben können gewissen Reu-Zeichen im Tod derjenigen, welche stets hin im Leben Sünder gewesen seynd. Wir sagen von einem solchen; der ist glückseelig, dann er hat endlich den Himmel erobert; weil nemlich GOtt uns nicht hat hören lassen, vielleicht aber wohl dem Verstorbenen, die Stimm, mit welcher er ihm gesagt: Ich verdamme dich zur Höll.

7. In denen Leben der Alt-Vätter wird erzehlet ein Geschicht, so du vielleicht sonsten wirst gehört, oder gelesen haben:

verlan-

verlange doch, daß du sie heunt wohl erwägest. Es war ein Mägdlein, ein Tochter eines sehr frommen Vatters, und einer schlimm gesitteten Mutter. Der Vatter ware mit vil Unglück bedrangt, und sturbe noch darzu unglückseeligster Weiß frühzeitig ohne Priester, ohne heilige Sacrament, mitten unter anhaltenden so greulichen Regen, Hagel-Wetter, Blitzen, und Donnern, daß man gedrungen ware, den Leichnam drey gantze Täg im Hauß zu halten, ohne denselben zur Begräbnuß bringen zu können. Nach seinem Tod ist die Mutter lasterhafft worden als jemahl, hat sich gäntzlich auf das Wohlleben ergeben, und ist ohne Unglück in wohl hohem Alter an das End ihres Lebens kommen. Da ist sie mit allen heiligen Sacramenten versehen worden, und seynd ihr biß auf den letzten Athem die Geistliche beygestanden. Endlich ist sie sanfft gestorben, und mit grossen Ehren begraben worden. Ich, sprache das Mägdlein, da sie die Begebenheit anderen erzehlte, wegen den Unglücken, und dem betrübten Tod meines Vatters erschreckt, und durch das annehmliche Beyspihl meiner Mutter, die frey und ausgelassen gelebt, und doch heilig gestorben ist, angelockt, ware schon geneigt ihr Lebens-Art zu führen, und ihren Tod zu hoffen. In disen Gedancken hab ich eingeschlaffen,

In Vit. Patr. l. 4. c. ult.

und

und siehe, ein von Angesicht erschröcklicher Mann stellet sich vor mir, und sagt mir: was führest du für Gedancken? was für Absehen hast du? Komme mit mir, und ich will dir deine Eltern zeigen. Er nahme mich bey der Hand, und führte mich im Geist in einen weiten allerschönsten Garten, voller Annehmlichkeiten, dergleichen ich niemahl gesehen; und allda hat er mir unter vilen ansehnlichen Persohnen mit dem Finger meinen Vatter gezeigt, welcher sich alsobald zu mir herzu genahet. Ich, gäntzlich eingenommen von der Annehmlichkeit selbiger Wohnung, hab inständig gebittet, daß ich bey ihm allda verbleiben kunte; aber jetzt kan es nicht seyn, sprache er, jetzt nicht, sondern wann du meinem Lebens-Wandel nachfolgen wirst: so wirst du bald kommen dise annehmlichste Ergötzlichkeiten zu geniessen. Alsdann sagte mein Führer: lasse uns gehen auch dein Mutter zu sehen: hat mich demnach geführt in ein finsteres Hauß, allwo ich auf allen Seiten erschröckliche Larven-Gesichter sahe, und wehemüthigste Stimmen hörte. Da ich nun das erschrockene Gesicht herum warffe, hab ich ersehen einen grossen Feuer-Ofen, und in demselben unter vilen Teuflen mein Mutter, welche den Tag, und die Stund verfluchte, in welchem sie so vile Lustbarkeiten genossen. Ich ertatteret hab zu ihr

gesagt:

gesagt: Mein Mutter! hast du dann nicht vor dem Tod gebeichtet? Bist du dann nicht mit den Heil. Sacramenten versehen, und von beystehenden Priestern gestärcket worden? Wie kan es dann seyn, daß ich dich in disen Peynen antreffe? Ja freylich, antwortete sie mir, freylich hab ich gebeichtet, aber ohne genugsame Reu und Leyd, ohne kräfftigen Fürsatz: darum bin ich verdammt dise Peynen in Ewigkeit zu leyden. Auf dises sprache mein Führer zu mir: Du hast gesehen: besinne dich; und hat mich verlassen; ich aber bin denselben Augenblick mit grossem Schreyen erwachet, und habe beschlossen eyligst nachzufolgen denen Beyspihlen meines frommen Vatters, nicht meiner ausgelassenen Mutter.

8. Solche Begebenheiten gibt es offt; und wiewohlen wir von allen das Bessere hoffen sollen, so glaube doch nicht leichtlich, daß gewisse bekannte Sünder seelig, und in dem Tod glückseelig seyen, dieweilen sie die Heil. Sacrament in der letzten Kranckheit empfangen haben. Nur allein jene seynd glückseelig in dem Tod, welche in der Gnad sterben, ob sie schon sterben unversehens durch einen Donner-Streich, oder durch einen Büchsen-Schuß getroffen: auch in dem Wasser, auch in dem Feuer, auch auf dem Rad, auch an dem Galgen stirbet glückseelig, der ohne schwere Sünd stirbet; allzeit aber stirbet unglück-

glückseeligst, wiewohl er stirbt in seinem eigenen Beth, umgeben von Befreundten, von Artzten, von Geistlichen, und versehen mit den heiligen Sacramenten, wer immer in einer Todsünd stirbet. Mors peccatorum pessima. Der Tod der Sünder ist der allerschlimmste. Spreche ihn der Beichtvatter ledig, reiche ihm der Pfarrer die heilige Weegzehrung, stärcke er ihn mit der letzten Oelung, gebe ihm ein Bischoff, oder Prälat den Seegen, biethe man ihm an die Ablåß für die Sterb-Stund, seye sein Beth umgeben mit Religiosen, welche mit ihren Gebetteren seine letzte Zügen begleiten, lese man tausend, und abermahl tausend Seel-Messen, richte man ab die milde Verschaffungen, und letzte Willens-Verordnungen, so stirbt jedoch allzeit auf das allerarmseeligste, der in der Todsünd stirbt. Mors peccatorum pessima. Der Tod der Sünder ist der allerschlimmste. Aus einem von dem Donner verbrennten Leib kan die Seel wandern an das Ort der Seeligkeit: aus einem am Galgen hangenden Leib kan die Seel abfliegen in das Paradeyß; aber wo man immer stirbt, und wie man immer stirbt, wann sich die Seel in einer Todsünd befindet, kan sie die Ewigkeit der Peynen in der Höll nicht vermeyden. Mors peccatorum pessima. Der Tod der Sünder ist der allerschlimmste.

9. Betrachte diſe Wahrheiten aufmerckſam, und erwåge die Lehr des Heil. Geiſts.

Prov. 1. Fili mi, ſi te lactaverint peccatores, ne acquieſcas eis. Fili mi, ne ambules cum eis: prohibe pedem tuum à ſemitis eorum; pedes enim illorum ad malum currunt. Mein Sohn, wann dir die Sünder ſchmeichlen, ſo kehre dich nicht daran. Mein Sohn, wandle nicht mit ihnen: ziehe deinen Fuß zuruck von ihren Weegen; dann ihre Füß lauffen zum Bösen. Laſſe dich nicht einnehmen von den Beyſpihlen der Sünder: traue nicht jener Milch, jener Süßigkeit, welche dich geduncket daß ſie verkoſten, und dir fürkommet, daß du mit ihnen genieſſen könneſt: glaube nicht, daß ſie auf der Straß der Verdammnuß kommen werden, und du mit ihnen gelangen werdeſt zu der Seeligkeit. Sie gehen zu einem ſchlimmen Zihl: pedes illorum ad malum currunt: ihre Füß lauffen zum Bösen: und du geheſt eben zu demſelben Zihl, wann du auf eben demſelben Weeg wandereſt. Sage zu GOTT mit dem

Pſ. 63. 3. Heil. David: Cuſtodi me à multitudine operantium iniquitatem. HErr behüte mich, gebe nicht zu, daß ich mich ziehen laſſe von der Menge deren, die Böſes würcken, die dich beleydigen. Vil lieben dich, vil dienen dir: mache, mein GOtt, daß ich mich mit ihnen vereinige:

mache,

mache, daß ich ihren Beyspihlen nachfolge, daß ich dich allzeit liebe, dir allzeit diene.

XXX. Unterricht.

Von dem Sünder, der sich schmeichlet, als seye er andächtig.

I.

XXX. Tag.

Es scheinet unmöglich zu seyn, daß ein Catholischer Christ, welcher weiß, und bekennet, wie daß, der in einer Todsünd ist, bey GOtt in Ungnad stehe, und sein Feind seye, da er gesinnet ist in derselben Ungnad, und Feindschafft zu verharren, dannoch sich schmeichle, als seye er andächtig: nichts desto weniger gibt es sehr vil Sünder, welche sich dergestalten zu ihrem grossen Schaden schmeichlen. Est via, quæ videtur homini justa; novissima autem ejus ducunt ad interitum. Es ist ein Weeg, welcher dem Menschen gerecht fürkommer; allein sein Ausgang führet zum Untergang. Sie beten täglich einen Theil des Rosenkrantzes, oder die kleine Tag-Zeiten Unser Lieben Frauen, oder besuchen alle Tag einen gewissen Altar, oder sprechen einige Bruder-

Prov. 14. 12.

schafft-Gebetter, oder üben andere Werck der Frommkeit, und ob sie schon durch böse Gewohnheit in dem Sünden-Koth stecken, schmeichlen sie sich doch, als gehen sie schnur-gerad mit sicherstem Fuß dem Himmel zu. Armseelige Leuth, welche zum Ende des Weegs in die ewige Peynen fallen werden. Est via, quæ videtur homini justa: novissima autem ejus ducunt ad interitum. Ich verlange, daß du dich nicht betrügest, und stelle dir darum vor zu bedencken, was für ein Hoffnung du setzen könnest auf ein solche Art und Weiß der Andachten.

2. Die Lehr in einer so wichtigen Sach nicht zu verwirren, muß man unterscheiden, zwey Gattungen der Sünder, welche dise Werck der Tugenden üben, so todte Tugenden genennet werden, alldieweilen sie, da sie im Stand der Todsünd geübet werden, die Seel der Tugenden, so da ist die heiligmachtnde Gnad, nicht haben: und in eben disen Wercken muß abermahl ein Unterschied gemacht werden zwischen zweyerley Manieren, und zweyerley Zihl und Enden. Einige seynd Sünder, streiten aber mit der Sünd: bißweilen überwinden sie, bißweilen unterligen sie; jedoch seyen sie Obsieger, oder Uberwundene, so sehen sie die Sünd allzeit an als einen Feind. Ihr Willen ist nicht tapffer genug ein böse Neigung abzuschneiden, ein

menschs-

menschliches Ansehen zu überwinden, sich einer bösen Gelegenheit zu entschlagen, sich ausser der Gefahr zu setzen: doch sehen sie ihre Sünd an als einen schweren Last, und seufftzen darunter, wiewohl sie denselben nicht von sich abwerffen. Andere leben mit ihren Sünden im Frieden, und ob sie schon einiges Nagen, und innerliche Unruhe spühren, kurtzweilen sie doch mit ihnen: sie lassen sich von ihnen nicht betrüben, und, indem sie den Schaden, welchen dieselbe verursachen können, als weit weit entfernet betrachten, haben sie dermahl kein eintzige Sorg ein Hülff-Mittel zu ergreiffen, in sicherer Vertröstung, es werde noch allzeit schon Zeit seyn.

3. Gleichwie die Sünder unterschieden werden, also werden auch gemeiniglich unterschieden die Werck der todten Tugenden, welche von ihnen geübet werden. Die erstere üben sie auch mit einer mercklichen Unbequemlichkeit, mit einem Eifer, mit Aufmercksamkeit, mit Ehrerbiethigkeit, mit einem Anfang der Liebe gegen GOtt, mit einiger, wiewohlen ungenugsam- und unkräfftiger Bereuung, und Verwerffung ihrer Sünd. Die andere üben ihre vorgegebene Andachten entweders ohne Ungelegenheit, oder mit Unbeständigkeit, oder mit Unaufmercksamkeit: vergnügt mit jenen leeren Worten, mit welchen sie ihre Gebetter herab sprechen,

oder mit der bloſſen leiblichen Gegenwart in Beſuchung der Altären.

4. Auch das Zihl und End einer, und der anderen, iſt unterſchieden. Die erſtere ſeynd nicht nur allein begierig, ſeelig zu werden, ſondern ſie verlangen auch ausdrucklich weit entfernet von der Belevdigung GOttes zu leben, wiewohlen ſie entweders durch ein böſe Gewohnheit, oder durch ein menſchliches Anſehen, oder durch ein hefftige Verſuchung in der Gefahr verbleiben, und würcklich fallen. Dahero iſt ihr Zihl und End, zu welchem ſie richten ihr tägliches Gebett, Allmoſen, Faſten, Anruffung der Mutter GOttes, und ihrer Heil. Patronen, nicht eben nur in der Sünd nicht zu ſterben, ſondern ſich derſelben zu entſchlagen, nicht mehr zu fallen, beſtändig in der Gnad GOttes zu leben. Die andere ſorgen ſich nicht im mindiſten, ob ſie leben in der Gnad GOttes, oder nicht, ſondern wollen vilmehr in ſeiner Ungnad leben, und verlangen nur in derſelben nicht zu ſterben: darum iſt das Zihl und End ihrer vorgegebenen Andacht, gäntzlich nach ihrem Belieben in denen Sünden leben zu können, und hernach nicht in denſelben zu ſterben, und verdammt zu werden. Wann du dich in Todſünden verſtrickt befindeſt, ſo erforſche dich ſelbſt, aus was für einer diſer zweyen Gattungen du ſeyeſt: biſt du von der Zahl der erſteren, ſo

wird

wird für dich seyn der gegenwärtige, bist du von der andern Zunfft, so wird für dich seyn der nachfolgende Unterricht.

5. Wann du von denen ersteren bist, will ich dich nicht erschrecken, sondern vilmehr dein Hoffnung stärcken. An dir erkenne ich einigen Anfang der Forcht, und kindlichen Liebe gegen GOtt. Ich ermahne dich, dein Gebett eyferiger zu machen, nicht nachzulassen, sondern zu vermehren deine Allmosen, niemahl zu unterlassen die tägliche Zuflucht zu der Allerseeligsten Jungfrau: und jenen Heiligen, die deine Patronen seynd. Indem du mit allen antragest geschwind deine Ketten zu zersprengen, und in Erkanntnuß deiner Schwachheit dich bewerbest um ein mächtige Hülff, hast du ein wahres Vertrauen, und nicht ein freventliche Vermessenheit. Solche Andachten, ob sie schon Ubungen todter Tugenden seynd, seynd jedoch

I. Ein Mittel, welches GOtt dem Sünder an die Hand gibt, zu seiner Bekehrung zu gelangen.

II. Ein Mittel, dardurch der Sünder sich bewerbet um den Schutz der Jungfräulichen Mutter, und anderer Heiligen, die Bekehrung zu erlangen.

III. Ein Mittel, durch welches der Sünder sein Bekehrung eiferiger macht.

6. Das Fasten, Allmosen geben, Rosenkräntz betten, Psalmen singen, Kirchen und Altär besuchen; und überhaupts die Werck der Tugenden, welche von einem in der Todsünd geübet werden, werden todt genennet, und erlangen im Himmel nicht den geringsten Staffel der Glori. Diß ist gewiß: jedoch müssen sie nicht verachtet werden als verlohren, und unnutzlich zu jener Erlangung, wann sie von dem Sünder geordnet seynd sich mit GOtt wiederum zu versöhnen, und in sein Gnad zu kommen. Dises ist eines jener Mitteln, welche uns GOtt an die Hand gibt zur Bekehrung zu gelangen, indem er ihnen gestattet einige Füglichkeit des Verdiensts, und ein grosse Krafft zu erlangen. Dise Andachten, ob sie schon todt seynd, wann sie von dem Sünder geordnet seynd sein Bekehrung zu erlangen, seynd übernatürliche Werck, gegründet in denen eingegossenen Gaben des Glaubens: und der Hoffnung, und seynd erweckt mit Hülff der würcklichen Gnad, welche uns GOtt verleyhet durch Erleuchtungen, und innerliche übernatürliche Antrieb: solche Erleuchtungen und Antrieb, welche uns GOtt gibt eben zu dem Ende, damit wir indem wir solcher Gnad mitwürcken durch Ubungen, welche uns leicht ankommen, uns einen Staffel machen zu einer fernern Gnad für jene Sieg, welche uns meh-

rer zu schaffen geben. So vil sie seynd Ubungen todter Tugenden, seynd sie kein hinlängliche Verdienst einer Belohnung, nicht einmahl einer zeitlichen, geschweigens ewigen. Wiewohl sie übernatürlich seynd, so seynd sie doch ein ungültige Müntz, welche in der Hand eines Sünders, der bey GOtt verhaßt ist, weilen sie mit dem Präg der heiligmachenden Gnad nicht bewürdiget ist, niemahlen werth seynd einen billichen Preyß abzugeben eines Gutes. In so weit sie seynd ehrliche Tugends-Ubungen, obschon todte; wann sie schon nicht erklecken ein billicher Werth zu seyn, so seynd sie gleichwohl nicht gäntzlich ungültig, sondern ein in etwas anständiger Verdienst eines zeitlich-n Guts. So vil sie seynd übernatürliche Werck, machen sie einen anständigen Verdienst zu erhalten, nicht zwar von der göttlichen Gerechtigkeit, zumahlen sie so vil nicht gelten, wohl aber von der göttlichen Gütig- und Freygebigkeit, die Gnad der Zerknirschung, der Bereuung, der Buß über die Sünd, und die Versöhnung mit GOtt.

7. Wann dann dise todte Tugend-Ubungen von dem Sünder zu einem Zihl und End geordnet werden, haben sie die Krafft zu erlangen ein grösser- oder mindere, stärcker- oder schwächere Krafft, nicht nur allein nach Beschaffenheit ihrer mehr- oder wenigerer Beschwerlichkeit, ihres

gröſſer- oder minderen Eyffers, ſondern auch nach Geſtalt des Zihl- und Ends, zu welchem ſie geordnet werden. Iſt mit ihnen der Antrag auf ein nideres irrdiſches Gut zu gelangen, ſo iſt ihre Krafft ſehr ſchwach: geſtaltſam das Gut, ſo begehret wird, GOtt nicht gefällig iſt: die Perſon, ſo es begehret, GOTT verhaßt, und mit ihm feind iſt: mithin die Erlangung nicht vil Krafft haben kan. Und in Wahrheit verſaget GOtt offtermahl die Bitt, und erhöret ſie nicht; andere mahl aber erhöret er ſie, und verleyhet das Gut, ſo begehret wird. Alſo hat er gethan mit
4. Reg. 6. Joram dem König in Iſrael. Als er in ſeiner Haupt-Stadt Samaria von denen Syriern belagert ward, iſt er in ſolche Aengſten getrieben worden, daß ein ſchlechter Eſels-Kopf um achtzig Scudi bezahlt wurde: ſo gar das Tauben-Koth mußte zur Speiß dienen, und wurde um groſſen Werth gekaufft: ja ſo gar die kleine Kinder wurden von ihren Müttern geſchlachtet, und zur Speiß gerichtet auf den Tiſch getragen. In diſem armſeeligen Stand hat der verkehrte König, zu dem Ende die Erlöſung von der harten Belagerung zu erhalten, nicht zwar ſich bekehret, wohl aber GOtt ein Buß-Werck aufgeopfferet, indem er ein härines Buß-Kleid auf den bloſſen Leib angelegt; wie dann ſolches von dem gantzen Volck geſehen worden, aus

Gele-

Gelegenheit, als er, höchst erzürnet, nach Gewohnheit selbiger Zeiten, die Kleider vor der Brust voneinander gerissen hat. Nichts destoweniger hat ihm der gütigste GOtt Gnad widerfahren lassen; dann 4. Reg. 7. ohne Soldaten, ohne Waffen, hat er einen leeren Schröcken über die Belagerer verhänget, daß sie mit eilfertiger Flucht die Stadt verlassen haben, da sie schon würcklich verfaßt, und im Stand waren, dieselbe einzunehmen: und an eben demselben Tag ist die Stadt Samaria von dem Uberfluß des feindlichen Lagers dergestalten versehen worden, daß um ein kleine Silber-Müntz, als ein Stater ware, gekaufft wurde ein Malter Waitzen-Meel, und um gleichen Werth zwey Malter Reiß: Ist also dem Joram, obschon einem Sünder, sein Buß-Kleid nicht unnutzlich gewesen das Absehen zu erhalten. Auch Achab der verkehrtiste König desselben Reichs, hat sich auf die Bedrohung GOttes durch den Mund des Propheten Elia zwar nicht bekehrt, wohl aber gedemüthiget. Auch er hat sein Fleisch mit einem Buß-Kleid bedecket, gefastet, auf einem groben Sack geschlaffen, die angedrohete zeitliche Straff zu vermeyden, und seynd seine freywillige Buß-Werck zu seinem Absehen nicht unnutzlich gewesen, massen GOtt in Ansehen derselben die Geisel inngehalten, und biß nach dem Tod des gedemüthigten Königs

darein zu schlagen verschoben hat. Quia humiliatus est mei causa, non inducam malum in diebus ejus. Weilen er sich meinetwegen gedemüthiget hat, will ich das Ubel zu seinen Tagen nicht verhängen. Ohne mehrere Beyspihl aus der Heil. Schrifft, oder aus der Kirchen-Geschicht zu sammlen, sehen wir, daß uns der HERR jetzt Regen, jetzt schön Wetter, jetzt Gesundheit verleyhe: wir sehen, daß er bald die Hochgewitter vertreibe, bald die Erd-Erschütterungen stelle, wann er von uns gebittet wird mit Fasten, mit Allmosen, mit Creutz-Gängen, oder anderen Ubungen der Gottseeligkeit, ob sie schon bey sehr vilen, welche dannoch in ihren Sünden verharren, Werck todter Tugenden seynd. Mit allem dem muß man bekennen, daß, wann wir, einer Todsünd schuldig, GOtt um ein zeitliches Gut bitten, unser Hoffnung sehr ungewiß seye.

3. Reg. 21.

8. Nicht also, wann wir alles dahin ordnen, daß wir erhalten mögen die Sünd zu verlassen, GOtt zu lieben, uns mit ihm wiederum zu versöhnen. Zu dem, daß wir erhöret werden, haben wir keinen würdigen Verdienst, so lang wir bey ihm verhasset, und seine Feind seynd: jedoch sollen wir bitten um ein Gnad, welche er wilfiglich gibt, und Belieben tragt um solche gebittet zu werden: er selbst lehret uns um

dieselbe

dieselbe zu bitten, und will, daß wir bitten, weil er sie geben will. Diese Wahrheit hat unser HErr JEsus Christus erkläret mit zweyen Gleichnussen, einer dessen, welcher zur Nacht-Zeit gehet seinen guten Freund um Brod anzusprechen, da dieser sich schon mit seinem Hauß-Gesind zur Ruhe begeben hat, und nicht mehr aufstehen will; wann aber jener fortfahret anzuklopffen, und zu bitten, erhaltet er endlich, was er begehret: und damit wir nicht vermeynen, die Gleichnuß gehe nur die Gerechte an, welche allein bey GOTT Freund seynd, hat er hinzu gesetzt: Si ille perseveraverit pulsans, dico vobis, etsi non dabit illi surgens, eo quod amicus sit, propter improbitatem tamen ejus surget, & dabit illi, quotquot habet necessarios. Wann jener verharret mit Anklopffen, sag ich euch, ob er schon nicht aufstehet, und ihm gibt, weil er sein Freund ist, wird er doch wegen seiner Ungestümmigkeit aufstehen, und ihm geben, so er vonnöthen hat. Er wird alles erhalten; geschieht es nicht wegen dem, daß er sein Freund ist, so geschiehet es wenigst wegen dem, daß er ungestüm ist. Und gleich darauf hat er gesagt: Et ego dico vobis: petite, & accipietis: quærite, & invenietis: pulsate, & aperietur vobis. Omnis enim qui petit, accipit, & qui quærit, invenit, & pulsanti aperietur; Und ich sage euch: *Luc. 11. 8.*

bit-

bittet, und es wird euch gegeben werden: suchet, und ihr werder finden: klopffet an, und es wird euch aufgethan werden; dann ein jeder, der bitter, empfangt, und wer suchet, findet, und wer anklopffet, dem wird aufgethan. Siehe, O Sünder, das Mittel, welches dir GOtt an die Hand gibt zur Bekehrung zu gelangen: siehe sein Wort zur Stärckung deiner Hoffnung. Mein GOtt, ich weiß nur gar zu wohl, daß ich dein Freund nicht seye: ich weiß nur gar zu wohl, daß ich in deiner Ungnad seye; dahero hast du mir nichts zu geben, eo quod amicus sim; dieweilen ich dein Freund bin; allein ich will so ungestümm bey dir ansetzen mit Fasten, mit Allmosen geben, mit Betten, daß du mir endlich geben werdest jene Gnad, um welche ich vor allen seuffze, und bitte, nemlich von der Sünd mich abzuziehen. Ich weiß, daß dir dise Ungestümmigkeit lieb seye: will demnach fortfahren zu klopffen, und zu bitten. Du hast ja zu verstehen gegeben, daß du bey so liebem Bitten, so von Hertzen, und mit Verharrlichkeit geschiehet, freygebig seyn werdest mit der Erhörung. Du hast nicht nur allein denen Gerechten gesagt, sie sollen bitten, sondern allen, mithin auch denen Sündern, unter welchen ich bin: du hast gesagt, es werden alle, welche solcher Gestalten bet-

ten, erhalten: Omnis, qui petit, accipit: Ein jeder, der bittet, empfangt: alle; dahero bin ich von deiner Güte nicht ausgeschlossen. Ich bitte nicht um Wohllüsten, nicht um Ehren, nicht um Reichthumen, nicht um Gesundheit; sondern ich bitte, daß jene Ketten, welche mich an der Sünd gefeßlet halten, zertrümmert werden: ich bitte um Zerknirschung, und Reu; ich bitte, daß ich dich liebe von gantzem Hertzen, und dise Gnad zu erlangen ordne ich alle jene Werck, welche dir an sich selbsten lieb seynd, wiewohl sie aus meiner Schuld nicht hinlänglich seyen zu dem billich-mäßigen Werth.

9. Uberlege nun auch die andere Gleichnuß, durch welche der Heyland dein Gebett aufmunteret, und dein Hoffnung lebhafft machet, nemlich die Gleichnuß eines Vatters, der von dem hungerig- und schwachen Kind gebittet wird um ein Ey zur Erquickung. Wird etwann der Vatter sich so grausam finden lassen, daß er ihm anstatt des begehrten Eyes einen gifftigen Scorpion gebe? Nun wann ihr, fahret unser HErr JEsus fort: wann ihr, die ihr doch bös seyt, euren Kindern zu geben wisset jene Güter, welche euch gegeben seynd, wie vil mehr wird euer himmlischer Vatter den guten Geist zu geben wissen dem, der ihn darum bittet? Si ergo vos, cùm sitis mali, nostis bona data dare filiis *Luc. 11. 13.*

filiis vestris, quanto magis Pater vester de cœlo dabit spiritum bonum petentibus se? Wann du, da du dich aus deinem Unglück in der Todsünd befindest, Allmosen, Fasten, Abtödtungen, Gebett aufopfferest von der Sünd zu entkommen, begehrest du nicht nur von GOtt, petis à Deo, sondern du begehrst GOtt selbst von GOtt, petis Deum; ihn suchest, ihn wilst du, so ermüde dann nicht ihn zu bitten, und dein Gebett zu bewaffnen mit Ubung diser obschon todter Tugenden. Bist du hungerig nach deiner Bekehrung: bist du begierig nach dem guten Geist, nemlich nach einem fertig- und starcken Geist alle Verhinderungen zu deiner Bekehrung zu durchbrechen: verlangest du einen Geist der Sanfftmuth, wann du dich von dem Zorn übermeisteren lassest; der Liebe, wann du dich von dem Haß übergehen lassest; der Ehrbarkeit, wann du von der Unlauterkeit eingenommen bist; der Tapfferkeit, wann ein eitle schamhafftige Forcht dich antreibet, deine Sünden in der Beicht zu verschweigen; so fahre fort zu bitten, und tröste dich, daß du seyest ein Kind, so den Vatter bittet: ein Kind nicht mehr durch die gnädige Aufnehmung an Kinds statt, als welche du durch die Todsünd verlohren hast, sondern doch ein Kind wegen der Erschaffung, weil dich GOtt erschaffen hat, und ein Kind durch die Erlösung, weil er

dich

dich durch sein Blut wiedergebohren hat. Wann du von solchem Vatter unnutze Eitelkeiten begehretest, kuntest ein abschlägige Antwort zu gewarten haben; aber wann du beständig ihn bittest um dises, daß du ihn lieben, und weil du ihn nicht geliebt hast, bereuen, die ihm angethane Beleydigungen verwerffen, dich mit ihm wieder versöhnen, und ihn hinfüro nicht mehr beleydigen mögest, so hast du sicherlich von seiner vätterlichen Liebe Gnad zu erwarten: dabit spiritum bonum petentibus se: Er wird einen guten Geist geben denen, die ihn bitten.

10. Auch die göttliche Mutter Maria, auch deine Heil. Patronen werden sich bey GOtt um dich annehmen mit ihrer mächtigen Fürbitt, wann du sie verehren wirst, nicht zu dem End in der Sünd zu leben, und in der Gnad zu sterbeu, sondern zu dem End, daß sie dir von GOtt erhalten ein fertige Verwerffung der Sünden, und ein standhafftes Leben in seiner Lieb. Bilde dir ein, du seyest wie ein Armseeliger, der, weil er einen grossen HErrn beleydiget hat, sein Zuflucht zu dessen Freunden nimmt, sie verehret, und bittet, sie wollen desselben Zorn besänfftigen. Bilde dir ein, du seyest wie ein Kind, welches, weil es den Vatter beleydiget hat, sich wendet zu der Mutter, sie ehret, und bittet, daß es wie-

der

der zu Gnaden kommen möge. Wann du deine heilige Patronen verehrest, und sie bittest, sie wollen dir von GOtt ein gäntzliche Veränderung deines Hertzen erlangen, wirst du dein Zuflucht nehmen zu seinen Freunden, welche gar gern ihn um diſe Gnad bitten werden. Wann du die Seeligste Jungfrau Maria verehrest, und um eben diſes bittest, kehrest du dich zu der Mutter, welche gar willig sich annehmen wird um dein Versöhnung mit ihrem göttlichen Sohn. Ist nicht nöthig dich lang in diſer Sach aufzuhalten, zumahlen du hundert mahl gehört, und gelesen hast, auch wunderbahrliche Zeugnussen diſes Schutzes. Nur eines, als ein höchst seltsames stelle ich vor zu betrachten. Es erzehlet es Bonfinius de Rebus Hungaricis: es erzehlet es Tyræus de Locis infestis: es erzehlen es andere, daß es also, wiewohlen es vil befremdliches in sich haltet, und schwerlich zu erklären zu seyn scheinet, nicht für falsch soll gehalten werden, indem der menschliche Glauben erforderet, daß man ansehlich- und bewährten Scribenten glaube. Zwey Jahr nach der blutigen Schlacht zwischen denen zweyen Fürsten Dean, und Merchen in der Wallachey, haben einige Gespahnen auf dem Feld, wo die todte Leiber unbegraben gelassen, und bereits zu leeren Beinern worden, gehört ein klägliche Stimm, welche immerdar die Namen

Bonfin. decad. 3. lib. 3. Tyræ. p. 1. c. 14.

JESU, und Mariä anruffte. Sie haben sich über denselben Klang verwunderet, seynd weiter gegangen nachzusuchen, woher doch selbe klägliche Stimm kommete, und haben unter denselben Beineren befunden, daß solche Stimm hergekommen von einem Kopff eines Soldaten, welcher von dem übrigen Leib abgehauen, dort lage. Sie, über das unerhörte Wunder erstaunet, getraueten sich nicht weiter hinzu zu gehen, als derselbe Kopff zu ihnen gewendet gesagt: Was thut ihr, O ihr ertatterte Leuth? was stehet ihr still? Ich bin ein Christ, und andächtig gegen der Himmels-Königin gewesen: aber zu meinem Unglück bin ich, da ich in einer schweren Sünd ware, ohne Zeit beichten, oder eine Reu und Leyd erwecken zu können, in der Schlacht zu Stucken zerhauet worden. Die grosse Mutter GOttes, unter dero Schutz ich gelebt hatte, hat mich vor der Verdammnuß erhalten, und erhaltet mich noch mit dem Gebrauch der Zungen, und der Vernunfft, also, daß ich im Stand bin meine Sünden nutzlich zu beichten; gehet hin, ruffet mir einen Beicht-Vatter. Als er gefragt worden, durch was er das Hertz der Himmels-Königin also gewunnen habe, hat er geantwortet, er habe sie die gantze Zeit seines Lebens allzeit verehret, und angeruffen; er habe vor allen ihren

Fest-Tägen streng gefastet in Wasser und Brod, an denen Fest-Tägen selbsten aber allzeit ihr zu Ehren sich zu dem H. Sacrament der Buß bequemet, und auch das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen. Da nun aus dem nächsten Dorff ein Priester beruffen worden, hat der Soldat gebeichtet, ist absolvirt worden, und hat alsdann still geschwiegen, also, daß derselbe Kopff kein Lebens-Zeichen mehr gegeben. Erinnere dich mit deinem Verstand, wie daß, so lang die Seel mit einem Theil des Leibs vereiniget bleibt, der Mensch nicht todt seye, ob sie schon die andere Theil verlassen hat, oder von ihnen verlassen worden ist. Dahero derselbe Soldat, obschon der Kopff abgeschlagen ware, lebendig verblieben ist, weil die Seel annoch mit dem Kopff vereiniget ware, nicht zwar aus natürlicher Krafft, indem natürlicher Weiß, wo das Haupt von dem Leib abgesöndert ist, die Seel nicht anderst kan, als daß sie abgeschieden werde so wohl von dem Haupt, als von dem Leib; sondern durch ein Wunder-Werck der göttlichen Allmacht, so erfolget ist auf die Fürbitt Mariä zur Gnad gegen ihren andächtigen Diener. Gleichwie nun in dem Haupt sich befinden alle Sinn, und alle Kräfften, welche der Seel dienen zur Ubung der Gedächtnuß, des Verstands, und des Willens, so ist selbige Seel durch den

Ge-

Gebrauch diſer Kräfften fähig verblieben aller innerlichen zu der Rechtfertigung nothwendigen Ubungen, und hat mit Frucht würcken können; dann, weil der Soldat annoch lebendig war durch die Seel, welche noch mit dem Haupt vereiniget verblieben iſt, iſt er annoch in dem Stand geweſen eines Wanderers, fähig zu verdienen, und das Heil. Sacrament der Buß, und Verzeyhung zu erlangen.

11. Anjetzo rede bey dir alſo: Gewiß iſt, daß die Seeligſte Jungfrau demſelben ihrem Andächtigen hätte das ewige Heyl erlangen können, ohne ſo vil, und ſo ungemeine Wunder-Werck. Sie hätte ihm die Gnad geben können, aus dem Treffen zu entfliehen, oder in daſſelbe nicht zu kommen, oder in demſelben nicht verwundet zu werden: ſie hätte durch ein ſtarcke Einſprechung, ſo von GOTT ihme durch die Fürbitt Mariä hätte können verlyhen werden, ihn zur Buß bringen können, ehe er in die Schlacht eingetretten wäre: ſie hätte ihm in der Schlacht ſelbſten in das Hertz geben können ein Ubung der Theologiſchen Lieb, und vollkommenen Reu und Leyd, welcher GOtt mit ſeiner übernatürlichen Gnad beygeſtanden wäre, daß er auch ohne würckliche Beicht wäre gerechtfertiget worden. Warum dann hat ſie vilmehr ihme mit ſo unerhörtem Miracul das Leben in dem Kopff, und die Red

in der Zungen zwey gantze Jahr erhalten wollen, und ihn nicht sterben lassen, biß er seine Sünden gebeichtet? Ich glaube, die gütigste Mutter GOttes hab es also veranstalten wollen uns zu Lieb, und allen jenen Sündern, welche sie verehren, und anruffen, damit sie von ihren Sünden frey werden mögen. Sie hat zugleich ihme sein Seel erretten, uud unser Hoffnung anfrischen wollen. Da sie ihn seelig machen wollen auf ungemeine Weeg, war ein Gutthat für ihn, aber nicht für uns. Wir hätten niemahl vermeynet, daß das gütige Mitleyden der so grossen Mutter gegen denen armen zu ihr andächtigen Sündern so weit kommen möchte, wann sie nicht mit so offentlich- und allgemeinem Wunder für denselben armen Sünder die göttliche Allmacht verpfändet hätte. Sie hat wollen, wir solten wissen, daß sie denjenigen nicht verlasse, der sie beständig mit aufrichtigem Hertzen verehret, nicht zu dem End, damit er sein Leben in Sünden fortführen; und nur aufhören möge zu sündigen, wann er aufhören werde zu leben, sondern zu dem End, daß er sich von der Sünd befreyen, und hinführo nimmermehr sündigen möge. Bist du von diser Gattung, so ehre mit Fasten, mit Allmosen geben, mit täglicher Besuchung eines ihres Altars, mit demüthigem, aufmercksamen, und eyferigem Gebett dise barmhertzige

Mut-

Mutter, und verbinde sie, dich zu beschützen. Auf gleiche Weiß verehre deine Heil. Patronen!

12. Du sollest auch deswegen, daß du dich in dem Sünden-Stand befindest, nicht glauben, dise Tugend-Ubungen seyen, was den Himmel anbetrifft, verlohren, wann sie schon gantz und gar nichts von der Glory des Himmels erlangen. Sie erlangen zwar kein Glory im Himmel, aber durch dises Mittel machst du fertiger und eyferiger dein Bekehrung, und jene Rechtfertigung, durch welche, und nach welcher ein jede Ubung der Christlichen Tugend, von der heiligmachenden Gnad, so du darbey haben wirst, gewürdiget, in dem Himmel dir vermehren wird jene Glory, nach welcher du trachtest. Bilde dir ein, du seyest gleich einem Wanders-Mann, der nacher Rom gehend den Weeg verlohren hat, und sich unter grossem Schröcken befinde, in unbekannten Wäldern, Schroffen, und gähen Felsen: er ruffet immer einen an, der ihn leite, und widerum auf den rechten Weeg führe. Nachdem er einen guten Führer angetroffen, und ihm nachgehet, so reiset er mit selben seinen Schritten wahrhafftig nicht nacher Rom, dieweil alle dieselbe Schritt ausser dem Weeg seynd, welcher dahin führet, sie seynd jedoch nicht vergebens, zumahlen sie den Wanderer wiederum bringen auf den

Weeg, auf dem er nacher Rom kommen wird. Nicht anderst führen dich alle deine Andachten, welche du verrichtest im Stand der Sünd, nicht nach dem Himmel, massen du, so lang die Sünd in deiner Seel verbleibet, von dem rechten Weeg allzuweit entfernet bist; jedoch bringen sie dich wiederum auf den Weeg, auf welchem du in den Himmel wirst kommen können. Dannenhero wirst du weißlich thun, wann du, da du dir einer Tod-Sünd bewußt bist, dich befleissen wirst vor der Beicht einiges Fasten, einiges Allmosen, einiges aufmercksames andächtiges Gebett zu verrichten, um von GOtt ein vollkommene Reu und Leyd zu erlangen: du wirst weißlich handlen, wann du lesen wirst ein taugliches Buch dich zu zerknirschen; wann du betrachten wirst das grosse Ubel, so die Sünd ist, um sie zu verwerffen, auch die grosse Liebwürdigkeit GOttes, um besser zu bereuen, daß du ihn beleydiget hast. Solche seynd glückseelige Schritt, mit welchen du zwar die himmlische Glory nicht erreichest, wohl aber, weil sie dich zu einer vollkommenen Reu, und recht eingerichteter Beicht bringen, wiederum kommen wirst auf den rechten Weeg, auf welchem man zu der himmlischen Freud gelanget. Also hat gethan jener berühmte Theophilus, Verwalter der Kirchen zu Adana in Cilicia. Als er wegen übler Verwaltung angeklagt, und sei-

Metaph. in vita 4. Febr.

nes Amts entsetzet worden, wiewohl er unschuldig ware, hat er sich in einen so übermäßigen Zorn, und in ein so tieffe Betrübnuß verfallen, daß er auf Antrieb eines Juden sich selbst so gar dem Teuffel übergeben hat: diser ist ihm auch sichtbarlich erschienen, der Pact ist geschlossen, und ein Schrifft aufgerichtet worden. Nach so grossem Fehler hat er ein solche Verwirrung des Gemüths empfunden, daß er kein Ruhe finden kunte. Tag, und Nacht, alle Stund giengen durch sein Gemüth allerhand traurige Gespenster, die ihn zur Verzweifflung antrieben. Er betrachtete sich selbst als einen lasterhafften Verlasser GOttes, den Teuffel als einen Tyrann, dem er sich freywillig unterworffen: Er hebte seine Augen über sich, und in Anschauen des Himmels betrachtete er disen, als verlohren: er schluge sie nieder, und vermeynte die offene Höll unter seinen Füssen zu sehen: er gedenckte an die Beicht, und gedunckte ihm unmöglich zu seyn zu überwinden die Schamhafftigkeit, und den unerträglichen Spott, so er doch ertragen müßte, wann er sich wegen einer so schändlich- und Verfluchungs-würdigen Sünd anklagen wollte: er gedenckte an GOtt, und gedunckte ihm unmöglich zu seyn, sich mit ihm wiederum zu versöhnen. In solchen Angsten hat er sich entschlossen sich zu wenden zu der Zuflucht der Sünder:

Er hat sich in ein Kirchen der Heiligisten Jungfrauen Mariä begeben, und viertzig Tag aneinander sich mit strenger Fasten casteyend, auf blossem Boden kurtz schlafend, immerdar an die Brust klopffend, beständig weinend, und Tag und Nacht vor ihrer Bildnuß knyend, nicht nachgelassen um ihren Beystand, und Barmhertzigkeit zu bitten. Nach vollendten viertzig Tägen hat er gesehen aus dem Lufft herunter kommen, und in seine Händ fallen den schändlichen Zettel, in welchem entworffen ware sein Verschwörung des Himmels und GOttes, mit Ubergebung seiner selbst an den Teuffel. Auf solchen Ablick hat er angefangen sich zu erholen, da ihn geduncke, er seye von der gütigsten Mutter erhöret worden: hat den Zettel zerrissen, und verbrennt. Darnach hat er Mariam gebittet, sie wolle ihm eingiessen ein grössere Reu, und Hertz die Schamhafftigkeit zu überwinden, durch welche er von Bekennung der so schändlichen Sünd abgehalten wurde. Er hat auch dise Gnad erhalten, aufrichtig gebeichtet, sich mit GOtt vollkommentlich versöhnet, und mit seinem darauf folgenden übrigen Lebens-Wandel die so grosse Unerschwänglichkeit seiner Sünd solcher Gestalten ersetzet, daß er nicht nur allein die himmlische Freud erlanget, sondern auch verdienet hat, unter die Heilige gezehlet zu werden, wie dann

fein

sein glorwürdige Gedächtnuß in denen Heil. Martyr-Büchern auf den vierten Tag des Monaths Hornung erwehnet wird. Siehe, wie das Fasten, die Buß-Werck, das Betten einem Sünder verhülfflich seyen, ob sie schon durch die Gnad nicht lebendig seynd, wann sie mit aufrichtigem Hertzen geordnet werden sich widerum in den Gnaden-Stand zu setzen. Folge disem Theophilo nach in dem Eyfer die Zuflucht zu der Jungfräulichen Mutter der Barmhertzigkeit zu nehmen, und sie mit solchem Fleiß um Hülff anzuflehen, und habe das Vertrauen, daß deine Andachten nicht werden verlohren gehen, und du wiederum auf den Weeg des Himmels kommen werdest.

XXXI. Unterricht.

Von denen Andachten, welche der Sünder mißbrauchet.

1.

Wir haben in dem vorhergehenden Unterricht gesehen, wie nutzlich dem Sünder seye das Fasten, Allmosen geben, Betten, und überhaupts die Ubung jener Tugenden, welche todte genennet werden, XXXI. Tag.

wann alles von ihm angesehen ist grössere Hülffes-Mittel zu erlangen, die Ketten der Sünden geschwind und standhafftig zu zerreissen. Wofern aber du eines andern Sinns bist, und aus der Zahl derjenigen, welche für nichts achten in den Sünden zu verharren, und nur ein tägliche Andacht verrichten, damit sie in Sünden fort leben, und nicht unbußfertig sterben, so must du gantz anderst von der Sach reden. Dise

I. Thun wenig:
II. Und thun es übel:
III. Und thun es mit böser Meynung.

Dahero haben sie nicht Ursach auf solche vorgegebene Andachten die Hoffnung ihres Heyls zu setzen.

2. Sie thun wenig. Mein, ich bitte, betrachte ernstlich, wer da seye derjenige, welchen du beleydiger hast, und welchen zu beleydigen du fortfahren willst: alsdann erwäge, was du thust, damit er nicht jetzt, weil du jetzt nicht willst, sondern wañ es dir gefallen wird, dir die Beleydigung nachlasse, und dich wiederum in seine Gnaden aufnehme. Du beleydigest einen solchen GOtt, welchem wann du für ein eintzige schwere Beleydigung zur Genugthuung aufopfferen wurdest alle Peynen der Märtyrer in dir selbst auszustehen, wurdest du doch, weil er ist jener HErr, der er ist, und du sein armseeliges Geschöpff bist, mit allem

allem dem so vil nicht thun, daß du ein würdige Genugthuung erstattetest: und vermeynest jedannoch vil zu thun, wann du täglich ein kurtzes kleines Officium, oder einige Gesätzlein des Rosenkrantzes herab bettest, oder einen Altar besuchest, oder ein geringes Allmosen gibest, so dir kein Ungelegenheit macht? Wilst noch darzu, dises soll genug seyn, daß er dir nachlasse nicht eine, sondern hundert, und noch mehr Beleydigungen, und dir sein gute Gnad, und Freundschafft, welche du dermahlen ausschlagest, vorbehalte, biß es dir endlich am End deines Lebens, oder in deinem hohen Alter gefallen wird ihn darum zu bitten? Also schmeichlete sich ein adelicher Kriegs-Mann zur Zeit, als Coënredus in Engelland regierte: da er schwerlich franck lage (die traurige Begebenheit wird erzehlet von dem Ehrwürdigen Beda) da er, sprich ich, schwerlich franck lage, und sich in Gefahr des Tods befande, hat er ein erschröckliches Gesicht vor sich gehabt. Er hat gesehen zwey schönste Jüngling in fürtrefflicher Kleidung (waren zwey Engel) in sein Zimmer eintretten, deren einer ein kleines Buch herfür gezogen, ihme gezeigt, und gesagt: Lese, lese. Der Krancke hat gelesen, und nicht vil Zeit gebraucht, noch vil Blätter umgeschlagen: so wenig ware, was darinn enthalten ware: es ware nemlich darinnen begriffen

Beda l. 5. Histor. Angl. c. 14. an. 740.

alles

alles Gutes, was er sein gantzes Leben-lang gewürckt hatte. Omnia, hat der Krancke selbst gesagt, als er sein Erscheinung erzehlte: omnia, quæ unquam bona feceram, intuens scripta reperi, & hæc erant nimium pauca, & modica. Alles, was ich jemahlen Gutes gethan harte, hab ich geschrieben gefunden, und diſes war gar zu wenig, und gering. Nachdem sich die Engel auf die Seiten gemacht, ist ein grosse Menge der Teufflen angekommen, deren einer ein ungeheur grosses, und überschweres Buch heraus gebracht, und gleichfalls zu dem Krancken gesprochen hat: Lese, lese. Diser hat gelesen, und gesehen, daß in dem so grossen Buch anderes nichts begriffen ware, als seine Sünden; aber diſe waren so vil, daß dasselbe voll darmit angefüllet war, und noch einige darüber. Alsdann haben die Teuffel zu den Englen gesagt: was macht ihr allhier, indem ihr nur gar zu wohl wisset, daß diser unser sey, und mit uns, nicht mit euch kommen müsse? Quid hic sedetis; scientes certissimè, quod noster est iste? Die Engel haben geantwortet: Also ist es: nehmet ihn nur hin, und führet ihn fort die Zahl eurer Verdammten zu vermehren. Verum dicitis; accipite, & in cumulum vestræ damnationis ducite. Diſes gesagt, seynd die zwey himmliſche Geister abgezogen, und nur allein die höllische ver-

verblieben. Der Krancke raſete, ſeufftzte, heulte: die Hauß-Genoſſen laufften zu, die Befreundte, die Prieſter kamen, und auch der König Coënredus ſelbſt: alle ermahnten ihn zur Beicht; aber der Krancke ſprache: es iſt nicht mehr Zeit; die Teuffel haben mich ſchon in ihrer Gewalt: ich bin ſchon in ihre Händ überlaſſen. Darauf hat er das Geſicht erzehlet, und als er die Erzehlung geendiget, hat er unter greulichen Quaalen auch ſein Leben beſchloſſen. Bedencke: wann dir ebenfalls zwey Bücher vorgehalten wurden, in denen das von dir gethane Gut- und Böſe begriffen wäre, was wurdeſt du leſen? In dem Buch der Sünden wurdeſt du leſen: An diſem Tag unzüchtige Anblick in der Kirchen und auf der Gaſſen: geile Werck zu Hauß: geile Begierden, und freywillige Wohlgefallen auf jeden einfallenden Gedancken. In dem andern Buch wurdeſt du leſen: Ein wenig vom Roſenkrantz gebettet. Schlage das Blatt um: Alle geſtrige Sünden, und noch darzu: In freundlichen Geſprächen Ehrabſchneidungen, mit denen Hauß-Genoſſen unſchambare Wort, gegen denen Oberen Ungehorſam, gegen Gleichen Hoffarth, gegen Unteren übermächtige Gewaltthätigkeiten. In dem andern Buch wurdeſt du leſen: Ein wenig vom Roſenkrantz gebettet. Schlage noch ein Blatt um: Die gewöhnliche Sünden vermehret

mit

mit falschen Schwüren, mit Betrügen, mit Haß und Feindschafften, mit heimlichen Rach-Nehmungen. In dem andern Buch; Ein wenig vom Rosenkrantz gebettet. Und mit disem so Wenigen vermeynest du die Engel zu stellen, die Heiligste Jungfrau MARIA, die Heilige zu deiner Beschützung zu haben? Und schmeichlest dir, sie werden dich den Teufseln nicht überlassen, in deren Händen das lange Register so viler deiner Sünden ist?

3. Wie vil mehr als du hat gethan jener unglückseelige Priester Sapricius, von welchem Bollandus schreibet in dem Leben des H. Martyrers Nicephori? Nach lang gepflogener engister Freundschafft zwischen Sapricio und Nicephoro, hat sich endlich ein so greulicher Haß entspunnen, daß sie weder mehr mit einander redeten, weder einander grüsseten, sondern alle Gelegenheit einander zu begegnen vermeydeten. Nach einer Zeit hat Nicephorus einige Freund geschickt ihn zu entschuldigen, und um Verzeyhung wegen der geschehenen Beleydigung zu bitten; aber Sapricius noluit condonare, hat nicht verzeyhen wollen. Jener hat abermahl geschicket, und aufs neue noch eyferiger anhalten lassen; allein Sapricius ware verstockt, und wolte nicht verzeyhen: noluit condonare. Nicephorus hat wiederum mit noch

Bolland. in vita S. Nicph. 9. Febr.

grös-

gröſſerer Demüthigung zu ihm gesandt, sich bereit angebothen zu was immer für einer Genugthuung, nur daß durch aufrichtige Versöhnung die Aergernuß bey dem Christlichen Volck aufgehebt wurde: hat ihm vermelden lassen, wie daß ein Zeit seye der grausamen Verfolgung wider die Christen; es müssen alle fertig stehen für JEsu Christo zu sterben; die Vorbereitung zu so schönem Tod müsse man machen mit Gutwilligkeit gegen einander; unserem HERRN JESU Christo wurde das Opffer niemahl angenehm seyn, so lang ein Haß, und Widerwillen im Hertzen stecket. So vil, und noch mehr hat Nicephorus entbiethen lassen, aber alles vergebens: Sapricius hat sich nicht daran gekehret, noluit condonare, er hat nicht verzeyhen wollen. Die Kayser Valerianus, und Gallus haben die Verfolgung wider die Glaubige geschärffet: Sapricius ist als ein Christ eingezogen, und für den Land-Pfleger gestellt worden: er hat sich weder durch die Beschimpffungen kleinmüthig machen, noch durch die Bedrohungen schröcken lassen, sondern offentlich für einen Christen, und Priester ausgegeben, entschlossen ehender alle Peynen auszustehen, als denen Götzen Rauch-Werck zu opfferen. Er ist in einen häßlichen Kercker geworffen worden, und hat es ausgestanden: er ist mit der Folter, und grausamen Quaalen gepeyniget

get worden, und hat es ausgestanden: er hat den gantzen Leib voller Wunden gehabt; und dannoch hat er wider den Nicephorum den Haß allezeit in dem Hertz behalten. Als der Richter sein unbewegliche Standhafftigkeit in der Bekanntnuß Christi gesehen, hat er ihn zu der Enthauptung verurtheilet. Er hat das Urtheil mit Freuden angenommen, und sich geschmeichlet, ein so grosser Verdienst um Christum den HErrn, das Leben für ihn darzugeben, wurde keines Weegs zulassen, daß er nachmahls von ihm solte verlassen werden. Er ist würcklich nach dem Orth seines Tod-Kampffes ausgeführt worden, und Nicephorus hat sich wohl zweymahl auf dem Weeg vor ihm gestellt, ja ist gar auf die Knye nieder gefallen, hat ihn mit zur Erden geschlagnem Angesicht mit dem Nahmen eines glorwürdigen Martyrers geehret, und um ein aufrichtige Versöhnung gebittet: Martyr Christi ignosce mihi: Du Martyrer Christi verzeyhe mir; allein Sapricius hat sein Angesicht auf ein andere Seiten gewendet, und ihn mit keiner Antwort gewürdiget: noluit condonare; er hat nicht verzeyhen wollen Nicephorus hat sich abermahl an der Richt-Statt mit häuffigen Zähren zu seinen Füssen nieder geworffen; aber umsonst: Sapricius hat nicht verzeyhen wollen: noluit condonare. Hier stehe still zu betrachten,

wie

wie vil mehr, als du, diser Unglückseelige gethan habe, Barmhertzigkeit von dem göttlichen Richter zu erhalten. Er hat für seinen Glauben greuliche Marter ausgestanden, und war doch nicht schuldig wegen ausgeübter Rach, nicht wegen Unlauterkeiten, nicht wegen Betrügereyen, nicht wegen Ungerechtigkeiten. Nur allein hat er ein tödtliche Feindschafft in dem Hertz behalten. Du kanst GOtt noch nicht aufweisen für ihn ausgestandene Kercker, für ihn zerrissene Glieder: kaum kanst du ihm sagen: HErr, nicht wegen deiner Lieb, sondern wegen meinem Nutzen, um nicht verdammt zu werden, mit allem dem, daß ich in der Sünd verharren will, hab ich alle Tag ein wenig vom Rosen-Krantz gebettet, oder ein weniges Allmosen gegeben, oder etwas dergleichen. Diß ist alles, was du sagen kanst, wann du es anderst sagen kanst. Jetzt wollen wir wiederum zu dem Sapricio kehren. Nach so vilen Verdiensten, welche doch allzeit mit der Todsünd vereiniget waren, was für ein End haben seine Schritt gehabt? Ich erschröcke ab der Erzehlung. Als er von dem Scharffrichter ermahnet ward, er solle die Knye biegen den letzten Streich zu empfangen, hat er von GOTT verlassen gefragt: warum wilst du mir das Haupt abschlagen? Der Scharffrichter antwortete: weil du denen Kayseren nicht gehorsamen, und unsere Götter nicht anbetten willst. Halt inn, sprache darauf Sa-

oricius, halt inn: ich gehorsame den Kayserẽ, und bette die Götter an. Noli me ferire: facio, quæ jusserunt Imperatores, & Diis sacrifico. Haue nicht auf mich: ich thue, was die Kayser befohlen haben, und opffere denen Göttern. Mithin ist er vom Glauben abgefallen, hat die Götzen verehret, ist zu Grund gegangen: und hat verscherzet die Martyr-Cron, welche zu Theil ist worden dem von ihm gehaßten Nicephoro, der am selben Tag, und am selben Ort an desselben Statt das Palm-Zweig erlanget, und sein Leben für den Glauben JEsu Christi dargegeben hat. Ey, sagt GOtt,

Is. 66. Ad quem respiciam, nisi ad pauperculum & contritum spiritu, & trementem sermones meos? Wen soll ich anschauen, als den Armen, und im Geist zerknirschten, der meine Reden förchtet? Gegen welchen soll ich Barmhertzigkeit brauchen? Ad quem respiciam? Ich will gnädig ansehen denjenigen, welcher sich demüthiget, sich zerknirschet, mein Majestät förchtet, und auf die Drohungen meiner Gerechtigkeit erzitteret. Du thust weder dich demüthigen, weder dich zerknirschen, und auf deine todte Andächtlein vertrauend, pflegest du weder die göttliche Majestät zu förchten, noch auf die Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit zu erschröcken: und willst jedannoch, daß er dich mit barmhertzigen Augen seiner Gnaden anseche: Betrachte wohl die Wort des Apostels Pauli: Si distribuero, spricht er, in cibos pau-

pe-

perum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. Wann ich all mein Vermögen zur Speiß der Armen austheilen, und meinen Leib dargeben werde, also daß ich brinne, die Lieb aber nicht habe, nutzet es mir nichts. Wann ich in solchem Stand, wo ich ohne Grund-Lieb, das ist, ohne die heiligmachende Gnad wäre, so nichts anders ist, als in einer Tod-Sünd, und annoch in diser verharrend, all mein Hab und Gut daran streckte solches den Armen zu geben, was thäte ich? Sauber nichts: und bilde mir doch ein was grosses zu thun, wann ich etwann einem Bettler ein schlechtes Hällerlein schencke? Wann ich in solchem Stand der Ungnad GOttes ausstehen wollte aller Martyrer Peyn, auch so gar ehender mich verbrennen lassen, als den Glauben verlaugnen, was thäte ich? Sauber nichts: Nihil mihi prodest: Es nutzet mir nichts. Und ich dörffe mir schmeichlen, als thue ich vil, wann ich an einem Vor-Abend Unserer Lieben Frauen, oder am Samstag faste?

4. Bey dem, der sich einer Todsünd schuldig weiß, ist wenig auch ein Ubung der vollkommenen Reu und Leyd, oder der Theologischen Lieb; jedannoch hat GOtt versprochen solches zu Auslöschung der Sünd anzunehmen. Was geringes seynd alle Werck eines Büssenden, der beichtet; jedannoch hat GOtt versprochen selbe anzuneh- *Conc. Trid. Sess. 14. c. 4.*

men, und durch die Priesterliche Absolution die Ledigsprechung von der Sünd zu ertheilen. Quorum remiseritis peccata: remittuntur eis. Denen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben. Aber GOtt hat niemahl gesagt, er wolle gewisse geringe Ubungen der todten Gottseeligkeit annehmen, noch auch jemahl versprochen dieselbe zu belohnen, mit dem, daß er nicht zulassen werde die ewige Verdammnuß dessen, der sie übet: wohl hingegen hat er öffters vermeldet, er habe kein Wohlgefallen daran, er nehme sie nicht an. Ne dicas: in multitudine munerum meorum respiciet Deus, & offerente me Deo altissimo munera mea accipiet: also redet bey dem Ecclesiastico der Heil. Geist: Sage nicht: in der Menge meiner Schanckungen wird mich GOtt ansehen: und wann ich dem Allerhöchsten meine Gaben opffere, wird er sie annehmen. Und aufs neue: Dona iniquorum non probat altissimus; nec respicit in oblatione impiorum, nec in multitudine sacrificiorum eorum propitiabitur peccatis. Die Gaben der Gottlosen heisset der Allerhöchste nicht gut, und siehet nicht an das Opffer der Ungerechten, und wird in der Menge der Opfer die Sünden nicht vergeben. Und abermahl: Homo qui jejunat in peccatis suis, & iterum eadem faciens; quid proficit humiliando se? Orationem illius quis exaudiet? Der Mensch, welcher faster in seinen Sünden, und wie-

Jo. 20. 23.

Eccl. 7. 11.

Eccl. 24. 32.

der-

derum dieselbe begehet, was gewinnet er mit seiner Demüthigung? Wer wird sein Gebett erhören. Siehe den Werth, welchen bey GOtt haben dein Fasten, dein Allmosen, deine kurtze Tag-Zeiten, deine Rosen-Krantz, wann sie vergesellschafftet seynd mit einem Gemüth, welches in der Sünd verharren will. GOtt nimmt sie nicht an: non suscipiet; er heisset nicht gut: non probat: er siehet sie nicht an: non respicit: er wird nicht besänfftiget: non propitiabitur: du wirst nicht erhöret werden: quis exaudiet? Höre ihn noch einmahl bey dem Propheten Jeremia, wie er zu denen redet, welche lebten sich in ihren Sünden herum tumlend, und anbey sich schmeichleten, als wurden sie in denenselben nicht sterben, weil sie den H. Tempel zu Jerusalem besuchet, und auf dem Heil. Altar ihre Opffer verrichtet hätten: ihr, sprache er, ihr setzet euer Hoffnung auf ein betrügliche, falsche, schädliche Einbildung: Ecce confiditis in sermonibus mendacii, qui non proderunt vobis. Sehet, ihr vertrauet auf Lügen-Reden, die euch nicht nutzen werden. Stehlen, Rauben, Rächen, Unzucht treiben, falsch Schwören, diß ist euer Thun: und hernach kommet ihr mich zu besuchen: und mit disem Wenigen allein vermeynet ihr ungestrafft zu verbleiben wegen euren Sünden. Furari, occidere, adulterari, jurare mendaciter &c. Et venistis, & stetistis coram me in domo hac, & dixistis: liberati sumus. Stehlen, Tödten, *Jer. 7.*

Ehebrechen, falsch Schwören ꝛc. Und ihr seyt gekommen, und vor mir gestanden in diesem Hauß, und hab gesagt: wir seynd erlöset. Aber was? ist etwann mein Tempel eine Höle, worein sich Mörder, Dieb, Ehebrecher, und dergleichen lasterhaffte Leuth Sicherheit halber begeben? Numquid ergo spelunca latronum facta est domus ista? So ist dann dises Hauß zur Mörder-Grube worden? Ich will euch von meiner Gegenwart verstossen: Projiciam vos à facie mea. Ich hab euch nicht gebothen, daß ihr mir Schlacht- und Brand-Opffer bringen sollet; wohl aber hab ich euch befohlen, daß ihr meine Gebott halten sollet. Non locutus sum cum Patribus vestris, & non præcepi eis -- de verbo holocautomatum, & victimarum: sed hoc verbum præcepi eis, dicens: audite vocem meam. Ich hab mit euren Vättern nicht geredt, und ihnen nicht gebotten von denen Brand- und Schlacht-Opffern: sondern diß hab ich ihnen gebotten, sprechend: höret mein Stimm. Bedencke, daß dir GOtt nicht befohlen habe täglich einen Altar zu besuchen: er hat dir nicht gebotten alle Samstag zu fasten: er hat dir nicht gebotten alle Tag ein kleines Officium, oder den Rosen-Krantz zu betten; wohl aber hat er dir befohlen dich zu enthalten von Haß und Feindschafften, von Unlauterkeiten, von Betrügereyen, von falschen Eydschwüren, von allen Sünden. Vollziehe, sagt der heilige Hie-

Hieronymus, was dir GOtt gebotten hat, wann du wilst, daß dir deine nicht gebottene Andachten etwas nutzen. Tunc proderit, magis feciſſe, quam juſſum eſt, ſi, quod juſſum eſt, feceris. Alsdann wird es nutzen mehr gethan zu haben, als gebotten iſt, wann du das, was gebotten iſt, thun wirſt. Vil Mönch giengen in die Kirchen die Pſalmen zu ſingen: eines Tags hat der Abbt Piemon ober der Thür einen Engel geſehen mit einem Buch in der Hand, in welches er die Nähmen einiger ſchriebe, nicht aber der anderen. Der Abbt hat ihn gefragt, was dieſelbe Partheylichkeit zu bedeuten hätte: der Engel hat geantwortet, er zeichne die Nähmen derjenigen nicht auf, welche in der Tod-Sünd ſteckten, zumahlen ihre Geſänger, und Andachten nicht verdienten in die Bücher des Himmels eingetragen zu werden. Ich will diſen Punct beſchlieſſen mit dem ſchönen Spruch des H. Auguſtini. Sicut non impediunt juſtum ab æterna vita quædam peccata venialia, ſine quibus vita iſta non geritur; ſic ad ſalutem æternam nihil proſunt impio aliqua bona opera: ſine quibus difficillime vita cujusliber peſſimi hominis invenitur. Gleichwie den Gerechten an dem ewigen Leben nicht verhinderen einige läßliche Sünden, ohne welche man auf Erden nicht lebet; alſo nutzen dem Gottloſen zum ewigen Heyl nichts einige gute Werck, ohne welche das Leben eines jeden ſchlimmſten Menſchen wohl gar

S. Hier. de Laud. Virg.

S. Auguſt. de ſent. Proſperi.

schwerlich befunden wird. Es ist gleichsam unmöglich einen Menschen anzutreffen, wenigst unter den Christen, so lasterhafft er auch seyn möge, der nicht entweders alle Tag ein Heil. Meß höre, oder, einiges Allmosen gebe, oder was weniges vom Rosen-Krantz bette, oder nicht ein freywilliges Fasten beobachte, oder nicht alle Tag ein gewisses Gebett verrichte, oder mit einem Wort, nicht ein gutes Werck übe; aber gleichwie jene läßliche Sünden, ohne welche der Gerechte selten anzutreffen ist, den Gerechten an dem ewigen Heyl nicht verhindern, also retten jene geringe Andachten, ohne welche kaum ein Sünder zu finden ist, den Gottlosen nicht von der Verdammnuß.

5. Nach disen Erwegungen sehe, ob du darfür halten könnest, daß du vil thuest, da du jenes wohl sehr Weniges thust, so du thust, nicht verdammt zu werden. Was dich aber noch mehr witzig machen, und warnen soll, ist, daß eben dises Wenige von dem, welcher immerfort in der Sünd leben will, sehr übel pflege verrichtet zu werden. Du sprichst einige kurtze Tag-Zeiten, einen Rosen-Krantz, ein Gebett, aber ohne Aufmerckhsamkeit, ohne Ehrenbiethigkeit: du sprichst es unter dem Ankleiden, unter dem Auszihen der Kleider, zur schläfferigen Zeit, mitten unter freywilligen Ausschweiffungen, mit Unterbrechung durch Geschwätz: und dises ist all dasjenige, so dir zu deiner ewigen Seeligkeit das Hertz GOttes gewin-

nen

nen soll? jenes GOttes, welcher die Hertzen betrachtet, und siehet, daß dein Hertz in eben derselben Ubung, in welcher es will angesehen werden, gleich als verehre es ihn, an ihn nicht gedencket, auf ihn kein Acht hat? appropinquat populus ille, sagt er bey dem Isaia, ore suo, & labiis suis glorificat me, cor autem ejus longe est à me. Dises Volck naher sich mit seinem Mund, und lobet mich mit seinen Leffzen; sein Hertz aber ist weit von mir. Wann du deine Gebetter mit einiger Aufmercksamkeit sprechetest, wurdest du wohl erzitteren in Erinnerung dessen, um was du bittest, und wie sehr du GOtt vorlügest. Gewißlich will ich zugeben, du werdest unter deinen Gebetteren das Vatter Unser sprechen. Du fangest es an mit Anruffung GOttes als des Vatters, als wann du gegen ihm die Zärtlichkeit, und das Vertrauen eines Kinds hättest: Pater noster, qui es in cœlis: Vatter unser, der du bist in den Himmeln; allein, da du dein gantze Lieb zur Sünd behaltest, bestraffet dich unser HErr JEsus einer Lüg, und saget dir, du erkennest für deinen Vatter den Teuffel! Vos ex patre Diabolo estis: Ihr seyt aus dem Vatter dem Teuffel. Du bittest, GOTT soll geehret und geheiliget werden, als wann du sein Ehr, und Glori verlangtest; aber GOtt bestraffet dich einer Lug, indem du ihn entunehren willst, und verlangst, daß er von deinen Mitschuldigen entunehret werde. Vos

Is. 29. 13.

Jo. 8. 44.

Ib. 49.

inhonoraſtis me. Ihr habt mich entuneh-ret. Du bitteſt, daß das Reich GOttes zu-komme, das iſt, wie es die heilige Vätter auslegen, das allgemeine Gericht, ſo das Reich GOttes erfüllen wird: und du woll-teſt, daß du niemahl müßteſt gerichtet wer-den. Du ſagſt, als verlangeſt du, daß der Willen GOttes auf Erden geſchehe mit je-ner Fertigkeit, mit welcher er vollzogen wird im Himmel: und du, da du weiſt, daß GOtt wolle, du ſolleſt deine Sünden be-reuen, und verlaſſen, willſt ſie weder be-reuen, noch verlaſſen. Du fahreſt fort von GOtt zu begehren dein tägliches Brod, durch welche Bitt wir, nach Lehr der Heil. Vätteren, die Cornelius à Lapide benennet über das ſechſte Capitel Matthäi, zwey Sa-chen begehren: erſtlich das übernatürliche Himmel-Brod im heiligſten Altars-Sa-crament: fürs andere ein ehrliche Nah-rung, und Unterhaltung in unſerem Stand. Du begehreſt von GOtt, er wolle dir wie das tägliche Brod auch geben die Speiß ſei-nes zarten Fronleichnams, und laſſeſt dich kaum dahin bringen, daß du ſie ein, oder zwey mahl im Jahr empfangeſt. Du bit-teſt um jenes Brod, welches dir zugehöret, nemlich ſo vil, als du bedürfftig biſt in dei-nem Stand, und willſt weder in deinem Stand vergnügt ſeyn, weder einen mehre-ren Vorrath, als dein Stand erforderet, von GOTT begehren, ſondern einheiſchen von Kauffleuthen, und Taglöhnern, denen

du das Schuldige nicht bezahlest, von hinterhaltenen Schrifften, von übervorthleten Wittiben, von unterdruckten Waisen, von hinterlistet- und betrogenen gottseeligen Stifftungen. Du begehrest weiter, GOtt wolle dir deine Schulden, und ihm angethane Beleydigungen vergeben, gleichwie du deinen Schuldigern die dir angethane Beleydigungen vergiebest: unglückseelig, wann dich GOtt erhöret. Siehe, du willst dich rächen an dem, der dich beleydiget hat: wann GOtt auf gleiche Weiß die von dir ihm angethane Beleydigungen verzeyhet, so wird er ein schwere Rach nehmen müssen. Du begehrest ferners nicht in Versuchung geführt zu werden, und du willst selbst Versuchungen suchen in Büchern, in Gemählden, in Gesprächen, in Schauspihlen. Du schliessest es zu GOtt sprechend, er wolle dich erlösen von dem Ubel, und, indem doch GOtt nichts anders vor Ubel schätzet, als die Sünd, willst allein, er solle dich von der Sünd nicht erlösen, sondern dich darinnen ligen lassen nach deinem völligen Wohlgefallen. Ich widerhole dir zu sagen: wann du deine Gebetter verrichtetest mit einiger Aufmercksamkeit auf das, was du sagst, wurdest du zitteren nur in Bettung des Vatter Unser. Anjetzo höre GOtt bey dem Isaia: Quia mentita es; & mei non es recordata; neque cogitasti in corde tuo. Weil du gelogen hast in deinem Gebett, und hast an mich nicht gedenckt, noch was du mir *Is. 57. 11.*

ge-

gesagt hast, solches von Hertzen gesagt hast, was soll ich thun? Ego annunciabo justitiam tuam: Ich will zu verstehen geben die Falschheit deiner Gerechtigkeit. & opera tua non proderunt tibi: und deine Werck werden dir nichts nutzen. Ich will dir für die Augen werffen solches von dir so übel verrichtetes Gutes: und solche deine vorgegebene Andachten werden dir nicht zu statten kommen. Dahero beschliesset der H. Hieronymus; Opera virtutum exteriora, interno spiritu vacua, quæ Deo offeruntur, Deus nec acceptat, nec respicit. Aeusserliche Tugend-Werck, ohne innerlichen Geist, welche GOtt aufgeopfferet werden, nimmt GOtt nicht an, und sieht sie nicht an.

S. Hier. in Is. 58.

6. Wann du doch wenigst bey disem verbleibetest, daß du solche vorgegebene Andachten übel verrichtetest; allein du thust noch was ärgeres, massen du eben jenes wenige, und übel verrichtete, so du GOtt aufopfferest, oder der Mutter GOttes, oder deinen Heil. Patronen, auch noch mehr verderbest mit einer bösen Meynung. Du thust alles, um in deinen Sünden fort leben zu können mit wenigerer Unruhe, und mehrerem Frieden. Du suchest ein Hülff nicht von der Sünd dich zu entschlagen, sondern mit einiger Vertröstung der Sicherheit zu sündigen. Du trachtest nicht GOtt, noch die Jungfräuliche Mutter, noch einen Heiligen zu verehren, sondern allein in

dei=

deinem sündigen Leben zu verharren ohne verdammet zu werden. Quo mihi multitudinem victimarum vestrarum? Zu was für einem End opfferet ihr mir so vil eure Schlacht-Opffer? Ihr opfferet mir zu dem End lang als meine Feind zu leben, gleich als müßte ich wegen solchen Opfferen eure Laster mit Frieden geduiten; aber dergleichen Schlacht-Opffer, die mit so böser Meynung vergesellschafftet seynd, machen mir nur Verdruß, ich hasse sie, will sie nicht mehr: Plenus sum. Ich hab schon ein Genügen: holocausta arietum, & adipem pinguium, & sanguinem vitulorum, & agnorum, & hircorum nolui. Die Brand-Opffer, die Fette, und das Blut der Kälber, Lämmer, und Böcken will ich nicht. Ne offeratis ultra sacrificium frustra. Calendas vestras, & solemnitates vestras odivit anima mea: facta sunt mihi molesta; laboravi sustinens. Cum extenderitis manus vestras, avertam oculos meos à vobis, & cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam. Bringet mir kein Opffer mehr vergebens. Eure Monats-Anfäng, und eure Fest-Täg hat mein Seel gehasset: sie seynd mir überlästig worden: ich hab sie mit Mühe geduldet. Wann ihr eure Händ ausstrecken werdet, will ich meine Augen von euch abwenden, und wann ihr euer Gebett vermehren werdet, werde ich es nicht erhören. Die Opffer, die Rauchwerck, die Fest-Begängnussen waren ein GOtt wohl- Is. 1. 11.

wohlgefällige Sach, da sie aber mit einer so verkehrten Meynung in der Sünd mit wenigerer Aengstigkeit zu verharren unternommen wurden, seynd sie ihm verhaßt, und zuwider worden. Du siehest hierinnen eben dein Bewandtnuß. Psalter und Rosen-Krantz betten, geistlich singen, Fasten, Allmosen geben, seynd GOtt, der Mutter GOttes, denen Heiligen angenehmste Sachen; wann sie aber zu einem so bösen Zihl und End geordnet seynd, bekommen sie von dem bösen Zihl und End auch eine Boßheit; und siehest du, mit wie vilen Ausdruckungen GOtt sein Mißfallen an den Tag gibt; er sagt, er hab einen Grausen darab: plenus sum; er wölle sie nicht: nolui; er verabscheue sie: abominatio est mihi; er hasse sie: odivit anima mea; sie seyen ihm überlästig: facta sunt mihi molesta; sie machen ihme Mühe sie zu gedulten: laboravi sustinens; er wolle sein Angesicht abwenden, avertam oculos meos à vobis: er wolle sie nicht erhören: non exaudiam; lauter solche Reden, mit welchen GOtt, nach menschlicher Weiß redend, erkläret, wie sehr ihm zuwider seyen solche Andachten, wann darmit angetragen wird um in den Sünden zu leben. Gehe nun hin, und baue dein Hoffnung darauf; schmeichle dir, als seyest andächtig gegen Maria, oder einen Heiligen: Zehle die von dir gefastete Samstäg, die von dir besuchte Altär, die von dir gesprochene

Is. 58. 2. Geberter: Quasi gens, quæ justitiam fece-

rit

rit, & judicium Dei sui non derelinquerit: Als ein Volck, welches die Gerechtigkeit geübet, und das Urtheil seines GOttes nicht verlassen habe. Quare jejunavimus: & non aspexisti? humiliavimus animas nostras & nescisti? Fragten in gleicher Begebenheit die Juden: Warum haben wir gefastet, und hast es nicht angesehen? haben unsere Seelen gedemüthiget, und hast es nicht wissen wollen? HErr, warum hast du unsere Demüthigungen nicht geachtet, und gezeigt, als mercketest gar nicht auf unser Fasten? Ecce, hat GOtt geantwortet: Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. Sehet, an eurem Fast-Tag wird euer Willen angetroffen. Euer Willen hat euer gantzes Werck verderbt. Was will da sagen, Euer Willen, voluntas vestra; Gewißlich nicht dises, daß ihr Fasten freywillig gewesen, und den Verdienst nicht deßwegen verlohren habe, weil es nicht gebotten ware; sondern es will sagen, sie haben also gefastet aus bösem Willen in ihren Sünden zu verharren, und mit selbigem Fasten GOtt auf gewisse Weiß die Händ zu binden, und die Straffen zu verhindern. Ecce ad lites, & contentiones jejunatis, & percutitis pugno impio. Nunquid tale est jejunium, quod elegi? Sehet, zu Rechtshändeln, und Zanck-Wesen fastet ihr, und schlaget einander gottloß mit Fäusten. Ist dann dises das Fasten, welches ich erwählet hab? Solches wird auch dir gesagt wer-

den,

den, wann du in der Sünd leben, und die schmeichlen willst, als seyest andächtig. Ist dann dises die Andacht des Rosen-Krantzes, des Psalters, des Samstags, welche GOtt gefallen soll? Glaubest du, die göttliche Mutter wolle verthätigen die Beleydigungen, welche ihrem göttlichen Sohn angethan werden? Glaubest du, die Heilige wollen beschützen dein verstockte Widersetzlichkeit gegen GOtt?

7. Sage mir nicht, man lese Exempel von solchen, die, weil sie täglich eine dergleichen Andacht im Leben geübt haben, den Beystand der Mutter GOttes erfahren haben im Tod, indem sie gebeichtet haben, und seelig worden seynd. Ich will zwar nicht in Zweiffel ziehen jenen menschlichen Glauben, mit welchem sich gebühret anzusehen die Wahrheit solcher Erzehlungen, wann sie zu uns hergeleitet worden von bewährten Schrifftstelleren; sondern ich sag dir nur dises; du wirst auch Exempel finden von solchen, die gestorben, und nach etlichen Tägen wiederum auferweckt worden seynd: und dise seynd noch gewisser, theils weil einige zu lesen seynd in Heiliger Schrifft, theils weil sie geschehen seynd mit offentlicher Lautmährigkeit. Mit allem dem sage mir: wurdest du unerschrocken in den Tod gehen in der Hoffnung nach einigen Stunden wiederum zum Leben auferweckt zu werden? Gewißlich nicht: und getraueſt dir dich in die Gefahr eines

ewigen Tods zu begehen, in der Hoffnung, daß einiger Sünder in dem letzten Athmen vom Untergang erhalten worden?

8. Will aber gantz nicht, daß du aus dem bißhero gemeldten ein schlimmste Folg herausziehest, als da wäre, wann du sagtest: so will ich mich dann ins künfftig enthalten von Bettung des Rosenkrantzes, und von anderen dergleichen Andachten; zumahlen die wahre Folg dise seyn soll: so will ich dann die Sünden unterlassen; oder wenigst: ich will die Meynung verändern, und den Rosenkrantz betten, die Kirchen besuchen, Allmosen geben, damit mir GOtt helffe mein Seel bald zu reinigen. GOtt der HErr, nachdem er durch den Mund des Propheten Isaiä kund gemacht, wie daß er die Schlacht-Opffer hasse, mit allem übrigen, so du kurtz vorhero vernommen hast, hat gleich darauf gesprochen: Lavamini, mundi estote, auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis: quiescite agere perverse: discite bene facere, & venite, & arguite me, dicit Dominus. Si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur? & si fuerint rubra quasi vermiculus, velut lana alba erunt. Waschet euch, seyet rein, thut hinweg die Boßheit eurer Gedancken von meinen Augen: höret auf Ubel zu thun: lernet Gutes thun, als- *Is. 1. 16.*

dann kommet, und bestraffet mich, spricht der HErr. Wann eure Sünden seyn werden wie Scharlach, werden sie gexweißnet werden wie der Schnee; und wann sie roth seyn werden gleich einem Würmlein, werden sie weiß seyn wie die Woll. GOtt nemlich thut, gleichwie ein Mutter, welche zu einem Söhnlein, so gantz kothig, und besudlet zu ihr hinzu gehen will, sagt: gehe weg! gehe weg! ich mag dich nicht sehen: komme mir nicht mehr unter die Augen: gehe hin, wasche dich, reinige dich; hernach komme, so will ich dich gern sehen. Das Kind wär ihr schon lieb, aber also garstig ist es ihr zuwider. GOtt gestattet nicht, daß vor ihm erscheine das Fasten, das Allmosen geben, das Betten, wann es besudlet ist mit einer so garstigen Meynung, als da ist das Verlangen in der Todsünd zu leben, und hernach nicht verdammet zu werden. Waschet dise Andachten, reiniget sie von der so unflätigen Meynung, änderet, und verbesseret die so böse Gedancken: Lavamini; mundi estote; auferte malum cogitationum vestrarum. Schreitet nicht von einer Sünd zur andern: quiescite agere perverse. Lernet eure Andachten recht, und wohl verrichten, damit ihr die göttliche Hülff erlanget, euch bald wiederum in die Gnad zu bringen: discite bene facere. Mit solcher guten Meynung,

und

und guten Willen, gehet hinzu: GOtt wird sie genehm halten, euch aufnehmen, euch Hülff verleyhen, und, wann er euch reumüthig sehen wird, verzeyhen. Venite, & arguite me, dicit Dominus. Si fuerint peccata vestra sicut coccinum, sicut nix dealbabuntur. Kommet, und bestrafset mich, spricht der HErr. Wann eure Sünden seyn werden wie Scharlach, werden sie wie der Schnee weiß werden. Thue das: traue nicht: dein gröste Gefahr ist, wann du dich allzusicher haltest, sagt dir der Heil. Gregorius. Sæpe multis grave periculum fuit incauta securitas. Offtermahl ist vilen ein grosse Gefahr gewesen die unbehutsame Sicherheit. Seye vergewisset, daß die Ehebrecher, die Hurer, die Geile, die Rauber, mit einem Wort, die Sünder, wann sie solche verbleiben, in den Himmel nicht eingehen. An nescitis, quia iniqui regnum Dei non possidebunt? spricht mit Ernst der Heil. Apostel: Nolite errare: neque fornicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebrioſi, neque maledici, neque rapaces regnum Dei possidebunt. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechte das Reich GOttes nicht besitzen werden? Irret euch nicht: weder die Hurer, weder die Götzendiener, weder die Ehebre-

S. Greg. l. 20. Mor. c. 5.

1. Cor. 6. 10.

cher, weder die Weichling, weder die Knabenschänder, noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Vollsauffer, noch die Ubelredner, noch die Rauber werden das Reich GOttes besitzen. O mein GOtt! Wann du mich von deinem Reich ausschliessest, hast du Ursach. Ich hab dich allzu sehr beleydiget, und nichts gethan zur Genugthuung für so vil Beleydigungen: ins künfftige aber will ich nicht mehr also thun. Ich will vermehren, und eyferiger fortsetzen die Ubung meiner Andachten, und alles dahin ordnen, auf daß ich dein Gnad erlangen, dich nicht mehr beleydigen, sondern allzeit von gantzem Hertzen lieben möge.

Bayerische Staatsbibliothek München

Regi-

Register
der
in disem Ersten Monath Jenner begriffenen Unterrichten.

I.

Von der Wichtigkeit sich von Zeit zu Zeit zu versammlen durch Betrachtung Christlicher Wahrheiten, und dessen, was daraus erfolget.

II.

Von Verhindernussen des Betrachtens.

III.

Von der Weiß und Manier zu betrachten.

IV.

Der Mensch ist erschaffen, und geordnet zu der ewigen Seeligkeit.

V.

Die Erreichung des Zihl und Ends, zu

welchem wir erschaffen seynd, ist ein mehr als grosse Glückseeligkeit.

VI.

Zu dem End, zu welchem wir erschaffen seynd, nicht gelangen, ist die höchste Unglückseeligkeit.

VII.

Von der Schuldigkeit GOtt zu dienen, und ihn zu lieben, als unsern HErrn.

VIII.

Wie billich es seye, daß wir GOtt dienen, angesehen er so wenig von uns erforderet.

IX.

GOTT dienen ist leicht, wann man betrachtet die Hülffs-Mittel, mit welchen er uns beyspringet.

X.

Von der Lieb gegen denen Geschöpffen.

XI.

Von der Liebe gegen denen Geschöpffen, wann sie nicht nach GOtt gerichtet ist.

XII.

Von der Liebe gegen denen Geschöpffen über GOtt.

XIII.

Von dem Gebrauch der Geschöpffen, die nutzlich seynd zum geistlichen Leben, und insonderheit von Lesung geistlicher Bücher.

XIV.

Von Geschöpffen, die für die Seel gefährlich seynd, und absonderlich von denen

nen verführischen Büchern, und unehrbaren Bilder.

XV.

Von dem Gebrauch der Geschöpffen, die an sich selbsten weder böß, noch gut seynd.

XVI.

Vom heiligen Gebrauch der Geschöpffen.

XVII.

Wie die gleichgültige Verrichtungen verdienstlich zu machen durch Einmischung einiger Abtödtung.

XVIII.

Von dem heiligen Gebrauch der gleichgültigen Sachen, als einer Anfrischung zu heiligen Gedancken.

XIX.

Wie sehr die Sünd von GOtt gehasset werde.

XX.

Wie billiche Ursach GOTT habe die Sünd zu hassen.

XXI.

Wie theuer dem Sünder komme ein jede Todsünd zu begehen.

XXII.

Wie wir uns von bösen Gelegenheiten hüten sollen.

XXIII.

Von denen Versuchungen.

XXIV.

Von denen, welche ein böse Gewohnheit haben.

XXV.

XXV.

Von eben derselben Matery.

XXVI.

Von dem, wann man sündiget aus Hoffnung zu gelegner Zeit zu beichten.

XXVII.

Solches wird weiter abgehandlet.

XXVIII.

Von dem, wann sich der Sünder schmeichlet, weil er siehet vil Sünder seines gleichen, und unter disen einige, welche im Leben und Tod glückseelig gewesen seynd.

XXIX.

Die zwey letzte im vorhergehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erkläret.

XXX.

Von dem Sünder, der sich schmeichlet, als seye er andächtig.

XXXI

Von denen Andachten, welche der Sünder mißbrauchet.

Ende des Ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calino, Cesare, 1670-1749

Geist- und Sittliche Unterricht in ewigen Wahrheiten Für jeden Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlichen Ubungen
Bd.: 1

Augspurg ; Innsbrugg 1759

Asc. 924-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260975-5
VD18 80280315